H. misc.

25.-1 Beer.

Ex Bibliotheca Canoniæ ad B. V. MARIAM Aſſumptam in Gars Ord. Can. Reg. S. P. Auguſtini ab anno 1769. in alium ordinem redacta.

Titulus.	*Series.*	*Numerus.*
Hiſtor: prof: C	III	14.

Neu=eröffnete
Trauer=Bühne

Monasterii B. V. M. Assumptæ in Gar…

Neu-eröffnete
Trauer-Bühne
Der
vornehmſten unglücklichen
Begebenheiten/
welche ſich
in dem vergangenen SECULO
von 1601. biß 1700.
in der ganzen Welt/
Theils
mit Regenten/und hohen Staats-Perſonen/
Theils auch
mit andern Mittelmäſſigen und Geringern
ereignet und zugetragen;
Erſter Theil.
Aus bewährten/ Lateiniſch- Franzöſiſch- Italiä-
niſch- und Teutſchen Scribenten beſchrieben
und zu Papier gebracht
von

J. C. Beern.

Nürnberg/
Verlegts Johann Leonhard Buggel / Buchhändler.
Altdorf/ gedruckt bey Heinrich Meyers Seel. Erben. 1708.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Geehrter Leſer!

Ich überreiche dir hiemit ein Buch zu deinem Vergnügen/ und achte mich glücklich / daß ich dir was für Augen legen kan / welches vielleicht wird fähig ſeyn deinen ermüdeten Verſtand / nach Ambts- und Beruffs-Verrichtungen zu erquicken. Du wirſt zwar einwenden / daß du in einem Buche / welches von lauter Traurigen Begebenheiten handelt / wohl ſchwerlich eine Beluſtigung finden werdeſt / und daß dir ſolche ſchreckliche Erzehlungen wenig angenehme Träume verurſachen würden. Alleine übereile dich nicht in deinen Gedancken / ſondern beliebe nur meiner Meinung ein wenig beſſer nachzudencken / ſo wirſt du vielleicht bald anders Sinnes werden. Es

iſt zwar wahr / daß du in dieſem gantzen Buche nichts anders finden wirſt / als die betrübteſten Fälle / abſcheuliche Beſtraffung derer Laſter und Schandthaten / hochgeſtiegene und geſtürtzte Hoffleute / dethroniſirte und entleibte Printzen / gefährliche Empörungen und andere jämmerliche Geſchichte / daß einem die Ohren davon gällen möchten; Aber / ob ich ſchon nicht in Abrede bin / daß man ſich freylich ehe mit Leſung des Amadis, und der Octaviæ, und andere Romanen wird können beluſtigen / ſo pflegen ſich doch ernſthaffte Leute mehr an ſerieuſen Dingen zu ergötzen / und wiſſen / wie geſchickte Apothecker aus der bitterſten Aloe ſich den ſüſſeſten Zucker zu bereiten; Ja ſie gleichen der Sonne / welche auch die trübeſten Dünſte an ſich zeigt / und in ſchöne Regenbogen verwandelt. Der Allerweiſeſte unter denen Griechen Socrates fand bey den tiefſſinnigen Tragœdien des Euripidis mehr plaiſir, als in denen lächerlichen Poſſenſpielen des Ariſtophanis, und von dem ernſthafften Catone lieſet man / daß er nur ein eintzigesmal denen liederlichen Floralibus beygewohnet / ſonſten aber ſich allemal mit ſolchen Sachen delectirt /

lectirt / welche ſeiner Gravität am anſtändigſten geweſen. Wenn du alſo auch weiſe / und von gleichem Temperament mit ſolchen vortrefflichen Leuten ſeyn ſollteſt / und mehr Ernſt als Schertz bey dir prædominirte / ſo zweiffle ich nicht / du wirſt mit gleichem Guſto dieſes Buch durchblättern / und eben ſo viel Arbeit darinnen finden / als in den zwey und achtzig Romainen der Mad. Scudery. Jch verlange zwar nicht / daß du ein Schadenfroh ſeyn ſolſt / und dich über anderer Leute Unglück kützeln / noch jenen groſſen Printzen in Spanien nachahmen. Denn von dem ſchreibt ein berühmter Hiſtoricus, daß / als einer von ſeinen Hoffleuten ihm die Klagens-würdige Enthauptung der Königin Maria aus Schottland erzehlet / habe er kein Auge / in währender Erzehlung dieſer traurigen Begebenheit / verwendet / und er alles / was bey Hinrichtung dieſer Königin vorgegangen / mit groſſer Aufmerckſamkeit angehöret / habe er mit einer Hand vor ſich niedergeſchlagen / und ſich nach der Gegend von Engelland gekehret / gleich / als ob er mit der Königin Eliſabeth reden wollte / und überlaut geſagt : O glückſeelige Königin!

wie die Göttliche Rache endlich die gottloſen Menſchen mit grauſamſten Straffen übereilet / nachdem die Vätterliche Langmuth ihren boßhafften Frevel lange Zeit zugeſehen und verſchonet. Abſonderlich aber / wirſt du hier in dieſem Buche in unterſchiedlichen Exempeln finden / daß gemeiniglich die allerglückſeeligſten Perſonen / endlich die allerelendeſten und unglückſeeligſten / und die am höchſten erhaben geweſen / am allertieffſten erniedriget worden / daher du ſchlieſſen kanſt / wie gefährlich es ſey in groſſem Glücke zu leben / und hoch am Brete zu ſeyn / wie glücklich aber der jenige / von welchem es heiſt:

Pectora pauper ſecura gerit,
Tenet e patula pocula fago,
Sed non trepida tenet ipſa manu,
Carpit faciles vileſque cibos,
Sed non ſtrictos reſpicit enſes,
Aurea miſcet pocula ſanguis.

Denn es bleibt doch jedweder verſtändiger und mit ſeinen privat-Stand vergnügter Menſch bey Senecæ Ausſpruch in Thyeſte:

Stet quicunque volet potens
Aulæ culmine lubrico,

Me

Me dulcis ſaturet quies,
Obſcuro poſitus loco,
Leni perfruar otio.

Endlich kanſt du dich nicht unbillig verwundern/ wie ſo viel traurige Caſus ſich doch in einem einigen Seculo zugetragen haben / da wir doch nur alleine die vornehmſten und merckwürdigſten/ und zwar die nicht einmal alle berühret/ ſondern ſie bis in den andern Tomum von dieſem Werck verſparet haben. Solteſt du vollends die gantze Hiſtorie vom Anfang der Welt durchſehen / ſo zweiffle ich nicht/ du würdeſt mehr unglückſeelige als glückſeelige Perſonen zu allen Zeiten finden/ ja leider mehr als zu deutlich abnehmen/ daß faſt alle Menſchen die unglückſeeligſten Leute von der Welt ſeyn / und deſto unglücklicher / je weniger ſie ihren unglückſeeligen Zuſtand erkennen wollen. Denn in der Welt wird eine immerwährende Tragœdie / obwohl mit veränderten Perſonen / geſpielet / und wer heute einen Zuſchauer abgegeben / muß morgen ſelbſt ſeine Perſon auf dem Theatro præſentiren / biß endlich der Tod und das beſtimmte Ende kommt / und beydes ſo wohl die ab- und auftrettenden Perſonen

als den Schauplatz über einen Hauffen ſchmeiſſet/ und in ein Nichts verwandelt. Jedoch zweifle ich gar nicht/ daß die meinſte Unglückſeeligkeit / darüber ſich insgemein die Menſchen zu beklagen pflegen / allerdings von niemand anders mehr herrühret/ als von der Menſchen eigenen übeln Verhalten/ weil ſie ihren Affecten gemeiniglich zu weit den Zügel ſchieſſen laſſen / über welche ſie doch / vermöge der Vernunfft / herſchen / und dieſelben/ durch eine geſchickte Moderation zur Beförderung ihres zeitlichen und ewigen Wolſeyns gebrauchen ſolten. Die jenige / welche ihre widrige Zufälle der Würckung eines Unſterns / darinnen ſie vielleicht gebohren zu ſeyn vorgeben / zuſchreiben/ betriegen ſich gar ſehr in ihrer Meynung/ und welche ſich zu den Sclaven eines grauſamen / unerbittlichen/ und unwiedertreiblichen Verhängniß machen / ſtecken in gleichen Irrthum / und ſündigen theils wider den gütigen Schöpffer / als welcher ſeine vornehmſte Creatur niemals einer ſo tyranniſchen Herrſchafft unterwürffig gemacht / theils beleidigen ſie ſich auch ſelbſt / indem ſie durch eine ſo ſchädliche und übel-gegründete Meynung ihr

Gemü-

Gemüthe gantz untüchtig machen / den wahren Urſprung ihrer Unglückſeeligkeit zu ergründen / und alſo continuirlich ungeſchickt bleiben / allen bevorſtehenden Ubel zu entgehen / und ſich in vollkommene Ruhe zu ſetzen. Denn gewiß ſo lange der Menſch noch nicht erkennet / daß bey ihm ſelbſt die Quelle aller Mühſeeligkeit und Leidens / ſo ihn in dieſem Leben überhäuffet / anzutreffen / ſo lange bleibt er auch incapabel, ſein Glücke zu machen / und ſeine Gemüths-Ruhe zu befördern.

Vernünfftige Perſonen alſo / ſo ihren Verſtand nicht von gefährlichen und betrüglichen Vorurtheilen des allgemeinen Wahns verdunckeln laſſen / und die um wahre Glückſeeligkeit in dieſem Leben rechtſchaffen bekümmert ſind / ſehen gar leichte / daß zur Befeſtigung ihres zeitlichen Wolſeyns ihnen nichts zuträglichers als eine aufrichtige und ungeheuchelte Tugend / welche ihre zuſammengeſetzte Kräffte in einer GOtt und Menſchen wohl gefälligen Aufführung zeiget / und alles das jenige / was etwa zu Beunruhigung ſo wohl ihrer ſelbſt / als der menſchlichen Geſellſchafft Anlaß geben könte / mit äuſſerſtem Fleiße vermeidet. Denn wer thut

wohl denen Menſchen den gröſten Verdruß/als ſie ſich ſelbſt untereinander/wann ſie nemlich einander die ſchuldigen Pflichten nicht erweiſen / ihre Begierden zu Schaden und Mißvergnügen des andern ſich hervor thun laſſen / und alles Unglück und Elend einander befördern und auf den Hals weltzen.

Erhellet alſo nunmehro ſattſam/ warum die gröſte Anzahl der Menſchen unglücklich / und unzählicher Betrübniß unterworffen / und woher es komme / daß Hencker und Obrigkeiten ſo viel abſcheuliche Laſter zu beſtraffen haben. Würden die Menſchen ihre herrſchenden Begierden dämpfen/ überwältigten ſie den Hochmut / Wolluſt / und Geld-Geitz / und lieſſen ſie eine wahre Gemüts-Ruhe bey ſich finden / ſo würde niemand mit Recht über Unglückſeeligkeit zu klagen haben. Jedoch habe ich jetzunder bloß von denen jenigen geredet / welche durch übels Verhalten ſich muthwillig alles Unglück über den Hals ziehen / weil doch die meiſten Perſonen / ſo in dieſem Buche vorkommen werden / ſich ſelber zu den elendeſten Menſchen durch ihre tadelhaffte Conduite gemachet. Denn wie es ſich nicht ſelten zuträget /

träget/daß der Tugend-befliſſenſte Menſch/ wohl die allerhärteſten Verfolgungen und die ſchmertzhaffteſten Trangſale ausſtehen muß/ ſo ſey es ferne von mir/ wenn ich einer ſolchen Chriſtlichen Perſon ein ſolches Laſter aufbürden wolte/ welches niemals von ihm in der That und Warheit könne geſagt werden. Gottsfürchtige können ſo wenig ohne Trübſal bleiben/ als ein Liecht ohne Schatten ſeyn kan/ davon die heilige Schrifft voller Exempel; auch in dieſem Buche ſolches an der Japaniſchen groſſen Chriſten-Verfolgung klar zu erſehen iſt.

Jedoch will ich dir/ geehrter Leſer/ mit meinen Penſeen nicht länger beſchwerlich fallen/ noch dieſes Buch weitläufftiger recom̄endiren/ welches ohne meine Lobſprüche an ſich ſelbſt ſchon ſo viel Würdigkeit beſitzet/ daß es von niemand nicht ohne groſſen Nutzen wird geleſen werden können. Denn zu geſchweigen/ daß man hier in einem kurtzen Begriff von allen dem jenigen/ was ſich etwa merckwürdiges im vorigen zurückgelegten Seculo zugetragen/ aus vielen Büchern zuſammen gezogen/ antrifft/ ſo wirſt du viel Sachen hierinnen finden/ die du vielleicht ſchon

manch-

manchmal mit groſſer Mühe geſucht/ aber doch nicht antreffen können/ zumaln da auch bey den Abgang des Herrn Harsdörffers jämmerlicher Mord-Geſchichte/ dieſes Buch deſſen Stelle ziemlich erſetzen wird.

Mit eheſten ſoll der andere Tomus zu dieſem Werck folgen/ welcher die annoch ruckſtändigen traurigen Begebenheiten des vorigen Jahr-hunderts mit gleichem Fleiße in Stylo continuiren wird/ daß du alſo an deſſen Vollkommenheit wenig oder gar nichts wirſt auszuſetzen wiſſen. Wie dieſem erſten Tomo ein vollkommenes Regiſter der vornehmſten Sachen angehängt iſt/ alſo ſoll es auch dem künfftigen Tomo beygefügt werden/ damit du deſto leichter finden könneſt/ was dir am beſten gefallen möge/ und durch langes Nachſuchen nicht verdrießlich werdeſt. Weil alſo der Verleger allen Fleiß angewendet deiner Curioſität zu dienen/ dein Vergnügen zu befördern/ und dich aller Verdrießlichkeit zu überheben/ ſo wirſt du von freyen Stücken/ ohne meine Bitten/ demſelben gewogen verbleiben; Lebe wohl!

In-

Inhalt derer Materien/ welche in dieſem Tractat zu finden.

I. DOn Sebaſtian / König in Portugall/ welcher An. 1578. in der Schlacht/ mit denen Mohren gehalten / für umgekommen geglaubt worden / kommt wieder zum Vorſchein / und wird von etlichen für den wahrhafftigen/ von andern aber für den falſchen Don Sebaſtian gehalten/ und endlich auf die Galeeren geſchicket. 1

II. Michaël / Woywoda in der Wallachey / hält Kayſers Rudolphi II. Parthey/ ſiegt in Siebenbürgen / wird Stadthalter daſelbſt/ trachtet es für ſich zu behalten / und wird endlich als ein Rebell durchſtochen. 31

III. Doctor Nicolaus Krell / Churfürſtlich-Sächſiſcher Cantzler / wird wegen ſeiner vielfältig ausgeübten Practicken und ſchädlicher Unternehmungen zu Dreßden enthaubtet. 65

IV. Georg Paradeiſer / Obriſter/ und Georg Kugler/ Fendrich zu Caniſcha; Item Wilhelm Uhrmüller / Haubtmann / Hugo de Ruſſo / Fendrich / Pancratz Nuſch / Regiments-Schultheiß/ und Matthæus Stöckel/ Feldwaibel zu Babotſcha / werden wegen

Ubergab dieſer beyden Orten an die Tür-
cken/ zu Wien mit dem Tode beſtraffet. 73
V. Robert de Vieux Graf von Eſſex/ geräth
in der Königin Eliſabeth Ungunſt / und
wird als ein Aufrührer in dem Tour oder
Schloß zu Londen enthauptet. 87
VI. Der Duc de Biron / Marſchall von
Franckreich/wird/ wegen ſchädlicher Corre-
ſpondentz mit ausländiſchen Potentaten/ zu
Paris enthaubtet. 91
VII. Cigala der Scerlesquier Sultan / der
Capi-Aga / und der Kriegs-Aſſan ſammt
dem Haubt der Verſchnittnen des Türcki-
ſchen Kayſers Mahomets III. werden Theils
vor / Theils in einer Aufruhr hingerichtet.
Der Kayſer ſelbſt läſſet ſeinen älteſten Sohn
Selim ſtranguliren / und deſſen Mutter er-
träncken. 98
VIII. Wider König Jacobum I. in Engelland
wird eine Conſpiration entdecket / und die
Intereſſenten Watſon und Clerck gehenckt/
Georg Broock enthaubtet / die Freyherren
Cobham und Grey aber / ſammt Walther
Ralaig/ pardoniret/ welcher letzere hernach
Anno 1617. wegen anderer Verbrechen
gleichwol enthaubtet worden. 102
IX. Die Mörsbergeriſche Soldaten meuteni-
ren. Zween Wieneriſche Bürger/ die nebſt
vielen andern unter einem Fähnlein ſelbige
zum Gehorſam bringen ſollten / ertödten
ſich ſelbſt / und der Meutenirer Rädleins-
Führer werden zur Todes-Straffe gezogen.
Eini-

Einige Verräther in der Croatiſchen Veſtung Petrinien werden an Spieſſe gezogen. 105

X. Die Stadt Embden hat Strittigkeiten mit dem Grafen von Oſtfrießland / welche je mehr und mehr zunehmen/ und wird leztlich der Burgermeiſter Liborius Wichard als ein Aufrührer zum Tode verdammt und geviertheilet / die übrigen aber enthaubtet. 108

XI. Der Kayſerliche Öbriſte Feldmarſchall Hermann Chriſtoff Rußwurm wird zu Prag/ weil er Franciſcum Belgioſam in einem Duell entleibet/ enthaubtet/ und etliche ſeiner Diener gehencket. 114

XII. Ein abermaliger grauſamer Anſchlag wider den König Jacobum I. in Engelland wird entdecket/ Krafft deſſen er/ ſammt ſeinem Printzen und allen andern anweſenden Parlaments-Herren in Londen ſollten in die Lufft geſprenget werden / worauf die Thäter Eberhard Digby / Ritter Robert Winter/ Thomas Winter/ Johann Gravet/ Bates/ Ambroſius Rockwood / Robert Keyes und Guido Fauckes gebührend beſtraffet worden. 122

XIII. Der Pſeudo-Demetrius oder vermeinte Großfürſt in Moſcau / wird grauſam von den Moſcowitern hingerichtet. 127

XIV. Ein grauſamer Bößwicht / Hanns Eiſenbeiß / ein Bauer in Voigtland / bringet ſein Weib/ſechs Kinder und Magd erbärmlich

lich ums Leben / und wird deswegen er-
ſchröcklich hingerichtet. 132
XV. Steffan Botſchkay wirfft ſich vor einen Fürſten in Siebenbürgen auf / bekommt von ſeinem Canzler Cathai Gifft / woran er ſtirbt / und dieſer grauſam hingerichtet wird. 134
XVI. Valerian Muſſard / ein Edelmann in der Picardie / bringt einen andern von Adel im Duell ums Leben / will deswegen nicht vor Recht ſtehen / und als er mit Gewalt auf des Königs Befehl in ſeinem Schloß ſollte zur Ubergab bezwungen werden / erſchieſſen er und ſeine Concubin auf einem angezündeten Holtzhauffen einander mit Piſtolen. 148
XVII. Ludwig Comburſier / Herr zu Terraile / und Baſtida / ein Ingenieur / ſchmieden einen Anſchlag auf Genff / der ihnen mißrathen / und jener enthaubtet / dieſer aber gehencket worden. 151
XVIII. Ein Spaniſcher Mönch und ein Rathsherr von Sanctoſage / verliebten ſich in eine Jungfrau / welche ſie an Morain / einen Advocaten / verheurathen / mit ihr inzwiſchen in Unzucht leben / und den Advocaten ermorden laſſen / worauf der Mönch / Rathsherr / und die Advocatin zur gebührenden Todes-Straffe gezogen werden. 154
XIX. Ein Spieler / Namens Penichonius / aus der Landſchafft Engoulesme / ſtirbt unter dem Spielen des jähen Todes in Paris in der Gefängnis. 159

XX. Kö-

XX. König Heinricus IV. in Franckreich/ der Groſſe benamſet / wird von Frantz Ravaillac von Engoulesme in ſeiner Kutſchen ermordet / und der Thäter zu grauſamer Straffe gezogen. 161

XXI. Der rebelliſche Heyducken-General/ Andreas Nagi / führet regierſüchtige Anſchläge wider den Fürſten in Siebenbürgen/ Gabriel Bathori / welcher ihn zu Gaſt ladet / und jämmerlich ermordet. 173

XXII. Kayſers Rudolphi II. geweſner Schatzmeiſter Rutzky erhenckt ſich ſelbſt / wegen ſeines üblen Haushaltens / zu Prag in der Gefängnus / und wird darauf durch den Scharffrichter geviertheilet. 178

XXIII. Gabriel Bathori/ Fürſt in Siebenbürgen / wird ſeiner Tyranney halber von den Seinigen mit unterſchiedlichen Schüſſen umgebracht. 180

XXIV. Die Chriſten in Japan werden von dem Kayſer grauſam verfolget / gemartert/ und etliche unter ihnen/ deren 20000. auf einmal auf dem Marter-Platz erſchienen / lebendig verbrennet. 205

XXV. Der Frantzöſiſche Baron Luxius wird vom Ritter Gviſio in einem Duell erſtochen. 210

XXVI. Sultan Achmet I. läſſt ſeinen Groß-Vezier und Eidam Naſſuff Baſſa / wegen ſeines Ehrgeizes ſtranguliren. 216

XXVII. Die Aufrührer und Aechter zu Franckfurt am Mayn / Vincentz Fettmilch Lebküch-

küchner / Conrad Schopp / Schneider / Conrad Gerngroß / Schreiner / Georg Ebel / Schwartzfärber / Adolff Cantor / Handelsmann / Steffan Wolff / Seiler / und Hermann Geiß / Schneider / werden daſelbſt durch den Scharffrichter ihrem Verbrechen nach hingerichtet. 226

XXVIII. Der Frantzöſiſche Marſchall d'Ancre, ſonſt Concinus Cochin genannt / wird wegen ſeiner hinterliſtigen Practicken und hochmüthigen Bezeigungen / weil er ſich auf des Königs Ludovici XIII. Befehl nicht gefangen geben wollen / mit etlichen Schüſſen zu Paris hingerichtet. 238

XXIX. Durch das Straff-Gericht in den Bündten / zu Cur und Tuſis / wurden / wegen ihrer Verbrechen / Johann Baptiſta Zambra zur Enthaubtung condemnirt / und Nicolaus Ruſca zu todte gepeiniget / auch andere auf ewig banniſiret. 246

XXX. Die Einwohner des Flecken Pluers / in der Grafſchafft Cleven / werden durch einen plötzlichen Bergfall erbärmlich ruiniret und zerſchmettert. 254

XXXI. Lucilius Vaninus, ein Italiäner / wird / als ein Atheiſt / Betrüger und Verführer der unvorſichtigen Jugend / nach abgeſchnittener Zunge / lebendig zu Tholuſe verbrennet. 259

XXXII. Eines Gaſtwirths Sohn zu Leipzig will / nach langem Auſſenbleiben / als unbekannt / ſeine Eltern beſuchen / gibt ihnen Geld auf-

aufzuheben/ offenbahret ſich ſeinen Schweſtern/ ladet ſie des morgenden Tags ein/ wird aber von ſeinen eignen Eltern des Nachts ermordet / welche ſich / nach Erfahrung des Handels / ſamt ihren Töchtern / ſelbſt ums Leben bringen. 262

XXXIII. Drey Perſianiſche Weiber/ werden in der Perſianiſchen Stadt Hiſpahan / wegen ihrer Verbrechen / von dem höchſten Glocken-Thurn einer Moſquee/ herab geſtürtzt/ und verbrennet. 265

XXXIV. Vier vornehme Rabbinen werden zu Hiſpahan in Perſien Zauberey/ und anderer Unthaten halber/den Hunden vorzuwerffen/ condemnirt/ davon drey den Mahometaniſchen Glauben angenommen / und alſo das Leben erhalten / der vierdte aber von den Hunden zerriſſen worden. 266

XXXV. Der Schiffer Bontekuhes von Horn/ geräth mit den Seinigen auf der Reiſe nach Oſt-Indien in jämmerlich Unglück und Noth/ daraus ſie doch endlich durch GOttes augenſcheinliche Hülffe errettet werden. 268

XXXVI. Johannes von Oldenbarnefeld / Advocat des Landes Holland und Weſtfrießland/ Hugo Grotius / Syndicus zu Roterdam/und Hogerbets/ Syndicus zu Leyden/ wie auch Egidius von Ledenberg/ Secretarius/ werden wegen gefährlicher Unternehmungen im Haag gefangen geſetzt. Ledenberg erſticht ſich ſelbſt/Oldenbarnefeld wird ent-

enthaubtet/ und die übrigen zur ewigen Cuſtodi condemniret. 283
XXXVII. König Sigmund in Polen/ wird in einer Proceſſion von einem Meichelmörder/ Nahmens Picharsky gefährlich verwundet/ der deswegen jämmerlich hingerichtet wird. 304
XXXVIII. Zwey trunckene Perſianer / werden/ wegen Attaquir- und Beſchimpffung zweyer PP. Auguſtiner / in Hiſpahan härtiglich geſtraffet / indem dem einen der Bauch aufgeſchnitten / der andere aber / als flüchtig / banniſirt und Vogel-frey gemachet worden. 309
XXXIX. Ein falſcher Mehdi oder Prophet wirfft ſich in Perſien auf / welcher aber bald gedämpffet und umgebracht wird. 311
XL. Die Böhmiſchen Herren: Graf Joachim Andreas Schlick/ Wenzel von Budowitz/ Chriſtoff von Harrant / Bohuslaus von Michalowitz/ Caſpar Kaplitz / Henrich Otto von Loß/ ꝛc. ꝛc. ſammt vielen andern / werden nach verlohrner Schlacht vor Prag auf dem weißen Berg / auf Kayſers Ferdinandi II. Befehl zu Prag zur Execution gebracht / und in mercklicher Anzahl durch den Scharffrichter hingerichtet/ dabey auch die Execution Friederichs von Teuffenbach befindlich. 316
XLI. Don Rodrigo de Calderon , Graf von Oliva/ Ritter von S. Jacob / und Haupt-

mann

mann der Teutſchen Leibwacht des Spaniſchen Königs Philippi III. wird/ auf Befehl Königs Philippi IV. wegen unterſchiedlicher Verbrechen zu Madrit enthalſet. 330

XLII. Der Ritter Anton Foſcarini/ Venetianiſcher Abgeſandter/ wird unſchuldiger Weiß in der Gefängnis erwürget/ an den Galgen geknüpfet / und endlich mit groſſem Pomp begraben. 337

XLIII. Der Rathsherr in Bearn / Herr de l' Eſcun , iſt ein Urſacher der Aufruhr daſelbſt/ wird gefangen/und mit dem Strang beſtraffet. 339

XLIV. Der Türckiſche Kayſer Oßmann wird in einem Tumult zu Conſtantinopel von den Seinigen gefangen genommen/ und ſtranguliret. 345

XLV. Der Mansfeldiſche Obriſte Carpezan läſſet ſeine eigene Gemahlin zu Lemmingen in Oſt-Frießland/ wegen unziemlicher Buhlerey/ enthaupten. 363

XLVI. Reynier und Wilhelm von Olden-Barnefeld / Herren von Gronenfeld und Stolzenburg/ conſpiriren wider den Prinzen von Uranien/ ſelbigen zu ermorden/ jener wird enthauptet/ dieſer entkommt durch die Flucht / ihre Helffers-helffere / Adrian von Dyck/ Secretarius von Pleißwyck/ Secretarius von Berckel / David Cornwinder/ Heinrich Daniel Slatius ꝛc. werden gleichfalls/

falls/ ihrem Verdienſt nach/ hingerichtet. 367
XLVII. In einem entſetzlichen Tumult zu Mexico, zwiſchen ſelbigem Vice-Re und einem Gouvernatoren/ gehen grauſame Inſolentien vor/ und werden in die 70. Perſonen ermordet/ und bey 200. verwundet. 373
XLVIII. Der Herr von Keſſel/ beſtättigter Graf von Horn/ wird in Bommel/ mitten unter Ehren- und Salve-Schieſſen/ unfürſichtiger Weiſe erſchoſſen. 383
XLIX. Abraham Roux, Herr zu Gouvernon, Johann Gerart, genannt Grangeres, und Peter Roux, werden/ wegen Verrätherey/ zur gebührender Straffe gezogen. 384
L. Ein Zauberer und Geſpenſt-Beſprecher zu Straßburg/ wird/ wegen ſeiner vielfältigen Verbrechen enthaubtet/ und verbrennet. 388
LI. Doctor Leonhard Capper/ Kayſerlicher Rath in Böhmen/ wird/ auf Anſtifften ſeines Ehebrecheriſchen Weibes von einem verkappten Böhmiſchen Edelmann/ Nahmens Sabsky/ bey Prag/ in ſeiner Kutſchen erſchoſſen/ und hernach die Thäter daſelbſt/ durch den Scharffrichter mit gebührender Todes-Straffe angeſehen. 391
LII. Der von Calais/ wird wegen einer Conſpiration wider den König in Franckreich Ludovicum XIII. zu Nantes in Bretaigne mit vielen Streichen enthauptet. 394

LIII. Die

LIII. Die Oeſterreiſche Bauren im Land ob der Enß rebelliren wider Kayſer Ferdinand den II. werden endlich überwunden/ und ihre Rädleinsführer Holtzmüller / Leyderer/ Virſche / Himmelberger / Meyer/ Forauer / Wurmb/ Reuter/ Aubreck/ Vätterer/ Spatt/ Ringel und Hochbaum zu Lintz zur ernſtlichen Straffe gezogen. 397

LIV. Jacob Ballofrou von St. Angely in Franckreich/ ein Ertzbetrüger/ wird/ unzehlicher Bubenſtück halber / zu Pariß aufgehencket. 428

LV. Denis Herve von Lambelle in Bretagne/ ein Ertz-Betrüger / wird/ wegen vieler Verbrechen / zu Paris mit dem Strang erwürget. 431

LVI. Aſan Calaffat , ein gebohrner Grieche/ und Mahometaniſcher See-Rauber / wird von etlichen Florentiniſchen Galeeren angeſprenget / ſtecket aus Verzweiflung ſein Schiff in Brand/ und ſtürtzet ſich ſelbſt ins Meer. 435

LVII. Der Baron von Bouteville und der Graf von Chapelles / werden / als Duellanten/ zu Paris enthauptet. 440

LVIII. Die gantze Landſchafft Apulien wird durch ein erſchröckliches Erdbeben verwüſtet/ und viel Menſchen erbärmlich zu Grunde gerichtet. 444

LIX. Ein Verräther zu Calais / Nahmens Parc, will denen Engelländern dieſe Veſtung in die Hände ſpielen / und wird deswegen

mit

mit dem Rad vom Leben zum Tode gebracht. 450

LX. Der Engelländiſche Hertzog von Bucquinkam wird von einem Lieutenant / Nahmens Felton / erſtochen / und der Thäter mit dem Strang hingerichtet. 454

LXI. Der Perſiſche König Abas I. wird ein grauſamer Mörder an ſeinem Sohn Sefi Myrſa. 458

LXII. Hundert und dreyſſig tauſend Menſchen / werden durch eine jämmerlich-graſſirende Peſt / zu Lyon aufgerieben. 465

LXIII. Im Königreich Japan wird eine groſſe Anzahl Chriſten / um ihrer Religion willen / entweder erſchröcklich und erbärmlich gemartert / oder auch wol gar jämmerlich getödtet. 470

LXIV. Der Spanniſche Gouverneur zu Weſel / Franciſcus Lozanus, und ſein Obriſt-Wachtmeiſter de la Plare Galleron, werden zu Antorff enthauptet / weil ſie die Stadt / welche die Staaten mit Liſt erobert / nicht zum beſten verwahret. 498

LXV. Wilhelm Platta / Johann Jacob Mora / ſchmieren in der Stadt Mayland an unterſchiedlichen Orten Gifft an / ſtreuen auch hin und wieder tödtliches Gifft-Pulver aus / und werden deswegen daſelbſt mit glüenden Zangen geriſſen / geradbrecht / ſtrangulirt / und zu Pulver verbrannt. 504

LXVI. Der

LXVI. Der Kayſerliche Commendant zu Roſtock/Obriſt Hatzfeld/wird von Jacob Varmeyer / einem Licentiato Juris, von Oßnabrück / daſelbſt jämmerlich ermordet / und weil der Thäter unter der Folter ſtirbt / ſo wird der Cörper enthauptet / geviertheilet und aufgehencket. 507

LXVII. Der brennende Berg Veſuvius thut unbeſchreiblichen Schaden / dabey durch ein grauſam entſtandenes Erdbeben viel Menſchen erbärmlich verderben und zu Grunde gehen. 510

LXVIII. Heinrich/Hertzog von Montmorency, wird/ wegen gefährlicher Unternehmungen wider König Ludwig XIII. in Franckreich / zu Tholouſe enthaubtet. 517

LXIX. Die Elſaſſiſche Bauren empören ſich wider die Schweden / ermorden derſelben viele ſehr grauſam/ werden aber endlich dahin getrieben / daß ſie einander ſelbſt aufhencken müſſen/und viel andere abſcheulich hingerichtet worden. 524

LXX. Die in der Schlacht vor Lützen ausgeriſſene Kayſerliche Officirer und Soldaten werden zu Prag zur Execution gebracht / und mehrentheils durch den Scharffrichter hingerichtet. 528

LXXI. Der Haubtmann Johann Voppelius auf der Chur-Sächſiſchen Veſtung Pleiſſenburg / wird wegen unnöthiger Ubergab dieſes Orts zu Dreßden enthaubtet. 531

LXXII. Der

LXXII. Der Kayſerliche Obriſte Fahrensbach wird einer Conſpiration mit den Schweden bezüchtiget / zu Regenſpurg vom Kayſerlichen Feld-Marſchall Altringer zur Enthaubtung verurtheilet / und endlich von 4. Scharffrichtern jämmerlich niedergemetzelt. 533

LXXIII. Ein Polniſcher Edelmann / Namens Albrecht Perikofsky / wird / nach ausgeſtoßner abſcheulicher Gottsläſterung in einen ſchwartzen Hund verwandelt. 535

LXXIV. Ein erſchröcklicher Waſſerguß entſtehet um Hamburg / durch welchen etliche tauſend Menſchen / mit vielen hundert Häuſern erbärmlich zu Grunde gegangen / und ſonſt unbeſchreiblicher Schaden geſchehen. 536

LXXV. Der Kayſerliche Generaliſſimus, Albrecht / Hertzog von Friedland und Wallenſtein / kommt bey Kayſerlicher Majeſtät Ferdinando II. wegen gefährlicher Machinationen / in höchſte Ungnad / wird ſeiner Chargen entſetzt / und zu Eger / ſammt etlichen ſeinen Obriſten und Officirern hingerichtet / auch des folgenden Jahrs der Obriſte Schaffgotſch zu Regenſpurg enthaubtet. 539

LXXVI. Ein Procurator, Froſch genannt / ſamt einem Diener und Bauern / werden wegen vorgegangener Verrätherey in Mayntz durch den Scharffrichter zur gebührender Straffe gezogen. 561

LXXVII.

LXXVII. Der Obriſte Sparr erſticht den Freyherrn von Schwanenberg in einem Duell zu Leipzig. 564

LXXVIII. Johann Albrecht Adelgreiff/ aus Königsberg in Preuſſen/ gibt ſich Gottsläſterlich vor Gott aus / und wird deswegen allda enthauptet und verbrennet. 566

LXXIX. David Salymy oder Solyomi / Kriegs-General in Siebenbürgen / conſpirirt wider den Fürſten Ragozky/ eröfnet ihme doch darauf ſeine Gefahr/ und wird deswegen in ein abſcheuliches Loch geſtecket / darinnen er raſend / und vom Satan beſeſſen worden. 574

LXXX. Eine erſchröckliche Hungers-Noth graſſiret Anno 1636. und 1637. in gantz Teutſchland / ſonderlich im Elſaß / um Wormbs und anderswo / darbey abſcheuliche Mordthaten vorgehen. 584

LXXXI. Dem Bürgermeiſter zu Lüttig / Sebaſtian de la Ruelle, wird nach dem Leben getrachtet / und der Thäter grauſam juſticirt ; ein anderer ſchießt nach ihm / verfehlt aber / und entrinnet ; er wird endlich gleichwol jämmerlich ermordet / und die Thäter / darunter der Graf von Warfuſe / ſamt ſeinen Anhängern / ſich befande/ grauſam in einem Tumult und Auflauff maſſacriret. 592

LXXXII. Rudolff Stadler von Zürch/ein Uhrmacher am Perſianiſchen Hofe / bringet einen Perſiſchen Verbrecher ums Leben / ſoll

auf

auf Befehl des Königs / entweder ein Mahometaner werden / oder ſterben; erwählt das lezte und wird enthaubtet. 603
LXXXIII. Der Schwediſche Obriſte Heinrich von Stammern / Commendant in Lüneburg / wird / wegen Ubergab ſelbiger Stadt enthauptet / und der Schwediſche Major Schutt / Commendant in der Werber-Schantz / wegen gleichmäſſiger Ubergab derſelben / zu Stettin harquebuſirt. Ferner Anno 1638. der Gubernator zu Caſal / Octavius Montegli, wegen gehabter Correſpondenz daſelbſt enthaubtet / und letzlich zu Turino, wegen gleichfalls vorgehabter Conſpiration / der Secretarius, Valerius Roſſius, und der Vice-Commendant des Schloſſes nicht lang hernach enthauptet. 616
LXXXIV. Ein Soldat und Burgundiſcher von Adel / de la Tour, richtet eine gefährliche Verrätherey zu Maſtricht an / ſelbige wird entdeckt / und werden beſagter de la Tour, ſamt ſeinen Helffers-Helffern / nemlich ſeinem Weib / einem Burger Jean Landsmann Brouwer, und einem Maurer / ſamt dreyen Geiſtlichen daſelbſt juſtificiret. 620
LXXXV. Ein Ertz-Böſſwicht zu Leiden in Holland / ermordet ſein Weib und Kind / jenes mit 46. und dieſes mit 10. Wunden erbärmlich / und erhenckt ſich darauf ſelbſt aus Verzweiflung / ſein todter Leib wird ſofort durch die Stadt geſchleifft / in einem

Korb

Korb aufgeknipfft / und zween Mörder-Klöppel über ihn gehencket. 624
LXXXVI. Der Commandeur Dirck Alberts Raven, leidet einen erbärmlichen Schiffbruch/ als er nach Grünland (Grönland / auch Grunland) fahren wollte. 627
LXXXVII. Der Obriſte Jenatſch wird zu Cur von etlichen vermummten Perſonen/ bey einem Tantz mit einem Terzerol erſchoſſen / und darauf gar mit einem Beyhel jämmerlich ermordet. 635
LXXXVIII. Der Obriſt-Lieutenant Gottlieb Petepesky / ſamt ſeinem Page und einem Rittmeiſter / werden bey Erffurt jämmerlich ermordet/ und der Thäter/ Johann Auguſtin von Neuhofen/ mit Zangen geriſſen/ enthauptet/ und geviertheilet. 639
LXXXIX. Der Neapolitaniſche Printz von Sans / wird zu Neapoli/ wegen Conſpiration / enthauptet / der Abbt Rudolff de Angelis aufgehencket.; zween Burgermeiſtern in Satz und Lada / werden / auf Ordre des Schwediſchen Feldmarſchalls Banners / wegen gleicher Urſache / die Köpffe abgeſchlagen: und letzlich wird der Kayſerliche Officier/ Otto Heinrich von Rhediger/ wegen baldiger Ubergab des Städtlein Neumarckts/ ebenfalls gleich denen andern/ ſeines Kopffes beraubet. 644
XC. Bey Forchheim gehet ein erſchröcklicher Caſus vor / und kommen fünff Perſonen/ nemlich drey Kinder/ ſamt Vatter und Mutter/ erbärmlich ums Leben. 646

XCI. Der in Perſien geweſene Holſteiniſche Geſandte Otto Brügmann / wird / um allerhand Verbrechen und Exceſſen willen / zwiſchen beyden Thoren im Schloß Gottorff enthauptet. 650

XCII. Ein entſetzlicher Auffſtand entſtehet in Catalonien / ſonderlich aber in Barcellona / woſelbſt der Vice-Re todt geſchlagen wird / und die Sache zu groſſer Weitläuffigkeit ausſchlägt. 671

XCIII. Die Portugieſen fallen von der Kron Spannien ab / ermorden den Staats-Surintendanten Vaſconcellos, und Franciſco Zoares / die Gouvernantin Madonna Margarita di Savoja, wird gezwungen ſich eingezogen zu halten / und dem neuen König Johann de Breganza Platz zu machen. 692

XCIV. Entſetzliche Erdbeben entſtehen in den Niederlanden / und hernach auch in Perſien / allwo bey die 100000. Menſchen umgekommen. 702

XCV. Eine groſſe Verrätherey bricht in Portugall wider das Königliche Haus Breganza aus / die Schuldigen werden eingezogen / und Marquis de Villa Real, der Hertzog von Camine / der Graf von Almanar / und Don Agoſtino Manuele enthauptet / die andern Mit-Conſorten / als Petro Baezza oder de Breſſe, und Antonio Correa, aufgehencket. 705

XCVI. Ein Page des Gouvernators zu Brampour / einer Stadt im Reich des groſſen Mogols / ermordet ſeinen Herrn / wegen zugemuthe-

mutheter Sodomiterey/ mit zweyen Stichen/ worauf eine Empörung entſteht/ und der Page belohnet wird. 711

XCVII. Der Vice-Re von Irrland / Thomas Wentwort/ Graf von Stafford / wird zu Londen / wegen vieler Mißhandlungen öffentlich enthauptet. 714

XCVIII. Antonius Caraffa wird im Neapolitaniſchen/ wegen Einbringung einiger Auflagen / vom Pöbel erſchlagen. Der Abbt Moro/wegen Correſpondenz mit Spannien/ zu Venedig ſtrangulirt. Auf Ordre General Major Pfuhls bey Zeitz drey Officiers von Dörflingiſchen Regiment enthauptet / und Don Philippo de Sylva, Gouverneur zu Antorff gleichfalls zu Madrit enthalſet. 731

XCIX. Der Chur-Brandenburgiſche Rath von Zaſtrau wird in Spandau/ von des Grafen von Schwartzenberg Cammer-Junckern / Sigmund Friederich von Lehendorff/ wegen geringer Urſach erſtochen / der Thäter entkommet / wird aber bald hernach erſchlagen. Rittmeiſter Immernüchtern wird gleichfalls todt geſchlagen. 733

C. Ein grauſame und Erbarmens-würdige Hungers-Noth/ graſſiret um Weymar und Jena/ja ſo gar in der Sineſiſchen Landſchaft Honan gelegenen Stadt Caifung. 735

CI. Franz de Juſſack von Ambreville, Herr von S. Previl, Feld-Marſchall und Stadthalter von Attrecht / wird wegen unterſchiedlicher Beſchuldigungen zu Amiens enthaubtet. 741

CII. Henrich Deſsfiat de Cinq-Mars, Groß-Stallmeiſter des Königs Ludovici XIII. in Franckreich / und der Herr von Thou, werden ſchwehrer Beſchuldigungen halber auf einen Tag enthaubtet. 759
CIII. Der Obriſte von NN. wird / wegen verdächtiger Schreiben / auf Befehl des Schwediſchen Feldmarſchalls Torſtenſohns / in der Altſtadt Salzwedel enthaubtet. 768
CIV. Ferdinand Franz Engelberger / tritt vom Juden- zum Chriſtenthum / wird wegen Dieberey zu Wien zum Strang verurtheilet / aber wegen ſeiner abſcheulichen Gottsläſterung und Verläugnung des Chriſtenthums / erſchröcklich hingerichtet. 771
CV. An dem Hofe des Groſſen Mogols in Indien / Cha-Gehan / zu Agra / erſtechen zween beſchimpffte mächtige Rajas / den Groß-meiſter und ſeinen Bruder in Gegenwart des Königs / &c. 776
CVI. In Indoſtan / oder des Groſſen Mogols Land / bey der Stadt Amadabat / wird in einem Topff ein Kind / von einer Schlangen umgeben / unverlezt verlaſſen / ein anderes aber ums Leben bringet. 796
CVII. Eine wunderliche Mißgeburt wird in der Hanauiſchen Grafſchafft zu Hochſtatt / mit Entſetzen der Eltern Johann Scherninckss und ſeines Weibs Eliſabeth auf die Welt gebracht / &c. 800
CVIII. Die Kayſerliche werden vor Leipzig von den Schweden geſchlagen / und wird wider

wider die Feldflüchtigen / ſonderlich wider das Madlaiſche Regiment / zu Rockezan in Böhmen ſcharff procediret / worauf auch im folgenden Jahr die beeden Obriſten Madlo und de Four zu Prag enthaubtet worden. 805

CIX. An unterſchiedlichen Orten fällt Feuer vom Himmel / und regnet Blut / mit groſſem Entſetzen derer / die es betroffen. So geſchicht auch erſchröcklicher Schade durch groſſe Waſſer-Güſſe / daß etliche tauſend Menſchen dardurch zu Grunde gehen. 818

CX. Ein Gotts-läſterlicher Soldat / und ein Polniſcher Edelmann / werden vom böſen Geiſt übel zugerichtet / worüber der Letzte gar das Leben elendiglich verlieret. 828

CXI. Der Sächſiſche Obriſt Schulmann ertrinckt mit ſeiner Gemahlin erbärmlich in der Elbe. Der General-Major Oßinsky wird von den Studenten zur Wilde in Littauen erſchlagen. 831

CXII. Die Guarniſon in Breyſach richtet einen gefährlichen Aufſtand an / raubet / plündert und hauſet ſehr übel / wird endlich in die Enge gebracht / und werden die Rädleins-Führer zur gebührenden Straffe gezogen. 832

CXIII. Der Graf von Merode duellirt mit dem Obriſten Philippo / und wird verwundet / ſuchet hierauf Händel an dem General de Werth / welcher ihn alſo trifft / daß er ſo fort todt niederfällt. 838

CXIV. Die Stadt Nürnberg leidet durch ein grauſames Donner- und Hagel-Wetter unbeſchreiblichen Schaden. 840

CXV. Der Dähniſche Vice-Admiral Peter Galle/ wird zu Coppenhagen/ weil er die Schwediſche Schiffe aus dem Kiehler-Hafen/ wider Königliche Ordre / entwiſchen laſſen/ enthaubtet. 842

CXVI. Der Ertz-Biſchoff zu Cantelberg / Wilhelm Laud/ wird in Londen wegen vieler ſchwehren Beſchuldigungen öffentlich enthaubtet. 847

CXVII. Der Obriſte Schack und Ottho Blume / ein Holſteiniſcher von Adel duelliren / und bleiben beede auf dem Platz. Obriſt Roſe wird vom Major Widermann wegen einer Maulſchelle erſtochen ꝛc. 867

CXVIII. Der Fürſtlich Heſſen-Darmſtädtiſche Obriſt-Lieutenant Willich / wird / ſamt einem Feldwaibel / wegen allzufrüher Ubergab des Schloſſes Marpurg / zu Gieſſen enthaubtet. 869

CXIX. Zu Lüttich werden / wegen der Wahl zweyer Bürgermeiſter / in einem Alarm über 100. Mann umgebracht. 872

CXX. Die denen Herren von Zürch rebellirende Unterthanen werden zum Gehorſam gebracht/ und ſieben der Rädels-Führer enthaubtet. 873

CXXI. Eine Japanerin wird/ in Abweſenheit ihres Eheherrns/ von einem Cavallier wider ihren Willen geſchwächet/ ſtürtzet ſich hierauf

auf in Beyſeyn ihres Ehliebſten vom Haus herunter/ und der Ehren-Schänder ermordet ſich durch Bauch-Aufſchneidung bey ihrem Leichnam. 878
CXXII. Eine angeſponnene Verrätherey zu Barcellona wird entdecket/ und werden der Conſpiranten 30. hingerichtet/ 60. aber bannisirt. Ingleichen wird eine andere zu Armentiers ebenfalls offenbar/ und werden 5. Burger/ 6. Soldaten/ ſamt dem Capitain/ und noch einem Rädels-Führer enthauptet. 882
CXXIII. Thomas Aniello, insgemein Mas' Aniello genannt/ von Amalfi bürtig/ ein Fiſcher/ führet die aufrühriſchen Neapolitaner dapfermüthig an/ jaget dem Vice-Re groſſe Furcht ein/ procedirt grauſam/ wird darüber zu einem Tyrannen und Narren/ und endlich von vier Edelleuten erſchoſſen. 884
CXXIV. Ein Polniſcher von Adel/ Jankawsky/ gibt einen Betrüger ab/ und wird/ als man ihn zu Danzig gefänglich annehmen/ er ſich aber zur Wehr ſetzen wollte/ erſchoſſen. 922
CXXV. Der Türckiſche Kayſer Ibrahim wird von den Seinigen vom Thron geſtoſſen/ und jämmerlich ſtranguliret. 924
CXXVI. Zu Fermo entſtehet eine gefährliche Rebellion/ wegen Entführung des Korns/ und wird der Stadthalter daſelbſt darüber todt geſchlagen/ und die Rädleins-Führer exemplariſch geſtrafft. 932

CXXVII. Unterſchiedliche Verräther/ zu Turino, Madrit, und Mortara, werden grauſam hingerichtet. 934
CXXVIII. Unterſchiedliche Duellanten / nehmen ein unglückliches Ende. 937
CXXIX. Etliche Moſcowitiſche Herren werden als Land-Verderber in Moſcau in einem Aufruhr jämmerlich hingerichtet. 940
CXXX. Carolus I. König in Engelland / wird gefänglich dem Parlement geliefert/ und offentlich zu Londen enthaubtet. 953
CXXXI. Der Hertzog von Hamilton/Graf von Holland/und Arthur Capell werden in Londen offentlich auf einem Chavot/ auf Befehl des Parlaments/ enthaubtet. 972
CXXXIII. Der Obriſte Poyer wird zu Londen geharquebuſiret. 983
CXXXIV. Samuel Boſecker und ſeine Mutter Margaretha ermorden ihren Mann und Vatter bey Bamberg abſcheulicher Weiſe / weswegen jener gerädert / und dieſer Hand und Kopff abgehauen / und der Cörper in Nürnberg verbrennt worden. 985
CXXXV. Jacob Gram/Marggraf von Montroſe / Graf von Rinkardin ꝛc. wird / nach ſchwehrer Niederlage / in Schottland zu Edenburg aufgehenckt / hernach abgenommen/ enthaubtet und geviertheilet. 990

Die erſte

Traurige Begebenheit

des 1601ten Jahrs.

Don Sebaſtian / König in Portugall / welcher Anno 1578. in der Schlacht / mit denen Mohren gehalten / für umgekommen geglaubt worden / kommt wieder zum Vorſchein / und wird von etlichen für den wahrhafftigen / von andern aber für den falſchen Don Sebaſtian gehalten / und endlich auf die Galeeren geſchicket.

WIr erzehlen hier eine Hiſtorie von Don Sebaſtian / König in Portugall / welcher von etlichen für den Warhafftigen / von andern aber für einen Betrüger gehalten worden. Wir aber überlaſſen das vernünfftige Urtheil dem klugen und verſtändigen Leſer / der ohne Zweifel aus den Umſtänden die Warheit wird zu finden wiſſen.

Anno Chr. 1601. gieng durch gantz Europa ein gemein Geſchrey (wie Petrus Matthæus im IV. Buch ſeiner groſſen Frantzöſiſchen Hiſtorien ſolches meldet) Don Sebaſtian / König in Portugall / wäre noch im Leben / und / wie die Fabeln bisweilen

viel eher Glauben und Beyfall erlangen / als die Warheit / als gienge es hierbey gleichfalls alſo zu / indem die Portugieſen dieſem Gerüchte alsbald auf die Beine halffen. Es ware / bey ihnen / gleichſam eine Gottloſigkeit / wer dieſem nicht Glauben beymeſſen wolte. Denen Fürſten und Republiquen deuteten ſie ſolches als eine Unfreundlichkeit aus / daß ſie dieſem ihrem Don Sebaſtian nicht wolten Hülffe leiſten / und für eine Ungerechtigkeit / daß ſie ihn nicht für einen König erkennen und tractiren wollten.

Zu allen Zeiten hat man unter der Aehnlichkeit des Geſichtes / und der Natur / ſo ſeltzame Unterſchleiffe und Betrügereyen erfahren: Daß es am ſicherſten zu ſeyn ſcheinet / ſich darüber nicht viel zu bewegen / bis daß endlich die Zeit ſelbſt den Ausſpruch und das Urtheil an das Liecht herfür bringet. Zu Rom hat man geſehen einen falſch-betrüglichen Alexandrum / dem die Jüden in groſſer Menge anhiengen / als ob er der Sohn Herodis Antipæ wäre: Aber als die Betrügerey endlich offenbahr wurde / bekame er die Galeeren zum Tranckgeld. Gleichfalls ſahe man einen falſchen Smerdes / welcher ſieben Monat lang für einen König gehalten worden / und geglaubet / als wäre er ein Sohn des Königs Cyri: Dieſer wurde bey denen abgeſchnittenen Ohren / welche er unter dem Haare verbarg / für einen Betrüger erkennet / und von den Oberſten des Landes getödtet. Auch ſahe man einen falſchen Neronem / welcher die Leute beredet / das Geſchrey / ob ſolte Nero todt ſeyn / wäre nichtig und falſch / indeme ein anderer an ſeiner Statt ſeye er-

würs

würget worden. Dieſer brachte gantz Aſien in Unruh / alſo / daß ſich der damalige Kayſer aufmachen muſte / bis daß er ihn endlich zur See ſchluge / und ſeinen Leib nach Rom ſendete. Zu Conſtantinopel hatte man ebenfalls einen falſchen Alexium geſehen / welcher nicht allein am Geſichte und Haaren / ſondern auch ſo gar an der Stammlung mit der Zungen dem rechten und warhafftigen Alexio glieche: Dieſer / wann ein Prieſter in ſeinem Bette ihn nicht getödtet / hätte das gantze Reich in Unruhe und Verwirrung ſetzen ſollen.

Ferners hatte man falſche Heinriche / falſche Friedriche / falſche Alphonſos / und falſche Balduinos geſehen. Und in Warheit ſind die Betrüg- und Spitzbübereyen ſo alt / als die Welt ſelbſten iſt: Aber dergleichen iſt niemals geſehen worden / was von dieſem Gefangenen erzehlet wird.

Es ſind nunmehro zwantzig Jahre verfloſſen / (dann dieſes war das 1578ſte Jahr) daß die Freunde des Königs Don Sebaſtian in Portugall ſein Unglück beweinten / die Mohren aber ſich darüber erfreueten: Der König in Spannien gab hundert tauſend Cronen für ſeinen Leichnam: Vier Könige regierten unterdeſſen / mit eingerechneter Wahl Don Antonio. Und dennoch findet ſich ein ſo kühn- und verwegner Mann / der ſo unverſchämt iſt / daß er der gantzen Welt eine Naſen aufſetzen will / zu gläuben / er ſeye Don Sebaſtian / König (und zwar der rechte) von Portugall. Er præſentirte ſich dem Rath zu Venedig / und begehrte / man wollte ihn hören. Er erzehlte die Geſchicht von ſeinem Leben / und von der Regierung ſeiner Vätter in

Portugall / von ſeiner Flucht in Africa / von ſeiner Retirirung in Calabrien / und von ſeiner Reſolution / da er bey ſich entſchloſſen / ſich niemals der Welt wieder zu offenbahren / wegen der Schande ſeines Unglücks / und der Straffe ſeiner Thorheit / wenn nicht der Geiſt GOttes ihm einen andern Willen eingegeben / und ihme Hoffnung gemachet / er wollte Gnade verleyhen / daß er für den / den er ihn hätte gebohren laſſen werden / ſolte erkennet werden.

Er ſagte / er hätte / unter ſo vielen mächtigen Herꝛſchafften der Welt / ſich zu keiner / als zu der Republicq von Venedig wenden wollen / daß ſie von ſeines Zuſtandes Warheit urtheilen ſolten. Damit er nun deſto mehr Beweißthum vorbrächte / erzehlete er nach der Ordnung / mit vielen Umſtänden / die Ambaſſadeurs / die ſie vor dieſer Zeit zu ihm abgeſendet / ingleichen die Antworten und Abfertigungen / die ſie hätten erlanget / wie auch die Difficultäten / die ſich darbey ereignet hätten. Der Rath zu Venedig / welcher in allen Sachen / und ſonderlich in denen / die den Staat betreffen / da mans nicht zweymal verſehen kan / allezeit mit dem Gewicht und mit der Bley-Waage in der Hand / ſehr behutſam gehet / ließ die Relationen aufſuchen / und befand / daß ſie mit dem übereinſtimmte / was er von den Geſandſchafften zu den Könige Don Sebaſtian erzehlte. Er ward mit groſſer Klugheit / Beſcheidenheit / und Nachdencken um anderer Händel Zuſtand befraget: Darauf er mit ſolchem unerſchrockenem Gemüth antwortete / daß er von etlichen für den rechten Don Sebaſtian / von andern

dern aber für einen Zäuberer gehalten wurde. Der Ambaſſadeur aus Spannien beharꝛte ſtarck darauf/ im Nahmen ſeines Königes/ daß er ein Betrüger wäre/ und ließ ihn in der Herꝛſchafft Gefängnuſſe arreſtiren. Man hielte Urtheil und Bedencken über ihn; man bemühete ſich/ die Aehnlichkeit der Leiber recht zu erkennen/ man ließ ihn nackend ausziehen/ um zu ſehen/ ob die Merckmahle/ die er am Leibe hatte/ mit den jenigen/ die ihrer viel an dem König Don Sebaſtian gemercket/ übereinſtimmeten. Siebenzehen Merck-Zeichen wurden befunden: Deren etliche konnten ſeyn durch künſtliche Zubereitung/ etliche von der Natur/ als daß eine Hand länger ware/ dann die andere/ daß er eine groſſe Lippe hatte/ wie die Fürſten aus dem Haus Oeſterreich tragen: Aus welchem Hauſe Don Sebaſtian herrührte/ durch ſeinen Groß-Vatter Johannem den Dritten/ König in Portugall/ welcher D. Catharina/ Kayſers Caroli V. Schweſter/ geheurathet/ und durch ſeine Mutter D. Joanna gedachten Kayſers Tochter.

Endlich/ als der Rath ihn lang gefangen gehalten/ und nicht wuſte/ wie er ſeiner ſolte loß werden: geſchahe der Ausſpruch/ daß er innerhalb dreyen Tagen/ bey Straffe der Galeeren/ ſich aus dem Venediſchen Gebiete begeben ſolte. Diß war/ wider einen Betrüger/ ein ſehr gelindes Urtheil/ aber auch dargegen ein ſehr grauſames wider einen Potentaten: Es wäre denn darum geſchehen/ daß ſie dieſem Gefangenen/ Mittel und Wege ſich zu ſalviren/ oder anderswo Gerechtigkeit zu ſuchen/ an die Hand gegeben. Als er nun ſich in der Frey-

heit befande/ baten ihn etliche zu Venedig ſich auf-haltende Portugieſen / er wolte doch mit ihnen reden: (Er war zwey gantzer Jahr gefangen / und kam heraus den 16. Decembris des 1600. Jahrs) damit ſie erkennen möchten / ob auch die Rede ſie alſo bewegen würde/ ihme Glauben zuzuſtellen/ als ſein Geſichte: Weil ſie nicht anders/ als durch das Auswendige könnten urtheilen von dem Innwendigen/ deſſen Erkänntnus dem allein zugehörte/ der über die Seelen herrſchet/ und unſere Hertzen und Nieren prüfet. Da redete er ſie an mit einer gantz Portugieſiſchen/ hohen und Königlichen Art und Geberde: Zweifelt ja nicht daran / ſagte er / meine lieben Söhne/ daß ich der elende König Don Sebaſtian zu Portugall bin/ und darzu unwürdig beydes der Beſitzung des Königreichs / und des Liechtes/ das die gantze Welt erleuchtet/ ſo wol auch des Lebens / welches ich nicht habe errettet / als wegen der Wolfahrt meines Volckes. Wenn ich bey mir bedencke / daß ich wider den Rath des Cardinals/ meines Oheims / des Königs Don Philippi / der Königin Catharinæ/ meiner Mutter / und aller meiner Räthe / habe vor die Hand genommen die Beſchützung und den Securs eines Ungläubigen / des Muley Hamets / der aus dem Königreich Fetz und Marocco verjaget worden / wider den Muley Mulac: Da doch weder der Chriſtlichen Religion eintzige Ehr/ noch mir andere Vergnügung konnte zukommen/ als nur ein Rauch eines eitelen Ruhms: Wenn ich bedencke/ daß ich wegen Aufrichtung dieſer Armee meine Unterthanen mit unbilligen Schatzungen beſchwehret/ und meinen Adel/ bey Verluſt

ihrer

ihrer Privilegien / gezwungen habe / mir zu folgen: Wenn ich bedencke / als ich ſie unter den Fuß gebracht / wie ich ſie bey Cadis wieder abgedancket / aus einer übermüthigen Einbildung und Vertrauen / indem ich mehr des Muley Hamets Lügen / der mir viel von Intelligenzen / die er in Africa hätte / und von Kriegesvolcke / das auf ihn wartete / aufſchnitte / gläubete / als meiner treuen Diener Gutachten / die mir die ungleiche Macht / und den ſchwachen Succurs zu Gemüthe führeten: Wenn ich bey mir bedencke / daß meine unbeſonnene böſe Anführung ſo vieler tauſenden / die der Chriſtenheit hätten nutzlich dienen können / in Africa das Grab zubereitet hat: So habe ich keine Luſt mehr zum Welt-Weſen / ſondern wollte / daß mich mein Tod ſchon längſt der ſchwehren Bürde meines Lebens hätte entladen / der ich forthin müde und verdroſſen bin / daß ich mich durch die Glücks-Müheſeligkeit ſoll herum wältzen. Nachdeme ich aber an mir ſelbſten und meinem unglücklichen Zuſtande gelernet / daß kein Witz noch Klugheit ſey / die nicht in GOttes Gerichten ſtrauchelte / und daß nichts die Urtheil der Göttlichen Verordnung vermöge zurücke zu treiben: Als bin ich gezwungen worden / zu gehen / wohin mich ſein Befehl geſendet hat / und muß mich für den jenigen zu erkennen geben / den er mich hat wollen werden laſſen.

Uber dieſer Rede ließ er / und die ihm zuhöreten / die Thränen flieſſen: Und weil ſie gewiß darfür hielten / ſie würden dem Vatterlande eine groſſe Wolthat erweiſen / wenn ſie ihres Königes Leben retteten / und ihn an einen ſichern Ort brächten / beklei-

bekleideten ſie ihn/ als einen Dominicaner Mönche/ und führten ihn gen Florentz/ damit er deſto ſicherer gen Rom gelangen möchte. Der Groß-Hertzog ließ ihn/ auf Gutachten des Ertzbiſchoffs zu Piſa/ arreſtiren/ und an ſtatt/ daß er ihn ſollte dem Pabſt zuſchicken/ überlieferte er ihn in die Hände des Königlichen Stadthalters zu Neapolis am 23. Tage Aprilis Anno 1601. als er ihn 3. Monat bey ſich im Arreſt behalten. Als er nun ſahe/ daß er in der Caſtilianer Gewalt war/ und verſtunde/ daß es der Groß-Hertzog mit ihnen hielte: Sagte er alles das jenige/ was Cotys zu Reſcuporis ſeinem Oheim ſagte/ der ihn bey guter Treu und Glauben aufgenommen/ und hernach gefangen ſetzte/ indem er ihm verwieſe/ wie er wider Treu und Glauben/ wider Königliche Reputation/ wider die Götter eben einerley Geſchlechtes/ und wider das Gaſt-Recht gehandelt hätte. Ein Potentat iſt nicht zu loben/ der einen demüthigen Supplicanten in die Hände ſeiner Widerparten überantwortet.

Die Hiſtoria vom Cyro ſchicket ſich faſt wol zu dieſen Handel: Derſelbe dräuete den Cumeenſern/ er wollte ſie mit Kriege überziehen/ wo ſie nicht den Pactias heraus geben/ daß er ihn abſtraffete. Die guten Leute wurden auf einer Seiten mit den Drohworten eines groſſen Potentaten angetaſtet; Auf der andern hatten ſie vor ſich die allerhöchſte Billigkeit/ welche ihnen nicht zuließ/ das Recht aller Völcker zu brechen/ wenn ſie den überlieferten/ der ſich unter ihren Schutz begeben: Dieſerwegen waren ſie in ihren Meinungen beſtricket/ zwiſchen der Furcht der Bedräuungen/ und der billigen Ur-

ſachen der abſchlägigen Antwort. Sie ſendeten Prieſter zu dem Oraculo, daſſelbe um Rath zu fragen: Dieſes antwortete ihnen/ ſie ſollten den Pactias denen Perſern übergeben. Als dieſe Antwort zurucke gebracht worden / waren ihrer viel geneiget / ſolche werckſtellig zu machen. Ariſtodicus/ ein aufrichtiger und anſehnlicher Mann unter ihnen/ ſetzte ſich darwider/ und ſagte: Die Herren Abgeſandten hätten falſchen Bericht zur Antwort gebracht: Es wäre ja nicht gläublich / daß die Götter ſolten zu einer ſolchen Ungerechtigkeit rathen. Bey dieſer Ungewißheit wurden andere dahin geſendet / und Ariſtodicus mit ihnen / zu dem Ende / daß er ſolte Achtung darauf geben/ auf daß die Frage abgeleget würde / nach der Meinung der jenigen / ſo ſie abgefertiget/ und die Antwort nach dem / was das Oraculum ſagen würde / zu dem ſie geſandt worden. Es antwortete wie vorhin.

Ariſtodicus ward zornig über dieſer Antwort/ gieng um den Tempel herum / und warf mit Steinen nach den kleinen Vögeln / die unter des Tempels Dach geniſtet hatten. Da hörte er eine Stimme/ die ſchrye: Sage her / du böſer Bub / warum biſt du ſo verwegen / daß du meine kleine Säuglinge (Pflegkinder) aus ihren Neſtern jageſt? Ich thue / ſagt Ariſtodicus / was ihr thut. Denn ihr befehlet/ wir ſollen die jenigen / die ſich zu uns / als in einen Tempel/ begeben/ und ſich unſerm Geleite und ſichern Schutz vertrauet/ überantworten. Da ergröſſerte das Oraculum die Stimme und den Zorn/ und fertigte ſie ab mit dieſen Worten: Gehet hin/ ihr böſen Leute / ich habe dieſes gethan / euch

gäntzlich zu confundiren / denn man ſoll ja dieſerwegen das Oraculum nicht mit Fragen beſchwehren: Ob ihr eure demüthige Supplicanten ſolltet übergeben. Ariſtodicus begab ſich wieder gen Crunes. Auf dieſe Antwort des Oraculi ward Pactias gen Mitylene geſchicket: Weil ſie nicht für rathſam befunden / daß er dem Cyrus überliefert würde / ihn zu tödten: Noch daß er in ihrer Stadt aufgehalten / und dem Feinde / ſie zu belägern / Anlaß geben würde.

Der Groß-Hertzog / da er ſahe / daß der König in Spannien eine groſſe Armee hatte / und erſchröckete gantz Welſchland / und dräuete deſſen Ständen / hielte ers vors nutzlichſte / daß er den Zorn eines mächtigen Potentatens nicht vermehrte: Und thate einen Streich der Weisheit / die gewaltſame Macht abzuwenden / und dem Ungewitter zu entgehen / damit er nicht in einen Krieg geriethe / deſſen Ausgang nicht anders als verderblich ſeyn könnte. Es wird ein Kayſer gelobt / der ſchickte groſſe Geſchencke vielen Potentaten / damit er möchte Friede haben: Dieweil er mit Stillſitzen mehr ausrichtete / als die andern alle mit Kriegen. Der Gefangene ward zu den Vice-Roy zu Neapolis geführet / vor demſelben præſentirte er ſich auch mit einem unerſchrockenem aufrichten Angeſicht / wie vor dem Rath zu Venedig / und dem Groß-Hertzog. Da er in den Hoff hinein gieng / und von weitem ſich zu dem Vice-Roy nahete / welcher damals / entweder wegen Reverentz dieſes Handels / oder wegen Zuſtandes der Zeit / mit entblöſtem Haupte war: Sprache er mit erhobener Stimme zu ihm: Bedecket

euch

euch Grafe von Lemos. Dieſe Rede/ die er mit einem anſehnlichen unerſchrockenem Muth heraus ſtieſſe/ machete die Beyſtehende beſtürtzet. Die jenigen/ die ſolche Betrügerey vornehmen/ ſind niemals ohne Kühnheit und Verwegenheit. Diß bezeuget der Knecht / welcher zum Tiberio ſagte / er hätte ſich eben auf ſolche Weiſe zum Agrippa gemachet / wie ſich Tiberius hätte zum Kayſer gemachet. Der Vice-Roy antwortete: Woher habt ihr die Gewalt / mir zu befehlen? Sie iſt mit mir gebohren/ antwortet der andere: Ihr ſtellet euch/ als wenn ihr mich nicht kennetet. Ich weiß / wer ihr seyd. Erinnert euch / daß Don Philippus / König zu Caſtilien/ mein Oheim/ euch zweymal zu mir geſendet hat.

Er diſcurrirte von dieſem Handel ſo klar und ausführlich/ daß er in dem Gemüthe des Vice-Roy eine groſſe Beſtürtzung hinterlieſſe / und in den Gemüthern der Beyſtehenden eine ſtarcke Meinung / daß er wahr redete. Der Vice-Roy ſagte zu ihm/ er wäre ein Betrüger. Dieſer Streich der Verachtung und Schmach / ſo hertzhafften Leuten unerträglich iſt/gieng dermaſſen dem Geſchmäheten zu Hertzen / daß er ſcharffe und harte Worte wider den Injurianten brauchte. Er kunnte ſich aber dardurch nicht befreyen des Gefängnus auf dem Caſtell d' Ovo: Da er dann nichts anders ſchrye/ als man ſolte ihn in Portugall führen / man ſolte ihn das Volck ſehen laſſen / es würden nicht allein die Menſchen/ ſondern auch die Thiere und Steine ihn für den rechten König Don Sebaſtian von Portugall annehmen. Viele hielten ihn für einen Calaber/

laber / der von Taverne bürtig / und ein verlauffener Mönch wäre: Andere vermeinten / er wäre Marcus Tullius Catizion / aus einem Ländlein in Apulien. Die Portugieſen ſchwuhren bey ihrem Leben und bey ihrem Haupte: Die Gefangenen auf eben ſelbigem Schloſſe / die ihn alle Morgen in der Meſſe ſahen / verſpührten da etliche Fürſtliche Geberden: Deßwegen ſie ſagten / es wäre entweder der König Don Sebaſtian oder ein Teufel.

Pſaphon iſt gehalten worden für einen Gott bey den Comœdien-Schreibern von den Vögeln: und vor einen Betrüger durch das Urtheil der Menſchen. Die Verſtändigen haben dieſen gehalten für einen Landbetrüger / und die Unwiſſenden für einen Zäuberer / die Einfältigen aber für einen König. Er iſt als ein falſcher Betrüger auf die Galeeren verdammet worden. Ich würde mich hefftig verwundern / warum die Straffe nicht zum Tode geweſen / wenn ich nicht wüſte / daß der Tod / welchen man das Schröckliche unter allen ſchröcklichen Dingen nennet / nur eine augenblickliche Bewegung iſt: Und daß kein Tod ſo beſchaffen / als dieſer / wenn man nemlich die Straffe des Todes ohne Sterben empfindet / und bey welchem die Schiffleute die Menſchen unbarmhertziger als die Hunde tractiren. Es iſt ſo eine verhaſſte Straff / daß ſie die freye Menſchen zu Sclaven machet / und ſie aller bürgerlichen Händel beraubet. Es iſt ſo eine erbärmliche und elende Straffe / daß / wenn gleich das Schiff / daran die Gefangene angeſchloſſen ſind / durch Schiffbruch untergienge / und etwa einer durch Kühnheit oder Klugheit davon käme mit dem

Leben /

Leben / ihn dennoch ſein gutes Glück nicht loß machete/woferne er nicht von der Obrigkeit Schreiben und Befehle für ſeine Freyheit erlangte. Bis hieher iſt der Innhalt der Worte Petri Matthiæ, welche am Ende des vierten Buchs ſeiner groſſen Frantzöſiſchen Hiſtorien befindlich ſind. Dieweilen aber P. V. Cajet, ſein Concurrent und Æmulator, in einer Hiſtoriſchen Beſchreibung des Friedens unter dem Könige Henrico dem Vierdten / dieſe Tragœdien von dem wahren und falſchen Sebaſtiano mit vielen Umſtänden / die denckwürdig ſind / vor Augen geſtellet; ob es ſchon etwas lang wird / wollen wir ſolche doch auch anführen: Dem Günſtigen Leſer kan es zu mehrerer Vergnügung dienen / und auch / daß er mit deſto beſſerer und reifferer Erwäg- und Ponderirung ſeine aufrichtige Meinung von dieſem Handel darlegen kan. Dieſer erzehlets / wie folget:

Nach der Schlacht bey Alcaſſerquibir / in welcher die Mohren wider die Portugieſen / auf der Küſten der Barbarey / im Jahr 1578. das Feld behielten / ließ ihr König die Todten beſichtigen / und unter denſelben hat man für den König Don Sebaſtian gehalten und angenommen einen Leichnam / der mit ſieben groſſen Wunden beſchädiget / und ſehr verſtellet war / ſo wol wegen der Schäden / als wegen der Corruption und Verweſung / die von der groſſen Hitze des Landes herrührte / dieſen Leichnam ließ er in ein Gezelt tragen / aufdaß er von allen geſehen und erkennet würde / weil auch etliche Portugieſiſche Gefangene da waren / die ihn für des Königs Sebaſtians Leichnam hielten; ob er ſchon

ſchon nicht die Merckmahle/ die wir hernach ſagen wollen/ an ſich hatte. Darauf ward dieſer Leichnam verwahret zu Alcaſſerquibir / welche von der Wahlſtatt anderthalb Meil Weges entlegen / und von dannen iſt er hernach dem Könige Philippo für hundert tauſend Kronen überlaſſen worden / (wiewol andere ſagen/ er ſeye ihme geſchencket worden) derſelbe nahm ihn an/ als wäre es des Königs Sebaſtians Leichnam / ob er ſchon kein Zeichen hatte: Und ließ ihn in dem Begräbnis der Könige von Portugall zur Erden beſtatten/ in der Kirchen Bethlehem/ eine Meile von Lisbonne/ welches ein Hieronymiten Kloſter iſt: Nachdem der gewöhnliche Leich-Proceß verrichtet worden.

Die Portugieſen aber ſagen / daß ſie nimmermehr glaubten / daß dieſes Don Sebaſtians Leichnam geweſen / noch daß er todt blieben: Sondern er habe ſich zu Schiffe geſetzet/ (wie wir hernach ſagen werden) und ſeye kommen in Algarbien/ in ein Hieronymiten Kloſter / (andere ſagen in ein Barfüſſer Kloſter) und daſelbſt habe er ſich laſſen heilen: Dieſes / ſagen ſie/ ſey von einem Diener des Cardinals Henrici / des Königs Vatters / wahr gemachet worden: Derſelbe ſey eine Geiſtliche Perſon / und ſeinem Herꝛn treu geweſen: Der habe ſchrifftliche Urkunden des Guardians und der Brüder in dieſem Kloſter fürgebracht. Dieſer Diener hieſe Manuel Antonez. Als aber der Cardinal Heinrich zum König angenommen worden / habe weder er/ noch dieſer Manuel Antonez damals einziges Wort davon geſaget; welches hernach ein groſſes Unheyl dem Königreiche verurſacht habe.

Denn

Denn obſchon nach des Cardinals Tod die Portugieſen den Don Antonio/ Fürſten von Portugall/ zu ihren rechtmäſſigen König erwählten: Dennoch hat ſich der König von Caſtilien mit Kriegesmacht/ ſo wol zu Waſſer als zu Lande/ des Königreichs bemächtiget.

Als nun Manuel Antonez hörte/ wie man im Jahr 1598. von dem Don Sebaſtian redete/ er ſey wieder gefunden worden: offenbahrte er die obgedachte Urkunde: Dannenhero er vor den König erfordert wurde/ da er auch erſchiene: Man hat aber nicht erfahren/ wie es ihm gangen ſey. Das Geſchrey gieng/ er wäre geſtorben. Dieſes gläuben nun die Portugieſen/ und haltens für gewiß. Als König Sebaſtian ſahe/ daß die Schlacht verlohren/und die Gefahr vor Augen/ daß er ſollte gefangen genommen werden/ wehrete er ſich ritterlich/ tödtete etliche/ die ihn angriffen: Darauf lief er und verbarg ſich unter die Todten bis auf die Nacht: Als dieſelbe eingebrochen/ erhub er ſich/ und eilete gegen dem Meer/ wo der Reſt ſeiner Armee in den Schiffen am Uffer war. Daſelbſt traf er an den Duc d' Avero, Chriſtoff von Tabora/ ſeinen vertrauten Freund/ den Grafen von Redonde/ und andere groſſe Herren: Mit denſelben ſatzte er ſich zu Schiff/ und fuhren in Algarbien/ daſelbſten lieſſe er ſich heilen/ und ſchickete die Schiffe zurücke. Er nahm ihm vor/ mit gedachten Herren zu reiſen in Europa/ Aſia/ Africa/ in Aethiopien zu dem Preſte Johann, und in Perſien: Da er ſich in den Schlachten wider die Türcken gebrauchen lieſſe/ da er auch etliche Wunden bekommen. Als er nun des Lauf-

ſens durch die Welt můde / und ihrer Eitelkeit überdrůſſig worden / begab er ſich in eine Einſiedlers-Clauſe: Daſelbſt blieb er ſo lang / bis daß er ſelbſten / und auch der Einſiedler / bey dem er ſich aufhielte / Erſcheinungen und Offenbahrungen hätten: alſo daß / nach vielem Anhalten / er endlich im Jahr 1587. ſeine Einſiedlers-Clauſe verlieſſe.

Als er in Sicilien war / ſendete er Schreiben in Portugall durch Marcum Tullium Catizonem / einem Sicilianer: Derſelbe kam nicht wieder / und iſt hernach nicht geſehen worden. Als er nun lang gewartet / zog er aus Sicilien / der Meinung / daß er ſich dem Pabſt wollte offenbahren. Aber es betraff ihn ein anderer Unfall / daß ſeine Diener ihn beſtohlen / alſo / daß er gantz bloß und ohne Mittel blieb: Zog durch Welſchland und ſuchte Allmoſen: Endlich begab er ſich nach Venedig / im Jahr Chriſti 1598. und hatte am Gelde nicht mehr / als eine Garette. Er begab ſich in ein armes Haus / zu einem Koch / mit Nahmen Meiſter Frantze / aus Cypern bůrtig. Dieſer und ſein Weib / ob ſie gleich gar arm / und viel Kinder hatten / ernährten Don Sebaſtian aufs beſte / als ſie vermochten / wegen der Tugenden und guten Sitten / die ſie an ihm verſpůreten / indem er ſtets zu GOtt betete. Innerhalb wenig Tagen ward er von denen Portugieſen erkannt / daß er der König Sebaſtian von Portugall wäre: Dannenhero etliche von Padua ihn mit ſich nahmen / und gen Padua fůhreten / vielleicht aus Hoffnung / ſie wollten Befőrderung von ihm erlangen / oder aus andern Urſachen; Alſo / daß ein groß Geſchrey von ihm erſchall. Die Herrſchafft

ſchafft zu Venedig befahl der Obrigkeit zu Padua / ſie ſollten dieſen Mann / der ſich Don Sebaſtian / König von Portugall / nennte / und zwar innerhalb dreyen Tagen aus ihrer Stadt / und innerhalb acht Tagen aus dem Venediſchen Gebiete vertreiben.

Als ihm dieſes Urtheil kund worden / ward er franck darüber: Als er aber geneſen / kam er gen Venedig / daß er von ſich ſelber Rechenſchafft gebe. Da ward wiederum ein gemein Geſchrey von ihm. Der Spanniſche Ambaſſadeur ward ſein Widerpart / und klagte ihn groſſer Ubelthaten an. Dieſer Urſachen wegen / lieſſen ihn die Venediger / am Ende des Monats Novembris / in das Gefängnus / der Garten genannt / einſchlieſſen: Daſelbſt hatte er nichts zu eſſen / ohne was man ihm um GOttes Willen gab / und ſein Hembde verfaulete ihm am Leibe. Die Richter / ſo verordnet waren / ihm den Proceß zu machen / wegen der Ubelthaten / derer er von dem Spanniſchen Ambaſſadeur beſchuldigt worden / wendeten allen Fleiß an / aber ſie funden ihn unſchuldig. Er ward acht und zwantzig mal examinirt / und antwortete anfänglich ſtattlich: und erzehlete alle Beantwortungen / die er vor dieſem ihren Ambaſſadeurn gegeben / und die Abfärtigungen / die ſie hätten zurucke gebracht. Da er aber hernach ſahe / daß ſie ihn nur aus Vorwitz fragten / wollte er damals nichts mehr antworten / ſondern erſuchte ſie bittlichen / daß ſie ihn den Portugieſen / und andern Frembden / die ihn kenneten / wollten vor Augen ſtellen; und wann er ein Lügner erfunden würde / ſollten ſie ihn hinrichten. Er aber blieb beſtändig

darauf/ daß er der rechte König von Portugall wä-re: und unter ſo vielen mächtigen Potentaten der Chriſtenheit/ hätte er ſich zu keinem wollen wenden/ als zu ihrer Signoria/ daß ſie über der Warheit ſeines Standes urtheilen ſollten. Die Venetianer/ die mit niemanden in böſen Handel ſtecken wollten/ lieſſen durch einen Herꝛn dem Doctor Sampaja und den anderen Portugieſen/ die wegen ſeiner Loß-haltung anhielten/ ſagen: Sie ſollten hinziehen/ und ein Zeugnus der wahren Merckmahle des Königs Sebaſtiani haben / und ohne daſſelbe ſollten ſie ihn nicht zu Geſichte bekommen / ſintemal alle Portu-gieſen ſo hefftig gerne von denen Caſtilianern woll-ten frey ſeyn: daß ſie auf den Nothfall auch wol ei-nen Negro, das iſt / einen ſchwartzen Sclaven vor ihren König annehmen und vertheidigen.

Doctor Sampajo reiſete nach Lisbonne: Von dannen kam er wieder nach Venedig mit einem Canonico: und brachten ein offentliches Inſtrument eines Apoſtoliſchen Notarii: darinnen alle Merck-mahle des Don Sebaſtians aufgezeichnet waren. Da baten ſie die Herꝛſchafft zu Venedig/ ſie wolten dieſe Merckmahle examiniren/ und die Warheit des Handels kund machen. Es ward ihnen geantwortet/ es gienge ihre Herꝛſchafft die Wiſſenſchafft/ ob diß ein König oder nicht/ nichts an: Es werde denn von Chriſtlichen Königen und Fürſten / aus geneigtem Gemüthe gegen ihm begehret. Die Portugieſen fle-heten deswegen etliche Fürſten bittlich an/ ſo viel ſie vermochten. Endlich den 12. Decemb. kam zu Ve-nedig an/ Don Chriſtoff der jüngſte Sohn des Kö-nigs Don Antonio / und Sebaſtian Figuera / mit

Schreiben der General-Staaten/ der vereinigten Provintzien/ und des Printzen Moritz/ und begehrte Audienz bey der Herrſchafft/ die ihm auch verſtattet würde. Ehe er hinein gieng/ ließ man ihn in einem Gemach hauſſen auf eine Tapecerey niederſitzen: Daſelbſt verzoge er/ bis man ihn hinein ruffte. Alsdann ward ihm ein Sitz gegeben zur rechten Hand des Fürſten/ und als ſie ihn anredeten/ nennten ſie ihn Durchläuchtig. Nachdem er ſeine Courteſien abgeleget/ übergab er ſchrifftlich/ was ſein Begehren wäre.

Eben dieſen Tag kam der Hertzog mit mehr als 200. Herren aus den Vornehmſten dieſer Republicque in den hohen Rath (vel Conſiglio de Pregai) wegen des Königs Don Sebaſtians Sache. In dieſem Rath werden die wichtigſten Sachen abgehandelt. Folgenden Mittwoch/ Donnerſtag und Freytag ware der hohe Rath eben deswegen wieder verſammlet. Die Sache ward beſchloſſen/ und nach zehen Uhr in der Nacht/ ward Don Sebaſtian wieder vor den Rath gebracht: daſelbſt ward ihm eben dieſes auferleget (durch vier Abgeordnete von der Herrſchafft) das ihm durch die Obrigkeit zu Padua im Jahr 1598. war anbefohlen worden. Die Portugieſen ſagen/ als ihr König Don Sebaſtian wäre in den Rath gegangen/ und weil man ihm den Abſchied vorgeleſen/ hätten alle Herren aufrechts geſtanden/ mit groſſem Reſpect: und er hätte ſich immer bedeckt gehalten. Als er aus der Rathſtuben gekommen/ wollte er ſich niemand begleiten laſſen/ ob ſich ſchon viele præſentirten/ ſondern gieng geſchwind fort zur Behauſung ſeines

erſten Wirthes Meiſter Frantzen: Daſelbſten traf er an zur Herberge / Rodrigo Marquez und Sebaſtian Figuera: welcher über dem erſten Anſchauen gantz erſtarrete / indem er ſich ſehr verändert hatte/ gegen dem/ wie er vorhin jung ausgeſehen / in Portugall/ und in der Barberey am Tage ſeiner Flucht/ drey Meilen von der Wahlſtatt.

Nachdem er aber die Lineamenten ſeines Angeſichts/und die Stirne/die Augen/die Naſen/ſeine Lippen/ wie die Herren aus dem Hauſe Oeſterreich haben/ſeine Länge/ſeine Rede/und die andere Theile ſeines Leibes wol betrachtet hatte/ſendete er geſchwinde den Don Rodrigo Marquez zu den Don Chriſtophoro, und zu den anderen Portugieſen/ ihnen ſolches kund zu thun: Dieſelbe führten ihn in das Loſament des Don Joan de Caſtro, und des Diego Manuel: weil es ein abgelegen Haus war / da das Stadt-Volck nicht ſo viel zu ſchaffen hat/ als bey des Meiſters Frantzens. Daſelbſthin kamen faſt alle Portugieſen/ denſelben zeigete er alle ſeine Kennzeichen / die rechte Hand/ ſo länger als die lincke / den Arm von den Achſeln an / bis auf den Gurt/ und von dem Gurt an/ bis auf die Knie / den Schenckel und den Fuß: Und damit ſie eigentlich möchten erkennen / daß er auf der lincken Seiten kürtzer wäre / als auf der rechten / ließ er ſich auf beyde Knie nieder / und befahl/ daß ſie ihn ja fleiſſig ſollten betrachten. Sie ſagten/ ſie hätten befunden / daß er auf der lincken Seiten mehr als eines Fingers niedriger geweſen / als auf der rechten. Sie ſahen an ihm die Sommerſproſſen ſeines Angeſichtes und ſeiner Hände / ſeine Wunde über dem rechten Augebraun: und er

ließ

ließ etliche unter ihnen mit ihren Fingern die Wunde auf dem Kopff betaſten. Darnach zeigte er ihnen den Ort des Zahnes/der ihn am Rechten untern Kinbacken mangelte/und ſagte zu ihnen/ſein Barbierer Sebaſtian Nero hätte ihm vor dieſem denſelben ausgebrochen: So gar ſonderliche Sachen brachte er mit den Umſtänden für. Sie ſahen alle ſeine Zähne/ und mangelte ihm keiner/ als gedachter Backzahn.

Nachdem er nun lang mit allen insgemein/ und inſonderheit von mancherley Händeln Geſpräch gehalten/ baten ſie ihn / daß er etwas wollte eſſen: Er antwortete / weil es Freytag wäre / ſpeiſete er nicht / ſondern faſtete bey Brod und Waſſer: Er könnte die Faſten nicht brechen / weil er durch ein Gelübd darzu verbunden wäre. Er lieſſe ihm nur die Schuhe ausziehen/ damit er ſich wärmete. Da ihm einer unter ihnen den rechten auszog / fuhre er mit ſeiner Hand an die Zähen: daſelbſt fühlete er ſeine Wartze an der kleinen/ die ſo groß war/ als wäre ſie die ſechste Zähen. Sie ſagen auch/ als er ſie habe geſehen/ wie ſie auf unterſchiedliche Manieren und Farben gekleidet geweſen (denn etliche waren gekleidet auf Frantzöſiſch / etliche auf Holländiſch/ andere auf Welſch / und einer / mit Nahmen Franciſcus Antonius / wie ein Pilgrim / mit ſeinem Pilgrims-Stab in der Hand) habe er gelächelt und geſaget: Tanto trage! das iſt: Welch ein Aufzug! mit einer ſolchen Holdſeeligkeit/die ſie erfreuet/ und ſehr getröſtet: und ſagen / bey dieſer Handlung hätten ſie erkennet/ daß es ihr rechter König wär. Darauf fragte er nach vielen unterſchiedlichen Sachen in Portugall.

Doctor Sampajo und ſein Geferte befunden vors beſte / daß ſie ihn aus dieſem Hauſe wegnehmen/ dieweil das Volck anfieng davon zu ſchwatzen. Sie führeten ihn in das Kloſter S. Dominici : und weil ſie bedachten / wie die Päſſe gegen Graupünden und Teutſchland auf des Spanniſchen und Savojiſchen Legaten Verordnung verleget wären / (denn ſie hatten gute Nachricht davon) ſetzten ſie ihn folgende Nacht in ein Schifflein / Gondole genannt / und er war bekleidet / wie ein Jacobiner-Mönche: darnach legte er dieſen Habit ab / als er aus Padua gieng/ und legte eine Kappe und Degen an / bis gen Florentz: daſelbſt nahm ihn der Groß-Hertzog in Arreſt. Der König in Spannien/ als er geſchwinde von dieſer Reiſe verſtändiget worden/ hielte bey dem Groß-Hertzog an / daß er dieſen ihm zuſenden wollte: damit er die Wurtzeln des gemeinen Geſchreyes/ ſo von dieſem Manne gienge / verhauen möchte. Zu dieſem wollte der Groß-Hertzog nicht einwilligen / ſo wol in Betrachtung / daß er noch nicht für einen ſolchen wäre erkennet worden/ als auch wegen des Exempels der Venediſchen Herrſchafft. Er thate dieſes hinzu / dieſe Perſon hätte ſich retiriret / als zu einer Zuflucht vor ſeinen Feinden / an den Ort / da er gedächte mehr Treue und Glauben zu finden. Nachdem aber der König in Spannien dem Groß-Hertzog für Augen ſtellte / die groſſe nahe Gefahr der Kriegsmacht/ welche der Hertzog von Savojien allezeit wider ſeine Landſchafften auf den Beinen hielte/ bedachte er ſich/ wie ſein Enenckel übel zu frieden mit ihm in Spannien ſeyn würde : Und auf Rath des Ertzbiſchoffs zu

Piſa/

Piſa/ ſendete er den/ ſo zu ihm Zuflucht genommen/ gen Orbicelle: Daſelbſt ward er alsbald angenommen/ gen Neapolis geführet / und in das Caſtell d' Ovo gefangen geſetzet.

Unterſchiedliche ſtattliche Leute haben von dieſes Gefangenen Ubergab geſchrieben: Derer etliche handeln von der Straffe der Betrüger / andere aber/ es ſeye eine Verrätherey/ wann man einen demüthigen Supplicanten / ſeinem Widerparte in die Hände überliefere: Ein jeder auf ſeinen Theil führet ſchöne Hiſtorien an / ſeine Meinung zu vertheidigen. Als aber der Gefangene ſahe / daß er in der Caſtilianer Hände wäre / verwieſe er dem Groß-Hertzog / wie er wider das Gaſt-Recht gehandelt / und ſein Zorn trieb ihn an / daß er tauſend Flüche wider ihn ausſchüttete. Als er nun in das Caſtell d' Ovo eingeſchloſſen worden / fand er nichts (wie die Portugieſen bezeugen) in dem Gemach / da er eingeſchloſſen war / als einen Strick und ein Meſſer/ eines halben Schuhes lang: Andere ſagen / der Strick und das Meſſer ſeye erſt hernach dahin gebracht worden. Man gab ihm weder zu eſſen noch zu trincken / auch nichts / darauf er liegen können / innerhalb dreyen Tagen: dieſelbe brachte er zu in ſtetem Gebet / und unglaublicher Gedult. Des vierten Tages kam der General-Auditeur, nebenſt zweyen Schreibern/ ihn zu beſuchen: Als er ihn nun mit guter Diſpoſition beym Leben fand / verwunderte er ſich/ (denn er meinete / ſein harter Zuſtand würde ihn in Verzweiflung geſtürtzet haben / oder er würde von einer hefftigen Kranckheit überfallen worden ſeyn) und ſagte darzu: Wofern er nicht wi-

derruffte und aufhörte / ſich für den König in Portugall auszugeben / ſo hätte er nicht Macht / ihm das Geringſte zu eſſen / zu trincken / oder zum Lager zu geben. Der Gefangene antwortete / thut / was ihr könnet und wollet; ich bin und bleibe König Sebaſtian von Portugall: Und ich bitte GOtt den Allmächtigen / er wolle mir / nach ſeiner Göttlichen Barmhertzigkeit / die Hand reichen / mir beyſtehen / und nicht zugeben / daß ich ſo einen ſchändlichen Fehler begehen / oder in ein ſo groſſes / und meiner Seelen Seeligkeit widerwärtiges Elend fallen möge / daß ich / aus Furcht und Scheu vor denen Menſchen / die Warheit verläugnete / und was nicht iſt / bekenne. Da behüte mich GOtt für! Ich bin Don Sebaſtian / König von Portugall / der im Jahr 1578. in Africam wider die Ungläubigen ausgezogen / der für der Chriſtenheit Wolſtand und Aufnehmen ſein Leben gewaget hat: Der Unglückſeelige / der wegen ſeiner Sünden eine Schlacht verlohren / aus derer Verluſt ſo viel Unheils und Veränderung in der Chriſtenheit entſtanden iſt. Diß iſt die lautere Warheit / und anders kan ich nicht reden.

Der Auditeur und die Schreiber giengen mit dieſer Antwort davon. Von dar an ward ihm zu ſeiner Nahrung Brod und Waſſer gereichet: Und etliche Tage wurden ihm für einen Monat fünff Eſcus (Kronen) geordnet / und ein Knecht zugegeben / der ihm aufwarten ſollte. Der Graf von Lemos / Königlicher Stadthalter zu Neapolis / wollte mit ihm reden: deßwegen wurde er in ſeinen Palaſt gebracht: Als er nun in den Saal hinein gieng / und

und ſahe / daß der Grafe wegen der damaligen Hitze / keinen Hut aufhatte / ſagete er zu ihm: Seyd bedecket / Grafe von Lemos. Dieſe Worte ſtieſſe er mit einer ſolchen Gravität / daß alle / die im Saal waren / ſich darüber verwunderten. Der Graf ſagte: Woher habt ihr Macht / mir zu befehlen: Er antwortete / dieſe Macht iſt mit mir gebohren. Warum ſtellet ihr euch / als wann ihr mich nicht kennetet? Erinnert euch / daß ich euch kenne: und daß mein Oheim / der König Philippus / euch zweymal zu mir geſendet hat. Er ſagte damals von ſolchen Heimlichkeiten zu dem Vice-Re, oder Königlichen Stadthalter / die da wären vorgangen in denen zweyen Legationen / die er zu ihm in Portugall verrichtet / daß der Stadthalter hernach bis an ſein Ende darüber in ſeiner Seelen iſt angefochten worden. Dennoch aber ſagte der Stadthalter zu ihm / er wäre ein Betrüger. Auf dieſes Wort ward er nach ſeiner Gewohnheit zornig / dräuete dem Stadthalter / und redete ſo frey / als wenn er in friedſamer Beſitzung des Königreichs Portugall lebte. So lang dieſer Vice-Re lebte / ward der Gefangene nicht ſo hart und ſtreng gehalten / als hernachmals / da ſein Sohn ihm in der Regierung nachfolgete: Derſelbe hielte ihn veſt verſchloſſen / und mit doppelter Wache: dennoch ließ er ihn an den Sonn- und Feſt-Tägen heraus gehen / daß er in einer Capelle im Schloſſe mochte Meß hören / daſelbſt lebte er in ſtetem Gebet und Faſten. Alle Freytäge und Sonnabend faſtete er bey Brod und Waſſer: Alſo hielte er es auch bißweilen an den andern Tagen / als an Montagen und Mitwochen. Er gieng

 offt

offt zum Sacrament / beichtete und communicirte ſehr offt / und / währender Faſten-Zeit / aß er nur Kräuter und Hilſen-Früchte.

Den 17. Tag Menſ. April. 1602. ward ihm von dem Vice-Re (Königlichen Stadthalter) anbefohlen / er ſollte zur Stunde Antwort von ſich geben: ob man gleich ſeine Sachen niemals vorgenommen / als des vierten Tags durch den General-Auditeur, davon oben gemeldet. Er antwortete: Dieſes wäre nicht der rechte Weg / den man mit ihm ſollte vornehmen / ihn zu verhören und zu verurtheilen. Man ſollte ihn denen Portugieſen fürſtellen / die ihn hätten ernähret / gekennet / und ihm gedienet / denn auf ihrer Ausſage und Zeugnus / beſtünde alle Probierung und Warheit ſeiner Sache: Und betheuerte / wann er gleich ſollte tauſend / oder mehr Jahr leben / ſo könnte er nicht anders antworten: Und ſo ſie beſchloſſen hätten / ſich an ihm zu vergreiffen / ohne andere Ordre und Beweiß / ſo wollte er GOtt allein für ſeinen Richter annehmen / der wüſte die Warheit der Sache / und daß er der rechte eigentliche König / Don Sebaſtian / von Portugall wäre: Sie möchten machen / was ſie zuvor beſchloſſen hätten. Als die Gerichts-Bedienten mit dieſer Antwort abgeſchieden / gieng er alsbald / und fiel für einem Crucifix nieder auf ſeine Knie / und fieng an / ſich zum Tode zu bereiten. Er faſtete drey Tage bey Brod und Waſſer / thät eine allgemeine Beicht / und empfieng das Sacrament.

Als er nun ſein letztes Stündlein erwartete / ward er wiederum zum höchſten vermahnet / daß er die endliche Antwort von ſich gebe. Da er nun

keine

keine andere Antwort führete / als zuvorhin die andere mahle / ward er mit Hohn und Spott durch die Gaſſen zu Neapolis geführet / und von dar auf die Galeeren / ſein übriges Leben zu vollenden. Ehe dieſes Urtheil geſprochen worden / ſagen die Portugieſen / ſey ein Geſchrey auskommen / er wäre ein Zäuberer / weil er ſo artig auf alle Fragen antworten könnte / darum hätten die Spannier ihn laſſen beſchwehren durch den Biſchof zu Rege: Er aber hätte bey währender Beſchwehrung mit freudigem Angeſichte den Biſchof Lateiniſch angeredet / ſich fornen aufgekneufelt / und ein Crucifix / ſo er auf dem bloſſen Leibe getragen / hervor gezogen / und geſaget: Sehet / mein Herr / an wen ich glaube / dieſer iſt es / auf den will ich ſterben / da ſey der Biſchof gantz beſtürtzet mit ſeinen Beſchwehrungen davon gegangen. Andere ſagen / dieſe Beſchwehrung ſey zu Gibraltar geſchehen. Den letzten Tag des Aprilis führeten ſie ihn aus dem Schloſſe / ſatzten ihn auf einen Eſel / und führeten ihn alſo am liechten Tage durch die Gaſſen der Stadt. Drey Trompeter ritten vor ihm her / nebenſt einem Ausruffer / der da ausſchrye: Dieſes iſt die Gerechtigkeit / welche ſeine Catholiſche Majeſtät / der König in Spanien läſſet verüben. Er hat befohlen / daß man dieſen Mann mit Schimpff und Spott ſoll herum führen / und ihn ewig auf die Galeeren ſetzen / weil er ſich zum Don Sebaſtian / König in Portugall / gemachet / da er doch nur ein Calaber iſt.

Ehe der Herold anfieng zu ſchreyen / wurden die Trompeten geblaſen / und auch / wenn er aufhörete. Wenn er genennet wurde der König / ſagte

ſagte er mit erhabener Stimme: Ich bins auch: Und wann weiter darzu geſaget wurde/ da er doch nur ein Calaber iſt/ antwortete er: Das iſt nicht wahr. Dieſe Worte wiederhohlte er/ ſo offt der Herold ausruffte/ niemand aber von den Gerichten verhindert ihn/ oder beweget ſich darüber. Ferner ſchrye er zu jedem mahl: Ich bin in den Händen meiner Feinden: Sie mögen mit meinem Leibe machen/ was ſie wollen: Ich befehle GOtt meine Seele/ der ſie hat erſchaffen/ der die Warheit weiß/ und daß ich der bin/ vor welchen ich mich ausgebe. Nachdem er nun alſo durch die gantze Stadt geführet worden/ lieſſen ſie ihn in die Königliche Galeere ſteigen/ und alsbald muſte er ſeine eigene Kleider ablegen/ und Sclaven-Kleider anziehen: Darauf führeten ſie ihn in das Vorder-Theil des Schiffes. Daſelbſt blieb er den gantzen Tag lang/ und des andern Tags führeten ſie ihn mit Wächtern in eine kleine Barcke/ ſo an die Galeere gehencket war.

Die Portugieſen ſagen/ er ſeye am fünfften Tage wieder von denen Spanniern auf die Galeeren gebracht worden: Da hätten ſie ihm die Haupthaare und den Bart abgeſchnitten/ die wären von etlichen Beyſtehenden/ als eine köſtliche und ſeltzame Sache/ aufgehoben und verwahret worden. Die Galeere/ darauf er war/ ſchiffeten/ von Neapolis gen Barcelone: Er ward tractirt/ als ein Edelmann auf der Galeeren/ als daß er nicht muſte das Ruder ziehen. Von Barcelone aus/ hielten die Galeeren geraden Lauff gegen dem groſſen Meer/ und lendeten im Auguſto 1602. im Port zu S. Lucar de Barameda: Daſelbſt wollte der

Her-

Hertzog von Medina Sidonia und ſein Gemahl ihn gerne ſehen. Nachdeme ſie lange miteinander geredet / (wie die Portugieſen ſagen) fragte der / den ſie ihren König nennen / den Hertzog / ob er auch noch den Degen hätte / den er ihm hätte verehret / als er ſich zu Schiffe geſetzet / und in die Barbarey gefahren? Der Hertzog antwortete: Ja / es wäre wahr / Don Sebaſtian / König zu Portugall hätte ihn mit einem Degen beſchencket / ehe er ſich hätte zu Schiffe geſetzet: denſelben hätte er noch / nebenſt andern aufgehoben. Weil ihr ihn noch habt / ſagt der Gefangene / ſo bitte ich euch / ihr wollet ihn laſſen herbringen: Denn ob es gleich vier und zwantzig Jahr ſind / daß ich denſelben euch verehret habe / ſo will ich ihn doch noch gar wol kennen.

Der Hertzog ließ ihrer etwa ein Dutzend herbringen. Als der Gefangene ſie fleiſſig beſchauet / ſagte er / meiner iſt nicht unter dieſen / da befahl der Hertzog / man ſollte die andern alle bringen. Als er nun ſeinen / in den Händen deß / der ſie brachte / ſahe / ſagte er: Sehet / ſehet mein Hertzog / das iſt das Schwerdt / welches ich euch verehret / als ich in Africam geſchiffet. Darauf wendete er ſich zu der Hertzogin / und nachdem er erzehlet / was etwan heimliches wäre vorgangen / als er zu Calis von ihr Abſchied genommen / ſagte er ferner: Ich gedencke / daß ich euch ein Kleinod verehrete / habet ihr daſſelbige noch? Die Hertzogin ſagte: Ja / ſie hätte ein Kleinod / welches ihr damals der König Don Sebaſtian verehrt. Zeiget es mir / ſagte der Gefangene: Ich will es wol kennen: Ich will euch etwas Verborgenes ſagen / das daran iſt / welches ihr nicht

wiſſet.

wiſſet. Die Hertzogin lieſſe viel Geſchmeide hohlen/ darunter auch dieſes war. Er las es aus/ unter allen/ zeigete es ihr/ und ſprach: Dieſes iſt das Kleinod/ das ich euch geſchencket habe: und zum Beweiß meiner Rede/ ſo laſſet den Stein heraus nehmen/ ſo werdet ihr darunter meinen Nahmen und Jahrzahl eingegraben finden. Es war auch/ unter dem Geſinde der Hertzogin/ eine Mohrin/ welche der Gefangene kennete/ und ſagte/ ſie hätte ihm zu einer Bleicherin ſeiner Leinwad gedienet/ damals/ als er in Portugall regieret.

Als der Hertzog (ſagen ſie) dieſe augenſcheinliche und der Warheit-ähnliche Sachen geſehen/ ſeynd ſie ihm wunderlich vorkommen/ hat ſich darüber gecreutziget und geſegnet/ und iſt mit traurigem Gemüthe hinweg gegangen/ gleichſam als wenn er weinete/ aus Mitleiden/ daß er einen ſolchen Fürſten/ in ſolchen erbärmlichen Zuſtand ſehen ſollte. Ferner/ ſagen ſie/ es wären viel alte Leute aus Portugall/ unterſchiedliches Standes/ hinzu gegangen/ ihn zu ſehen/ und hätten alle betheurt und bekennet/ es wäre ihr rechter König/ Don Sebaſtian. Zu dieſer Zeit gaben die Portugieſen an unterſchiedlichen Orten im Druck heraus mancherley ſehr alte Weiſſagungen von dem Don Sebaſtian/ und ſeinem damaligen Zuſtande/ die in unterſchiedenen Hiſtorien unſerer Zeiten geleſen werden: und lebeten der guten Hoffnung/ daß über kurtz oder lang/ ihr gefangener König ihnen würde wieder gegeben werden. Sie widerlegten alles/ was man von alten und neuen Betrügereyen entgegen ſetzte. Cajet beſchleuſt auf ſolche Weiſe/ wir wollen

der

der Spannier und Portugieſen widerwärtige Meinungen mit dieſen Worten beſchlieſſen: Es ſtehet in des Königs in Spannien Gewalt / einen unerhörten Betrug zu offenbahren durch eine öffentliche Abſtraffung des Betrügers: Oder die gantze Welt in Verwunderung zu bringen / wann er der befunden worden / für dem er ſich ausgiebet. Aber dieſes iſt keines geſchehen. Was den Gefangenen anlangt / hielte man dafür / er ſey im Gefängnus vor dem 1610. Jahr geſtorben / unter den widerwärtigen Aviſen der Spannier / der Portugieſen / und ihrer Adhærenten. Wiewol ihn andere noch für gefangen gehalten in dem 1610. Jahr. Simon Goulart in Theſ. Hiſt. Admir. vol. 3. ſub Lit. A. pagina 218.

Die andere
Traurige Begebenheit
des 1601ten Jahrs.

Michaël / Woywoda in der Wallachey / hält Kayſers Rudolphi *II.* Parthey / ſiegt in Siebenbürgen / wird Stadthalter daſelbſt / trachtet es für ſich zu behalten / und wird endlich als ein Rebell durchſtochen.

Ein fürnehmer Mann führete zum Bey-Worte: Es ſey die allergröſte Spitzfindigkeit dieſer Welt / ein ehrlicher / aufrichtiger Mann zu ſeyn; und wohl! denn

denn/ die Falſchheit hält doch endlich keinen Stich/ und richtet man in denen Handlungen und Herren-Geſchäfften mehr mit Redlich- und Aufrichtigkeit aus/ als mit der aller-ſpitz-ſinnigſten Argliſtigkeit. Auch fället man offt ſelbſt in die Grube/ ſo man andern gegraben: Und kan ſich dannenhero nicht groß beklagen/ wann ihm von dem/ ſo er argliſtiglich auf das Schlipffrige geführet/ wird ein Bein vorgeſchlagen/ und dadurch gefället/ wie gegenwärtiges Exempel ausweiſet. Michaël/ ein dapfferer Woywod in der Wallachey/ war/ wegen ſeines unverzagten Muhts und reſoluten Hertzhafftigkeit/ allbereit Anno 1596. berühmt und hoch angeſehen/ dann/ als ſich damals im Hornung etliche 1000. Tartarn und Türcken zuſammen geſchlagen/ und unverſehens einen Einfall in die Wallachey gethan/ deſſelben Orts auf etliche Meilen alle Dörffer und Flecken beraubet/ geplündert/ und im Grund verderbet/ mit den armen Leuten jämmerlich umgegangen/ und unmenſchlich tyranniſirt/ auch ſolche ihre Tyranney weiter ins Werck zu richten geſonnen waren/ ſo hatte ſich dieſer dapffermüthige Woywod Michaël/ in ſchneller Eil mit ſeinem Volck gerüſtet/ und iſt ihnen entgegen gezogen/ ſie unverſehens angegriffen/ zerſtreuet und in die Flucht geſchlagen/ auch Barillo/ ein veſtes Städtlein/ welches ſie vorhero überfallen/ und greulich darinnen tyranniſiret hatten/ wiederum erobert und eingenommen/ und alles/ was er lebendig darinnen gefunden/ (ausgenommen die Roß) niedergehauen und umgebracht/ auch einen anſehnlichen und fürnehmen Türcken ſpieſſen/ und zur Stadt hinaus hencken

laſſen/

laſſen / aber der andern Türcken und Tartarn / ſo mit der Flucht entrinnen / und über die Donau ſich ſalviren wollen / ſind eine groſſe Anzahl im Waſſer ertruncken / und alſo wenig für dieſesmal wiederum nach Hauſe kommen.

Im folgenden 1597ten Jahr / und zwar zu Anfang deſſelben / ware der Woywod bey dem Fürſten in Siebenbürgen / Sigmund Bathori / perſönlich angekommen / um wegen der Türcken / ſich mit ihme / Fürſten / zu berathſchlagen / und ferneres Beſcheids zu erhohlen / dieweil kurtz vorhero der Türckiſche Kayſer ihme / Woywoden / einen rothen Fahnen / ſelbigen wider die Chriſten zu gebrauchen / zugeſchicket / er aber hatte die Præſentatores, derer 20. geweſen / gefänglich angenommen / und ſelbige bis zu ſeiner Wiederkunfft behalten wollen. Dieſem hat der Fürſt aus Siebenbürgen groſſe Ehr bewieſen / und ihn mit einem ſchönen Silber-Geſchirr beſchencken laſſen; dargegen aber verehrte der Woywoda Ihrer Fürſtl. Gnade ſchöne Zobelfutter / und andere koſtbare Kleider von güldenen Stücken wiederum: und Verrichtung ſeiner Sachen / hat er den 5. Jenner in gedachtem Jahr / ſeinen Abſchied genommen / und ſich wieder in die Wallachey verfüget. Worauf er Anno 1598. im Maſen / ſammt ſeiner gantzen Landſchafft / (ingleichen auch die in Bulgarien / welche dem Woywoda gehorſam zu ſeyn gelobet) dem Herrn Nicolao Iſtuan und Cornis Caſpar / als der Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät abgeordneten Commiſſarien / die bey ihme geſuchte Eydes-Pflicht willig geleiſtet / und ſolch Juramentum perſönlich præſtiret.

Nachdeme auch Michaël/ der Woywod/ im November des gedachten 1698sten Jahres/ den Streit und Uneinigkeit / zwiſchen dem Ertz-Hertzog Maximilian eines/ und Sigismundi Bathori/ Fürſten in Siebenbürgen/ andern Theils/ wegen dieſes Fürſtenthums (welches mehrgemeldter Bathori Ihrer Kayſerl. Majeſtät vor die Schleſiſche Ort / Opeln und Ratibar eingeraumet/ hernach aber wieder verlaſſen hatte/) vernommen; hatte er etliche vornehme Geſandten zu Ihro Königl. Würde abgeſchicket / und ſich gegen dem Durchläuchtigſten Hauß Oeſterreich aller Willfährigkeit und guten geneigten Willens anerbotten: Aber gegen dem Siebenbürgiſchen Fürſten ſich gantz widerwärtig erzeiget: Darneben auch anmelden laſſen/ daß er/ ſo viel ihm möglich wäre / denen Türcken Schaden und Abbruch zu thun / ſich befleiſſigen wollte: wie er dann/ ſolch ſein Vorhaben zu exequiren/ ſchon ein groſſes Volck zuſammen gebracht/ auch allbereit eine Brücke über die Donau geſchlagen hatte.

Ob nun wol der Baſſa von Saliſtria / nebſt noch einem andern Baſſa / ihm ſolch ſein angefangenes Vorhaben verwehren wollten / iſt er ihnen doch zu ſtarck geweſen / alſo daß er über bedeutete Brücke mit ſeinem wolgerüſteten Kriegsvolck glücklich geſetzet / und bey Nicopoli in die 13000. Türcken/ ſammt zweyen Baſſen/ und zwölff Beegen angetroffen/ mit welchen er zimlich ſtarck ſcharmutzirte/ und mit der Hülffe GOttes ſie endlich dermaſſen zerſtreuet und geſchlagen / daß die meiſten auf der Wahlſtatt geblieben / der Baſſa aber flüchtig darvon gekommen. Hierauf ruckte er weiter fort/ und

ſteckte

ſteckte in dem Türckiſchen Gebiet etlich 100. Dörf-fer in Brand/ erledigte über 1000. Seelen aus der Dienſtbarkeit/ und verlieſſe hernach dieſes Gebiet zimlich verheeret und verwüſtet. Wie er dann auch ferners an einem andern Ort über die Donau zu ſetzen/ und die Landſchafft auf Griechiſch-Weiſſenburg zu/ ebenfalls mit Brand anzuſtecken/ und zu verwüſten/ und Ihro Königl. Würde/ mit Darſetzung Leibes und Blutes/ der Chriſtenheit zum beſten/ ſich wider den Erbfeind gebrauchen zu laſſen/ Willens geweſen.

Nachdeme hernach ferner An. 1699. im October der Cardinal Andreas Bathori in Siebenbürgen/ ohne der Kayſerl. Majeſtät Verwilligung/ des Landes ſich angemaſt/ und ein Engagement mit denen Türcken zu machen/ ſich unterſtanden: Iſt er/ neben dem Woywoden aus der Moldau/ und dem Groß-Türcken/ auf allen Seiten in die Wallachey eingefallen/und den Woywoden Michaël (ſo der Röm. Kayſerl. Majeſtät anhängig/ und ſich/ den Siebenbürgern zum Gehorſam gegen derſelben wieder zu bringen/anerbotten/) aus ſeinem Land zu treiben/oder gar niederhauen zu laſſen/ſich unterfangen/ zu allem Glück aber ſind dem Woywoden die abgeſandten Perſonen/ ſo mit dem Cardinal Bathori wegen der Türcken gehandelt/ in die Hände verfallen/ welche er alsbalden hinzurichten befohlen. Damit nun hinfüro offtgedachter Woywoda denen liſtigen Practiquen des Cardinals vorkommen/ und ſelbige zu nichte machen möchte/ brachte er bey die 30000. Mann zuſammen/ und brach mit denſelbigen den 18. October in der Wallachey nach Cronſtatt auf/

daſelbſt er dann den 19. dito wol ankame / und ſelbiges mit Gewalt einnahme / auch / als einen fürnehmen Paß gegen Poln / (damit dieſelben dem Cardinal ſo leichtlich nicht Beyſtand thun / noch zu Hülffe kommen ſollten) der Nothdurfft nach / beſetzete / allda 7. gantzer Tag ſtill lage / die Zäckler / mit Verheiſſung Römiſch-Kayſerl. Majeſtät Gnad und Conſervirung ihrer Freyheiten / auf ſeine Seiten / und ſequenter auch unter ſeinen Gehorſam brachte / da er dann hernach mit ſeiner gantzen Macht / neben den Zäcklern und Sachſen / ſammt 18. Stücken grob und kleines Geſchützes / auf Hermannſtadt zu zoge.

In eben dieſem Zuge iſt ein Nuntius Apoſtolicus, ſammt noch zweyen Geferten / als Gogari Membars und Beckel Moyſes / als Abgeſandten / dem Woywoden entgegen kommen / und ihme angezeiget / wie ſie von Ihro Römiſch-Kayſerl. Majeſtät einen ernſtlichen Befehl hätten / daß er / Michaël Woywoda / ſich zur Ruhe begeben / und aus dem Land Siebenbürgen ziehen ſollte. Als er aber die Sendbrief / oder den Befehl / ſo ſie von Ihrer Kayſerl. Majeſtät empfangen / zu ſehen begehrte / haben ſie berichtet / daß ſolche Brief der Cardinal Bathori bey ſich hätte. Nachdeme er ihnen aber geantwortet / daß er von der Römiſch-Kayſerl. Majeſtät viel einen andern Befehl empfangen / welchen er auch gebührender maſſen nachzukommen begehre / bate ihn der Nuntius Apoſtolicus ſehr hoch / er ſollte nur noch denſelbigen Tag / mit ſeinem Kriegs-Volck / ſtill halten / es würde der Cardinal vielleicht ſich eines beſſern beſinnen / und die Sache

wol

wol eher zu einem gewünſchten Ende gelangen / als zu vermuthen wäre. Da aber gedachter Nuntius Apoſtolicus auf ſein Begehren nichts erhalten kunnte / hat er ſich unverrichter Sachen in eâdem Die wieder zu dem Cardinal verfüget / kame aber den folgenden Tag abermals frühe zu dem Woywoden / da er eben in ſeinem Fortzug begriffen war. Michaël ließ ihn gefänglich annehmen / und ſeinem Sohne / ihn in Verwahrung zu halten / anbefehlen / ruckte aber mit ſeiner gantzen Armada / den Cardinal / (der ungefehr das vierte Theil einer Meile von ihm zu Felde lag) dargegen unerſchrocken unter die Augen.

Ehe aber beede Heere noch aufeinander traffen / ließ vielgedachter Woywod / dem Cardinalen ſagen / daß er nicht kommen und angezogen wäre / Chriſten-Blut zu vergieſſen / ſondern / daß ſolches vielmehr ihme / Cardinalen / ſammt ſeinen Unterthanen / zum Beſten geſchehe / und daß er ihm / wegen der / von Jhro Römiſch-Kayſerl. Majeſtät habenden Befehle / nicht allein das Juramentum Fidelitatis, wie ſein Vetter Sigismundus vor dieſem auch gethan / auflegen / ſondern auch ihn von dem gantzen Lande in der Güte abzutretten / und es ihme / an Statt der Römiſch-Kayſerl. Majeſtät einzuraumen / vermahnen ſollte / weil er ungezwungen und ungedrungen / der gantzen Chriſtenheit zum groſſen Nachtheil und Verderben / mit denen unglaubigen Türcken in Bündnus ſich eingelaſſen hätte. Da nun der Cardinal ſich deſſen gewägert / auch mit den Fürnehmſten ſeiner Confœderirten ſich entſchloſſen / mit dem Woywoden / als einen

unerfahrnen Soldaten / eine Schlacht zu wagen: Als hat mehr und vielmals ſchon erwähnter Woywoda ebenfalls reſolvirt / mit Gewalt den Cardinal zum Gehorſam zu zwingen / jedoch mit der expreſſen Condition und Proteſtation / daß er an den jenigen Blut / ſo vergoſſen werden möchte / im geringſten keine Schuld hätte / ſondern er / Cardinal / als der deſſen eine Urſach war / ſelbige haben ſollte.

Hierauf machte er die Schlacht-Ordnung / und / nachdeme nicht nur der Nahme JESUS von ihme / ſondern auch von ſeinem gantzen Heer dreymal angeruffen worden / ließ er im gantzen Läger kund machen / daß allen den jenigen / die ſich von des Cardinals Seiten gutwillig ergeben würden / Pardon wiederfahren ſollte / wann ſie huldigten. Nach dieſem hat er den Cardinal / ſo in die 25000. wehrhaffter Mann ſtarck ware / angegriffen / und mit behertzten Muth und unverzagter Courage dapffer in die Flucht geſchlagen. Dieſe Schlacht / die den 28. Octob. 1599. bey Hermannſtatt / am Tage Simonis und Judæ geſchehen / fienge ſich an / Morgens um 9. und währte bis Nachmittag um 2. Uhr / und alſo 5. gantzer Stunden / und wurde der Cardinal darinnen bis aufs Haupt geſchlagen. Auf der Wahlſtatt ſind in die 2027. Siebenbürgiſche todte Leichname gezehlet / und bey 1000. Verwundte zu Gefangenen gemachet worden / darunter der Cornis Caſpar befindlich ware / der Bewardi Georg aber / wurde auf Befehl des Woywoden / alsbald niedergehauet und in die andere Welt geſchicket; auf des Woywoden Seiten zehlte man der Verlohr-

nen in allem nicht gar zweyhundert. Nach ſolcher gehaltenen glücklichen Schlacht ſind die Wallachen in das Siebenbürgiſche Låger gefallen/ und darinnen 45. Stuck Geſchützes/ auch viel Güter an Geld/ Kleidern/ Roſſen und Zelten zur Beute bekommen.

Nach dieſem iſt der ſiegreiche Woywoda mit ſeinen Wallachen auf Weiſſenburg zugezogen/ welchen die Spanſchafft und Innwohner derſelben Stadt/ gar herzlich auf eine gantze Meil Weges entgegen kommen/ ihn mit groſſer Reverentz empfangen/ und gen Weiſſenburg begleitet/ allda auch/ wie in anderen Städten/ viel Freudenſchüſſe zum Siegs- und Uberwindungs-Zeichen gehöret worden. Es hat auch der Woywoda ſo gleich nach erhaltener Victori und Uberwindung/ dem Cardinal Bathori/ ſo aus dem Felde geflohen/ eylend 12000. Mann/ auf alle Straſſen und Wege/ nachgeſchicket/ der Hoffnung/ ihn noch gefangen zu bekommen/ und nach Weiſſenburg zu bringen. Unterdeſſen iſt Bathori Iſtvan/ des Cardinals Vetter/ nach Clauſenburg gekommen/ viel köſtlicher Sachen mitgebracht/ und auf Huſt/ allda mehrere Hülff und Volck zu erlangen/ und den Woywoden/ wegen ſeines Vettern Widerſtand zu thun/ ſich begeben/ welches ihm aber auch mißlungen. Indem der König/ als auf welchen er ſich meiſtentheils verlieſſe/ in ſeinem gantzen Königreich ausruffen und verbieten laſſen/ daß ſich niemand/ er ſeye auch wer er wolle/ wider Ihro Römiſch-Kayſerl. Majeſtät in Kriegsdienſten ſollte gebrauchen laſſen/ dabey dann ermeldter Bathori Iſtvan mer-

 cken

cken und abnehmen konnte/ daß er ſich von dort aus/ wenig Hülffe zu getröſten hätte.

Nachdem nun Michaël/ der Woywoda/ auch Clauſſenburg aufforderte/ hat es ſich ihme alsbalden gantz willig ergeben/ und ſeinen darzu verordneten Obriſten Baan/ Milhaltſcha genannt/ mit 1000. Mann eingelaſſen. Von dannen er ferner 300. Mann fortgeſchicket/ denen ſich die gantze Landſchafft/ bis auf Huſt und Vivar/ ergeben. Und ſind über diß zu dieſem Wallachen eine groſſe Anzahl Türcken und Tartarn gefallen/ welche alle hernach ſich zu dem Chriſtenthum begeben/ und mit ihnen/ ſammt Weib und Kindern/ in der Wallachen angekommen. Demnach der Groß-Türck ſolches vernommen/ daß der Wallachiſche Woywod mit ſolchem Gewalt in Siebenbürgen einen Riß gethan/ welcher ſo leicht nicht wieder emendirt könnte werden/ ſchickte er eine Bottſchafft von 60. Perſonen zu ihme/ daß ſie mit ihm einen Frieden tractiren ſollten/ welche er aber alle gefänglich annehmen laſſen/ in Meinung/ ſolche Ihrer Kayſerl. Majeſtät zu überſchicken. Da er nun auch alſo gemeldter maſſen die Stadt Clauſſenburg in ſeine Hände bekommen/ hat er viel fürnehme rebelliſche Herren aus Siebenbürgen/ und unter dieſen auch ſeinen eigenen Lieutenant/ der ihn/ auf Anſtifften des Ibrahims Baſſa/ tödten ſollen/ niederhauen laſſen. Nach ſolchem ergabe ſich der junge Julaffi mit allen den Seinigen Ihrer Kayſerl. Majeſtät/ den Herrn Banffy aber/ welcher mit ſeinem Weib und Kindern und Gütern/ aus Siebenbürgen geflohen/ hat Herr Zaigkel ſammt allem/ was

er

er mitgeführet / und bey ſich hatte / in Arreſt genommen.

Den andern Novemb. ſind Herꝛ Georg Baſta/ nebenſt Herꝛn Zaigkel / Niari Pauli / und Herꝛn David Ungnad/ ſammt ihren Völckern/ den Woywoden zu Hülff/ auf Waradein zu gezogen/ und hat eine groſſe Summa Geldes/ ſo Ihre Röm. Kayſerl. Majeſtät nach Caſchau verſchicket/ allda das Kriegsvolck damit zu bezahlen / mit ſich gebracht. Nicht lange nach dieſem/ wurden etliche 1000. Mann auf Huſt commandirt / denſelben Ort (welcher denen Polen / Ungarn und Siebenbürgern ein wolgelegner Paß) aufzufordern / welches auch vollzogen worden. Obwol der Cardinal 19. Fähnlein Soldaten hinein geleget / und ihnen auf das ernſtlichſte befohlen / ſolche Veſtung bis auf den letzten Mann zu erhalten und zu defendiren: Haben doch die in der Veſtung/ als ſie dieſe Macht vernommen / alsbalden um Gnade gebetten / und einhellig in die Aufgebung conſentirt. Da nun die Wallonen hinein kommen / haben ſie nicht allein des Bathori Schatz / ſondern auch ſehr viel fürnehmer Herren beſte Sachen / ſo ſie dahin / in Sicherheit zu ſeyn / gebracht / und ſich über die 10. Millionen werth beloffen / zur Ausbeute bekommen. Zuvor aber hatte ſich Bathori Iſthuan / des Cardinals Vetter / mit der Flucht ſalviret / und ſich nach Sambbo begeben / allwo er nachgehends durch den Herꝛn Georg Baſta gefangen worden; welcher aber alsbald gebetten / daß er / ſammt ſeinem Weib und Kindern bey Ihro Röm. Kayſerl. Majeſtät in Gnaden wiederum möchte aufgenommen werden / deme auch ſol-

ches / an ſtatt Jhro Röm. Kayſerl. Majeſtät / von Herꝛn Georg Baſta mit dieſer Condition zugeſaget worden / woferne er nemlich zuvor verſchaffen würde / daß Vivor / welcher der ſtärckſte und veſteſte Ort in Siebenbürgen ware / und worinnen ſich über 2000. Soldaten mit vielen groſſen Geſchütz / zur Guarniſon befanden / ohne alle Verletzung / Jhr. Röm. Kayſerl. Majeſtät eingeraumet wurde / welchem er alsbald Folge geleiſtet / und ſolches ins Werck geſetzet hat. Nach oben erzehlten und bisher noch glücklichen Fortgang und herꝛlichen Progreſſen dieſes Kayſerlichen Kriegsvolckes / hat der Woywoda Michaël / ein Theil ſeiner Armee / denen Türcken und Tartarn vorzuwarten / in die Wallachey commandirt / und denſelben dabey Befehl ertheilet / Fleiß anzuwenden / ihnen / nemlich denen Tartarn und Türcken / die gefangene Chriſten und den abgenommenen Raub / ſo viel ſie könnten / wiederum abzujagen. Inzwiſchen beſetzte er aber Lippa / und andere umliegende Veſtungen / mit mehrerm Kriegsvolck / um ſelbige vor den Einfällen des Feindes zu verwahren.

Demnach nun alſo und ſolcher Geſtalt die gantze Landſchafft Siebenbürgen / durch Göttliche Hülffe / in der Römiſch-Kayſerl. Majeſtät Gewalt gebracht worden / haben die Unterthanen in der gantzen Gegend herum / Michaëli / dem Woywoden / im Nahmen der Kayſerlichen Majeſtät / das Juramentum abgeleget / dargegen er ſich wiederum gegen ihnen mit Eydspflicht verbinden müſſen / daß er anderer Geſtalt nicht / dann als Jhrer Kayſerlichen Majeſtät Stadthalter / Jhro Kayſerlichen

Maje-

Majeſtät aber / Erbherr der Landſchafft Sieben-bürgen ſeyn / und ſie bey ihren Privilegien und Freyheiten allerdings in Statu quo, wie vor Alters / ungeſchwächt / ſchützen und handhaben ſollte. Den 9. Novembris gedachten 1599. Jahrs haben die Wallachen den flüchtigen Cardinal Andream/ ſammt ſieben / die mit ihme in der Flucht geweſen/ im Gebürg angetroffen / alsbald niedergehauen / und den Kopff des Cardinals auf einer Lantzen / dem Woywoden Michaël / nach Siebenbürgiſch-Weiſſenburg gebracht / welcher darauf Befehl ertheilet / den todten Cörper auch herbey zu ſchaffen / welches dann gleichfalls vollzogen worden.

Hierauf iſt die Wallachiſche Geſandſchafft in 20. Perſonen beſtehend / ſo der Woywod zu Ihrer Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät abgefertiget / auch bey Ihro Ertz-Hertzoglichen Durchläucht Matthia/ zu Wien glücklich angelanget / und Deroſelben den erlangten Sieg in Siebenbürgen / und deſſelben gäntzliche Einnehmung / umſtändlich referirt / darauf Ihro Ertz-Hertzogliche Durchläucht ſich / ſammt denen Herren Geſandten / zur Kirchen verfüget/ das Te Deum laudamus ſingen/ und für ſolchen erlangten Sieg/ GOtt Danck ſagen laſſen: Ferners / nach Vollendung des Gottesdienſtes/ die Geſchütz auf den Paſtheyen / zur Bezeugung der ſonderbaren Siegszeichen/ loß zu brennen / verordnet und befohlen; nach dieſem allen aber haben Ihro Durchl. den Geſandten mit einer güldenen Ketten/ und ſeinen Mit-Conſorten ein vergüldtes Trinckgeſchirr verehren laſſen / die darauf alsbald ihren Abſchied von Ihro Durchläucht genommen / und

ſo dann weiters auf Pilſen / und von dannen auf Prag zu der Römiſch-Kayſerl. Majeſtät / um Jhro ſolchen Freuden-Sieg / ebenfalls zu referiren / und umſtändlich zu erzehlen / fort gereiſet ſind.

Den 12. November hierauf ſind die Kayſerliche Commiſſarii, als Herr David Ungnad / und Herr Peter Leßla / ſo von der Römiſchen Kayſerlichen Majeſtät in Siebenbürgen zu den Woywoden abgeſendet worden / zu Siebenbürgiſch-Weiſſenburg angelangt / und allda magnificque empfangen und einbegleitet worden / auch den folgenden Tag darauf / Jhre / ihnen anbefohlene Sachen / fürzutragen / Audientz gehabt. Nach Verrichtung ſolcher / hat der Woywod den Herren Commiſſarien groſſe Ehre angethan / auch des andern Tags hernach das Haupt des Cardinals Bathori / ſo er vor dieſem balſamiren / und bißher verwahren laſſen / ihnen in ihrem Logiament / ſolches zu beſichtigen / fürtragen laſſen / welches Haupt Herr Ungnad / damit er bey ſeiner glücklichen Ankunfft / daſſelbe Jhrer Kayſerl. Majeſtät fürweiſen könnte / abcontrafeyen laſſen. Als nun die bemeldte Commiſſarii den 17. November ihren Abſchied wiederum nehmen wollten / hat der Woywoda den Herrn Ungnad / von welchem er zuvor mit einem güldenen Pfenning / darauf zehen Römiſcher Kayſer Bildnus geweſen / verehret worden / wiederum / durch ſeinen Obriſt-Hofmeiſter / mit einer ſchönen Decke regaliren / und benebens bitten laſſen / daß er ſolche Geſchencke von ihm in allem Guten an- und aufnehmen wollte / deſſen ſich Herr Ungnad zum höchſten bedanckte / und darauf nach Clauſſenburg / allwo ein

Land-

Landtag ausgeſchrieben geweſen/ abgereiſet/ und ſich daſelbſt eingeſtellet.

Ob nun wol nach dieſer Zeit/ der Hauptmann zu Huſt in Siebenbürgen/ dem Herꝛn Georg Baſta/ Feld-Oberſten daſelbſt/ daß er keine Beſatzung von teutſchen Soldaten einnehmen wollen/ zu wider geweſen; hat er ſich jedoch/ als er vermerckte/ daß Herꝛ Georg Baſta ihn/ durch die Schleſiſche Reuter und Fußvölcker/ ſo er in Eyl zu ſich beruffen/ zum Gehorſam zu bringen/ Vorhabens geweſen/ eines andern und beſſern beſonnen/ ſich ſelbſt den 18. Decemb. perſönlich zu Vivar/ bey dem Feld-Oberſten eingeſtellet/ die teutſche Guardi/ ſo er ihm zugeordnet/ ungezwungen angenommen/ und auch vier teutſche Büchſenmeiſter mit Munition dahin verordnet und geſchicket hat. Michaël aber/ der Woywoda/ iſt mit Herꝛn Georg Baſta/ weil er Huſt und andere Veſtungen/ als auch das Land/ ſo auſſerhalb des Gebürgs/ als Partes Ungariæ, gelegen/ unter der Röm. Kayſerl. Majeſtät Gewalt und Gehorſam gebracht/ auch eine Zeitlang mit ſeinem Volck ſich daſelbſt aufgehalten/ nicht wol zu frieden geweſen/ derwegen er ihme auch zu entbieten lieſſe/ er könnte wol erdulten/ daß ſich Herꝛ Baſta mit ſeinem Kriegsvolck wiederum in Ober-Hungarn verfügte/ indem er auch ohne ſeine Hülff und Beyſtand den Cardinal Bathori überwinden/ und ſequenter auch das Land einnehmen und erobern können; doch wollte er dannoch Jhrer Kayſerl. Majeſtät das Land einraumen und überlaſſen. Als aber dieſes Verfahren dem Woywoden nachgehends von Herꝛn Doctor Petzen/ wel-

cher ſich nach Huſt / um allda zu erkundigen / wie viel Volcks eigentlich zur Beſatzung deſſelbigen Ortes vonnöthen wäre / und deswegen die Anordnung zu veranſtallten / begeben / verwieſen worden: Hat er ſich gegen ihm / den Herrn Doctorn / deswegen entſchuldiget / mit dem Fürwenden / daß er viel anderſt / als ſich die Sachen hernach befunden / berichtet worden wäre / beynebens ſich gantz willfärtig erbotten / von dem Land Siebenbürgen abzutretten / und ſelbiges demjenigen / welchen es Ihro Kayſerl. Majeſtät anvertrauen und übergeben würden / einraumen wollte. Auf dieſes ſind den 24. December 200. Soldaten zur Beſatzung Huſt abgeordnet / wie auch Tattat Somblio / und derſelben zugehörige Oerter / mit Teutſchen Soldaten beſetzet / an allerley Munition und Proviant gute Fürſehung gethan / und endlich die Ungariſchen Soldaten abgedancket worden.

Immittels iſt des Cardinals Andreæ Bathori Leichnam / zu Siebenbürgiſch-Weiſſenburg / bey dem Woywoden Michaël angekommen / welchen er fleiſſig beſichtigen laſſen / da dann befunden worden / daß ihm ſein kleiner Finger / daran er einen ſchönen Demant-Ring ſtecken gehabt / abgeſchnitten geweſen / wer es aber gethan / hat man nicht wiſſen können; Hierauf geſchahe die Anordnung / daß er in die Begräbnus / ſo der Cardinal zuvor in einem Cloſter zu Weiſſenburg ſehr künſtlich / für ſeinen Bruder / welcher aus Befehl Sigismund Bathori enthauptet worden / erbauen und verfertigen laſſen / ſollte ehrlich zur Erden beſtattet und begraben werden / welches auch ins Werck geſetzet

wor-

worden/ wobey der Woywoda ſelbſt perſönlich/ neben andern Herren/ ihn zu Grabe begleitet/ und auch/ weilen er eine ſo herzliche und fürtreffliche Perſon geweſen/ und ſeine Zeit ſo übel angeleget/ ſehr hoch beklaget hatten/ neben dieſem Vermelden/ wann er ihn lebendig gefangen bekommen/ wollte er ihn Ihro Kayſerl. Majeſtät ſelbſten überſchicket haben.

Den 13. Jenner des 1600. Jahrs kame die obangezogene Wallachiſche Bottſchafft zu Pilſen bey Ihro Röm. Kayſerl. Majeſtät glücklich an/ und præſentirten Ih. Majeſtät des Cardinals Bathori Inſiegel/ Schwerdt/ Puſican/ 4. Hauptfahnen/ und ſein Leib-Roß/ auf welchem er ſelbſt geritten/ an ſtatt des Woywoden; das Roß/ welches ſehr ſchön war/ wurde Ihrer Kayſerlichen Majeſtät alſobalden fürgeritten/ ſelbiges Schönheit zu beſichtigen/ welches dann/ mit Ihrer Kayſerlichen Majeſtät groſſer Verwunderung/ im hin- und wieder reiten einen Schrey über den andern von ſich hören laſſen/ ſo von jedermann gut ausgedeutet worden. Hiebey hat der Woywoda Michaël auch zugleich und fürs Erſte/ durch dieſe Geſandſchafft/ bey Ihrer Kayſerlichen Majeſtät anhalten laſſen/ daß ſie ihme die Landſchafft Siebenbürgen/ als einem Gouvernatore, zu verwalten/ und darbey für allen feindlichen Einfällen zu verwahren/ überlaſſen wollten: Fürs Andere/ um Ihro Kayſerlichen Majeſtät Reſolution/ wegen der Stadt Clauſſenburg/ die nunmehro etlich mahlen von ihrem rechten Herrn abtrünnig worden/ gebetten/ und wie er ſich ferners wegen derſelben verhalten ſollte: Fürs Dritte und

Letzte aber zu wiſſen verlanget/ wie er ſich gegen den fürnehmſten Herren in Siebenbürgen/ die um Gnade bitten / erzeigen ſollte. Hierauf hat Ihre Kayſerliche Majeſtät dieſe Legation / nach genugſamer Anhörung und Berathſchlagung / mit ſtattlichen und anſehnlichen Præſenten und Donatien/ höchſtvergnügt und contentirt/ wiederum in Gnaden abfertigen laſſen.

Nach dieſem/ und bey ſo geſtalten Sachen/ käme ein Türckiſcher Legatus bey dem Woywoden an/ welcher ihme (Woywoden) herzliche Geſchencke / in Mandationem Cæſaris ſui, darreichte/ auch/durch groſſe Verheiſſungen und Promiſſiones, ihn von Ihro Kayſerl. Majeſtät abfällig zu machen/ und dargegen dem Groß-Türcken anzuhängen/ und beyzufallen/ ſich ſehr hoch angelegen ſeyn lieſſe/ aber Michaël Woywoda erklärte ſich gegen denen Kayſerlichen Commiſſariis ausdrucklich / daß er bey Ihro Kayſerlichen Majeſtät beſtändig verbleiben wollte: Begehrte aber darneben fürs Erſte / weil das Land Siebenbürgen ihme je länger je mehr gefälliger wäre/ an denen Herren Commiſſariis, daß Seine Kayſerliche Majeſtät ihme und ſeinem Sohn daſſelbe erblichen verſchreiben / und noch darzu Groß-Waradein / Huſt / Nagbania und exteriores Partes Ungariæ, die vormals ad Tranſylvaniam gehörig geweſen/ übergeben ſollte / auch/ was er ſonſten noch weiters an Land und Leuten erobern würde/ daß ſolches ihme und ſeinem Sohn verbleiben ſollte. Fürs Andere wollte er haben/ daß Ihro Kayſerl. Majeſtät ihme alle Güter und Dignitäten / damit Sigismundus Bathorius von Ihro

Kayſer-

Kayſerlichen Majeſtät begabet worden / gleichfalls ertheilen / und annebſt mit einer erſprießlichen Hülffe / davon er ſelbſt Volck werben möchte / erſcheinen ſollte. Fürs Dritte / daß Ihro Röm. Kayſerliche Majeſtät / wie auch alle andere Chriſtliche Potentaten / wann er vom Feind gefangen würde / ihn wiederum ledig zu machen / ſich verſchreiben ſollten.

Im Fall er aber aus Siebenbürgen und der Wallachey vertrieben würde / daß Ihro Kayſerl. Majeſtät ihme alsdann ein jährliches Einkommen von 100000. Thalern / zur Unterhaltung / in Ober-Ungern geben ſollte / wie er ſich dann auch verſehe / Ihr. Kayſerl. Majeſtät / als ein gewaltiger Potentat / würden ihme ſolche Landſchafft nicht entziehen / ſondern vielmehr um ſeiner getreuen Dienſte willen / auch mit den übrigen / annoch zu Siebenbürgen gehörigen Theil / welches Ihro Majeſtät im Beſitz hätte / ſammt denen Stuck Landes bis an die Teiſſa / begaben / und ihme unterthänig machen / mit dem fernern Vermelden / da Ihro Majeſtät in dieſe ſeine Begehrungen einwilligen würden / ſo wollte er diß Jahr hindurch noch ſo viel mit ſeinem Volck ausrichten / desgleichen zuvor in 100. Jahren nicht geſchehen oder ausgerichtet / und gehöret worden wäre / und wann er ſo viel Geldes / als in Unter-Ungern auf das Kriegsvolck gangen / unter Handen gehabt hätte / ſo wollte er Ihro Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät das Land von ſchwartzen Meer an / bis auf Offen / Stulweiſſenburg und Zolnock unterthänig gemacht / und zum Gehorſam gebracht haben / wie dann auch der Woywoda / mit Herrn

Georg Baſta/ (weil er der Röm. Kayſerl. Majeſtät zugeſchrieben/ als ſollte er/ der Woywod/ denen Türcken die Landſchafft Siebenbürgen übergeben haben wollen) gar nicht zu frieden ware/ noch ſich mit ihme vereinigen kunnte/ ſondern begehrte/ daß Jhro Kayſerl. Majeſtät einen andern Feld-Obriſten/ an Herrn Baſta ſtatt/ in Ober-Ungern ſetzen und verordnen wollte.

Zu Ende gedachten Mertz-Monats kame in die Wallachey gewiſſe Kundſchafft/ wie Sigismundus Bathori/ mit Hülffe der Türcken/ Tartarn/ Moldauer und Polacken/ in Siebenbürgen einzufallen/ Vorhabens wäre. Darauf ſich der Wallachiſche Woywod Michaël ihme in die Moldau entgegen zu ziehen/ ſtarck rüſtete/ wie er dann auf den 17. April. ſieben fürnehme Siebenbürgiſche Herren/ um mit denenſelben und andern ſeinen Räthen/ wie die Sachen anzugreiffen/ ſich zu berathſchlagen/ zu ſich beruffen und gefordert/ und darauf an allen Orten/ ſich zum Anzug gerüſt zu machen/ ſtarck aufbieten laſſen/ darzu ſich alles Volck willig erzeigte/ und gehorſamlich einſtellte/ darunter auch ein fürnehmer Freybeuter Boa Novack genannt/ (ſo von denen Frey-Heyducken einen groſſen Zulauff/ und allbereit 4000. derſelbigen beyſammen hatte/ und noch 4000. innerhalb wenig Tagen erwartete) ſich vor dem Woywoden erkläret/ mit dem Verſprechen/ daß er in Kurtzem mit ſeinem Volck/ durch Göttliche Hülff/ was Fürnehmes gegen dem Feind ihme zu verrichten getrauete. Und nachdem Michaël Woywoda über die 50000. ſtarck/ mehrentheils wolgerüſter und erfahrner

Kriegs-

Kriegsleute beyſammen hatte / iſt er den 24. April mit 20. Stücken Geſchützes nach Cronſtadt gerucket / und einen Theil ſeines Kriegsvolcks nach Nöſſen / daſelbſten ferneres Beſcheides zu erwarten / zugeſchicket.

Hierauf iſt er im Anfang des May-Monats / aus der Wallachey / über die 50000. ſtarck / nemlichen 30000. Schützen / 3000. Coſſacken / 4000. Raitziſche Pferd / 4000. Zeckler / und 4000. Freybeuter unter dem Hauptmann Backa Manock / in groſſer Eil über das enge und groſſe Gebürg / gantz ſicher vor dem Feind / deren er der Orten keinen geſehen / gezogen / und in der Moldau glücklich angenommen / alleine daß er ſammt ſeinem Volck und ihren Pferden auf der Reiß / weil der Feind alles Proviant zu ſich genommen / groſſen Hunger gelitten / und aus hochdringender Noth die Blätter von den Bäumen eſſen müſſen. Als nun Sigismundus Bathorius und der Woywod aus der Moldau / Jeremias / des Wallachiſchen Woywodens eilende Ankunfft / und groſſe Macht vernommen / und ſich / ihme zu widerſtehen / am Volck noch zu ſchwach befunden: Haben ſie ſich eilends aus der Moldau zurück nach den Polniſchen Gräntzen begeben / allda ſich weiter zu ſtärcken / und denen Wallachen hernach zu begegnen / Willens geweſen. Ob nun wol der Moldauiſche Woywod bey dem Groß-Türcken ſtarck um Geld und Volck wider die Wallachen anhalten laſſen / iſt ihme doch nur allein Hülff am Volck zugeſagt / das Geld aber / abgeſchlagen worden.

Michaël Woywoda nahm unterdeſſen den gröſten Theil der Moldau ein / weil er nicht allein das Landvolck in dem erſten Angriff mit Verbrennung vieler ſchöner Dörffer und Märckte erſchröckte / ſondern auch die Unterthanen des Woywoden Jeremiæ ihme anhängig machte; dieweil ſie der Woywod Jeremias zum höchſten beſchwehret / und monatlich von einem jeden einen Ducaten fordern und einnehmen lieſſe / was er aber an Baarſchafft auf ſolche Weiſe / durch der armen Leute Schweiß und Blut zuſammen bringen können / hatte er alles in Polen geflehet / dardurch er ihme dann ſeine Unterthanen / wegen ſolcher ſchwehren und unerträglichen Auflagen / feind und auffätzig gemachet / alſo / daß ſie viel lieber unter dem Schutz einer frembden Obrigkeit / als unter ihme / ihre Lebenstage zubringen wollten. Was nun Michaël Woywoda alſo eroberte / das lieſſe er gleich der Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät / ihme / und ſeinem Sohn huldigen und ſchwöhren. Nach dieſen glücklichen Progreſſen / verweilte ſich Michaël nicht lange / ſondern gieng ſehr geſchwind / dem Woywoden Jeremia unter Augen / da er ihme dann auch den 18. May / bey dem Schloß Orthuni und dem Fluß Neſter mit einer Armee in die 30000. ſtarck / aus Moldauern / Polacken / Türcken und Tartarn / einem ſchönen Volck beſtehend / antraffe / und mit ihme von 10. Uhren an Vormittags / bis auf den Abend traffe. Ob ſich nun wol der Feind in ſolcher Schlacht / (deß ſich ſehr zu verwundern geweſen) ſehr ritterlich und dapffer ſich erzeigte; hat doch endlichen der Wallachiſche Woywod den blutigen

Sieg

Sieg erhalten/ und den Feind in die Flucht geſchlagen/ mit Hinterlaſſung 8000. Todter auf der Walſtatt / ohne was ſonſten auf der Flucht geblieben/ und in dem Neſter erſoffen / der Wallachen aber ſind bey die 2000. umkommen. In dieſer Schlacht hat nun Michaël Woywoda / nicht allein viele reiche Beuten und Malvaſier/ ſondern auch ſo gar das gantze Land Moldau erobert und einbekommen.

Entzwiſchen iſt Michaël Woywoda mit einem Theil ſeines Kriegsvolckes / in 400. Reutern und Coſſaggen/ Raitzen und Wallonen wieder in Siebenbürgen ankommen/ und das übrige Kriegsvolck bey ſeinem Sohn in der Moldau / ſolches Land der Röm. Kayſerl. Majeſtät zum Beſten zu gouverniren/ hinterlaſſen: So hat auch gedachter Woywod dem Kayſerl. Geſandten / Herrn Doctor Petzen/ ſo bereits zu Zackmar ankommen/ drey fürnehme Herren entgegen geſchickt. Welche Herr Petz / ſammt dem Geld / daß er / als ein Geſandter von der Römiſch-Kayſerl. Majeſtät ihme/dem Woywoden mitgebracht / um mehrerer Sicherheit willen / in Zackmar hinterlieſſe / und ferners zum Michaël Woywoda nach Siebenbürgiſch-Weiſſenburg fortruckte. Nachdeme auch der Groß-Cantzler aus Polen dem Sigismundo / Fürſten aus Siebenbürgen / und dem Woywoden aus der Moldau/ etlichmalen Hülff wider den Wallachiſchen Woywoden zugeſchicket/ davon aber in der Moldau und Wallachey viel erſchlagen worden: Lieſſe/ er Polniſcher Groß-Cantzler/ ſolche Niederlage wiederum zu rächen / in Polen und Preuſſen Kriegsvolck werben / und ſchickte daſſelbe an die Reuſſiſche Gräntzen gegen

der Moldau fort/ deß Vorhabens/ die Moldau denen Polen wieder gehorſam zu machen/ als auch dem Michaël/ Woywoden in der Wallachey/ mit Hůlffe der Tůrcken und Tartarn/ aus der Wallachey und Siebenbůrgen zu ſchlagen und zu vertreiben. Dargegen aber hat Michaël Woywoda dem Herꝛn Feld-Oberſten in Ober-Ungern zu wiſſen gemacht/ daß er ſich mit ſeinem Kriegsvolck in guter Bereitſchafft halten ſolle/ damit/ wann er ſeiner Hůlffe zu Beſchůtzung des Landes bedůrfftig/ er ihn alsbald in der Eyl zur Hand haben möchte. Daneben hat ſich auch der Wallachiſche Woywoda nicht allein gegen dem Kayſerl. Commiſſario/ Herꝛn Doctor Petzen/ perſönlich/ ſondern auch durch ſeine Abgeſandte / gegen Ih. Fürſtl. Durchl. Ertz-Hertzogen Matthiam/ erklären und anerbieten laſſen: Da Ihre Röm. Kayſerl. Majeſtät derſelben geliebten Brůdern einen zum Gouvernatore und Stadthalter in Siebenbürgen und Moldau verordnen wollte/ daß er demſelben alsbald das Land übergeben und abtretten wollte. Im Fall aber Ihro Majeſtät derſelben keinen abordnen würde/ ſo verſiehet er ſich zu Ihro Röm. Kayſerl. Majeſtät/ Sie würden ihn/ (wegen ſeiner getreuen Dienſte/ und weil er ſolches Land mit der gröſten Leibs- und Lebens-Gefahr erhalten) ſolches gouverniren und beſitzen laſſen/ mit dem Anerbieten/ da man ihn im Fall der Noth mit Hůlffe nicht laſſen würde/ daß er ſich gegen Ihro Majeſtät und der gantzen Chriſtenheit jederzeit getreu und aufrichtig erzeigen/ und an ſeinem Vermögen gegen dem Erbfeind nichts wollte erwinden laſſen: Welchem aber/ um etlicher nachfolgen-

folgenden/ und auch anderer Urſachen willen / nicht zu vertrauen geweſt. Derowegen die Röm. Kayſerl. Majeſtät ihme Woywoden Michaël anbefohlen und auferleget / daß er das Land Siebenbürgen abtretten/ und Herꝛn Georg Baſta / als von Ihro Kayſerl. Majeſtät verordneten Adminiſtratoren / bis zu Seiner Kayſerl. Majeſtät fernern Reſolution/ einantworten ſollte. Solches hat aber Michaël Woywoda niemalen eingehen/ſondern ſolches Land/ und zwar wider Ihro Kayſerl. Majeſtät Willen / ſelbſten regieren wollen.

Nachdeme er aber vorhero viel Siebenbürgiſche Herren / theils unſchuldiger Weiſe/ theils aber um gar ſchlechter / kahler und geringer Urſachen willen / hinrichten/ und vom Leben zum Tode befördern laſſen: Ingleichen auch den Woywoden aus der Moldau vertrieben/ und ſehr viele von denen Polacken/ ſo ihme treulich beygeſtanden/ erſchlagen und umgebracht: Hat er dardurch viele Siebenbürgiſche Herren/ und darunter auch den Zeckler Moyſes / ſo vor dieſem ſein Feld-Oberſter geweſen / ſammt etlich 100. Siebenbürgiſcher Edelleute / dahin beweget und verurſachet / daß nicht nur ſie allein / ſondern auch mit ihnen / das gantze Siebenbürgen / ihme / wegen ſeiner tyranniſchen Regierung/ gram und abhäſſig worden: Alſo/ daß er ſich gegen die Siebenbürger und auch ſeine eigene Coſaggen nichts Gutes zu verſehen gehabt : wie ſie dann unter ſich ſelbſt uneinig worden / und zu Siebenbürgiſch-Weiſſenburg einen Scharmützel miteinander gehalten / darinnen zimlich viele umkommen und erſchlagen worden ſind. Wurde alſo ge-

dachter Michaël Woywoda durch mancherley widerwärtige Zuſtände allerſeits angefochten / daß er nicht nur allein eine Uberfallung von denen Türcken und Tartarn/ſondern auch von Sigismundo Bathorio / von Jeremia / Woywoden aus der Moldau / und von denen Polacken / ſo in groſſer Anzahl und Menge wider ihn ausgezogen / zu gewarten hatte. Herr Georg Baſta/ erſahe dieſe Gelegenheit / führte ſein Kriegsvolck in etlich 1000. ſtarck/ ſo zu Pferd als zu Fuß/ zuſammen/ (welches bishero auf denen Ungariſchen Grentzen gelegen) und kame den 13. Septembr. An. 1600. wolgerüſt zu Clauſenburg damit an / allda er dann von denen Siebenbürgiſchen Ständen herrlich und magnificque empfangen worden: Den 16. September hernach / gieng er mit dieſer ſeiner Kriegsmacht dem Michaël Woywoden nach/ welcher ſich damals mit einem Kriegsheer von 18000. ſtarck / zwey Meil von Weiſſenburg an einem Paß / befande / des Vorhabens/ ihme/ Woywoden/ zum Gehorſam und Unterthänigkeit zu zwingen/ lieſſe auch alle Wallachen/ Raitzen und Jüden/ ſo ſich zu dem Woywoden bekenneten/ niederſäbeln. Als nun Michaël dieſen Gewalt des Herrn Baſtæ geſehen / hat er ſich zur Gegenwehr bereitet und gefaſſt gemacht / auch mit denen Kayſerlich- und Siebenbürgiſchen den 18. Septembr. ſtarck ſcharmutziert / endlich aber völlig mit ihnen getroffen / da er dann auch ziemlich eingebüſt / und ſind ihme bey die 4000. erſchlagen / und er ſelbſt / ſammt ſeinen noch übrigen Völckern / in die Flucht getrieben worden. Hat alſo Herr Georg Baſta den blutigen Sieg erhalten/ 12. Stück Geſchützes/

und

und nach dieſem/ faſt gantz Siebenbürgen unter ſeine Gewalt gebracht/ und erobert.

Nicht lang hernach/ nemlich im November/ haben ſich die Polacken/ Moldauer / und Sigismundus Bathorius / wie oben angezogen / wiederum ſtarck wider den Woywoden Michaël verſamlet/ und auf ihn loß gezogen / ihn ſammt ſeinem Kriegsvolck zwiſchen den Wallachiſchen und Siebenbürgiſchen angetroffen / mit ihme geſchlagen / und viel ſeines Volcks erleget: Alſo / daß er mit groſſem Verluſt zuruck weichen müſſen. Darum / als Michaël Woywoda ſahe/ daß ihme an allen Orten von dem Feind hart zugeſetzt wurde/ hat er bey der Römiſch-Kayſerl. Majeſtät um Gnad und Hülff / auch frey ſicher Geleyt/ bey Jhro Majeſtät / ſeiner Beſchuldigung halber/ ſich ſelbſt perſönlich zu verantworten/ gebetten und begehret. Damit aber Jhro Römiſch-Kayſerl. Majeſtät ihme deſto beſſer getrauen möchten / hat er ſeine Gemahlin und gantzen Schatz / Herrn Georg Baſta / als Jhro Majeſtät Stadthaltern in Siebenbürgen/ zu Geyſeln zu übergeben/ angebotten. Darauf Jhro Röm. Kayſerl. Majeſtät Herrn Baſta/ daß er ihme mit Hülff beyſpringen/ auch freyen ſichern Paß/ zu ſeiner Verantwortung / bey Jhro Majeſtät laſſen wollte/ anbefohlen. Benebens iſt auch / damit Sigmund Bathorius nicht unverſehens mit denen Polacken in das Land/ wie man beförchtete / einen Einfall thun möchte/ allenthalben die Päß an denen Gräntzen zu verlegen/ von Jhro Majeſtät verordnet worden. Hierauf haben die Wallachen Geſandte aus denen fünff Spanſchafften an Herrn Georg Baſta abgefertiget/

 und

und ihn freundlich erſuchen und bitten laſſen/ daß er darob ſeyn wollte / damit ſie unter der Römiſch-Kayſerl. Majeſtät Schutz / entweder beym Michaël Woywoden/ oder wen Ihro Majeſtät etwann ſonſten zum Gouverneur dahin verordnen würden und einſetzen / aufgenommen werden möchten. Dann ſie dem jetzigen Woywoden/ ſo des Jeremiæ/ Woywoden aus der Moldau/ Bruder/und den der Polniſche Cantzler ihnen zu einen Regenten fürgeſetzet/ nicht gedulden könnten.

Den 25. December iſt Michaël Woywoda aus der Wallachey mit 70. Pferden / darunter viel anſehnliche Herren geweſen / zu Wien eingeritten/ den Ihro Fürſtl. Durchl. Ertz-Hertzog Matthias ſtattlich empfangen und verehren laſſen / welcher ſeinen Weg folgends nach Prag zu nehmen / und ſich bey der Römiſch-Kayſerl. Majeſtät perſönlich einzuſtellen und zu verantworten entſchloſſen war ; dem aber Ihro Röm. Kayſerl. Majeſtät den Carolum Magnum ihn daſelbſt zu Wien aufzuhalten / und ſich bey Ihro Majeſtät eher nicht / als wann er erfordert würde / einzuſtellen/ entgegen ſandte. Inzwiſchen wurde dem Woywoden Anno 1601. ſeine Gemahlin und Sohn in Siebenbürgen gefangen genommen / worüber er ſich ſehr betrübt und bekümmert erzeigte/ neben dieſem Vermelden/ daß er ſich zuvor ſolches wol beſorget gehabt / es auch ihme zu etlich mahlen prophecenhet worden wäre: Jedoch verhoffete er / ſolches Land mit wenig Volck / weil er des Volcks und Landes Art wol erfahren / wiederum zu erobern: Dem iſt hernach zu Ihro Römiſch-Kayſerl. Majeſtät auf Prag abzureiſen vergünſtigt

günſtigt worden/ allwo er auch den 23. Martii mit 35. Perſonen angekommen. Gleich dieſelbige Nacht iſt ihnen ein Unglück zugeſtanden: Dann als ſie des Abends ſtarck getruncken und bezecht geweſen/ haben ſie zuvor/ ehe ſie ſich zur Ruhe geleget/ ein Kohlfeuer/ in einem groſſen eiſernen Geſchirr/ in ihr Schlaffkammer getragen: Als ſie nun darüber eingeſchlaffen/ und die Kammer/ die gewölbet wa=re/ auch an allen Orten/ daß der Dampff von dem Kohlfeuer nicht hinaus dringen können/ verſchloſ=ſen geweſen: Seynd des andern Tags zween ſeiner/ des Woywoden/ Diener/ ſo der Dampff und Rauch erſtickt/ im Bett todt gefunden worden: deren noch fünffe gefährlich kranck darnieder gelegen; dem Woywoden aber/ welcher ein erfahrner Soldat/ und dapfferer Kriegsheld geweſen/ auch eine vor=treffliche Perſon præſentirte/ ward in täglichen und anſehnlichen Panqueten/ ſo ihme von vornehmen Herren zu Hofe gehalten worden/ groſſe Ehr er=zeiget. Der ſich gegen der Chriſtenheit und Ihro Majeſtät/ ſein Aeuſſerſtes wider den Erbfeind zu thun und zuzuſetzen/ anerbote: Darauf ihme die Vertröſtung geſchehen/ daß er mit erſtem mit Volck und Geld ſollte verſehen/ und zu ſeinem Begnügen abgefertiget werden/ damit er die abtrünnigen Sie=benbürger wieder unter das Joch und Gehorſam bringen möchte/ hergegen ſollte er ſeine Gemahlin und Sohn aus Siebenbürgen abhohlen/ dieſelben Ihro Römiſch=Kayſerl. Majeſtät für eine Geyſel und Unterpfand einſtellen/ und ſollte immittels ſeiner Gemahlin ein Gut in Schleſien eingeben/ und der Sohn/ als eine fürnehme und anſehnliche Perſon/

an

an Ihro Kayſerl. Majeſtät Hof unterhalten werden/ wie dann gleich darauf die Röm. Kayſerl. Majeſtät viel Kriegsvolck / zu Roß und Fuß / wider Siebenbürgen / werben lieſſe. Ob nun wol die Siebenbürger des Woywoden Michaëls Gemahlin und Sohn/ ſo lang auf Fogaras / bis er ſich mit ihnen vergleichen würde / gefangen zu halten / ſich entſchloſſen: So hatten ſie doch ſelbige/ als ſie des Woywoden Vorhaben vernommen / und deswegen ſich ſehr für ihm fürchteten / aus der Gefängnis wieder erlediget/ und ſammt ihrem Schatz auf Zackmar heraus ziehen laſſen: Dahero man in guter Hoffnung ſtunde/ daß dieſer Orten alles zum Guten / und beſſer / als man vermeinte / ausſchlagen würde / er der Woywoda/ wurde bald hierauf mit genugſamer Satisfaction und Vertröſtung Hülff und Volcks/ abgefertiget / welcher dann von Prag aus / ſeinen Weg wiederum auf Siebenbürgen zu / genommen.

Nachdem hierauf im Julio Sigmund Bathori abermals ſeiner verſprochenen Treu gegen Ihro Kayſerliche Majeſtät vergeſſen/ und Siebenbürgen wieder einzunehmen getrachtet / ſind ihme Georg Baſta/ und Michaël Woywoda/ als wieder beſtättige Feld-Obriſte über Ihrer Kayſerlichen Majeſtät Kriegsvolck in Siebenbürgen/ ihme/ Bathori/ entgegen gezogen/ welche ſich zu Moitin/ allda ſie mehr Volcks / ſonderlich der Schleſiſchen 2000. Pferd erwarteten/ ſtarck verſchantzet / und gelegen hatten. Als nun Bathori ſolches geſehen und wahrgenommen/ hat er ſich unverſehens mit ſeinem Kriegsvolck aufgemachet/ und ſeinen Weg wieder über das Gebürg

bürg genommen / ob nun wol von ſeinem Kriegs-volck/ darunter ſich viel von Adel befanden / (dann ſie beſorgten / es möchte mit Sigismundo einen bö-ſen Ausgang gewinnen) täglich etliche entlieffen: So verſammlete er jedoch von allerley Nationen zuſammen/ was er bekommen konnte / nemlich Sie-benbürger / Ungern / Moldauer / Coſſaggen/ Tar-tarn und Türcken / in allem 40000. zu Roß ſtarck / neben vielem Fußvolck / (darunter 12000. Türcken und Tartarn geweſen) mit dem Fürhaben / ſein an-gefangen Werck / das Land Siebenbürgen ihme wieder unterthänig zu machen / mit Gewalt fortzu-ſetzen/ mit welcher Macht er ſich in das Feld/ nicht weit von einer Veſtung/ Baretſcho genannt/ an die Siebenbürgiſche und Ungariſche Gräntzen/ lägerte. Als nun Herr Georg Baſta / und Michaël Woy-woda / ſolch ſein / des Bathori Fürhaben / zeitlich wahrgenommen / und deſſen gute Wiſſenſchafft ge-habt: Haben ſie ſich mit ihrem Kriegsvolck / ſo zu Roß als zu Fuß / in allen nicht mehr als 18000. ſtarck geweſt / wolgerüſt ins Feld begeben/ und mit dem Bathori eine Schlacht zu thun / ſich entſchloſ-ſen. Sind darauf fortgeruckt/ und haben mit dem Feind offt ſcharmutziert/ bis endlich die vorgedachte zwey tauſend Schleſiſche Pferd / den letzten Julii auch bey ihnen angelangt / hierauf haben ſie ihr Lä-ger auf einem Berg/ da kurtz zuvor Bathori auf ei-nen viel höhern/ gegen ihnen über/ ſich gelagert/ ge-ſchlagen.

Da nun Sigismundus Bathori den 1. Auguſti am Tag Peter Kettenfeyer / zwiſchen 4. und 5. Uhr des halben Zeigers / Nachmittag / ſeinen Vortheil

ſuchen / und ſich mit ſeinem Volck unter den Berg wenden wollte: Haben Herr Baſta und Michaël Woywoda mit ihrer gantzen Macht auf den Feind zugeeilet / denſelben erſtlich durch die Wallonen zertrennet / und gleich darauf um 5. Uhr Herr Baſta auf einer / und Michaël Woywoda auf der andern Seiten mannlich und ritterlich / auch mit ſolchem Ernſt und Eifer in der Schlacht dem Feind zugeſetzet / bis daß ſie letzlich / durch Hülffe und Beyſtand GOttes / des Allmächtigen / den blutigen Sieg wider den Bathori erhalten: Wie dann der unſern Geſchütz / als auf einem niedern Berg / unter ſeinem Volck überaus groſſen Schaden gethan / da hergegen des Feindes Geſchütz / wegen der Höhe des Berges / denen Unſrigen durchaus keinen Schaden zufügen können. In welcher Schlacht auf unſerer Seiten etlich hundert / darunter der Petziſche Obriſt-Lieutenant / blieben und umkommen: Auf des Feinds Seiten aber ſind bey die 10000. nieder gemachet / und die übrige in die Flucht gejagt / und auf allen Seiten auf das Aeuſſerſte verfolget worden: Wie dann er Bathori ſich ſchwehrlich auf ſeinem Roß mit der Flucht ſalviret hat. Haben alſo die Unſern des Bathori gantzes Läger / und neben andern anſehnlichen und reichen Beuten in die 40. Stück groß Geſchütz / und über anderthalb 100. Fahnen erobert: Davon der Röm. Kayſerl. Majeſtät 110. Fahnen / Dienſtag nach Laurentii / auf dem Prager Schloß / neben des Bathori Cantzley / mit vielen geheimen Sachen præſentirt und verehret worden.

Nach erhaltener Victori / haben ſich Herr Georg Baſta / und Michaël Woywoda alsbald wiederum

derum auf Clauſenburg begeben / welche Stadt denen Kayſerlichen / drey Monat-Sold Rantzion / wegen ihres von Kayſ. Majeſtät Abfalls / ſo vorhin beſchehen / baar auszahlen müſſen / darauf ſich dann die andern Städt auch allgemach ergaben. Derwegen die Hoffnung war / daß Ihr. Kayſerl. Majeſtät das gantze Land Ihro bald unterthänig machen / und zum Gehorſam bringen würde. Und obwohl ſich Michaël Woywoda aus der Wallachey / in währender Schlacht wider Sigismundum Bathorium gäntz ſtandhafft und ritterlich hielte: So trachte er doch bey ſich ſelbſt hinterliſtiger und verſchlagener Weiſe dahin / wie er das Land an ſich / und unter ſeinen Gehorſam allein bringen möchte: Geſtalten hernach allerley falſche Practiquen, ſo er mit denen Türcken / Tartarn / und Polacken heimlich geſchloſſen / durch gewiſſe Kundſchafften an das Tägliecht ſind gebracht worden / ſonderlich auch / weil er gegen den armen Landvolck ſo greulich und ſo abſcheulich tyranniſirte / davon ihn Herr Georg Baſta in der Güte abzuſtehen bitten und vermahnen lieſſe. Nachdeme er aber trutzig antwortete / daß weder Baſta noch der Römiſche Kayſer weiter ſein Herr wäre / dann er das Land anitzo in ſeinen Händen hätte: Hat ihn hierauf Herr Baſta den 18. Aug. in Rath mit dem Fürgeben / daß wichtige Sachen zu berathſchlagen fürgefallen / erfordern laſſen / deſſen er ſich aber dazumal zu erſcheinen wägerte. Darauf Herr Baſta zwey Fähnlein Wallonen / und zwey Fahnen teutſcher Knechte / mit etlichen zu Roß / ſein Gezelt zu umringen / und ihn lebendig gefangen zu nehmen /

abge-

abgefertiget: Welchen / ihnen von dem Herꝛn Baſta aufgetragenen Befelch / ſie gehorſamlich exequirt / und dem Woywoden bey ihrer Ankunfft / daß er Jhro Kayſerl. Majeſtät Gefangener ſeyn / und ſich willig ergeben ſolte / zugeſprochen: Als er aber ſeinen Leutenant um Hülffe angeruffen / und nach einen Säbel / ſo im Gezelt gehangen / gegriffen / ſich zur Wehre geſtellet / und nach einem teutſchen Hauptmann gehauen / ward der Walloniſche Hauptmann über ihn alſo ergrimmet / daß er ihn alsbald mit ſeinem Spieß durchſtach / der teutſche Hauptmann aber ihme den Kopff abſäbelte. Alſo iſt Woywoda Michaël / ſammt noch einem Wallachen / auf dem Platz geblieben / und ſein todter Cörper einen gantzen Tag / unter ſeinem Gezelt unbegraben gelegen. Stracks darauf ſeyn die Wallonen in der Wallachen Läger gefallen / haben daſſelbe geplündert / und unter des Woywoden Gezelt Brieſe gefunden / die Herꝛ Baſta dem Volck fürleſen laſſen: Daraus man / wie betrüglich und fälſchlich er es mit Jhro Majeſtät gemeint / befunden. Wie dann die Wallachen / nach Verleſung der Briefe / ſelbſt / daß ihme recht / nach ſeinem verdienten Lohn / geſchehen wäre / bekennet. Dann wo ſie ſeine Practiquen gewuſt / wolten ſie ihn ſelbſt hingerichtet haben. Hernach hat der Baſta den Wallachen / ob ſie länger in Dero Majeſtät Dienſten verbleiben wollten / zugeſprochen: Dann welcher um die Beſoldung / ſo ihme vor dieſem gereichet worden / nicht bleiben wollte / dem ſollte der freye Abzug zugelaſſen werden / deren aber wenig abgezogen / und der meiſte Theil in Jhro Majeſtät Dienſten blieben /

ben/ und verharret ſeyn. Ein ſolch elendes End nahme der ſonſt dapffere Michaël/ dem nichts ſo ſehr gemangelt als eben die an einem Fürſten höchſt-löb-würdigſte Aufrichtigkeit gegen die jenigen/ den er Treu und Glauben zu halten unterſchiedlichmal verſprochen/ und doch mehr nicht gehalten/ als ihme ſelbſt verträglich geweſen ꝛc.

Die dritte
Traurige Begebenheit
des 1601ten Jahrs.

Doctor Nicolaus Krell/ Churfürſtlich-Sächſiſcher Cantzler/ wird wegen ſeiner vielfältig ausgeübten Practicken und ſchädlicher Unternehmungen zu Dreßden enthaubtet.

Böſe Tücke und Stücke laſſen ſich wol eine Zeitlang unterweilen frey und ungehemmet practiciren/ gerathen aber endlich doch dem liſtigen und üblen Practicanten zu ſeinem ſelbſteignen unvermeidlichem Untergang/ wie ſolches des Churfürſten Chriſtiani I. in Sachſen Cantzler/ Doctor Nicolaus Krell zur Gnüge erfahren/ da er nicht allein in Geiſtlichen/ ſondern auch weltlichen Sachen viel gefährlich- und weitausſehende Händel anrichtete und practicirte/ und zwar ſo lange gedachter fromme Churfürſt das Leben hatte/ giengen ſeine Unternehmungen jeder-

zeit ihme glüklich von ſtatten/ und durfte ihn niemand zu Rede ſetzen und fragen: Was machſt du? ſondern er überliefe den Churfürſten dergeſtalt mit den Expeditionen (als welche alle durch ſeine Hände giengen) daß er auch einſten/ mit einer nicht geringen Anzahl Befehlichen/ nebenſt Federn und Dinte dem Churfürſten in die Schloß-Kirche gefolget/ und ihn genöthiget/ die Sachen zu unterzeichnen/ darüber und dem allzuhefftigen Eiffer er offt geklaget/ daß ihme keine Ruhe gelaſſen würde/ und ware der heimliche Kummer nicht wenig Urſach an des allzufrommen Herrn frühezeitigen Todesfalle; Uber welchem Verfahren D. Krellens/ die Churfürſtliche Frau Gemahlin zwar offt und viel geſeufftzet/ aber es nicht zu ändern vermocht.

Stracks aber nach des Churfürſtens tödtlichen Hintritt/ welcher ſich An. 1591. in 30ten Jahr/ 10. Monat und 27. Tage ereignete/ wurde mehrermeldter Doctor Krell in ſeiner Behauſung verarreſtiret/ alſo/ daß er niemal wieder an ſeinen Dienſt und auf freyen Fuß kam/ ſondern er wurde von hinnen nach der Berg-Veſtung Königſtein geführet/ und des Orts gefänglich enthalten; Da auch folgends/ bey dem allgemeinem Land-Tage/ die ſämtliche Landſchafft ſich der Sache annahm/ wurde nicht allein geſchloſſen/ daß von nun an kein Hofdiener/ weder groß noch klein/ in Beſtallung genommen werden ſollte/ welcher nicht vorhero/ neben dem Eyd der Treue/ auch das Juramentum Religionis würcklich abgeleget hätte/ ſondern es conſtituirte auch das Land/ auf des Herrn Adminiſtrators der Chur-Sachſen bewilligten Proceß wider

offt-

offternannten D. Krellen / M. Abraham Griesbachen zum Fiſcal und Anklager / mit welchem ordentlichen Proceß / in die zehen Jahr zugebracht wurde / alſo / daß es ſich mit der Execution des End-Urtheils gar biß zu Churfürſt Chriſtiani II. Regierung verzog.

Nächſt dieſem aber / daß er ſich in Religions-Sachen alſo vertieffet / beſchuldigte man ihn zum andern / er hätte den Churfürſten und die Landſchafften ineinander geflochten / daß es leicht Unglück und Mißtrauen verurſachen können / weil er gerathen: Man ſollte dem Adel / der doch damit beliehen / die Jagden einziehen; und drittens / daß er eine ſchädliche Correſpondentz mit dem König in Franckreich / zu der Röm. Kayſerlichen Majeſtät Præjudiz für ſich / ohne der andern Rähte Wiſſen / gerahten und eingerichtet. Der Proceß aber ware daher ſo über die maſſen weitläuffig / weil er ſich / als ein kluger und vortrefflicher Juriſt / mit remediis ſuſpenſivis ſehr geſchickt zu behelffen wuſte / alſo / daß er in allen mit Zeugniſſen / oder ſeiner eignen Hand muſte convinciret werden. Als nun der Proceß wider beſagten D. Krellen gäntzlich abſolviret war / und ein Urtheil deßhalber eingeholet werden ſollte / hatte man Bedencken / das rechtliche Erkänntnis von inländiſchen Facultäten oder Schöppenſtühlen / als Membris von dem corpore der Landſchafft / die Klägers-Stelle vertrat / zu begehren / ſondern man ſahe vor gut an / ſich deſſen zu Prag bey der Böhmiſchen Appellation-Cammer (welche in Criminal-Sachen zu ſprechen pfleget) zu erhohlen / und das bekam man folgenden Inhalts:

Wir Rudolph &c. &c. erkennen / als Uns von dem Hochgebornen Fürſten / Unſern lieben Oheim Friederichen Wilhelm / Hertzogen zu Sachſen / Vormunden und der Chur-Sachſen Adminiſtratorn &c. ein / und von M. Abraham Kriesbachen / als hiezu verordneten Fiſcaln / Anklägern / vermöge des Land-üblichen Gebrauchs / angeſtellter Inquiſition-Proceß ſamt geführten Beweiſe / wider den verhafften D. Nicolaus Krellen / Angeklagten / zugeſchicket worden / und darinnen / was recht ſeyn mögte / zu erkennen gebetten; daß Wir ſolchen Proceß und Beweiß Unſern verordneten Præſident und Rähten / ſo über den Appellationen auf unſerm Königlichen Schloße zu Prag ſitzen / zum Verſprechen übergeben; Haben gedachte Unſere Præſident und Rähte / nach Erſehung und genugſamer Erwegung / zu Recht erkandt: daß angeklagter Niclaus Krell mit ſeinen vielfältigen böſen / wider ſeine Pflicht fürgenommenen / dahin und mit frembder Herrſchafft / und derſelben abgefertigten gebrauchten Practicken / allerhand argliſtigen / ſchädlichen Fürnehmen / ſo zu Recht genugſam auf ihn dargethan und erwieſen / dardurch er wider den aufgerichteten Land-Frieden / zu Turbirung gemeines Vatterlandes / Ruhe und Einigkeit / gehandelt / ſein Leib und Leben verwircket / und alſo andern zum Abſcheu mit dem Schwerdte ge-

recht-

rechtfertiget werden ſoll / &c. von Rechts wegen. &c.

Solches Urtheil wurde transſumiret / und im Namen der Chur-Sachſen Adminiſtratoris, Herzog Friedrich Wilhelms zu Sachſen / eingerichtet / darauf der Schößer zu Dreßden / der Amts-Verwalter zum Altenberg / zweene öffentliche Notarien / und der Landſchafft-Fiſcal M. Abraham Griesbach / mit ſelbigem nach den Königſtein abgefertiget / welche am 22. Septembr. 1601. dem Verhafften wie folget zwar vorgeleſen:

Uf verführten Beweiß in Peinlichen Inquiſition-Sachen / M. Abraham Griesbachen / Churfürſtl. Sächſ. in Vormundſchafft beſtalten Fiſcal / Anklägern an einem / und den verhaffteten D. Nicolaus Krellen / Angeklagten / anders Theils / belangende / erkennen von GOttes Gnaden Wir Fridrich Wilhelm / Herzog zu Sachſen &c. uf Belernung der Rechtsgelehrten / vor Recht: Daß angeklagter Doctor Nicolaus Krell mit ſeinen vielfältigen böſen / wider ſeine Pflicht fürgenommenen / daheim und mit frembder Herrſchafft und derſelben abgefertigten gebrauchten Practicken und allerhand argliſtigen / ſchädlichen Fürnehmen / ſo zu Recht genugſam auf ihn dargethan und erwieſen / dardurch er wider den aufgerichteten Land-Frieden / zu Turbirung gemeines Vatterlandes Ruhe und Einigkeit / gehandelt / ſein Leib und Leben verwircket / und alſo / an-

 dern

dern zur Abſcheu/ mit dem Schwerdte gerechtfertiget werden ſolle/ von Rechts wegen. Zu Urkund mit unſerer jungen Vettern aufgedruckten Canzley-Secret beſiegelt. &c.

Er hat aber wider dieſes Urtheil hefftig geredet und vorgegeben: Er wäre nicht genug gehöret/ und ſolches nicht Acten-mäßig/ daher er auch darwieder an den Herꝛn Adminiſtratoren der Chur-Sachſen eine Leuterung/ und ſeine Freunde an das Cammer-Gericht zu Speyer (welches ehemals anbefohlen/ ihn mit ſeiner Nohtdurfft zu hören) eine Appellation eingewendet/ man hat aber die Leuterung für unzuläßlich: hingegen darfür geachtet/ es habe der Delinquent binnen zehen Jahren Zeit genug zur Verantwortung gehabt/ daher ſein Beichtvatter Niclas Blum/ Pfarrer zu Dona/ ihme zugeordnet worden/ welcher ſelbigem mit Troſte und Unterrichte in der Religion/ ſo wol auf der Veſtung als in Dreßden/ bis an ſein Ende/ nebenſt M. Rudolphen/ dem Diacono zum Heiligen Creutz/ beygewohnet. Den fünfften Octobris iſt er nach Dreßden gebracht/ und ihme den 6. 7. und 8ten Zeit gelaſſen worden/ ſich zu ſeinem Tode zu bereiten. Als nun der 9te October/ als der Tag zur Execution anberaumet geweſen/ hat man auf dem Rahthauſe ein hochnohtpeinlich Halsgerichte angeſtellet. Worbey der Ambtſchöſſer/ Ambtſchreiber und Stadtrichter Chriſtoph Keilig/ neben den Schöppen geſeſſen; Solches Halsgerichte zu verwahren/ wurde die junge Mannſchafft aus allen Zünfften mit Ober- und Unter-Gewehr aufgebotten/ der

der Condemnirte aber/ſo im kleinen Gerichts-Stüblein/ itzo die Creys-Steuerſtube / zu Bette lage / bey dem die vorbenannten Geiſtlichen waren / hielte ſich auf/ ſo lange er vermochte / alſo/ daß die Prieſter das Gerichte boten / weil ſie die Seele zu gewinnen verhoffeten / möchte man den armen Sünder nicht übereilen / maſſen ſie ihn dann auch noch kurtz vor der Execution dahin disponirten / daß er die veränderte Religion bereuet und darauf gebeichtet / auch das H. Abendmahl andächtig genoſſen; er vermeynte zwar / da auf die Geſtellung ſeiner Perſon gedrungen wurde (welches dann endlich / auf einem Stuhle ſitzend / nur in einem Schlaffpeltze / allererſt um 11. Uhr geſchahe) es würde nur eine Territion / vermittels Ableſung des Urthels / bedeuten / allein da der Scharffrichter das peinliche Halsgericht ausgeruffen hatte / das Urthel darauf abgeleſen wurde / und ſeine mündlich-gebrauchte remedia ſuſpenſiva und proteſtationes, die auch mit den allererſinnlich- und beweglichſten klugen Reden geſchahen / mit der Richter und Schöppen Entſchuldigen / daß ihnen mehr nichts / als die ſchleunige Execution von dem abweſendem Churfürſten (welcher am 23. Septembr. ins Regiment getretten / und Tages vor der Execution nacher Hayn verreiſet war) ernſtlich committirt und auferlegt wäre / überall nichts verfangen wollten / noch kunten / ward der Stab gebrochen / darauf ſich der Doctor dem Sententz ergeben / und dem Kayſer und Churfürſten unterworffen. Endlich brachte man den condemnirten armen Sünder / auf einem Stuhl ſitzend / im Schlaffpeltze vor dem Rahthauſe

nach dem Judenhofe getragen / binnen welchem Wege er ſich mit den fürtrefflichſten Sprüchen Göttliches Worts tröſtete / und da er auf den Richtplatz kam / ware dem neuen Stalle gegen über eine Bühne aufgerichtet / darauf er getragen / und auf einen niedrigen Stuhl / ohne Lehne / geſetzt ward. Nachdem er nun ſehr freymühtig dieſe Wort geſeufftzet: HErr GOtt Vatter / der du mich erſchaffen / HErr GOtt Sohn / der du mich erlöſet / HErr GOtt Heiliger Geiſt / der du mich geheiliget haſt / heute übergebe ich dir wiederum das Pfand / das du mir bisher geliehen haſt &c. erlitte er den Streich mit dem Schwerdte / welcher Execution die Churfürſtliche Frau Mutter / auf dem Stalle gegen über zugeſehen / und geſagt hatte: Sie wollte dem Manne ſein Recht thun ſehen / welcher ihren ſeel. Herrn ſo übel angeführet hätte. Dem entſeelten Cörper ward durch den obbemeldten Pfarrer zu Dona / als ſeinem Beichtvatter in der Frauen-Kirche (auf welchem Kirchhofe er zur Erde beſtättiget worden) eine Leichpredigt gehalten und ſolche in Druck gegeben. Solcher Geſtalt erfuhre dieſer Cantzler mit ſeinem ſelbſt-eignem zeitlichem Verderben / was es auf ſich habe / böſe Practicken und ſchädliche Unternehmungen zu heegen / und ins Werck zurichten.

Die

Die vierdte
Traurige Begebenheit
des 1601ten Jahrs.

Georg Paradeiſer Obriſter / und Georg Kugler / Fendrich zu Caniſcha; Item Wilhelm Uhrmüller Haubtmann / Hugo de Ruſſo Fendrich / Pancratz Nuſch Regiments-Schultheiß / und Matthæus Stöckel Feldwaibel zu Babotſcha / werden wegen Ubergab dieſer beyden Orten an die Türcken / zu Wien mit dem Tode beſtraffet.

Manchen dapfern Commendanten und resoluten Soldaten / dem die Unerſchrockenheit in einen hohen Ruff und groſſer Perſonen Gunſt gebracht / hat der Wanckelmuht hingegen hernachmals / wann er ſeiner Pflichtſchuldigkeit und theuergeſchwohrnen Eyd zuwider gehandelt / in die äuſſerſte Schmach und Unglück geſtürtzet / wie ſolches der Obriſte Georg Paradeiſer / Commendant in der Hungariſchen Veſtung Caniſcha / ſamt ſeinem Adhärenten / und die Befehlshaber zu Babotſcha mit ihrem unwiderbringlichem Schaden folgender maſſen erfahren; Nachdeme man am Kayſerlichen Hofe Anno 1600. im Auguſtmonat in gewiſſe Erfahrung gebracht / daß der Türck die Hungariſche Veſtung Caniſcha und zugleich Babotſcha zu belägern entſchloſſen wäre / ſo wurde der Duc de

Mercurio mit den Kayſerlichen Völckern dahin zu ziehen / und des Feindes Vorhaben zu verhindern verordnet. Mittler Weile ware der Türckiſche Vezier Baſſa / neben dem Janitſcharen Aga / von Conſtantinopel aus / mit 12000. wolgerüſteten Janitſcharen in Ungarn ankommen / und hatte ſich mit ſeinem Volck bey Mohatſch in das Feld gelagert; allda er noch zwey andere Baſſen / ſo mit ihrem Volck zu ihme ſtoſſen ſollten / erwartete: Welche hernach mit voller Macht ihren Weg auf Caniſcha / daſſelbige zu belägern / zunahmen: Zu welchem ferner der Baſſa von Ofen mit ſeinem Grentzvolck auch dahin beſchieden würde. Als nun der Baſſa von Ofen mit ſeinem Volck / ſo viel er auf den umliegenden Grentzen zuſammen bringen können / und mit demſelben für Caniſcha zu des Veziers groſſer Macht rucken und ſtoſſen wollen / hatte er ſeinen Zug auf Lack und klein Comorra zugenommen. Wie die von Lack ſolches gewahr worden / hatten ſie das Caſtell flüchtig verlaſſen: Aber der Oberhaubtmann auf klein Comorra hatte ſich anfänglich gegen den Feind zur Wehre geſtellet. Als aber hernach ihme und den Seinigen von dem Feind frey und ſicherer Abzug zugeſagt und verſprochen worden / hatte er das Caſtell dem Feind übergeben / der den Oberhaubtmann / und ſonſt noch einen Weyda bey ſich behalten / und die Knechte frey und ſicher abziehen laſſen. Als nun die zu Babotſch / darinnen bey 500. wehrhaffter Soldaten waren / der Türcken Anzug vernommen / haben ſie alſobald ihre Weiber und Kinder aus der Veſtung gezogen / und dieſelbe / als der Feind davor gekom-

men /

men / aus Furcht und Schrecken / zuwider der Kayſerlichen Majeſtät gethanen Eydespflicht / ohne noch ſonderlichen Nohtzwang / übergeben / doch mit dieſer Bedingnus / daß er ſie mit bewehrter Hand und fliegenden Fähnlein / auch was ein jeder mit ſich tragen könte / abziehen / und frey / ſicher wollte paßiren laſſen / welches ihnen bewilliget wurde. Darauf ſie alſo den 4. Septembr. aus der Veſtung gezogen / welche der Feind / ſeinem Zuſagen nach / ſicher auf Papa begleiten und ziehen laſſen.

Den 8. Septembr. ware der Türckiſche Feind mit groſſer Macht vor Caniſcha angelanget / hatte ſelbige Veſtung an zweyen unterſchiedlichen Orten belagert / fünff Schantzen davor aufgeworffen / das Geſchütz davor geſtellet und beſchoſſen. Darauf die Belägerte einen Ausfall gethan / dem Feind nicht allein alle Stücke vernagelt / ſondern noch dazu ein Stuck genommen / und in die Veſtung gebracht / alſo / daß er nach Weiſſenburg zu ſchicken / und andere Stücke abzuholen / gedrungen worden. Und obwohl der Feind des äuſſerſten Bollwercks ſich ſtarck angenommen / ſo haben jedoch die Belagerte dermaſſen mit groſſen Stucken und Handrohren / auch anderer mannlicher Gegenwehr gegen den Feind gebrauchet / daß über 200. Janitſcharen umgekommen.

Nach dieſem ware den 19. Chriſtlicher Seits der Duc de Mercurio mit ſeiner Armee zu Papa angekommen / in Willens / mit derſelben ohne Säumnus ſich auf Caniſcha zu begeben / und mit dem Steyeriſchen Kriegsvolck / ſo unterwegs zu

ihme

ihme geſtoſſen / die Belagerte zu entſetzen. Zeit währender dieſer Belagerung hatte der Zeugwart/ bey nächtlicher Weile / Pulver faſſen wollen / darein ihm ein Funcken vom Liecht gefallen / ſo das Pulver angezündet / welches ihn alſobald / ſamt vielen Perſonen / darunter ſich der Haubtmann Lippart befunden / zerſtoſſen / aber in der Veſtung ohne Schaden abgegangen / auſſer daß des Obriſten Behauſung zum Theil zerſprenget worden. Den 1. Octobr. ware das Hungariſche Kriegsvolck an der Muhr / zwo Meilen von Caniſcha / angelanget / und hatte ſich daſelbſt mit denen Obriſten Baan / Grafen von Serin / Herberſtein und Nadaſti / ſo das Steyriſche Kriegsvolck commandiret / conjungiret. Worauf ſie über die Muhr geſetzt / alſo das gantze Läger noch denſelben Tag zum Teufels-Loch verſammlet hatte. Dahin nun hatte der Commendant Georg Paradeiſer zum Duc de Mercurio / als Feldmarſchallen / eilends geſchicket / und ihme zu verſtehen geben laſſen / wie daß er in der ankommenden Nacht ihme aus dreyen groſſen Stucken aus der Veſtung das Los geben wollte: Da er nun mit dem Anzug und der Entſatzung gefaßt / ſo ſollte er gleichfalls im Lager 3. Stuck / daß er ſich derſelben zu getröſten hätte / los brennen laſſen: Welches alſo noch dieſelbige Nacht beyderſeits geſchehen / und ſie einander das Los angeordneter maſſen gegeben haben: Darauf die Chriſten mit hellem Hauffen in allem bey 14000. ſtarck / die Veſtung zu entſetzen / fortgerucket / der Feind aber hatte alſobald Martaloſen zu verkundſchafften / wie ſtarck die Chriſten wären / ausgeſchicket / und da

er /

er / daß ſelbige ihme viel zu ſchwach / vernommen / hatte er dem Duc de Mercurio zu entbieten / und ihn warnen laſſen / daß er ſich mit ſeinem geringen Häufflein / gegen ſeiner groſſen Macht / die Veſtung zu entſetzen / nicht unterſtehen wollte: Darauf Duc de Mercurio dem Vezier wieder antworten laſſen: Er fürchte ſich vor ſeiner Macht gar nicht / vielmehr wolle er GOtt zu Hülffe nehmen / und da ſelbiger gleich / neben ſeiner Macht / die böſen Geiſter zu Beyſtänden bey ſich hätte / ſo wollte er dannoch mit ihme ſchlagen.

Als nun die Chriſten im Fortzug geweſen / hatte ſich der Feind auf einem Berge ſehen laſſen / mit denen H. Collonitſch ſtarck geſcharmützelt / ſo lang und viel / bis jene mit ihrem Feldgeſchrey ſich in eine Schlacht-Ordnung in den engen Päſſen / bey einem böſen und grundloſen Weg geſetzt / und den Namen JESUS zu dreyenmaln angeruffen: alsdann das Geſchütz unter die Feinde / ſo manchen aus dem Sattel gehoben und beſchädiget / los gebrannt / dardurch der Feind ſich vom Berg zurücke begeben / und H. Collonitſch denſelben eingenommen. Da nun der Feind wiederum in ſein Läger gerucket / haben die Chriſten ihr Läger und Quartier nahend der Türcken Läger geſchlagen / und ſich ſtarck verſchantzt / und ſelbige gantze Nacht ſtarcke Schildwacht gehalten / und die Nacht über vor dem Feind / der gar ſtille geweſen / geruhet. Des andern Tags hernach ſeynd die Chriſten dem Feind unter Augen gezogen / in Meynung / ihm eine Schlacht zu liefern: Als ſie aber ſo nahe zum Feind gekommen / daß ſie die Gelegenheit der Päß / und daß ihnen

ihnen an dem Ort nicht wol beyzukommen / abſehen können / hat der von Herberſtein über dem einen Paß / der von Hofkirchen und Collonitſch über dem andern Paß / den Feind nahend bey ſeinem Läger angegriffen / und mit ihme ſtarck geſcharmützelt / biß letzlich die Chriſten den Feind in die Flucht geſchlagen / und gar an ſeine Gezelt gekommen / und in ſolchem währendem Scharmützel in die 14. Feldſtücklein abgedrungen und erobert haben; Worüber dem von Collonitſch ſein Leibroß unter ihm erſchoſſen / und ſein Bruder durch einen Arm mit einem Schuß beſchädiget und verletzet worden. Darauf ſich der Feind wiederum in ſeinen Vortheil und Schantz begeben / und an allen Orten von hinten zu / ziemlich ſtarck geſtreiffet / alle Päſſe / daß den Chriſten kein Proviant zukommen mögen / verlegt / dardurch ſie ſammt ihren Roſſen groſſen Hunger leiden müſſen.

Weil ſich nun die Chriſten keines Proviants (obgleich derſelbe bereits unterwegs / aber durch die von dem Feind vorgenommene Abſtrickung und Verlegung der Päſſe nicht fortzubringen war) zu getröſten hatten / ſeynd ſie / ihren Abzug zu nehmen / gedrungen worden. So bald der Feind ſolches wahrgenommen / hat er alſobald eine Schlacht-Ordnung gemachet / und die Chriſten / gleichwie ein Mondſchein / umziehen und einfangen wollen; Wie er ſich dann ſtarck in ſeiner Kriegsrüſtung hat ſehen laſſen. Indem erhebt ſich um Abendszeit unverſehens ein erſchröckliches Wetter mit Donnern und Blitzen / auch einem unerhörten Windbrauſen / ſo anfangs auf der Chriſten Lager zugegangen / hernach

nach aber ſich bald auf des Feindes Lager gewendet / alſo / daß der groſſe Sturmwind / etliche unter des Feindes Hauffen gar von den Roſſen herunter gehoben / welches dann eine augenſcheinliche Hülffe GOttes (die Chriſten aus des Feindes Händen zu erretten) geweſen ; Dann wo GOTT durch das Ungewitter des Feindes Vornehmen nicht geſtillet / und ihn damit zurücke getrieben hätte / ſo wäre der Chriſten / wegen ſeiner groſſen Macht / damit er ſie umringet und umgeben hatte / ihres Gebeins nichts darvon gekommen. Denſelbigen Abend zu Mitternacht / da es gantz dunckel und finſter ware / hatten die Chriſten in der Stille ihr Läger verlaſſen / und ihren Abzug wiederum auf das ſo genannte Teuffelsloch / hernach auf Raab zugenommen. Und obwohl denen Türcken der Chriſten Abzug drey Stund vor Tags verkundſchaffet worden / haben ſie zwar eines Theils alſobald den Chriſten ſtarck nachgeſetzt / und mit ihnen geſcharmützelt / aber doch wenig Schaden zugefüget.

Nach der Chriſten Abzug hatte der Feind der Veſtung Caniſcha / und ſonderlich dem Bollwerck mit Schieſſen hart zugeſetzt / welches etlichen Teutſchen und Hungarn zu verwahren von dem Commendanten Paradeiſer ernſtlich anbefohlen worden. Weil aber die Hungarn die groſſe Macht des Feindes ſahen / und ſich der Chriſten Entſatz / weil ſie bereits ihren Abzug genommen / nicht mehr zu getröſten hatten / beſchloſſen ſie / ferner keine Gegenwehr wider den Feind zu thun. Darauf etliche Hungarn den 20. Octobr. 1600. aus der Veſtung entſprungen / und in ſelbiger Nacht zum Feind gefallen / ihm

ihm alle Gelegenheit/ und wie es in der Veſtung beſchaffen/verkundſchaffet. Darüber dann die Teutſchen / unangeſehen ſie ſich gegen dem Commendanten/ auf ſeine Vermahnung bey der Veſtung zu leben und zu ſterben ernſtlich erkläret hatten/ hernach auch kleinmühtig worden/ und die Aufgebung derſelben/ſo wohl als die Hungarn begehret.

Als nun der Commendant und Obriſte Paradeiſer die Seinigen zu einigem Widerſtand nicht mehr bewegen konnte/ ſondern von ihnen zur Aufgebung ſtarck ermahnet wurde; hat er dem Feind den 22. Octobr. die Veſtung aufzugeben verwilliget/ doch mit dieſer Condition/ ſo fern er ſie mit allem dem Ihrigen frey/ ſicher wollte abziehen laſſen: Welches ihnen vom Feind verwilliget und zugelaſſen worden. Haben alſo die Belagerten alles/ was ſie in der Veſtung gehabt / auf Wägen/ ſo darzu beſtellet geweſen / aufgeladen / ihren Abzug genommen/ und ſind von dem Feind bis an die Muhr frey ſicher begleitet worden.

Nach Aufgebung dieſer Veſtung hatte ſich der geweſene Commendant und Obriſte Georg Paradeiſer bey dem Duc de Mercurio der Aufgebung halber zu entſchuldigen/ zu Rackelſpurg eingeſtellet: Weil aber zur ſelbigen Zeit kein rechter Grund/ ob er/ oder die geweſne Soldaten an der Aufgebung ſchuldig oder nicht / vorhanden/ hat er ihn/ weil er ihm mit Eidespflicht nicht verbunden wäre/ mit ernſtlicher Antwort wiederum ab- und vor Ertzhertzog Matthiam / ſich allda zu entſchuldigen / gewieſen. Hierauf haben die Römiſche Kayſerliche Majeſtät/ weil Paradeiſern das Grentzhaus Caniſcha/ ſo

ſo ein Schlüſſel zum Königreich Hungarn / Oeſterreich und Steyr / jenſeits der Donau / vor des Feindes Einfall zu verwahren / vertrauet worden / ob er ſich ſeines gegen GOtt und höchſtgedachter Römiſcher Kayſerlicher Majeſtät gethanen Eyds gemäs (daß er nemlich ſolche erhalten / Ehr / Leib und Leben darinnen laſſen / und nicht dem Feind übergeben wollte /) verhalten / und dem allem nachgekommen ſey / befragen zu laſſen / Anordnung und Befehl gethan: dem alſobald / Jhro Majeſtät Verordnung nach / gehorſamliche Vollziehung geſchehen / und er / Paradeiſer / auf 14. unterſchiedliche Articul / darauf er ſeine Antwort zu geben ſchuldig ſeyn ſollte / examinirt und verhört worden: Weil aber ſeine Verantwortung bey anſehnlichen Obriſten und Befehlshabern nicht genugſam erheblich ſeyn wollen / ſo iſt er darauf vor das Kriegsrecht nach Wien / ſammt ſeinen Dienern zu erſcheinen / gewieſen worden / welcher ſich den 14. Novembr. gehorſamlich eingeſtellt: Bey ſeiner Ankunfft iſt ihme von Ertzhertzog Matthia auferlegt worden / er ſolle alſobald ſeine Entſchuldigung / wegen der Aufgebung Caniſcha nicht allein ſchrifftlich übergeben / ſondern auch dabey den gantzen Verlauff / was von Tag zu Tag geſchehen / ausführlich berichten. Uberdiß ſind auch die zwey Fähnlein Teutſcher Knecht zu ihrer Verantwortung / wie auch die Hungarn / die aber mehrentheils ausgeriſſen / und flüchtig worden / auf Begehren des Obriſten zu Wien erſchienen / citiret worden.

Den 4ten December wurde dieſem geweſenen Commendanten Paradeiſern das Kriegs-Recht zu

gedachten Wien / welches hernach den 8ten Tag über ihn zu halten angeſtellet ware / durch ein Decret angekündiget; Wie dann auch hierauf umgeſchlagen und ausgeruffen wurde / daß er / ſammt allen Teutſchen Befehlshabern und gemeinen Soldaten / welche zu Caniſcha zu Roß und Fuß unter ſeinem Commando gedienet / auf beſtimmten Rechts-Tag / bey dem Kriegs-Recht fürſtehen / die Klage / ſo wegen Aufgebung der Veſtung geſchehen würde / anhören / und ſich darauf mit der Anhörung gefaßt machen ſollte. Darwieder aber Paradeiſer dergeſtalt excipirt / daß Ihre Ertzhertzogliche Durchleucht aus denen deroſelben allbereit zugeſtellten Articuln eine zwar kurtze / jedoch warhaffte und wolgegründete Verantwortung / neben denen von beyden Fähnlein gegebenen Teſtimonien / ſo er Jhro Kayſerlichen Majeſtät Kriegs-Raht gehorſamlich überreicht / genädigſt zu erſehen hätten / wie er an der Aufgebung der Veſtung Caniſcha keine Schuld trage / ſo könne er auch neben denen / welche in die Aufgebung / ohne ſein Vorwiſſen / eingewilliget / in gleicher Verantwortung nicht ſtehen: Wolle ſich derowegen zu Jhro Ertzhertzoglichen Durchleucht verſehen / ſie werden ſeine perſönliche Einſtellung und Erſcheinung für das öffentliche Kriegs-Recht allergnädigſt einſtellen / und ihn deſſelben überheben / benebenſt von Hof austügliche Commiſſarien / zu beyder Partheyen mündlicher Examination verordnen / gegen denen er ſich / der Nohtdurfft nach / verantworten wolle. Auf welche Exceptiones das Kriegs-Recht noch auf 4. Tag / bis auf den 12ten December verſchoben worden.

Nach

Nach Erſcheinung deſſelben iſt der erſte Rechts-Tag über Georg Paradeiſern / als Commendanten der Veſtung Caniſcha / wie auch über die Caniſiſche / Babotſcher und Klein Comorrer-Soldaten zu Wien auf dem Platz vor der Kayſerlichen Burg angeordnet / und das Kriegs-Recht mit viel anſehnlichen Officirern / Haubt- und Befehlsleuten in groſſer Anzahl beſetzet worden: Darauf Obriſt Paradeiſer (den beede Herren von Collonitſch / als Obriſten / und ſein Bruder / wie auch H. Leonhard von Harrach / vor Gericht begleiteten) ſich ſelbſt perſönlich und gehorſamlich eingeſtellet: Wie dann auch alle intereſſirte Soldaten neben ihme erſchienen / und vom General Profoſen ſolcher Geſtalt angeklaget worden / daß ſie nemlich ihren Eyd / den ſie Ihro Kayſerlichen Majeſtät gelobet und geſchwohren / in Aufgebung der ihnen vertrauten Veſtungen / nicht / wie ſichs gebühret / in acht genommen hätten: Wie dann der Profos die eingewendete Klage mit mehrer Schärffe und Ausführung den unpartheyiſchen Richtern vorgetragen / und gegen den Verbrechern wegen ihres Meineyds / mit ernſtlicher Straffe / andern zu einem Exempel fortzuſchreiten begehret hatte. Auf welche Anklage der Obriſte Paradeiſer für ſeine Perſon / um 6. Wochen und 3. Tage / zu Einbringung ſeiner Verantwortung gebetten / welche ihme / ſo wol auch andern Befehlshabern und Kriegs-Leuten / ſo dabey intereſſirt / zugelaſſen und bewilliget / und immittelſt der Obriſte Paradeiſer allein verarreſtiret / aber nicht gefangen genommen worden.

Im darauf folgenden 1601ten Jahr / den 9. Junii/ wurden die Caniſcher/ Babotſcher und Kleinen Comorrer-Knecht vor das Kriegs-Recht abermals zu Wien/ ſo vor der Kayſerlichen Burg gehalten/zu Anhörung ihres Urtheils vorgeſtellet/welches ihnen faſt allen das Leben abgeſprochen. Sie ſeynd aber alſobald auf ihre Knie niedergefallen/ und haben ſich gegen der Burg/ wo Ertzhertzog Matthias an einem Fenſter ſtunde/ gewendet / und um Gnad und Friſtung ihres Lebens gebetten. Worauf ihnen der Ertzhertzog das Leben geſchencket / und dahin begnadet / daß ſie auf unterſchiedlichen Grentzen / ſonderlich die Caniſcher Knechte / auf 3. Jahr und 3. Tage gegen geringe Beſoldung / die Babotſcher ihr Lebenlang um die Proviant dienen ſollten: die Klein Comorrer-Knecht aber wurden allerdings los und ledig gezehlet.

Inzwiſchen ware Caniſcha aufs neue / doch ohne glücklichen Succeß von den Chriſten belagert / unter welcher Zeit hatte der geweſne Commendant Paradeiſer / als er geſehen / daß weder er / noch ſeine Eheliebſte und Kinder/ ſo die Kayſerliche Majeſtät mehrmals um Friſtung ſeines Lebens mit unterthänigſten Fußfall gebetten / keine Gnade erlangen mögen/ ſondern dem Kriegs-Recht ſeinen Gang laſſen müſſen / daraus er / wie ſeine Sache einen ſchlimmen Ausgang gewinnen würde / ſpühren und abnehmen konnte / den 9. Octobris ſeines Dieners Kleider / welcher ein einfältiger Menſch geweſen / den er bey ſich gehabt / und der ihme die Speiſen zu- und abgetragen / angezogen / und ware alſo verkleidet in der Kayſerlichen Burg zu Wien / aus ſeiner

ſeiner Verwahrung bis an die dritte Stiege herab gekommen. Als aber die Wacht geſehen / daß er angefangen zu lauffen / und der jenige einfältige Menſch / dafür ſie ihn gehalten / nicht ſeyn könnte / ſo hatte ſie ihn ereilet / und in beſſere Verwahrung genommen.

Bald darauf aber / und weil er die wolverwahrte Haubt-Veſtung Caniſcha / die mit Recht eine Vormauer und Aufhaltung der Feinde konnte genennet werden / ohne höchſtdringende Noht dem Kihaja Baſſa / ſeiner Eydspflicht gäntzlich entgegen / aufgegeben / iſt er ſamt ſeinen Mitconſorten den 19. Octobris wiederum vor das Kriegs-Recht geſtellet / und ſeynd die Urtheil / ſo über ihn und andere fünff Befehlshabere von dem unpartheyiſchen Kriegs-Recht zu Wien unter freyem Himmel / vor der Kayſerlichen Burg geſchöpffet / aus Befehl Ihro Kayſerlichen Majeſtät in offnem ſitzendem Kriegs-Recht verleſen / und alſobald die Execution derſelben männiglich zum Exempel und Abſcheu / auch daß ein jeder ſeinen Eyd beſſer bedencken ſollte / an die Hand genommen und exequiret worden. Als erſtlich ſollte Georgen Paradeiſern / geweſnen Obriſten zu Caniſcha / und deren incorporirten Grentzen / ſo wohl dem Georg Kugler / Fendrich und angeſetztem Haubtmann zu Caniſcha / jedem die rechte Hand / wie das Urtheil vermöcht / abgehauen / folgends mit dem Schwerdt vom Leben zum Tod hingerichtet / und darauf einer mit dem andern zur Erden beſtättiget und begraben werden / und ſollte die Execution alſobald in der Stadt Wien / auf dem Platz / der Hof genannt / würcklich vollzogen werden. Wil-

Wilhelm Uhrmůller / Haubtmann zu Babotſch / und Hugo de Raſſo Fendrich / als die Babotſch aus verzagter Kleinmůhtigkeit aufgegeben/ſolten mit dem Schwerdt/ wie das Urtheil vermǒchte/ vom Leben zum Tod hingerichtet / und darauf einer mit dem andern zur Erden beſtåttiget / und die Execution alſobald in der Stadt Wien/auch auf vorangezogenem Ort / wůrcklich vollzogen werden.

Dem Pancratz Ruſch Schultheiß und Oberwachtmeiſtern zu Caniſcha / der zu mehrmalen ſeine Eydes-Pflicht hǒchlich vergeſſen / und ſich / als man mit dem Tůrcken Sprach gehalten / dabey finden laſſen / auch falſcher Zeugnus und Schrifften überwieſen worden : Sollte / vermǒg des ergangenen Urtheils / erſtlich ſeine Zunge zum Nacken heraus geriſſen / under alsdann neben dem Matthes Stǒckel / Feldwaibel zu Babotſch mit dem Strang am liechten Galgen / bis ſie beyde erworgten / vom Leben zum Tod hingerichtet/und ůber das dem Schultheiß ſeine Zunge oben ůber ihn an den Galgen genagelt werden : Dann ſollte man ſie beyde drey Tage lang die Sonne beſcheinen laſſen / darnach wiederum ablǒſen und begraben / und ſollte die Execution alſobald in der Stadt Wien auf dem Platz / der Graben genannt / wůrcklich vollzogen werden.

Uber dieſen Proceß ſind gemeldtes Tages die Urthel erǒffnet / und iſt gleich darauf die Execution ergangen / und zu Wien am Hof / auf einer aufgerichteten Bůhne / ſo wohl auf dem Graben / beym hohen Gericht / die Urthel exequirt und vollzogen worden. Diß ware das Ende dieſer Treu- und Pflichts-vergeßnen Officiers / welche andern zum

Bey-

Beyſpiel und mercklichen abſcheulichen Exempel ſolcher Geſtalt zur ſcharffen Execution mit hőchſtem Recht gezogen worden.

Die fűnffte
Traurige Begebenheit
des 1601ten Jahrs.

Robert *de Vieux* Graf von Eſſex / gerath in der Kőnigin Eliſabeth Ungunſt / und wird als ein Aufrűhrer in dem Tour oder Schloß zu Londen enthauptet.

INdem wir hier von dem Grafen Eſſex zu handeln geſonnen / kőnnen wir nicht ungemeldet laſſen / daß ihn etliche Scribenten fűr einen hochműthig- und ſtoltzen Mann im hőchſten Grad gehalten / der zu gefåhrlichen Dingen geneiget / und ſich gegen ſeine Kőnigin in vielen Stűcken trotzig genug erzeiget / und deswegen auch ſeinen Untergang ihme muthwillig űber den Hals gezogen ; Andere aber kőnnen ſeine Unſchuld nicht genugſam heraus ſtreichen / dannenhero ſie auch von ihme ſchreiben / daß er Mitleydens wűrdig geweſen ſeye / als den ſeine Feinde und Mißgőnner håtten um das Leben gebracht. Die ihme das Wort ſolcher Geſtalt geredet / haben folgendes von ſeiner Auffűhrung / Lebens-Art / und unglűcklichem Tod aufgezeichnet / unter denen Thuanus lib. 125. und Botleus lib. 8. die Vornehmſten geweſen.

Graf Robert de Vieux (ſchreiben ſie) ſonſt Graf von Eſſex benahmet / und Robert Cœcilius, der Königin Eliſabeth Secretarius / waren einander heimlich auffätzig / und hatte ein jeder von dem andern den Argwohn / er wäre am beſten bey der Königin am Brett / worzu ſich dann ein jeder ſo viel ihm möglich / befliſſe / mit allerley Dienſten für dem andern einen Vorzug zu haben / und ſich der Königin am angenehmſten zu machen. Dem Grafen von Eſſex zwar war das gemeine Volck ſehr wol geneigt / und hieſſen ihn den Engelländiſchen Achillem / ſo ihm nicht geringen Haß bey Cœcilio und deſſen Anhang zuwegen bracht / gab ihn derohalben bey der Königin fälſchlich an / als wann er den Königlichen Staat zu tourbiren trachtete / und ſie ſich deswegen vor ihm wol vorzuſehen hätte. Die Anklag / wie dann gemeiniglich falſche Zungen viel ausrichten können / war ſo kräfftig / daß man den guten unſchuldigen Grafen / damit er nur weit vom Hof hinweg gebracht wurde / in Irrland / daſelbſt wider den Rebelliſchen Grafen von Tiron Krieg zu führen / ſchickte. Wiewol er nun zu der Königin Dienſt alle Sachen fleiſſig daſelbſt verrichte / und gedachten Grafen zu einem Vertrag zwang / jedoch hatte er ſeinen Verläumbdern zu Hofe diß und das nicht recht gemachet / und wuſten dieſelbige allerley Klagen wider ihn bey der Königin vorzubringen.

Der Graf von Eſſex wuſte ſich unſchuldig / wollte ſich demnach ſelbſt bey der Königin / ſolcher falſchen Auflagen halben defendiren: Aber aller Zutritt war ihm von ſeinen Widerwärtigen ver-

ſchloſ-

ſchloſſen/ daß er nicht vorkommen mochte/ wie hefftig er auch ſich darum bemühete. Dieſes thäte ihm ſehr wehe/ daß ihm ſeine treue Dienſte ſo übel belohnet würden/ berathſchlagte ſich demnach mit ſeinen Freunden/ was er vorzunehmen/ damit er Verhör bey der Königin erlangen möchte. Da wäre freylich am beſten geweſt/ wann ſie etwas gemach/ und mit gutem Bedacht verfahren/ und den Handel nicht ſo hitzig angegriffen hätten.

Dann ſie entſchloſſen ſich/ des Grafen von Eſſex Feinden ſich zu verſichern/ und alſo den Zugang zur Königin mit Gewalt zu eröfnen. Begaben ſich alſo mit in 200. Perſonen/ mehrentheils von Adel/ gen Londen/ welchen ſich auch ein guter Theil von gemeinem Volck beyfügte: Aber ſie konnten zu ihrem Intent nicht gelangen/ dann die Königin ließ ihnen alsbald ankündigen/ da ſie ſich nicht zur Ruhe begeben/ ſollten ſie als Verräther gehalten und tractiret werden/ worauf ſich stracks der gantze Anhang verlieff/ und Eſſex mit etlich wenig der Seinigen allein gelaſſen/ und alſo von den Königlichen Officirern/ nach geringer Gegenwehr/ gefangen wurde.

Ob nun wol von dem Hertzogen von Bullion und anderen/ ſtarcke Vorbitte für ſeine Erledigung geſchahe/ ward doch nichts dardurch ausgerichtet/ und nahm die Königin dieſen Handel/ weil ſie ſonderlich auch anderſt/ als die Sache an ſich ſelbſt ware/ berichtet wurde/ übel auf/ daß ſie gedachten Grafen den Proceß machen/ und ihn/ als einen Aufrührer und Verräther/ den ſiebenden Martii des 1601ten Jahrs in dem Caſtell zu Londen das

Haupt / (welches mit einem Beyhel / wie daſelbſt bräuchlich / in dreyen Streichen geſchehen) abſchlagen ließ / welchen Tod er mit groſſer Gedult und hertzlicher Anruffung GOttes ausſtunde.

Und dieſes war das Ende des Grafen von Eſſex / ſo noch ein junger aber ſehr tugendhaffter / verſtändiger / und des Kriegs wolerfahrner Herꝛ geweſen / welcher dem Königreich noch viel nützliche Dienſte erweiſen können / wann er nicht durch Verläumbdung ſeiner Mißgönner in dieſes Unglück gerathen wäre. Die Königin hat es hernach / nachdem ſie der Sachen rechten Grund erfuhr / ſehr geſchmertzt / daß ſie ſo ſtreng mit ihm verfahren / weil ſie wol gemercket / daß ſie nicht allein dardurch bey ihren Unterthanen groſſen Haß auf ſich geladen / ſondern auch bey den Ausländiſchen dieſer Proceß ihr nicht zum beſten ausgedeutet worden: Aber es war zu ſpat bedacht / und nunmehr geſchehen / was ſie lieber gantz und gar ungeſchehen gewünſchet hätte.

Die

Die erſte
Traurige Begebenheit
des 1602ten Jahrs.

Der Duc de Biron / Marſchall von Franckreich / wird / wegen ſchädlicher *Correſpondenz* mit ausländiſchen Potentaten / zu Paris enthaubtet.

Ein beleidigter König und Printz gleichet faſt denen Elephanten / von welchen man ſchreibet / daß ſie es einem in langer Gedächtnis nachtragen / was man ihnen Ubels zugefüget / und einmal plötzlich ſich zu rächen pflegen / da mans am wenigſten fürchtet. Dieſes hat mit ſeinem ſelbſt-eignem Schaden und Lebens-Verluſt Carl Gontault de Biron erfahren / welchen König Henricus IV. aus einem ſchlechten Stand merck-lich erhoben / und zu einem Hertzog und Marſchall von Franckreich gemachet. Dieſer dapfere und hertzhaffte Soldat hatte eine geraume Zeit in denen in Franckreich entſtandnen innerlichen Kriegen viele nützliche und erſprießliche Dienſte der Krone erwieſen / dabey aber war er ſehr ſtoltz und aufgeblaſen / alſo / daß er mit ausländiſchen Potentaten gefährliche Anſchläge wider Franckreich ſchmiedete / welche ſeinem König endlich nicht mehr verborgen bleiben konnten / der hiermit ſehr übel vergnügt war / und trachtete dieſen hochmüthigen Mann entweder auf einen andern Weg zu bringen /

oder

oder gäntzlich zu ſtürtzen. Es wurde aber die Sache von ihme / dem König nemlich / alſo angefangen: Nachdem ein Frantzos / Namens de la Fin, dieſem Ruhm-belobten Herrn und König die Verbündnis dieſes Marſchalls de Biron mit den Spaniern in etwas entdecket hatte; ſo reſolvirte König Heinrich den Marſchall zu ſich nach Fontainebleau beruffen / ihn / nachdem er angekommen / freundlich empfangen / und im Geſpräch unter andern / gebetten und erſuchet: Er wollte doch bekennen / was für heimliche Anſchläge er mit Spannien und Savojen hätte? mit angehängtem Königlichen Verſprechen / da ers rund-aus würde bekennen / ſollte alles vergeben und vergeſſen bleiben. Aber Biron laugnete es aufs höchſte / und ward darauf vom Grafen von Soiſſon / dem ſolches der König anbefohlen / zum Nachteſſen geführet / da er ſich über Tiſche gantz ſchwermühtig erzeiget.

Donnerstags den 13. Julii / hat ihme der König abermals ſolches vorgehalten; er aber / eben wie vor / wieder ſtarck verneinet / und ſich hoch verſchwohren. Nach geendetem Abendeſſen fieng die Königin an / mit dem von Biron zu ſpielen; der König aber gieng mittlerweile im Gemach herum ſpatzieren / und fragte: Wer da gewönne? Als man antwortete: der von Biron; ſprach er: Ich hab auch ein Spiel vor mir / und verhoff es auch zu gewinnen. Als es um die Nachtzeit war / befahl der König / man ſollte ſchlaffen gehen. Da nun Biron zur Kammer hinaus gienge / folgte Monſ. de Vitry nach / fiel ihm in die Wehr / und ſagte: Er ſollte ſie ihme geben / dann der König hätte es

befoh-

befohlen / daß er ihn gefänglich annehmen ſollte. Darauf der von Biron anfienge zu ſchreyen: Soll man mir die Wehr nehmen / welche dem König / und der Kron Franckreich ſo wol gedienet? wollte ſie alſo nicht von ſich geben / ſondern begehrte / es ſollte jemand zum König gehen / und für ihn bitten / daß man ihme die Wehre entweder laſſen / oder aber ſolche dem gantzen Regiment der Gvardi zu verwahren übergeben wolle: gabe ſie doch endlich von ſich / mit dieſen kleinmüthigen Worten: Es iſt das Erſte / daß ich ſie von mir gebe / und auch wol das Letzte. Den 18ten Julii ſind zween vornehme Herren des Parlements zu dem Marſchall von Biron gegangen / ihn zu verhören: Der ſeine vorgehabte Anſchläge nicht geläugnet / ſondern aus der Gefängnis an den König eigenhändig geſchrieben / um Verzeyhung und Friſtung ſeines Lebens gebetten / ſeine vor die Kron Franckreich empfangene 36. Wunden erzehlet / und ins künfftig beſtändige Treue angelobet. So thäten auch ſeine Blutsverwandten dem König ſeinethalben einen Fußfall. Der König aber hat ihnen geantwortet / daß er für ſeine Perſon ihme zwar gern verzeyhe; der Kron Franckreich aber / und ſeiner Kinder Wolfahrt geſtattete nicht / daß ſolche Ubelthat ungeſtraffet bliebe: müſte es demnach den Rechten anbefehlen.

Hat alſo der König befohlen / mit dem angefangenen Proceß zu verfahren; und iſt er / nach vieler Weitläufftigkeit / letzlich den 27. Julii Morgens / aus der Baſtille in den Pallaſt geführet / und den Richtern fürgeſtellet worden. Für welche / er mehr / was zum Mitleyden / als Bewährung ſeiner Unſchuld /

ſchuld/ dienlich/ fürbrachte. Er zeigte ſeine Wunden/ deren er mehr dann 35. für das Vatterland empfangen; welcher Anblick vielen die Threnen aus den Augen brachte/ welche es nemlich jammerte/ daß er ſich alſo laſſen verleiten/ und ſeinen stattlichen Meriten einen ſolchen Schandflecken angehangen; und der jenige/ welchen ſie vormals daſelbſten mit frohlockendem Triumph empfangen/ jetzo vor ihnen wie ein Ubelthäter ſtünde/ und um ſein Leben bäte. Unter andern Worten/ iſt er auf ſeinen Angeber/ den H. de la Fin, gar hefftig herausgefahren/ hat auch ſeine Verwandten gebetten/ ſolches an ihm aufs äuſſerſte zu rächen: bezüchtigte denſelben unter andern/ er wäre ein Sodomit/ Zauberer und falſcher Müntzer. Demnach er nun ſo wol von andern/ als ſeinen eignen unbedachtſam ausgegebnen Reden genugſam überzeugt; erkandten endlich hundert und zwölff Richter/ er hätte das Laſter beleidigter Majeſtät betretten/ und das Leben verwürcket.

Hierauf ward ihm/ nach der Zeit/ zu Paris in der Baſtille/ ſein Urtheil fürgeleſen: Welches mit groſſer Ungedult von ihm angehöret worden/ indem er offt darein geredet/ er wäre unſchuldig; bald gefragt: Ob keine Gnad oder Verzeyhung zu erlangen wäre/ darzu er von allen ſeinen Freunden Hülff und Troſt begehrte; aber ſich gantz und gar verlaſſen befande. Nach dieſem hat man alle ritterliche Zierden von ihm genommen: Dabey er nichts anders thäte/ als ſein Unglück/ und daß er ſich durch Verführung ſo ins Verderben ſtürtzen laſſen/ beklagen. Alle/ die er ſahe ins Gemach kommen/ verhoffte er/

würden ihme gnädigere Zeitung bringen. Nachdem er gebeichtet/ rieff er dem Gerichtſchreiber / begehrte zum Cantzler zu gehen / und um Vergünſtigung anzuhalten / daß er ſein Teſtament machen möchte/ welches der König erlaubt. Wie er vom Gemach heraus gegangen; gab er ſeinen Mantel/ Handſchuh/ Geld und Ringe etliche unter den Umſtehenden/ zu ſeiner Gedächtnus: Unter andern einem Edelmann einen ſehr ſchönen Ring reichend / mit Bitte / ſolchen ſeiner jüngſten Schweſter zu liefern. Binden wollte er ſich durchaus nicht laſſen/ ſondern verhieß gutwillig den Tod zu leiden: Drohete dem Hencker mit harten Worten/und ſchwuhr/ ihn zu erwürgen / im Fall er ſich gelüſten lieſſe/ ihn anders/ weder mit dem Schwerdtſtreich/ zu berühren. Bald wiederholte er ſeine Klage/ und ſchätzte ſich elend / daß er ſterben müſte. Alſo / daß / bey ſeinem Exempel/ billig jenes vernünfftigen Heiden Spruch zu bedencken: O quàm contemta res eſt homo; niſi ſupra humana ſe erexerit! Wie verächtlich und gering iſt doch das menſchliche Gemüth/ dafern es ſich nicht über die menſchlichen Eitelkeiten erhebt! Oder vielmehr / was der Prophet Jeremias ſagt: Es iſt ein trotzig und verzagt Ding um aller Menſchen Leben. Nemlich der jenigen / die ihren Troſt auf weltliche Hoheit und Ehre / und nicht vielmehr auf den unbeweglichen Fels des Heils/ Chriſtum/ gründen; dann ſo bald der Menſch nur die Ewigkeit einen Augenblick aus dem Hertzen läſſet/ wird er in dieſer Vergänglichkeit gar leicht / entweder von Stoltz und Hochmuth übernommen/ oder von Furcht und Ungedult niedergedruckt.

Aber

Aber wir müſſen den betrübten blutigen Gang des Herrn von Biron vollenführen. Sobald er ſich dem Gerichtplatz näherte/ überzog ihme gähling eine bleiche Schrecken-Farbe ſein gantzes Antlitz; darnach kniete ſo fort er nieder auf der Stiegen/ und that ſein Gebet. Er geſtund/ daß ſein Verbrechen zwar ziemlich hoch/ jedoch bey weitem ſo groß nicht/ als es geweſen wäre/ wann er böſen Rahtſchlägen hätte folgen wollen: Sonſt wäre der König für zehen Jahren allbereit todt geweſen.

Wie der Nachrichter auch hinauf geſtiegen/ und ihme mit einem Schleyer die Augen verbinden; hat ers nicht leiden wollen/ ſondern ihm abermal hefftig gedrohet. Das Wammes zog er ſelbſt aus/ willens/ einem Bekandten ſolches zuzuwerffen/ welches aber des Scharffrichters Knecht verhindert/ darüber er ſehr zornig worden. Hernach ergriff er ſein Wiſchtüchlein/ und verband ihme ſelbſt die Augen. Nachdem er niedergekniet/ und empfunden/ daß der Hencker ihm ſein langes/ bis über die Schultern herab hangendes Haar abſchneiden wollte/ wiſchte er behend in groſſer Furi wiederum auf/ ſtriche das Tuch hinweg/ ſahe ſich um nach dem Richtſchwerdt/ und ſprach zum Scharffrichter: Wer hindert mich/ daß ich dich nicht/ ſamt der Helffte von den Zuſehern/ erwürge? Hierob erſchracken alle Umſtehenden/ und wünſchten ſich weit von dannen. Unterdeſſen erſahe er einen von Adel/ den bat er/ daß er ihm das Haar abſchnitte: Vermerckend aber/ daß ſelbiger nicht herfür wollte/ ſondern zu weinen begunnte; ſagte er wider ihn: Ach

du

du verzagter elender Menſch! wegerſt du mir dieſen letzten Dienſt? Wickelte darauf das Haar ſelbſt auf / und halff ihm ſeiner Trabanten Lieutenant. Kaum war er wieder auf die Knie gefallen; als er noch eins wieder aufſtund / und rieff: O Tod! O bitterer Tod! daß ich doch mein Hertz bezwingen möchte / dich willig anzunehmen! wandte ſich damit zum Beichtvatter / und bate / dem König / und ſeinen Freunden anzuzeigen: Er ſtürbe als ein guter Römiſch-Catholiſcher Chriſt: Lieſſe darneben ſie ermahnen / ſich für böſen verführiſchen Rathſchlägen zu hüten / damits ihnen nicht ergienge / wie ihm.

Endlich verband er die Augen ſelbſt wieder / fiele zum drittenmal auf die Knie / und ſprach: Mein GOtt! Mein GOtt / erbarm dich meiner! und bald darauf rieff er dem Hencker: Schlag zu! welcher dann damit ſo willfährig und behende das Seinige that / daß er ihme das Haubt ſamt der letzten Sylben ſolches Worts zugleich abſchnitte. Seinen Cörper begrube man zu S. Paul in der Kirchen gar ſchlecht: Seine Verlaſſenſchafft ward von von dem Könige meiſtentheils ſeinen / des Birons / Freunden überlaſſen.

Dieß ware der traurige Beſchluß des allerſtreitbarſten Helden ſeiner Zeit. Man ſagt / er habe ſich zu einem Mathematico einsmals unbekandter Weiſe verfüget / und ſich vor einen andern ausgegeben / ihme die Nativität ſtellen zu laſſen. La Broſſe (ſo hieſſe der Mathematicus) zweiffelte ſtracks / ob er nicht etwan Biron ſelbſt der Mann wäre: Wollte derowegen mit dem Prognoſtico nicht recht her-

aus. Biron aber beängſtigte ihn ſo lange/ bis ers anzeigte: Nemlich/ die Nativität verſpräche der Perſon hohen Stand/ und dapfere Heldenthaten; ja wol gar das Königreich/ dafern es nur nicht durch ein Zeichen verhindert würde. Selbiges Zeichen wollte Biron kurtz rund wiſſen; plagte den Aſtrologum ſo viel/ bis ers andeutete: Nach Ausweiſung der Nativität/ würde die Perſon ſo viel Händel machen/ daß ſie dardurch ihren Kopf verſchertzen dürffte. Dieſe Prophezey hat dem Biron ſo ſehr verdroſſen/ daß er dem la Broſſe eine Prügelſuppe zum Trinckgeld gereichet/ und ihn im Hauſe verſperren laſſen.

Die andere Traurige Begebenheit des 1602ten Jahrs.

Cigala der Scerlesquier Sultan/ der Capi-Aga/ und der Kriegs-Aſſan ſammt dem Haubt der Verſchnittnen des Türckiſchen Kayſers Mahomets *III.* werden Theils vor/ Theils in einer Aufruhr hingerichtet. Der Kayſer ſelbſt läſſet ſeinen älteſten Sohn Selim ſtranguliren/ und deſſen Mutter erträncken.

WEr von barbariſchen Regenten und Völckern ein gelindes und freundliches Tractament verlanget/ der wird ſich allzuviel betrogen befinden/ und offt mitten

mitten in der Glückſeeligkeit ſein äuſſerſtes Unglück/ ja wol unterweilen gar den grauſamſten Tod finden. Solchen haben der Scerlesquier-Sultan Cigala/ item der Capi-Aga/ der Kriegs-Aſſan und das Haubt der Verſchnittenen zu Zeiten des Türckiſchen Kayſers Mahomets III. ja gedachten Tyrannens eigner Sohn Selim und deſſen Mutter mit ihrem völligen Untergang mehr als zu viel erfahren.

Anno 1622. ſandte gemeldter Mahomet III. ſeinen Scerlesquier-Sultan oder Obriſten Feldherꝛn Cigala mit einem anſehnlichen Heer wider die Perſianer und Georgianer/ welche das Türckiſche Reich zu bekriegen im Anzug waren; er war aber in dieſem Zug nicht ſo glücklich/ als er ihm wol eingebildet hatte/ dann er zoge den Kürtzern/ wurde in die Flucht geſchlagen/ und muſte ſeinen Feinden die Victori überlaſſen/ welches ihn bey dem Sultan ſo verhaſſt machte/ daß er ſich wider ihn gantz erbittert erzeigte/ ſonderlich/ da ſeine Neider Oel ins Feuer goſſen/ und den Großherꝛn in den Ohren lagen/ als ob Cigala mit denen Feinden einen heimlichen Verſtand hätte/ und mit ihnen/ ſo zu reden/ unter einer Decke läge. Dieſe Reden waren bey Mahomet ſo durchdringlich/ daß er ſo fort viertzig Capigen dem flüchtigen Cigala entgegen ſandte/ welche ihme/ ohne ſonderliche Ceremonien/ ſeines Sultans Befehl ankündigten/ und die Kehle verſchnüren lieſſen/ ob er gleich bate/ ihme zuvor ſeine Verantwortung vor dem Sultan thun zu laſſen/ worauf ſie bey den Seinigen vorgaben/ er wäre des jähen Todes geſtorben/ und todt in ſeinem Gemach gefunden worden.

Nicht lange nach dieſem begabe ſich ferner/ daß einer/ der insgemein Scriba/ oder Scrivano von den Italianern genennt wird/ ſich empöret/ und ihn einen groſſen Anhang gemachet. Des Tartar-Chams Bruder/ welcher wider ſeinen regierenden Bruder Protection beym Türckiſchen Kayſer geſuchet/ aber nicht erhalten/ an ſich gezogen: Auch von dem König in Perſien heimlich geſtärcket worden/ daß er viel Städte/ unter andern auch Burza/ die alte Türckiſche Reſidentz eingenommen/ und klein Aſien mit Rauben und Plündern bis an Conſtantinopel beunruhiget. Weil ihm nun kein rechter Widerſtand gethan worden/ ſo haben die Janitſcharen und Spahi die Urſach wiſſen wollen: Kommen derowegen mit dem Pöbel dreiſſig tauſend Mann ſtarck vor des Groß-Sultans Pallaſt/ ſenden ihrer zehen von jedem Theil in den Rath/ und begehren zu wiſſen/ warum dieſem Unheil nicht geſteuret werde? und wer Urſach daran ſeye? Der oberſte Rath oder Primo-Vezier entſchuldigte ſich damit/ daß er es dem Sultan offt ſagen wollen/ der Sultanin Capigi-Aga aber (das iſt/ Obriſter der Verſchnittenen) hätte ihm auf Befehl der Kayſerlichen Mutter geſagt: Man ſollte ihrem Sohn den Kopf mit dieſen verdrüßlichen Dingen nicht verwirren/ es würde ſich ſchon damit geben. Die Aufrührer dieſes hörend/ begehren nicht allein jetzt gedachtes Capigi-Aga/ ſondern auch des Sultans ſeines Printzens Evnuchen Obriſten ihre Köpffe/ welche der Sultan/ den Aufruhr zu ſtillen/ gleich ſo fort hergeben/ und alſo ſeinen eignen Soldaten willfahren müſſen/ aber mit dem höchſten Unwillen;

denn

denn er die Rädelsführer gerne hingerichtet hätte/ wann er nicht beſorget / es möchte ſeiner Mutter Gefahr bringen. Gleichwol ſeinen Grimm aus-zulaſſen / hat er eine unmenſchliche That wider ſeine eigene Gemahlin und Sohn vorgenommen. Dieſelbe hatte aus Unbedachtſamkeit einen und andern ihrer vertrauteſten Bedienten gefraget / wann ihr Herꝛ / der Groß-Sultan / wegen der vielen Aufruhren in der Soldaten und des Volcks Ungunſt verfallen ſollte: Ob ihm ihr Sohn Selim nicht ſubſtituirt werden könnte? Andere ſchreiben: Sie habe einen Aſtrologum gefraget: Ob ihr Sohn dem Vatter ſuccediren würde? Welches wol eine vergebliche Curioſität von ihr geweſen; dann wann er der Erſtgeborne/ hätte ſie ſolches nicht fragen: oder die Fragen anders formiren müſſen. Dieſes hat den Sultan/ als er es erfahren/ gantz raſend gemachet/ daß er/ aus Sorge / man ſtünde ihm nach der Cron / den Sohn vor der Mutter Augen ſtranguliren/ ſie ſelbſt aber mit noch 14. andern ihrer vertrauteſten Leute (darunter jetztgedachter Aſtrologus mit geweſen ſeyn ſoll) an Männern und Weibern ins Meer werffen und erſäuffen laſſen. Dieſes ſind die Früchte des Unglaubens / und eines ungebundnen Regiments / daß man auch ärger als die wilde Thiere wider ſein eigen Fleiſch und Blut wütet und tobet.

(o)

Traurige Begebenheit des 1603ten Jahrs.

Wider König Jacobum I. in Engelland wird eine Conſpiration entdecket / und die Intereſſenten Watſon und Clerck gehenckt/ Georg Broock enthaubtet / die Freyherren Cobham und Grey aber / ſammt Walther Ralaig / pardoniret / welcher letzere hernach Anno 1617. wegen anderer Verbrechen gleichwol enthaubtet worden.

DAß groſſe Herren vielen Gefährlichkeiten unterworffen / und ihres Lebens faſt nicht eine Stunde recht geſichert ſeyen/ iſt eine Sache / welche weniges Beweiſſes benöthiget / ſondern die traurige Exempla zeugens darvon mehr als zu viel / welche in dieſem unſern Werck werden dem geneigten Leſer hin und wieder vorgeſtellet werden.

König Jacobus I. ware denen gefährlichen Conſpirationen böſer Leute auch mehr als zu viel unterworffen/ denen er aber doch jederzeit glücklich entgangen. Dieſer Herr wurde nach dem Tod der preißwürdigen Königin Eliſabeth von denen Engelländiſchen Ständen/ und darunter auch der Stadt Londen mit einmüthigem Rath zu ihrem König erkläret. Das Recht zur Cron Engelland hatte er/ als ein Nachkömmling der Engliſchen Princeſſin Margarethen mit gutem Fug vorzuwenden. Denn dieſe ware König Heinrichs des VII. Tochter / und

König

König Heinrich des VIII. Schweſter/ welche König Jacoben den IV. in Schottland vermählet worden/ von welchem ſeine Mutter Maria/ die in Engelland den Kopff verlohren/ her geſtammet. Der König/ ſo bald er die Bottſchafft der Stände angehöret/ hat ſich in Engelland eingeſtellet/ und einen prächtigen Einzug und Crönung gehalten. Das Reich hat er mit jedermänniglichs Frolocken angetretten/ und ware ſeine erſte Verrichtung/ daß er die Königin Eliſabeth prächtig zur Erden ließ beſtatten/ worauf er mit ſeiner Gemahlin/ der Königin Anna/ gebohrnen aus Dennemarck/ mit denen gewöhnlichen Solennitäten als Königin in Engelland geſalbet und gekrönet worden. Es währte aber nicht lange/ ſo wurde von etlichen Ubelgeſinnten eine Zuſammenſchwöhrung wider ihn angeſtifftet/ welche darauf bedacht waren/ ihn bey Zeiten aus dem Weg zu raumen/ unter denen waren Watſon/ Clerck/ Broock/ und die Freyherren von Cobham und Grey/ wie auch Walther Ralaig; deren etliche über den König deswegen ſehr erbittert waren/ weil er den Grafen von Southamton/ der hiebevor mit den von Eſſex ſollen hingerichtet werden/ hoch ans Bret geſetzet/ andere aber ihrer Dienſt erlaſſen/ auf ihre Seiten. Ihr Anſchlag war den König umzubringen/ und hernach das Fräulein Arbelam/ ſo von den Nachkommen König Heinrichs älteſter Tochter gebohren/ und hiebevor von der Königin Eliſabeth/ weil ſie ſich heimlich mit des Hertzogen von Nordhumbrien Sohn verehlichet/ ins Gefängnus geſetzt war/ zu einer Königin aufzuwerffen/ und mit Hülff Königs Philippi in Spannien zu mainteniren. Aber es

gerieth ihnen übel: Dann der Handel wurde offenbahr/ Watſon/ Clerck/ und Georg Broock der verletzten Majeſtät ſchuldig erkannt/ und die zween erſtbenannten/ mit einem grauſamen Tod büſſen müſſen/ indem ſie nach Engliſcher Gewohnheit aufgehenckt/ halb lebend wieder abgeſchnitten und geviertheilt/ Broock aber enthauptet worden. Die übrigen drey aber/ nemlich die Freyherren von Cobham und Grey ſammt Walther Ralaig/ wurden/ als jene zwey ſchon auf das Gerüſt gebracht/ und es an dem ware/ daß ſie den Todes-Streich empfangen ſollten/ mit männiglich gröſter Verwunderung/ gantz unvermuthet begnädiget/ mit dem Anhang: Der König lieſſe ſich mit obgedachter dreyer Miſſethäter Straffe begnügen/ begehrte im übrigen den Anfang ſeines Reichs mit Gelindigkeit zu krönen.

Wegen dieſer unverhofften Gnade wurden dieſe dem Tod ſchon im Rachen ſteckende/ und daraus wieder plötzlich befreyete Delinquenten dermaſſen erfreuet/ daß ſie ſich erbotten/ Gut und Blut/ wie es die Noth erforderte/ willig für den König aufzuſetzen/ wie ſie dann auch hernach ſich jederzeit befliſſen/ ihm angenehme Dienſte zu erzeigen/ auſſer daß Ralaig/ wegen einer neuen Ubertrettung der Königl. Ordre/ gleichwol noch ſeinen Kopf auf dem Blutgerüſt verlieren müſſen. Dann als er in ſeiner Gefängnis viel von einer Goldmine in Guiana oder Guajana meldete/ erlangte er An. 1617. Commiſſion vom König/ ſich dahin zu begeben/ und ſelbige zu entdecken/ doch dabey wider die Cron Spannien nichts zu unternehmen; wider welche

aus-

ausdrücklich gegebne Ordre er doch gröblich handlete/ indem er S. Thomas beſtürmete/ und alles daſelbſt befindliche Volck maſſacrirte/ hierauf gefänglich nach Londen gebracht / und daſelbſt von dem Scharffrichter enthaubtet worden.

Die erſte
Traurige Begebenheit
des 1604ten Jahrs.

Die Mörsbergeriſche Soldaten meuteniren. Zween Wieneriſche Bürger/ die nebſt vielen andern unter einem Fähnlein ſelbige zum Gehorſam bringen ſollten/ ertödten ſich ſelbſt / und der Meutenirer Rädleins-Führer werden zur Todes-Straffe gezogen. Einige Verräther in der Croatiſchen Veſtung Petrinien werden an Spieſſe gezogen.

Unruhige und aufrühriſche Geiſter nehmen ſelten ein gutes Ende / und müſſen gemeiniglich vor der Zeit / durch den Scharffrichter / einen gewaltſamen Tod / mit Ach und Wehe empfinden. Folgende Begebenheit wird ſolches ſattſam bewähren. Anno 1604. im Mayen haben in Oeſterreich die Mörßbergeriſche Soldaten / wegen nicht erfolgter præciſer Bezahlung/ meuteniret/ ihren Obriſt-Lieutenant / Haubtleute und Befehlshabere von ſich gejaget/und ſich auf die Schwächet/

zwo Meilen von Wien / gelägert; damit ſie aber wiederum geſtillet / und zur Ruhe gebracht werden möchten/ hat ſich der Herꝛ Obriſte perſönlich zu ihnen in einen Ring verfügt / und ſie ſämtlich gantz väterlich und treuhertzig / von ihren böſen Fürſatz und Meuterey abzuſtehen/ ſich ein Kleines zu gedulten / und ſeine Warnung in acht zu nehmen / vermahnet. Es gieng aber alles bey ihnen ohne Frucht ab/ und warffen ſie einen andern Obriſten unter ihnen auf/ und erzeigten ſich gantz widerſpenſtig. Zu Abwendung ihres böſen und muhtwilligen Fürſatzes / auch daß demſelben geſteuret und gewehret würde/ ward aus Befehl des Ertzhertzogs Matthiæ dem Stadt-Fähnlein zu Wien/ neben andern Soldaten zu Roß und Fuß / ihnen entgegen zu ziehen / und Widerſtand zu thun / aufgebotten / darwider ſich zween aus der Burgerſchafft ſetzten / mit Vermelden / ehe ſie wider die Chriſten ſtreiten wollten/ ehe wollten ſie ihnen ſelbſten den Tod anthun. Als ſie aber darzu genöthiget wurden/ und nahe an die Schwächet zu den meuteniriſchen Knechten kamen/ hat ſich der eine beyſeits begeben / GOtt um Verzeyhung ſeiner Sünden gebetten/ den Namen JEſus angeruffen / und ſich ſelbſt erſtochen / der ander iſt in ein Waſſer geſprungen / und hat ſich ſelbſt erſäuffen wollen ; als er aber aus dem Waſſer errettet worden/ hat er ſeinen Vortheil erſehen / und iſt zum andernmal hinein geſprungen/ und hat ſich ertrăncket.

Inzwiſchen als die meuteniriſchen Knechte den Ernſt geſehen / haben ſie ſich / ehe es zum Angriff gekommen/ gantz demüthig und friedfertig erzeiget/

und bey dem Ertzhertzog Matthia durch einen demüthigen Fußfall dergeſtalt ſich wieder ausgeſöhnet / daß ſie ſich dem hochlöblichem Haus Oeſterreich von Neuem mit Dienſten hinfüro gehorſam / getreu und unterthänig zu ſeyn / mit Eydespflichten verbunden / und ihre Rädleins-Führer heraus gegeben / die Theils mit dem Schwerdt hingerichtet wurden / ihrem neuen aufgeworffnen Obriſten aber / ward / wegen ſeines Verbrechens und Meineyds die Zunge zum Nacken heraus geriſſen.

Nachdem auch in dieſem 1604ten Jahr in der Veſtung Petrinia in Croatien zween Teutſche Soldaten / und ein Croatiſcher Befehlshaber / einen heimlichen Verſtand mit den Türcken gehabt / daß ſie durch Verheiſſung groſſer Geſchenck und Gaben die Veſtung durch Verrähterey ihnen übergeben wollten / worzu ſie bereits eine Mine im Stall / gegen dem Pulverthurn und Zeughaus über / zugerichtet hatten / des Vorhabens / die Veſtung mit Feuer zu zerſprengen: So hatte der Feind / der das Los von ihnen gehabt / in einem Wald unvermerckt gehalten / und wann das Feuer / darauf ſie groſſe Achtung gegeben / angegangen / ſo wären ſie in groſſer Anzahl aus dem Walde heraus / der Veſtung zugerucket / und durch ſolche des Feindes unverſehenen Einfall viel unſchuldiges Blut vergoſſen / und die Beſatzung mit dem Säbel aus groſſem Schrecken jämmerlich hingerichtet worden / aber aus ſonderbarem Raht und Eingeben GOttes / iſt ſolche Verrähterey durch einen gefangnen Teutſchen / ſo das Leben verwürcket gehabt / verkundſchaffet und geoffenbahret / die Thäter alſobald eingezogen / und ihren

ihrem verdienten Lohn nach / geſpiſſet / auch alſo die Veſtung durch GOttes gnädige Vorſehung errettet worden.

Die andere
Traurige Begebenheit
des 1604ten Jahrs.

Die Stadt Embden hat Strittigkeiten mit dem Grafen von Oſtfrießland / welche je mehr und mehr zunehmen / und wird letzlich der Burgermeiſter Liborius Wichard als ein Aufrührer zum Tode verdammt und geviertheilet / die übrigen aber enthaubtet.

DJe Stadt Embden / welche das Auge und Zierde des gantzen Frießlandes billig kan genennet werden / hatte ſchon vor langen Zeiten unterſchiedliche groſſe Strittigkeiten mit dem Grafen von Oſtfrießland / welche durch Vermittelung der General-Staaten dann und wann waren verglichen worden / ſie hatten zu Anfang des ſiebenzehenden Seculi ſchon eine geraume Zeit gewähret / und währeten An. 1602. noch immer fort. So vielmal als ſie beygeleget / ſo vielmals wurden ſie wieder erreget. Sie rühreten vornemlich her von Ubung der proteſtirenden Religion / inſonderheit von Beſtellung der Kirchen- und Schul-Diener / und was davon depen-

dependirte: Von Benennung der Rahtsperſonen: Ubung der hohen und niedern Gerichtbarkeit in der Stadt/ und dergleichen/ welches alles der Catholiſche Graf ihnen ſtrittig machte. Es wurde zwar An. 1595. mit Graf Edzarden ein Vergleich getroffen/ und darinnen unter andern verſehen/ daß der Graf weder in- noch auſſerhalb der Stadt/ ſonderlich an dem Strom keine veſte Schantze noch Blochhaus mehr bauen ſollte. Dann dardurch konnte er die Schiffahrt aus der Embs nach der Stadt hindern. Aber dieſer Vertrag dauerte kaum drey Jahr. Anno 1598. erſahe der Graf ſeine Gelegenheit 400. Mann in die Stadt zu werffen/ welche die Bürger wieder heraus ſchlugen/ und die jenigen/ ſo es mit ihnen gehalten/ zur Straffe zogen.

Im October des folgenden 1599ten Jahrs iſt durch Vermittelung der General-Staaten abermal ein Vergleich geſtifftet/ auch publiciret/ dem Grafen die Huldigung geleiſtet/ und darauf beyder Theile Kriegsvolck abgedancket worden. Es hatte aber auch dieſer Friede nicht lange gewähret; dann Graf Enno gedachten Edzards Sohn/ die alten Irrungen/ durch Mißdeutung der getroffenen Verträge wieder herfür geſuchet/ die Bürger wider den Raht verleitet/ und verſprochen/ die Spanniſche Handlung ihnen zuzuwenden/ wie dann das Gerüchte gegangen/ man würde bald eine Spaniſche Flotte auf der Embs ſehen. Die Staaten der vereinigten Niederlanden/ damit ſie allem Unheyl zeitig vorkommen möchten/ haben den Embdern/ auf ihr Anſuchen/ eine anſehnliche Hülffe von

ein paar tauſend Mann zu Roß und Fuß geſchicket/ welche des Grafen Schantzen/ ſo er an den Strom geleget / eingenommen und zerſtöret. Der Graf hat dieſes der Staaten Verfahren / daß ſie ſich in Sachen / ſo eigentlich vors Reich gehörten / einmiſchten/ allenthalben gar hoch angezogen. Worauf dieſelben mit Anführung ihrer Urſachen ſich gegen dem Kayſer und das Reich entſchuldiget / wie ſie deſſen Hoheit und Oberbottmäſſigkeit keinen Eintrag zu thun gedächten / ſondern nur blos zur Abwendung der gemeinen Gefahr/ welche von den Spanniern zu beſorgen / des Reichs Rechten ohnbeſchadet / den Embdern Hülffe leiſten müſſen. Allein dieſes wurde von dem Kayſer nicht wol aufgenommen / ſondern für einen unverantwortlichen Eingriff geachtet; den Embdern auch ſehr übel geſprochen/ daß ſie ſich an die Staaten gehengt.

Ja es wurde dieſe Sache auf dem An. 1603. zu Regenſpurg gehaltnem Reichstage ſehr hoch und mit ſolchen Worten angezogen: Daß ſich die Stadt von Neuem gelüſten laſſen/ gegen ihren Erbherrn / Grafen Enno zu Oſtfrießland abermals zu rebelliren / und der Kayſerlichen Jurisdiction auch angeordneten Commiſſionen ungeachtet / zu den unirten Staaten in Niederland einen Abſprung zu nehmen: Welche ihnen abermals eine ſtarcke Anzahl Kriegsvolck zugeſchicket/ und dardurch zu hoch nachtheiligem Eingriff des Kayſers und des Reichs Jurisdiction den Embdern nicht allein ungerechten Vorſchub erzeigt / ſondern auch den Grafen mit Rauben und Plündern feindlich angegriffen und verfolget. Wie ſolches alles ſeinem wörtlichen

Inn-

Innhalt nach/ in dem Reichs-Abſchied umſtändlich zu befinden. Worauf die Stände Ihrer Kayſerl. Majeſtät anheim geſtellt / nach Bewandnis des Proceſſes und der ergangenen Mandat gegen die Embder mit wircklichen Executions-Mitteln / den Reichs-Conſtitutionen gemäß/ zu verfahren. Dieſes Mittel wollte dem Grafen zu langweilig beduncken / dahero er ſelber in den Haag gereiſt/ einige Vermittelung zu ſuchen/ die Embder ſandten ihre Geſandten auch dahin/ welche dann in Gegenwart der Staatiſchen Deputirten ſich weitlich miteinander gezancket/ bis es endlich zu einem Vergleich gekommen / daß der Delfzieliſche Vertrag bey Kräfften bleiben/ eine Amneſtie beyderſeits gehalten / die Gefangene ohne Entgeld los gelaſſen / alles / was ein Theil dem andern abgenommen/ reſtituirt / die Anlagen oder Steuren nechſt andern wichtigen Sachen auf einem Landtag bewilliget/ und beſchloſſen werden ſollten; und andere Puncte wegen Beſtellung des Geiſt- und Weltlichen Regiments in der Stadt / und dergleichen mehr / wordurch man den Frieden zu beſtättigen verhoffte.

Der Graf wollte jedoch dieſen Tractat nicht ratificiren/ weil ihm beſſere Hoffnung vom Kayſerlichen Hof gemacht/ und alles/ was wider die Kayſerliche Decreta auſſerhalb Reichs gehandelt / für null und nichtig erkläret worden. Wie dann bald darauf ein Kayſerlicher Abgeſandter / Maximilian von Lochy / bey den Staaten ankommen / welcher mit ziemlichen harten Worten denſelben verwieſen/ daß ſie ſich in die Embdiſche Händel gemänget / ja ſo gar eine Garniſon in eine zum Reich gehörige

Stadt

Stadt gelegt hätten. Die Staaten haben ſich beſtens entſchuldiget/ weil der Graf ſelbſt zu ihnen gekommen/ und ſich vor ihnen freywillig mit den Embdern verglichen hätte/ vermeinten alſo nicht/ daß ihnen etwas deshalben imputiret werden könnte. Weil jederman frey ſtünde einen Vermittler anzunehmen/ welchen er wollte. Wegen der Garniſon hätten ſie den Spanniern vorkommen müſſen/ als welche einen Anſchlag auf die Stadt gehabt/ wie ſie denn vor dieſem viel Orte/ unter andern auch Mayland und Cammerich dem Reich entzogen/ ohne daß ſich jemand deswegen gerührt hätte/ alſo hätte es mit Embden eben ſo gehen können. Zumal Spannien bey der Verviniſchen Friedenshandlung Art. 34. die Prætenſion auf Oſtfrießland ſich expreſsè vorbehalten.

Allein dieſer auſſerhalb Reichs getroffene Vergleich wurde vom Grafen nicht ratificirt/ derowegen traueten ihm die proteſtirende Oſtfrieſiſche Stände nicht/ zumal deſſen Bruder Graf Johann An. 1604. unter dem Vorwand Ungariſcher Werbung/ Völcker auf die Beine bracht/ und dieſelbigen dem Paderborniſchen Biſchof Dietrichen von Fürſtenberg zugeführet: Die Stadt Paderborn/ mit welcher er eine geraume Zeit in ſchwehren Strittigkeiten begriffen/ zum Gehorſam zu bringen. Man ſuchte mit Liſt in die Stadt Embden zu kommen/ wie es nicht angienge/ wurde das erſte Thor mit Petarden geſprengt: Das andere mit Gewalt aufgeſchlagen. Nach einem blutigen Gefecht kam es endlich zu einem Vergleich/ daß alle Gewaltthätigkeiten gegeneinander aufgehoben ſeyn/ und der

Stadt ihre alte Privilegien bleiben ſollten. Wie nun der Vergleich aufgeſetzt / und auf dem Rahthaus verleſen wird / findet der Burgermeiſter Liborius Wichard / daß etliche neue Puncten dem Biſchof zum Vortheil mit angehänget worden / reiſſet derowegen dem Biſchoflichen Gevollmächtigten das Papier mit Ungeſtümm aus der Hand / bekommt aber von demſelben eine Maulſchelle. Darüber entſtehet ein grauſames Geſchrey und jämmerlicher Tumult / wordurch in der Stadt alles drunter und drüber gegangen. Landgraf Moritz zu Heſſen Caſſel war zwar der Stadt zu Hülff zu kommen im Anzuge / weil ſie aber inzwiſchen übergangen / ſo bliebe ſolches nach. Graf Johannes kame in dieſem Lermen mit ſeinen Völckern in die Stadt / alle des Biſchof Widerwärtige wurden gefangen genommen / der Burgermeiſter Liborius Wichard in Eyſen und Bande geſchloſſen / und darauf als ein Aufrührer zum Tode verdammet / ja endlich gar geviertheilet. Die übrigen wurden Theils geköpffet / theils ſonſt geſtraffet / und dardurch die Stadt Embden aller ihrer Privilegien und Freyheiten / als welche niemand vertheidigte / gantz und gar beraubet / das Stadt-Regiment geändert / und alles in einen andern Stand gebracht.

Die erſte Traurige Begebenheit des 1605ten Jahrs.

Der Kayſerliche Obriſte Feldmarſchall Hermann Chriſtoff Rußwurm wird zu Prag/ weil er Franciſcum Belgioſam in einem Duell entleibet/ enthaubtet/ und etliche ſeiner Diener gehencket.

Auf dreyerley Weiſe kan man den Menſchen umbringen/ nemlich/ wann man ihme die Seele würcklich aus dem Leibe nimmt: Wann man aus Zorn/ Haß und Feindſchafft die Liebe des Nechſten tödtet/ und wann man einem andern übel nachredet.

Dieſes Letzere trifft den dapfermühtigen Obriſten Feldmarſchalln Hermann Chriſtoff Rußwurm an/ welcher ſich in unterſchiedlichen Occaſionen/ wie einem reſoluten Soldaten wol anſtehet/ gehalten/ und endlich durch übles Angeben ſeiner Feinde einen unglückſeeligen Tod leiden müſſen. Sein Ruhm-würdiges Verhalten betreffend/ ſo wurde er An. 1601. als er ſich vorhero hin und wieder wegen ſeines heroiſchen Bezeigens in guten Ruff gebracht/ unter dem Duca de Mercurio, Ertzhertzogen Matthia General Obriſten Lieutenant/ als die Stadt Stuhl-Weiſſenburg ſollte belägert werden/ auch unter andern Obriſten/ zu ſolches Werckes Ausführung gezogen. Und damit der Feind der

Chri-

Chriſten Anſchläge nicht vermerckte / und immittelſt Weiſſenburg mit mehr Volck beſetzte / hatte gedachter Duc de Mercurio den Obriſten Feldmarſchall Rußwurm / mit einer Anzahl Soldaten auf Gran mit dieſem Befehl abgefertiget / daß er ſich daſelbſten zum Obriſten von Althein und Bernhauſen verfügen / die Schantzen mit genugſamer und nohtdürfftiger Beſatzung verſehen / und wann ſolches beſchehen / nachmals mit dem Obriſten von Althein ſeinen Weg auf der Ofner Straſſen zwiſchen Sambock und Wall nach Weiſſenburg nehmen / und alsdann zu ihme / nemlich Duc de Mercurio ſtoſſen ſollte / welches auch zu beyden Theilen angeordneter maſſen vollzogen worden. Seynd alſo der Duc de Mercurio bey Weiſſenburg von dem Feind unvermerckt glücklich und wol / wie auch der Rußwurm den 10ten Septemb. daſelbſten / ohne einigen Widerſtand / angelanget. Die darauf folgende Nacht hat Duc de Mercurio ſo wol für ſich ſelbſt / als durch den Feldmarſchall und die Obriſten / wie man die Vorſtädt / ſo gleich der Veſtung Vormauer / erobern möchte / ohne welcher Eroberung der Veſtung gar nicht beyzukommen / Kundſchafft eingenommen / und einzuziehen anbefohlen. Als ſolches beſchehen / hat Duc de Mercurio jedem Obriſten / ſammt derſelben Soldaten ſeinen Theil zu Machung der Schantzen und Lauffgräben auszeichnen laſſen / darzu ſelbiger / wie ſie geführet werden ſollen / alle nohtwendige Anordnung und Befehl gethan / auch ſelbſt mit und dabey geweſen. Da nun der Hertzog / daß die Vorſtädte nicht ohne ſonderbaren Schaden der Seinigen könnte angegriffen

und erobert werden/ wahrgenommen / hatte er dem Feldmarſchall Rußwurm auferlegt / daß er / neben den Soldaten/ wie er durch den Moraſt gegen dem Sigeth kommen möchte / einen Verſuch / deſſen er ſich gutwillig anerbotten/ thun / und da er glücklich hinüber käme / die Vorſtadt alſobald überfallen / und nach Eroberung derſelben / die Loſung mit Trummel und Trompeten alſobald geben ſollte / damit die Oberſten ſich darnach zu richten wüſten / und die andern Vorſtädt auch zugleich angreiffen könnten. Darauf hat Feldmarſchall Rußwurm ohne Verzug auf alle Mittel durch den Moraſt zu kommen getrachtet / ſich bey den ausgeſprungnen Ungarn und Bauren / ſo der Beſchaffenheit dieſes Orts gute Wiſſenſchafft gehabt / an welchem Ort der Feind ſich am ſicherſten zu ſeyn vermeinte / Erkundigung eingezogen/ und ſo viel befunden / daß er in der einen Vorſtadt/ ſo man den Sigeth nennet/ (welche mit einem gröſſern und mehrern Moraſt und Gemös/ als andere/ umfangen) ſich am ſicherſten zu ſeyn ſchätzte: Wie dann die Türcken deſſelben Orts gar keine/ oder doch ſchlechte Macht hielten/ und alle Ungarn und Bauren/ auch die gefangnen Türcken ſelbſt/ daß diß Orts durch den Moraſt zu kommen/ unglaublich / auch niemals erhört worden wäre / ausgeſagt haben: Dem aber Feldmarſchall Rußwurm keinen Glauben geben wollte / ſondern zwo vertraute Perſonen / ſolches gewiß zu erkundigen und zu beſichtigen/ ausſchickte: Die zu ihrer Wiederkunfft demſelben / daß durch dieſen Moraſt bis an die Vorſtadt wol zu kommen wäre/ Bericht thäten. Darauf hat er ſich ohne Verzug mit

1000.

1000. ſeiner Soldaten/ ſo leicht angethan geweſen/ derer jeder einen Büſchel Geröhrich mittragen müſſen / gefaſſt gemacht / ſich ſelbſt mit ihnen gegen Abend in den Moraſt begeben/ denſelben viel tieffer und beſchwehrlicher / als ihme verkundſchafftet ware/ befunden: Aber nichts deſtoweniger / im Namen GOttes / mit den Soldaten fort die gantze Nacht 9. Stunden lang/ durch den Moraſt bis an die Gürtel geſetzt/ und mit den Beuſchen/ die ein jeder Soldat mit ſich getragen/ die tieffen Oerter/ da man offt mit halben Spieß nicht gründen können/ ausgefüllet: Darzu den Seinigen die Wurtzeln an dem Geröhrich/ wie ſie dann ihren Weg von einem zum andern genommen/ wol gedienet und zu ſtatten gekommen ſind / und wann einer eines Tritts gefehlet/ iſt er in das Waſſer bis an die Ohren gefallen: Alſo/ daß einer dem andern/ ſo viel möglich/ zu Hülffe kommen / und beym Leben erretten helffen müſſen / darunter bey 6. und 7. im Moraſt / denen man nicht Hülff erzeigen können / geblieben ſeyn. Und weil die Soldaten geſehen / daß ihr Feldmarſchall Rußwurm ſolche gefährliche Wagnus durch den Moraſt/ welches ſo bald nicht erhöret worden/ ſelbſt auf ſich genommen / und der Forderſte geweſen: Seynd ſie darüber auch nicht überdrüſſig worden/ ſondern gantz hertzhafft nachgeſetzt / bis ſie endlich eine Stund vor Tag durch den Moraſt bey gemeldter Vorſtadt Sigeth glücklich angekommen: Wiewol er von allem ſeinem Kriegsvolck / durch Verhinderung des Gemös/ über 100. Soldaten nicht zuſammen bringen können. Weil dann der Tag angebrochen/ und die Zeit/ der folgenden Sol-

daten zu erwarten / deren einer nach dem andern durch das Gemöß angekommen / nicht gedulten wollte / iſt Feldmarſchall Rußwurm mit denen / die er zur Hand gehabt / fortgeruckt / und hat / ſo bald des Feindes Schildwacht der Seinigen Ankunfft wargenommen / Lermen gemacht / ſo wol auch dem Duc de Mercurio, dem angeordneten Loos nach / die Trummel ſchlagen / und Trompeten blaſen laſſen / und alſo die eine Vorſtadt / der Sigeth genannt / mit groſſem Geſchrey und Anlauffen / erobert und eingenommen / in welchem Lermen der berühmte Capitain der von Vobacourt / aus einem Stück in einen Schenckel geſchoſſen / und ſonſt noch 6. Soldaten geblieben ſeyn. Als nun der Duc de Mercurio das Loos und Geſchrey der Rußwurmiſchen gehöret / hat er neben den andern beyhabenden Obriſten auf der andern Seiten auch angegriffen / welches die Türcken dermaſſen verzagt gemachet / daß ſie nicht gewuſt / wo ſie retten ſollen / und bald darauf die andern Vorſtädte verlaſſen / und den Chriſten hinein zu kommen Raum und Platz gegeben. Worauf die Stadt Stulweiſſenburg aufgefordert / und mit ſtürmender Hand erobert worden.

Im noch fortwährendem 1601ten Jahr kame der Feldmarſchall Herman Chriſtoff Rußwurm den 12ten November mit ſeiner Hülffe und Entſatzung eine halbe Meile vor Caniſcha an / welcher Ort von Ertzhertzog Ferdinand eine geraume Zeit ware belägert worden / er zoge den 14. hierauf in völliger Schlacht-Ordnung nach dem Lager gezogen / welchen Aufzug beyde Fürſtl. Durchl. Ertzhertzog Ferdinand und Hertzog von Mantua / ſo wol auch

Don

Don Joan di Medici geſehen / und ihnen ſolchen gnädigſt gefallen laſſen / darauf hat Rußwurm mit Bewilligung des Ertzhertzogs ſein Quartier abſonderlich geſchlagen / des Vorhabens / dem Feind nicht allein ſeinen Paß / dardurch ihme Hülffe zugekommen / zu verwehren / ſondern auch / da es die Zeit gedulten wollte / ſich um einen ſonderbaren Ort der Veſtung anzunehmen. Weil nun hierauf die Kält unleidlich ware / alſo daß in die 3000. Manns- und Weibs-Perſonen / auch über 300. Roß erfrohren / bate der Marſchall Rußwurm den Ertzhertzog Ferdinand gantz unterthänig / er wollte doch nach denen Officialen / die ſich der Belagerung unterſtanden / ſchicken / auf daß ſie in Ihro Durchleucht Gegenwart anzeigen möchten / in was vor einem Stand ihre Poſten und Aprochen wären / und was vor eine Hoffnung eines glücklichen Ausgangs zu erwarten ſtünde; Worauf Ihro Hochfürſtliche Durchleucht ſolches in Beyſeyn des Rußwurms ihren Officialen vorgehalten. Darauf der erſte / ſo an dem Bollwerck die Aproſchen gar an der Contreſcarpe geſchlagen / vermeldet / weil der Graben voll flieſſenden Waſſers / und des ſtarcken Fluſſes halber zu füllen unmöglich ſey / ſo wäre er doch Willens noch etliche darzu gerüſtete Wägen zu nehmen / dieſelben hinein zu werffen / und darüber auf gut Glück das Letzte zu verſuchen / wofern aber ſolches nicht glückete / ſo ſollte man aus dem Felde abziehen. Am andern Ort iſt ſein Mitgeſell auf den genommenen Augenſchein noch in 30. Schritt von der Contreſcarpe geweſen / welcher viel Gezeugs / als eine groſſe Anzahl von Beuſchen / Wellen / Bürden /

den / Schantzkörben / und anderm aufs neue begehrte / mit welcher Hülffe er verhoffentlich in 3. oder 4. Tagen an die Contreſcarpe kommen wollte / und wann er nun über den Graben käme / und geloſiret hätte / ſo wollte er ſich zum Sturm bereiten.

Nach ſolchem ohne Grund angehörtem Fürſchlag hat der Ertzhertzog Ferdinand hierüber des Feldmarſchalln Rußwurms Bedencken zu vernehmen begehret / welches dahin gienge / weil augenſcheinlich / daß in ſo langwieriger Zeit / bey ſo ſchönem verſchienenem Wetter in der Belagerung nichts fruchtbarliches ausgerichtet / ja auch keine Streichwehren den Feind abgehalten oder genommen / ſondern zum Uberfluß / zu ſeiner mehrern Defenſion die Preſſa 3. Wochen zuvor / ehe die Aprochen an die Contreſcarpe gemachet / beſchoſſen / und der Veſtung am ſtärckſten Ort den zweyen Rundeln zugeſetzet / auch dem Feind der Paß bey hellem Tage / Fütterung abzuholen / auch ein- und auszukommen / niemals geſperret worden: So wäre alle vorige angewendete Mühe und Arbeit / die Veſtung dergeſtalt zu gewinnen vergeblich und umſonſt. Dann da man nützlich- oder fruchtbarliches ausrichten wollte / ſo müſte die Belagerung von neuem / und viel auf einen andern Weg zu Wercke gezogen / und gerichtet werden / jedoch ſo wollte er / Rußwurm / daß er ſich des Abzugs / auch des gantzen Verlauffs im wenigſten nicht theilhafftig gemachet / noch einige Verantwortung deswegen geben wollte / ausdrücklich proteſtiret / dabey aber ſich erbotten haben / neben ſeinen untergebnen Kriegsvolck /

volck / hintangeſetzt der ſchwehren und groſſen Noht / darinn ſie ſich in mehr Wege befunden / Jhro Ertz-hertzogl. Durchl. Belagerung / ſo lang einige Hoff-nung der Eroberung vorhanden / beyzuwohnen / und deroſelben allen ſchuldigen Gehorſam zu leiſten / auch Leib und Leben um des Chriſtlichen Namens willen zuzuſetzen. Hierauf wurde von dem Ertz-hertzog der Abzug beſchloſſen / und auch ſo fort ins Werck gerichtet.

Nicht lange nach dieſem / nemlich Anno 1605. den 29. Novembris wurde zu Prag dieſer Obriſte Feldmarſchall Rußwurm / der ſich / wie gehört / ſo trefflich in Hungarn mit That und Raht aufge-führt / weil er des Grafen Belgioſæ Brudern Fran-ciſcum in einem Duell und Rauffhandel entleibet / auf vorher gegangnes Urtheil enthaubtet / und et-liche ſeiner Diener / die ihme darzu geholffen / aufge-hencket. Von welchem ſchmählichen Tod ihn ſeine treue Dienſte / die er dem Römiſchen Reich vorhero wider den Türcken geleiſtet / nicht ſalviren konnten; woran / wie man ſagte / Baſta und der Graf von Belgioſa die einige Urſach waren / welche ihn nicht allein zuvor / weil ſie ihme ſeiner dapfern Thaten hal-ber heimlich feind und aufſätzig / bey dem Kayſer fälſchlich angegeben / und ihm alſo deſſelben Ungnad zu weg gebracht / ſonderlich auch bey dieſem Handel den Kayſer viel anders berichtet / als die Sach an ſich ſelbſt beſchaffen / dann Rußwurm bey der vor-gangnen Entleibung ſelbſten viel gefährliche Wun-den empfangen / dahero genugſam abzunehmen / daß er ſich ſeiner Haut wehren müſſen. Wie Gott-

 fried

fried in ſeiner Chronick p. 1063. meldet/ auch Gradelehenus in ſeiner Hungariſch-Siebenbürgiſch-Moldauiſchen ꝛc. Chronick faſt eben dergleichen Wort führet.

Die andere Traurige Begebenheit des 1605ten und 1606ten Jahrs.

Ein abermaliger grauſamer Anſchlag wider den König Jacobum I. in Engelland wird entdecket/ Krafft deſſen er/ ſammt ſeinem Pringen und allen andern anweſenden Parlaments-Herren in Londen ſollten in die Lufft geſprenget werden / worauf die Thäter Eberhard Digby/ Ritter Robert Winter / Thomas Winter/ Johann Gravet/ Bates/ Ambroſius Rockwood/ Robert Keyes und Guido Fauckes gebührend beſtraffet worden.

AUf ſchlimme und grauſame Thaten/ folget gemeiniglich ſchlimmer und grauſamer Tod und Lohn / wie ſolches gegenwärtige Begebenheit ausfündig machet. Der Engelländiſche König Jacobus I. ware kaum einer gefährlichen Conſpiration entgangen / wie wir in der traurigen Begebenheit des 1603ten Jahrs vernommen / ſo hatte ſich ſchon wieder eine andere / und zwar eben dieſe/ welche

welche wir anjetzo beſchreiben wollen / angefangen: Es hatten ſich nemlich wiederum etliche leichtfertige Unmenſchen A. 1605. gefunden / die darauf anfiengen zu gedencken / wie ſie dieſen König / und andere vornehme Herren hinrichten möchten. Die Vornehmſten / ſo mit dergleichen Anſchlägen umgiengen / waren Robert Catesby / Frantz Treſcham / Thomas Perci von dem Geſchlecht der Grafen von Northumbrien / Robert und Thomas Winter / Gebrüder / zween vom Geſchlecht Uricht / und etliche andere / welche ihnen eine ſchröckliche unerhörte That / die ihnen aber endlich zu ihrem eigenen Verderben ausgeſchlagen / zu vollbringen vorgenommen. Es war auf den 5. Novemb. des 1605. Jahrs eine groſſe Verſammlung des Parlements / oder der Stände des gantzen Königreichs angeſtellet / da dann im Pallaſt zu Weſtmüſter zuſammen kommen ſollten / der König / ſammt ſeinem jungen Printzen / etlicher ausländiſcher Potentaten und Rebulicquen Geſandten / alle Biſchöff und geiſtliche Prælaten: Alle Hertzogen / Marggrafen / und Freyherren / ſammt allen Amtleuthen / ingleichem die Abgeordnete des Adels / und aller Städte der Cron Engelland: Welchen Verſammlungen jedesmal eine unzehliche Menge Volcks beyzuwohnen pflegte.

Dieſe alle nun / beſchloſſen die grauſamen Mörder auf einmal hinzurichten / und mit Pulver in die Lufft zu ſprengen. Zu ſolchem Ende hatten ſie heimlich in die 36. Tonnen Pulvers in einen Keller / ſo unter gedachten Pallaſt gienge / gebracht / und ſolche mit einem groſſen Hauffen Holtz / Stein und Kohlen bedecket / auch einen verwegenen Buben / mit

Nah-

Nahmen Guido Fauckes (ſo auch einer von Adel/ und lang im Niederländiſchen Krieg gedienet) darzu beſtellet/ daß er/ wann die beſtimmte Zeit/ da das Parlement zuſammen kommen ſollen/ herbey gerucket/ die Lunten/ das Pulver anzuzünden/ legen ſollte/ alſo/ daß ſie nur auf den Morgen des vorgedachten 5. Novembris/ und Effect ihres grauſamen Anſchlages/ warteten. Aber durch ſonderliche Schickung GOttes/ welcher nicht zulaſſen wollen/ daß der fromme König/ und ſo viel unſchuldige Menſchen/ ſo jämmerlich und plötzlich ums Leben kommen ſollten/ alles kam eine kleine Zeit zuvor/ ehe es ins Werck gerichtet werden ſollen/ wunderlich an Tage. Dann als noch etwan 10. Tage zu dem Termin der Verſammlung übrig/ bekam der Freyherr von Montegli von einen unbekannten Lackeyen einen Brief/ ohne Datum und Nahmen/ darinnen er gewarnet wurde/ daß/ wann ihm ſein eigen Leben und Wolfarth lieb wäre/ er eine Ausred erdencken/ und aus der Verſammlung des Parlements bleiben ſollte/ dann es würde ſelbigem ein harter und erſchröcklicher Schlag gegeben werden/ aber doch niemand ſehen/ wer es gethan. Weil nun der Freyherr von Montegli ſolches nicht verſtehen kunnte/ gleichwol aber wunderliche Gedancken darüber bekam/ zeigte er dieſen Brief den Grafen von Salisburi des Königs Secretario/ welcher es neben andern Herren eben ſo wenig verſtehen kunnte/ dahero es endlich dem König gegeben wurde/ welcher gleich daraus einen Argwohn ſchöpffte/ es müſte Gefahr von eingelegtem Pulver vorhanden ſeyn/ deswegen Anordnung gethan/ den Pallaſt/ darinnen

nen die Verſammlung ſollte gehalten werden/ und die nechſt daran gelegene Ort zu durchſuchen.

Als nun ſolchem zu Folge den 4. November um Mitternacht/ der Ritter Knevet/ und andere Königliche Diener/ nach dem Haus/ darinnen obbeſagter Keller war/ ſich begeben/ und Guidonen Fauckes herauſſen vor der Thür/ zu allem fertig und bereit/ in Stiefeln und Sporen ſtehend/ gefunden/ haben ſie ihn/ weil er ihnen dergeſtalt gar verdächtig vorkommen/ gegriffen/ und bald gemercket/ daß ſie den rechten Vogel ertappet: Dann als ſie hierauf in den Keller gangen/ und das Holtz und andere Sachen/ damit das Pulver bedecket ware/ hinweg geraumet/ ſind ſie gewahr worden/ wie dem König und dem Parlement für ein Schlag bereitet geweſen. Fauckes war hierbey noch ſo verwegen/ daß er ſagen dorffte/ wann ſie ihn alſo in den Keller angetroffen/ wie herauſſen/ wollte er ſich mit ihnen in die Lufft geblaſen haben: Sagte auch unverhohlen: Der Teuffel/ und nicht GOtt/ hätte dieſen Anſchlag offenbahret. Von denen andern Intereſſenten wollte er Anfangs nichts bekennen/ als man aber mit der Folter hinter ihn her wollte/ ſang er gantz ein ander Liedlein/ und nennte alle die jenige/ die darmit zu thun hätten. Weil man nun/ daß dieſelbe auf einem Schloß beyſammen wären/ Nachricht hatte/ ward alſobald etlich Volck zu Roß und Fuß dahin geſchicket/ ſie gefänglich anzunehmen. Selbige aber ſtellten ſich zur Wehr/ daher die zween Vornehmſte/ als Catesby und Percy/ neben denen zween Urichten erſchoſſen/ und allein die übrige lebendig gefangen wurden/ welche waren Eberhard

Dighby / ein Ritter / Robert Winter / Thomas Winter / Johann Gravet / Bates oder Bratus / Ambroſius Rockwod / und Robert Keyes: welche alle neben Guido Fauckes zu Ausgang des Januarii des 1606. Jahr's / zum Tod verurtheilet / und den 30. dieſes Dighby / Robert Winter / Gravet und Bates zu Londen auf Schlitten / darauf eine Hurt mit Stroh bedeckt / geleget / durch die Stadt zu einem hölzernen Gerüſt / ſo mit einem Schnappgalgen / zu ſolchem Ende aufgerichtet / geſchleiffet: Hernach daſelbſt bis aufs Hembd ausgezogen / an den Galgen gehencket / aber noch lebendig wieder abgeſchnitten / auf ein Block geleget / erſtlich das Gemächt ab- darnach der Bauch aufgeſchnitten / das Hertz heraus genommen / und mit dem vorigen in einem Feuer verbrannt / und endlich der Leib in vier Theile zerhauen worden. Die andern vier aber wurden des folgenden Tages auf Hurten durch Londen nach Weſtmünſter geſchleiffet / und allda vor dem Parlements-Haus / auf gleiche Manier hingerichtet. Drey unter ihnen / als Kayes / Rockwod und Fauckes / weil ſie groſſe Reue hatten / und GOtt und den König / und alle Menſchen um Verzeyhung baten / ließ man hangen / bis ihnen die Seele ausgefahren / und auf ſolche Weiſe wurde ihnen ihre Blutgierig- und Treuloſigkeit / die ſie an ihrem König und vielen unſchuldigen Menſchen zu begehen / ſich unterſtanden / vergolten. Woraus zu ſehen / wie der leydige Teuffel offtmals pfleget die Menſchen zu verführen / und zu böſen Stücken anzureitzen / dardurch ſie entweder ſelber / oder andere in allerley Jammer und Unglück geſtürtzet werden.

Die

Die erſte
Traurige Begebenheit
des 1606ten Jahrs.

Der *Pſeudo-Demetrius* oder vermeinte Großfürſt in Moſcau / wird grauſam von den Moſcowitern hingerichtet.

DAs Moſcoi tiſche Reich iſt in vielen Zeiten nicht ſo ſehr geäffet und verunruhiget worden/ als unter dieſem Landbetrüger / dem ſogenannten Pſeudo-Demetrio, oder den fälſchlich-ausgegebnen Printzen Demetrio / welcher aber endlich grauſam maſſacriret worden. Um aber alle gefährliche Händel/ die dieſer Betrüger angerichtet / deſto beſſer zu verſtehen/ ſo dienet zu wiſſen/ daß der Tyranniſche Czaar Johannes Baſtilowitz / (das iſt / Baſilii Sohn) zween Söhne hinterlaſſen / Theodor und Demetrium/ der erſte ſuccedirte ihm ; weil er aber ſchwachen Leibes und Verſtandes war / ſo führte unterdeſſen Boris Goudenou Reichs-Stallmeiſter / und der jungen Großfürſtin leiblicher Bruder/ mit zimlichen Lobe des Volcks / die Regierung / alſo/ daß er die Gemüther der Leute gewanne/ auch von ſeinen Liebkoſern hörte/ wann der regierende Stamm abgehen ſollte/ niemand des Scepters würdiger wäre/ als er. Dieſe verführiſche Einbildung läſſet er ſich verleiten / daß er des Czaaren unmündigen Bruder / erſtgedachten Demetrium/ einen Herꝛn von neun Jah-

ren/

ren / der im Kloſter Ugliza erzogen ward / meuchel-mörderiſcher Weiſe / durch verlarvete Mörder / ums Leben bringen lieſſe / damit er ihm nach des Czaaren Tod / welcher keine Kinder zeugete / nicht im Weg ſtünde. Damit es aber nicht auskäme / ſo läſſt er die Mörder / zu ihrem verdienten Lohn / ſelbſt umbringen / ſtellte ſich darneben dieſer That halber ſehr zornig und traurig / und lieſſe viel unſchuldige Leute des Orts / als ob ſie der That theilhafftig geweſen / ins Elend verweiſen. Der Cörper aber wurde nicht / wie bey hohen Perſonen bräuchlich und nöthig / öffentlich gezeiget / um keinen Anlaß zum Nachdencken und Nachforſchen zu geben; blieb alſo des Demetrii Tod bey vielen ungewiß und zweiffelhafftig. Wie nun Czaar Theodor ſtirbt / und kein Erb zur Cron vorhanden / wird dieſer Boris Gudenou An. 1597. zum Czaar erwählt und angenommen.

Nun findet ſich ein verſchmitzter Ruſſiſcher Münch / Nahmens Griſpa Utrepeya / welcher aus ſeinem Kloſter weg / und in Littauen gelauffen / daſelbſt einem Herꝛn eine Zeitlang gedienet / und endlich mit ſcheinbaren Umſtänden und Vorzeigung eines güldnen mit Edelgeſteinen verſetzten Creutzes vorgegeben / wie er der vermeintlich erſchlagne Demetrius Johannis Baſilowitzens leiblicher Sohn / und rechter Erb zur Kron wäre / den GOtt wunderbarlicher Weiſe erhalten / weil an ſeine Statt ein anderer junger Menſch / der ihme gleich geſehen / umgebracht worden / denn ſeine Mutter / die Czaariſche Wittwe / hätte Kundſchafft von dieſem mörderiſchen Vorhaben gehabt / und gedachten jungen Menſchen in ſein Bett gelegt / welcher an ſeine

Statt

Statt das Leben laſſen müſſen. Dieſes ware ſein Vorgeben. Die Pohlen glaubten ihm / und weil er ſich nicht allein ſelbſt heimlich der Römiſch-Catholiſchen Religion ergeben / ſondern auch dieſelbe / wann er zur Kron käme / in gantz Rußland einzuführen / und viel andere Dinge mehr verſprochen / ſo trachteten ſie ihm auf alle Weiſe und Wege zu helffen / brachten eine ziemliche Armee von Pohlen / Coſſacken und Teutſchen auf die Beine / welche ihn in ſein angegebnes vätterliches Reich einführen ſollten. Es geſchahe / und glückte ihm Anfangs dermaſſen / daß viel Volcks zu ihme gefallen / er auch viel Länder und Städte einbekommen. Zwar Boris führte eine groſſe Macht von 100000. Mann und drüber ins Feld / die ſchlugen den falſchen Demetrium dergeſtalt / daß er ſich retiriren muſte. Nachdem er ſich aber Anno 1605. recolligirt / und mit friſchem Volck verſtärcket worden / eroberte er eine Stadt nach der andern / erhielt auch einen Sieg nach dem andern / und bekame dardurch einen groſſen Anhang ſelbſt von den Ruſſiſchen Kriegshäubtern / die ihme mit gantzen Armeen zufielen. Welches den Czaar Boris Gudenou dergeſtalt zu Hertzen gegangen / daß er plötzlich kranck worden / und den 10. April eines jähen Todes / da ihme das Blut zum Munde / Naſen und Ohren heraus geſchoſſen / ſterben müſſen. Sein Sohn Fedor Boriſovitz / ein noch unmündiger junger Herr / wurde zwar zum Czaar ausgeruffen / weil aber weder Raht noch That bey ihme zu haben / ſo geriehten die Ruſſen auf die Gedancken / der angegebne Demetrius müſte doch noch der rechte Erbe zur Kron ſeyn / weil ihme

GOtt ſolch Glück und Segen gebe. Nahmen derowegen den jungen Czaar mit ſeiner Mutter gefangen / und ergaben ſich dem Demetrio. Welcher im Junio 1605. ſeinen prächtigen Einzug in Moſcau gehalten / zuvor aber gedachten jungen Czaar mit ſeiner Mutter umbringen und ausſprengen laſſen/ ſie hätten ſich ſelbſt mit Gifft vergeben/ dann er ſonſt/ wann er ſie lebendig gefunden / ihrer ſchonen wollen. Er ſaſſe alſo zu Anfang des 1606ten Jahrs auf dem Moſcowitiſchen Thron / und erwartete ſeiner Polniſchen Braut Mariæ/des Woywoden Georgii von Sendomir Tochter mit Verlangen / welche endlich mit einem groſſen Comitat ihres Vatters und Vatters Bruder erſchiene. Das Beylager wurde den 8ten May zwar gehalten / aber mit groſſer und heimlicher Angſt des Bräutigams/als wider den eine ſchwehre Conſpiration obhanden ware / weil er ſehr viel Neuerungen einführte/ und ſehr tyranniſch hauſete / den Knees Zusky foltern / peitſchen / und zum Tode verdammen / ihm aber bald / wie jetzt der Hencker zuhauen will/ Gnade zuruffen lieſſe/ in Meinung / dieſer vornehme Herr würde das geſchenckte Leben für eine ſonderbare hohe Gnade achten/ und des empfangenen Affronts durch den gefolgten Affront vergeſſen; worinn er ſich aber gar ſehr betrogen gefunden/ſintemal den 9ten Tag nach dem Beylager / den 17ten Junii/ wie der Czaar ſich mit den Pohlen luſtig gemachet/ und toll und voll geſoffen / überfiel ihn eben dieſer Zusky (welchem alles Volck anhieng) im Königlichen Schloß/ und bekam ihn beym Kopf. Nun iſt zu wiſſen/ daß des rechten Demetrii Mutter / wie der

der Betrüger ins Land gekommen / noch am Leben war / die ließ er mit groſſem Geprång zu ſich holen/ empfieng ſie herzlich und tractirte ſie Königlich/ eben als ob ſie ſeine rechte Mutter wåre. Die gute alkere Frau låſſet ihr ſolches wol gefallen/ und ſchweiget ſtill/ vielleicht aus Furcht der Gefahr / wenn ſie die Warheit offenbahren würde. Wie es aber zum Auflauff kommt / da wird ſie von dem Zusky auf ihr Gewiſſen gefragt: Ob dieſes der warhafftige Demetrius ihr rechter Sohn ſey? Da ſagte ſie plat nein. Auf dieſe der Frauen Ausſage/ machten die Ruſſen kein Bedencken/ den Betrüger in ſeinem Gemach zu überfallen / zu verſpotten und zu prügeln / ſchoſſen ihn endlich / und viel Hochzeit-Gåſte/ mit denen bey ſich habenden Dienern und frembden Leuten gar todt / zogen ihn nackend aus/ und legten ihn alſo vor dem Schloß zu einem garſtigen Spectacul vor månnigliches Augen hin auf einen Tiſch/ bis ſie ihn nach dreyen Tagen verbrandten. Nun mag jederman bedencken / wie der armen Polniſchen Braut/ und neun-tågigen Czaarin/ bey dieſem Handel zu Muht geweſen ſeyn müſſe. Das klågliche Heulen und Schreyen ihres Frauenzimmers håtte ein ſteinern Hertz erweichen mögen. Die eine wurde dahin/ die andere dorthin geſchleppet und geſchåndet: Ihr Vatter und Vetter/ neben den Polniſchen Geſandten wurden gefangen/ und ſehr übel gehalten: Die übrigen Pohlen/ ſo lebendig blieben / wurden in drey Parthenen auſſerhalb Landes und nach Pohlen wieder heimgeſchicket. So ein ſchåndliches Ende hat es mit dieſem Bößwicht / aus gerechtem Gericht GOttes genommen/

welchen die Moſcowitter nachgehends nicht anders in ihren Schreiben/ als einen verlauffenen Münch / Schwartzkünſtler und Ertzbetrüger genennet.

Die andere
Traurige Begebenheit
des 1606ten Jahrs.

Ein grauſamer Bößwicht / Hanns Eiſenbeiß / ein Bauer in Voigtland / bringet ſein Weib / ſechs Kinder und Magd erbärmlich ums Leben / und wird deswegen erſchröcklich hingerichtet.

WEr von GOtt weichet/ von dem weichet er wieder/ und wann dieſes vorſätzlich und ohne einige Ruckkehr geſchicht / ſo wird aus einem Ebenbild GOttes/ ein Ebenbild des Teuffels/ aus einem Menſchen ein Unmenſch/ den alsdann ſein Beſitzer zu allerhand abſcheulichen / verfluchten und vermaledeyten Laſtern antreibet/ und ſelbige auszuüben ihme alle abſcheuliche Mittel an die Hand gibt.

Folgende erſchröckliche Begebenheit der wildeſt- und barbariſchten Grauſamkeit / die jemals erhöret worden/ wird hiervon ein entſetzlich und jämmerliches Zeugnus abſtatten. Selbige hat ſich im Voigtland An. 1606. ſolcher Geſtalt und mit dergleichen Umſtänden ereignet / indem ein reicher Bauer / Namens Hanns Eyſenbeiß / auf einem

Edel-

Edelmanns-Hof / im Dorff Eliasbronn / in der Herrſchafft Lobenſtein gehörig / wohnhafft / den 28. Aprilis ſein Weib / mit 6. Kindern und einer Magd grauſam ermordet. Den Anfang hat er gemacht an ſeinem andern Sohn / welchen er / als er aus der Schul gekommen / und ſich im Schreiben üben wollen / mit einer Axt zu todt geſchlagen. Darauf iſt er in die Stube gegangen / und hat ſeine zween andere Söhne benebenſt einem Töchterlein / ſo ſich aus Furcht unter die Stiegen verborgen / und einem Knäblein / ſo kaum anderhalb Jahr alt geweſen / und in einer Wiegen bey ſeinem Bett gelegen / mit gedachter Axt / gleichfalls ermordet. Wie ſolches verrichtet ware / iſt er aus dem Haus gangen / und als ihm eben ſein älteſter Sohn mit einem Gebund Graß entgegen gekommen / hat er denſelben auch / wie imgleichen auch hernach ſein Weib / ſo ſchwanger ware / und noch etwan 6. Wochen zur Geburt hatte / und auf dem Acker jätete / und dann endlichen die Magd / ſo ihm aus dem Wald entgegen kam / hingerichtet. Als er nun darauf gefangen / und peinlich / was ihm zu dieſen grauſamen Mord bewogen / abgefraget worden / hat er nichts anders bekennet / als ſein Weib und Kinder hätten über ihn herrſchen und dominiren wollen: Weil aber die Nachbarn ſeinem Weib viel ein ander Zeugnus geben / auch ſeine Kinder / als welche noch jung / und nicht viel Herrſchafft treiben können / hat man wol geſehen / daß er allein durch des leydigen Satans Liſt und Verblendung zu dieſen Mordthaten gebracht worden. Worauf man ihn dann den 23. May ſein Recht gethan: Erſtlich / hat man ihm auf

 ein

[illegible] Fahnen Granitzer-Reutern / unter dem Vor[illegible] / als hätte er einen Anſchlag auf die Türken / worauf ſich das Volck gar freudig erwieſe. Es war aber eitel Liſt und Betrug darhinter / und das Ab[illegible] auf des Botſchkay Güter gerichtet / ſelbige zu plündern und einzuäſchern / wohin er auch bereits das Kriegsvolck aus Siebenbürgen beruffen. Als er nun mit ſeinen Truppen eine Weile fortmarchirt ware / wandte er ſich mit denſelben Abwegs auf des Botſchkay Schloß S. Hiob genannt / welches er in Abweſenheit deſſelben erobert / geplündert / und einen groſſen Raub / ſo wol aus dieſem Schloß als der darzu gehörigen Landſchafft / mit ſich hinweg geführet. Stephan Botſchkay hatte ſich bishero eine Zeit lang zu Prag aufgehalten / aber bey dem Kayſer keine Audienz erlangen können / weil man ihn damals ſchon vor verdächtig hielte / als wann er vermittels frembder Hülffe ſich des Belgioſa Vornehmen widerſetzen möchte.

So bald nun Botſchkay die Verheerung ſeiner Herrſchafft / und des Belgioſa Proceduren vernommen / iſt er ungeſäumt und unverrichter Sachen von Prag aufgebrochen / und nach Hauſe gekehret. Als er ſich mit denen widerſpenſtigen Heyducken und andern zulauffendem Geſindel einen Anhang gemacht / und vor einen Fürſten in Siebenbürgen [illegible] / worzu dann die ſchwüri[illegible] einſtimmeten. Bald [illegible] Groſwardein / Lippa ꝛc. [illegible] auch bey 100. Wallonen [illegible] weil ſie damals an ſeinem Prediger / Weib und Kind groſſe Gewalt verübet hatten.

ten. Dieſes alles / was wir bishero erzehlet / iſt
. 1604. vorgegangen: Um welche Zeit der Com-
ndant zu Großwardein mit etlichen Compagnien
ßvolck und Feldſtücken heraus gegangen / ein
es Schloß dem Botſchkay zugehörig / einzuneh-
n / er wurde aber von denen darinnen liegen-
 Soldaten mit groſſem Verluſt zurücke ge-
eben.

Nicht lang hernach / nemlich im Monat Octobr.
enge der Stadthalter / Graf Belgioſa / mit ſeiner
ntzen Macht und Artigleria wider den Botſchkay
 Felde / welcher aber mit ſeinen 6000. Heyducken
hon einen heimlichen Verſtand gemachet / daß /
ann Belgioſa ihn des folgenden Tages angreif-
n würde / ſie zu ihn übergehen ſollten / wie auch er-
lget; dann ſie hatten ſich des andern Tages / nem-
ch den 15. Octobris in einen Wald gelagert / und
a der Kayſerliche Obriſte Petz mit ſeinem Regi-
nent Fußvolck vorbey marchiret / haben ſie daſſelbe
angefallen / und bis auf wenige / ſo entrunnen / nie-
dergehauen / auch ihnen das Geſchütz abgejaget / und
den Obriſten ſelbſt gefangen: Auch von denen
Schleſiſchen Reutern / welche er um Hülff ange-
ruffen / bey 300. niedergemachet / ungeachtet ſie ſich
dapfer gewehret / auch eine groſſe Anzahl derer Hey-
ducken erleget. Darauf hat ſich Graf Belgioſ
mit ſeinem übrigen Kriegsvolck von Großwarde
nach Türckey retiriret / und die Beſatzung aus
lichen Städten gezogen / ſo aber von denen Bot
kayiſchen Huſaren gleichfalls verfolget und ni
dergehauen worden. Der Graf wollte
mit einigen Compagnien in Caſchau ziel

ein Ochſenhaut gebunden / ihn alſo durch ſeine eigene Ochſen von einem Ort zu dem andern / da er die Mordthaten begangen / geſchleiffet / und ihn daſelbſt mit glůenden Zangen gezwicket / darauf beyde Hånde abgehauen / Arm und Beine mit einem Rad entzwey geſtoſſen / den Leib geviertheilt / und an die Straſſen aufgehencket / das Ingeweid mit Feuer verbrand / an dem Ort / da er ſein Weib ermordet / ein Rad aufgerichtet / ſeinen Kopf darauf geſtecket / und die Hånde daran genagelt / und endlich ſeine Wohnung / und allen Hausrath mit Feuer verbrannt / und an deren Statt eine ſteinerne Såul / daran dieſe unerhörte That und Straff des Mörders verzeichnet / zur Gedåchtnus aufgerichtet.

Traurige Begebenheiten des 1606ten und 1607ten Jahrs.

Steffan Botſchkay wirfft ſich vor einen Fürſten in Siebenbürgen auf / bekommt von ſeinem Cantzler Cathai Gifft / woran er ſtirbt / und dieſer grauſam hingerichtet wird.

DAs Fůrſtenthum Siebenbůrgen iſt in dem ſiebenzehnden Jahr-hundert / in welchem unſere traurige Begebenheiten ſich zugetragen / vielen und ſchwehren Kriegen / ſonderlich aber ſeltzamen und denckwůrdigen Verånderungen ſeiner Regenten unterworffen geweſen / wie aus denen Hiſtorien genugſam

ſam zu erſehen / auch in ein und anderer Abhand-
lung dieſes Wercks mit mehrern gemeldet wor-
den / worunter denn auch billig dieſe Begebenheit
des Siebenbürgiſchen Fürſten Botſchkay zu brin-
gen iſt.

Dieſer Steffan Botſchkay war ein reicher und
vornehmer Landesherr in Siebenbürgen / von groſ-
ſem Anſehen und Bedienungen im Lande / deſſen
Vetter Sigismund Bathori / dazumal Fürſt in
Siebenbürgen war / welchen aber / aus einigen wi-
der ihn zuſammen gebrachten Urſachen und Vor-
wand Kayſers Rudolphi II. General Georg Baſta
An. 1601. feindlich verfolgte / und bis aufs Haubt er-
legte / auch bald darauf ſein Volck gantz zerſtreuete /
ungeachtet ihme der König in Pohlen und der Woy-
wod aus der Wallachey Hülffe geleiſtet. Dahero er
endlich genöthiget ward / dem Georg Baſta im
Namen des Kayſers / das Land abzutretten / und ſich
nach Prag zu demſelben perſönlich zu begeben / da
er dann zu ſeinem Aufenthalt und Verpflegung zwo
Herrſchafften in Böhmen bekam / auch daſelbſt
An. 1613. am Schlag ſein Leben endigte. Wor-
auf berührter Kayſer den Grafen von Belgioſa /
Jacob Barbiani zum Stadthalter in Siebenbür-
gen verordnete. Dieſer erſuchte den Botſchkay
um eine gewiſſe Summa Geldes / ihme ſolche vor-
zuſtrecken / weil ihm aber Botſchkay ſolche abſchlug /
gedachte er ſich zu rächen / und zwar zu der Zeit / da
Botſchkay nach Prag verreiſet ware. Deme zu
Folge / nahme der Graf Belgioſa 300. auserleſene
Reuter aus ſeinem Kriegsvolck / nebſt dem Obriſten
Rotewitz zu ſich / wie auch einige von Adel / ſammt

ein Ochſenhaut gebunden / ihn alſo durch ſeine eigene Ochſen von einem Ort zu dem andern / da er die Mordthaten begangen / geſchleiffet / und ihn daſelbſt mit glůenden Zangen gezwicket / darauf beyde Hånde abgehauen / Arm und Beine mit einem Rad entzwey geſtoſſen / den Leib geviertheilt / und an die Straſſen aufgehencket / das Ingeweid mit Feuer verbrand / an dem Ort / da er ſein Weib ermordet / ein Rad aufgerichtet / ſeinen Kopf darauf geſtecket / und die Hånde daran genagelt / und endlich ſeine Wohnung / und allen Hausrath mit Feuer verbrannt / und an deren Statt eine ſteinerne Såul / daran dieſe unerhörte That und Straff des Mörders verzeichnet / zur Gedåchtnus aufgerichtet.

Traurige Begebenheiten des 1606ten und 1607ten Jahrs.

Steffan Botſchkay wirfft ſich vor einen Fürſten in Siebenbürgen auf / bekommt von ſeinem Cantzler Cathai Gifft / woran er ſtirbt / und dieſer grauſam hingerichtet wird.

DAs Fůrſtenthum Siebenbůrgen iſt in dem ſiebenzehnden Jahr-hundert / in welchem unſere traurige Begebenheiten ſich zugetragen / vielen und ſchwehren Kriegen / ſonderlich aber ſeltzamen und denckwürdigen Verånderungen ſeiner Regenten unterworffen geweſen / wie aus denen Hiſtorien genugſam

ſam zu erſehen / auch in ein und anderer Abhandlung dieſes Wercks mit mehrern gemeldet worden / worunter denn auch billig dieſe Begebenheit des Siebenbürgiſchen Fürſten Botſchkay zu bringen iſt.

Dieſer Steffan Botſchkay war ein reicher und vornehmer Landesherr in Siebenbürgen / von groſſem Anſehen und Bedienungen im Lande / deſſen Vetter Sigismund Bathori / dazumal Fürſt in Siebenbürgen war / welchen aber / aus einigen wider ihn zuſammen gebrachten Urſachen und Vorwand Kayſers Rudolphi II. General Georg Baſta An. 1601. feindlich verfolgte / und bis aufs Haubt erlegte / auch bald darauf ſein Volck gantz zerſtreuete / ungeachtet ihme der König in Pohlen und der Woywod aus der Wallachey Hülffe geleiſtet. Dahero er endlich genöthiget ward / dem Georg Baſta im Namen des Kayſers / das Land abzutretten / und ſich nach Prag zu demſelben perſönlich zu begeben / da er dann zu ſeinem Aufenthalt und Verpflegung zwo Herrſchafften in Böhmen bekam / auch daſelbſt An. 1613. am Schlag ſein Leben endigte. Worauf berührter Kayſer den Grafen von Belgioſa / Jacob Barbiani zum Stadthalter in Siebenbürgen verordnete. Dieſer erſuchte den Botſchkay um eine gewiſſe Summa Geldes / ihme ſolche vorzuſtrecken / weil ihm aber Botſchkay ſolche abſchlug / gedachte er ſich zu rächen / und zwar zu der Zeit / da Botſchkay nach Prag verreiſet ware. Deme zu Folge / nahme der Graf Belgioſa 300. auserleſene Reuter aus ſeinem Kriegsvolck / nebſt dem Obriſten Rotewitz zu ſich / wie auch einige von Adel / ſammt

ein Ochſenhaut gebunden / ihn alſo durch ſeine eigene Ochſen von einem Ort zu dem andern / da er die Mordthaten begangen / geſchleiffet / und ihn daſelbſt mit glůenden Zangen gezwicket / darauf beyde Hånde abgehauen / Arm und Beine mit einem Rad entzwey geſtoſſen / den Leib geviertheilt / und an die Straſſen aufgehencket / das Ingeweid mit Feuer verbrand / an dem Ort / da er ſein Weib ermordet / ein Rad aufgerichtet / ſeinen Kopf darauf geſtecket / und die Hånde daran genagelt / und endlich ſeine Wohnung / und allen Hausrath mit Feuer verbrannt / und an deren Statt eine ſteinerne Såul / daran dieſe unerhörte That und Straff des Mörders verzeichnet / zur Gedåchtnus aufgerichtet.

Traurige Begebenheiten des 1606ten und 1607ten Jahrs.

Steffan Botſchkay wirfft ſich vor einen Fürſten in Siebenbůrgen auf / bekommt von ſeinem Cantzler Cathai Gifft / woran er ſtirbt / und dieſer grauſam hingerichtet wird.

DAs Fůrſtenthum Siebenbůrgen iſt in dem ſiebenzehnden Jahr-hundert / in welchem unſere traurige Begebenheiten ſich zugetragen / vielen und ſchwehren Kriegen / ſonderlich aber ſeltzamen und denckwůrdigen Verånderungen ſeiner Regenten unterworffen geweſen / wie aus denen Hiſtorien genugſam

ſam zu erſehen / auch in ein und anderer Abhandlung dieſes Wercks mit mehrern gemeldet worden / worunter denn auch billig dieſe Begebenheit des Siebenbürgiſchen Fürſten Botſchkay zu bringen iſt.

Dieſer Steffan Botſchkay war ein reicher und vornehmer Landesherr in Siebenbürgen / von groſſem Anſehen und Bedienungen im Lande / deſſen Vetter Sigismund Bathori / dazumal Fürſt in Siebenbürgen war / welchen aber / aus einigen wider ihn zuſammen gebrachten Urſachen und Vorwand Kayſers Rudolphi II. General Georg Baſta An. 1601. feindlich verfolgte / und bis aufs Haubt erlegte / auch bald darauf ſein Volck gantz zerſtreuete / ungeachtet ihme der König in Pohlen und der Woywod aus der Wallachey Hülffe geleiſtet. Dahero er endlich genöthiget ward / dem Georg Baſta im Namen des Kayſers / das Land abzutretten / und ſich nach Prag zu demſelben perſönlich zu begeben / da er dann zu ſeinem Aufenthalt und Verpflegung zwo Herrſchafften in Böhmen bekam / auch daſelbſt An. 1613. am Schlag ſein Leben endigte. Worauf berührter Kayſer den Grafen von Belgioſa / Jacob Barbiani zum Stadthalter in Siebenbürgen verordnete. Dieſer erſuchte den Botſchkay um eine gewiſſe Summa Geldes / ihme ſolche vorzuſtrecken / weil ihm aber Botſchkay ſolche abſchlug / gedachte er ſich zu rächen / und zwar zu der Zeit / da Botſchkay nach Prag verreiſet ware. Deme zu Folge / nahme der Graf Belgioſa 300. auserleſene Reuter aus ſeinem Kriegsvolck / nebſt dem Obriſten Rotewitz zu ſich / wie auch einige von Adel / sammt

ein Ochſenhaut gebunden / ihn alſo durch ſeine eigene Ochſen von einem Ort zu dem andern / da er die Mordthaten begangen / geſchleiffet / und ihn daſelbſt mit glůenden Zangen gezwicket / darauf beyde Hånde abgehauen / Arm und Beine mit einem Rad entzwey geſtoſſen / den Leib geviertheilt / und an die Straſſen aufgehencket / das Ingeweid mit Feuer verbrand / an dem Ort / da er ſein Weib ermordet / ein Rad aufgerichtet / ſeinen Kopf darauf geſtecket / und die Hånde daran genagelt / und endlich ſeine Wohnung / und allen Hausrath mit Feuer verbrannt / und an deren Statt eine ſteinerne Såul / daran dieſe unerhôrte That und Straff des Môrders verzeichnet / zur Gedåchtnus aufgerichtet.

Traurige Begebenheiten des 1606ten und 1607ten Jahrs.

Steffan Botſchkay wirfft ſich vor einen Fůrſten in Siebenbůrgen auf / bekommt von ſeinem Cantzler Cathai Gifft / woran er ſtirbt / und dieſer grauſam hingerichtet wird.

Das Fůrſtenthum Siebenbůrgen iſt in dem ſiebenzehnden Jahr-hundert / in welchem unſere traurige Begebenheiten ſich zugetragen / vielen und ſchwehren Kriegen / ſonderlich aber ſeltzamen und denckwůrdigen Verånderungen ſeiner Regenten unterworffen geweſen / wie aus denen Hiſtorien genugſam

ſam zu erſehen / auch in ein und anderer Abhandlung dieſes Wercks mit mehrern gemeldet worden / worunter denn auch billig dieſe Begebenheit des Siebenbürgiſchen Fürſten Botſchkay zu bringen iſt.

Dieſer Steffan Botſchkay war ein reicher und vornehmer Landesherr in Siebenbürgen / von groſſem Anſehen und Bedienungen im Lande / deſſen Vetter Sigismund Bathori / dazumal Fürſt in Siebenbürgen war / welchen aber / aus einigen wider ihn zuſammen gebrachten Urſachen und Vorwand Kayſers Rudolphi II. General Georg Baſta An. 1601. feindlich verfolgte / und bis aufs Haubt erlegte / auch bald darauf ſein Volck gantz zerſtreuete / ungeachtet ihme der König in Pohlen und der Woywod aus der Wallachey Hülffe geleiſtet. Dahero er endlich genöthiget ward / dem Georg Baſta im Namen des Kayſers / das Land abzutretten / und ſich nach Prag zu demſelben perſönlich zu begeben / da er dann zu ſeinem Aufenthalt und Verpflegung zwo Herrſchafften in Böhmen bekam / auch daſelbſt An. 1613. am Schlag ſein Leben endigte. Worauf berührter Kayſer den Grafen von Belgioſa / Jacob Barbiani zum Stadthalter in Siebenbürgen verordnete. Dieſer erſuchte den Botſchkay um eine gewiſſe Summa Geldes / ihme ſolche vorzuſtrecken / weil ihm aber Botſchkay ſolche abſchlug / gedachte er ſich zu rächen / und zwar zu der Zeit / da Botſchkay nach Prag verreiſet ware. Deme zu Folge / nahme der Graf Belgioſa 300. auserleſene Reuter aus ſeinem Kriegsvolck / nebſt dem Obriſten Rotewitz zu ſich / wie auch einige von Adel / ſammt

3. Fahnen Granitzer-Reutern / unter dem Vorwand / als hätte er einen Anſchlag auf die Türcken / worzu ſich das Volck gar freudig erwieſe. Es war aber eitel Liſt und Betrug darhinter / und das Abſehen auf des Botſchkay Güter gerichtet / ſelbige zu plündern und einzuäſchern / wohin er auch bereits das Kriegsvolck aus Siebenbürgen beordret. Als er nun mit ſeinen Truppen eine Weile fortmarchirt ware / wandte er ſich mit denſelben Abwegs auf des Botſchkay Schloß S. Hiob genannt / welches er in Abweſenheit deſſelben erobert / geplündert / und groſſen Raub / ſo wol aus dieſem Schloß als der darzu gehörigen Landſchafft / mit ſich hinweg geführet. Steffan Botſchkay hatte ſich bishero eine Zeitlang zu Prag aufgehalten / aber bey dem Kayſer keine Audientz erlangen können / weil man ihn damals ſchon vor verdächtig hielte / als wann er vermittels frembder Hülffe ſich des Belgioſæ Vornehmen widerſetzen möchte.

So bald nun Botſchkay die Verheerung ſeiner Herzſchafft / und des Belgioſæ Proceduren vernommen / iſt er ungeſäumt und unverrichter Sachen von Prag aufgebrochen / und nach Hauſe geeilet / allda er ſich mit denen widerſpenſtigen Heyducken / und andern zulauffendem Geſindel einen Anhang gemachet / und vor einen Fürſten in Siebenbürgen aufgeworffen / worzu dann die ſchwürigen Unterthanen mehrentheils einſtimmeten. Bald darauf ließ er alle Päſſe um Großwardein / Lippa ꝛc. einnehmen und beſetzen / auch bey 100. Wallonen niederhauen / weil ſie ehmals an ſeinem Prediger / deſſen Eheweib und Kind groſſe Gewalt verübet hatten.

hatten. Dieſes alles / was wir bishero erzehlet / iſt An. 1604. vorgegangen: Um welche Zeit der Commendant zu Großwardein mit etlichen Compagnien Fußvolck und Feldſtücken heraus gegangen / ein feſtes Schloß dem Botſchkay zugehörig / einzunehmen / er wurde aber von denen darinnen liegenden Soldaten mit groſſem Verluſt zurücke getrieben.

Nicht lang hernach / nemlich im Monat Octobr. gienge der Stadthalter / Graf Belgioſa / mit ſeiner gantzen Macht und Artigleria wider den Botſchkay zu Felde / welcher aber mit ſeinen 6000. Heyducken ſchon einen heimlichen Verſtand gemachet / daß / wann Belgioſa ihn des folgenden Tages angreiffen würde / ſie zu ihn übergehen ſollten / wie auch erfolget; dann ſie hatten ſich des andern Tages / nemlich den 15. Octobris in einen Wald gelagert / und da der Kayſerliche Obriſte Petz mit ſeinem Regiment Fußvolck vorbey marchiret / haben ſie daſſelbe angefallen / und bis auf wenige / ſo entrunnen / niedergehauen / auch ihnen das Geſchütz abgejaget / und den Obriſten ſelbſt gefangen: Auch von denen Schleſiſchen Reutern / welche er um Hülff angeruffen / bey 300. niedergemachet / ungeachtet ſie ſich dapfer gewehret / auch eine groſſe Anzahl derer Heyducken erleget. Darauf hat ſich Graf Belgioſa mit ſeinem übrigen Kriegsvolck von Großwardein nach Türckey retiriret / und die Beſatzung aus etlichen Städten gezogen / ſo aber von denen Botſchkayiſchen Huſaren gleichfalls verfolget und viel niedergehauen worden. Der Graf wollte hiernechſt mit einigen Compagnien in Caſchau ziehen / und

den Ort beſetzen: Die Bürger aber ſchloſſen die Thore zu / und wollten denſelben aus unterſchiedlichen Urſachen / ſonderlich weil er ihnen etliche Kirchen genommen / die Stadt vorhin ſehr gedrücket / weil auch nicht Proviant genug darinnen wäre / mit ſeinem Volck nicht einlaſſen: Darüber endlich groſſer Widerwill und Aufruhr entſtanden.

Damit man nun dieſelben wieder zu frieden ſtellete / muſte Graf Belgioſa ihnen die Kirchen wieder einraumen / und ſonſt gute Anſtalt machen / daß die Kayſerlichen Soldaten denen Innwohnern nicht beſchwerlich fielen / worauf ſie ſich vor die Kayſerlichen erklärten / und des Botſchkay Obriſten / Lippai genannt / welcher ſchon gegen Caſchau mit 8000. Mann im Anzug ware / durch ihre Abgeordnete / vermelden lieſſen / daß er ihrer Stadt verſchonen / und ſeinen Marſch anders wohin nehmen möchte. Deſſen ungeachtet / zoge Lippai auf Caſchau zu / und ſtellte ſich / als wann er einen Anlauff thun wollte / wuſte aber wol / daß die Bürger ſich nicht lange wehren / ſondern ihn einlaſſen würden / wie dann auch erfolget / worauf die Kayſerlichen um ein freyen Abzug anhielten / welchen er ihnen bewilligte; wiewol ihnen das Geleit übel gehalten / ſondern unter Wegs viele davon nieder gemachet wurden.

Nachdeme nun der Obriſte Lippai ſich beſagter Stadt Caſchau verſichert hatte / iſt im November-Monat der Steffan Botſchkay ſelbſt mit einer groſſen Folge gleichſam triumphirend in die Stadt eingezogen / welchen die Bürger mit groſſen Frohlocken

und

und Ehrerbietung empfangen. Nicht lange her-nach kam ein Türckiſcher Chiaus in ſtattlichem Co-mitat nach Caſchau zum Botſchkay/ und überlieferte demſelben im Namen des Groß-Sultans eine Tür-ckiſche Blut-Fahne/ zwey herzlich-geſchmückte Pfer-de/ ſammt einem Säbel/ Puſikan/ und andern Præſenten; woraus zu ſchlieſſen ware/ daß Botſch-kay mit dem Türcken ſchon lange vorhero heimlichen Verſtand gehabt; maſſen er dann die Türckiſchen Præſenten nicht allein angenommen/ ſondern auch den Geſandten wol tractiret und vergnügt wieder abgefertiget.

Hierauf wurde der Kayſerliche Feld-Obriſte Georg Baſta mit einer anſehnlichen Armee wider den Botſchkay/ und wider die rebelliſchen Heydu-cken commandiret/ welcher derſelben Lager aufge-trieben/ und viel erleget/ ihnen auch eine Veſtung abgenommen/ worauf bald 500. dieſer Heyducken von dem Botſchkay abgefallen. Die vornehmſten Herren in Siebenbürgen faſſeten nunmehr auch andere Gedancken/ ſich bey Baſta entſchuldigend/ daß ſie von des Botſchkay Abfall nichts gewuſt hät-ten/ ſondern ſie wollten bey dem Haus Oeſterreich beſtändig verbleiben. Nach dieſem hatte der Kay-ſerliche Feld-Obriſte Baſta die Heyducken etliche-male geſchlagen/ auch ihren vornehmſten Obriſten Blaſio Nemeti/ einen verſchlagnen und hurtigen Kriegsmann/ welchen er gefangen bekommen/ den Kopf abſchlagen laſſen. Bey deſſen Execution bald eine gefährliche und blutige Tragödie entſtan-den wäre/ indem er ſich die eine Hand los gemacht/ dem Hencker das Richtſchwerdt genommen/ und

ſich

ſich allbereit auf etliche Schritte durch das Volck gehauen / dannenhero die Wach dem Scharffrichter zu Hülffe kommen muſte / da der Nemeti ſeinen Kopf verlohren.

Hingegen aber lieſſe auch Botſchkay bald darauf etliche von denen Kayſerlichen gefangenen Officirern enthaubten; Baſta belagerte darnach Caſchau/ um dieſen Ort dem Botſchkay abzudringen / muſte aber wieder abziehen / weil groſſe Kälte einfiele. Im Chriſt-Monat An. 1604. kamen wiederum 2. Türckiſche Abgeordnete / nemlich der Baſſa von Ofen und der Baſſa von Erlau/ mit einem ſtarcken Gefolge zu Caſchau an / und wurden von dem Botſchkay ſtattlich empfangen/ deſſen Heyducken in 8000. ſtarck die Kayſerlichen in ihren Quartieren überfielen/ nachdem ſie zuvor rings herum Feuer gemacht. Als nun die Uberfallenen ſich ſalviren wollten/ ſind ſie entweder im Feuer verdorben/ oder von denen Heyducken niedergehauen worden. Weil nun der Kayſerliche General wol ſahe / daß der Botſchkay ſchwerlich zu dämpffen / hat er ihme allerhand Mittel zu einem Vergleich und Frieden vorgeſchlagen; indeſſen erhielte Botſchkay Zeitungen / daß ſich unterſchiedene Bergſtädte auch in ſeinem Gehorſam und Schutz ergeben hätten. Nicht lange hernach / nemlich im Jenner des 1605ten Jahrs lieſſe Botſchkay ſeinen wolverdienten Obriſten Lippai/ welcher/ wie oben gemeldet/ Caſchau einbekam/ durch den Stadt-Obriſten Segney Mekioſch und ſeinen Lieutenant Albert Magi in Beyſeyn der 2. Burggrafen/ als ſie bey dem Cantzler Michaël Cathai zu Gaſte waren / unverſehens / ſammt ſeinem Pagen/

der

der ihme den Säbel nachtruge / die Gurgel abſtechen / und ſelbige bey Nachtzeit heimlich begraben und mit Schnee bedecken. Die Urſache dieſer gewaltſamen Hinrichtung war / daß Botſchkay ſelbigen verdächtig hielte / als wann er von dem Kayſerlichen mehrgemeldtem General Georg Baſta / weil er durch Gewalt der Waffen wenig wider Botſchkay vermochte / auf ſeine Parthey gelocket / und von ihm abtrünnig werden möchte.

Darnach / nemlich den 24. Jenner des 1605ten Jahrs kamen 2. deputirte Herren / nemlich Sigmund Ragozki und Thuki zu Caſchau im Nahmen des Kayſers an / zwiſchen dem Kayſerlichen Feld-Obriſten Baſta und Botſchkay einen Frieden zu ſtifften: Weil aber kurtz darauf Baſta mit ſeiner gantzen Armee von Eperies aufgebrochen / wie man vorgabe / das feſte Schloß Patock in Siebenbürgen zu überfallen / ſo iſt ihme Botſchkay mit allem ſeinem Volck geſchwind aus Caſchau nachgeeilet / Baſta aber nahme ſeinen Weg anderswohin / nemlich auf Tockay zu / die Beſatzung darinnen zu verſtärcken. Des Botſchkay Heyducken ſtreiffeten darauf im Land herum / und weil ſie ſchlecht bezahlt wurden / thaten ſie mit Morden / Rauben und Brennen groſſen Schaden / deswegen das Landvolck ſich mit der Flucht ſalviren / und viel von denſelben vor Hunger und Kummer verſchmachten muſten. Die Kayſerlichen unter Collonitſch ſetzten ihnen über etliche Päſſe nach / und jagten ſie zurücke / bald hernach aber kamen ſie wieder / und überfielen des Kayſerlichen Feldmarſchall Rußwurms Quartier / machten ſeiner Leute viel nieder / plünderten

und brandten / bis endlich der von Hohenlohe ihnen zum Entſatz kam / und die Heyducken mit Verluſt zurücke trieb. Hingegen aber machten es des Feld-marſchall Rußwurms Soldaten in dem Land auch nicht beſſer; dann weil ſie in vielen Terminen / über die vielfältigen Vertröſtungen / kein Geld bekommen / empörten ſie ſich ſämtlich wider ihn / ſtürmeten ſein Logiament / und gaben ſelbſt Feuer auf ihn / nahmen darauf ihren Abſchied / und hauſeten unter Wegs mit den armen Leuten grauſamer als die Türcken und Tartern.

Des Botſchkay Feld-Obriſter Redei Ferenz gieng im April-Monat mit ſeinen Heyducken / ſamt einer Anzahl Türcken und Tartern vor Neuſtadt / und lieſſe die Stadt auffordern / mit Bedrohung / wo ſie ſich nicht in der Güte ergeben würde / ſie mit allem Ernſt anzugreiffen. Die Bürger aber gaben zur Antwort / ſie wollten ſolches erwarten / und hielten ſich zur Gegenwehr bereit / worauf der Türckiſche Beeg die Stadt an ſechs Orten in Brand ſtecken und gäntzlich einäſchern lieſſe. Zuvorhero hatten ſie auch etliche kleine Städte überrumpelt und gebrandſchatzet / darnach muſterte Botſchkay ſein Volck / und lieſſe ihnen Geld zahlen / welches ſich damals bis 1000. Mann erſtreckte / weil er von dem verarmten Landvolck groſſen Zulauff hatte.

Hierauf ſtreiffeten des Botſchkay Heyducken / ſammt denen Tartern bis um Preßburg / und fielen gar in Mähren ein / wurden aber von denen Wallonen aus Preßburg übel empfangen / und zu zweymalen geklopffet / indeſſen wurde zwiſchen den Kayſerlichen / und des Botſchkay Deputirten zu Caſchau

von

von Frieden tractiret / und vom Botſchkay dieſe Puncten vorgeſchlagen: (1.) Begehrte Botſchkay vor allen Dingen die Freyſtellung der Religion / auch daß ſich der Kayſer verbinden ſollte / niemand deswegen zu beſchwehren. Dann meiſt um der Religion und Verfolgung wegen / ja alle dieſe Unheil / und grauſame Unruhe im Lande / von dem Kayſerlichen Stadthalter Grafen Belgioſa angeſponnen worden. (2.) Das Fürſtenthum Siebenbürgen ſein Lebenlang zu guberniren / doch mit dem Beding und Vorbehalt / daß ſolches nach ſeinem tödtlichen Abgang dem Haus Oeſterreich wiederum heimfallen ſollte; gleichwol mit Ungariſchen Landes-Herren beſetzt werden / auch nur ein Biſchof darinnen ſeyn / welcher zugleich des Cantzlers Stelle vertretten möge. Auch ſollte Botſchkay Macht haben / einen Palatinum in Ungarn zu erwählen. (3.) Die wegen Straffe confiſcirte Güter ſollen nicht verkauffet / ſondern den Wolverdienten gegeben werden. (4.) Dargegen wollte Botſchkay allen möglichen Fleiß anwenden / damit ein Friede zwiſchen denen Röm- und Türckiſchen Kayſern / der gantzen Chriſtenheit zu gute geſchloſſen werde.

Mittler Zeit fuhren die Heyducken ſammt ihrem Anhang in ihren Streiffereyen fort / ja ſtieſſen bey Caniſcha auf 1000. Welſche Reuter / welche der Pabſt dem Kayſer zugeſchickt / und hieben ſie / ungeachtet dapferer Gegenwehr / bis auf 200. nieder / wiewol der Heyducken auch nicht wenig umkamen. Darauf wurden die Heyducken ſo vermeſſen / daß ſie ſich ſtarck verſammleten / des Entſchluſſes / bis nach Wien zu ſtreiffen. Indeſſen gienge Botſchkay

mit

mit 20000. Mann nach Villeck / und hinterließ ſeinen Vetter Sigmund Ragozi zum Stadthalter in Caſchau: Die Heyducken ſtreiffeten darauf bis in Steyermarck / eroberten etliche Flecken und Schlöſſer / und verwüſteten das Land mit Rauben und Brennen / und Hinwegführung der armen Leute jämmerlich. Hingegen marchirte Botſchkay mit ſeiner Armee nach Tirnau / 16. Meilen von Wien gelegen / deſſen Leibquarde und 100. Hungariſche Trabanten alle in blau gekleidet wurden; von dannen aber gieng er zurücke nach Peſt / allda ihme der Vezier zu Ofen eine Griechiſche Krone auffſetzen wollte / die er aber nicht annahme. Mittler Zeit ruckten die rebelliſchen Heyducken unter ihrem Obriſten Redey Ferenz nebſt einer groſſen Anzahl vor Neuhäuſel / belagerten und beſchoſſen daſſelbe mit gantzem Ernſt / brachten es auch endlich dahin / daß die darinn liegende Ungarn nicht mehr fechten wollten / welchen denn die Teutſchen nachfolgeten / und die Veſtung dem Botſchkay / jedoch auf gewiſſe Bedingung / übergaben / welches An. 1606. geſchahe. Um welche Zeit ſich zu Caſchau abermal eine Türckiſche Bottſchafft an 40. Perſonen ſtarck / bey dem Botſchkay eingefunden / und brachten ihme ſtattliche Geſchencke mit / die er aber mit guten Wiedergeld belohnen muſte.

Bald darauf wurd der obangeregte Fried geſchloſſen / und Botſchkay mit dem Haus Oeſterreich verglichen / und dem Botſchkay darinnen viel eingeraumet / nemlich Siebenbürgen ſammt einigen Plätzen und Ländereyen in Hungarn / nemlich die beyden Graffſchafften Bretſch und Ugotz / ſammt

dem

dem Schloß Tockay und Veſtung Zackmar / ingleichen den Zehenden von Erlau / u. a. und zwar dergeſtalt / daß er dieſes alles nach Türckiſchem Rechte inne behalten / und auf ſeine etliche Nachkommen männlichen Geſchlechts vererben ſollte; da er aber keine ſolche verlieſſe / ſollten dieſe Länder dem Könige und die von Ungarn wieder heimfallen. Botſchkay vermeinte nun in guter Ruhe und Zufriedenheit dieſes Land zu beſitzen / und ſein Leben in ſolcher Fürſtlichen Glückſeligkeit zu beſchlieſſen; allein die feindſelige Mißgunſt und herrſchſüchtigen Gemüther verrückten und zernichteten ihme dieſe Glückſelig keit bald: Maſſen noch im bemeldtem Jahr 1606. im October derſelbe durch Gifft aus dem Weg geraumet wurde / und zwar von ſeinem eignem Bedienten dem Cantzler zu Caſchau / Michaël Cathai / welcher ihn zu einen Gaſtmahl geladen / bey der Mahlzeit aber demſelben Gifft beygebracht / welches Botſchkay bald empfunde / und zum theil wieder von ſich gebrochen / der Hoffnung / daß er daran nunmehr nicht ſterben würde.

Indeſſen ließ er alſobald den Cantzler in Eyſen und Banden ſchlagen / und in einem Gewölbe wol verwahren / nahm dagegen an deſſen Statt einen andern / Jamuſch genannt / zum Cantzler an / und ſchenckte ihme des Cathai Herrſchafft. Des Botſchkay Kranckheit aber nahm hernach wegen beygebrachten Giffts täglich mehr überhand; und weil er wol bey ſich ſpührte / daß er daran würde ſterben müſſen / wünſchte er offtmals / daß er ſich wegen bishero vorgegangner Feindſeligkeit und Auffſtands bey dem Kayſer ſelbſt entſchuldigen / und noch vor

ſeinem Tode die eigentliche Beſchaffenheit derſelben an den Tag bringen möchte. Allein der Tod kame darzwiſchen / und verhinderte ſolches / geſtalten Botſchkay den 22. Decemb. 1606. frühe Morgens dieſe weltliche Herꝛlichkeit verlaſſen und ſein Leben endigen muſte / nachdem er etliche Wochen an einem vergiffteten Seiten-Geſchwär darnieder gelegen; den Fürſten-Stuhl in Siebenbürgen hat er 2. Jahr und 2. Monat beſeſſen; nach deſſen Tode die Heyducken von neuen ſich zuſammen ſchlugen / und groſſes Unheyl im Lande ſtiffteten. Auch wurde der meuchelmörderiſche Cantzler Michaël Cathay/ wegen obiger an ſeinem Herꝛn verübter That/ zu einer ſchwehren Straffe gezogen.

Geſtalt im Jenner des 1607ten Jahrs derſelbe zu Caſchau frühe Morgens um 5. Uhr von 6. Heyducken aus dem Gewölbe/ worinnen er ſeithero gefangen geſeſſen/ bis zum Pranger getragen/ und daſelbſt ſein Leib abſcheulicher Weiſe in Stücken zerhauen worden/ der Rücken aber ſammt dem halben Angeſicht blieben gantz/ und denen andern Stücken bis um 8. Uhr auf dem Platz liegen. Sein Name wurde darauf an den Pranger geſchlagen/ und beynebenſt ausgeruffen/ da man einen erführe/ der vorgeben würde / daß ihme / Cathai / als einem öffentlichen Verräther unrecht geſchehen/ der ſollte gleichmäſſige Straff ausſtehen. Nach 8. Uhren wurde des hingerichteten und zerſtückten Cantzlers Einkäuffer ſammt 4. Knaben beſtellt/ welche einen Teppich neben denen auf dem Platz liegenden Stücken ausbreiteten / dieſelbe zuſammen laſen / und darauf legten/ und denn mit einem Leilach bedeckten und zu-

ſamm wickelten / ſo dann dieſes ſchöne Præſent ſeiner Frauen nach Hauſe tragen muſten; mit was Gemüths-Regung dieſelbe ſolches angenommen / iſt leichtlich zu ermeſſen. Mit denen übrigen kleinen Stücken / ſo von der Lungen / Leber und Hertzen auf dem Platz liegen geblieben / warffen hernach die Knaben einander.

Eines ſo ſchmählichen Todes muſte des Botſchkay Cantzler damals ſterben / wegen der ſchändlichen That / ſo er an ſeinem Herrn begangen / dagegen aber wurde dieſer deſto herrlicher begraben / wie dann am 2. Febr. deſſelben Leichnam mit groſſen Solennitäten auf eine Zeitlang in der Kirchen zu Caſchau beygeſetzt wurde / und zwar unter ein darzu aufgerichtetes Caſtrum doloris mit ſchwartzem Tuch überzogen / wobey ein Stuhl mit ſchwartzem Sammet belegt ſtunde. Auf dem Sarg lag eine Fürſtliche Krone / welche Botſchkay koſtbar mit Edelſteinen verſetzen laſſen / ſammt einem zierlichen Säbel und Puſikan; bey dem Sarg herum / hielten des Botſchkay vornehmſte Diener ſammt 100. Heyducken denſelben Tag und die Nacht durch Wacht. Den folgenden Tag / als den 3. Februarii wurde die Leiche in groſſem Trauer-Gepräng von Caſchau nach Weiſſenburg / der Haubtſtadt in Siebürgen / Ungariſchem Gebrauch nach / geführet / und allda in der Haubtkirchen begraben. Uber ſeinem Begräbnis wurde hernach eine groſſe Fahne aufgehänget / worinn folgende Grabſchrifft ſtunde:

Epitaphium Dom. Stephani Botſchkay.

Ille ego magnanimis Heros virtutibus ortus,
Inclyta Pannoniæ, Chriſte, Corona meæ:
Fida tuo poſtqvam pro nomine prœlia geſſi,
Armaq; pro patriæ digna ſalute tuli:
Te duce jam victor Patriamq; tuentibus armis
Suſpendi adverſis triſtia bella manus.
Nam victus valido non Marte, ſed arte feroci
Pro patria victor vincor ab arte ſoli.
Chriſte, mihi mihi, Chriſte, Salus mea, Chriſte, voluptas,
Cujus eram unius munere qvicqvid eram.
Da, (dare namq; potes) dum molliter ipſe qvieſco,
Succedat laudi fida corona tuæ.
Qva duce Pannonicas tum gloria ſancta per oras
Creſcat in immenſum multiplicata decus.

Traurige Begebenheit des 1608ten Jahrs.

Valerian Muſſard / ein Edelmann in der Picardie / bringt einen andern von Adel im Duell ums Leben / will deswegen nicht vor Recht ſtehen / und als er mit Gewalt auf des Königs Befehl in ſeinem Schloß ſollte zur Ubergab bezwungen werden / erſchieſſen er und ſeine Concubin auf einem angezündeten Holtzhauffen einander mit Piſtolen.

Verzweifflende Menſchen ergreiffen auch verzweiffelte Mittel / und achten ſolche nicht / ſie mögen

mögen auch ſo grauſam ſcheinen als ſie immer wollen / nur damit ſie ihren Feinden und dem Scharffrichter nicht mögen in die Hände kommen. Valerian Muſſard / ein Frantzöſiſcher Edelmann in der Picardie / hat ſolches zu ſeinem zeitlichen und wol auch ewigen Verderben bewähret. Dieſer hatte An. 1608. einen andern von Adel / mit dem er eine gute Zeit in Feindſchafft gelebet / in einem Duell ums Leben gebracht. Als nun ſolches König Heinrichen dem IV. vorgekommen / ſandte ſelbiger den Herꝛn von Morliere dahin/ daß er den Thäter nach Hofe bringen / und für Recht ſtellen ſollte. Aber Muſſard / der Thäter / wollte ihn nicht in ſein Schloß laſſen/ er ſelbſt aber auch nicht daraus weichen/ es wäre dann / daß der König zuvor ihme die begangne That verzeyhen wollte. Worauf der von Morliere aus denen umliegenden Guarniſonen einig Volck zu ſich nahme / in Willens / ſich des Schloſſes mit Gewalt zu bemächtigen/ und des Königs Befehl zu exequiren. Muſſard aber / welcher niemand bey ſich hatte / als einen Knecht/ und eine ſchöne Dame/ die er vor ſeine Concubin hielte/ und mit ihr ein Töchterlein erzeuget hatte / wehrete ſich dergeſtalt/ daß ſtracks im Anfang der Rencontre etliche erleget wurden.

Hierauf gedachte Morliere / der Sachen ein kurtzes Ende zu machen/ und ließ ihme zwo Petarden herbey bringen / doch ehe er ſich derſelben gebrauchte / Muſſardum auf ein neues mit allerley wolmeynenden Worten zur Ergebung ermahnen. Da ſolches aber nicht helffen wollte / ſchickte er gedachter Concubinen Mutter ins Schloß / ihn durch

Epitaphium Dom. Stephani Botſchkay.

Ille ego magnanimis Heros virtutibus ortus,
Inclyta Pannoniæ, Chriſte, Corona meæ:
Fida tuo poſtqvam pro nomine prœlia geſſi,
Armaq; pro patriæ digna ſalute tuli:
Te duce jam victor Patriamq; tuentibus armis
Suſpendi adverſis triſtia bella manus.
Nam victus valido non Marte, ſed arte feroci
Pro patria victor vincor ab arte ſoli.
Chriſte, mihi mihi, Chriſte, Salus mea, Chriſte, voluptas,
Cujus eram unius munere qvicqvid eram.
Da,(dare namq;potes)dum molliter ipſe qvieſco,
Succedat laudi fida corona tuæ.
Qva duce Pannonicas tum gloria ſancta per oras
Creſcat in immenſum multiplicata decus.

Traurige Begebenheit
des 1608ten Jahrs.

Valerian Muſſard / ein Edelmann i[n] der N… einen andern von Ad… …ll deswegen nicht v… … Gewalt au…

mögen auch ſo grauſam ...
len / nur damit ſie ihren ...
richter nicht mögen in die ...
rian Muſſard / ein Fran...
Picardie / hat ſolches zu ...
auch ewigen Verderben ...
An. 1608. einen andern ...
gute Zeit in Feindſchaft ...
ums Leben gebracht. Als ...
richen dem IV. vorgekommen ...
Herrn von Morliere dahin ...
Hofe bringen / und für ...
Muſſard / der Thäter ...
Schloß laſſen / er ſelbſt ...
chen / es wäre dann / daß ...
begangne That verzeyhen ...
von Morliere aus denen ...
einig Volck zu ſich nahme ...
Schloſſes mit Gewalt ...
nigs Befehl zu exequiren ...
cher niemand bey ſich hatte ...
eine ſchöne Dame / die ...
... ihr ein Töchterlein ...

... und
... hren

... Ter-
... nieden
... miß-

... on Sa-
... atten ſich
... ſe Streit-
... achte Her-
... auf ſolche
... nen nichts
... deſto mehr
... Bern ſich in
... ertzogen ſehr
... mals die Re-
... r worden / al-
... ſie endlich mi...
... gnen Schaden
... enſſern zu Hülffe
... die Stadt her-

Da ſo...
achter Co...

dieſelbe zur Ubergab zu bewegen / und ſich dem Kö-nige als ein Gefangner zu ſtellen; aber ſie richtete auch nichts aus; endlich doch erhielte ſie ſo viel von ihm / daß er ihr den Knecht und ſein junges Töchter-lein / weil der von Morlier ſolches bewilligte / aus dem Schloß verfolgen lieſſe / welches zwar auch der Concubinen / weil das Schloß nunmehr mit gan-tzer Gewalt ſollte angegriffen werden / erlaubet wor-den: Sie wollte aber von ihrem Liebſten nicht wei-chen / ſondern bey demſelben leben und ſterben / und erſuchte ihre Mutter / daß ſie GOtt für ſie bitten ſollte.

Wie ſie nun voneinander traurigen Abſchied genommen / begabe ſie ſich mit Muſſardo in eines der untern Gemächer / trugen in daſſelbe ein merck-lichen Hauffen dürres Holtzes / ſetzten ſich darauf / nahmen zwo Piſtolen / welche Muſſardus ſchon zu-vor zu ſolchem Ende fertig gemachet / und als ſie hörten / daß die Pforte mit Petarden aufgeſprenget wurde / ſteckten ſie das Holtz unter ihnen mit Feuer an / ſchoſſen darauf zugleich aufeinander los / und fielen alſo todt zuſammen. Stürtzte ſich alſo Muſ-ſardus ſammt ſeiner Concubinen / indem er / wegen ſeines begangnen Mords / der zeitlichen Schand entgehen wollte / aus Verzweifflung ins zeitlich und ewige Verderben. Da Morlier hierauf ins Schloß hinein kame / und dieſes erſchröcklichen Spectaculs gewahr wurde / lieſſe er eilends das Feuer dämpf-fen / und die Cörper dieſer beyden verzweiffelten Liebhaber vom Holtz herab nehmen / und zuſamm in ein Grab legen. Als der König dieſe unerhörte

That

That vernahme / betraurte er dieſelbe ſehr / und wünſchte / daß mit ihnen anders wäre verfahren worden.

Die erſte Traurige Begebenheit des 1609ten Jahrs.

Ludwig Comburſier / Herr zu Terralle / und Baſtida / ein Ingenieur / ſchmieden einen Anſchlag auf Genff / der ihnen mißrahten / und jener enthaubtet / dieſer aber gehencket worden.

ZWiſchen denen Hertzogen von Savojen und der Stadt Genff hatten ſich von langen Jahren her groſſe Streitigkeiten ereignet / weil gedachte Hertzogen jederzeit etwas Recht auf ſolche Stadt prætendiret / die Bürger aber ihnen nichts geſtehen wollen / auch damit ihr Stadt deſto mehr verſichert ſeyn möchte / mit denen von Bern ſich in Bündnis eingelaſſen: Welches den Hertzogen ſehr verdroſſen / auch daher / als ſie nachmals die Religion geändert / ihnen noch auffätziger worden / alſo / daß er um ſolcher Urſach willen / ſie endlich mit Krieg angegriffen / aber zu ſeinem eignen Schaden: Dann die von Bern kamen den Genffern zu Hülffe / und nahmen ihm alles / was er um die Stadt herumen hatte / wie auch alles / was dem Biſchof daherum zugehörte: So kame der König in Franckreich

auf der andern Seiten / und nahm ihm auch einen guten Theil Landes hinweg. Dieſes ſchmertzte den Hertzogen nicht wenig / ſuchte demnach alle Mittel herfür / ſich wo möglich / an den Genffern zu rächen. Und in ſolchem Vorſatz ſammlete er in geheim Anno 1602. viel Volck zu Roß und Fuß; damit aber die Genffer nichts argwohnen möchten / quartirte er ſolches in ſeinem Land hin und wieder ein / und erbotte ſich indeſſen alles Guten gegen der Stadt. Aber es hieſſe: Traue / ſchau aber wem; dann den 11ten Decembr. in der Nacht wurden ſie gewahr / was ſie ſich zu dieſem Freund zu verſehen hatten. Sintemal er damals ſein Kriegsvolck durch Albignium zuſammen / und auf Genff führen lieſſe / der Stadt durch Behendigkeit ſich zu bemächtigen; welches auch ſo weit glückte / daß etlich Savojiſch Volck erſtlich durch die Gräben / darnach ihrer in 200. über die Mauer bey der neuen Pfort hinein kamen / die alſobald anfiengen / in die Gaſſen ſich auszutheilen / und Victori / als wann die Stadt ſchon gewonnen / zu ruffen: Aber es ware noch etwas zu frühe / Oſtern auszuruffen: Dann die Bürger thäten ſich herfür / und empfiengen die Savojiſche mit ſo dapferer Gegenwehr / daß ſie ſich wieder nach der Mauer / da ſie hinauf kommen / umſehen muſten / wurden alſo endlich die jenige / ſo nicht geſchwinder ſich wieder hinunter machen konnten / als ſie hinauf geſtiegen waren / entweder erſchlagen oder gefangen. Und die / ſo gefangen wurden / derer in 53. und mehrentheils von Adel waren / hatten auch eine böſe Meſſe: Dann ſie wurden alle an einen Galgen auf dem Bollwerck S. Oye aufgehenckt / hernach die

die Köpff abgehauen / und ſammt der Erſchlagenen ihren / an dem Ort / da ſie über die Mauer geſtiegen / aufgeſteckt. Von den Bürgern blieben etwan 16. todt/ und darunter etliche vornehme Männer. Den Hertzog von Savojen ſchmertzte es sehr/ daß dieſer Anſchlag alſo zurücke gegangen. Er entſchuldigte ſich zwar / daß/ nachdem er vernommen/ daß die Frantzoſen ſich der Stadt impatroniren wollten / er ihnen alſo vorgekommen / und ſolches Orts ſich verſichern wollen; aber man wuſte es genugſam / was ſein Intention geweſen. Weil es nun hierauf das Anſehen hatte / der Hertzog würde nun ferner offentlich wider die Stadt ſich etwas unterſtehen/ lieſſe ihme König Heinrich in Franckreich hefftig angelegen seyn / die Sachen zwiſchen beyden Theilen zu vergleichen/ und zu einen ſichern Frieden zu richten/ welches er dann zu weg brachte/ alſo/ daß im Julio des 1603ten Jahrs der Handel auf gewiſſe Condition geſchlichtet wurde.

Anno 1609. ware wiederum ein neuer Anſchlag auf die Stadt Genff obhanden / welcher dem / der ihn ins Werck zu bringen bedacht ware / ſelbſten zum Verderben gereichte. Selbiger ware Ludwig Combursier/ Herr zu Terraile / aus Franckreich gebürtig/ aus welchem Königreich aber er / wegen eines Mords/ den er an einem Edelmann/ in Anſehen des Königs / begangen / zu Ertzhertzog Alberto geflohen. Nachdem er ſich nun eine Zeitlang in Niederland aufgehalten / und daſelbſten drey vergebliche Anſchläge/ als zween auf Bergen Ob-Soom/ und einen auf Schleuß/ vorgenommen / iſt er nach dem gedachten Frieden zum Hertzogen in Savojen

gezogen/ und daſelbſt neben Baſtida / einem künſtlichen Ingenieur / einen Anſchlag auf Genff geſchmiedet. Aber ſolcher kam aus / ehe er in das Werck gerichtet werden konnte; und wurden darauf ſie beede in dem Berneriſchen Gebiet / als ſie wieder nach Niederland reiſen/ von dem Hertzog daſelbſt ihren Abſchied nehmen/ und noch etliche Waghälſe zum Anſchlag zu gebrauchen / abholen wollten/ gefangen nach Genff geſchicket / und nach vorher gegangner Bekanntnus / Terraile enthaubtet und Baſtida gehencket. Wurden alſo die Genffer abermal einer Sorg entlediget/ woraus dann zu ſehen / daß bey groſſen Anſchlägen / auch groſſe Gefahr ſeye/ und wann ſie mißlingen/ gemeiniglich Unglück ſeinen eignen Herrn treffe.

Die andere
Traurige Begebenheit
des 1609ten Jahrs.

Ein Spanniſcher Mönch und ein Rathsherr von Sanctoſage/ verliebten ſich in eine Jungfrau / welche ſie an Morain / einen Advocaten / verheurathen / mit ihr inzwiſchen in Unzucht leben/ und den Advocaten ermorden laſſen / worauf der Mönch / Rathsherr / und die Advocatin zur gebührenden Todes-Straffe gezogen werden.

WAnn die ſterbliche Menſchen glaubten / daß GOtt gerecht / und ſeine Gerichte gerecht/ ſo würden ſie auch glauben / daß er das

Böſe nicht ungeſtraffet hingehen laſſe; ſondern hie zeitlich und dort ewig/ (wann nicht wahre Buſſe erfolget) zorniglich räche. Wer böß iſt/ bleibt nicht für ihm/ und hat jener recht geſaget/ als er der Chriſten unchriſtliches Leben geſehen: Entweder/ es iſt nicht wahr/ was euch Chriſtus befohlen/ oder ihr ſeyd keine Chriſten/ weil ihr ſeinem Befehl nicht nachkommet/ welcher iſt/ daß ihr euch ſollt untereinander lieben/ und darbey erkennen machen/ daß ihr ſeine Jünger ſeyd. Wie man nun die Frommen an der Liebe des Nächſten bemercket/ alſo werden auch die Böſen an fleiſchlicher Brunſt erkennet/ die ein Werck iſt des Satans/ und des Wider-Chriſtens/ wie aus nachfolgender Geſchicht zu vernehmen ſeyn wird.

Ein Spanniſcher Mönch/ und ein Rathsherr bey 60. Jahren alt/ in Franckreich/ haben ſich durch die Liebe einer Portugäſiſchen Dirne bethören laſſen/ welche ohne Geſchwiſtrigte mit ihren Eltern dahin gekommen/ und dieſe alte Stämme wieder grünen gemachet. Beede nun haben ſich ohne Eifer mit dieſer Delila betrogen/ und ihr zu Morain/ zu einen Sachwalter bey Gerichte/ verholffen/ damit/ wann ſie ſchwanger werden ſollte/ ſie deſto beſſer geſichert ſeyn/ und ihrer ſo viel öffter genieſſen möchten. Dieſer Morain/ wohnte zu Montgi/ acht Meil Weges von Sanctoſage/ da die Hochzeit gehalten/ und die Braut von dem Mönchen und Rathsherren reichlich ausgeſteuert worden. Er führet nun ſein Weib nach Hauſe/ und will ſich um keine Dienſte zu Sanctoſage bewerben/ eines Theils/ weil er nicht gar viel ſtudiret/ und ihme nicht

fort

fort zu kommen getrauete / anders Theils / weil ihm dieſe Freunde verdächtig waren. Der Rathsherr folget denen jungen Eheleuthen / und wohnet ein Monat in Morains Behauſung / und ob ſie wol das Spiel gantz verdeckt führten / wollte doch die Roſella wieder nach Sanctoſage / und verachtete ihren Mann / und ſeine Freundſchafft.

Morain gebrauchte ſich ſeines Rechtes / und brachte die Frau zu ſeinem Gehorſam / daß ein täglicher Hauskrieg zwiſchen dieſen zweyen entſtunde. Der Rathsherr nimmt ſeinen Weg wieder nach Hauſe / und berathſchlaget mit dem Mönchen / wie dieſer Morain wieder aus dem Wege zu raumen / und ihre Liebe unverhindert zu treiben? Die Frau hatte bereits in ihres Mannes Tod gewilliget / und der Mönch 100. Cronen hergeſchoſſen / die Meuchelmörder zu beſtellen. Morain kommet wieder nach Sanctoſage / wegen einer Rechtfertigung / und der Rathsherr nimmt ihn in ſein Haus / hält ihm zu Ehren eine Gaſtung / darbey der Mönch / und zween Studenten Dancolas und Dießbald benannte / ſo ihn zu tödten andere erkauffet hatten. Nach der Mahlzeit fähret der Rathsherr mit Morain ſpatzieren / und zwar an ein ödes Ort / da die Meuchelmörder dieſes Gaſtes warteten / und ihn mit 17. Dolchen-Stichen ermordet. Der Rathsherr ſaget / daß ſolches etliche Beutelſchneider gethan / welche ihme ſein Geld nehmen wollen / und ihn / weil er ſich gewehret / getödtet hätten. Dießbald wird lauffend und ſchnauffend von der ungefehr darzu gekommenen Wacht ergriffen / und in Verhafft genommen. Als ſolches der Mönch verſtanden / entfliehet

fliehet er mit Dancolas nach Notain/ da es Hugenotten gabe/ und er ſich bey dem Pfarrer diß Orts befragte/ ob er auch wol ſicher/ weil er zu ihrer Religion getretten/ und ihme ſonder Zweiffel deswegen ein Ehebruch oder Todſchlag werde aufgedichtet werden.

Der Prediger räth ihm/ er ſoll nach Mallhiau/ und von dar nach Mißnes/ wie er auch gethan. Die Flucht und Gemeinſchafft/ welche der Mönch mit des ermorderten Weib gehabt/ machet/ daß der Bannrichter zu Sanctoſage Befehl bekommet/ nach dem Mönchen zu greiffen/ wie dann auch erfolget/ und iſt er nach Widerſprechung der Bottmäſſigkeit von Mißnes/ nach Sanctoſage geführet/ und mit Dancolas für Gericht geſtellet worden. In der Gefängnus bekennet er den gantzen Handel/ und ſchiebt die Schuld auf den Rathsherren/ der ihn dazu veranlaſſet. Als er nun zum Tode verurtheilet/ und auf den Richtplatz gekommen/ hat er fleiſſig gebetet/ ſeine Ordens-Brüder/ die Parfüſſer-Mönchen/ zu einem beſſern Leben vermahnet/ und ſich zu dem Sterben eiferigſt gemachet. Nachdeme ihme nun das Haupt für die Füſſe geleget/ hat man ſeinen Leib in vier Theile zerſtücket/ um den Galgen geſtecket. Der Rathsherr hat die Marter-Schmertzen der Volter mit groſſer Standhafftigkeit ausgeſtanden/ und die Warheit nicht bekennen wollen. Als man ihm aber ſeinen Sohn/ welcher 18. Jahr alt war/ für Augen geführet/ und an die Volter ſpannen wollen/ hat er alles bekennet/ und iſt gleichfalls als der Mönch hingerichtet worden. Nach ihnen iſt es an die Studenten kommen/ welche die

Mörder beſtellet / und haben ſie gleichfalls dieſes Todes ſterben müſſen / welches geſchehen im Jahr Chriſti 1609. den 5ten 12ten 13ten und 14ten Hornung.

Den 16ten Tag beſagten Monats / iſt der Reyen auch an die Portugäſin gekommen / welche auch enthaubtet worden / bevor hat ſie offentlich erzehlet / wie ſie aus Stoltz die Frommen verachtet / und die Böſen an ſich gezogen / wie nur ihr Reyen in Reuen / ihr Lachen in Weinen / und ehe ärgerliches Leben in einen elenden Tod verwandelt. Dieſes / ſagte ſie / iſt der Lohn meiner Eitelkeit: Ich ſterbe in meinem 26. Jahre / und wünſche / daß ſolches in dem erſten Augenblick meines Lebens geſchehen wäre / ſo hätte ich GOtt nicht ſo beharzlich erzörnet. Ihr Weibsperſonen nehmet ein Beyſpiel / und lernet mit meinen Schaden klug werden. Verfluchte Freyheit! Ach hätte ich meiner lieben Mutter gefolget / ſo würde ich jetzund dieſen Schauplatz nicht betretten / und die Hauptperſon in dieſem Trauer-Spiel ſeyn! Ach hätte ich meines lieben Vatters Vermahnungen / und nicht vielmehr meiner Thorheit gefolget / ſo ſollte ich von dieſem ſchmählichen Tode befreyet ſeyn! Lieben Kinder! folget euern verſtändigen Eltern / wann ihr nicht / gleich mir Unverſtändigen / dem Hencker wollet in die Hände kommen. Nun mein GOtt! es muß geſtorben ſeyn! ſey mir barmhertzig / nach deiner groſſen Barmhertzigkeit. Nach dergleichen Worten / iſt ſie von dem Scharffrichter enthauptet worden.

Die erſte
Traurige Begebenheit
des 1610ten Jahrs.

Ein Spieler / Namens Penichonius / aus der Landſchafft Engoulesme / ſtirbt unter dem Spielen des jähen Todes in Paris in der Gefängnis.

EIn berühmter Müſſiggang / und der edlen Zeit gemeinſtes Vertreiben / vielmehr aber liederlicher Verderb iſt das Spielen. Es kan endlich wol gedeutet werden / ſo es in dem Schrancken der Erbarkeit verübet wird; das iſt: Zu Erleichterung des Gemüthes / mit Beobachtung der Zeit / des Ortes / des Standes und Ambtes geſchiehet; wiewol die jenigen / ſo von der Spiel-Sucht eingenommen / ein Tägliches daraus machen; ſolcher Schrancken wenig acht haben; weniger / daß das Spielen eine Chymia / oder Schmeltz-Kunſt / da der verlieret / welcher Gold zu machen bemühet iſt. Das Laſter des Gewinn-ſüchtigen Spielens wird füglich mit der Trunckenheit verglichen / eines Theils wegen der unbeſonnenen Blindheit / in welcher ſo wol der Spieler als Sauffer reuiges Belieben tragen; andern Theils / wegen der unterſchiedlichen Gemüthsbewegung / welche dieſe ſchädliche Kurtzweile mit ſich zu bringen pfleget. Anno 1610. begabe ſich in Franckreich ein erſchröckliche Geſchicht mit einem ruchloſen Spieler / Penichonius genannt /

und

und aus der Landſchafft Engoulesme bürtig ware. Selbiger wurde im Herbſtmonat zu Paris/ etlicher Mißhandlungen halber ins Gefängnis gelegt. Weil er nun ohne das dem Spielen gantz ergeben/ ſo wollte er ihm auch an dieſem Ort die Zeit damit kürtzen. Als er aber mit ſeinen Mitgefangenen einsmals all ſein Geld verſpielet hatte/ verſchwur er ſich hoch / des Spielens hinfüro müſſig zu gehen. Aber er hielte es kaum einen Tag / da ſpielte er wieder; und als ſich ein Streit über dem Karten-Ausgeben erhube/ ſchwur und fluchte er ſo greulich/ daß auch einer ſeiner Spielgeſellen ihn darum ſchalt/ und ermahnete/ GOttes Gericht zu bedencken / welches er doch nicht achtete: Aber die gerechte Straff GOttes bliebe ihme nicht aus/ dann als er die ausgegebne Karten/ die er vor ſich in ſeinen Hut gelegt/ beſehen wollte/ und deswegen ſeinen Kopff auf beyde Hände legte/ ſtarb er ſo plötzlich / daß die jenige/ ſo um ihn ſaſſen / ſolches nicht gewahr wurden/ bis er/ nachdem ihn einer/ ſo gemeint / er wär entſchlaffen/ geſtoſſen/ daß er ſpielen ſollte / todt dahin gefallen / und alſo ein ſchröcklich Ende genommen. Welches ein denckwürdiges Exempel / wie der gerechte GOtt offtermals leichtfertig Fluchen und Schwören grauſam zu ſtraffen / und an dergleichen verruchten Leuten bisweilen ſonderliche Zeichen zu thun pflege.

(o)

Die andere
Traurige Begebenheit
des 1610ten Jahrs.

König Heinricus IV. in Franckreich / der Groſſe benamſet / wird von Franz Ravaillac von Engoulesme in ſeiner Kutſchen ermördet / und der Thäter zu grauſamer Straffe gezogen.

DAß auch geſalbte und gekrönte Häubter vor Meuchelmördern nicht geſichert ſeyen / hat leyder manches Exempel mehr als zu viel beſtättiget. Welcher Geſtalt König Heinrich III. in Franckreich von einem Meuchelmörder im 16ten Seculo hingerichtet worden / haben wir anderswo ausführlich bekannt gemachet. Gleichwie ſelbigem König aber der König von Navarra Heinrich IV. in der Krone gefolget / alſo iſt er auch im Tode mit ihme durch gleichmäſſigem Meuchelmord verglichen / geſtaltſam anitzo ſoll erzehlet werden / wann wir werden zuvor ſeine / des Königs / kurtzgefaſſte Lebens-Beſchreibung mitgetheilet haben.

Dieſer groſſe König / Antons von Bourbon / Königs in Navarren / Hertzogs von Vendosme / und Joannæ von Albret / der Erbkönigin in Navarren Sohn / wurde geboren An. 1553. den 13. December zu Pau in Bearn. Seine Tauffdoten waren König Heinrich II. in Franckreich / und Heinrich von Albret / König in Navarren; Sein müt-

terlicher Anherr / welcher ihn der Eltern Zucht zeitlich entzoge / und auf Bearniſch / das iſt barfüſſig / und mit unbedecktem Haubt / nach Art der Bauren-Kinder auferziehen lieſſe. Dieſer ſtarb An. 1555. und ſein Herr Vatter wurde An. 1562. vor Rohan erſchoſſen / er hierauf im neunten Jahr ſeines Alters von der Frau Mutter in der Reformirten Religion erzogen; auf deren Begehren er An. 1569. nach der Printzen von Conde Ableiben zum Feld-Obriſten der Reformirten in Franckreich angenommen wurde. Er eroberte die Stadt Brenton in Perigord / und mehr andere Oerter / nemlich das Schloß Luſignan / Schatteleraut ꝛc. muſte aber vor Poictiers unverrichter Sachen abziehen den 7. Septembr. Machte endlich Fried mit König Carln IX. in Franckreich im Auguſto 1570. mit deſſen Frau Schweſter Margaretha er zu Paris Hochzeit machte den 18. Aug. 1572. da ſeine Frau Mutter vorher den 9ten Junii / im 44ten Jahr ihres Alters mit Tod abgienge / und alſo er regierender König in Navarren wurde.

Den 6. Tag nach ſolcher Hochzeit / nemlich an S. Bartholomæi Feſt / erfolgte das erſchröckliche Blutbad wider die Hugonotten / dabey auch ſeiner ſelbſt kaum verſchonet worden / dannenhero er zu ſeines Lebens Verſicherung die Römiſch-Catholiſche Religion angenommen; welche er aber hernach wieder verlaſſen / und An. 1576. ſich zur Reformirten begeben / und dieſelbe beſchützet. Wurde neben Henrichen / dem Hertzogen von Conde / als ein Ketzer / vom Pabſt Sixto V. in den Bann gethan / und ſeines Königreichs Navarren entſetzet A. 1585.

Lieſſe

Lieſſe allenthalben in Teutſchland Kriegsvolck werben/ ſich wider ſeine Feinde zu beſchützen An. 1586. und 1587. ſchluge mit Jojeuſe bey Cortrick den 10. Octob. 1587. erlegte denſelben mit etlichen Frantzöſiſchen Fürſten und einer groſſen Anzahl Volcks/ hernach aber wurde ſein Heer / ſo ſich zertheilet/ hier und dar aufgeſchlagen/ und litte groſſen Verluſt von den Guiſiſchen. Nach deren Untergang durch den König in Franckreich gefördert / verruckte er mit ſeinen Völckern in die Gegend Poictiers/ nahm Niort/ und in kurtzer Zeit noch viel andere Städte hinweg 1588. Schloß einen Fried oder Waffen-Stillſtand mit König Heinrich III. in Franckreich auf gewiſſe Puncten / kame nach Blois zu demſelben / wurde von ihm auf das freundlichſte empfangen An. 1589. und hernach zum Succeſſorn und Erben ſeines Reichs ernennt/ von denen im Lager anweſenden Fürſten und Herren dafür erkennet/ und zum König gekrönet den 2. Aug. konnte aber die Frantzöſiſche Krone eine Zeitlang weder behaubten noch ruhig beſitzen / durch Hindernis der Guiſiſchen / des Pabſts und Königs in Spannien/ wider die er ſchwere Kriege führte / doch mehrentheils den Sieg erlangte. Beſchriebe im Auguſt-Monat 1589. alle Stände des Königreichs nach Tours/ verordnete den Duc de Longeville über das gantze Kriegsheer/ den Krieg in Piccardie zu continuiren; den Aumont in Champaigne dem Feind zu begegnen; Er ſelbſt kam in eigner Perſon zu Roan an / und thäte groſſen Schaden. Traffe mit Carln / Hertzogen von Mayne vor Dieppe An. 1589. wie auch zum andernmal von Meulan An. 1590. und

 erlang-

erlangte den vortrefflichſten Sieg. Belagerte darauf die Stadt Paris fünff Monat lang / aber vergeblich / und wurde durch den Hertzog Alexandern von Parma endlich davon abgetrieben. Lieſſe ſich letzlich / weil ſich faſt das gantze Kônigreich wider ihn ſetzte / dahin bewegen / daß er die Religion der Reformirten verlieſſe / die Rômiſch-Catholiſche annahm An. 1593. ſich vom Pabſt abſolviren / und zu Chartres An. 1594. krônen lieſſe; darauf kam er nach Paris / und fiel ihm ein Ort und Provintz nach der andern zu; die ſogenannte Catholiſche Liga zergienge / ihr Haubt / der Hertzog von Mayenne / ſuchte und erlangte Kônigliche Gnade / und wurde das gantze Kônigreich in Ruhe geſtellet.

Ihme ſtrebten nach und nach wol 40. Meuchelmôrder nach dem Leben / unter denen Johann Caſtell / eines Tuchmachers Sohn zu Paris / ihm im gedachten 1594ten Jahr / in Gegenwart vieler vornehmer Herren mit einem ſcharffen Meſſer einen Stich nach der Gurgel thate / aber verfehlte / den obern Lefftzen traffe / und einen Zahn ausſtache / und darauf deswegen ſeinen verdienten Lohn empfienge: Fienge die Inauguration des Ordens des H. Geiſtes an / und begabte etliche andere damit den 13. Jenner 1595. lieſſe der Kron Spannien den Krieg ankünden wegen der denen Uniirten in Franckreich beſchehenen Hülffe / durch Henrich von Tourenne ins Hertzogthum Lützenburg einen Einfall thun / und viel Schaden ſtifften / worauf die Niederlânder bis an Paris ſtreifften. Bekame von Gabrielle von Eſtree / Hertzogin von Beaufort / ſeiner Maiſtreſſe / einen Sohn An. 1595. der nachmals der Hertzog

von

von Vendosme genennt wurde. Schlug in gedachtem Jahr des Hertzogs aus Burgund Kriegsvolck/ ſchätzte hin und her die Burgundiſche Städte. Ihm ergabe ſich der Duc de Mayne im Jenner 1596. Er eroberte Maſſilien / und die gantze Provintz durch den Duc de Guiſe. Verlohre Cales / gewanne Ferm; lieſſe ihm angelegen ſeyn/ die per Stratagema ihme entzogne Stadt Amiens/ wieder zu bekommen / wie auch geſchahe Anno 1597.

Bekame Dinant und die Veſtung Paraud. Schloſſe darauf Frieden mit Spannien / wie auch mit Savojen/ der durch ſeine Geſandten zu Brüſſel beſchwohren wurde 1598. Seine Buhlerin Gabrielle wurde ihm durch den Tod entzogen 1599. an dem vierten Kind / welche er ſchmertzlich betrauerte; erwählte ihm hierauf Henriettam von Balſac/ und lieſſe ſich / mit Verwilligung des Pabſts / von ſeiner Gemahlin noch in ſelbigem Jahr ſcheiden. Vermählte ſich ſo fort mit Maria von Medices / Franciſci von Medices / Großhertzogen in Toſcana zu Florentz Tochter den 27. December 1600. zu Lyon / welche alſobald des nechſtfolgenden 1601ten Jahrs den Dauphin zur Welt gebohren / und ihn hernach noch mit zweyen Printzen und einer Princeſſin erfreuete. Nachdem er den Bund-brüchigen Hertzog von Savojen aufs neue bekrieget / und ihme etliche Städte abgenommen hatte / machte er wiederum mit demſelben Friede / und erneuerte den Bund mit den Schweitzern 1602. lieſſe den Duc de Biron, ſeines Verbrechens halber in gedachtem Jahr; und ſich zum Schiedsmann

 zwi-

zwiſchen dem Hertzog von Lothringen und Marg-grafen von Brandenburg / wegen des Biſtthums Straßburg gebrauchen 1603. unterſtunde ſich / die Seyne mit deme Fluß Loire zuſammen zu fügen Anno 1604. Lieſſe etliche Conſpiranten wider ſeine Perſon hinrichten 1605. Ihme wurde ſein anderer Printz Duc d' Orleans 1607. und ſein Dritter Duc d' Angvien den 25. April 1608. geboren.

Als er An. 1610. den 14. May etliche zum Einzug der Königin bey ihrer bevorſtehenden Krönung zu Paris aufgerichtete Ehren-Pforten zu beſehen von ſeinem Pallaſt dem Arſenal / in Beyſitzung 6. Frantzöſiſcher Fürſten / zufahren wollte / und ohngefehr bis an den Innocenten-Kirchhof gelanget / begegnete ein Karre dem Königlichen Wagen / welcher ein Stillhalten verurſachte. Bey ſolcher Weile nahete ſich herbey ein heilloſer Menſch / Frantz Ravaillac von Engolesme bürtig / ſtreckte den Arm über das Rad der Curreten; gabe dem König mit einem ſpitzigen Meſſer zwey grauſame Stich; und ermordete ihn alſo / da er mitten zwiſchen den dapferſten und getreueſten Hertzogen ſaß. Beede Stiche gab er ihme ſo behend / und ſchnell aufeinander / daß der König ihrer nicht innen wurde / bevor er ſie empfangen. Der eine traff auf die Schulter / ſonder gefährliche Verletzung; der andere aber deſto härter / und gienge zwiſchen der fünfften und ſechsten Ripp / bis an die hole Ader des Hertzens: Alſo / daß der König alſobald die Sprach verlohr / weil ihme das Blut zum Munde mit Hauffen heraus ſtürtzte. Es hatte keiner den Stoß beobach-

beobachtet / und dafern der Thäter das Meſſer ſtracks von ſich hätte geworffen / wäre er unerkannt geblieben: GOtt aber hat ihme die Augen verblendet / daß er ſolches nicht gethan. Derowegen ſprungen die ſechs groſſe Herren aus der Currete / ein Theil lieſſe dem Könige zu / ihme zu helffen / der andere nach dem Thäter / ſelbigen anzuhalten.

Einer aus dieſen / als er ſahe / daß der König kein Wort ſprach / und ihme das Blut zum Munde heraus lieſſe / ſchrye überlaut: Der König iſt todt! worauf das Volck zuſammen lieſſe / und einen Tumult erregte / nicht anders / als wäre der Feind in Stadt. Dieſes Getümmel zu ſtillen / rieff ein anderer; der König wäre nur verwundet / und in eine Ohnmacht gefallen. Unterdeſſen forderte man Wein / und indem derſelbe geholet ward / lieſſe man die Decken der Curreten herunter fallen / und unter das Volck ausſtreuen / der König lebe noch / und werde man ihn hinführen zu heilen. Den Mörder bewahrten etliche Trabanten bis in den dritten Tag; da man ihn ins Gefängnis führte: Woſelbſt ihn viel Leute geſchauet / und etliche ihn überreden wollen / der König ſey nur allein verwundet. Denen er aber geantwortet: Er wiſſe gewiß / daß er todt ſey; deſſen ihm das Königliche Blut auf dem Meſſer / und der Ort / dahin er den Stich gethan / unbetrügliche Anzeigung geben. Der Tod / ſagte der Bößwicht weiter / ſollte ihm nicht zuwider ſeyn / nachdem er gleichwol dieſen Anſchlag glücklich vollzogen.

Als man ihn fragte / wie er hieſſe; ſagte er / Franciſcus Ravaillac / bürtig von Engolesme / da auch ſeine Behauſung wäre: Er hätte bey nahe 32. Jahr erreicht / ſonder Heyrath / zu Paris ſeine Jugend in verwaltenden Rechts-Sachen zugebracht / und neulich vor drey Wochen dahin ſich begeben / den König zu tödten: Darum / daß er die Reformirten nicht wieder zu der Catholiſchen Römiſchen Apoſtoliſchen Kirchen gebracht / wie er wol können thun / wann er gewollt. Er ſey Willens geweſen / bey ſeiner erſten vorigen Reiſe von Engolesme nach Paris / mit dem Könige hievon mündlich zu reden: Und hätte ſeinen Eiffer hierüber unterſchiedlichen Leuten entdecket. Als man ihn fragte: Warum er den König nicht angeredet hätte? Antwortete er: Der Großmeiſter wäre daran hinderlich geweſen / welcher fürgewandt: Der König ſey nicht wol auf. Nach zweyen Tagen ſey ihm der König auf dem Wagen begegnet / da hab er abermal verſuchet / Gehör zu erhalten / und überlaut geruffen: Im Nahmen unſers HErrn JEſu Chriſti / und der heiligſten Jungfrauen Mariæ / bitt ich / O König / um Erlaubnus / mit dir zu reden! ſey aber abgetrieben / und nicht fürgelaſſen worden. Einige Zeit hernach habe er zu Paris in der Herberg ein Meſſer von dem Tiſch genommen / welches er für bequem gehalten / den König damit zu entleiben / und drey Wochen im Sack bey ſich getragen: Jedoch wäre er unter der Zeit wieder anders Sinnes worden / und auf Engolesme heimgekehrt / auch dem Meſſer unter Wegs von ihm die Spitze / an einem Kärchlein / Fingers-lang abgebrochen: Aber

alſo-

alſobald er darauf neben einem Crucifix zu ſtehen kommen / hab er wieder einen ſtarcken Trieb und Luſt gefühlet / auch der Verſuchung länger nicht widerſtehen können; ſondern ſey nach Paris umgekehrt / mit feſter Entſchlieſſung / die That zu vollbringen / wann der König die Hugenotten nicht würde bekehren. Zu dem Ende hätte er das abgebrochne Meſſer an einem Stein wiederum zugeſpitzt / und nur gewartet / bis die Krönung erſt vorüber: Weil er gedacht / es würde ſo viel Tumults im Königreich nicht erregen / als wann es vorher beſchähe.

Als man ihm vorwurff: So hätte er gleichwol nicht daran gezweiffelt / daß der Tod des Königs viel Unruh erwecken würde / welche durch die Krönung nicht zu ſtillen wäre; war ſeine Antwort: Solches hätte er dem Göttlichen Gewalt heimgeſtellet. Gefragt: Was ihn beduncke / ob er wol oder übel gethan? ſagte er: Groſſe Sünde hätte er daran begangen: Wollte auch deswegen GOtt / die Königin / den Delphin / und das Parlement / um Verzeihung gebetten haben. Es mißfalle ihm jetzo die That hefftig: Weil er ſie aber GOtt zu Ehren zu begehen vermeinet; hoffe er ſo viel Gnade von ihm / vermittels deren er in wahrem Glauben / gewiſſer Hoffnung / und vollkommener Liebe bis an den letzten Athem möge bekräfftiget werden: GOtt ſey barmhertzig / und ſein bitteres Leiden viel kräfftiger ihn zu erhalten / weder dieſes Verbrechen / ihn zu verdammen. Als man auf ihn drang / zu bekennen / wer ihm den Anſchlag gegeben; verneinte er beſtändig / daß jemand darum hätte gewuſt. Seine

gethane Bekenntniſſen unterſchrieb er mit eigner Hand/ und dieſen Worten: Ravaillacus. In meo corde Jeſus ſemper ſit victor!

In ſeinem Urtheil war unter andern fürnemlich dieſes: Erſtlich/ daß er eine ehrliche Buſſe oder Pœnitentz/ vor der fürnehmſten Kirchen zu Paris thun ſollte/ dahin man ihn nackend in ſeinem Hembd auf einem Karren führen/ und eine Wachskertze von zwey Pfunden in die Hand geben/ er aber allda offentlich ſeine abſcheuliche Mordthat bekennen/ GOtt/ den König/ und die Juſtitz um Verzeihung bitten. Zweytens/ von dannen ſollte man ihn führen an das Ort la Greve genannt/ und allda auf einem Gerüſt mit glüenden Zangen/ an den Brüſten/ Armen/ Hüfften/ und dicken Fleiſch der Beinen reiſſen. Drittens/ darnach die rechte Hand/ damit er den Mord begangen/ das Meſſer darinn haltend/ ihm mit Pech und Schwefel abbrennen/ und in die Wunden/ da er mit glüenden Zangen geriſſen/ geſchmeltztes Bley/ Pech/ Wachs und Schwefel gieſſen. Vierdtens/ ſollte ſein Leichnam mit vier Pferden voneinander geriſſen/ ſeine Glieder zu Aſchen verbrannt/ und in die Lufft geworffen. Fünfftens/ alle ſeine Güter confiſciret werden; das Haus/ darinnen er gebohren/ nieder geriſſen/ und auf der Stelle kein Gebäu nimmermehr aufgerichtet werden. Sechstens/ ſein Vatter und Mutter ſollten des Königreichs verbannet ſeyn. Siebendens/ daß er vorhero noch gefoltert würde: Um ſeine Rathgeber auszuſagen.

Was nun in dieſer peinlichen Frage von ihm bekannt; hat man im Parlement in Geheim gehalten.

Als er aus der Gefängnus gieng; lieffen die andere Gefangene/ welche ihn einen Verräther/ und Mörder ſchalten/ mit Ungeſtümm/ bis an die Pforte/ ihm nach: Hätten ihn auch beſchädiget/ wann es die Stadtknechte und Schergen nicht verwehret. Als er auf den Wagen ſtiege/ ſchändete ihn alles Volck hefftig aus/ und brauchte es Mühe zu verhüten/ daß man nicht Hand an ihn legte: Ward auch nicht ehe ſtille/ bis er GOtt/ den König/ die Juſtitz/ und alle Menſchen um Verzeihung/ und für ihn zu beten/ bate. Aber der gemeine Mann fieng nach wie vor/ wider ihn abermal an zu toben und zu wüten. Wie man ihn den Arm/ der das Meſſer hielte/ brennete; ſchrye er zweymal: JESUS MARIA! welche Worte er ebenfalls bey dem Zangen-reiſſen wiederholet. Uber alle maſſen erſchröcklich aber ſchrye er/ wie man ihm das zerſchmeltzte Bley und ſiedende Oel in die Brandwunden goß. Als nun die beeden/ ihm zugegebene Geiſtliche anfiengen zu ſingen; rieff das Volck: Vor ſolch einen gottloſen und frevlen Mörder ſollte man nicht beten: Darüber ſie dann genöthiget wurden ſtill zu ſchweigen/ und den armen Sünder nochmals zu ermahnen/ er ſollte des Volcks Zorn verſöhnen/ mit gründlicher Bekänntnus der Warheit. Aber er beharrte in ſeiner vorigen Antwort: Keiner unter der Sonnen wäre ſchuldig an der That/ weder er ſelbſt allein.

Hierauf wurd er eine halbe Stunde von den Pferden hin und wieder geriſſen/ und darzwiſchen öfters gefraget. Als er nun/ wie vorhin/ antwortete; fieng abermal alles Volck an zu ſchreyen/ griffen

ſen auch/ ihren Schmertzen/ von wegen des Königs Tod zu bezeugen/ ſelbſt die Strick mit an/ womit der Mörder gezogen ward. Unter andern hielt ein Edelmann nahe bey der Gerichts-Bühnen: Dieſer ſehend/ daß eines unter denen Pferden ermüdete; ſtieg von ſeinem Roß/ und gab es an die Stelle/ daß es deſto beſſer ziehen ſollte. Nachdem er eine gantze Stunde geriſſen/ und doch nicht zerriſſen; ſtarb er/ und fuhr an ſeinen Ort. Der Hencker viertheilte darauf ſeinen Cörper/ aber alles Volck fiele mit Degen/ Meſſern und Prügeln hinzu/ riſſen dem Hencker die Stücke aus den Händen/ zerquetſchten/ ſchnitten/ hackten/ und ſchleppten ſolche hin und wieder durch die Gaſſen/ mit ſolcher raſenden Wut/ deß man ſie auf keinerley Weiſe davon konnte abhalten. Etliche aus denen benachbarten Dörffern/ haben von ſeinem Fleiſche was mit heim getragen/ und offentlich verbrannt. Dieſer Unmenſch ware einer zimlich langen Statur/ ſtarck von Gliedmaſſen/ und hatte rothe Haar/ wie des Verräthers Judæ ſeine ſollen geweſt ſeyn: Wannenhero man auch nachmals ſelbige Farb Ravaillacs-Farbe geheiſſen. Dieſe Geſchicht beſchreibt ausführlich und weitläufftig Thuanus lib. 3. Hiſtor. Continuat. p. 71. & ſeqq.

Trau-

Traurige Begebenheit des 1611ten und 12ten Jahrs.

Der rebelliſche Heyducken-General / Andreas Nagi / führet regierſüchtige Anſchläge wider den Fürſten in Siebenbürgen / Gabriel Bathori / welcher ihn zu Gaſt ladet / und jämmerlich ermordet.

ALs das Haus Oeſterreich in dem langwierigen Jülich- und Teutſchen Kriege verwickelt / und deſſen Macht in Ungarn / auch andern angräntzenden Landen nicht gar formidabel war / erkühnten ſich viel herrſchſüchtige und unruhige Köpffe bey ſolchen Troublen und gefährlichen Zuſtande / was zu gewinnen / und einen andern ſeines Landes zu entſetzen / hingegen aber ſich zu Regenten deſſen aufzuwerffen. Dergleichen gefährlichen Anſchlag hatte nun auch gemeldter Nagi / ein ſonſt kühner und erfahrner Kriegs-Obriſter / welcher An. 1611. eine Anzahl Heyducken / von 18. bis 20000. Mann ſtarck verſammlete / und als ihr General über die Teiſſe gienge / entweder den unruhigen Bathori zuzuziehen / oder ſonſt in Ober-Ungarn was vorzunehmen; derowegen des Königs Matthiæ in Ungarn Feld-Obriſter / Sigmund Forgatſch / ſich mit dem Palatino conjungiren / die Ungariſchen Spanſchafften aufbieten / und mit einem wolgerüſteten Heer wider gemeldten Nagi und ſeinem Anhang zu Felde ziehen

hen muſte / um dieſelbige zu beobachten / und zu dämpffen.

Nachdem er nun denſelbigen unter Augen kommen/ hielten beyde Kriegsheere nicht lange nacheinander in Schlacht-Ordnung / bis endlich Nagi / weilen er des Forgatſch gute Ordnung und Kriegs-Volck ſahe / mit ihm Sprach zu halten begehrte / und folgender Geſtalt capitulirte. Erſtlich / daß er/ Nagi/ die Bauern/ ſo aus ihren Herꝛſchafften zu ihme gewichen/ von ſich ſchaffen / und nach Hauſe weiſen ſollte. Zum Andern / weil die Heyducken ſeit des Botſchkay Zeiten her / ſo offt das Land Ungarn beraubet / und dem Bathori in Siebenbürgen zu- und denn wieder herausgefallen / auch allen Muthwillen verübet; ſo ſollten ſie ſchwehren / von dergleichen Vornehmen hinfüro abzuſtehen / und dem Könige ſammt dem Lande getreu zu verbleiben.

Allein damit hatte es keinen Beſtand / dann ſo bald Forgatſch von dem Bathori aus Siebenbürgen / durch Beyſtand der Türcken und Tartarn getrieben worden / unterſtunde ſich der unruhige Andreas Nagi/ Heyducken-General / ſein Glück durch feindliche Waffen zu ſuchen/ und des veſten Schloſſes Callo zu bemächtigen. Rückte dannenhero mit ſeiner gantzen Macht vor daſſelbe / und verſuchte zwey hitzige Stürme darauf/ ward aber von der Beſatzung ritterlich abgeſchlagen / und muſte vier hundert Mann der Seinigen im Stich laſſen. Damit er ſich aber gleichwol wegen dieſes ſchimpflichen Abzugs rächen möchte / ſteckte er den darbey gelegenen Marckt-Flecken in Brand / und führte 40. ſchöne

ſchöne Weibsperſonen gefangen mit ſich hinweg/ welche er hernach denen Türcken verkauffte.

Im übrigen war er grauſam und Blut-dürſtig gegen die/ ſo es nicht mit ihme halten wollten/ welche er ohne weitere Urſache/ entweder nieder hauen oder ſtranguliren ließ/ dannenhero auch dreyhundert Heyducken/ ſolcher Tyranney zu entgehen/ zu dem Ungariſchen Palatino fielen.

Bald darauf/ nemlich zu Ausgang des Monats Octobris Anno 1611. gienge der Nagi mit ſeinem Volck dem Palatin Thurſo, jenſeit der Theiſa/ ins Geſicht/ mit demſelben eins zu wagen/ dieſer aber commandirte einen Theil ſeiner Reuterey und Fußvolckes wider ihn mit etlichen Feldſtücken; Als nun des Nagi Heyducken Hauffenweiſe anfielen/ wiechen des Palatini Völcker zu beyden Seiten aus/ und lieſſen das im Hinterhalt ſtehende Geſchütz unter ſie los gehen/ welches denenſelben einen ſolchen Schaden verurſachet/ daß ſie die Flucht ergreiffen muſten; ungeachtet ſich unter ihren Hauffen auch viel Türcken befunden.

In dem folgenden 1612. Jahr bemühete ſich gemeldter Nagi ſein regierſüchtiges Vorhaben mit groſſem Eyfer ins Werck zu ſetzen/ und ſeinem Verlangen nach/ zu Stande zu bringen; deme zu Folge/ zoge er eine groſſe Anzahl Heyducken/ Türcken und Tartarn an ſich/ und thate mit demſelben abermals einen Streiff nach Callo/ ſteckte unter Weges viel Flecken in Brand/ und führte die Innwohner gefangen mit ſich hinweg; in welcher Wüterey ihme der Muth ſo hoch wuchs/ daß er einen Anſchlag wider den Gabriel Bathori/ Fürſten in Siebenbürgen/

machte/ denſelben aus dem Lande zu vertreiben/ und ſich des Fürſtenthums zu bemächtigen.

Dieſe Vermeſſenheit aber bekame ihm gar übel/ und koſtete endlich ſein Leben; dann ſo bald beſagter Fürſt Bathori von dieſem Anſchlag Wind bekommen/ ſtellte er ſich in gute Verfaſſung/ brachte ſein Kriegsvolck zuſammen/ und triebe den Nagi zurücke/ und eroberte darzu ſein Schloß Bajon. Uber dieſes bekam er zwey von deſſen Befehlshabern gefangen/ davon er einen zu todte prügeln/ und den andern von einem Thürn herab ſtürtzen/ einen Büchſenmeiſter aber in einem Feuermörſer stecken und heraus ſchieſſen lieſſe.

Wiewol der Fürſt Bathori bald darauf einen andern herrſchſüchtigen Widerpart bekam/ nemlich den Andreas Gunzi/ welcher ihme gleichfalls nach dem Fürſtenthum ſtrebte/ da er doch kurtz vorhero demſelben als ſeinen Bedienten nach Conſtantinopel geſchicket hatte/ bey dem Groß-Sultan um Hülffe wider den Radul/ Woywoden in der Wallachey anzuſuchen/ weilen ihme dieſer ins Land gefallen.

Der abgeordnete Gunzi aber/ nachdem er zu Conſtantinopel ankommen/ verläumdete nicht allein ſeinen Herrn den Bathori ſelbſt bey dem Sultan/ ſondern erlangte auch die Belehnung des Fürſtenthums Siebenbürgen/ maſſen er dem verſprochen etliche Veſtungen in Siebenbürgen/ als Wardein/ Lippa/ und Genea/ ꝛc. dagegen einzuraumen. Bey ſo geſtalten Sachen wuſte der Fürſt Bathori nicht/ wie er ſich ſo vieler Nachſteller und Feinde entbrechen ſollte; denn mit Gewalt der Waffen ſich

denen-

denenſelben zu widerſetzen/ achtete er nicht dienlich und ſicher; derowegen legte er auf eine Zeitlang den Fuchsbalg an/ und ſtellte ſich gegen dem rebelliſchen Heyducken General Nagi gar freundlich an/ nachdem derſelbe bishero mit Rauben/ und in Ober-Ungarn groſſen Schaden gethan hatte.

Derowegen weilen man ihme/ wegen ſeines ſtarcken Anhangs nicht beyzukommen vermochte/ ließ ihn Bathori zu ſich auf ein Gaſtmahl durch falſche Schmeichelworte laden/ und bey der Tafel einen guten Rauſch zubringen. Nach der Mahlzeit begaben ſie ſich beyde zu Pferde/ und ritten miteinander ſpatzieren hinaus ins Feld. Nachdem ſie nun ihre Pferd getummelt/ ſprach Bathori den Andreas Nagi an/ mit ihm ein Wettrennen zu halten/ welches aber der Nagi höflich abſchlug/ mit der Entſchuldigung/ er wäre gar zu truncken/ zudem gebührete ſichs nicht/ daß der Knecht mit ſeinem Herrn renne. Der Bathori ſtellte ſich darauf an/ als wann er über dieſe Verweigerung ſich entrüſtet/ und gab dem Nagi mit ſeiner Pußiken drey Streich/ daß er vom Pferde fiel; worauf der Bathori alſobald von ſeinem Roſſe ſprang/ und mit dem Säbel dem Nagi den Kopff zerſpaltete. Dieſes wäre der Ausgang eines ſonſt ſtreitbaren Mannes/ welcher darinnen einen groſſen Fehler begangen/ daß er ſeinem Feinde auf ſchmeichelhaffte Worte zu viel getrauet/ und nicht nur zu demſelben auf ein Gaſtmahl gangen/ ſondern ſich auch noch voll getruncken/ und alſo beydes den Leib als den Verſtand einen andern unterworffen hat. Solcher Geſtalt bemeiſterte Bathori ſeinen Feind mit Argliſt/ welchen er durch

Gewalt nicht fangen konnte; wiewol er bald darauf einen andern und mächtigern Feind an den Betlehen Gabor kriegte / welcher von den Türcken Hülffe erlangte / und den Bathori endlich gar des Fürſtenthums Siebenbürgen beraubte / und wurde alſo wegen obiger That wieder belohnet.

Traurige Begebenheit des 1612ten Jahrs.

Kayſers Rudolphi *II.* geweſner Schatzmeiſter Rutzky erhenckt ſich ſelbſt / wegen ſeines üblen Haushaltens / zu Prag in der Gefängnus / und wird darauf durch den Scharffrichter geviertheilet.

UNter den Todſchlägen wird billig / von den Theologen der Selbſtmord für den abſcheulichſten gehalten: Immaſſen der Menſch nicht dadurch allein um Leib und Leben / wie bey anderer Mörderey / ſondern zugleich auch um Seel und Seeligkeit durch ſich ſelbſten gebracht wird. Zu bejammern iſts / und ein augenſcheinlicher Beweiß / wie ſehr die menſchliche Vernunfft ſonder Erleuchtung ihres Schöpffers / offtmals irre / und gleichſam ſich in der Finſternis verſtoſſe; daß die Dapferſten und Großmüthigſten unter den Heyden / die Selbſt-Ertödtung vor eine That gehalten / die alle andere Tapfferkeit überſchritte / und unverwelcklichen Ruhm verdiente: Derowegen auch unter

ihnen

ihnen ſo viel / ſonderlich der Stoiſchen Secte ergebene Leute ihnen ſelbſten / entweder mit Gifft oder mit Dolchen / das Leben abgekürtzet; wann ſie ſolches nicht mit Reputation länger führen können. Alſo beneidete Cæſar ſeinen Feind / den Catonem, und vermeinte / durch ſelbigen wäre ſeiner Victori ein groſſer Abbruch geſchehen; hingegen er / der Cato, unüberwindlich / indem er ihn ſelbſten die mörderliche Hand angeleget: Und erhebet der gelehrte Plutarchus dieſe That bis in den Himmel / ſich am meiſten darüber mit Entſetzung verwunderend / daß Cato ſo Hertz- und Heldenhafft geweſen / und ſich nicht nur mit einem Stoß hingerichtet / ſondern mit unvergleichlicher Beſtändigkeit ſolchen wiederholet und dupplirt hat.

Cicero, der der Stoiſchen Unfreundlichkeit nicht in allem beygepflichtet / macht einen Unterſcheid / und ſchlieſſet / daß ſich ſelbſt ertödten / nicht allezeit eine Groß- ſondern auch zuweilen eine Kleinmüthigkeit und Laſter ſey: Um ſich von dem Verdacht der Zaghafftigkeit zu befreyen / daß er ſich nicht auch umbrächte / weil ihm in einer freyen Republicq zu leben nicht geſtattet wurde. Aber es iſt alles zu wenig / die Abſcheulichkeit eines ſolchen Mords zu beſchönen und zu entſchuldigen: Geſtaltſam hierinnen ſonderlich der H. Auguſtinus / in ſeinen Büchern von der Stadt GOttes / einem Begierigen Vergnügen ſchaffen kan.

Unter vielen Exempeln der Selbſtmörder / welche entweder aus Verzweiflung / oder ſonſten anderer Urſach halber / Hand an ſich geleget / trug ſich folgendes An. 1612. ſtracks nach Kayſers Rudolphi

Tod zu Prag zu. Es wurden nemlich daſelbſt etliche/ beſagten Kayſers Diener / darunter auch der Kayſerliche Schatzmeiſter Rutzky war / weil er bishero nicht zum beſten Haus gehalten/ in gefängliche Verwahrung genommen. Weil er nun merckte/ daß es etwas rauh hergehen / und ſeine Sachen einen böſen Ausgang gewinnen dörfften / wollte er des rechten Meiſters nicht erwarten / ſondern erhenckte ſich ſelbſt in der Gefängnus. Darauf ward er von dem Scharffrichter geviertheilt / auf dem Weiſſenberg begraben / und alle ſeine Güter verarreſtiret. Weil aber nachmals in dem Gemach / da er ſich mit dem Strick alſo erwürget/ ſich greuliche und abſcheuliche Geſpenſte mercken und verſpühren laſſen / und Rutzky bald auf einem Bock / bald auf einem Pferd ſitzend/ geſehen worden/ ward er nicht würdig gehalten / daß ihn die Erde bedecken ſollte/ und deswegen ſein Cörper wieder ausgegraben/ verbrannt/ und die Aſchen in die Muldau geworffen.

Die erſte
Traurige Begebenheit
des 1613ten Jahrs.

Gabriel Bathori / Fürſt in Siebenbürgen/ wird ſeiner Tyranney halber von den Seinigen mit unterſchiedlichen Schüſſen umgebracht.

Hohe Potentaten kommen offt durch Grauſamkeit um Land und Leute/ und wer ſeiner Wol-

Wolfahrt feind iſt / der hebe nur an zu tyranniſiren / ſo wird er ſeine Ruhe zu letzt gehabt haben. Dieſes hat Gabriel Bathori / der Fürſt in Siebenbürgen / mit ſeinem ſelbſt-eignem Exempel beſtättiget und wahr gemachet. Es hatte Anno 1608. Sigmund Ragotzi / Fürſt in Siebenbürgen / freywillig ſolche ſeine Fürſtliche Ehre abgeleget / und ſie dieſem von alten Adelichem Geſchlecht herſtammenden vornehmen Herrn / Gabriel Bathori überlaſſen / welcher auch ſo fort vom Türckiſchen Kayſer Achmet in ſolcher ſeiner Würde beſtättiget worden. Ob dieſer Fürſt aber gleich mit rühmlichen Leibs- und Gemüths-Gaben ausgerüſtet / ſo ereigneten ſich doch An. 1610. wider ihn in Siebenbürgen allerhand Schwürigkeit und Verrätherey en / weil er dieſelben mehr zum Böſen als Guten gebrauchet; woraus hernach gegen dem Anfang des Aprils in ſelbigem Jahr ein gefährlicher Aufruhr entſtunde / welcher ihn faſt um ſein Leben gebracht hätte / doch wurde er noch wunderlich daraus errettet / und die vornehmſten Rädelsführer theils niedergehauen / theils aus dem Lande verjaget. Hierüber ſchrieb Bathori dem Palatino in Ungarn Georgen Thurſo zu / weil ſich ſolche Meutmacher theils in Ungarn begeben hätten / auf dieſelbe gute Achtung zu haben / und vermög des vorigen Landtags-Schluſſes dieſelbigen einziehen zu laſſen. Hierauf fiele Fürſt Gabriel Bathori An. 1611. in die Wallachey / verheerte und plünderte das Land / vertriebe auch den Woywod Radul daraus; welcher aber ſich mit Hülff des Petraſco / Woywodens in der Moldau / wiederum eingedrungen / und des Fürſten Bathori

Heyducken / ſo er in der Wallachey gelaſſen / meh-rentheils erſchlagen. Eben zur ſelbigen Zeit zog auch der Kayſerliche Feld-Obriſte Forgatſch mit ei-nem wolgerüſtetem Heer in Siebenbürgen / und fand daſelbſt wenig Widerſtand / alſo / daß er auch die Veſtung Clauſenburg / und andere wehrhaffte Oerter unter ſich brachte / und zwar meiſtens durch Gunſt der Einwohner; dann Fürſt Gabriel Ba-thori ware bey männiglich faſt verhaſſt und veracht / wegen ſeiner Tyranney und Unzucht / indeme er ohne Unterſchied ehrliche und wolgeſtalte Matronen wi-der ihren Willen zu ſeinem Willen brachte.

Aber deſſen ungeachtet / wie das Glück / ſonder-lich im Krieg / unbeſtändig iſt / alſo muſte Forgatſch deſſen Tücke auch erfahren / und mochte die eroberte Plätze nicht lang erhalten; zumahlen Fürſt Gabriel Bathori / durch Practicken und viel Verheiſſungen / eine groſſe Anzahl Heyducken ihm zu- und vom For-gatſch abfällig gemachet / auch von Türcken und Tartar-Cham / dem er ein ſtattliches Præſent geſchi-cket / viel Volck bekommen hatte / mit deſſen Hülff er gemeldten Feld-Obriſten Forgatſch aus Siebenbür-gen in die Wallachey zu weichen drang / auch eine gute Anzahl Volcks zu Schanden machte / daß er viel Geſchütz und Munition im Stich laſſen / und durch dicke Wälder und grauſame Gebürge ſeinen Weg nach Pohlen und in Böhmen nehmen muſte. Nicht lange nach dieſen Begebenheiten ſchriebe Fürſt Ga-briel Bathori / gegen den 17. Octobr. einen Land-tag nach Clauſenburg aus / um ſich mit ſeinem An-hang zu berathſchlagen / wie er ſich wegen des vom Forgatſch geſchehenen Einfalls / in Siebenbürgen

rächen /

rächen/ und die vor ihm eingenommene Städte und Veſtungen wieder in ſeine Gewalt bringen möchte: Lieſſe hierauf an alle eroberte Plätze ernſtliche Bedrohungen abgehen/ die bald wieder zu ihme fielen/ und ihme huldigten. Und weil Bathori ſeinen Leuten befohlen/ mit Streiffen keines Menſchen zu verſchonen/ ſo vermahnte der Hungariſche Palatinus Georg Thurſo alle Spanſchafften zum Aufbott/ ſchickte auch einen Currier zum König/ ihn deſſen zu berichten.

Uberdas ſchriebe Fürſt Bathori aus Groß-wardein auch um dieſe Zeit an die Spanſchafft Zabolt dieſes Innhalts: Ob wol zwiſchen ihm und der Kron Hungarn eine verbriefte Confœderation und Friedens-Verbindnis vor dieſem aufgerichtet worden; ſo hätten die Herren ſich doch zu erinnern/ welcher Geſtalt Feld-Obriſten dieſem getroffenen Frieden zu wider / einen Einfall in ſein Land gethan/ allda groſſe Verwüſtung angerichtet/ viel ſeiner Unterthanen jämmerlich ermordet/ auch nicht wenig in die Wildnis getrieben/ darzu er gleichwol nicht/ ſondern vielmehr ſie ſelbſten Urſach gegeben/ wüſte aber nicht/ ob ermeldter Forgatſch / aus Befehl Sr. Majeſtät des Königs Matthiæ/ oder allein aus des Palatini Beredung / ſolch hochbetaurliches Werck vorgenommen. Weil dann / dieſer erbärmlichen Verheerung und hochſchädlichen Untergangs halben / er nicht unbillig mit ſeinen getreuen Unterthanen Mitleyden trüge / auch denſelben einen ruhigen Stand gerne ſtifften wollte / ſo wäre er / mit ſeiner anſehnlichen Kriegsmacht aus ſeinem Land zu rücken verurſachet worden. Wollte

derowegen ſie / Herren / ſåmtlich ermahnet haben/ daß ſie beneben ſeinen andern Spanſchafften ihme zuziehen/ und alſo nicht den gemeinen/ ſondern auch ihren ſelbſteignen Nutzen bedencken wollten / damit er auch ſie/ wegen ſolcher geleiſteten Treu / in ſeinen Schutz zu nehmen Urſach hätte. Im widrigen Fall aber / und da ſie ſolch Aufmahnen in Wind ſchlagen würden / wollte er hiezu andere Mittel gebrauchen / und über die Teyſſa nicht ſetzen / bis er vernommen/ daß ſie aufgeſeſſen / wornach ſie ſich zu richten. Gleichwol gab es Fürſt Gabriel Bathori nach dieſem / als des Palatini Spanſchafften ſeine ſtreiffende Heyducken / zum drittenmal geſchlagen hatten/ und der König in Pohlen dem König Matthiæ durch ſeinen Geſandten Hülff wider ihn / Bathori / verſprechen lieſſe / etwas wolfeiler / und begehrte einen Stillſtand zu accordiren. Zudem/ ſo giengen auch die Türcken/ die ihme zu Hülff gekommen waren/ und wegen groſſer Theurung ſich nicht långer erhalten konnten / wieder zurücke und von ihm/ führten aber in ſolchem ihrem Abzug bey 1500. Chriſten-Seelen mit ſich in die Dienſtbarkeit hinweg. Was vor einen Feind hierauf Gabriel Bathori an der Heyducken General Nagi Andrea bekommen / haben wir allbereit oben unter deſſelben traurigen Begebenheit mitgetheilet/ und alſo unnöthig hier zu wiederholen.

Mittlerweile unterlieſſe der Hungariſche Palatinus unter den raßlenden Waffen nichts / wordurch der von dem Bathori geſuchte Stillſtand möchte zum Stand gebracht werden/ worzu er ihm unterſchiedliche Puncten hatte vorſchlagen laſſen/

welche er aus Ober-Ungarn mit etlichen Commiſſarien/ ſo den 14. Decemb. zu Wien anlangten/ zu Seiner Majeſtät/ des Königs Matthiæ Gutachten überſchickte/ und folgendes Innhalts waren: (1.) Sollte Bathori ſeine anſehnliche Geſandten an den König abfertigen. (2.) Die Heyducken alſobald aus des Königs Gebiet ſchaffen/ damit durch ſie weiters keine Beſchwehrung mehr geſchehe. (3.) Er/ Bathori/ den künfftigen Landtag in Ungarn perſönlich ſelbſt beſuchen/ oder ſeine Geſandten/ wie auch der Städte und Landleute abſonderliche Commiſſarien dahin ſchicken/ damit in Gegenwart des Königs ein beſtändiger Friede möchte aufgerichtet werden. (4.) Immittelſt ſollten alle Güter/ ſo beyderſeits den rechtmäſſigen Innhaber entzogen worden/ wieder abgetretten/ und die Waffen niedergeleget werden.

Hierauf bekame Gabriel Bathori An. 1612. einen neuen Feind an dem Bethlen Gabor/ welchen er zum Baſſa gen Temeswar mit ſtattlichen Geſchencken geſchicket hatte/ ſelbigen auf ſeine Seite wider ſeine Mißgönner zu bringen; aber der Bethlen Gabor vergaß ſeiner Geſandſchafft und deren Pflicht/ ward dem Bathori abtrünnig/ und handelte ſelbſt mit dem Baſſa/ wie der Bathori möchte aus Siebenbürgen getrieben/ und er an ſeine Statt geſetzet werden. Unterdeſſen fiele der Gynzy Andreas mit den Türcken einſtmals dem Bathori in ſein Lager bey Cronſtadt/ und erlegte ihme in die 1500. Mann; ward aber nicht lang hernach von demſelben wieder überfallen/ und nachdem beyderſeits viel Volck geblieben/ in die Flucht gejaget/ daß

er mit groſſer Mühe nach Cronſtatt entrinnen konnte / jedoch ſeiner Rädelsführer viel im Stich laſſen muſte. Bey ſo geſtalten Sachen wurde vom General Forgatſchen in Ober-Hungarn an alle Spanſchafften und Gräntzer geſchrieben / daß ſie ſich stets in guter Bereitſchafft halten ſollten / dann er gewiſſe Nachricht hätte / daß die Türcken dem Bethlen Gabor Hülff zu thun verſprochen / und die Baſſa von Themeswar / Erlau und Ofen vom Sultan Befehl empfangen / daß ſie dem Bethlen Gabor / wann er Hülff wider den Bathori begehren würde / ſolche leiſten ſollten; welches auch alſo in der That geſchahe.

Weil dann der Bathori hörte / daß Bethlen Gabor mit 6000. Türcken wider ihn im Anzug begriffen wäre / erſahe er für das beſte Mittel / bey der Röm. Kayſerl. Majeſtät Hülffe zu ſuchen: Fertigte derowegen einen vornehmen Herrn / Dozi genannt / aus Ober-Ungarn nach Wien / welcher Sr. Majeſtät im Namen des Bathori allen Gehorſam verſprechen ſollte / wofern ſie ihn wieder zu Gnaden annehmen / und ihme wider ſeine Feinde Hülffe zukommen laſſen wollte / mit dem angehengten Verſprechen / wann ſolcher Entſatz erfolgte / daß Bathori alsdann den Radul Woywoden wieder in die Wallachey einſetzen helffen wollte. Zu dem Ende kam An. 1613. im Hornung eine anſehnliche Geſandſchafft mit köſtlichen Geſchencken von ihme nach Wien / und hatte den Letzten deſſelben Monats bey Kayſer Matthia Audientz: Die Häubter ſolcher ſtattlichen Geſandſchafft waren H. Forgatſch und H. Erdödi / worbey ſie auch zugleich ihre mitgebrachte Geſchencke überlieferten / und

zwar

zwar erſtlich trugen vier Hungarn ein ſchönes Meß-gewand von Goldſtücken / worein die H. Dreyfaltigkeit gar ſchön mit groſſen Perlen und Edelgeſteinen geſtickt war / und auf 80000. Gulden geſchätzt wurde / hernach trug einer einen ſchönen ſchwartzen Reigerbuſch mit 6000. Federn / welcher über zwo Spannen breit mit koſtbaren Edelgeſteinen verſetzt / und auf 12000. fl. geachtet ward: Dieſem folgte einer mit einem Säbel / auf 10000. fl. werth: Dann deſſen Scheid von lauter Silber / vergüldt / und mit den ſchönſten Türckiſchen und andern Edelgeſteinen verſetzt war: Unten im Hof des Schloſſes / hielten 10. ſchöne ſchwartze Gutſchen-Pferde / deren Zeug von ſchönen ſchwartzen Sammet / und theils mit vergüldten Spangen beſchlagen; an den Stirnblättern in der Mitten des Kopffs ſtunden ein klein ſilbernes und vergüldtes Einhorn und ein Löw gegeneinander / und alſo auch auf dem Naſband auf beyden Seiten kleine ſilberne und vergüldete Löwen. Bey dieſen Pferden waren 3. Gutſcher / im grünen Doppel-Taffet bekleidet / hatten auf ihren Ungariſchen Hüten lange weiſſe Puggarts-Federn ſtecken / und des Bathori Wappen / nemlich 3. Wolfs-Zähn am Stich: Letzlich ward auch noch ein überaus ſchön Türckiſches Pferd / deſſen Füſſe und halber Leib Gold-farb / der Zeug von Silber und vergüldt / der Sattel mit rothem Sammet überzogen / auch der Zaum mit Edelſteinen und Perlen beſetzt war / vorgeführt; auf der rechten Seiten dieſes Pferds hieng auch noch ein ſilberner und vergüldeter Palaſch / und wurden dieſe 11. Pferde auf 20000. fl. geſchätzet. Mit dieſem Præ-

ſent wollte ſich Bathori bey Kayſerlicher Majeſtät/ wie gedacht/ inſinuiren.

Aber der Kayſerliche Geſandte zu Conſtantinopel berichtete nach Hof / daß Fürſt Bathori nichts Gutes im Schild führte / ſonderlich / weil er auch Geſandten mit ſtattlichen Præſenten an den Sultan geſchicket/ und mit den Baſſen daſelbſt viel heimliche Tractaten halten laſſen. Hierzu kamen auch noch etliche Abgeordnete von den freyen Sachſen-Städten in Siebenbürgen zu der Röm. Kayſerl. Majeſtät nach Wien; die hatten ſich in Bauren-Kleidern / aus Furcht für dem Bathori / durch das ſtehlen müſſen. Dieſe führten daſelbſt groſſe und ſchwere Klagen wider den Bathori und deſſen verübte Grauſamkeit/ mit Bitte/ ihnen in ſolcher ihrer äuſſerſten Noth mit Hülff zu erſcheinen/ ſonſten ſie alle zu Grund gehen müſten.

Was er aber vor ein ungeziemendes barbariſches / ja faſt unmenſchliches Regiment geführt / iſt aus dem jenigen Schreiben / welches erſtgedachte Sachſen-Städte den Chur-Sächſiſchen Abgeſandten / die ſich zur ſelbiger Zeit am Kayſerlichen Hof aufhielten / durch ſolche ihre Abgeordnete überantworten lieſſen / weitläufftiger zu vernehmen/ deſſen klägliche Innhalt ware dieſer:

HOch- und Wolgeborne/ Gnädige Herren: Das Sächſiſche Volck in Siebenbürgen / welches ſolche Landſchafft von vielen Jahren her inn gehabt/ auch ſelbige mit ſtattlichen Städten / herzlichen Flecken und Märckten gezieret / iſt vor Zeiten von denen mächtigſten Kayſern ihnen eingegeben/

gegeben/ mit vortrefflichen Freyheiten gezieret/ und wegen ihrer treuen Standhafftigkeit und ſtandhafften Treu/ bis anhero an ihren inngehabten/ und noch innhabenden Gräntzen ſtets erhalten worden. Nun aber iſt gedachtes Volck von dem Gabriel Bathori/ wider ſeinen ſelbſt gethanen Eyd und Pflicht/ wider das gemeine Land-Recht/ nur allein zu ewiger und unausſprechlicher Schmach und Spott des Großmächtigſten Ungariſchen Königs und Kayſers/ ſeiner Freyheit beraubet/ und alſo angefochten/ daß es bald/ ohnangeſehen der Chriſtlichen Religion/ welche wir alle einmüthiglich bekennen/ in Grund verderbet und wüſt worden: Dann vom erſten Jahr ſeiner grauſamen Regierung/ hat er mit mancherley Liſt und Betrug/ das älteſte Geſchlecht der Sachſen auszujagen/ und gantz und gar zu vertilgen gedacht/ weil er die allerreicheſten und anſehnlichſten Männer/ die er verrätheriſcher Weiſe zu ſich gebracht/ mit ſchweren Gefängniſſen geplaget/ und ihm dardurch gleichſam Leibeigen gemachet/ wie er auch H. Johann Brennern/ einem ehrlich- und vortrefflichem Mann/ gethan/ den er noch (nicht darum/ als ſollte er mit Königl. Ungariſcher Majeſtät/ welches doch von gedachter Königl. Majeſtät fälſchlich ausgegeben worden/ den Bathori umzubringen/ in Verbündnus geſtanden ſeyn/ ſondern/ weil er aus Teutſchland groſſen Reichthum/ Gut und Geld mit ſich gebracht/ auch nicht des geringſten Anſehens unter den Siebenbürgiſchen Sachſen geweſen) in die 3. Jahr nun gefänglich hält.

Weiter

Weiter hat er andere mit den allergreulichſten Gefängniſſen bey ſolcher langen Zeit gehalten / auch viel von den ehrlichſten Matronen / bis er alles das / was ſie rechtlich beſeſſen und inngehabt / gleichſam ausgeſaugt / und von ihnen bekommen. Wie er aber nun durch greuliche / unleidenliche / auch unendliche Achtungen und unbillige Steuren wider alle Recht und Billigkeit auferlegt / und das anſehnliche Volck noch nicht gäntzlich verderbt zu ſeyn / gemeint / und geſehen: Alſo hat er die Haubtſtadt der Sachſen / welche die Hermanſtadt genannt wird / die doch bis anhero von allen Völckern und Nationen mit Verwunderung hoch gehalten worden / durch viel und mancherley Liſt ſeinen Heyducken zu plündern übergeben / die nicht allein dieſes mit groſſer Blutdürſtigkeit gethan / ſondern / welches noch ärger iſt / auch Gottſeeligen Ohren abſcheulich zu hören / haben ſie die Jungfrauen / Wittwen / verheurathete und ehliche Perſonen erbärmlich genothzüchtiget / verlaſſene Wayſen / ohne allen Unterſchied / ohne einige Anmerckung oder Achtung des Standes / Geburt und Herkommens / ohne Mitleyden des Alters / und ohn Erbarmung ihrer aller Verlaſſenſchafft beraubet / und iſt alſo das hochlöbliche und berühmte Regiment dieſer Stadt / nach Wegnehmung der Statuten und alten Gebräuch alſo geſchändet und beflecket / daß es nicht anders / als eine eitele Barbarey anzuſehen iſt.

Alle Bürger und Einwohner / welches zu erbarmen / ſind nach ausgeſtandnen üblen und vielen Gefängniſſen / Haus und Hof / Land und Leuten verjagt worden / daß ſie alſo viel ärger / als die Jüden /

zu jetzigen Zeiten hin und her zerſtreuet / ſich verborgen halten müſſen. Und ſolches alles hat er nicht allein den Bürgern in der Hermanſtadt bewieſen / welche er / nur Urſach an ſie ſuchen / der Verrätherey / doch fälſchlich / bezüchtiget / weil ihnen diß noch nicht / durch Schrifften oder lebendige Zeugen / hat können erwieſen werden : ſondern auch allen angefochtnen Wittiben unſchuldiger Weiſe / die ihre Güter anders wohin / wegen beſſerer und ſicherer Verwahrung gebracht / Kirchen- und Schuldienern ihre erbliche Häuſer / und alles / was ſie bewohnet und vermocht / genommen / ihre jährliche Einkommen geringert / und ſie gantz zu Bettlern gemachet.

Und ob wir ſchon ſolch greulich tyranniſch Gemüth und Weſen des Bathori vernommen und geſehen / auch die nahende Gefahr und Untergang des Sächſiſchen Volcks in Siebenbürgen vermercket: So haben wir doch niemals / wie wir mit GOtt / dem niemand lügen noch betrügen kan / bezeugen / etwas wider ihn / dem Bathori / vorgenommen / ſondern alles diß Göttlicher Hülffe befohlen / als gleichſam als ſchon Niedergeſchlagene / gedultig getragen / in Hoffnung / von dem mächtig- und frommen König der Ungarn / wie auch deſſen vornehmen Herren / Kriegs-Räthen und Leuten Hülff und Beyſtand wider den Bathori (der nun jetzo von dem Durchleuchtig- und Hochgebornen Herrn Radul / Woywoden in der Wallachey / geſchlagen / und in die Hermanſtadt mit wenig der Seinigen gejaget worden) zu bekommen / und vor gegenwärtiger Gefahr erlöſt zu werden. Und nicht ohne Ur-

ſach und vergebens widerſetzten wir uns einer ſolchen Macht / wo wir nicht vermeinten / Göttliche und menſchliche Hülffe ſollte und würde uns wiederfahren / weil wir allein die Unbillichkeit / ſo uns geſchehen / rächen.

Wir haben uns demüthig unter Königlichen Majeſtät Schutz begeben / und faſt 2. Jahr mit Blutvergieſſen beyderſeits / erweiſen wir Ihro Kayſerl. und Königl. Majeſtät unſere treue Standhafftigkeit. Und nachdem auch das Königliche Kriegsvolck / aus was Urſachen / können wir nicht wiſſen / ehe es den Feind geſehen / ohne Wiſſen und Willen der Oberſten und Haubtleute aus Tralingia ſich weg begeben: Hat offtgedachter Bathori mit ſeinen Heyducken / Zäcklern / Türcken und Tartern die ſchwachen Städte / welche ſich nicht aufhalten können / unter ſeinen Gewalt gebracht / und die Stadt Meggun / die er mit Gewalt bezwungen / nicht allein um viel 1000. Cronen geſchätzet / ſondern auch die Kriegsknechte die genommene Beute durch die gantze Stadt führen laſſen / er aber / zu Hohn und Spott / als er auf ſeinem Pferd geſeſſen / darüber triumphirend zugeſchauet. Als er darnach von der Cronſtadt / die er mit ſo viel 1000. Mann belägert gehabt / ſpöttlich und ſchändlich müſſen abziehen / hat er die Vorſtadt und den gantzen herzlichen Umkreiß des Landes Barrien / darinnen lauter Sachſen gewohnet / mit Schwerdt und Feuer verderbt; das barbariſche Volck hat auch viel Leute / jung und alt / in ewige Gefängnis geführt / ausgenommen diejenigen / welche der Bathori ſelbſt dem Türckiſchen Kayſer verehrt / deren 300. geweſen / doch nicht eitel

Sache

Sachſen/ ſondern theils Zypſer-Nation/ nur allein ſelbiger zur Unehr: Andere/ welche Ihro Königlichen Majeſtät allezeit treu geweſen/ in Stücken zerhauen laſſen/ etliche von hohen Bergen/ Gebäuen und Thürnen herunter geſtürtzet/ viel bey den Füſſen aufgehencket/ viel den Pferden mit ausgeſtreckten Armen und Beinen an die Schwäntz binden laſſen/ ſolche zu zerreiſſen: Andere an Bäume gebunden/ mit Hacken und Muſqueten zu erſchieſſen/ und etliche mit glüenden Zangen zu zerreiſſen befohlen: Fünff und zwantzig von den allervornehmſten und ſtärckſten Sachſen hat er in einem Tage/ bey der Stadt Gaudin/ an die Spiſſe zu ſtecken verordnet/ und/ welches ſchröcklich zu ſagen/ hat er ſie gezwungen/ daß ein guter Geſell/ ein guter Bekandter und Freund den andern ſelber aufſtecken müſſen/ er aber iſt dabey geſtanden/ ſolches anzuſehen/ und hat ſein höniſch Gelächter davon getrieben/ den Allerletzten aber unter jetztgedachten hat ſeiner Kriegsknechten einer/ als er ihm die Händ auf den Rücken gebunden/ und die Füſſe hinter ſich zuſammen gezogen/ auch eine ſchwere Laſt von Steinen auf den Rücken gelegt/ aufgehenckt.

Nicht einen/ unter den Sachſen/ welches ſie gar ſehr kräncket/ hat er bey Leben gelaſſen/ läſſet auch noch keinen/ ſo er ihn nur bekommen kan/ leben/ ſondern hat im Sinn und Muth/ das Sächſiſche Volck in Siebenbürgen/ welches doch vom Teutſchen Geblüt entſprungen und ſeinen Anfang hat/ gäntzlich auszurotten und zu vertilgen/ von ihren Gütern ſein Kriegsvolck zu erhalten und auszuzahlen/ und in jeglicher unſerer Stadt ſeine Ty-

rannen frey und unverhindert / weil er ſich auf ſeine Stärcke verläſſet / zu üben / hat derowegen zwo Provintzen / vortreffliche Veſtungen der gantzen Chriſtenheit / die Wallachey über den Alpen / und die Moldau / betrüglicher Weiß dem Türckiſchen Kayſer unter ſeinen Gewalt gebracht / und unterworffen / daraus Gottſeelige Fürſten und Herren / die in Chriſtlicher Verbündnis geſtanden / verjagt / nur allein darum / daß / wenn er etwan Gelegenheit möchte überkommen / die Chriſten zu betrügen / ihre Landſchafften mit keinerley Verwahrung ſolcher Veſtungen möchten verſichert ſeyn / auch er dannenhero barbariſche Völcker / wie und wann er wollte / bringen / und alſo alles mit Feuer und Schwerdt verhergen und verderben könnte.

Wann wir nun derowegen mit ſo vielen mancherley unendlichen Gefähr- und Mühſeligkeiten bedrangt / auch mit Unbilligkeiten beſchweret ſeyn: Als haben wir bey uns beſchloſſen / Hülff und Beyſtand von denen zu ſuchen / die uns mit Sitten / Gebräuchen / Gottesfurcht / Glauben / Freundſchafft / ja Blutverwandſchafft gar nahe zugethan ſeyn / weil wir in völliger Hoffnung und guter Zuverſicht ſtehen und ſchweben / ſie werden ſolche Unbilligkeit nicht anderſt / als wann ſie ihnen wiederfahren wäre / von uns wegtreiben / auch nicht zulaſſen / daß gleichſam ihre Nation ſelbſten von einem ſolchen jungen Tyrannen gedruckt ſollte untergehen / ihnen ſolches keines Weges laſſen nachſagen / wo wir um Hülff bey andern Potentaten uns bewerben möchten / und wo die Chriſten uns nicht bald beyſpringen werden / ſo ſind wir arme / elende und verderbte Sachſen

allhie in Siebenbürgen bewogen / und durch des Samſons Exempel gezwungen / überall an allen Orten/ es ſey/ wo es nur wolle/ Beyſtand wider den Bathori aufzubringen: welches dann dem Königreich Ungarn / auch der gantzen Chriſtenheit ein unüberwindlicher Schad ſeyn/ und zu ihrem äuſſerſtem Verderben gereichen würde.

Derowegen/ O Hoch- und Wolgeborne Herren/ die ihr itzo von dem Durchleuchtigſten Hochgebornen Fürſten und Herꝛn / Herꝛn Johann Georgen/ Hertzogen zu Sachſen ꝛc. zu Ihro Kayſerl. Majeſtät Abgeſandte ſeyd / bey Deroſelben auch täglich Euch aufhaltet / kommen wir demütig zu E. Gn. im Namen und von wegen des gantzen Sächſiſchen Volcks in Siebenbürgen / unterthänig bittend / Sie wollen auch rechter Teutſcher anſehnlicher Hoheit und Großmüthigkeit durch ſolch unſer Elend bewogen / unſerthalben bey Kayſerl. und Königl. Majeſtät um Hülff und Beyſtand anhalten / und da Sie darnach wiederum zu ihrem gnädigſten Fürſten und Herꝛn / durch Göttlichen Schutz/ nach Haus gelangen werden/ auch vor und nach bey Ihro Durchleucht auch allen Sächſiſchen Ständen / unſer inſtehendes Unglück / und die vor Augen ſchwebende Gefahr erzehlen / auch darauf bedacht ſeyn/ wie ſolche Oerter vor Alters von den Vorfahrern / zu Mehrung und Fortpflantzung dieſes herꝛlichen und uralten Geſchlechts der Sachſen/ geehret/ gemehret/ und mit viel Freyheiten begabt/ möchte errettet werden / damit dieſer grauſame Tyrann ſelbige nicht gäntzlich ins Verderben / durch Ausrottung der Unſern/ brächte. Wo ſolches von

ihnen geſchehe/ würde ihr Nahme/ Ruhm und Ehr/ in allen Orten der Welt erſchallen/ und nimmermehr untergehen. Wir wollen hingegen allen Fleiß/ nach Vermögen/ anwenden/ damit wir ſolche Mühe und Arbeit/ die unſertwegen ſollte herkommen/ keines Wegs in Vergeß ſtellen/ ſondern vielmehr dahin gedencken/ wie ſolches von uns wiederum möchte nach Danckbarkeit verſchuldet werden.

Diß ware die Klage der Sachſen-Städte in Siebenbürgen wider den Gabriel Bathori/ deſſen Grauſamkeit noch immer fort währete/ um derer willen die Landſaſſen von Tag zu Tage ihre Gemüther von ihme abwendeten. Dieſer Gelegenheit nahm ein Siebenbürgiſcher Land-Herr/ Nahmens Bethlen Gabor/ der ohnedem mit dem Bathori in Feindſchafft gekommen/ und aus dem Lande weichen müſſen/ wahr/ verfügte ſich zum Groß-Türcken/ und bat/ ihn zum Fürſten in Siebenbürgen einzuſetzen/ und den Bathori zu vertreiben: Hergegen wollte er ſein Vaſall ſeyn/ Tribut geben/ und etliche Veſtungen/ darunter Lippa und Gemeo/ einraumen. Solche ſeine Bitte ward ihm unſchwerlich gewähret/ und die Execution dem Scander-Baſſa anbefohlen/ welcher stracks auf Siebenbürgen zu zoge/ und unter Wegs Lugatſch eroberte/ die Veſtungen Lippa und Gemeo aber/ wider der Türcken Gebrauch/ unangeſprengt lieſſe. Alſo fiele er nun die Provintz Siebenbürgen den 27. Auguſti mit aller Macht an/ und zwar an zweyen Päſſen: Der erſte Einbruch geſchahe bey Deva/ durch den engen

engen Paß/ das Eiſenthor genannt/ mit 4000. Reutern und Copien/ worauf er den folgenden Tag mit 12000. zu Roß und 6000. Türcken zu Fuß/ neben dem Bethlen Gabor/ hernach kam.

Als Fürſt Bathori dieſes Einfalls verſtändiget wurde/ ſchickte er zwar den Obriſten Iſtuan mit einer anſehnlichen Zahl Heyducken den Türcken entgegen: Dieſer aber dorffte ſie/ wegen ihrer allzugroſſen Menge/ nicht angreiffen/ ſondern zoge ſich wieder zurücke/ und berichtete nur dem Bathori die groſſe bevorſtehende Gefahr. Auf der andern Seiten drange der Maggior Oggly Baſſa durch die Enge der Gebürge/ nicht weit von der Cronſtatt/ in Siebenbürgen ein/ mit einem groſſen Volck/ und ſchluge die Zäckler/ deren der Bathori bey 6000. die engen Päſſe zu verwahren/ dahin geleget hatte/ hinweg. Worauf die Türcken mit Freuden die gantze Gegend Barzazah einnahmen/ und die Cronſtätter Vorſtadt alſobald mit Janitſcharen beſetzten/ wordurch dann die Einwohner und gantz Siebenbürgen dermaſſen erſchracken/ daß alles zitterte und zagte. Die Siebenbürgiſchen Stände hatten zwar dem Bathori gerathen/ weil er nicht ſtarck genug/ ſollte er den Türcken mit Geſchencken entgegen gehen: Er aber gabe zur Antwort/ er könnte und vermöchte den Türcken nichts zu ſchicken/ dann er hätte alle ſeine Baarſchafft ſeinen Heyducken ausgetheilet.

Wie nun nachgehends Fürſt Bathori hörte/ daß beyde Türckiſche Läger zuſammen geſtoſſen/ und ihn heimſuchen wollten/ ſchlug er ſein Lager/ welches in 15000. ſtarck ware/ über den Fluß Maroſch/

bey Millenbach gegen Weiſſenburg. Die beeden Baſſen und der Bethlen Gabor / ruckten indeſſen mit ihrem Volck auf ihn los / um mit ihme zu ſchlagen: Er aber getrauete nicht des Feindes zu erwarten / ſondern nahme die Flucht auf Somlio / und von dar auf Großwardein / und zwar ſo ſchnell / daß er in einem Tage 15. Ungariſche Meilen ritte / womit er dannoch dem Tode nicht entgehen konnte / wie bald zu vernehmen ſeyn wird. Warum er aber ſolcher Geſtalt geflohen / wollte er ſich damit entſchuldigen / daß es deswegen geſchehen / weil er bey Kayſerl. Majeſtät ſtandhafft verbleiben wollen; unter welchem Schein er dann auch Hülff und Volck begehrte. Nun wurde ihme zwar nachgehends vom Palatino und Feld-Obriſten Forgatſch eine Anzahl Kriegsvolck zu Roß und Fuß zugeſchicket: Aber ihn damit in Siebenbürgen wieder einzuſetzen / war der Feind viel zu mächtig / ſonderlich / weil auch die Provintz faſt gantz von ihm ab- und zum Bethlen Gabor ſich gewendet hatte.

Der Scander-Baſſa ſetzte hierauf den Bethlen Gabor zum Fürſten in Siebenbürgen dergeſtalt ein / daß er ein Beyſpiel am Bathori nehmen / ein beſſeres Leben und löblichers Regiment führen / auch halb Ungarn und halb Siebenbürger-Sachſen haben / dabey aber nichts / ohne Vorwiſſen und Willen des Sultans / thun und vornehmen ſollte. Uberdas ſchickte ermeldter Baſſa auch ein Schreiben an den Feld-Obriſten Forgatſch nach Caſchau / worinnen er ihn verſicherte / daß er ſich keines Einfalls in Hungarn beſorgen dörffte: Dann es wäre ihme von ſeinem großmächtigſten Kayſer gar ſcharff befoh-

befohlen worden/ daß er das Kriegsvolck inne halten/ und nicht mit einem Fuß das Ungerland betretten laſſen ſollte/ bey Verlierung ſeines Leibs und Lebens/ ſondern er hätte nur den Bathori zu vertreiben in Befehl gehabt.

Mittlerweile wurde zu Wardein von etlichen Siebenbürgiſchen Herren in geheim gerathſchlaget/ welcher Geſtalt der Tyrann Gabriel Bathori aus dem Weg zu raumen/ und hierzu ihrer zween/ nemlich Gregorius Nadany und Johann Szylaſi/ mit denen der Bathori zimlich familiar und gemein war/ erbetten. Dieſe wollten Anfangs nicht gerne daran/ wurden aber von dem Prediger deſſelben Orts/ Caſpar Deceſi/ deſſen Weib der Fürſt gerne um ſich ſahe/ darzu angereitzet/ daß nemlich GOtt die ſegnen würde/ wann ſie/ wie Phineas einen ſolchen laſterhafften Menſchen umbrächten. Der Fürſt verſahe ſich zu dieſen nichts Böſes/ und als ſie zu ihme kamen/ hatte er eben einen Säbel/ den er damals ſchleiffen laſſen in der Hand/ wieſe ihn dem Szylaſio/ lobte und ſchwung denſelben herum: Szylaſi bate den Bathori/ er wollte ihme den Säbel doch recht ſehen laſſen/ und indem er ihn in die Hand bekame/ und dabey an die vorhabende That gedachte/ ſo zitterte ihme die Hand: Wie ihn aber der Fürſt darum fragte/ gab er zur Antwort/ er wüſte es nicht/ müſte vielleicht vom Rauſch herkommen: Gab hierauf dem Bathori den Säbel wieder/ und ſagte zum Deceſi/ er könnte es über ſein Gewiſſen nicht bringen; dieſer friſchte ſie damit an/ indem er ihnen des Fürſten begangne böſe Thaten vorhielte/ und daß der Zorn GOttes über ihme wäre/ ſo/ daß ſie des

andern Tages vollbrachten/ was ſie den vorigen zu thun unterlaſſen / und den Gabriel Bathori aus dem Weg raumeten. Wie es aber damit eigentlich zugegangen / ſolches erzehlet Szylaſi/ geweſner Obriſter zu Tockay / ſelbſt in einem Bericht-Schreiben an Ertzhertzogen Ferdinand/ mit folgenden Worten:

Zu der Zeit / als ich von Ihro Kayſerlichen Majeſtät / Meines allergnädigſten Herꝛns wegen / von dem Herꝛn Palatino und Herꝛn Feld-Obriſten Forgatſch/ mit der Ober-Ungariſchen Spanſchafften geworbenen Kriegsvolck / zu der Provintz Siebenbürgen dem Bathori zu Hülff geſchickt worden: Hab ich mich zu ſeiner genommenen Flucht aus Siebenbürgen auf Groſzwardein begeben/ vorhero/ ehe ich mit dem Kriegsvolck zu ihme geſtoſſen / mich perſönlich præſentiret/ und Ihro Majeſtät gnädigſte vätterliche Vorſorge und Hülffleiſtung offerirt/ auch von ihme / wegen meines Kriegsvolcks Quartirung / Ordinantz begehrt / dabey mich mit ihme verglichen / daß er mich / auf beſorgende Feindes Ankunfft/ mit meinem unterhabendem Fußvolck zu ſich in die Veſtung zu mehrer Beſatzung nehmen / die Reuterey aber auf der Grentz verwarten ſollte. Weil aber dieſer Succurs ihn zu gering bedunckte/ hat er hin und wieder nach Thirnau/ und derer Orten/ ſeine Leute ausgeſchicket/ um der fernern Hülffe Kundſchafft einzuziehen/ von denen er erinnert worden/ daß er ſich keiner ſonderbaren Hülffe weiter zu Ihro Kayſerl. Majeſtät zu verſehen/ noch zu gewarten haben ſollte.

Von

Von dem an/ hat er ſich nicht allein meiner geäuſſert/ und weder des Feinds erlangter Gelegenheit/ noch der Provintz Siebenbürgen Zuſtands halben/ mir nichts communicirt/ ſondern ich von ſeinen vornehmſten vertrauten Leuten ſo viel vernehmen müſſen/ daß der Bathori ſich dahin erkläret/ wofern der Türck vor Großwardein rücken würde/ ich keine Rechnung darauf zu machen/ daß er mich in die Veſtung nehmen/ ſondern vielmehr davor in des Feindes Gefahr ſtecken laſſen wollte: Dann er ſehe/ daß ihme keine genugſame Hülff von Jhro Kayſerlichen Majeſtät zukommen würde: Daher er ſich befleiſſigen wollte/ mit dem Türcken nochmals eine Tractation einzugehen/ allermaſſen er ſchon zu dem Ende zween Bürger zu Debritz zum Scander-Baſſa ſchicken wollen/ wo ich ihn nicht davon abgehalten. Hätte alſo zu Trutz Jhrer Kayſerlichen Majeſtät und der Kron Ungarn/ dieſes Grentzhaus/ gegen ſeine Reſtitution in vorigen Stand/ übergeben: Solches hat er zu unterſchiedlichen malen in meinem Beyſeyn wiederholet: Dannenhero ich/ aus ſchuldiger Treue gegen Jhrer Kayſerl. Majeſtät ſeinen vornehmſten Leuten/ mit denen ich allbereit gute Correſpondentz gehalten/ ſein leichtfertiges/ und der gantzen Chriſtenheit ſchädliches Intent, zu Gemüth geführet/ welche meiner Meinung/ beforderſt/ weil ſie ihrem Herrn/ dem Bathori/ nichts einreden dörffen/ beygefallen/ des Vatterlands Verderber aus dem Weg zu raumen.

Von derſelben Zeit an/ weil periculum in mora, und tägliche Kundſchafft von des Feindes Abzug/ ihn (Bathori) zu verfolgen/ einkommen/

 hab

hab ich mich in omnem eventum befliſſen/ das jenige/ was einmal beſchloſſen/ exequiren zu laſſen/ und darauf ſolche Beſtallung den 20. Octobr. gethan/ daß er in ſeiner Schlaffkammer mit ſeiner eignen Seitenwehr/ ſo er mir ſelbſt in meine Fauſt/ auf mein Begehren/ zu ſehen gegeben/ entleibt ſollte werden/ wo anderſt ſolches durch des jenigen/ ſo ich mit Fleiß zur Aſſiſtenz hierzu gehandelt gehabt/ Kleinmüthigkeit nicht wäre verhindert worden: Darauf nothwendig dieſe Sach auf folgenden Tag/ als er dergleichen nichts vermerckt/ auf eine andere Weiſe/ ins Werck zu richten/ mir vorgenommen: Alſo/ daß ich ihn dahin beredt/ daß er/ zu Beſichtigung meines untergebenen Kriegsvolcks/ ins Feld ſpatzieren gefahren/ und ich vorher auſſerhalb der Vorſtadt/ bereit von ſeinen eignen Leuten 50. guter Soldaten beſtellet/ die ihme zu ſolchem Ende auf den Dienſt gewartet: Und ſo bald er/ Bathori/ aus der Vorſtadt kommen/ ihme zween Schuß geſchencket/ darauf er noch vom Wagen geſprungen/ und ſich zur Wehr geſtellet/ allda er vollends von den andern niedergerennt und erſchoſſen worden/ daben der Seinigen gleichfalls zween/ ſo mit ihme gefahren/ und/ wie billig/ ſich ſeiner angenommen/ tödtlich verwundet worden. Die Kriegsleut aber/ die ſolches verrichtet/ haben ſich/ auf mein Anordnung/ bis der Tumult/ weil ſo wol des Bathori/ als meine untergebne Kriegsleute/ in armis, und niemand wiſſen können/ woher dieſe gehlinge Veränderung gefloſſen/ ſonſten es leichtlich ein Blutbad geben dörffen/ vorüber/ und durch unſerer etlicher Zuthun geſtillet worden/ an gewahrſame Ort ſalviret.

Hier-

Hierunter hab ich nicht unterlaſſen / auf Andreæ Giezi und Wolffgang Chmuthi Zuthun / wie das Haus Groſzwardein vor Ihro Kayſerl. Majeſtät zu erhalten wäre / Tractation zu pflegen / und hierzu dienliche Motiven vorzukehren: Allermaſſen ſie von Ihr Majeſtät Devotion nicht alieniret / jedoch ſie ſich höchlich beſorget / daß der Feind / weil diß Grentzhaus zu der Provintz Siebenbürgen dieſer Zeit incorporirt / aus des Bethlens Perſuaſion / Urſach nehmen würde / allermaſſen An. 1596. geſchehen / und aus GOttes Vermittlung / durch das eingefallne böſe Wetter verhütet worden / daß der Türck dazumal deſſen nicht theilhafftig worden / wider dieſe Veſtung eine Belagerung vornehmen / und bey jetziger ſchlechten Verſehung in allerhand Requiſiten / ſeine Gelegenheit und Vortheil erlangen / und ſich deren leichtlich impatroniren könnte: Aus dergleichen Bedencken ſey verurſacht / ſolches Haus in vorigem Eſſe verbleiben zu laſſen: So fern ſich aber der Feind / wider Verhoffen / darum annehmen würde / eo facto ſeyen ſie gehorſamſt erbietig / daſſelbige Ihro Kayſerlichen Majeſtät aufzuhalten / und dero Beſatzung darein zu nehmen.

Meines gehorſamſten Erachtens wäre nützlich / im Fall anderſt Ihre Kayſerl. Majeſtät diß ihr gnädigſtes Intent weiter fortſetzen wollte / den Oberſten daſelbſt / Redey Ferenzen und Giezi Andreaſſen / welche ſich ſonſten gegen Ihro Kayſerl. Majeſtät gantz treu erzeigen / und etlichen andern Officianten zuzuſchreiben / und Ihro Kayſerlichen Majeſtät Gnad anzubieten: Welches alles zu Ihro Majeſtät und E. Fürſtl. Durchl. gnädigſtem Gefallen gehor-

gehorſamſt geſtellet. Was ich für meine geringe Perſon bey der Sache thun kan / ſoll an meinem Zuthun / meiner Schuldigkeit nach / kein Mangel erfunden werden.

Ob ich nun an dem / was mit dem Bathori vorgeloſſen / recht oder nicht recht gethan / ſtelle ich zu E. Fürſtl. Durchleucht gnädigen Diſcretion und Erkänntnis. Hab ich nun hierdurch eine Gnade verdienet / verſehe ich mich zu E. Fürſtl. Durchl. und zuforderſt Ihro Kayſerl. Majeſtät gehorſamſt / ſie werden mich deſſen mit Kayſerlichen und Lands-Fürſtlichen Gnaden gnädigſt genieſſen laſſen / und dardurch andern Urſach geben / bey derſelben Fidelität / Leib und Leben darzuſetzen / und zu ihren Dienſten aufzumuntern.

Kurtz hierauf machte ſich gedachter Giezi Andreas mit etlichen Heyduckiſchen Haubtleuten nach Clauſenburg zum Bethlen Gabor / und räumte ihme die Veſtung Großwardein / ſammt andern mehr ein: Und obwol nachgehends der Obriſte zu Zathmar vom Bethlen begehrte / ſelbige der Römiſchen Kayſerlichen Majeſtät wieder abzutretten / mochte er doch nichts erhalten. Des ermordeten Gabriel Bathori Leib ward ſolchem nach von Großwardein mit Ochſen nach Etſched geführt / daß er daſelbſt begraben würde. Dieſer Bathori ware ſonſt bey ſeinem Leben eine wolgeſtalte anſehnliche Perſon / und ſo ſtarck / daß er einen dicken Strick unter die Fußſohlen thät / hinten über den Rücken ſpannte / und ſolcher Geſtalt entzwey riſſe: Was er aber ſonſt für eines zornigen Gemüths gegen die Seinigen

gewe-

geweſen / iſt hoffentlich in dieſer ſeiner Lebens-Beſchreibung zur Genüge angedeutet worden.

Die andere
Traurige Begebenheit
des 1613ten Jahrs.

Die Chriſten in Japan werden von dem Kayſer grauſam verfolget / gemartert / und etliche unter ihnen / deren 20000. auf einmal auf dem Marter-Platz erſchienen / lebendig verbrennet.

Wie erſchröcklich die Chriſten ehedeſſen in der erſten Kirchen / in denen zehen Haubt-Verfolgungen wider ſie unter denen Heidniſchen Kayſern gemartert worden / iſt hin und wieder in den Kirchen-Hiſtorien zu leſen. Wie grauſam zu Anfang und Fortgang des vor einigen Jahren zurücke gelegten ſiebenzehenden Seculi oder Jahr-hundert die Chriſten in Japan verfolget / gequälet / geängſtiget / und gemartert worden / davon kan der Günſtige Leſer etwas beſſer unten / unter den traurigen Begebenheiten der 1623. 1624. 1625. 1626. 1627. 1628. und 1629ten Jahren / genugſamen Bericht einnehmen. Dißmal wollen wir unter dieſem 1613ten Jahr hiervon nur einen kurtzen Vorbericht abzuſtatten uns befleiſſigen. Im gedachten 1613. Jahr hat in Japonia / aus Anſtifftung des leidigen Teuffels / der Kayſer und ſeine Regiments-

Herren

Herren eine neue Verfolgung wider die Chriſten angeſtellet. Es verdroſſe die Götzen-Pfaffen / daß ihre Tempel leer / und der Chriſten voll waren. Der Kayſer und ſeine Herren meiſtentheils / waren den fleiſchlichen Wollüſten gantz ergeben / und beſorgten / das Kayſerthum würde alſo gantz zu Grunde gehen. Darum gedachte der Kayſer / den Chriſtlichen Glauben mit Ernſt in ſeinem Reich zu vertilgen / und dieſe Gedancken hat er nicht lang im Hertzen gekochet / ſondern gleich angefangen greuliche Edict und Befehl wider die Chriſten anzuhefften. Viel aus den Chriſten / auch ſtattliche von Adel / wurden aller ihrer Güter entſetzt / und aus dem Reich in das Elend mit Weib und Kind verjaget. Dieſen Schaden und Spott haben ſie alle gedultig gelitten / und nichts darwider geklaget / ja ſeynd mit Freuden von Chriſti wegen in das Elend gezogen / gleichſam als wann ſie auf die Weiſe in ihr Vatterland und zu ihren rechten Gütern erſt reiſeten. Dann ſie wuſten / daß dieſes der gerechte Wucher ſey / wann man Aecker und Wieſen um den Himmel gibt. Etliche gaben ſich mit Fleiß bey dem Land-Marſchall an / daß ſie auch Chriſten wären / man ſollte ſie auch hinaus banniſiren ꝛc. Und gleichwie die Weltkinder fürchten / ſie werden die zeitlichen Dinge verlieren / alſo haben dieſe gefürchtet / ſie werden die Gelegenheit verlieren / etwas zu leyden um Chriſti willen. Der Kayſer verwunderte ſich hoch / und zwar gezwungen / dieſe Beſtändigkeit zu loben. Ein eintziger Capitain aus den Chriſten / hatte diß zeitliche Leben zu lieb / und thät einen Abfall von dem Chriſtlichen Glauben ; der

hatte

hatte es übel getroffen / der König ſelbſt ſahe ihn ſauer an / nennte ihn einen Weiber-Soldaten / nahm ihme das Capitain-Ambt / confiſcirte alle ſeine Güter / und jagte ihn auch ins Elend. Alſo hatte der arme Mameluck / mit ſammt dem Glauben / auch ſeine Güter verlohren / und iſt zwiſchen zwey Stühlen niedergeſeſſen.

In dieſem Ungewitter der Verfolgung / haben die frommen Chriſten / auf allerley Mittel gedacht / ſich in dem Glauben zu ſtärcken: Unter andern / ſtellten ſie eine Congregation oder Brüderſchafft der Märtyrer an; dann ſie wuſten wol / was für eine ſtarcke Ketten ſey / wann einer durch gute Geſellſchafft und Exempel gezogen wird; ſeynd auch mit dieſen Gedancken nicht betrogen worden. Dann alſobald haben ſie bey 3000. in dieſe Brüderſchafft einſchreiben laſſen. Die erſte Regel dieſer Brüder lautet alſo: Wann einem ſeine Güter von des Chriſtlichen Glaubens wegen eingezogen werden / ſoll er diß ſtarckmüthig leiden. Die andere Regel lautet alſo: Das Elend / die Marter / den Tod / von des Glaubens wegen / ſollen alle Brüder für den gröſten Gewinn halten. In dieſer Brüderſchafft haben die gleich im Anfang 3000. Eingeſchriebene / und noch immer mehr und mehr / ſo ſchwere Regel redlich gehalten. Und damit man ſehe / daß die Anzahl / und daß dieſe dapfern Helden miteinander gewachſen / ſo ware ein heidniſcher Fürſt von Arima / von Natur ein grimmiger Tyrann / und überaus laſterhaffter Mann / der richtete einen Marter-Platz auf wider die Chriſten / und ſpielet ſeltzame Exempel. Es würde vielen andern das Hertz geſchlottert haben /

ben/ und vielleicht viel auch gar davon geflohen ſeyn/ aber dieſe Japoneſer haben ſich gefreuet/ gleich als wann ſie auf eine Hochzeit wären geladen worden/ oder zu einem ſtattlichen Triumph; darum ſie ſich dann dapfer das Elend/ die Geißlen/ Band und Feuer ſelber auszuſtehen aufgemuntert haben. Der Tyrann ließ ein Mandat anſchlagen/ es ſollten alle Chriſten in ſeinem Gebiet/ auf den 7. Octob. zu Arima erſcheinen/ und ihres Beſcheids erwarten. Von Stund an kamen zuſammen bey 20000. Chriſten unbewaffnet/ wider den Japoniſchen Brauch/ allein daß ſie alle Roſenkräntze am Hals hatten. In Summa/ ſie zogen auf gezieret und geputzet/ wie zu einer frölichen Hochzeit; dieſe alle haben ſich gut- und freywillig præſentiret/ daß ſie die Marter ſehen und litten; dann ſie die Marter lieber haben/ als ſehen wollten/ und ſtritten miteinander/ welcher der erſte ſeyn ſollte.

Der Tyrann erſchracke vor einem ſo ſchönen zierlichen Volck/ und wuſte nicht/ wie er die Sache ſollte angreiffen; es waren derſelben zu viel/ und wollte durch das Exempel etlicher wenigen die andere ſchrecken. Aus dem gantzen Hauffen nimmt er nur 8. Perſonen/ und ſpricht das Urtheil über ſie/ man ſoll ſie lebendig/ an Pfähl gebunden/ verbrennen/ andern zum Exempel und Warnung. Unter dieſen war ein Vatter und Mutter/ mit einem paar Kinder/ ein Mägdlein und Knäblein. Als dieſe hinaus geführet wurden zu der Brandſtätt/ iſt nicht zu ſagen/ mit was Freuden und Wolluſt ſie einander haben zugeſprochen. Sonſt geſchicht wol/ daß ein Weib ihren Mann verführt/ da aber hat

Martha

Martha den Leonem Saqvenmon (alſo hieſſen ſie) zu der Marter geſtärcket. Dann das wollte der Mann nicht thun / wann er ſein Weib ſelber ſiehet vor ihme zu der Marter lauffen? und da ſie auch ihn ſtarckmühtig ſahe / iſt ſie noch mehr / wie dann auch die 2. Kinder / von dem Exempel ihrer Eltern geſtärcket worden / und wollten nicht dahinten bleiben / ſondern mit ihnen in das Feuer gehen / welches dann den Eltern auch wieder ein Troſt und Stärck gabe: Und zünden alſo einander in der Liebe GOttes an / ehe ſie in das peinliche Feuer kamen. Man hatte ſie nur mit Hanffſtricken an die Pfähle gebunden / und das Feuer angezündet. Die Jungfer war erſt 20. Jahr alt / Namens Magdalena / derer ihr Strick verbrennte gar bald / daß ſie frey ledig da ſtunde. Aber ſie wiche nicht von ihrem Kampfplatz / ſondern nahme mit beyden Händen die feurige Kohlen / und legte ſolche auf ihr Haubt / und ſprach: Das iſt der Roſenkrantz meiner Jungfrauſchafft / mit dem fahr ich zu Chriſto meinem Bräutigam. Ach wer hat ſo ein kaltes Hertz / das auf dieſer Glut nicht erwarme. Das Brüderlein / ſo erſt 12. Jahr alt / Namens Jacob / da ſein Strick auch verbronnen war / lief über die glühenden Kohlen / zu der brennenden Mutter Schoos / die ſprach ihm mit Freuden zu / wiewol ſie kaum mehr reden konnte: O Hertz-liebes Kind! ſchaue nur den Himmel an / ꝛc. Es ſchrye zu letzt mit heller Stimme; JEſus Maria! und wurde alſo dem HErrn ein liebliches Brandopfer ꝛc. fiel bey der Seiten ſeiner Mutter / ja ſchier gar in ihren Schoos nieder / und erkühlete mit ſeinem hitzigen Tod und Exempel ſeine Eltern /

die deſto lieber hernach ſtarben/ weil ſie ihre Kinder zuvor ſo ſtarckmühtig ſterben geſehen.

Die dritte
Traurige Begebenheit
des 1613ten Jahrs.

Der Frantzöſiſche Baron Luxius wird vom Ritter Guiſio in einem Duell erſtochen.

DAs Königreich Franckreich überflieſſet mit einer groſſen Anzahl der Edlen und Ritter / welche voller Muht und Dapferkeit / und ſo eifferſichtig auf dem Ruhm ihres Geſchlechts und auf der Ehr ihres Blutsfeind/ daß ſie lieber das Leben verlieren/ dann leiden und dulden wollen/ daß die Achtbarkeit deſſelben durch einige Schmach/ Unglimpf oder Verachtung beſchädiget werde. Hieraus iſt entſproſſen der allzugemeine Gebrauch der Leib-Gefechten oder Rauffens in dieſem Königreich / welche auf das minſte Pünctlein der Ehr angefangen werden. Dann ſie glauben feſtiglich/ daß ihr Ehr durch das geringſte Unglück beſchmeiſt wird / indem ſie vermeinen / daß dieſes / ihre Dapferkeit bey Hofe verachtet zu machen/ ſehr mächtig ſey/ und daß es ihnen bey den Groſſen zu einem Spott gereiche/ bey welchen ſie nach ihrem Stand und nach Anſehen ihrer Geburt/ geachtet ſeyn wollen. Ja ſie wiſſen / daß ein eintzige verzagte und furchtſame That ſie in Ver-

achtung

achtung bringen kan: Und dieſes iſt der Ehren-Punct/ den ſie anbeten; aber ein erſchröcklicher und unglückſeliger Punct / der nach den Puncten der ewigen Straffe führet/ für welchen die Balger und Rauffer ihre Seelen gantz und gar in Gefahr ſtellen / dieſen Ehren-Puncten mit dem Leben ihres Feindes / welches ſie aus ſeinem Buſen reiſſen / zu bewahren.

Dergeſtalt ware die Urſache des ſonderlichen Streits und Kampfs/ welcher An. 1613. ſich ebenfalls in Franckreich ereignete/ indem es ſich begabe/ daß der Ritter Gviſius ſeinen Feind den Baron Luxium unter Wegs auf der Reiſe antraffe / ihn alſobald vom Wagen ſteigen / und fechten hieſſe. Da dann gemeldter Baron/gleich im andern Stoß/ erſtochen und zu Boden gerichtet ward. Die Urſache dieſer Feindſchafft rührte daher/ weil der Baron ſich gerühmt / er hätte den Tod des Gviſii ſeines Herꝛn Vatters wol abwenden können / wann er gewollt. Dieſer Baron hinterließ einen einigen Sohn / einen Jüngling ſchöner Geſtalt: Welcher ſeines Vattern Tod zu rächen beſchloß / und vier Wochen hernach dem Gviſio ein Chartell ſandte / folgendes Lauts: Hochwolgeborner Herꝛ! Meines gerechten Schmertzens/über den Tod meines Herꝛn Vatters / kan kein gewiſſerer Zeug ſeyn / weder ihr ſelbſt: Werdet mir derhalben zu verzeihen wiſſen / wann ich ſolchen mir hart zu Gemüth ziehe. Dieſer Zettel aber ladet euch ein/ zu einem Kampff; damit ich meinen durch euch erſtochnen Vatter rächen möge. Ich verſehe mich zu eurer Großmüthigkeit/ ſie werde unter dem Fürwand des hohen Ge-

 ſchlechts/

ſchlechts / welches das meinige übertrifft / dieſen Streit / daran eure Ehre hanget / nicht ausſchlagen. Gegenwärtiger Edelmann wird euch führen an den Ort / woſelbſt ich eurer mit zweyen Degen erwarte. Gefällt es euch aber nicht / ihm zu folgen; ſo will ich euch folgen / wohin ihr es begehret.

Der Ritter Gviſius lage noch im Bette / als ihme dieſer Brief gebracht wurde: Nach deſſen Uberleſung er ſo bald aufſtunde / und durch Zeigern des Chartells / den Riolium / ihme die Kleider anlegen helffen lieſſe. Bald darauf ſtieg er / unwiſſend aller ſeiner andern Leute / zu Pferde / bloß und allein mit beſagtem Edelmann Riolio und Grignano / ſeinem Secunden / begleitet / mit denen er zum Thor hinaus ritte. Nachdem ſie an dem beſtimmten Ort gelanget; zogen ſie alle vier / nemlich Gviſius und Luxius / ſamt ihren Beyſtänden / die Wämſer ab / zeigten den Platz / darinn ſie fechten ſollten / und fielen darauf die beede einander mit bloſſem Rappier an. Luxius verwundete Gviſium alſobald im erſten Gange: Aber im dritten bezahlte ihn Gviſius dermaſſen / daß der junge dapfere Cavallier / nachdem er durch und durch gerannt / vom Pferd herab ſtürtzte / und keines Dinges höher benöthiget war / als ſeiner Seelen Heil zu beobachten. Hierzu ermahnte ihn Gviſius ſelbſt / und wandte ſich darauf gegen die beede Secunden / welche auch hart aneinander waren: Maſſen Grignanus allbereit zwo Wunden empfangen / und ſeines Gegentheils Riolii ſich kaum mehr erwehren konnte. Aber Riolius / ob er gleich annoch friſch und unverletzt; dennoch ſehend / daß er nun würde mit ihrer zweyen fechten ſollen / und Luxius ſchon

ſchon auf der Erden in Todes-Zügen darnieder lage; begabe ſich auf die Flucht / und entrann nach Burgundien.

Der von Gviſe / nachdem er dieſen harten Kampff / darinnen ihme drey Wunden dennoch auch geſtochen / glücklich vollendet / und überſtrebt; iſt mit Hinterlaſſung ſeines entleibten Feindes / wieder dem Guiſiſchem Pallaſt zugeritten / und von vielen Hofleuten / denen ſolche Balgerey gefiele / beſuchet worden. Dieſer Kampff iſt in vielen Liedern / unter verdeckten Namen Paridis (dann alſo nennte ſich der von Gviſe) und Lucidors / nachmals beſchrieben.

Es mag einer in ſolchen Privat-Balgereyen ſeine Sache ſo wol beſchönen / wie er immer wolle / ſo ſtehet doch die Seeligkeit deſſen / der in ſolcher Action / ohne Reue ſeiner Rachgierigkeit / dahin ſtirbet / in groſſer Gefahr ewiger Verdammnis. GOtt hat Recht und Obrigkeit verordnet; daran ſoll man ſich halten; wer ſonder Bewilligung derſelben das Schwerdt nimmt / der hüte ſich / daß er durchs Schwerdt nicht umkomme / oder durch einen andern unverhofften plötzlichen Unfall ſein Leben elendiglich verliere / wie dieſem Hertzog nicht lang hernach begegnet.

Dann obgleich die Königin dieſe Duelle ungeſtrafft hingehen laſſen / und den Hertzogen in ſeinem Dienſt / als Meer-Herren / und Heerführer der Galeeren beſtättiget / daß er ſich verſichert gehalten / und ungezweifelt verhoffte / dieſer Mord / des Vatters und des Sohns / wurde / als nicht geſchehen / vergeſſen / und unter die Titul ſeines Lobs zu zehlen

ſeyn; So hat doch GOtt dieſen Hertzogen mit einem ſchnellen Tod ſtraffen/ und wie er andere/ ohne Bereuung ihrer Sünden / erwürget/ auch ihn alſo/ ſonder Vorbedacht/ dahin raffen wollen/ und zwar auf folgende Weiſe: Er hat in dem Schloß Beaux, in Provence, anderthalb Jahr hernach/ ein groſſes neues Stück ſelbſten los brennen wollen / welches aber zerſprungen/ und ihn ſo zerquetſchet/ daß er zwo Stunden hernach ſeinen Geiſt aufgeben müſſen. Er iſt von ſeinem gantzen Haus ſehr betrauert worden. Viel aber haben ſolches als eine Straffe ſeiner blinden Verwegenheit / (maſſen die Tapfferkeit faſt allezeit den Verſtand verſehret/) gedeutet. Andere erzehlen dieſes Hertzogen Tod mit folgenden Worten: Er habe nemlich auf dem Schloß Beaux ein ſehr groß Stück Geſchützes auf ein Ziel richten / auch ſelbiges ein und andermal abbrennen laſſen; da es nun der Conſtabel / wie gebräuchlich / erſt kalt wollte werden laſſen / wurde der ungedultig / fuhre den Mann übel an / und hieſſe ihn wieder laden und Feuer geben: Dieſer thate es / da zerſprange das Geſchütz / und ein Stück Ertz fuhre den Hertzogen wider das dicke Bein / daß man es ablöſen muſte/ davon er bald hernach ſeinen Geiſt aufzugeben gezwungen wurde.

In eben dieſem 1613. Jahr/ hat ſich auch der Herr Montigny mit H. von Bethune geſchlagen/ und iſt dieſer letzt-benahmte erſtochen worden/ bevor er ſeines Feindes Blut geſehen. Welchem eine Grabſchrifft/ von ungemeſſener Reim-Art/ folgenden Innhalts aufgerichtet worden:

Wan-

* * *

Wandersmann.

Stehe ſtill u. ließ/

Was Cyrus von Bethun/ der hier begraben liegt/ gethan.

Der niemals keinen hat gefürchtet auſſer GOtt/

Hat durch die Waffen Ruhm erlanget und den Tod.

Indem er Ehr geſucht/

Hat ihn die Ehreſucht der Grabcypreſſen Frucht/

Mit Lorbeer untermiſcht/

Hier aufgeſteckt/

Biß ihn der Jüngſte Tag von Todten auferweckt.

Nun Wandersmann/

Gedenck/ daß dir/ was ihm/ auch wiederfahren kan.

Leb wohl/

ſo ſtirbſt du wohl!

Traurige Begebenheit des 1614ten Jahrs.

Sultan Achmet I. låſſt ſeinen Groß-Vezier und Eidam/ Naſſuff Baſſa / wegen ſeines Ehrgeitzes/ ſtranguliren.

DEr Italiåniſche Poët ſaget: A caderva chi troppo in alto ſale: Es eilt zu ſeinem Fall/ der ſteiget gar zu hoch. Und hat alles geſchwinde Aufnehmen/ noch viel geſchwinderes Abnehmen: Daher Guevarra weißlich vermahnet/ man ſoll ſich des Glůckes und groſſer Herren Gnade gebrauchen / wie deß Feuers: Nicht zu ferne ſtehen / daß man nicht erfriere/ nicht zu nahe kommen / daß man nicht verbrenne. Dieſes hat mit vielem erfahren / Baſſa Naſſuff / eines Griechiſchen Prieſters Sohn/ bůrtig von einem kleinen Dorff/ nechſt Salonica/ der/ als ein Tribut-Kind (welche die Tůrcken allezeit von dem dritten Theil der Chriſten-Kinder zu nehmen pflegen) nach Conſtantinopel gekommen/ da er fůr 3. Zeckin einem Verſchnittenen des Sultans verkaufft / nachmals in ſeinem 20ſten Jahr einem Hofmeiſter der Sultaninnen einer / ůberlaſſen worden.

Als nun dieſer Naſſuff viel Proben ſeines guten Verſtandes ſehen laſſen / iſt er zu Auffůhrung einer Moſquee oder Tůrckiſchen Kirchen/ welche die Sultanin bauen laſſen / gebrauchet worden; bey welchem Gebåu er ſo groſſen Fleiß erwieſen / daß

ihn

ihn die Sultanin zu ihrem Hofmeiſter gemachet / und ihre gantze Hofſtatt anvertrauet. Der Sultan hörte dieſen Naſſuff Baſſa loben / und ſetzte ihn zu einem Capigi-Baſſa / oder Hauptmann ſeiner Thürhüter oder Trabanten. In dieſem Ambt hat er ſich auch verſtändig / und ſehr tapffer gehalten / daß er Baſſa von Alop / und hernach über gantz Meſopotamien geſetzet worden. Hier hat er aber ſein Glück nicht erkennet / und ob er zwar von der niedrigſten Stuffen auf die höchſte geſtiegen / hat er noch ferner aufklimmen / und ihm ſein anvertrautes Land eigenthümlich unterwürffig machen wollen: Zu welchem Ende er mit dem König in Perſien / der Türcken abgeſagtem Feinde / ſich in Handlung eingelaſſen.

Solche Untreue kommt für den Groß-Türcken / dem dieſes Baſſa Ehrgeitz bewuſt / und ſeine Perſon / wegen der Gunſt / ſo er bey ſeinen Soldaten hatte / war ihme verhaſſt / und doch nothwendige Rache an ihm zu üben / ertheilt er ihm die höchſte Würde ſeines Reichs / und macht ihn / nach Abſterben Sardac Baſſa / zum Groß-Vezier / bringt ihn alſo wieder zuruck an die Pforten / und verſpricht ihm / ſeine Tochter trauen zu laſſen / nachdem er dem Perſer-König Cha Abas gezwungen / Friede zu begehren / deswegen er den Perſiſchen Geſandten mit ſich geführet. Der Sultan empfähet ihn mit allen Freuden / weil er ihm eine Million Goldes zur Beute mitgebracht / vermählt ihm auch / gethanem Verſprechen zu Folge / ſeine Tochter. Als er nun von einem leibeigenem Knechte zu dem gröſten Herrn in dem Türckiſchen Reiche worden / und vermeinte /

 daß

daß ihm das Glück ſelbſten zu Leben gehe/ beſchleuſt der Groß-Türck dieſes ſein Geſchöpff wieder zu vernichten/ weil nemlich ſein Ehrgeitz ſo groß/ und anfieng/ wo er ſollte aufhören.

Zu Ende des 1614. Jahrs entſchleuſt der Türckiſche Kayſer Sultan Achmet ihn aus dem Wege zu raumen/ befielt deswegen Boſtangi Baſſa/ oder ſeinem Ober-Gärtner/ ihm ſein Haupt zu bringen. Dieſer Abgeordnete beſuchte ihn erſtlich wegen ſeines Herꝛn auf das freundlichſte/ und wieſe ihm einen ſchrifftlichen Befehl/ daß er von ihm das Inſiegel des Türckiſchen Kayſers abfordern ſollte. Nachdem er nun ſolches/ nicht ohne Beyſorge groſſer Ungnade von ſich geben/ weiſet Boſtangi noch einen andern Befehl/ er ſollte Naſſuffs Haupt dem Sultan bringen.

Naſſuff begehret ſein Haupt ſelbſt dahin zu bringen/ und heiſchet mit dem Sultan zu reden/ muß aber hören/ daß er ſolches nicht befehlen/ ſondern ihm das Leben alſobald zu nehmen. Hierauf begehrt er in die Kammer zu gehen/ und ſich zuvor zu waſchen/ damit ſeine Seele geſäubert in des Mahomets Paradiß kommen möchte/ wie dann ſolcher Gebrauch in ihrem Alcoran von denen Juden hergenommen zu ſeyn/ ſcheinet. Der Geſandte will auch dieſes nicht zulaſſen/ ſondern läſſet ſeine Henckersknechte hinein/ welche ihn alſobald mit einem Strang erwürgen wollen/ weil ſie aber ſehen/ daß er ſehr leibig und fett/ deswegen lang leyden müſte/ haben ſie ihm die Gurgel mit einem langen Meſſer abgeſchnitten. Sein Tod war den Chriſten ſehr erfreulich/ weil er ſeinem Herꝛn täglich in den Ohren

lage/

lage/ er ſollte ihm ein Heer wider die Chriſten untergeben / er wollte ihn zu einem Herꝛn der gantzen Welt machen. Der Tůrckiſche Kayſer aber hatte wichtige Bedencken / ihme ſolches abzuſchlagen. Man hat bey dieſem Baſſa Naſſuff gefunden zwo Kiſten mit Perlen und Diamanten/ acht Millionen Goldes/ und hat der Sultan ſolches alles zu ſeinem Chaſua oder Schatz gebracht.

Der berůhmte Italiåner Petrus della Valle meldet von dieſem Groß-Vezier / den er Naſuh-Baſſa nennet / im 1. Theil ſeiner Reißbeſchreibung p. m. 28. ſeq. folgendes: Es ware der Groß-Vezier den 15ten Octobris 1614. von dem Groß-Tůrcken in einer Audientz mit Worten hart beſtraffet und ausgefiltzet worden / alſo/ daß er gantz traurig und betrůbt aus dem Divan gangen. Weil ihn nun nichts Gutes ahnete/ wollte er den Zorn ſeines Kayſers vorkommen/ und es eben wie der Seneca/ mit dem Kayſer Nerone/ machen/ wie er dann ſchier ein gleiches Ende/ wie er / genommen. Er ſandte ſeine Gemahlin / welche des Groß-Tůrcken zweyte Tochter / und noch ſehr jung ware / nach Hofe/ ihren Vatter zu bitten / daß er das Ambt ihres Gemahls einem andern/ der tůchtiger wåre/ daſſelbe zu bedienen/ ůbergeben wollte/ mit Verſicherung/ daß ihr Gemahl ſolches fůr eine groſſe Gnade halten wůrde/ weil er wol wuſte/ daß er groſſe Fehler/ wiewol mehr aus Unwiſſenheit als Boßheit / in demſelben begangen.

Der Vatter / der ſein Vorhaben damals noch verborgen halten wollte/ gab ſeiner Tochter zur Antwort/ er ſeye viel eines andern bedacht/ und gienge

ohne

ohne weiters Wortſprechen von ihr / weil er aber ſich gäntzlich vorgenommen / alle Mittel und Wege anzuwenden / wie er dieſen Naſuh aus dem Wege raumen möchte / darbey aber beſorgte / er möchte ſich / wann er hiervon Wind bekäme / entweder durch die Flucht / oder ſonſten aus dem Staub machen / ſo beſchloß er / ſolches ſo eylends und heimlich / als es immer müglich / zu Wercke zu richten / und hiervon keinem Menſchen / auch ſeiner eigenen Tochter / ja ſo gar der Sultanin ſelber / nicht das Geringſte wiſſen zu laſſen. Zu Vollziehung deſſen / ließ der Groß-Türck am 17. des Monats Octobris / ſo ein Freytag ware / ein Gerücht ausſtreuen / daß er ſich am ſelbigen Tage nach der Moſqueen verfügen wollte / welches er unter andern auch dieſem Naſuh abſonderlich benachrichtigte / daß er ihn / wie gebräuchlich / dahin begleiten ſollte / des heimlichen Vorſatzes / ihn auf öffentlicher Straſſen hinrichten zu laſſen. Es lieſſe ſich aber Naſuh / entweder aus Forcht eines Unfalls / oder um anderer Urſache willen / bey dem Groß-Türcken entſchuldigen / und ihm entbieten / daß er vor dißmal Unpäßlichkeit halber / ihme / ſeiner Schuldigkeit nach / nicht aufwarten könnte / mit unterthänigſter Bitt / daß er ſich belieben laſſen wollte / mit den andern Vezieren und Baſſen / ohne ihm / auszureuten. Der Groß-Türck ließ ihme hierauf ſagen / daß er ſich aus ſeinem Pallaſt anders nicht / als mit ihm / begeben könnte / und fertigte von Stund an jemand von den Seinigen ab ; ihn zu fragen / wie es um ihn ſtehe. Er ſchickte ihm auch zugleich / wie bey den Krancken gebräuchlich / etwas von Scerbet / oder ſonſten ein annehmliches Getranck /

tranck / ſeine Kranckheit zu lindern. Es geben etliche vor / daß in dieſem Geſchirr etwas vermiſchtes Gifft geweſen / die meiſten aber widerſprechen ſolches. Nachdem er nun vernommen / daß ſich der Naſuh wieder aufgemacht / und nicht mehr Bettlågerig wåre / ließ er ihm ſagen / daß er ihn beſuchen / und zugleich auch die Sultanin / ſeine Tochter / beſprechen wollte; entweder ihn mit gutem Glimpff aus ſeinem Pallaſt zu bringen / daß er vor ihm erſcheinen müſte; oder vielmehr / wie mich beduncket / und es auch der Ausgang erwieſen / ihm allen Argwohn zu benehmen / und ihn deſto ſicherer zu machen.

Nicht lang hernach ließ er ihm anſagen / daß er ſelbſt kommen / und ihn beſuchen wollte; er befahl aber den Buſtangi Baſſa / welcher das Haupt und Ober-Auffeher über die Gårtner / und ein vornehmes Ambt an dieſem Hof iſt / in eine verſchloſſene Kutſche / deren ſich der Groß-Türck / wann er irgends wohin unbekandter Weiſe fahren will / bedienet / an ſeine Statt zu ſitzen / welche auch viel Groſſe vergeſellſchafften / gleich als wann es der Groß-Türck ſelbſt geweſen. Nachdem er nun in des Naſuh Pallaſt gekommen / und ſeine Leute an unterſchiedlichen Ort herum / inſonderheit unter das Thor geſtellet / tratt er allein in Geſellſchafft der Seinigen / auf die er ſich am meiſten verlieſſe / trotziglich in die Kammer / wo der jenige war / den er ſuchte. Naſuh fragte ihn / was er neues brächte / und was ſein Begehren wåre / wie auch / ob er etwas böſes wider ihn vorzunehmen im Sinn håtte? Der Buſtangi Baſſa gab ihm zur Antwort: Nein / gar

gar nicht / ſondern er hätte nur von dem Groß-Türcken Befehl / daß er ihm das Kayſerliche Siegel / welches der Groß-Vezier allezeit in Verwahrung hat / zu Handen liefern ſollte.

Nachdem er nun dieſen Befehl geſehen und geleſen / ſagte er etwas zornig und entrüſtet: Wie? findet man jemand tüchtiger als mich / dieſes Ambt zu bedienen? Ich möchte den jenigen gerne wiſſen. Kan man über meine getreue Dienſte klagen? Der Buſtangi Baſſa verſetzte hierauf: Es wäre dieſes des Kayſers endlicher Will und Meinung. Wolan dann / ſagte Naſuh gantz demüthig / weil er es alſo haben will / ſo kan ich ihm nicht widerſtreben / und überlieferte ihm alſobald das Siegel. Ein anderer aber grief hierauf in ſeinen Sack / zeigte ihm einen andern Befehl vor / und ſagte in Ubergebung deſſelben zu ihm / daß der Kayſer ſeinen Kopf begehrte. Naſuh erſchrack hierüber hefftig / und bate / daß man ihm erlauben wollte / mit dem Kayſer / und ſeiner Tochter / der Sultanin ſeiner Gemahlin / ſelbſt zu reden. Als aber der andere ſagte / daß es nicht mehr Zeit wäre / und er deſſen keinen Befehl hätte / bate er ihn demüthigſt / daß er ihm noch ſo viel Zeit vergönnen wollte / damit er ſein Gebet thun möchte. Mittlerweil / als er ſich hierzu fertig machte / und groſſe Unruhe in ſeinem Gemüth erzeigte / warff ihm Buſtangi Baſſa unverſehens eine Senne von einem Bogen um den Hals / und erwürgte ihn hurtig / mit Hülffe der Seinigen. Sie brachten von Stunden an dieſen Leichnam / den ſie in einen Teppich gewickelt / vor den Groß-Türcken / damit er / wann er ihn todt geſehen / an dieſer grau-

ſamen

ſamen Vollziehung deſtoweniger zu zweiflen hätte/ weil man ihme würckliche Proben und Beweißthum ſolcher Dinge / die aus ſeinem Befehl geſchehen/ ſie haben auch Nahmen wie ſie wollen/ bringen muß/ wiewol es eine grauſame und barbariſche Gewohnheit iſt.

So bald der Groß-Türck ihn geſehen/ rieff er: O du ungetreuer Hund/ und ſagte/ nach etlichen wider ihn ausgeſtoſſenen Schmähworten: Hauet ihm den Kopf ab / daß er nicht wieder lebendig werde. Dann es möchte dieſer Hund vielleicht wieder von den Todten auferſtehen: Worauf ihme alſobald/ in Gegenwart des Groß-Türcken/ der Kopf vom Leib geſondert worden. Sein Leichnam wurde hierauf durchs Fenſter / über die Mauern hinaus in den Garten geworffen/ allwo er eine Zeitlang liegen blieben/ um ihn ins Meer zu werffen. Man bate aber unterdeſſen um Erlaubnus / daß man ihn in einem Landhaus/ ſo er in Aſien / unweit von Scutari/ gegen Conſtantinopel über / jenſeit des Meers hatte/ begraben möchte/ worauf der Groß-Türck zur Antwort gab; Er wollte nicht haben / daß dieſer Baſſa auch nach ſeinem Tod / nach Aſien oder Natolien über geführet werden ſollte; weil er vielleicht vermuthet/ daß dieſer Groß-Vezier Vorhabens geweſen / ſich dahin/ als an einen ſichern Ort / zu begeben / und daſelbſt eine Aufruhr zu erwecken. Dieſem nach muſte man ſich mit der bloſſen Verwilligung/ ihn vor der Stadt in einem beſondern Feld/ unter die bloſſe Erde / ohn einigen Grabſtein / oder dergleichen / ſondern/ wie den geringſten gemeinen Mann/ zu begraben. Auf dieſe Weiſe nun wurde

er

er von zweyen Männern/ die zu den verächtlichſten Dingen gebrauchet wurden/ welche im Befehl hatten/ ihn hinweg zu bringen / unter die Erde verſcharret.

So bald der Groß-Türck des Naſuh Tods verſichert war/ that er ſein Gebet zu GOtt/ danckte ihm/ daß er ihn für ſolcher Gefahr behütet/ deren er gleichſam nicht hätte entgehen können/ wann dieſer Mann länger bey Leben geblieben wäre; und fügte noch andere Gebete/ ſo mit Thränen vermiſchet waren/ hinzu/ von dem Himmel einen getreuen Vezier zu erlangen/ beklagte ſich auch/ daß er bey ſeiner Regierung noch nicht ſo glückſelig geweſt wäre/ einen ſolchen zu erwählen / der ein frommer und aufrichtiger Mann geweſen. Man redet von den Urſachen des Naſuh Tods unterſchiedlich; Jedoch iſt jederman einhellig der Meinung/ daß die vornehmſte ſich auf die groſſe Freundſchafft gegründet/ die er ſich durch ſeinen groſſen Unverſtand über den Hals geladen/ indem er ſich bey niemand von den Groſſen beliebt zu machen gewuſt.

Seine gröſſeſte Feinde waren der Mufftj / welcher bey ihnen/ nemlich denen Türcken/ der Oberſte über den Gottesdienſt iſt / gleichwie bey den Chriſten ein Patriarch; der Muhammed Baſſa/ der ihm in ſeinem Groß-Vezier-Amt nachgefolget; die Abgeſandten der Chriſtlichen Potentaten/ und viel andere vornehme Perſonen / die zu ſeinem Untergang nicht wenig geholffen. Die vornehmſten Puncten ſeiner Beſchuldigung bey dem Groß-Türcken waren; daß er den Tod vieler unſchuldigen Leute befördert / damit er ihre Güter an ſich ziehen möchte:

Daß

Daß er eine ſchåndliche Kauffmannſchafft getrieben / und / zu Nachtheil der Tůrckey / unterſchiedliche Waaren nach der Chriſten Långer geſchickt; daß er die Můntz verfålſchet / das iſt / daß er die Tollers und Piaſters / welches auslåndiſche gute Můntze geweſen / aufgekauffet / und dieſelbe wieder verſchmeltzen / und eine Lands-Můntz / Sciahi genannt / welche nicht die Helffte des Werths am Silber hatte / daraus machen laſſen / und das ůbrige in ſeinen Nutzen verwendet habe; dergleichen Betrůgereyen ihme noch mehr vorgeworffen wůrden.

Alle dieſe Fehler aber wåren ihm gegen dem jenigen / der beydes ſeinem Glůck und Leben einen tődtlichen Streich gegeben / gleichſam noch zu verzeyhen geweſen ſeyn; dieſes ware / daß man ihm / wegen einer Meuterey / und daß er mit den Perſianern einen heimlichen Verſtand håtte / in Verdacht hatte / wiewol die Verſtåndigſten ihn fůr unſchuldig hielten. Nicht ohne iſt es zwar / daß er den glůcklichen Fortgang des Kőnigs in Perſien Waffen / dem Groß-Tůrcken hinterhalten; es erwieſen aber des Verſtorbenen / oder vielmehr Erdroſſelten / gute Freunde / daß ſolches nicht aus Urſach einiges Haſſes geſchehen / weil er ſich jederzeit ſehr eiferig erwieſen / den Francken (das iſt: Den Chriſten der Lateiniſchen Kirchen) den freyen Paß in Perſien zu verhindern / und in andern Sachen / was zu des Landes Wolfarth gereichet / gute Ordnung zu machen; ſondern / was er dißfalls gethan habe / ſeye vielleicht darum geſchehen / daß er damals der Sachen nicht abhelffen kőnnen / und einer beſſern und gelegenern Zeit / erwartet habe.

Traurige Begebenheit des 1615ten und 1616ten Jahrs.

Die Aufrührer und Aechter zu Franckfurt am Mayn / Vincentz Fettmilch Lebküchner / Conrad Schopp Schneider / Conrad Gerngroß Schreiner / Georg Ebel Schwartzfärber / Adolff Cantor Handelsmann / Steffan Wolff Seiler / und Hermann Geiß Schneider / werden daſelbſt durch den Scharffrichter ihrem Verbrechen nach hingerichtet.

DIe Alten haben allezeit die jenige / welche in einem Staat oder einer Gemeine Unruhe anſtiffteten / und das Volck zur Rebellion und Aufruhr wider ihre Fürſten und Obrigkeit erregten / als Verräther des Vatterlands / und Verſtörer der gemeinen Ruhe / mit der äuſſerſten Straff beleget. Man ſetzte ſie in Sparta von allen ihren Aemptern ab / und beraubte ſie des bürgerlichen Rechts / als unwürdig der Ehren-Aempter der Gemeind theilhafftig zu ſeyn / dieweil ſie die Einträchtigkeit und Ruhe derſelben / unruhig machen wollten. Sie wurden in Lacedæmonia in das Elend geſchickt / oder zum Bergwerck und Ertzgruben verwieſen / als Verräther / die nicht würdig ſeynd / in der Menſchen Gemeinſchafft gelitten zu werden. Die Athenienſer ſetzten ſolche in die Zahl der Meineydigen / und dem Vatterland Ungetreue / und der jenigen / die mit

dem

dem Feind / von ihrer Gemeind heimlichen Verſtand hatten / und verwieſen ſie / als dergleichen Geſellen / in die ewige Gefängnis. Die Römer ſchickten ſie / ohne einigen andern Gebrauch und Ubung des Rechts zur Straff / als die nicht würdig ſeyen die Lufft des Landes / welches ſie verrathen / und zur äuſſerſten Verwüſtung bringen wollten / einzuathmen.

Auch noch heutiges Tages werden diejenigen / welche gefährliche Aufruhren in Königreichen / Ländern und Städten anzuſtifften ihnen angelegen ſeyn laſſen / mit gebührender und zwar ernſtlicher Straffe angeſehen / wie unter andern vielen / auch gegenwärtige Begebenheit ſolches an den Tage leget / da die Anſtiffter einer höchſt-gefährlichen Empörung und Rebellion in der Reichsſtadt Franckfurt / ihrem Verdienſt nach / auf der Blut-Bühne durch den Scharffrichter abgeſtraffet worden. Anno 1613. hatte ſich zu gedachtem Franckfurt nach und nach einiger Streit und Unwillen zwiſchen dem Raht und Bürgerſchafft angeſponnen. Die Bürger hätten gerne geſehen / daß ihre Privilegia ihnen communiciret und ediret / die Anzahl Jüden und ihr unerträglicher Wucher gemindert / und dann ein Kornmarckt angeſtellet / auch etliche andere neue Ordnungen gemachet worden wären. Weil aber ſolches nicht nach ihrem Willen erfolgen wollen / haben ſie bey dem Wahltag die Churfürſten / und hernach Kayſer Matthiam deswegen angelanget / welcher dann den Churfürſten Johann Schweickharden von Maintz / und Landgraf Ludwigen zu Heſſen die Commiſſion gegeben / die Sach in der

Güte zu vertragen: Die es dann auch / nach vielen Handlungen dahin gebracht / daß der Bürgerſchafft in etwas willfahret / und deswegen etliche Vergleichungs-Articul aufgerichtet worden / aber doch mochten ſelbige den Handel ſo weit nicht ſtillen / daß er nicht hernach viel ärger wurde / als er zuvor jemals geweſen. Dann nachdem etliche Puncten / ſonderlich die Stadt-Rechnungen betreffend / nicht allerdings nach der Bürger Willen erörtert worden / ſo iſt den 3ten May An. 1613. aus Anregung etlicher unruhiger Köpffe / darzu ſonderlich Vincentz Fettmilch ein Lebkuchen-Becker ſich vor andern dapfer gebrauchen lieſſe / ein neuer Auflauff von dem gemeinem Pöbel erfolget / welcher die Deputirte / ſo gedachten Rechnungen vorgeſetzet / neben etlichen alten Rahtsherren und Dienern abſonderlich auf die Zunfftſtuben geführet / und daſelbſten über einem und andern examiniret / auch nach zweyen Tagen den übrigen alten Raht / als derſelbige von gemeinen Sachen zu rahtſchlagen / zuſammen kommen / im Römer etliche Tage eingeſperret enthalten / bis er endlich den 9ten May vor Notarien und Zeugen / weil der tumultuirende Pöbel es kurtzum alſo haben wollen / reſigniren müſſen: Alſo / daß allein die Achtzehner / ſo hiebevor / Krafft der angeregten Transaction / dem alten Raht adjungiret worden / noch im Raht überig geblieben. Welche hernach / dieweil bey geſtalten Sachen zu beſorgen / daß durch ungleiche Spargierung dieſes Weſens / die Franckfurter Meſſen geſteckt und in Abgang möchten gebracht werden / eine Schrifft publicirten / darinnen ſie die Kauff- und Handels-Leute verſicherten /

daß

daß ſie ſich der entſtandnen Unruhe halber nichts Widriges zu befahren hätten / mit Vermelden / daß es die Bürger allein mit dem alten Raht zu thun / und ihre Sachen mit Recht ordentlich auszuführen gedächten.

Als nun dieſer Handel für den Kayſer kame / ſchickte ſelbiger alſobald / damit allem fernern Unheil bey Zeiten begegnet werden möchte / den Bürgern ein Mandat zu / darinn er ihnen / daß er auf die jenigen / ſo die Unruhe angefangen / wie auch das / ſo der alte Raht peccirt / zu inquiriren ſeinen Commiſſarien aufgetragen hätte / zu wiſſen thäte / und deswegen ernſtlich befahl / daß ſie gedachten alten Raht / wieder zu ſeiner Rahtsſtelle kommen / neben den vorgemeldten 18. Rahtsherren / ſein Ambt unverhindert adminiſtriren laſſen / und ſich ruhig und friedlich / bis ſolche Inquiſition geſchehen / verhalten ſollten / mit Bedrohung der Acht / wider die jenige / ſo hierinnen nicht pariren würden / es wären gleich Bürger oder Handwercks-Geſellen / oder andere Diener und Einwohner. Hierauf ſchickten die Aufrührer ihre Deputirte zum Kayſer nach Lintz / ihre Sachen daſelbſt zu juſtificiren / und wider den alten Raht auszuführen. Als nun / ehe ſelbige wieder gekommen / der Kayſerlichen Commiſſarien Subdelegirte in die Stadt die Inquiſition nach obigem Mandat ins Werck zu ſetzen angelanget / beruffen ſich die Burger auf ihrer Deputirten Wiederkunfft. Mit dieſer Antwort aber waren die Subdelegirte nicht zu frieden / lieſſen derohalben der Handwercksburſch und denen ledigen Geſellen anmelden / ſie ſollten ihre Herren und Meiſter / die ſich

dem Kayſerlichen Mandat nicht accommodiren wollten/ verlaſſen/ und ſich aus der Stadt machen/ wann ſie anderſt Gefahr und Schaden vermeiden wollten.

Hierüber kam An. 1614. ein Geſchrey aus/ als wann ſie alle ſollten unredlich gemacht / und ihre Namen ans Gericht geſchlagen werden. Dieſes verurſachte einen groſſen Tumult / und fienge das ledige Bürſchlein an mit groſſer Furie und Drohworten in der Stadt herum zu lauffen/ alſo/ daß es das Anſehen hatte/ es würde etwas gefährliches von ihnen vorgenommen werden: Wie dann auch endlich geſchehen/ indem ſie/ nachdem ſich auch etliche von dem gemeinen Pöbel ihnen beygefüget / den 22. Auguſti gegen Abend die Juden-Gaſſe geſtürmet/ und guten Theils ausgeplündert/ worbey aber viel/ an ſtatt der Beuten / blutige Köpffe davon getragen. Der Raht und Bürger hätten zwar gerne dieſes Weſen verhütet / wie dann auch zu ſolchem Ende ihrer etliche ſich in die Rüſtung begeben/ aber wegen der Menge und groſſen Furie dieſes Geſindleins / auch der einfallenden Nacht halber / nicht wehren können: Doch aber des andern Tages Wachten für die Juden-Gaſſen geſtellet / und viel des jenigen/ ſo die Beutende heraus getragen / wieder bekommen / und endlich die Jüden / deren in 1400. waren/ und ſich bis dahin auf ihren Kirchhof/ darauf ſie bey dem Einfall geflohen / aufgehalten hatten / mit Schiffen / den Mayn theils hinauf/ theils ab / hinweg geführet / damit ihnen nicht gröſſer Ungemach zugefüget würde / dann das aufrühriſche Geſindlein alſo getobet / daß endlich die Subdelegir-

delegirte / ſollte anderſt dem Tumult ein Ende gemachet / und mehr Unheil verhütet werden / gezwungen wurden / ihnen einen Revers zu geben / und Patenta zu affigiren / darinn ſie alle für redlich und ehrlich erkannt / und ihnen erlaubet wurde / frey und ungehindert / wo ſie wollten / hinzuziehen / und ihres Thuns und Handwercks abzuwarten.

Die alte Rahtsperſonen hatten / indem die Subdelegirten in der Stadt waren / ihre vorige Rahtsſtellen wieder einzunehmen angefangen. Wie aber der Handel mit den Jüden vorgegangen / ſind ſie meiſtentheils / aus Beyſorg / ihnen auch etwas dergleichen wiederfahren möchte / wieder aus der Stadt gewichen: Worauf an derſelben Statt ad interim, damit das Regiment möchte beſtellet ſeyn / ſo viel andere erwählet worden / welches die Subdelegirte / weil es die Zeit nicht anderſt leiden wollte / alſo geſchehen lieſſen / aber hernach / als ſie wieder hinweg waren / lieſſen An. 1615. ihre Principalen / der Churſtfürſt von Maintz und Landgraf von Heſſen ein Mandatum Contradictorium darwider ausgehen / darinn ſie vermeldeten / daß das jenige / ſo ihre Subdelegirte wegen des Reverſes, ſo den Handwercks-Geſellen gegeben worden / desgleichen mit Erwählung der neuen Rahtsherren an der alten Abweſenden Statt / gethan / aus Zwang / weil ſie mit den Aufrühriſchen umgeben geweſen / und ſich allerhand Ungemachs befahren müſſen / geſchehen / dahero ſie keines Weges darein willigen und dergleichen notificiren könnten / ſondern ſich die gebührende Andungs-Mittel / wegen ſolches angethanen Gewalts wollten vorbehalten haben.

Hierauf erklärte Kayſer Matthias Vincentz Fettmilchen / Conrad Schoppen / und Conrad Gerngroſſen in die Acht / weil ſie alles Tumults und Aufruhrs / ſo bishero vorgegangen / vornehmſte Anſtiffter und Rädelsführer waren / und ſich keines Beſſern hatten wollen unterweiſen laſſen. Unlängſt hernach lieſſe der Kayſer noch ein Mandat publiciren / darinnen denen drey und zwantzig neuerwählten Rahtsherren auferleget wurde / daß ſie hinfüro aus dem Raht bleiben / und denen alten Rahtsherren ihre Stellen wieder einraumen ſollten. Dieſer Proceſs ſchröckte den meiſten Theil ab / daß ſie in ſich ſelber giengen / und mit dieſem aufrühriſchem Weſen nichts weiter wollten zu thun haben / dahero ſie von Fettmilch und ſeinem Anhang Verrähter des Vatterlandes und ihrer Freyheit genennet wurden. Jedoch fienge dieſen auch an / nicht wol bey den Sachen zu werden / ſonderlich weil ſie merckten / daß der Raht und die Bürgerſchafft darnach trachteten / wie ſie ihrer habhafft werden / und alſo dieſer Empörung / und aller daher gemeiner Stadt beſorgender Gefahr ein Ende machen möchten: Dahero auch Conrad Gerngroß / der Hoffnung / noch Gnade zu erlangen / ſelbſt nach Darmſtatt zog / und ſich Landgraf Ludwigen ſtellte: Aber es ware zu lange gewartet / und der Handel allbereit zu weit gekommen / derhalben er auch gefänglich nach Riſſelsheim geführet wurde. Die andern zween aber / als Fettmilch und Schopp blieben in ihrem Ungehorſam und Rebellion beſtändig / und weil Fettmilch merckte / daß man ihme nachſtellte / trug er ſtetigs ein Handrohr und Puffer bey ſich /

um ſich auf allen Fall damit zu wehren / dahero er eine gute Weile / ſonderlich weil er noch einen zimlichen Anhang von etlichen Bürgern / verwegenen Handwercks-Geſellen / und andern liederlichem Geſindlein hatte / ſich keiner an ihn machen wollte. Jedoch bekam er endlich ſeinen Meiſter / indem Johann Martin Bauer / ein Rahtsherr / es dapfer gewaget / mit etlichen Soldaten / als er in einem Wirthshaus mit ſeinen Geſellen zechte / ihm unverſehens auf den Hals gekommen / das Rohr / ehe er es los brennen können / ihm aus der Hand gebracht / ihn greiffen und auf den Börnheimer Thurn führen laſſen. Aber ſein Anhang kam ihme bald zu Hülffe / und machte ihn mit Gewalt wieder los. Jedoch hatte es keinen Beſtand / dann des andern Tages griffe Hanns Martin Bauer die Sachen mit gröſſerm Ernſt an / brachte die Bürger in Rüſtung / lieſſe ſie an unterſchiedlichen Orten / um Auflauff zu verhüten / Wacht halten / die Ketten vorſpannen / und die Feld-Pforten ſchlieſſen / und kame mit in 4. oder 500. Burgern und vielen Soldaten für Fettmilchs Behauſung / bey welchem ſich eben damals auch Conrad Schopp / nebenſt etlicher Handwercks-Burſch und anderm Geſindlein befande / und miteinander ſich zu wehren entſchloſſen waren. Als aber Fettmilch den groſſen Gewalt geſehen / hat er ſich eines andern bedacht / und neben Conrad Schoppen gutwillig ergeben: Worauf ſie auf die Catharinen-Pfort / und von dannen den 2. Decemb. mit etlichen Küriſſirern aus der Stadt geführet / den Maintziſchen überantwortet / und von dannen nach Aſchaffenburg geführet worden. Nach

 ſol-

ſolchem hat man noch unterſchiedliche andere/ welche zu dieſer Unruhe am meiſten geholffen / gefangen/ und nach Höchſt geliefert: Allwo ihnen zu Anfang des 1616. Jahrs/ auf Ihro Kayſerl. Majeſtät Verordnung/ des Churfürſten von Maintz / und Landgraf Ludwigen von Darmſtatt Abgeordnete den Proceſs gemacht / und etliche zum Tod/ etliche zum Ausſtreichen/ und etliche zur Proſcription condemniret. Darauf ward die Execution auf den 28. Februarii zu Franckfurt angeſtellet. Daſelbſt erſtlich auf dem Roßmarck zu ſolchem Ende ein Gerüſt aufgeſchlagen/ und mit Schrancken verwahret/ ingleichen noch drey andere/ als eines für den Rath/ eines für die Zunfftmeiſter und Vorſteher der Geſellſchafften/ und dann ein kleines für die Gefangene/ ihr Urtheil darauf anzuhören / am Roß-Zoll gemacht/ auch die Fenſter an gedachtem Haus für die Kayſerliche Subdelegirte mit ſchwartzem Tuch behängt worden.

Demnach nun auf den beſtimmten Tag das Zeughaus / die Wäll / und die vornehmſte Ort der Stadt mit etlichen Rotten aus der Bürgerſchafft beſetzet/ auch etliche Stuck Geſchützes auf dem Roßmarckt / derſelben auf allen begebenden Fall ſich zu gebrauchen / gepflantzet worden / hat man darauf die Galgen- und Bockenheimer-Pforten / ſo der Kayſerlichen Commiſſarien Volck für dißmal in Verwahrung genommen / eröffnet: Auf welches des Morgens zwiſchen 7. und 8. Uhren ein Troup-pe Reuter und ein Fähnlein Fußvolck in die Stadt kommen/ und ſich um das Gerüſt/ ſo zur Execution gemacht war / in Ordnung geſtellet: Deme bald noch

noch etlich Volck zu Roß und Fuß gefolget/ deſſen ein Theil an die vorbeſagte Thor und auf die Wälle/ die meiſten aber auf den Executions-Platz zu den andern ſich begeben. Mit dieſem Volck wurden zugleich ſieben Gefangene/ als Vincentz Fettmilch/ Conrad Schopp/ Conrad Gerngroß/ Adolff Cantor/ Peter Mutſchien/ Hermann Geyß/ und ein lediger Schneidersgeſell von Steinfurt/ welche die vergangene Nacht zu Höchſt zuſammen geführet worden/ auf vier Bauren-Wägen an Händen und Füſſen wol verwahret/ mit in die Stadt und auf den Roßzoll zu anderen Gefangenen/ ſo man bis dahero in der Stadt in Hafftung gehalten/ und damals auch dahin geführet/ gebracht worden/ allda ſich die Prediger eingefunden/ ſo ſie getröſtet/ und zum theil mit dem heiligen Abendmahl verſehen.

Darauf ward um 8. Uhr Fettmilch/ Schopp und Gerngroß auf das vorgemeldte kleine Gerüſt heraus geführet/ und ihnen von dem Ort/ da die Kayſerliche Subdelegirte an denen Fenſtern geſtanden/ ihr Urtheil abgeleſen/ welches ware/ daß ihnen wegen ihrer Mißhandlung und angerichteten Aufruhr/ erſtlich die zween fördern Finger an der rechten Hand/ nachmals aber die Köpff abgeſchlagen/ ſolche an den Brücken-Thurn aufgeſtecket/ Fettmilchs Cörper nach der Decollation geviertheilt/ und an die vier Straſſen aufgehencket/ ſeine Behauſung niedergeriſſen/ und an deren Statt eine ſteinerne Säule/ mit einer Schrifft von ſeinem Verbrechen und Straffe zur Gedächtnus aufgerichtet/ ſein Weib und Kinder der Stadt und Landes auf ewig verwieſen/ und ſonſt der andern Cör-

per

per unter das Hochgericht begraben werden ſollten. Ob nun wol die Condemnirte mit einem Fußfall um Gnade gebetten/ iſt es doch bey dieſem Sententz geblieben / und die Execution demſelben nach erfolget.

Als ſolches geſchehen / wurden vier andere/ als Georg Ebel/ Schwartzfärber / Adolff Cantor / ein Handelsmann / Steffan Wolff / ein Seiler / und Hermann Geyß/ ein Schneider/ auf mehrgedachtes kleine Gerüſt geführet / und gleichfalls ihr Urtheil abgeleſen/ daß ihnen nemlich / wegen der vorgegangenen Empörung / die Köpff abgeſchlagen / und ſie unter das Hochgericht begraben / doch Ebels Kopff bey den andern an Brücken-Thurn aufgeſtecket werden ſollte / welches auch alſo vollzogen worden iſt. Darauf wurden wieder neun andere herfür gebracht / ſo zum theil Bürger / zum theil Frembde / und darunter auch Peter Mutſchier / und Theobald Stauch waren / welche alle mit Ruthen ausgeſtrichen / und der Stadt / und des Churfürſtenthums Maintz / wie auch des Landgrafen von Darmſtatt Landes verwieſen wurden. Nach ſolchen / wurde acht anderen Stadt und Land auf eine gewiſſe Zeit verbotten/ und endlich wieder etlich entwichene Perſonen / als Johann Halbey / Johann Sauern / Adam Stammeln / und Gerhard von Theuren ein Urtheil/ daß ſie ihr Lebenlang des Ertzſtiffts Maintz/ Fürſtenthums Heſſen / und der Stadt Franckfurt/ auf zwölff Meilen nicht darzu zu kommen/ verwieſen ſeyn ſollten / wie auch eine Achts-Erklärung wider Johann Geyſelbach abgeleſen.

Hier-

Hierauf kam es auch an die Juden: Dieſelbe hatten im vergangenen Jahr ein ſcharffes Mandatum pœnale reſtitutorium bey dem Kayſer ausgebracht / und auf Befehl unter wåhrender Execution vor der Galgen-Pforten aufgewartet. Als nun ſolche vollendet / wurden ſie auch mit etlichen Reutern und einem Fåhnlein Fußvolck in die Stadt bey dem Executions-Platz fürüber geführet / zu ihrer Gaß und alten Wohnung begleitet / und an das Thor ein blechener Adler / mit der Uberſchrifft: Kayſerlicher Schutz / angeſchlagen. Letzlichen wurden etliche Decreta von Geldſtraffen / ſo etliche Bürger erlegen ſollten / abgeleſen. Item / daß die Zůnffte und Geſellſchafften / bis auf etlich wenige / ſo auf gewiſſe Ordnung verblieben / aufgehoben ſeyn ſollten / abgeleſen / und darmit dieſer Executions-Actus beſchloſſen / und das Kriegsvolck wieder aus der Stadt abgeführt. Und auf ſolche Weiſe ward den Bůrgern und Innwohnern zu Franckfurt nicht eine geringe Forcht und Schrecken eingejaget / ſich hinfüro für dergleichen Rebellion und Aufruhr zu hüten.

Trau-

Traurige Begebenheit des 1617ten Jahrs.

Der Frantzöſiſche Marſchall d'Ancre, ſonſt Concinus Conchin genannt / wird wegen ſeiner hinterliſtigen Practicken und hochmühtigen Bezeigungen / weil er ſich auf des Königs Ludovici XIII. Befehl nicht gefangen geben wollen / mit etlichen Schüſſen zu Paris hingerichtet.

Es hat mit der Ehre und Würde gleiche Gelegenheit wie mit Ambra / welche gar zu überflüſſig gebraucht / das Gehirn vergwaltigen ; den Schwindel und Unkräffte / ja gar den Tod verurſachen / auch allerdings die ungeheuerſten Wallfiſche tödten kan ; dann wann man auf Ehr und Hoheit allzu ſehr erhitzt iſt / da folget Schande und Laſter / und zuletzt das Verderben / wie ſolches der hochmühtige Marſchall d' Ancre zu ſeinem äuſſerſtem Untergang erfahren. Es hatte der An. 1616. junge regierende König Ludwig XIII. ihme eifferigſt angelegen ſeyn laſſen / deme eine Zeitlang / wegen innerlichen Unruhen / in einen ſehr miſerablen Stand gerahtnen Königreich Franckreich wiederum Ruhe zu verſchaffen ; damit er nun die verderbliche Kriegslaſt ſeinen armen Unterthanen abnehmen möchte / hatte dem Printzen von Conde und ſeinen Confœderirten faſt alles / was ſie begehrt / nach ihrem Belieben eingewilliget / und ſonderlich

dem

dem Printzen von Conde das Gouvernement über die Landſchafft Flery / mit allen darinn gelegenen veſten Orten / ſo der König mit einem groſſen Geld / an Statt einer Vorgeltung / von den jenigen / ſo ſie innen gehabt / an ſich gelöſet / neben vielen tauſend Cronen / das Kriegsvolck damit abzuzahlen / überlaſſen: Auch dem Hertzogen von Longueville zu Gefallen / aus der Picardy und dem Schloß Amiens alle / ſo ihme zu wider waren / abgeſchaffet / und andere derſelben Stellen verordnet / wie dann auch der Marſchall d' Ancre, ſo das Gouvernement in der Picardie gehabt / an deſſen Statt die Verwaltung in der Normandie bekommen. Ingleichem hat der König den Cantzler Silerium abgeſchaffet / dem Printzen von Conde, als er gen Pariß kommen / die Verwaltung der Königlichen Schatzkammer / wie auch viel Gewalt in Administration des Königreichs übergeben.

Aber durch dieſes alles / weil die rechte Brunnquell alles Ubels / ſo bishero im Königreich entſtanden / nicht geſtopffet / war den Sachen noch nicht geholffen. Dann ſo lange d'Ancre, als ein Frembder und Ausländer / und ſonſt ein ſehr laſterhaffter Menſch / noch immerdar hoch am Brett bliebe / einen groſſen Reichthum an ſich raffte / die beſte Veſtungen und Caſtelle in ſeiner Gewalt hatte / und durch die alte Königin / welche ihm ſonderlich wol wollte / alles nach ſeinem Willen thun / und zu wegen bringen kunnte / machte denen Frantzöſiſchen Fürſten und Herren / wann man ſie ſchon gar auf den Händen getragen hätte / doch kein Genügen geſchehen / weil ſie dieſes Ausländers Hochmuth und

Autho-

Authorität nicht leyden kunnten. Derohalben gabe es kurtz nach dem zu Lodun gemachten Frieden/ neue Händel / welche daher ihren Urſprung nahmen/ weil der Hertzog von Longueville die Stadt und Schloß Peranne in der Picardie einnahm / und des Marſchalls d' Ancre Beſatzung ausſchaffte. Dieſes verdroß den König/ und ſonderlich die alte Königin hefftig/ die ihr daher ſtracks aus allen Umſtänden die Gedancken machte / es müſte dieſer Handel auf etwas anders angefangen ſeyn/ und ein ſonderlicher Anſchlag darunter verborgen liegen. Weil ſich nun unter ihren Rathgebern unruhige Leute befanden/ welche aus einer Mucke einen Elephanten zu machen wuſten/ und ihr riethen/ mit der Schärffe / weil bishero durch gelinde Mittel die Feinde nur frecher und verwegener worden / zu verfahren / und da ſie anders ſich und den König aus der Gefahr reiſen wollte/ des Printzen von Conde, als welcher ein Urheber und Anſtiffter aller ſolcher ſchädlichen Anſchläge wäre / Perſon ſich zu verſichern.

Dieſen Rath ſetzte der König und die alte Königin alsbald nach / und lieſſen den Printzen von Conde, als er etlich Geſchäffte zu verrichten / nach Hof kommen / und ſich dergleichen nicht verſehen hatte/ in gefängliche Hafft nehmen/ welches geſchahe den 1. Septemb. des 1616. Jahrs. Uber dieſen unverhofften Handel erſchracken die andern Fürſten des Geblütes / ſo ſich damals zu Pariß befanden/ dermaſſen / daß ſie darvon flohen / welches/ da es nicht geſchehen / der Hertzog von Vendosme, und andere / dem Printzen von Conde hätten Geſellſchafft

ſellſchafft leiſten müſſen: Aber ſie gedachten / weit darvon / iſt gut vorm Schuß. Es hatte zwar gedachter Printz von Conde, neben ſeinem Hofgeſind / viel gute Gönner zu Pariß / dahero man Anfangs in Sorgen ſtunde / es würde ohne einen groſſen Tumult und Aufruhr nicht ablauffen: Aber gleichwol gieng nichts anders vor / als daß ſeine Leut / darzu hernach auch ſich der gemeine Pöbel geſchlagen / des d' Ancre Pallaſt anfielen / und ſelben rein ausplünderten.

Damit nun jederman wiſſen möchte / warum der Printz von Conde gefangen worden / ließ der König deswegen eine Erklärung im Parlament promulgiren / darinnen er ihm und ſeinen Anhängern Schuld gab / daß ſie mit ſolchen Conſiliis umgangen / und ſich unterſtanden hätten / allen Gewalt an ſich zu reiſſen / und den König gar von ſeinem Thron herab zu ſtürtzen / und was dergleichen Sachen mehr waren: Setzte auch denen andern Fürſten / und allen / ſo ſich ſolcher Anſchläge theilhafftig gemachet / eine Zeit von 15. Tagen / darinnen ſie kommen und um Perdon bitten ſollten / mit Vermelden / daß ihnen alsdann Gnad wiederfahren / im widrigen Fall aber ſie des Laſters der beleidigten Majeſtät (Crimen læſæ Majeſtatis) ſchuldig ſeyn ſollten. Von dieſer Declaration urtheilte ein jeder / nachdem er affectionirt ware / und hielten inſonderheit viel Verſtändige dafür / es wäre dieſe Beſchuldigung über den de Conde nicht falſch / wann ſein Anſchlag recht / und nicht auf Königs Ludwig / ſondern auf des d' Ancre, Perſon / ſo durch die alte Königin alles beherrſchte / verſtanden würde.

Die Fürſten begaben ſich miteinander nach Soiſſon/ allda ſie/ was bey dieſem Handel vorzunehmen/ deliberirten: Worauf es zwar zu einer Tractation kam/ darbey der König verſprach/ daß er den Vergleich zu Lodun halten/ und die Fürſten wieder zu Gnaden annehmen/ und für ſeine treue Unterthanen erkennen wollte: Aber das Mißtrauen wuchs von Tag zu Tag dermaſſen unter ihnen/ daß dieſe Erklärung wenig Nachdruck hatte/ dann die Fürſten lieſſen ſich bedüncken/ es wäre ihnen ſolch Verſprechen/ durch Anſtifften des d' Ancre nur alſo pro forma geſchehen/ ſie dardurch wieder nach Hofe zu locken/ und hernach ihrer mächtig zu werden/ derohalben ſie ſich mit Kriegsvolck zu ihrer Defenſion verſahen: Wie dann auch der König unter dem Hertzogen von Guiſe/ dem Grafen von Clermont/ ſo im vorigen Jahr aus ſeiner Gefängnus/ erlediget worden/ viel Volck zu Roß und Fuß annehmen ließ.

Demnach nun zwiſchen beyden Theilen unterſchiedliche Schrifften gewechſelt worden/ und gleichwol die Fürſten/ zu denen ſich jetzt auch der Hertzog von Nivres geſchlagen/ auf ihrem Vorhaben verharreten/ und ſich unterſchiedlicher Orte zu ihrer Verſicherung bemächtigten/ wurden ſie zu Anfang des 1617. Jahrs vom König in die Acht erkläret/ und ihre Güter confiſciret. Hingegen lieſſen ſie eine Apologiam und Proteſtation wider den d' Ancre ausgehen/ darinnen ſie ſich erkläreten/ daß ſie die Königliche Authorität zu ſtabiliren/ und des Königreichs Wolſtand wider des d' Ancre und ſeiner Anhänger Conjuration und Tyranney zu erhalten/

halten/ miteinander vereiniget / und aus Noth die Waffen an die Hand genommen. Gedachter d'Ancre ließ ihme dieſe Händel heimlich nicht übel gefallen/ dann er ſahe wol / daß ſie das einige Mittel wären / dardurch er bey ſeiner Gewalt und Authorität verbleiben könnte: Derohalben er auch/ den Krieg deſto beſſer fortzuſetzen / unter dem Schein/ als wann er in ſeinen Nöthen nach äuſſerſtem Vermögen beyſtehen wollte/ 6000. Walloner zu Fuſſe / und 800. Reuter aus ſeinem Seckel / wider die vereinigte Fürſten zu werben/ und vier Monat lang zu unterhalten/ verſprach. Aber er machte dardurch ſeine Sachen nicht gut: Dann die Frantzoſen wurden hierüber alſo verbittert/ daß ſie unterſchiedliche Tractätlein wider ihn ausgehen lieſſen / darinn ſie ihn tapffer durchzogen / und mit ſeinen rechten Farben abmahlten/ daß er nemlich/ da er in Franckreich kommen / kaum einen Diener halten können/ jetzo aber auf ſeinen Seckel/ den er aus des Königs Schatz/ und durch andere unerlaubte Mittel/ tapffer geſpicket/ gantze Armeen zu werben/ und frembd Volck ins Königreich einzuführen / ſich unterſtünde. Item/ daß er ſehr hochmüthig der gröſten Gewalt in Franckreich / zu nicht geringer Præjuditz des Königs / ſich unternehme: Gantze Herrſchafften und Städte occupirte / und dieſelbige beveſtigte: Caſtell bauete: Denen Parlamenten Trutz biete: Die Königliche Officien nach ſeinem Gefallen beſtellte: Das Volck unterdrückte: Die Gött- und menſchliche Geſetze verachtete / und dergleichen.

Demnach nun dieſer ſchädliche Menſch / welcher denen in die Acht erklärten Fürſten zu ihrer Entſchuldigung allen Zutritt verſchloſſen / auch den König ſelbſt gleichſam angefeſſelt und gefangen gehalten / das Maaß wol voll gemachet / und hoch genug geſtiegen iſt / iſt er endlich auch zum Falle genahet. Dann als gedachter d' Ancre zu Anfang des 1617. Jahrs von Pariß abweſend war / wurde der König indeſſen von dem üblen Zuſtand im Königreich / und was dieſer hochmüthige Italiäner im Schild führte / und Ihro Majeſtät bishero hinterhalten worden / von etlichen redlich- und aufrichtigen Patritioten in Geheim umſtändlich berichtet / und wie alle Gefahr / ſo dem Königreich und Sr. Königlichen Majeſtät ſelbſten zu beſorgen ſtünde / durch Ausreutung dieſes Unkrauts / leichtlich könnte abgewendet werden / erinnert. Dieſes nahm der König / als aufrichtig und treulich gemeinet / zu Hertzen / und fieng ſtracks an auf Mittel zu gedencken / wie man in der Still / und ohne Auflauff des d' Ancre möchte mächtig werden. Weil man es nun anderer Geſtalt nicht wuſte anzugreiffen / ward endlich dem Herrn von Vitry / Obriſten Hauptmann über die Königliche Leib-Garde befohlen / daß er ihn bey ſeiner Ankunfft ins Schloß / angreiffen / und ſeiner Perſon auf einen oder den andern Weg ſich mächtig machen ſollte. Welcher Befehl den 24. April exequiret wurde.

Dann / nachdem gedachter d' Ancre wieder nach Pariß / und auf des Königs Begehren / unwiſſend / was für ein Bad ihme zubereitet ware / ins Schloß kommen / tratt ihm alsbald im Vorhof beſagter

ſagter Vitry mit etlichen von der Garde entgegen/ und zeigte ihm im Namen des Königs an / daß er ſich gefangen geben ſollte. Dieſer Handel kam dem d' Ancre Spanniſch vor/ griff derohalben nach ſeinem Degen/ und wollte ſich wehren/ aber er bekam bald ſeinen Reſt / und ward mit dreyen Schüſſen alſo abgefertiget / daß er ohne einiges ferneres Wort-ſprechen dahin fiel / und den Geiſt aufgab. Der König ließ ſich darauf an einem Fenſter ſehen/ anzeigende/ daß das jenige/ ſo vorgegangen/aus ſeinem Befehl geſchehen. Was für ein Jubiliren und Frolocken in der Stadt / ſo bald dieſer Verlauff ruchtbar worden / entſtanden / ware nicht auszuſprechen/ und hatte man allenthalben vive le Roy ruffen hören.

Des d' Ancre Cörper wurde zwar von den Seinigen begraben/ aber ſeine Ruh in der Erden währte nicht lang/ dann das Volck grub ihn des andern Tages wieder herfür / ſchleifften ihn zu einem Schnapp-Galgen / henckten ihn nackend bey den Füſſen daran auf / ſchnitten ihm Finger / Naſen/ Ohren/ das Gemächt/ und anders dergleichen herab/ raufften ihn die Haar und den Bart aus/ haueten/ſchlugen/ und ſtachen ihn/darnach lieſſen ſie ihn vom Galgen wiederum herab / ſchleppten ihn durch die Gaſſen mit groſſem Geſchrey und Ruffen / und nachdeme ſie ihm viel Schmach angethan / verbrannten ſie ihn endlich unterm Galgen zu Aſchen. Sein Weib ward auch ſo gleich / ſo bald er hingerichtet/ im Königlichen Schloß gefangen / und weil ſie ihn zu ſeinen Practiquen und böſen Stücken tapffer geholffen/ und viel Ubels geſtifftet / den 7. May

offentlich enthauptet / und nachmals mit Feuer ver⸗brannt / ihre Güter confiſcirt / ihr hinterlaſſener Sohn des Adels unwůrdig / und zu einigem Ambt oder Würde in Franckreich / untůchtig erkannt / und ihre Behauſung am Schloß niedergeriſſen. Einen ſolchen Ausgang hat es gewonnen mit Marquiſen d' Ancre, ſo ſonſt Concinus Conchin geheiſſen / und ſeinem Weib Leonora / welche des groſſen Ge⸗walts und Dignitåten / darzu ſie durch der alten Kö⸗nigin Gunſt gelanget / ſchåndlich mißbraucht / und durch ihren Frevel und Hochmuth ihnen ſelbſt einen ſchmåhlichen Fall und Untergang verurſachet. Da⸗hero zu mercken / was die jenige / ſo durch Ehren⸗Aembter / darzu ſie durch groſſer Herren Gunſt ge⸗langet / ſtoltz werden / und immer hőher zu ſteigen / ſich unterſtehen / gemeiniglich für Unglück zu gewar⸗ten haben.

XXIX.

Die erſte Traurige Begebenheit des 1618ten Jahrs.

Durch das Straff⸗Gericht in den Bündten / zu Cur und Tuſis / wurden / wegen ihrer Verbrechen / Johann Baptiſta Zambra zur Enthaubtung condemnirt / und Nicolaus Ruſca zu Tode gepeiniget / auch andere auf ewig banniſiret.

Zu den Zeiten wåhrenden Savojiſchen und Venetianiſchen Krieges in Italia / giengen die

die Werbungen der kriegenden Theil Anno 1617. in der Eydgenoßſchafft ſtarck fort / alſo / daß die Schweitzer zur Hinterhaltung anderer Nationen / auf einer Tagſatzung des Paſſes halber ſich verglichen. Deſſen aber ungeachtet / erhielte Peter von Toleto / Gouverneur zu Mayland von etlichen Orten den Durchzug / vor 4000. Wallonen zu Fuß / und 1000. Reiſſige / und brachte ſo viel zu weg / daß ſich viel auf die Spaniſche Seite lenckten / und in der Stadt Cur eine Correſpondentz ſich mercken lieſſe. Darůber erhub ſich in den gemeinen dreyen Bůndten groſſe Unruhe / und zogen aus dem GOttes-Bund etliche Fahnen / zu welchen ſich auch die von Meyenfeld und Curwalden ſchlugen / nach Cur / unterſtunden ſich auch andere zu ſolchem Aufbruch zu vermǒgen / ſich gantz und gar aller frembder Fürſten und Herren zu můſſigen / den geſchwornen Bunds-Brief / den Keſſel-Brief und Reforma ſteiff zu halten / keinem Fůrſten noch Herꝛn weder Paß / noch Verhǒr vor den Gemeinden zu geben / den Geiſtlich-Genandten beyder Religionen in politiſchen Hǎndeln alle Stimmen zu verbieten; die Practicanten / und die jenigen / welche Geſchencke und Gaben empfangen / auch dieſelbe / ſo wider das allgemeine Vatterland gehandelt / durch ihre Verordnete zu ſuchen. &c.

Dieſe Bůndtneriſche Hǎndel zu ſtillen / befliſſen ſich Zůrch / Bern / Glaris und Schaffhauſen / und richteten ſo viel aus / daß die ſchwůrige Bůndtner mit ihren Fahnen wieder aus der Stadt Cur nach Haus zogen: Doch aber ward ein Straff-Gericht zu Cur angerichtet / und wider etlicher Bunds-

genoſſen Verwilligung vorgenommen / wie dann ſich deſſelbigen der Ober- und der Zehen-Gerichts-Bund höchlich beklaget: Jedoch entſchuldiget ſich das angeſtellte Straff-Gericht auch bey den Orten / Zürch / Bern / Glaris / Baſel und Schaffhauſen / gabe alle Schuld der Venetianiſchen Bundswerbung / und dahero erfolgter ſtarcker Practicken / mit Vermeldung / daß ſie allein die Fehlbare / und ſonderlich die / welche wider das Vatterland gefrefelt / zu ſtraffen begehrten.

Dieſemnach hielten gemeine drey Bünde zu Tafas einen Bunds-Tag / der endete ſich aber mit groſſem Zwieſpalt / und war dardurch anders nichts als mehrere Weitläufftigkeit zu beſorgen / wie dann auch ſolches hernach im folgenden 1618ten Jahr geſchehen. Dann es regeten ſich die vorigen Bitterkeiten dermaſſen / daß auch die Engadiner wider etliche / ſo ſie Spanniſch-Geſinnte nennten / ſich erhuben / und im Brachmonat An. 1618. mit fliegenden Fahnen für des Land-Haubtmanns Rudolffs Planta Behauſung zogen / und dieſelbe neben etlichen andern Häuſern in unterſchiedlichen Gemeinden ſchleiffeten / hernach ſich von dannen gegen der Stadt Cur wendeten / in Willens / die Practicken-halber Verdächtige zu überfallen / und ſie ohne alles Verſchonen zu ſtraffen. Zu ihnen ſchlugen ſich auch die übrige drey Bündte / und hielten erſtlich zu Cur einen Convent / hernach zu Tuſis / dahin das Volck zuſammen zoge. In dieſem Convent wurde / nachdem ſie zuvor etliche gewiſſe Satzungen gemachet / wieder ein neu Straff-Gericht angeordnet / darzu ein jeder Bund 22. Rechtſprecher / neun Auffſeher /

zween

zween Kläger / einen Schreiber / und zween Miniſtros hergegeben / denen ſeynd auch neun Prieſter / die aber doch denen Urtheilen nicht beywohnen durfften / zugethan worden. Dieſe alle haben ſchwören müſſen / daß ſie von keinem Fürſten Penſionen hätten: Und wo jemand mit Gaben beſtochen würde / daß ſie ſolches dem Raht bona fide andeuten wollten.

Hierauf iſt die erſte Criminal-Action wider Johann Baptiſtam Zambram / ſo für einen aus den Fürnehmſten der Hiſpaniſchen Faction gehalten wurde / angeſtellet worden. Dieſer / ob er wol über 70. Jahr alt / und mit dem Podagra übel geplagt geweſen / iſt an die Tortur gethan / und peinlich abgefraget worden; und wiewol man anfänglich nichts aus ihme bringen können / hat er doch endlich / als er mit eignen Handſchrifften und eingenommener Kundſchafft überzeuget / bekennet / daß er / ſammt ſeinen Mitgehülffen / Raht und That darzu gegeben / daß die Veſtung Fuentes (ſo der Spanniſche Gubernator zu Mayland / Graf von Fuentes / an der Grentz des Veltlins / bey dem Ausgang des Fluſſes Adden / auf einem Bühel / Montechio genannt / nahend dem Comerſee / An. 1605. aufbauen laſſen / daraus nachmals das Veltlin / Grafſchafft Cleve / Wormbs / und mehr Lande und Orte / von Spanniſchen und Oeſterreichiſchen / den Graubündtnern abgenommen worden) erbauet / auch da ſolcher Bau angefangen worden / und die gemeine drey Bündte / dieweil es wider den Vertrag / der An. 1531. mit Mayland aufgerichtet / mit gewehrter Hand hindern wollen / habe er das Volck

mit Abmahnen und falſchem Vorgeben abgehalten/ auch den Mayländiſchen zugeſchrieben / ſie ſollten mit ihrem Werck fortfahren / er habe die Feinde / ſo daſſelbe hindern wollen/ abwendig gemachet.

Darnach bekennte er auch unter andern / daß er / neben andern treuloſen Perſonen / zu höchſter Verkleinerung der Landen / ausländiſchen Fürſten/ durch groſſe Verheiſſungen Geld und Gut abgenommen/ ſie aber doch betrogen/ und keinem weder Treu noch Glauben gehalten. Derohalben iſt über ihn / als einen Verrähter des Vatterlandes / das Urtheil/ daß er lebendig geviertheilet/ ſein Haus geſchleiffet / und zwo Schmach-Säulen allda aufgerichtet/ auch ſeine Güter confiſcirt werden ſollten / geſprochen worden / doch aber in Anſehung ſeines hohen Alters / ſeiner neun Kinder und gantzen Freundſchafft/ iſt dieſe Straff gelindert/ daß er enthaubtet/ das Haubt auch aufrecht gelaſſen worden: Und haben ſeine Erben die Confiſcation der Güter mit 3000. Gulden ausgelöſet.

Dieſem nach wurden Pompeſus und Rudolphus Planten / Gebrüder / Johann Anton Giogier / und Lucius von Mont / Landrichter / fürgenommen / welche / weil ſie ſich bey Zeiten aus dem Staub gemacht/ und auf geſchehene gebräuchliche Citation/ ſich nicht eingeſtellet/ wurden ſie auf ewig aus dem Lande verbannet / und dem jenigen/ ſo ihrer einen lebendig liefern würde/ 1000. Cronen/ der aber ein Haubt von ihnen brächte / 500. Cronen verſprochen. Und ſo ihrer einer lebendig in Bündten betretten würde/ ſollte er ohne allen fernern Gerichts-Proceſs, als ein Verrähter des Vatterlan-

terlandes / durch den Scharffrichter geviertheilet/ und ſolche Theile an die offentliche Straſſen aufgehencket werden.

Auf ſolches wurde der Gerichts-Proceſs mit Nicolao Ruſca / Ertzprieſter zu Sonders angeſtellet. Dieſer / als er das jenige / weſſen man ihn beſchuldigte / nicht geſtehen wollte / iſt er an die Tortur gebracht / und dreymal aufgezogen worden; Aber er iſt auf ſeiner Meinung beſtändig geblieben/ und hat ohne Unterlaß GOttes und der Menſchen Barmhertzigkeit angeruffen. Uber zween Tag hernach / da er wieder aufgezogen / und ihme das Angeſicht / damit ihme niemands ein Zeichen geben könnte / bedecket worden / iſt er das zweyte mal an der Tortur gefunden worden / und waren die Zähne in die Zunge eingebiſſen / daß das Blut daraus gegangen. Doch aber wurde er / nicht mit geringer Mummelung beyderſeits Religions-Verwandten / von dem Scharffrichter unter den Galgen begraben: Aber über wenig Zeit hernach / Nachts-Zeit/ in das Fabarienſer-Cloſter gebracht worden. Sein Alter erſtreckte ſich über 50. Jahr / und war er ſtetigs mit dem Fieber geplagt / um welcher Urſachen willen er auch zwo Fontanellen an den Armen gehabt / und deswegen die Tortur nicht ausſtehen können. Sonſten hatte er ein nüchtern Leben geführet / und die meiſte Zeit ſeinem Kirchen-Ambt und Studiren abgewartet: Iſt auch ein gelehrter Mann / und in der Hebräiſchen Sprach wol erfahren geweſen.

Uber etliche Tage nach dieſem / iſt auch ein Straff-Urtheil wider den Biſchof von Cur / der ſich

auch

auch ſchon zuvor aus dem Weg gemachet/ erfolget: Welcher auch / nach vielerley Beſchuldigung aus dem Land auf ewig verbannet: Seine eigne Güter (doch dem Biſtthum ohne Schaden) confiſcirt; Er ſelber der Biſchoflichen Dignität entſetzt / und dem Capitul zu Cur / daß ſie auf das ehiſte einen andern Biſchof wählen ſollten / anbefohlen / auch verordnet worden/ daß/ ſo er in Bündten betretten würde / man ihn enthaubten ſollte. Desgleichen wurden andere mehr des Landes verwieſen. Als nun hierauf der Bündner Banniſirte ſich nach Lucern begaben/ und was vor groſſes Unrecht ihnen zu Tuſis von dem Straff-Gericht begegnet wurde / klagten/ wurde von der gantzen Eydgenoßſchafft dieſer Händel halber ein Tag zu Baden gehalten: Und erſchienen dießmals diß Orts oberwähnte Banniſirte/ beklagten ſich höchlich über das / ſo ihnen von dem Straff-Gericht in Bündten wiederfahren/ mit flehentlicher Bitte / es wollten die Eydgenoſſen/ als ihre Bunds-Verwandten/ welche nechſt GOtt ihre höchſte Zuflucht wären / ihnen zu unpartheyiſchen Rechten und Reſtitution ihrer verlohrnen Güter verhelffen.

Wider dieſe ſtelleten ſich der dreyen Bündten Geſandte / nemlich aus dem Obern Grauen-Bund Joachim von Montelto / Land-Richter / aus dem Gotteshaus-Bund Gregorius Meyer / Stadthalter zu Cur / und aus den Zehen-Gerichten-Bund Rudolff von Sölis Landanmann in Schiers / und entſchuldigten ſich / daß die Bündner aus höchſter Nothdurfft zu Erhaltung ihrer Freyheit gezwungen worden wären / ein ſolches Straff-Gericht anzu-

ſtellen:

ſtellen: Es wäre niemand geſchehen: Etlicher tyranniſche Thaten und Practicken wären zu hoch geſtiegen / wie aus den verfaſſten Proceſſen / deren Copiam ſie aufzuweiſen erbietig / genugſam zu ſehen. Den Biſchof belangend / vermeldeten ſie / daß etliche Klag-Puncten über ihn ergangen / und da er auf zwo unterſchiedliche Citationen nicht erſchienen / ein Urtheil darüber in Contumaciam gefället / und er ſeiner Biſchöflichen Dignität und Würde entſetzet / auch mit Urtheil dem Gotteshaus-Bund / als Kaſten-Vögten des Biſtthums Cur / das Thum-Capitul / mit Vertröſtung der Handhabung der löblichen Stifft-Freyheiten / zu Erwählung eines andern tauglichen Biſchofs zu halten auferleget worden / welches aber das bemeldte Thum-Capitul nach höchſter Danckſagung / der treuhertzlichen vätterlichen Oblation / ohne Mitverwilligung des Päbſtlichen Nuncii zu thun ſich verweigert / und eine Prolongation begehrt / die auch zugelaſſen worden; darauf hätte man des Biſtums Zugehörde inventirt / und damit demſelben nichts entzogen würde / Vorſehung gethan. Ein jegliches wäre auch in dem Biſchoflichen Schloß Fürſtenberg geſchehen / und allein ſein / des Biſchofs / eigenthümliches Haab und Gut (deſſen doch nicht eines Hellers werth gefunden worden) ohne einigen Abbruch des Stiffts und der Kirchen-Gütern confiſcirt / alſo / daß ſie nichts / das der Billigkeit entgegen wäre / gehandelt zu haben vermeineten. Darum dann ihre liebe Eides- und Verbunds-Genoſſen den gefaſſten Unwillen und Mißtrauen fallen laſſen / in Handhabung der Billigkeit und ihrer Freyheit beharrlich verblei-

ben /

ben / und ihren Widerſachern und Verleumbdern kein Gehör geben wollten.

Nach ſolcher weitläufftiger Anhörung beyder Partheyen / wurden die Bündneriſche Abgeſandte gantz ernſtlich vermahnet / ihr Straff-Gericht abzuſtellen / den Beklagten zu unpartheyiſchen Rechten zu helffen / und ſie mit einem ſichern Geleit zu verſehen / und alſo ihrer Vorfahren Gewohnheiten ſich gemäß zu halten. Dieſer Receſs iſt den Gemeinden in Bündten überſchicket / und dabey vermeldet worden / daß / da ihnen nicht ſollte gehorchet / und ein Neutral-Gericht angeſtellet werden / ſo wollten ſie auf ſolche Mittel bedacht ſeyn / dardurch ſie eine Abſtellung ſolches Unweſens zu wegen bringen könnten.

XXX.

Die andere Traurige Begebenheit des 1618ten Jahrs.

Die Einwohner des Flecken Pluers / in der Grafſchafft Cleven / werden durch einen plötzlichen Bergfall erbärmlich ruiniret und zerſchmettert.

Eine recht traurige Begebenheit theilen wir allhier mit an dem erſchröcklichen Bergfall in Graubündten / und zwar in der Grafſchafft Cleven / der plötzlich / und in einem Augenblick den ſchönen

ſchönen Flecken Pluers mit dem daran liegendem Dorff Schilan überfallen / und dieſelben / ſammt allen Menſchen / und was ſonſten darinnen geweſen / erbärmlicher Weiſe bedecket und zu Grunde gerichtet. Dieſer Flecken iſt / wie auch bemeldtes Dorff / etwas mehr als eine halbe Stunde / vom Städtlein Cleven / unten an dem Berge Conto gelegen / mit ſehr ſchönen Kirchen / vielen herꝛlichen Palläſten / und köſtlichen Gebäuen und Häuſern gezieret geweſen / darinnen Adeliche Perſonen und viel vornehme Handelsleute / ſonderbaren Luſts und Bequemlichkeit halber gewohnet / und gleich als in einem Paradiß in allerhand Wollüſten ſicher gelebet.

Beſagter erbärmlicher Untergang hat ſich alſo verhalten: Sonnabends den 25. Aug. des 1618ten Jahrs hat es angefangen zu regnen / worauf plötzlich ein groſſer Platzregen mit Donnern und Blitzen entſtanden / der bis auf den Donnerstag / als den 30. obgemeldten Monats fortgewähret. Derſelbige Tage iſt hell und klar geweſen: Aber die folgende Nacht iſt wiederum ein Platzregen mit hefftigem Donnern und Blitzen gekommen / welcher abermals bis gegen den Montag den 3. Septemb. gedauret / worauf ſich den folgenden Dienſttag ſchönes Wetter eingefunden. Deſſelbigen Tags / um die Mittags-Zeit / hatte auf der lincken Seiten des Fluſſes Meyra / von dem Berg Conto / da man vor dieſem die Lavezzen gemachet / und noch die Gruben und Hölen daran zu ſehen waren / nachdem ſchon vor zehen Jahren etliche Riſſe an demſelbigen Ort ſich erzeiget / etwas Erdreichs angefangen herunter zu fallen /

len/ ſo etliche Weinberge bey Schilan / gegen Cle-
ven zu / bedecket. Weil aber an demſelben Ort dergleichen Herabfallen des Erdreichs (welches daher gekommen / weil das Waſſer/ ſo von den Wieſen auf dem Berg gefloſſen / nicht fleiſſig durch Canäle herab geleitet worden) zuvor mehr geſchehen/ haben die Innwohner zu Pluers/ bevorab/ weil dieſes unter dem Flecken gegen Cleven zu/ ſich begeben/ deſſen nicht geachtet. So haben auch die jenigen/ die auf der ebne Heu gemachet / vermercket/ daß die Erde unter ihnen zitterte. Etliche ſchreiben/ es habe ſich den Tag zuvor / ein ungewöhnlicher Geſtanck mercken laſſen. Uber diß ſeynd auch die Einwohner durch etliche benachbarte Bauren gewarnet worden/ daß ſie ſich bey Zeiten mit ihren beſten Sachen von dannen begeben ſollten / dann es wäre ein groſſes Unglück vorhanden: Sie haben aber ſolches verlachet/ und die Bauren falſche Propheten geheiſſen/ und für Leute / welche fabulirten / oder voller Weins wären/ gehalten.

Um die Ave Marien-Stunde ſeynd die Catholiſche in S. Caſſiani Kirchen / und die Reformirte (deren in Pluers und Schilan nicht über 40. gewohnet) in einem ſonderlichen Haus/ ihre Gebet zu verrichten / zuſammen gekommen / wie ſolches die Bauren aus dem Dorff Rongalia/ ſo dazumal von dar nach Hauſe gegangen/ bezeuget. Als es nun Abend worden/ und ſich Tag und Nacht geſcheidet/ auch jetzt der volle Mond am Himmel ſich erzeiget/ und ſonſten das Wetter hell und klar ohne einiges Gewölcke war / ſiehe/ da geſchahe gleichſam in einem Augenblick von dem Berge Conto dieſer

ſchröcklich- und erbärmliche Fall / welcher nicht allein das Dorff Schilan / in welchem 78. ſondern auch den ſchönen Flecken Pluers / in welchem 125. ſchöne Gebäu ſtunden / mit 930. Perſonen überfallen und zerſchmettert / mit ſolchem Krachen und Praßlen / daß auch die Innwohner zu Cleven vermeinet / man ſchieſſe einen Hauffen Stück Geſchütz miteinander los / und ſahen auch allda Staub und Rauch / mit Feuer und Schwefel vermiſchet / davon gen Himmel auffſteigen.

Durch dieſen Fall wurde der Fluß Meyra an ſeinem Lauff gehindert / daß er bey zwo Stunden ſtehen bliebe / und einen Teich einer halben Welſchen Meil lang machte / deswegen die Clevenſer nicht in geringer Furcht ſtunden / doch brach das Gewäſſer endlich mit Gewalt durch / und bekame wieder ſeinen Gang / aber es blieb ein See ohngefehr einer Viertel Stund lang.

Etliche wenige Perſonen ſeynd mit dem Leben davon gekommen / nemlich ein ſtummer Knab / welcher in einem Garten Pfirſing abbrechen wollen / deme hat die groſſe Bewegung die Schuhe von den Füſſen genommen. Darnach einer / Nahmens Frantz Forno / welcher mit einem Maurer in ſeinen Keller / ſo auſſerhalb des Fleckens in einem Felſen gemacht war / gegangen / und Wein zum Nacht-Eſſen holen wollen: Und dann Johann Peter Werdemann / der mit ſeinem Geſind / Heu zuſammen zu machen / auf einen Berg gegangen ware; und als er ſeine Hausthür zu zumachen vergeſſen / und deswegen ſeine Tochter zurücke geſchicket / hat dieſelbe auch dieſes Unglück mit andern betroffen.

Ein groſſer Jammer war es / daß von den Inwohnern / welche ſich lang in weit abgelegnen Orten aufgehalten / und allda ihr Gewerb getrieben hatten / eben zu ſelbiger Zeit gleichſam zu ihrem allgemeinem Untergang wieder zurücke gekommen: Und ſind / unter andern / auch etliche Kauffleute / welche an dieſem Orte gewohnet / und in der Bergomenſer Meß in Italien geweſen / nicht zwar inn- ſondern auſſerhalb des Fleckens / indeme ſie ſolchem zueileten / mit dem Bergfall ergriffen / und erſtecket worden. Des andern Tages hernach / ſeynd von den umliegenden Orten Leute / die Todten und das verfallene Gut auszugraben / dahin geordnet worden / die haben oben auf dem herunter gefallnem Erdreich zwey Mägdlein / deren das eine für des H. Poteſtà oder Schultheiſſen / das andere für Johann Antonii Galiſonen Töchterlein erkennet worden / doch gantz todt gefunden / da ſonſten alles in die Erden geſchmiſſen und bedecket geweſen. Als man angefangen hatte aufzugraben / hat man die Erſchlagene auf mancherley Weiſe / worüber ein jeder mit dem plötzlichen Fall übereilet worden / gefunden: Unter andern wurde eine Magd / welche eine Henne / ſo ſie gerupffet / in ihren Händen / und einen Biſſen Brods im Munde ſtecken hatte / heraus gezogen / viele wurden nach etlichen Monaten allererſt gefunden; unter den Grabenden aber ſind viele vom grauſamen Geſtanck erkrancket und geſtorben. Etliche ſchreiben / man habe einen Stein gefunden / in welchem eine Hebräiſche Schrifft eingehauen geweſen / die ein gelehrter Mann folgender Maſſen verteutſchet: So ſpricht der HErr:

Iſt

Iſt mein Wort nicht wie ein Feuer / und wie ein Pickel / der Felſen zerſchlägt? Fliehet hinweg von Babylon / rette ein jeder ſein Leben / niemand ſchweige zu ihren Sünden / dann die Straffe des HErrn wird wieder kommen / und wird ihnen ihre Bosheit vergelten.

XXXI.
Die dritte
Traurige Begebenheit
des 1618ten Jahrs.

Lucilius Vaninus, ein Italiåner / wird / als ein Atheiſt / Betrüger und Verführer der unvorſichtigen Jugend / nach abgeſchnittener Zunge / lebendig zu Tholouſe verbrennet.

WEr GOtt verlåſſt / der wird von GOtt wieder verlaſſen / und wird ein ſolcher Unmenſch / der ſeinen Schöpffer låſtert / von dem böſen Geiſt gantz regieret und gubernirt / der ihn dann zu allerhand Sünd / Schand und Laſtern treibet / daß er endlich ein verzweiffeltes Ende nimmt / und ſich aus der zeitlichen Pein und Qual / in die ewige muthwillig ſtürtzet. Folgende Begebenheit wird hiervon Zeugnus geben: An. 1618. wurde in Franckreich durch das Parlament zu Tholouſe Lucilius Vaninus, ein Italiåner / zum Feuer verdammet; die meiſten hielten ihn für einen Ketzer / aber er gabe ſich für einen

Profeſſor der Artzeney-Kunſt aus/ war aber in der That ein Atheiſt/ Betrüger und Verführer der unvorſichtigen Jugend. Selbiger wurde angeklaget/ daß er die jungen Leute mit dem Gifft ſeiner neuen Lehre anſteckte / dannenhero er auch gefangen geſetzt wurde: Weil er aber ſich in der Gefängnus für einen guten Catholiſchen Chriſten ausgabe/ hintertrieb er eine Zeitlang die jenige Straffe / welche er billig und mit Recht verdienet hatte. Weil aber die Zeugen und neuen Anzeigungen ſeiner Gottloſigkeit/ ein anders von ihm zu verſtehen gaben / wurde er dem Parlament zu Tholouſe / nach Gewohnheit/ als ein Ubelthäter übergeben.

Vor demſelben hatte Lucilius mehr aus Furcht/ als Gewiſſen / von GOtt und ſeiner Fürſehung viel Dinges / ſo von den Principiis der warhafften Theologiæ nicht ſonderlich abwichen / fürgebracht. Weil er aber durch Beweißthümer überwieſen wurde / verdammte man ihn nach halb-jährigen Proceſs zum Tode. Als er nun von einem Ordens-Prieſter ermahnet wurde / er ſollte doch ſeiner Seelen Wolfahrt bedencken / hat er denſelben mit der ihn vorgehaltenen Bildnus des gecreutzigten Chriſti verachtet und verſpottet / und unter andern dieſe Worte gebraucht: Was? Ihme / (nemlich den gecreutzigten Chriſto) hat die Forcht in Todes-Nöthen den Schweiß ausgetrieben; ich aber ſterbe ohne einige Furcht und Entſetzen. O der erſchröcklichen Stimme/ welche auch von dem Urheber aller Gottloſigkeit ſelbſt nicht zu erdulten! Es hat ſich aber in kurtzem gewieſen / daß dieſer laſterhaffte Menſch die Unwarheit geredet / wann er vorgegeben/

geben / er wolle unerſchrocken ſterben. Dann als er den Tod nahe war / ſahe er ſehr grimmig und abſcheulich aus / ſein Gemüth ware gantz unruhig und verwirret; und ob er gleich immerdar ſchrye / er ſterbe auf Philoſophiſche Art / ſahe doch jederman / daß er wie ein Vieh verreckte. Ehe der Scheiterhauffen angezündet wurde / hieſſe man ihm die gottslåſterliche Zunge heraus ſtrecken; ſolches wollte er aber durchaus nicht thun / bis man ihm dieſelbe / vermittels einer Zange / hervor langte / da ſie ihme vom Hencker abgeſchnitten wurde; hierauf erfolgte ein abſcheuliches Geſchrey / welches dem Brüllen eines Ochſens nicht ungleich ware / das übrige wurde vom Feuer verzehret / und der Aſchen in die Lufft zerſtreuet.

Man hatte / als man ihn gefangen genommen / auch alle ſeine Güter verarreſtiret / da man dann unter andern in einem Cryſtallinen mit Waſſer gefülltem Geſchirr eine abſcheuliche Kröte verſchloſſen gefunden / und als man ihm deswegen der Zauberey bezüchtigte / antwortete er / wann man ſolche beym Feuer zerſchmeltze / ſo könne man einem ſonſt tödtlichen Unheil dardurch vorkommen.

Im Gefångnus gebrauchte er zum öfftern die Heil. Sacramenta / und ſchützte vielmals liſtiger Weiſe ſein Gewiſſen für. Wie er aber ſahe / daß es ihm ans Leben gehen würde / hat er die Larve abgethan / und iſt alſo / wie er gelebet / dahin gegangen. Ex Gramondo Hiſtor. Gall. lib. 3.

XXXII.
Die vierdte
Traurige Begebenheit
des 1618ten Jahrs.

Eines Gaſtwirths Sohn zu Leipzig will/ nach langem Auſſenbleiben / als unbekannt / ſeine Eltern beſuchen/ gibt ihnen Geld aufzuheben / offenbahret ſich ſeinen Schweſtern/ lädet ſie des morgenden Tags ein/ wird aber von ſeinen eignen Eltern des Nachts ermordet/ welche ſich/ nach Erfahrung des Handels/ ſamt ihren Töchtern/ ſelbſt ums Leben bringen.

REcht und wol ſagt der Poët:

> Auri ſacra fames, quò non mortalia cogis
> Pectora? - - -

O du begieriger Gold- und Geld-Hunger / wo bringſt und zwingſt du nicht die Hertzen der Sterblichen hin? Es heiſſet wol / wie Severus Julianus Didius / der XIX. Römiſche Kayſer in ſeinem Denckſprüchlein ſagte:

> P. O. O. Pecuniæ obediunt omnia:
>
> Reichthum/ Gold und Geld
> Liebet alle Welt.

Geld macht liſtige und luſtige Schälck/ ſpricht der alte Teutſche. Des Gelds halben wollte Bileam

dem

dem Volck GOttes fluchen. Aus Liebe des Geldes eilete Gehaſi dem Naeman nach/ und muſte hernach auſſätzig ſeyn ſein Lebenlang. Des Geldes halben verlieſſe jener reiche Jůngling JEſum und die Seeligkeit. Des Geldes halben ermorden leibliche Eltern ihr leibliches Kind/ wiewol aus Unwiſſenheit/ wie folgende erſchröckliche Begebenheit an den Tag leget.

An. 1618. kame zu Leipzig eines Gaſtwirths Sohn/ welcher 23. Jahr im Krieg aus geweſen war/ einmal die lieben Seinigen heimzuſuchen/ wieder nach Hauſe/ er kehrte bey ſeinen damals noch in gutem Wolſtand lebenden Eltern/ doch ihnen unwiſſend/ daß es ihr leiblicher Sohn ware/ ein/ bat um Herberge/ und gab ihnen 300. Reichsthaler in Verwahrung. Beſuchte hierauf ſeine indeſſen ausgeſteuerte und verheurathete Schweſtern/ und lude dieſelben/ nachdem er ſich ihnen mit vielen Freuden-Bezeugungen zu erkennen gegeben hatte/ mit ihren Månnern/ als ſeinen Schwågern/ zu ihm in die Herberge/ bey ſeinen Eltern das Mahl zu halten/ wobey er ſich ſeinen Eltern über Eſſens kund zu geben gewillet ware. Er gienge ſolcher Geſtalt von ſeinen höchlich erfreueten Schwågern und Schweſtern wol und auf das beſte vergnůget nach Hauſe/ und wurde ſo fort/ auf ſein Begehren/ zur Nacht-Ruhe gewieſen.

Indeſſen hatte den Eltern das aufzuheben gegebene Geld dermaſſen wol gefallen/ daß ſie auf die verfluchte Gedancken geriethen/ dieſen ihren Gaſt des Nachts zu ermorden/ welches abſcheuliche Vorhaben ſie auch unverzůglich ins Werck ſetzten/ beyde

in die Kammer ſchlichen / und den guten Menſchen von den zeitlichen in den ewigen Schlaff ſchickten/ und jämmerlich hinrichteten/ auch ſo fort den Leichnam im Keller in den Sand verſcharreten / ihnen gäntzlich einbildend/ daß alles gar wol und glücklich verſchwiegen bleiben/ und nichts von dieſer abſcheulichen That ans Liecht kommen würde.

Des folgenden Tages aber kamen die eingeladnen Schwäger und Schweſtern / und fragten nach dem frembden Gaſt / der bey ihnen geſtern die Herberg genommen hätte. Und wie ſich Vatter und Mutter ſtelleten / als wüſten ſie von keinem Gaſt / indeme niemand geſtern zu ihnen gekommen wäre/ da erzehlten jene: Ihr Bruder ſey bey ihnen geweſen/ hätte ſie freundlichſt eingeladen/ und ihnen verſprochen / ſich ſeinen Eltern zu erkennen zu geben / und fröliche Mahlzeit mit ihnen zu halten. Wie dieſes der Vatter hörte / daß der geſtrige Gaſt ſein Sohn geweſen wäre / erſtaunet er vor Schrecken/ erzehlet den gantzen Handel mit den kläglichſten Gebärden / gehet alſobald heimlich hin / und erhenckt ſich ſelbſt. Die Mutter / die gleichfalls mit Hand angelegt / und dieſe That den Töchtern nunmehr weitläufftiger offenbahret hatte / erſticht ſich hierauf gantz unvermuthlich / ehe die Eydame ihr ſolches verwehren konnten/ und ihre eigne Weiber ſpringen vor erbärmlichen Leidweſen in einen Brunnen/ und erſäufften ſich. Daß alſo der leidige Teuffel / um des verfluchten Geldes willen/ Eltern und Kinder / nicht allein um Leib und Leben / ſondern auch um Seelen Heil und Seeligkeit brachte. O ein erſchröckliche Begebenheit!

Die

XXXIII.

Die erſte Traurige Begebenheit des 1619ten Jahrs.

Drey Perſianiſche Weiber/ werden in der Perſianiſchen Stadt Hiſpahan/ wegen ihrer Verbrechen/ von dem hőchſten Glocken-Thurn einer Moſquee/ herab geſtűrtzt/ und verbrennet.

DAß auch heydniſche Kőnige und Regenten/ űber Recht und Gerechtigkeit zu halten pflegen/ iſt Welt-bekannt/ alſo/ daß auch ſie es manchen Chriſtlichen Potentaten/ wo nicht bevor/ doch wol gleich zu thun/ eiferigſt ſich beműhen. An. 1619. den 27. Julii wurde am Perſianiſchen Hofe/ in der Kőniglichen Reſidentz-Stadt Hiſpahan/ zu Zeiten des Kőnigs Abes/ ein zwar erſchrőcklich- und grauſames/ aber doch dabey gerechtes Schauſpiel vorgeſtellet/ indeme drey Weiber von dem hőchſten Glocken-Thurn der Moſquee/ Naròn Vilaièt genannt/ wegen ihres begangenen Verbrechens/ wo nicht/ wie man ſagt/ anderen einen grőſſerern Schrecken einzujagen/ lebendig/ jedoch zum wenigſten erdroſſelt/ herab geſtűrtzet/ und hernach verbrannt worden. Zwo von dieſen beyden/ die eine eine Bűrgerin/ die andere eine Leibeigene/ erlitten dieſe Straff/ weil ſie ihren Ehemann mit Gifft vergeben/

geben / die dritte aber / wegen vielen begangenen groſſen Diebſtals. Dieſe Straff / die Mißthätige vom Thurn herab zu ſtürtzen / iſt zu Hiſpahan / ſonderlich an den Weibern / wann ſie dergleichen grauſamer und tod-ſträfflicher Verbrechen beſchuldiget / und überwieſen worden / ſehr gemein / und dannenhero habe ich ſie / als eine ungemeine / und bey uns ungewöhnliche Sache / hierbey erzehlen wollen.

XXXIV.

Die andere Traurige Begebenheit des 1619ten Jahrs.

Vier vornehme Rabbinen werden zu Hiſpahan in Perſien Zauberey / und anderer Unthaten halber / den Hunden vorzuwerffen condemnirt / davon drey den Mahometaniſchen Glauben angenommen / und alſo das Leben erhalten / der vierdte aber von den Hunden zerriſſen worden.

DJe ſehr ſonſt die Jüden zuſammen halten / und in ihren Verrichtungen ſich der Einigkeit befleiſſigen / ſo übel haben ſie ſich in folgender Begebenheit gegeneinander / zu ihrem ſelbſt-eigenem Schaden und Verderben / zu Hiſpahan in Perſien aufgeführet / indem ſich daſelbſt An. 1619. den 21. November folgender nicht weniger wunderbarlich- als grauſamer Fall zugetragen. Nachdem / wie gedacht / zwiſchen

ſchen den Juden daſelbſt einige ſchwere Strittigkeiten entſtanden / begunten ſie einander vor dem König zu verklagen; Inſonderheit aber wurden drey oder vier ihrer vornehmſten Rabbinen der Zauberey / und anderer abſcheulichen Unthaten beſchuldiget / und von deren einem ausgegeben / daß er / vermittels etlicher Zauberwort / oder durch Gifft / viel Leuthe / ſo ſeinen Beruff geleſen / ums Leben gebracht. Ob ſich nun dieſes Verbrechen in der That alſo befunden habe / iſt mir unbewuſt / jedoch hat etwas daran ſeyn müſſen / weil das darüber gefällte Urtheil vollzogen worden. Dieſes Urtheil hielte in ſich / daß der König ſie zum Tod verdammet / und daß ſie / nach Gewohnheit des Landes / beydes wegen Abſcheulichkeit ihres Verbrechens / weil ſie Juden waren / als welches Volck von denen Perſianern verächtlich / und für unglaubig gehalten wird / den wilden Thieren vorgeworffen werden ſollten.

Dieſe Thiere ſind groſſe und grauſame Hunde / welche vom König ſtets ausdrücklich zu dem Ende gehalten werden / die Ubelthäter / wann es vonnöthen / zu zerreiſſen. Jedoch ließ der König dieſen verurtheilten Juden / wie er mit dergleichen Perſonen jederzeit zu thun pfleget / andeuten / daß er ſie begnadigen / und ihnen das Leben ſchencken wollte / wann ſie das Judenthum verlaugnen / und den Mahometiſchen Glauben annehmen würden. Hierauf wurden die Hunde auf die Wahlſtatt geführet / über deren Anblick und Geimen die Verurtheilte ſo ſehr erſchracken / daß ſie alle ihre Glauben verläugnet / und ſolcher Geſtalt ihr Leben errettet. Nur

einer

einer von ihnen / Nahmens Abba / bey welchem ich anſtehe / ob ich ihn ſtandhafftig / oder in ſeiner thörichten Meinung hartnäckig nennen ſolle / wollte nicht abfallen / ſondern lieber ſterben / und wurde alſo / indeme er ſtets / bis an ſeinen letzten Athem den Nahmen Moyſe angeruffen / von den Hunden zerriſſen. O wie ſeelig würde er geweſt ſeyn / wann er / als ein Chriſt / alſo geſtorben wäre; weil er aber ein Jud war / hat ihm dieſes Leyden nirgends zu gedienet / als daß er die hölliſche Pein ein wenig zeitlicher / und noch auf dieſer Welt / gefühlet hat.

XXXV.

Die dritte
Traurige Begebenheit
des 1619ten Jahrs.

Der Schiffer Bontekuhes von Horn / geräth mit den Seinigen auf der Reiſe nach Oſt-Indien in jämmerlich Unglück und Noth / daraus ſie doch endlich durch GOttes augenſcheinliche Hülffe errettet werden.

DEr jenige muß ein treffliche Courage gehabt haben / welcher ſich erſtes mal auf ein Schiff begeben / und denen wilden Wellen vertrauet hat / wie der Lateiniſche Poët ſchreibet: Illi Robur & æs triplex circa pectus erat &c. Wir wollen hier nicht erzehlen /

zehlen/ wie grauſam- und jämmerlich eine und andere Schiffe und Schiffere/ von Zeiten zu Zeiten zu Grunde gangen / ſondern an Statt aller andern höchſt-gefährlichen Begebenheiten nur dieſe einige beybringen/ welche ſich An. 1619. ereignet/ davon der jenige/ den der grauſamſte Jammer betroffen/ der jemals zu beſchreiben vorgefallen/ ſelbſt folgende Wort führet/ und die Sache umſtändlich alſo erzehlet:

Den 9. November 1619. (heiſſen ſeine Worte) ſtelleten wir unſern Cours nach der Straß von Suda zu/ und als wir auf die Höhe von 5½. Grad gekommen waren / iſt durch das Pumpen vom Brandwein der Brand in Brandwein kommen. Des Botteliers oder Hebners Geſell gienge (ſeiner Gewohnheit nach) den Nachmittag mit ſeinem Fäßlein in den Raum / und wollte daſſelbe voll pumpen/ um dem Schiffvolck des andern Tages ihr Gebühr/ jedem ein Gläßlein voll auszutheilen. Er nahm ein Liecht in einem ſteckenden Leuchter mit/ und ſteckt den eben in ein Faß/ das eine Lage höher ware/ als das andere/ da er auspumpete. Wie er nun ſein Fäßlein voll hatte/ will er den Leuchter wieder heraus ziehen/ und weil er ihn ein wenig ſtarck eingeſtecket/ ziehet er mit Gewalt an: Da iſt eben ein Dieb (oder Butzen) am Liecht/ ſo herab/ und eben in den Spund des Faſſes/ da er ausgepumpet hat/ fället; davon der Brandwein ſtracks Feuer empfänget/ das Faß aufſtoſſt/ und unten durchläuffet/ da Steinkohlen lagen. Stracks wurde geruffen/ Brand! Brand! darauf ich ſtracks in den Raum lieffe/ und fragte: Wo er wäre? Sie zeigten

ten mir das Faß: Aber als ich meinen Arm darein ſteckte/ konnte ich keinen Brand fühlen: Dann der Kellners Geſell hatte zwey Gälden mit Waſſer bey ſich gehabt/ die er darauf gegoſſen/ dardurch der Brand/ wie es ſchiene/ gelöſchet war. Doch forderte ich noch Waſſer/ und goß mit ledernen Eymern ſo lang/ bis wir keine Anzeigung des Brands ſpüren konnten/ und davon giengen. Aber über eine halbe Stunde rieff man wieder/ Brand! dardurch wir alle ſehr erſchrocken/ giengen in den Raum/ und funden/ daß das Feuer von unten auf ſchluge; dann der Brand ward durch den Brandwein in die Steinkohlen kommen/ und die Fåſſer lagen drey oder vier hoch übereinander: Alſo machten wir uns wieder ans gieſſen/ und goſſen/ was wir immer konnten.

Aber da kam ein neuer Unfall; dann durch das Gieſſen in die Steinkohlen/ erhube ſich ſo ein ſtinckender Schwefelichter Dampff/ daß man håtte erſticken mögen. Ich war das meiſte in den Raum/ und ordnete alles an/ ließ bisweilen das Volck umwechſeln: Aber ich glaube/ daß ihrer etliche in den Raum erſticket seynd/ und die Lucken oder Låden nicht haben finden können. Ich legte bisweilen mein Haupt auf die Fåſſer/ und kehrte das Angeſicht nach den Låden zu/ lieff endlich gar daraus/ kam zum Kauffmann Heyn Roll/ und ſagte: Landsmann/ es wird das beſte ſeyn/ daß wir das Pulver über Bord werffen. Aber er konnte ſich darzu nicht verſtehen/ ſondern antwortete: Wann wir mit GOttes Hülffe den Brand noch löſcheten/ und darnach etwan unſern Feinden aufſtieſſen/ und aus

Man-

Mangel Pulvers uns ergeben müſten / würden wir es nicht verantworten können.

Der Brand wollte ſich nicht ſtillen / und in den Raum kunnte man nicht mehr dauren / wegen des ſtinckenden Rauches. Wir hieben Löcher in den Uberlauff / goſſen durch dieſelben und die Läden / gewaltig viel Waſſer; aber es wollte alles nicht helffen. Unſern groſſen Boot hatten wir wol drey Wochen zuvor ausgeſetzet / und ſchleifften ihn hintennach / und die Schloup / die forne auf den Bovenet ſtunde / wurde auch ausgeſetzet / weil ſie uns verhinderlich ware zum Waſſer-ſchöpffen. Weil nun ſo groſſer Schrecken im Schiff ware / wiewol zu erachten; dann man ſahe nichts vor Augen als Feuer und Waſſer / ohne Hoffnung einiges Entſatzes; weil man weder Land oder Schiffe ſehen kunnte: Lieffen etliche aus dem Volck bisweilen über Bord / krochen ſtillſchweigens mit dem Kopff unter die Küſten / daß man ſie nicht ſehen ſollte / lieſſen ſich in das Waſſer fallen / und ſchwummen an die Schuyt und Boot / und verbargen ſich unter die Ruderbäncke und ſonſten / bis ſie achteten ſtarck genug zu ſeyn. Heyn Roll kommt ohngefehr in die Goldery / und verwundert ſich über ſo vielem Volck in der Schuyt und Boot: Sie rieffen ihm zu / wann er mit wollte / ſo könnte er ſich am Schiffe niederlaſſen. Er ſagte: Ihr Männer / laſſet uns warten / bis der Schiffer auch kommet: aber er hatte da kein Commendement mehr; ſo bald ſie ihn hatten / ſchnitten ſie die Seiler entzwey / und ruderten vom Schiff weg.

Bald kamen die in groſſen Schrecken zu mir/ da ich allenthalben Ordre ſtellte/ um/ ſo es müglich wäre/ den Brand zu löſchen/ und ſagten: Ach lieber Schiffer! was ſollen wir thun? Beyde Schuyt und Boot rudern vom Schiff weg. Ich antwortete: Seynd ſie weg; ſo haben ſie nicht in Willens wieder zu kommen/ lieffe eilends hinauf/ und ſahe/ wie ſie hinweg ruderten. Die Seegel lagen damals alle nieder; Ich rieff: Stracks/ fluchs/ ſpannet die Seegel auf! wir wollen ſehen/ ob wir ſie erſeegeln können/und über ihnen herfahren; daß ſie dieſer und jener hohle! darauf ſpannte man die Seegel/ und fuhren auf ſie zu: Aber als wir ihnen näherten/ ruderten ſie gegen dem Wind vom Schiffe abe/ dann ſie begehrten nicht bey uns zu ſeyn. Ich ſagte zu meinen Leuten: Ihr Männer/ wir haben nun/ nächſt GOtt/ unſere Hülffe bey uns/ wie ihr ſehen könnet: Ein jegliches brauche ſich nur beſtes Vermögens/ den Brand zu löſchen: Macht euch ſtracks nach der Pulver-Kammer/ und werffet das Pulver über Boord.

Ich verfügte mich/ neben den Zimmerleuthen/ auſſen um das Schiff/ zu ſehen/ ob wir mit Bohrern/ Löcher bohren/ und das Waſſer auf ein anderthalb Klaffter tieff ins Schiff könnten laſſen/ um alſo den Brand von unten zu löſchen; kunnten aber/ wegen der Menge Nägel und anderer Eiſenwerck nicht durchkommen. In Summa/ ich kan die Angſt nicht genug ausſprechen/ das Geheul und Geſchrey war aus dermaſſen groß. Wir goſſen endlich ſo viel Waſſer/ daß es ſich anſehen lieſſe/ als ob ſich der Brand minderte: Aber ein klein wenig dar-

darnach kam der Brand ins Oel; da war der Muht gar verlohren; dann/ je mehr man goſſe/ je mehr es brannte/ ſo ſehr ſprůtzte das Oel. Da ward ſolcher Jammer/ Heulen und Schreyen im Schiff/ daß einem die Haar zu Berg ſtunden / ja der Angſt-Schweiß einem ablieff. Doch goſſen wir/ und leerten das Pulver aus; bis daß das Feuer auch darein kame. Ungefehr 60. Fäßlein Pulver hatten wir ausgeworffen/ und hatten noch in 300. darinn / damit wir alle miteinander auflagen. Das Schiff ſprang in hundert tauſend Stůcke.

Hundert und neunzehen Perſonen waren noch im Schiff/als es ſprang. Wie es angieng/ſtund ich bey dem groſſen Hals oben auf dem Schiff/und ungefehr ſechtzig Mann ſtunden eben für dem groſſen Maſt/ die das Waſſer übernahmen/ die wurden alle miteinander zu kleinen Stůcken geſchlagen / ſo wol als alle andere. Und ich Wilhelm Ißbrands Buntekuhe/ damals Schiffer / floge auch mit in die Lufft/ wuſte nicht beſſer/ als ich würde ſterben; ſtreckte die Arm gen Himmel / und rieff: Da fahr ich hin! GOtt ſey mir armen Sünder gnädig; meinete an meinem letzten Ende zu ſeyn: Hatte gleichwol im Aufffliegen meinen vollen Verſtand/ und fühlete ein Liecht in meinem Hertzen / mit Frölichkeit vermenget; fiele alſo wieder ins Waſſer zwiſchen die Stůcker und Bretter des zerſchlagenen Schiffes. Im Waſſer empfienge ich ſo einen neuen Muth / als wann ich neu gebohren wäre: Und als ich mich umſahe/ ſo lage der groſſe Maſt an einer / und der Focke-Maſt an der andern Seiten.

Hierauf ſtiege ich auf den groſſen Maſt / und legte mich darauf / überſahe das Werck eines / und ſprach: O GOtt! wie iſt das ſchöne Schiff vergangen / wie Sodoma und Gomorra! und indem ich da liege / und keinen lebendigen Menſchen um mich ſehen konnte; kommt ein junger Geſell neben mir auffſtrudeln / ſchmieſſe mit Händen und Füſſen um ſich / und gelangte an des Stevens oder Vorſchiffs Knopff / ſo wieder empor war kommen / ſagend: Nun bin ich dadurch! ich ſahe mich um / und ſprach: O GOtt! lebet noch jemand? Der Geſell hieß Hermann von Knipphauſen / war aus der Eyder. Ich ſahe bey ihme ein Holtz / oder kleinen Maſt ſchwimmen / und weil der groſſe Maſt / darauf ich lage / ſehr hin und her waltzte / alſo / daß ich nicht wol darauf bleiben konnte; ſagte ich zu ihm: Schiebet mir das Holtz zu / ſo will ich mich darauf zu euch ſchieben / und wollen alſo beyeinander ſitzen / welches er thäte / und alſo kam ich zu ihm; dann ich war im Auffliegen ſo geſchlagen / daß ich ſonſt nicht wol hätte können ihme beykommen: Mein Rucken war ſehr beſchädiget / und in dem Kopff hatte ich zwey Löcher: Es kame mir ſo hart an / daß ich nicht anderſt gedachte / als würde ich das Leben darüber laſſen müſſen; ſintemaln mir auch Hören und Sehen faſt begunte zu vergehen.

Wir ſaſſen ſo bey beyeinander / und ein jeglicher hatte ein Stück von dem Bug im Arm; ſahen uns um nach der Schuyten und dem Boot / wurden ihrer endlich gewahr / aber ſie waren ſo fern / daß wir ſie nicht ſehen konnten / ob der vorder oder hinter Theil nach uns zu wäre; und weil die Sonne ſchon

anfieng

anfieng unter zu gehen / ſagte ich zu meinem Geſellen: Hermann/ es ſcheinet bald alle Hoffnung verlohren / die Sonne gehet unter / und die Nachen ſind ſo weit/ daß man ſie ſchwerlich ſehen kan/ und ſo können wir es auch nicht lang treiben: Darum laſſt uns GOtt den Allmächtigen um einen guten Ausgang bitten.

Wir thäten alſo / baten GOtt um einen guten Ausgang/ und wurden erhöret: Dann wie wir aufſahen/ waren ſie nahe bey uns / deſſen wir ſehr frohe wurden. Ich rieff bald / helfft dem Schiffer! wie ſie das hörten/ rieffen ſie mit Freuden: Der Schiffer lebt noch! der Schiffer lebt noch! und ruderten darauf nahe unter die Stücke / (oder Trümmer) dorfften aber nicht zu uns kommen/ weil ſie beſorgten / es möchte ein Stück durch den Boot oder Schuyt ſtoſſen. Hermann von Knipphauſen war noch ſo ſtarck/ daß er dem Boot zuſchwumme; aber ich rieff: Wollt ihr mich haben / ſo müſt ihr mich holen / dann ich bin ſo geſchlagen / daß ich nicht ſchwimmen kan. Da ſprang der Trompeter aus dem Boot über Bord mit einer Bleyſchnur/ die ſie noch hatten/ und brachte mir das eine Ende / das ich um mich wickelte / und alſo zogen ſie mich ins Boot: Da ſie ſich alle verwunderten/ daß ich noch lebete.

Ich riethe/ ſie ſollten dieſe Nacht allda bleiben: Denn wir würden Morgen / wann es tagte/ noch wol etwas von Eſſen-Speiſe/ und vielleicht auch einen Compaß finden. Aber / indem ich alſo in der Hütten lage/ hieß der Kauffmann das Volck die Riemen auslegen / gleich / als wenn er gegen Tag

ſich getrauete Leute zu finden. Aber am Tage waren wir von der Schiffſtåtte weg / und ſahen kein Land: Darůber ſie kleinmůthig wurden / und kamen zu mir / und klagten; ſie håtten weder Eſſen oder Trincken / weder Bogen noch Cart / noch Compaß. Ich antwortete: Man ſollte geſtern / meinem Raht nach / geblieben ſeyn; ſo håtten wir wol etwas Proviant bekommen. Sie baten mich / daß ich herfůr ſollte / und weil ich ſo ſchwach ware / halffen ſie mir dazu: Alſo ſaß ich / und ſahe das Volck / wie ſie ruderten. Ich fragte / wie viel Eſſen ſie in dem Boot håtten: Und ſie brachten ungefehr ſieben oder acht Pfund Brod herfůr / das legten wir in zwey ledige Fåßlein.

Ferner ſagte ich: Ihr Leute / leget die Riemen nur ein / dann es muß anders kommen / ihr werdet es ſonſten bald můde werden / weil wir nichts zu eſſen haben / legt nur ein. Darauf ſie mich fragten / wie ſie es dann machen ſollten? Ich antwortete: Ziehet eure Hembder aus / und machet Seegel daraus / und braucht an ſtatt des Garns die Faſeln von den Weidenruthen / die hie im Boot ſeynd; welches ſie dann beydes in dem Boot und in der Schuyt thåten. Zehlten darauf unſer Volck / und befunden in dem Boot ſechs und viertzig / und in der Schuyte ſechs und zwantzig / zuſammen zwey und ſiebentzig Perſonen. In dem Boot war ein blauer Kůttel mit einem Kůſſen / welchen ſie mir gaben: Den Kůttel zoge ich an / und das Kůſſen legte ich aufs Haupt / weil ich / wie gemeldt / zwey Lőcher in demſelben hatte. Wir hatten zwar dem Barbierer mit im Boote; aber er hatte keine Medicamenta, doch

käuete er etwas Brods/ und legte das auf die Wunden/ dardurch ich durch GOttes Gnade wieder geneſen bin. Ich bot mein Hembde auch an; aber ſie wollten es nicht haben / und ſorgten noch für mein Leben.

Wir lieſſen es den gantzen Tag ſo treiben/ und fertigten indeſſen unſere Seegel/ die wir des Abends/ als ſie vollendet/ aufſpanneten/ und anfiengen zu ſeegeln: Es ware den 20. Nov. des 1619. Jahres: Wir richteten unſern Lauff nach den Sternen/ dann wir von deren Auf- und Niedergang zimliche Wiſſenſchafft hatten. Des Nachts war es ſo kalt/ daß das Volck Zähnklapperte / und des Tages ſo heiß/ daß man meinte zu verſchmachten/ dann die Sonne war meiſt über unſerm Haupt. Den ein und zwantzigſt- zwey und drey und zwantzigſten/ practicirten wir einen Gradbogen/ um die Höhe zu erkundigen/ ſchlugen einen Quadrant vornen auf das Schiff / und zeichneten einen Jacobs-Stab. Wir hatten bey uns einen Schreiner/ der hatte einen Zirckel/ und auch einige Wiſſenſchafft/ einen Stab zu zeichnen. Ich ſchnitte auch hinten aufs Bret eine Paß-Carten/ ſtellte darein die Inſulen Sumatra und Java/ mit der Straß von Sunda/ welche ſie voneinander ſchneidet. Und des Tages / da das Schiff vergieng/ hatte ich noch die Höhe an der Sonnen genommen / und fünff und einen halben Grad Beſuden der Æquinoctial-Linien befunden / und etwan neuntzig Meilen vom Land: Alſo fuhren wir auf unſern Bogen und Carten an.

Ich gabe von den acht Pfund Brodes alle Tage jeglichen ſeine Portion/ ſo lang es währen wollte;

aber es war bald aus: Einer bekam des Tages ein Stuck/ ſo groß/ als ein Glied am Finger iſt. Kein Trincken hatten wir; fiengen aber Regenwaſſer in den Seegeln auf/ und verſammleten es in unſere zwey Fäßlein. Ich ſchnitte eine Naſen vorn aus einem Schuhe/ daraus ſchöpffete ein jeder einmal/ und tranck es aus/ und giengen darauf wieder ſitzen. Und wiewol wir ſo übel verſehen waren/ wollte doch das Volck/ daß ich meinem Belieben nach/ nehmen ſollte; denn es konnte ihnen allen doch nicht geholffen werden: aber weil ich ihren guten Willen ſahe/ wollte ich nicht mehr haben/ als ſie.

Unſer Elend war groß: Wir hatten kein Brod mehr/ und konnten noch kein Land erſehen. Ich überredete das Volck allezeit/ daß wir nicht weit vom Land wären/ und ſie guten Muth haben ſollten/ aber ſie murreten unter ſich darüber/ und ſagten: Der Schiffer mag wol ſagen/ daß wir nach dem Lande fahren; und wir fahren vielleicht vom Lande ab. Eines Tages/ daß man eben ſagen ſollte/ wir könnten es nicht länger antreiben/ gab GOtt der Allmächtige/ daß Meewen über den Boot hinflogen: Denn es war/ als wenn ſie wollten gefangen ſeyn/ flohen uns gleichſam in die Hände/ und lieſſen ſich fangen. Wir rupfften ſie/ ſchnitten ſie zu Stücken/ gaben jeglichem etwas/ und aſſen ſie alſo rohe. Mir ſchmeckten ſie ſo wol/ als ich mein Lebtag etwas geeſſen habe/ ja ſie waren als Hönig in meinem Munde: Hätten wir ihrer nur mehr gehabt! es wäre kaum/ um nur das Leben zu erhalten/ und mehrer nicht. Und dieweil ſich noch kein Land entdeckte; wurde mir ſo wehemüthig/ daß das Volck be-

willigte/

willigte/ als die in der Schuyte noch einmal baten/ ſie überzunehmen. Denn weil wir doch ſorgten/ einmal Hunger oder Durſt zu ſterben; ſo wollten wir lieber beyeinander ſeyn: Nahmen alſo alles Volck über aus der Schuyt in den Boot; ingleichen auch die Riemen und die Seegel/ welche wir aufſetzten: Hatten alſo in den Boot eine Blind-Fock/ein groſſes und Meſan-Seegel. Die Riemen/ derer ungefehr 30. waren/ legten wir überzwerg als einen Uberlauff. Der Boot ware ſo hohl/ daß die Helffte des Volcks unter den Riemen geraum ſitzen konnte/ und die andern ſaſſen oben auf/ alſo/ daß ſie alle darein möchten/ waren alſo zwey und ſiebentzig in den Boot/ ſahen einander mit betrübten Augen an: Wir hatten kein Brod/ ſo wollte es auch nicht regnen/ und die Meewen nicht mehr kommen.

Als es nun wieder aufs äuſſerſte kommen war; berſten/ durch Schickung GOttes/ unverſehens aus der See heraus eine Anzahl fliegender Fiſche/ ſind in der Gröſſe/ wie ein Spiering/ und fliegen in den Boot. Wie war da ein grabbeln! und ſuchte ein jeder ſein beſtes etwan zu kriegen! wir theilten ſie nun/ und aſſen ſie ſo rohe auf/ doch ſchmeckten ſie uns wie Honig. Aber es konnte nicht viel helffen/ doch ſtärckete es einen oder mehr/ und thäte ſo viel mit GOttes Hülffe/ daß niemand ſturbe. Welches deſto mehr zu verwundern war/ weil das Volck anfieng See-Waſſer/ wider meine Warnung/ zu trincken: Denn ich ſie warnete/ daß ſie es nicht thun ſollten; weil es ihnen den Durchlauff verurſachen/ und doch den Durſt nicht löſchen würden. Etliche käueten Muſqueten-Kugeln/ etliche truncken ihr

eigen Waſſer: Ich truncke mein eigen Waſſer / ſo lang es gut bliebe / dann darnach wurde es zum trincken unbequem.

Die Angſt wurde je länger je gröſſer / und das Volck mißmüthig und gar verzweiffelt; ſahen auch ſo tückiſch aufeinander / als ob ſie ſich untereinander freſſen wollten: Ja redeten auch davon / und funden gut / erſtlich die Jungen zu verzehren / und wann die auf wären / das Loß zu werffen / wen man antaſten ſollte: Welches mich in meinem Geiſt ſehr entſtellete / und bate GOtt in groſſer Angſt / daß er es nicht verhengen wollte / und uns nicht verſuchen über unſer Vermögen / als welcher wiſſe / was für ein ſchwaches Geſchöpff wir wären. Ich kan nicht wol ſagen / wie bang mir ware; ſonderlich / weil ich / meines Bedunckens / etliche ſahe / denen es nicht zu viel ſollte geweſen ſeyn / die Jungen anzutaſten: Doch bate ich für ſie / und ſagte: GOtt würde bald ein Auskommen geben / wir könnten auch nicht weit vom Lande mehr ſeyn. Aber ſie gaben zur Antwort / daß ich das ſchon lang geſagt hätte / und ſie gleichwol kein Land entdeckten / ja wol vielleicht vom Lande abführen: Waren in Summa gar unwillig / ſtelleten mir drey Tage Zeit / wann ſie darinnen kein Land finden / wollten ſie die Jungen verzehren. Fürwar ein verzweiffelt Fürnehmen! Bate derowegen GOtt mit feurigem Ernſt / daß er ſeine gnädige Augen auf uns wenden / und uns zu Lande helffen wollte / damit wir keine ſolche Greuel begiengen.

Nun die Zeit fieng an / und die Noth war ſo groß / daß wir nicht länger dauren konnten. Wir

gedach-

gedachten offt: Wären wir nur am Land/ daß wir Graß eſſen möchten; was hätten wir denn für Noth? Ich vermahnete das Volck mit ſo tröſtlichen Worten/ als es immer ſeyn konnte/ daß ſie doch gutes Muths ſeyn ſollten; und daß es GOtt zum beſten verſehen würde. War doch ſelber kleinmüthig/ und hatte/ an ſtatt anderer zu tröſten/ ſelber Troſts vonnöthen/ wir waren alle ſo matt/ daß wir uns ſchwerlich aufrichten konnten. Hayn Rolle ware ſo fern/ daß/ wo er ſaſſe/ da blieb er: Ich hatte noch ſo viel Stärcke/ daß ich den gantzen Boot/ von vornen bis hinten/ konnte durchgehen.

Wir ſchwebten alſo auf GOttes Gnaden/ bis auf den andern December/ den dreyzehenden Tag/ nachdem wir das Schiff verlohren hatten: Da war es eine danckele Lufft/ mit Regen vermenget und ſtiller Wind/ wir machten die Seegel loß/ krochen darunter/ und ſammleten auch Waſſer in die Fäßlein. Das Volck war mit Kleidung übel verſehen/ weil ſie eylend ſich davon gemacht hatten/ und ihre Hembder zu Seegeln gegeben/ wie oben vermeldet worden: Der meiſte Theil hatte nur ſchlechte leinene Hoſen an/ und der Ober-Leib war bloß: Alſo/ daß ſie/ um der Wärme willen/ unter die Seegel-Tücher gekrochen waren. Ich ſtunde damals am Ruder/ und machte die Rechnung/ nicht weit vom Land zu ſeyn/ und daß der Lufft klärer würde/ weil ich noch am Ruder ſtünde: Aber es blieb immer neblicht/ und wollte nicht klar werden: Und von dem Dampff und Regen wurde ich ſo kalt/ daß ich einen aus den Quartiermeiſtern zuruffte/ mich abzulöſen/ und ich kroch auch unter zum Volck.

Der Quartiermeiſter ware kaum eine Stunde am Ruder geſeſſen; ſo fieng der Lufft an klar zu werden/ und er ſiehet Land vor ihm: Bald rufft er mit groſſen Freuden: Heraus ihr Landsleut! das Land iſt nahe vor uns! Land! Land! Hätte einer da geſehen/ wie bald wir unter den Seegeln herfür wiſchten/ ſpanneten ſie geſchwinde auf/ führen darnach zu/ und kamen noch denſelbigen Tag an. GOtt ſey Lob und Danck/ der unſer Bitten und Flehen erhöret hat! wir thaten des Morgens und Abends unſer Gebet mit feuriger Andacht/ ſungen auch etliche Pſalmen vor und nach dem Gebet/ dann wir hatten noch etliche Pſalm-Büchlein. Ich war die meiſte Zeit Vorleſer: Aber als der Vorleſer aus der Schuyt überkame; verrichtete er das Ambt ſelber. Als wir nun nahe beym Land waren; ſchlugen die Wellen ſo hart wider das Land/ daß wir es nicht wagen durfften zu länden; aber wir funden einen kleinen Buſem in der Inſul/ (dann es war eine Inſul) da lieſſen wir einen Hacken in die See fallen/ und die andern machten wir am Lande veſt/ ſprungen darauf/ ſo gut wir konnten/ zu Land/ und zoge ein jeglicher ſeines Weges zum Boßſcharen. Aber/ ſo bald ich das Land betratte/ fiel ich auf meine Knie/ und küſſete für Freuden die Erden/ danckte GOtt für ſeine Gnade und Barmhertzigkeit/ daß er uns nicht in Verſuchung geführet/ ſondern ein Auskommen gegeben: Dann dieſer Tag eben der letzte war/ nach welchem das Volck fürgenommen hatte/ die Jungen anzugreiffen und zu ſchlachten. Hiervon kan beſehen werden die vier und zwantzigſte Schifffahrt / oder die denckwürdige Reiſe nach

Oſt-

Oſt-Indien/ Wilhelm Jßbrands Bontekuhes von Horn pag. 10. & ſeqq. woſelbſten auch mit mehrerm zu leſen und zu finden ſeyn wird/ wie es dieſen Schiffbrüchigen Leuten ferners zu Lande ergangen.

XXXVI.
Die vierdte
Traurige Begebenheit
des 1619ten Jahrs.

Johannes von Oldenbarnefeld/ Advocat des Landes Holland und Weſtfrießland/ Hugo Grotius/ Syndicus zu Roterdam/ und Hogerbets/ Syndicus zu Leyden/ wie auch Egidius von Ledenberg/ Secretarius/ werden wegen gefährlicher Unternehmungen im Haag gefangen geſetzt. Ledenberg erſticht ſich ſelbſt/ Oldenbarnefeld wird enthaubtet/ und die übrigen zur ewigen Cuſtodi condemniret.

DEr Welt-beruffene Advocat des Landes Holland und Weſtfrießland/ Johannes von Oldenbarnefeld/ deſſen trauriges End wir hier abzuhandeln vorgenommen/ wurde zu ſeiner Zeit von vielen Ausländern/ welche um ſeine Dienſte wuſten/ die er denen General-Staaten geleiſtet/ trefflichſt gerühmet/ nemlich bey Aufrichtung der Vereinigung und Fundirung der Republic wider Spannien: wider die

gefährliche Machinationes des Grafen von Leyceſter/ Zeit deſſelbigen Adminiſtration: Und endlich wegen Beſchränckung der allzufreyen Macht des Printzen Moritz von Oranien/ welcher ihme aber darüber feind worden/ und ſeinen Tod befördert haben ſolle. Was ihme nun ſeine Widriggeſinnete dagegen Schuld gegeben/ werden wir hernach vernehmen/ wann wir zuvor werden eines und anders hierzu dienliches vorgebracht haben.

Es ware nemlich allbereit An. 1618. in den vereinigten Provintzien merckliche Trennungen entſtanden/ und hatte Jacobus Arminius/ geweſner Professor Theologiæ zu Leyden/ und deſſen Nachfolgere (welche nach ihme die Arminianer genennet worden) der Letzte Reformirter Kirchen widerſprochen/ wordurch endlich wegen dieſes Religions-Streits die Sache dahin gekommen/ daß etliche Städte/ dem eingerißnen Ubel und tumultuirendem Pöbel zu begegnen/ Volck geworben/ und alſo die Sachen zu einem gefährlichen Weſen ſich anſehen lieſſen/ wie dann auch allbereit in etlichen Städten groſſe Tumult ſich erhoben/ unter welchen aber Briel/ Schiedam/ Roterdam/ Dordrecht/ Gorcum/ Nimmegen/ und andere von Printz Moritzen überzogen und eingenommen/ die Arminianer aus dem Raht abgeſchafft/ und Gomariſch-Calviniſche an deren Stelle verordnet worden. Es ſind aber noch etliche vornehme Städte übrig geblieben/ ſonderlich Utrecht und Leyden/ auf welche andere Städte ein Aug gehabt/ und nach derſelben Exempel ſich gerichtet. Damit nun allgemach dieſem Unweſen und Trennung abgeholffen würde/ ſo hatte

Printz

Printz Moritz Anfang die Städte Nimmegen/ Campen/ und mehr andere viſitiret/ und darinnen wieder gute Ordnung angeſtellet: Fürters im Majo des 1618ten Jahrs in die Stadt Amſterdam ſich begeben; als er nun daſelbſt alles friedlich befunden/ iſt er nach zweyen Tagen wieder von dannen geſchieden/ und hat ſeinen Weg ins Oberquartier zum Schein auf Arnheim genommen/ und ein Nachtläger in Utrecht/ welches auf dem Weg nach Arnheim gelegen/ zu nehmen begehret. Aber ein Theil des Rahts daſelbſt hat darzu nicht ſtimmen wollen/ vorgebend: Er möchte vielleicht darinn wegen des ſchwürigen Pöbels nicht ſicher ſeyn. Deſſen aber ungeachtet/ iſt Printz Moritz mit ſeinem Comitat allda eingezogen. Demnach nun der Raht/ auf Begehren des Printzen/ zur Abdanckung der neugeworbnen Soldaten ſich nicht bequemen wollen/ iſt derſelbe in der Nacht um zwey Uhren aufgeſtanden/ und hat mit ſeinem bey ſich habendem Volck das Rahthaus/ ſamt den vornehmſten Plätzen und Gaſſen beſetzet/ auch etliche Pforten in aller Stille eingenommen/ auf ſolches nach dem neuen Quartier/ da Wartgelder wachten/ ſich begeben/ und nach deren Capitain gefraget; als nun derſelbe erſchienen/ fragte er ihn: Ob er ſein Freund oder Feind/ oder ob er etwas wider ſeine Perſon tentiren wollte? Darauf der Capitain geantwortet: Er wäre ſein Freund/ und wollte Gut und Blut für ihn wagen. So dem alſo/ ſprach der Printz/ ſo leget alleſamt eure Waffen nieder/ und trennet euch/ welches er dann mit ſeinen Soldaten/ wie auch noch andere fünff Capitaine mit ihrem Volck

gethan/

gethan/ und hernach / nach ihrer Bezahlung/ alſobald die Stadt geraumet haben.

Unter dieſem Verlauff ſind etliche Compagnien Kriegsvolck zu Roß und Fuß/ welche Printz Moritz auf allen Nothfall für die Stadt beſchieden / unter Graf Ernſten von Naſſau Commando/ an zweyen Orten der Stadt heimlich eingelaſſen worden/ welche in ihrem Eintritt mit Trompeten geblaſen: Wilhelm von Naſſau bin ich von Teutſchem Blut ꝛc. Iſt alſo die Stadt ohne Verluſt einiges Manns eingenommen worden. In Viſitation des Rahts ſind etliche abgeſetzt/ etliche mit dem Secretario Ledenberg entwichen/ die übrigen/ neben denen/ durch welche die leere Stelle allbereit erſetzet / ſind zum Frieden/ bis auf künfftigen Synodum vermahnet worden.

Nach obgemeldtem Succeſs mit der Stadt Utrecht/ und Accommodation der Stadt Leyden/ haben die General-Staaten ein Mandat publiciren laſſen/ daß innerhalb 24. Stunden/ nach deſſen Inſinuation / die eignes Sinnes geworbne Soldaten/ oder Wartgelder abgedancket werden / ſelbige auch mit ihren Befehlshabern die Städte bey ernſter Straffe raumen ſollten / welches auch alſo geſchehen/ und die vereinigte Niederlanden wieder in guten Frieden und Ruhe geſetzet worden.

Es iſt aber doch bey obigem nicht geblieben/ ſondern zu Utrecht deswegen etliche Regiments-Perſonen / neben dem Secretario Ledenberg zur Hand gebracht/ und in Hafftung gezogen worden. Es ward auch unter andern mehr der vornehme und weitberühmte Johann von Oldenbarnefeld / Advocat/

vocat / wie auch Hogerbet der Syndicus von Leyden / und etliche andere in dem Haag / in Verwahrung genommen worden. Hierauf nun wurde erſtlich der Ledenberg examiniret / und weil er ſich befahrte / es möchten ſeine Händel einen böſen Ausgang bekommen / und ihm etwan ein ſchändlicher Tod offentlich angethan werden / hat er aus Kleinmüthigkeit und Furcht der Tortur / ſich ſelber um das Leben gebracht / welches geſchehen um 2. Uhren des Nachts / zwiſchen dem 18. und 19ten September des 1618ten Jahrs / und alſo zugegangen: als er zu Bette ſich begeben / und ſein Sohn von 17. oder 18. Jahren (der bey ihme / ſeine Schwermuth zu lindern / und die Zeit zu vertreiben gelaſſen worden) auch in einem beſondern Bette gelegen / und die zugeordnete Wacht drauſſen vor der Thüre war / hat er ſich erſtlich mit einem Federmeſſerlein / bis an das Hefft in den Bauch / wie auch in die Bruſt geſtochen / dardurch etliche inwendige Glieder des Leibes alſo verletzt worden / daß er / nach dem Urtheil der Aertzte / daran hätte ſterben müſſen. Das Meſſerlein hat er ſelber aus ſeinem Leibe gezogen / und alſo blutig wieder in die Scheiden geſtecket; darauf ein groſſes Tiſchmeſſer genommen / und ihme damit die Kehle abgeſchnitten: Welches ſein Sohn gewahr worden / indem er gehört / daß ſein Vatter keichte und gurgelte. Als er zu ihme kame / und im Finſtern nach ihme griffe / fühlte er ſeinen Arm gantz kalt über der Decken liegen; wie er nun auch die Hand an ſein Angeſicht wollte legen / fühlte er / daß es gantz naß ware: darüber er erſchrack / und der Wacht zurieffe / daß ſie ein Liecht brin-

bringen ſollten / aber ehe daſſelbige kame / war er ſchon todt / und fande man ihn in ſeinem Blut liegen.

Daß er dieſe That an ihme ſelbſt zu vollbringen ſchon vor etlichen Tagen in dem Sinn gehabt / ware daraus abzunehmen / daß er das Meſſer / mit welchem er ihme die Kehl abgeſchnitten / ſchon vor zweyen oder dreyen Tagen heimlich von dem Tiſch / und unter etlich Papier verborgen hatte. Desgleichen / als er zu Bette gienge / hat er ſeinem Sohn befohlen / daß er ſeine Hoſen / darinnen das Meſſer war / auf den Stuhl vor ſein Bett ſollte legen / alſo / daß der Sack über ſich ſtünde: Welches er zweiffelsohne zu dem Ende gethan / damit / wann er ihme die Stiche mit dem kleinen Meſſerlein würde gegeben haben / er das groſſe Meſſer an der Hand hätte. Er ſagte auch ferner zu ſeinem Sohn: Wann du dieſe Nacht etwas höreſt / ſo laß es dich nicht anfechten: Ich habe nun in dreyen Tagen keinen Stulgang gehabt / es kan kommen / daß ich dieſe Nacht werde müſſen aufſtehen. Weil nun zu dieſer Zeit der Printz Moritz nicht in dem Haag / ſondern mit 3000. Soldaten hin und wieder die verdächtige Städte viſitirte / und darinn das Regiment anderſt anordnete / als iſt der Leichnam eröffnet / und mit Specereyen für Geſtanck / bis zu fernerm Urtheil / aus der Staaten Befehl / verwahret worden / und weil ſeine Freundſchafft das Ingeweyd heimlich in eine Kirchen begraben / ſo haben ſolches die Staaten wieder heraus graben / und an einen unehrlichen Ort verſcharren laſſen. Der Leichnam iſt hernach gleichfalls / nach Barnefelds Tod /

deſſen

deſſen Beſchaffenheit bald folgen wird / in der Kiſten / darinnen er gelegen / und die mit eiſernen Banden wol verwahrt geweſen / hinaus geſchleiffet / und an einen neuen Galgen gehenckt worden.

Inzwiſchen wurde der Advocat / Johann von Oldenbarnefeld zu unterſchiedlichen malen examiniret / ſeine Sachen auf das genaueſte unterſuchet / und er mit unterſchiedlichen ſchweren Verbrechen beleget / welche die General-Staaten durch offnen Druck zu jedermans Nachricht bekannt machen laſſen: Er habe nemlich denen von den General-Staaten verordneten Commiſſarien und Richtern bekannt / ſolches ſich hernach auch alſo befunden / daß / unangeſehen jederman zum höchſten verbotten / die Verbündnus und Fundamental-Geſetze / auf welche die Regierung der vereinigten Niederlanden gegründet / dieſelbe auch dardurch bishero wider allen Gewalt und Liſt ihrer Feinde beſchützet wären / zu brechen und umzuſtoſſen / der Gefangne gleichwol ſich unterſtanden habe / den Stand der Religion zu betrüben. Zu welchem Ende er ſchädliche Reden für ſich ſelbſt behaubten wollen / und andern eingeſchärffet / auch durch andere ſeine Anhänger einſchärffen laſſen / daß ein jede Provintz Macht habe / in Religions-Sachen ihres Gefallens zu diſponiren / und daß die andere Provintzen ſolches nichts angehe.

Daß er / Gefangner / ohne Befehl / in ſeinem Hauſe / im Namen der Landſchafften Holland / Utrecht und Ober-Iſſel ſämtlich / eine Proteſtation entworffen und geſtellet / in welcher ſie gleichſam Bundſchuchsweiſe / wider allen Gebrauch / in Ver-

 ſamm-

ſammlung der Staaten / proteſtireten / daß die jenige / welche von den Provintzen zu Beförderung des National-Synodi abgeordnet waren / groſſes Unheil verurſachen würden.

Daß er / ungeachtet aller an ihn gethanen Warnungen / ſich allem dem jenigen / damit der Landen Wolſtand wieder zu recht könnte gebracht werden / widerſetzt habe.

Daß er auch / zu Beförderung ſeines Vorhabens / etliche der mächtigſten Potentaten / mit ungebührlichen Practicken hinters Liecht geführt / und dieſelbe hinter das Liecht zu führen / der General-Staaten Ambaſſadoren mit unwarhafftigen Mitteln unterrichtet habe. Daß er auch an den bey dem König in Groß-Britannien gemeldter General-Staaten reſidirenden Ambaſſador geſchrieben / daß / wofern / im Namen hochgedachter Majeſtät / wegen Religions-Sachen ſollte geſchrieben werden / ſolches an die Staaten von Holland abſonderlich geſchehen ſollte: Daß er aber nichts ſchreiben laſſen ſollte / ehe und bevor er ihme deſſelben Copey zugeſchicket / und ſeine Meinung deswegen vernommen hätte / oder / daß man die Brief ihme / Gefangnen / dieſelbige zu Dienſt zu überliefern / ſchicken ſollte / in welchen er der Regierung der Landen ſich angemaſſet.

Daß er / Gefangner / im Namen der Staaten von Holland und Weſt-Frießland an den König in Franckreich geſchrieben / daß die General-Staaten in Ausſchreibung des National-Synodi, den Namen der General-Staaten mißbrauchten / und Jhro Majeſtät niemand ſeiner Unterthanen zuvor wölle

kom-

kommen laſſen / ſondern vielmehr denen von Holland wider die andere beyſtehen.

Daß er / Gefangner / mit falſchen Practicken von Königlicher Majeſtät in Groß-Britannien erlanget habe / etliche Schreiben / zu Beförderung ſeines Vorhabens dienlich / die er / Gefangner / zuvor ſelbſt eingeſtellet / und an vorgemeldte Ambaſſadeurs geſchicket / darnach den General-Staaten geliefert habe / doch verſchwiegen / was Geſtalt er dieſelbige erlangt hätte: Immittelſt aber an gedachten Ambaſſadeur geſchrieben / daß er deſſelben bey der Staaten Geſandten keine Meldung thun ſollte.

Daß er / Gefangner / darnach auch durch obgenannten Ambaſſadeur ſich unterſtanden habe / dergleichen Briefe zu erlangen / und weil ſolches nicht geſchehen können / habe er den König geläſtert / als daß er in dieſen Landen des entſtandnen Unheils Urſach ſeyn ſollte.

Daß er / Gefangner / den Stand der Kirchen in Verwirrung zu bringen ſich unterſtanden / deswegen mit ſeinen Inſtrumenten ſonderbare Conventiculen und Verſammlungen gehalten / in welchen er und ſeine Anhänger berahtſchlaget / wie ſie zu ihrem Vorhaben gelangen möchten. Zu welchem Ende er gemeldte ſeine Anhänger habe zuſammen kommen laſſen / und alſo mit vereinbarten Stimmen / wider den Danck und Willen / die anſehnlichen Glieder des Landes Holland geſchloſſen das jenige / ſo ſie gut däuchte: Daß er / Gefangner / niemals dahin getrachtet habe / wie die ſcharffe Placaten und Edicten / wider die Religions-Verwandten / darinnen die Ubung der wahren Religion gäntz-

lich abgeſchnitten und verbotten war / möchten abgeſchaffet werden / ſondern habe vielmehr dieſelbe unter dem Namen der Frembdlingen / Puritanen / verhaſſet zu machen / und die Unterthanen wider die Obrigkeit aufzuwickeln geholffen.

Daß er / Gefangner / mit ſeinen Anhängern ſich unterſtanden / auch den weltlichen Stand der Regierung zu perturbiren / und in Verwirrung zu bringen / damit er alſo deſto leichter zu ſeinem Vorhaben wider die Verſicherung und Wolſtand dieſer Landen gelangen möchte: Zu welchem Ende er ſich für einen Haubtmann und Rädleins-Führer aufgeworffen / und unter mancherley Deckmänteln und Einwendungen / das Feuer des Zweytrachts und Mißtrauens zwiſchen den Provintzen eingeſchoben / und ſonderlich die Deputirte von acht Städten an ſich gehencket / welche dann ſonderbare Verſammlungen gehalten / einander alſo zuvor zu verſtehen / und alſo mit Bundſchuchsweis gemachter Einigkeit ihre Stimmen in Verſammlung der Staaten von Holland einzubringen / und nach denſelben den Schluß zu machen / in welchen Verſammlungen die Deputirte obgemeldter 8. Städten / untereinander erſtlich ſich vertragen / daß etliche Puncten / ſo ſie vor und nach in Berahtſchlagung gezogen / ſollten beſchloſſen werden: Und daß er / Gefangner / ſelbſt eingeſtellet habe die ſcharffe den 4. Auguſti An. 1617. ergangne Reſolution / und dieſelbe wider den Danck und Willen viel mächtiger Glieder in gedachter Verſammlung der Staaten von Holland durchgedrungen. Darauf erfolget / daß unterſchiedliche Städte in Holland / deren ſchon zuvor

etliche

etliche auf ſeine / des Gefangnen / Einmahnung / daß ſie ſich wol fürſehen ſollten / hatten angefangen Kriegsvolck anzunehmen / nach obgedachter Reſolution / in ihren beſondern Eyd noch vielmehr Kriegsvolck haben angenommen / mit ausdrücklichem Beding / daß daſſelbe ihnen / den Staaten / allein / und ſonſt niemanden / ja auch wider die Generalität der ſämtlichen Stände / und Ihr Excellentz / dafern Annehmer meinten / daß von demſelbigen etwas zu Abbruch ihres Rechtens oder Freyheit wollte vorgenommen werden / ſollte gehorſamen.

Daß er / Gefangner / in Krafft mehrgedachter Reſolution / darzu geholffen habe / daß etliche Commiſſarien nach der Stadt Briel abgeordnet worden / welche ohne Wiſſen und Willen Ihr Excellentz / als Stadthalters und General Obriſten / das allda liegende Kriegsvolck in beſondern Eyd genommen / mit Bedrohung / da ſie ſich deſſen weigerten / daß ſie ſollten abgedancket werden.

Item / daß er / Gefangner / wenig Tag nach vielgemeldter ergangner Reſolution / ſich nach Utrecht verfüget / und allda etliche fürnehme Herren und Stände ermahnet / daß ſie ein merckliche Anzahl neues Kriegsvolck / auſſer dem gewöhnlichen Eyd an die Generalität und Ihr Excellentz / wie ſonſt gebräuchlich / annehmen ſollten / und als die General-Staaten ſolche Werbung gantz verdächtig gefunden / und derowegen zu Abſchaffung ſolches neuen Kriegsvolcks die Staaten von Utrecht ermahnet / habe er / Gefangner / darzu geholffen / daß gemeldte Staaten von Utrecht / ſolches mit Einwendung unwarhaftiger Reden entſchuldigt / als ob ſolche Werbung allein zu Abwehrung eines gemeinen Anlaufs wäre angeſehen / da

ihme/ Gefangnen/ doch wol bewuſt/ daß die Bewahrung der Landſchafften/ Stådt und Veſtungen/ Krafft aufgerichteter Union/ der Verordnung der ſåmtlichen Bundsgenoſſen heimgeſtellet / und auch von dem Raht der Staaten / oder der gemeinen Regierung An. 1610. zu Utrecht ſelbſt ein Decret ergangen / daß/ nemlich/ was zu Verſicherung der Stadt und des Lands Utrecht dienen möchte/ den General-Staaten ſollte vorbehalten ſeyn: Darneben auch ohne das eine ſtarcke Beſatzung der Generalitåt in gemeldter Stadt gelegen / welche auch zur Zeit des Gůlchiſchen Kriegs nicht vermindert / ſondern ausdrůcklich anerbotten worden / daß da nöthig/ dieſelbe noch mehr ſollte geſtårcket und vermehret werden. Item / daß mit ſeinem / Gefangenes/ Wiſſen und Willen eingeſtellet ſey/ die Inſtruction/ auf welche obgedacht neues Kriegsvolck zu Utrecht angenommen worden / Krafft welcher/ daſſelbe verbunden wird/ auſſerhalb und innerhalb des Landes/ zu Waſſer und Land / wider alle und jegliche zu dienen / und auf niemands Befehl/ dann der Staaten von Utrecht acht zu geben / und ſo wol zu gedachter Staaten/ als deroſelbigen guter Nachbaren/ Freunden und Bundsgenoſſen in Dienſt ſich gebrauchen zu laſſen. Und nachdem zu Utrecht ein Geſchrey erſchollen / daß Ihr Excellentz durch dieſelbige Stadt zu reiſen Vorhabens / mit ſeinem / Gefangnen / Gutdůncken / ein Schreiben verfaſſt/ darinn ſelbige Staaten an Ihr Excellentz begehren/ daß er ſolche Reiß einſtellen / und nicht durch die Stadt ziehen wolle/ mit Warnung/ daß er ſich dieſem Begehren gemåß erzeigen ſoll.

Dar-

Darnach habe er / Gefangener / durch ein verſchloßnes Schreiben an Secretarium Ledenberg ermahnet / daß man an den Thoren gute Wacht halten / und von den Städten ober und unter der Leck fleiſſige Kundſchafft beſtellen ſollte / ob etwan Kriegsvolck herab / oder herauf käme / daß man auch inſonderheit unter den Thoren zu Amersfort gute Aufſicht haben ſollte / gedachten Ledenberg bittend / ſo bald er das Schreiben geleſen / daſſelbe zu verbrennen.

Item / er habe zu wegen gebracht / daß die Abgeordnete obgedachter acht Städten / erſtlich eine Ligam, oder Verbündnis entworffen / ſo auch darnach in etlichen derſelben Städten von der Vroetſchafft / (das iſt / dem breiten Raht und ausgeſetzten Bürgern) in etlichen aber ohne Vorwiſſen der Vroetſchafft / den 14. May 1618. angenommen und bekräfftiget worden / Krafft welcher ſie ihren Abgeordneten Vollmacht geben / mit den Herren / Edlen und Deputirten der andern Städte zu berahtſchlagen und zu ſchlieſſen / auf Weg und Mittel zu thätlichem Widerſtand.

Daß er / Gefangner / durch den Syndicum Hogebets die Copey ſolcher Acten dem Herrn von Mörsbergen zugeſchicket / und ihn erſuchet habe / alles ſolches fleiſſig in Acht zu nehmen: Aber der Magiſtrat von Utrecht hätte nicht ſchlieſſen oder bewilligen wollen / daß zu den Extremitäten und Thätlichkeiten geſchritten / oder mit einigen Provintzen / Städt und Gliedern / ein ſonderbarer neuer Verbund aufgerichtet werden ſollte. Und nachdem die Staaten von Utrecht / zu Vermeidung der

gäntzlichen Verderb ihres gemeinen Einkommens ſtreckender groſſer Unkoſten/ ſo auf das neu-geworbene Kriegsvolck muſten angewendet werden/ rahtſam gefunden/ etliche Deputirte nach dem Haag abzufertigen/ neben dem Herrn von Moersbergen/ und andern/ ſo dazumal der Verſammlung der Herren General-Staaten beygewohnet/ und mit Sr. Excellentz/ als Stadthaltern und General Obriſten des Lands Utrecht/ wegen Abſchaffung ſolches neuen Kriegsvolcks zu rahtſchlagen: Hab er/ Gefangner/ nachdem er ſolche Commiſſion vernommen/ mit dem Secretario Ledenberg/ ſo einer der Abgeordneten geweſen/ dahin gehandelt und gerahten/ daß ſie dieſe ihre Commiſſion an S. Excellentz nicht offenbahren/ ſondern in geheim halten/ und auf einen andern Fuß/ den er ihnen ſelbſt fürgeſchlagen/ richten ſollte.

Darauf dann erfolget/ daß vielerwehnte Abgeordnete ohne Eröffnung ihres Befehls wieder zurück nach Utrecht gezogen/ unangeſehen von ihren Principalen ſolcher Befehl bey ihnen mehrmalen erholet worden.

Daß er/ Gefangener/ obgedachte Abgeordnete/ als ſie hinweg gezogen/ ermahnet/ daß ſie zum National-Synodo nicht bewilligen/ und ihr neu-geworbenes Kriegsvolck in guter Bereitſchafft halten/ darneben auf ihre Thor und Wachten fleiſſige Achtung geben ſollten/ dabey fügend/ da bey den Sachen füglicher Weiſe fürs erſte kein Raht könnte geſchafft/ und ſolches Kriegsvolck noch länger in Dienſten müſte behalten werden/ daß man alsdann mit andern intereſſirten Holländiſchen Städten

ſollte

ſollte näher zuſamm tretten / und wegen einer gewiſſen Anzahl der neuen Soldaten zu ihrer Verſicherung nöthig / wie auch einer redlichen Abtheilung der Unkoſten / ſich vergleichen / damit alſo einer dem andern mit Hülffe beyſpringen möchte / welches alles ins Werck zu ſtellen / er unterſchiedliche von gemeldten 8. Städten deputirte Perſonen angeſprochen habe.

So hab er auch verurſachet / daß die Stadt Schonhofen die gemeine verordnete Mittel nicht an Hand genommen / auch zu des Lands Beſchirmung und Unterhaltung des Kriegsvolcks nicht eingewilliget / ſondern ſolche zu Zahlung ihres neugeworbenen Kriegsvolcks angewendet / darneben für gut angeſehen / daß unterſchiedliche Städt / ihre bewilligte Steuer mit ungewöhnlichen Clauſulen / zu mercklichem Nachtheil des gemeinen Standes eingezogen.

Daß er / Gefangener / den Dienſt und Raht Ihr Excellentz überall Krafftlos zu machen / dieſelbige mit allerley erdichteten Läſterungen habe geſucht in Verdacht zu bringen / als ob Ihr Excellentz ſich ſuchte ſelbſt zu einem abſoluten Herrn über die Landen zu machen / und hab er ſolches mit wolbedachtem Muth eben zu der Zeit gethan / da die Noth des gemeinen Standes Ihr Excellentz guten Raht und Handlung aufs höchſte erforderte / und habe ſolches in heimlichen Verſammlungen etlicher von der Regierung / ſeiner Anhänger / und anders wo fürgetragen / auch deswegen mit gezifferten Briefen auſſer dem Land Kundſchafft gehalten.

 Daß

Daß er / Gefangner / durch eine gewiſſe Perſon / ſo er ausdrücklich zu dieſem Ende bey Nacht abgefertiget / die Obrigkeit der Stadt Leyden gewarnet habe / daß Ihr Excellentz allem Anſehen nach / dahin kommen würde / und ſollten ſie derowegen wol auf ihrer Hut seyn / auch zu ſelbigen Ende andere benachbarte Städte auch warnen.

Auf ſolches erfolget / daß das Uhrwerck allda eingeſtellet / das neue Kriegsvolck und ausgeſetzte Bürger zu Mitternacht in die Waffen gebracht / und etliche Städte / durch eilende Poſt-Botten gewarnet worden / daß ſie gute Aufſicht halten ſollten / ſind auch die Thore allda zu Leyden folgenden Tag lang verſperret blieben / bis er / Gefangner / ſie berichtet / daß Ihr Excellentz anderſt wohin verreiſet wäre / alles zu dem Ende und Schein / als ob Ihr Excellentz wider gemeldte Stadt Leyden / oder andere / etwas thätliches hätte fürnehmen wollen.

Daß er aus Utrecht / nach Beſetzung der Stadt Briel / ſo durch den Printzen geſchehen / an die committirte Rähte des Landes Holland und Weſt-Frießland geſchrieben / daß ſie alle Städte des gantzen Landes warnen und wol zuzuſehen ermahnen ſollten.

Daß er / Gefangner / das Kriegsvolck aus der General-Staaten und Ihrer Excellentz Gehorſam zu ziehen / männiglich unterſtanden habe zu bereden / daß ſie den Staaten einer jeden Provintz als ihrem Zahlherrn mit Eyd verpflichtet / und denſelben für allen gehorſamen / ja auch der Generalität und Ihr Excellentz thätlich ſich widerſetzen müſten / ſo dieſelbe ichtwas wider Willen der Ständ einer jeglichen

Pro-

Provintz und Magiſtrat der Städt / da ſie in Beſatzung lägen / befehlen würden: Und nachdem die General-Staaten / in Anmerckung / daß das neugeworbene Kriegsvolck durch keine Ermahnungen abgeſchaffet werden könnte / für gut angeſehen / daß etliche Committirte / neben Ihr Excellentz nach Utrecht ſollten abgeſendet werden / habe er / Gefangner / es dahin gerichtet / daß Hogerbets und Grotius / ſamt noch etlich andern von wenig Edlen / drey Städten und etlichen Rähten nach Utrecht abgefertiget worden / den Staaten der Stadt und Landes Utrecht im Namen der Staaten von Holland und Weſt-Frießland alle Hülffe anzubieten / und in alle Wege zu verhindern / daß das neue Kriegsvolck nicht abgeſchaffet werde / zu welchem Ende ihnen auch Briefe an die Kriegs-Obriſte / ſo allda gelegen / welche er / Gefangener / eingeſtellet / aber in der damaligen Verſammlung nicht verleſen laſſen / mitgegeben worden / dieſes Innhalts: Daß ſie ihren Zahlherrn / und den Staaten der reſpectivè abſonderlichen Provintzen / da ſie wären / müſten getreu und gehorſam ſeyn / und denſelben in Erhalt- und Ausführung alles des jenigen / was ſie beſchloſſen / beyſpringen / und im wenigſten darwider nichts fürnehmen / oder daß von andern was Widerwärtiges vorgenommen werde / geſtatten.

Daß er / Gefangner / fürgegeben / daß dieſer Ihr Excellentz und andern Committirten / die Abſchaffung des neuen Kriegsvolcks betreffend / aufgetragner Befehl / wann ſolches wider Bewilligung der Ständen von Utrecht ſollte ins Werck gerichtet werden / der Verbündnis gäntzlich zu wider / ja daß

man

man Gewalt mit Gewalt wol hintertreiben/ und ſich demſelben eben ſo wol/ als man vor dieſem dem König in Spannien und deſſen Stadthaltern gethan/ widerſetzen möge. Auf welches gefolget/ daß Hogerbets/ Grotius und etliche andere Deputirte/ nachdeme ſie zu Utrecht angelanget/ zu obgemeldtem Ende ihren Vorſchlag gethan/ und heimlich/ und in abſonderlichen Zuſammenkunfften mit etlichen Ständen von Utrecht und dem Secretario Ledenberg auf Mittel berahtſchlagt/ wie ſie thätlichen Widerſtand thun/ und zu ſolchem das neu-geworbene Kriegsvolck auch diſponiren/ desgleichen die Ordinari-Beſatzung/ Krafft obangereater Briefen/ dahin bewegen möchten/ daß ſie Ihr Excellentz und der abgeordneten Commiſſarien Befehl hintan ſetzen/ zu welchem End ſie angeſtellt/ daß die Schützerey ihrem Kriegsvolck ſich beyfügen ſollte/ hätten auch für daſſelbige Lauffplätze verordnet/ und etliche Stücklein Geſchütz herfür gezogen: Ja es hätten der Herꝛ von Mörsberg und Ledenberg ihnen angezeiget/ wofern ſie allein Raht wüſten/ daß das Kriegsvolck unter Holländiſcher Bezahlung ſtehend/ ſtille ſtünde/ hätten ſie die Sachen alſo beleitet/ daß ſie zu ihrem Vornehmen zu gelangen wol traueten: Und daß auch Hogerbets noch des Tages zuvor/ ehe das neue Kriegsvolck abgeſchaffet worden/ obangezogene Briefe des Kriegs-Obriſten habe überliefert.

Daß er/ Gefangner/ die Secreta und Heimlichkeiten dieſer Landen habe geoffenbahret/ recht/ als ob er ſelbſt Herꝛ wäre/ wie er dann ohne Wiſſen und Willen einiger Landſtänd/ auf ſein eigen

Hand

Hand habe abgeſchlagen eine anſehnliche Verbündnis / an welcher dieſen Landen zum höchſten gelegen war.

Daß er / Gefangener / unterſchiedlichen Collegien und Verwaltern der Juſtitien / in Verrichtung ihres Ambts / wider des Lands Privilegien und Gerechtigkeiten / treuloſer Weiſe habe Eintrag gethan.

Daß er / Gefangener / wider ſeinen Eyd und Inſtruction / von etlich ausländiſchen Potentaten / Herren und Gemeinden / unterſchiedlich groſſe Geld-Summen / und andere Geſchenck empfangen / ohne daß er ſolches jemand / da es ſich gebühret hätte / zu erkennen geben: Welche alle und jede Sachen ſich dahin geſtrecket / nicht allein die Stadt Utrecht in ein Blutbad zu ſetzen / ſondern auch den Stand des Regiments / wie auch Ihr Excellentz in äuſſerſte Gefahr zu bringen / aus welchen und mehr andern ſeinen Practicken und Conſpiration erfolget / daß Regierung in Regierung / Status in Statu, und neue Verbindnuſſen in- und wider die Bündnus und Union / und ein General-Verwirrung ſo wol in geiſtlich- als weltlichen Sachen angerichtet / das gemein Einkommen erſchöpffet / die Landen auf etliche Million in Schaden gebracht / ein gemeines Mißtrauen und Uneinigkeit unter den Bundsgenoſſen und Ingeſeſſenen erwecket / dieſelbigen Lande zu ihrer eignen Beſchirmung unbequem gemachet / ja alle Sachen dahin gerichtet / daß ſie entweder in ſchändliche Handlung verfallen / oder gäntzlich untergehen müſſen.

Auf

Auf ſolche dem Advocaten Barnefeld imputirte ſchwere Verbrechen hat man mit ihme fortgefahren/ ſeinen Proceſs zu Ende zu bringen/ und ſolchem nach ihme den 12ten May 1619. angedeutet/ daß er ſich auf folgenden Tage zum Tode gefaſſt machen ſollte. Auf welchen Tag dann in aller Frühe/ ein Gerůſt in des Printzen Hof aufgerichtet / und darauf ein Hauffen Sand geſchüttet worden. Mittlerweile hatte man eine gute Anzahl Soldaten hin und wieder an gewiſſe Ort zertheilet/ auch etliche Compagnien derſelben inner und auſſer dem Hofe geſtellet. Demnach hat man nach 7. Uhren jederman/ wer gewolt/ in den Hof hinein gelaſſen/ alſo/ daß über 3000. Mann/ um Zuſehens willen/ ſich darinn verſammlet.

Zwiſchen 8. und 9. Uhren wurde Barnefeld für die Examinatores und Richter geführet / daſelbſt ihme / in Beyſeyn vieler Leute ſein Sententz und Urtheil vorgeleſen worden. Als ſolches geſchehen/ iſt er mit ſeinem Diener und zugegebnen Prieſter / ohngefehr um 9. Uhren/ auf das Gerůſt gegangen/ angethan mit einem ſchwartzen Atlaſſen Nachtrock/ und ſonſt gantz ſchwartz bekleidet. Wie er auf das Gerůſt gekommen / hat er/ wie auch der Prieſter und ſein Diener/ niedergekniet und gebetet. Als ſolches verrichtet/ hat er ſeinen Nachtrock ſelber abgeleget / das Wammes geſchwind aufgemacht/ welches folgends von ſeinem Diener ausgezogen worden. Darauf hat er ſelber eine Schlaffhauben aufgeſetzt/ und über die Augen gezogen. Darnach hat ihn der Diener zum Sand auf dem Gerůſt geführt / und da er niedergekniet / ihme das Hembd

über die Schultern abgezogen / dabey Barnefeld dieſe Wort von ſich hören lieſſe: Ihr lieben Bürger / ich ſterbe nicht als ein Lands-Verrähter / ſondern als ein guter Patriot. Wie er nun darauf ſprach: HErr! in deine Hände / befehl ich meinen Geiſt! hieb ihme der Scharffrichter das Haubt ab.

Dieſes iſt alſo das Ende geweſen des Advocaten in Holl- und Weſt-Frießland / welcher ein Mann war von 73. Jahren / der Alters halber etwas gebücket / und an einem Stab gieng / mager von Perſon. Sein Leichnam war mit dem Haubt und Kleidern in einen Sarg geleget / und in der Hof-Capelle begraben. Es wurden auch ſeine und des Ledenbergs Güter confiſciret: Ingleichen Grotius der Syndicus von Roterdam und Hogerbet zur Cuſtodi condemnirt / daraus aber hernach jener durch ein ſonderbares Stratagema entkommen; dann als er über die zwey Jahr auf dem Schloß Löwenſtein verſperret geſeſſen / iſt er endlich um dieſe Zeit / durch Hülffe ſeiner Hausfrauen / welche bey ihm gewohnet / entlediget worden / und davon gekommen: Dann dieſelbe ihn in eine Kiſten eingeſchloſſen / und unter dem Schein / als wann es Bücher wären / von gedachtem Löwenſtein nach Gorcum weggebracht: Von dannen er ſich ferner in Maurers Geſtalt und Kleidung auf Walwyck / und von da aus / nach Antorff begeben. Darauf hatte er ein Schreiben an die General-Staaten abgehen laſſen / darinn er vermeldet / er hätte ſeine Freyheit geſucht und erlangt / daran er gethan / was alle Creaturen zu thun pflegten. Und wollte

er

er ſie verſichern/ daß er nichts thun würde/ ſo denen vereinigten Niederlanden nachtheilig ſeyn möchte. Der Lieutenant/ ſo das Schloß Löwenſtein und die Gefangene darinn in Verwahrung hatte/ ließ zwar ſein/ des Grotii Hausfrau/ als er verſtund/ daß ſie ihm darvon geholffen/ in ihres Manns Kammer einſperren/ aber die Herren Staaten befohlen alsbald/ man ſollte ſie ledig laſſen/ ſamt allem/ was ihr zuſtändig wäre. Dieſer berühmte Mann hatte hierauf eine Apologiam aufgeſetzet/ welche/ cum Privilegio des Königs in Franckreich/ zum Vorſchein gekommen.

XXXVII.
Die erſte Traurige Begebenheit des 1620ten Jahrs.

König Sigmund in Polen/ wird in einer Proceſſion von einem Meichelmörder/ Nahmens Picharsky gefährlich verwundet/ der deswegen jämmerlich hingerichtet wird.

Grauſame Thaten/ verdienen auch eine grauſame Straffe/ wie ſolches Picharsky/ ein Polniſcher von Adel/ mit unbeſchreiblichen Schmertzen allzuviel erfahren. Anno 1620. faſt zu Anfang des Wintermonats/ als König Sigmund in Polen/

Polen eines Tages zu Warſchau auf währenden Reichstage von einer groſſen Menge Volcks begleitet/ Morgens um 9. Uhren in die Kirche ſich verfüget / derſelben älteſter Printz aber / mit etlichen Herren redende / ein wenig ſich darvor geſäumet / drange unterdeſſen ein Meichelmörder / Nahmens Picharsky/ ein Polniſcher von Adel/aus dem Winckel hinter der Thür herfür / und ſchluge mit einem Tſchekan auf Jhro Königl. Majeſtät zu / in Meinung/ deroſelben mit einem Streich das Haupt voneinander zu ſpalten / welcher Streich zwar angienge/ aber wegen der dicken und mit ſchwartzen Füchſen gefütterten Hauben / damit Jhro Königl. Majeſtät bedeckt geweſen / abgewichen / jedoch durch den Mantel-Kragen / ſammetes Röcklein und mit Baumwollen unterlegtes Wammes/ noch in etwas durchgangen / und Jhro Majeſtät verwundet worden / der Mörder thäte alſobald einen andern Streich / aber ſolcher gienge an der niedern Thür an / doch wurde der König unterm Geſicht / übern Schläff auf der rechten Seiten/ wiewol nicht tödtlich / verletzet / darauf Jhro Majeſtät das Wort JEſus laut aufſchryen/ welches/ ſo bald es die vorhergehende Marſchalcken gehöret / einer von ihnen herzu geſprungen/ und dem Mörder mit dem Regiments-Stab übern Kopff / und zu Boden geſchlagen/ indem eilet der Printz mit einem bloſſen Säbel/ und die Trabanten mit ihren Hellepartten auch herzu / und verwundeten den Mörder im Kopff und Rücken ; damit man aber auf den Grund dieſer greulichen That kommen möchte / haben der Printz und Marſchalck / damit der Mörder nicht gar er-

ſchlagen wurde/ mit Gewalt abgewehret / unterdeſſen aber iſt der König von denen empfangenen Streichen umher getaumelt / und darüber im Gedräng gar nieder geſtoſſen worden / hat ſich auch von der Erden nicht aufrichten können / bis daß etliche Herren Ihro Majeſtät zu Hülffe kommen/ und dieſelbe in die nächſte Capell geführet / und das eiſerne Gitter / bis der Tumult fürüber ware / zugeſperret/ darinn haben Ihro Majeſtät erſt wahrgenommen/ daß ſie auch im Angeſicht verwundet waren/ dann ſie vorhero nur allein den harten Streich am Kopff empfunden. Die Königin/ welche allbereit in ihrem Oratorio geweſen/ iſt über dieſem ungeheuren Geſchrey/ und dem Gedräng/ wie auch ob der Anſichtigwerdung ſo vieler bloſſen Säbel dermaſſen erſchrocken / daß man ſie/ wegen der entgangenen Kräfften/ laben und erquicken müſſen.

In dieſem Tumult ſind zwey Prælaten/ welche den König begleitet/ deren der eine ein Ertzbiſchoff von 70. der andere aber ein Biſchoff von 40. Jahren geweſen/ ſchier zertretten worden. Inmittelſt nun dieſer Alarm in der Kirchen gewähret/ und das Gerücht / als wann der König entleibet worden wäre / unterm Volck/ vor der Kirchen/ und in der gantzen Stadt erſchollen/ wäre ſchier ein erſchröcklich Blutbad daraus entſtanden / wann nicht die Marſchallen und andere vornehme Perſonen / die in der Kirche zugegen geweſen waren/ den ungeſtümmen Pöbel / des Königs Leben und Geſundheit mit erhobenen Stimmen verkündiget hätten / inmaſſen dann auch der König zum zweytenmal zum Fenſter aus ſich ſehen laſſen/ darauf ſich der beſorgende Auflauff

wiederum in etwas geſtillet / und ſind die Waffen mit 100. Mann duplirt und verſtärcket worden: Das Volck aber gäntzlich zu ſtillen / und aus dieſem Wahn zu bringen / iſt mit dem Ambt der Meß / ungeachtet der Päbſtliche Nuntius, weil die Kirche prophaniret / ſolches nicht zugeben wollen / fortgefahren / und nachmalen das Te Deum Laudamus geſungen worden / der König wurde indes verbunden / er aber fühlete die Wunden im Rucken nicht eher / als bis auf den Abend. Der Ubelthäter aber / deſſen Schweſter Tochter / unter dem Königlichen Frauenzimmer geweſen / iſt ins Schloß gefänglich geführet / und mit Soldaten verwachet worden / der hat in ſeiner Verſtockung noch beklaget / daß ihme ſeine Mordpracticq nicht recht angegangen.

Den 27. November iſt dieſer Meuchelmörder / nachdeme man ihn inzwiſchen ſein Urtheil gefället / aus dem Schloß-Gefängnus heraus / und auf einen Karn gebracht worden / er ſaſſe in einem Seſſel ſtarck gebunden / und wurde bis zum Crackauer-Thor geführet / allda man ihm den erſten Zwick mit einer glüenden Zangen auf die rechte Bruſt gegeben / und ſolche heraus geriſſen / welches gleicher Geſtalt bey dem andern Thor der Neuſtadt / und folgends auf der Richtſtatt ebener maſſen mit ihm vorgenommen worden. Hierauf hat der Ubelthäter / (nachdem der Prieſter ihn getröſtet / und vermahnet / ſein Verbrechen zu erkennen und zu bereuen / und ſeine Seele GOtt zu befehlen /) GOtt dem Allmächtigen / und die Königliche Majeſtät zuförderſt / und dann die gantze umſtehende Nobilität und Ge-

meinde in groſſer Anzahl/ um Verzeyhung gebetten; darauf dann der Scharpffrichter das End-Urtheil vollends exequiret/ ihn auf eine aufgerichtete Bůhne geführet/ auf die Bretter ausgeſpannet/ die Füſſe und den gantzen Leib gebunden/ ihm die rechte Hand/ in welcher er den Tſchekan geführet/ dann alle Finger an der lincken Hand abgehauen/ und ſolche von der Bůhnen herab geworffen/ der Bößwicht aber/ welcher/ wegen des Schmertzens/ ſo er empfunden/ überaus laut geſchryen/ iſt herab getragen/ an 4. Roß gebunden/ durch dieſelbe in 4. Theil zerriſſen/ die Stůcke zu Aſchen verbrennet/ und in die Lufft verſtreuet worden. In ſeiner äuſſerſten Tortur bekannte er anders nichts/ als weil man ihn gerichtlich (pro mente) fůr thörlich erklåret/ und ihme das Lamentiren im gantzen Lande zu Ohren gekommen/ als ob der König/ durch ſeine/ an Oeſterreich geſchickte Hůlffe/ die Tůrcken in Harniſch gebracht/ und die Tartarn aufgewiegelt håtte/ ſo habe er einen ſolchen Grimm wider den König gefaſſt/ und ſich eiferigſt vorgenommen ihn zu ermorden/ und alſo das gantze Reich von einem Tyrannen zu befreyen.

XXXVIII.

Die andere Traurige Begebenheit des 1620ten Jahrs.

Zwey trunckene Perſianer / werden / wegen Attaquir- und Beſchimpffung zweyer PP. Auguſtiner / in Hiſpahan härtiglich geſtraffet / indem dem einen der Bauch aufgeſchnitten / der andere aber / als flüchtig / bannißirt und Vogel-frey gemachet worden.

WAs die Trunckenheit vor ein Laſter ſey / iſt bekandt / und doch bey denen Europæern mehr als zu viel gebräuchlich / wird auch bey ihnen ſchlecht oder gar nicht abgeſtraffet / dahingegen ſelbige bey denen Perſianern / als ein abſcheuliches Laſter nach ihrem Geſetz gehalten / und geſtalten Sachen nach / grauſam beſtraffet wird. Als An. 1620. zu Ende des Mayens in Hiſpahan / zween PP. Auguſtiner / wie allhier gebräuchlich / durch die Stadt geritten; (alldieweilen erbare Perſonen / wie Xenephon Cyrop. lib. 4. berichtet / alter Gewohnheit der Perſianer nach / wegen des groſſen Gedrängs des Volcks / und anderer Ungelegenheit / nicht anderſt / als zu Pferd über die Gaſſen zu reiten pflegen /) zweyen vollen Zapffen mit bloſſen Schwerd-

tern begegnet/ welche allen Fürübergehenden gedrohet/ und ſie zu fliehen gezwungen.

Weil aber dieſe Geiſtliche ſich nichts daran gekehret / ſondern / als ſie ihnen ein wenig ausgewichen/ ihres Weges fort reiten wollten/ wurden von dieſen Trunckenen/ ſo vielleicht über ihren ſeltzamen Habit verwundert waren / und daraus abnahmen/ daß ſie Francken / und ihres Glaubens Widerwärtige wären/ der Wein auch ihnen in den Kopff geſtiegen/ angerennt/ dergeſtalt/ daß der eine die Flucht genommen / der andere aber vom Pferd entweder geſprungen/ oder gefallen/ und um Hülffe geruffen/ daß viel Leuthe herzu gelauffen / und ihm davon geholffen ; weswegen ſie ſich bey dem Stadthalter über dieſen Frevel beklaget/ daß man mit ihnen/ als des Königs frembden Gäſten/ ſo übel umgegangen wäre. Der Stadthalter / welcher kurtz vorhero mit einem Venetianiſchen Kauffmann/ den man bey einer Mahometaniſchen Frau angetroffen / ſehr ſtreng verfahren / die Francken aber von allen Nationen einen Auflauff vor ſeinem Hauß gemachet / und ihm gedrohet/ ihn bey den König zu verklagen/ wollte ſie bey dieſer anderwärtigen Gelegenheit wieder begütigen ; und weil er erfahren / daß dieſe Trunckene von des Ali-Cuh-Chàn, Rahts-Präſidenten/ Leuten geweſt/ redete er zuvor mit ihme; und nachdeme er von ihme die Erlaubnus erhalten / ſie zu ſtraffen/ hat er den einen / ſo vorhanden / von Stund an hinrichten / und ihm/ wie gebräuchlich / den Bauch aufſchneiden laſſen. Den andern aber/ der ſich aus dem Staub und unſichtbar gemachet/ hat der Stadthalter banniſiren / und Vogel-frey

erklären/ über diß auch in der gantzen Stadt ausruffen laſſen/ daß ſich niemand unterſtehen ſollte/ den Francken einiges Leid zuzufügen/ oder Händel mit ihnen anzufangen. Die Straffe aber dieſer Trunckenbold/ iſt nicht für zu grauſam gehalten worden/ weil ſie dieſelbige/ nach daſiger Lands-Art Geſetze/ verdienet.

XXXIX.
Die dritte
Traurige Begebenheit
des 1620ten Jahrs.
Ein falſcher Mehdi oder Prophet wirfft ſich in Perſien auf/ welcher aber bald gedämpffet und umgebracht wird.

DAß Betrüger gemeiniglich wieder betrogen/ und alſo Liſt mit Gegenliſt belohnet werde/ wird folgende Begebenheit erweiſen. Anno 1620. war in der Landſchafft Ghilàn, welche gegen Weſten an Mazanderàn gräntzet/ und allwo ſich damals König Abbas in der Stadt Ferhabad aufhielte/ ein Mann aus ſelbigem Lande/ und/ wie man Nachricht bekommen konnte/ einer von den vornehmſten Saichavendi, oder Königlichen Verwandten/ und aus dem Geſchlecht ihres von ihneu ſo Hochgeehrten Sciàh-Sofi, welcher ſich vor den jenigen Mehdi, oder/ wie man ihn nennen möchte/ Abgeſandten GOttes aus-

gegeben/ welchen ſie mit einem andern Beynahmen Sahèb-ezzemàn, d. i. den Herꝛn der Zeit nennen/ und dafür halten/ daß er aus des Alj Stamm ſchon längſt ſeye geboren/ aber hernach verlohren worden/ und/ wie ſie ihnen gantz thöricht traumen laſſen/ von GOtt/ bis auf dieſe Stunde verborgen gehalten werde; welcher am Ende der Zeit/ entweder in eben dieſer Perſon/ die er anfänglich gehabt/ wieder kommen/ oder aber/ nach dieſes Betrügers Meinung/ wieder von neuem aus eben dieſem Stamm werde gebohren werden/ für welchen er dann/ weil ſeine Perſon/ und Geburt genugſam bekandt war/ kurtz um gehalten werden wollte; welcher endlich über alles herꝛſchen/ und vollkommene Macht/ Wunderwerck zu thun/ haben werde. Gleichwie wir aber einen ſolchen für den Antichriſt/ und den Menſchen des Verderbens halten; alſo ſind ſie hingegen der Meinung/ daß er ein ſehr frommer und gerechter Mann/ und von GOtt geſandt ſey; und daß ſein Reich ewig in ſolchem glückſeeligen Stand bleiben werde: Und eignen alſo dieſem Antichriſt das jenige fälſchlich zu/ was die Heil. Schrifft von dem Reich Chriſti propheceyet hat; weswegen dieſer verfluchte Menſch bey der Welt einen ſolchen Glauben/ und ſo groſſen Anhang finden werde.

Dieſer Phantaſt nun/ gab ſich für den Mehdi aus/ und ſagte/ dem jenigen zu Folge/ was in ihren Büchern von des Mehdi Thaten geſchrieben ſtehet/ daß er eine neue Weiſe zu regieren anfangen wolle/ verſammlete viel Volcks/ und begunnte ſchon einen groſſen Anhang zu bekommen. Unter andern aber

ließ

ließ er ſich verlauten/ daß er alle Chriſten zu Stücken hauen wolle/ und was dergleichen Thorheiten und böſer Anſchläge mehr geweſen. Vor allen Dingen aber ſagte er/ daß der König Abbas ſehr übel regiere/ und groſſe Fehler begienge/ weswegen er Rechnung von ihm fordern/ und in dieſen Landen alles wieder zu recht bringen müſte. Dieſemnach fertigte er zum öfftern ſeine Anhänger mit offenen Briefen/ gleich als Befehl-Schreiben/ wie in dieſen Landen an groſſe Herren gebräuchlich iſt/ an den König ab/ in welchen er ihn ſeine böſe Thaten vorruckte/ und ihm befahl/ ſich zu beſſern/ und vor ihm zu erſcheinen/ und ſich zu demüthigen; widrigen Falls wollte er zu ihm kommen/ und ihn zur Straffe ziehen.

Der König ſahe wol/ daß dieſes ein Anfang zu einem groſſen Aufſtand/ und für ihn/ und ſein gantzes Haus/ ſehr gefährlich war; indeme dieſer Betrüger/ wann man ihme Zeit laſſen würde/ theils von vielen einfältigen Leuthen/ die ihme glaubten; theils aber/ von vielen andern/ aus Haß gegen ihme/ und Begierde ſich an ihm zu rächen/ einen groſſen Anhang bekommen möchte; dannenhero entſchloß er ſich/ der Sach bey Zeiten ein Ziel zu ſtecken. Etliche gaben damals für/ daß er dieſe ſeine Abgeordnete ſehr freundlich empfangen/ wol beſchencket/ und mit höflicher Antwort und guten Worten wiederum zu ihren Herren geſandt habe/ ihn bey der Naſen herum zu führen: Andere aber ſagten das Widerſpiel/ nemlich/ daß er ſie habe beym Kopff nehmen/ und umbringen laſſen wollen/ jedoch aber ſich hernach eines andern bedacht/ und es für beſſer gehalten/ ihnen die Augen auszuſtechen/ und die Naſen ab-

 ſchnei-

ſchneiden zu laſſen / welches er auch / wie die Sage gienge / gethan / und darbey befohlen / ſie wol zu verwahren / mit Vermelden / daß ihr Herr / wann er der jenige wåre / für welchen er ſich ausgebe / Wunder thun / und ſie wieder heilen ſollte; alsdann wollte er ihm glauben / und ſelbſt zu ihm kommen / ihme allen ſchuldigen Gehorſam zu erweiſen; wo aber ſolches nicht geſchehe / wollte ers auch bleiben laſſen: Da ſie auch zwiſchen ſo langer Zeit nicht wieder heil werden / ſondern ſterben würden / könnte er alsdann deſto unerſchrockener dem Volck ihren Betrug wahr machen / und für Augen ſtellen.

Dem ſey nun wie ihm wolle / und er mag gleich wol oder übel mit dieſen Abgeordneten umgegangen ſeyn / ſo iſt doch gewiß / daß er etliche von ſeinen vertrauteſten und tapfferſten Chizilbaſci, an dieſen falſchen Mehdi geſandt / deren / wie man ſagt / nicht mehr als vier geweſt; welches ich dann wol glauben will / alldieweilen ihrer wenig kein ſo groſſes Weſen machen / und wann es ihnen mißlingen ſollte / dem König an dem Verluſt vier Waghålſe / aus ſeiner Armee / welche allein das Hertz gehabt / ſich zu einem ſolchen Anſchlag brauchen zu laſſen / nicht viel gelegen ware. Er fertigte ſie demnach mit Geſchencken und Schreiben an den Mehdi ab / ihn in ſeinen Nahmen zu beſuchen; welcher ſie / ſo bald ſie bey ihm angelangt / fragte / wo der König bleibe / und warum er nicht ſelbſt kåme? Als ſie nun geantwortet / daß er hernach kommen werde / und ſie voraus geſandt habe / ihn zu complimentiren / hat er ſie ohne einigen Argwohn / freundlich empfangen / welche dann dieſe Gelegenheit in acht genommen / daß ſie

ſie alſobald Hand an ihn geleget / und ihn umgebracht / wormit dann das gantze Spiel ſeine Endſchafft erreichet / und ſein geringer Anhang / den er gehabt / ſich in einem Augenblick zerſtreuet hat.

Man ſagte damals / es habe ſich der König über das Beginnen dieſes Verführers / als über eine Sache / die wegen dieſes Volcks Leichtglaubigkeit und Begierde zur Neuerung / ſehr gefährlich war / hefftig erzörnet / und ſey derowegen geſinnet geweſen / das gantze Land Ghilàn deswegen zu ſtraffen / und zu verwüſten. Nachdem er aber nachgehends in Betrachtung gezogen / daß ſich nicht das gantze Land insgemein / ſondern nur dieſer Phantaſt / und ſein weniger Anhang / deren Anzahl ſich / als er umgebracht worden / nicht über viertzig erſtrecket / an ihm verſündiget / ſo iſt ihm der Zorn wieder vergangen: Es haben aber viel derſelben / und etliche von den Vornehmſten / ſolches mit dem Leben bezahlen müſſen.

XL.

Die erſte Traurige Begebenheit des 1621ten Jahrs.

Die Böhmiſchen Herren: Graf Joachim Andreas Schlick/ Wentzel von Budowitz/ Chriſtoff von Harrant/ Bohuslaus von Michalowitz/ Caſpar Kaplitz/ Henrich Otto von Loß/ ꝛc. ꝛc. ſamt vielen andern/ werden nach verlohrner Schlacht vor Prag auf dem weißen Berg/ auf Kayſers Ferdinandi II. Befehl zu Prag zur Execution gebracht/ und in mercklicher Anzahl durch den Scharffrichter hingerichtet/ dabey auch die Execution Friderichs von Teuffenbach befindlich.

GEfährliche Dinge vorzunehmen/ geräht nicht ſo leichtlich/ wie es das Anſehen hat/ und müſſen die Urheber gemeiniglich hierdurch den Kürtzern ziehen/ und wol unterweilen/ nach geſtalten Sachen/ ihres ſelbſt eignen Lebens Untergang mit Angſt und Noth erfahren. Die jenigen Böhmiſchen Herren/ welche den Pfaltzgrafen und Churfürſten Friderich IV. An. 1619. zu einen König wider Kayſer Ferdinandum II. erwählet und gekrönet/ hernach aber die Schlacht vor Prag auf dem weißen Berg mit ihren Adhærenten verlohren

ren hatten / und hernach von gedachtem Ferdinando zur Straffe gezogen worden / haben ſolches leyder mit ihrem zeitlichen Untergang erbärmlicher Weiſe erfahren müſſen / wie ſolches nachfolgender curieuſer Bericht ausfündig machen wird.

Dann nachdeme Kayſer Ferdinand. II. dem Fürſten von Liechtenſtein / neben den andern Commiſſarien anbefohlen / die Execution mit des Böhmiſchen Weſens Directorn und andern Intereſſenten den 11. (21.) Junii 1621. ergehen zu laſſen / iſt dieſelbe folgender Geſtalt zu Wercke gerichtet und vollzogen worden. Den Donnerstag zuvor / nemlich den 7. (17.) Junii seynd 7. Cornet Reuter / unterm Commando Jh. F. Gn. zu Saſſen ꝛc. nach Prag gelanget / deren 5. Cornet in der Alten / und 2. in der Neuen Stadt einquartirt worden / die haben von ſelbigem Tage an in der Alten Stadt hin und wieder ihre Schildwachten gehabt / auf dem Ring bey dem Altſtädter Rahthaus aber hat jede Nacht ein gantzes Cornet die Wacht gehalten. Den folgenden Freytag / als den 8. (18.) iſt die erhöhete Bühne oder Theatrum (auf welcher hernach die Execution mehrentheils vollzogen worden) im Zimmerhof in der Alten Stadt verfertiget / und dieſelbe folgenden Tags auf dem Altſtädter Ring / zu allernächſt im Rahthaus (daß man zu einer Thür heraus darauf gehen können) aufgerichtet worden / welche 4. Ellen hoch / 22. Schritt breit / und 22. Schritt lang / und allenthalben verſchlagen / und rings herum eine Schrancke gemachet geweſen. Sambſttags den 19. seynd 13. Gefangene von der Neuen- und 10. derſelben von der Alten-Stadt / durch

durch dero Rahts-Kutſchen und Pferd / in Beglei-tung einer ſtarcken Guardi von Reutern / und etli-chen Rotten Muſquetirern / nach Hof ins Schloß hinauf (allda die übrigen / ſo Herren- und Ritter-Stands / auch unter der Zahl der Directorn gewe-ſen / im Gefängnis gelegen) geführt worden. Auf ſolches iſt man zur Verurtheilung geſchritten / wel-cher Proceſs in der Reichs-Hofraht-Stuben / ober-halb der Cantzley vorgenommen worden / allda hat man einen Thron von Viol-braunen Sammet zu-gerichtet / auf welchem der Fürſt von Liechtenſtein / und die andern Herren Commiſſarien neben ihme herum geſeſſen. Hierauf iſt ein Gefangner nach dem andern vor das Kayſerliche Gericht / und die Herren Commiſſarien / gefordert und geführet wor-den / da dann der Kayſerliche Procurator aufgetret-ten / und denſelben dargeſtellten in Teutſcher und Böhmiſcher Sprache peinlich angeklaget / und die Herren Commiſſarien um ein End-Urtheil gebetten. Auf dieſe Anklage hat der Melander Teutſch geant-wortet: Es wäre das Urtheil verfaſſet / und ſollte anders nichts ergehen / als was zuforderſt Recht und Gerechtigkeit mit ſich brächte / und dann zu Er-haltung der Römiſchen Kayſerlichen Majeſtät Re-putation und Autorität dienete.

Nach ihme hat D. Kopper in Böhmiſcher Sprache ſich mit einer gleichmäſſigen Oration ver-nehmen laſſen. Darauf dann der Proceſs und Verurtheilung vom Kayſerlichen Richter auf der kleinen Seiten in Teutſcher / von einem andern aber alſobald nach ihme / in Böhmiſcher Sprache ver-leſen / und hernach 43. Perſonen folgender Maſſen

condemniret und verurtheilet / jedoch die Urtheil von Kayſerlicher Majeſtät ſehr gemildert worden/ nemlich / Anfangs ſind ins Gefängnis und zu andern Leibs-Straffen condemniret worden: (1.) Wilhelm Poppel von Lobkowitz ꝛc. Landhofmeiſter/ ſo der Erſte geweſen / ſoll aus Gnaden (doch auf Ratification Ihro Kayſerlichen Majeſtät) gefangen bleiben. (2.) Paul Rihitſchan. (3.) Hanns Woſtrowetz. (4.) Felix Wenzel Pietibesky. (5.) D. Matthias Borbonius / ſollen gleicher Geſtalt auf Ratification Kayſerl. Majeſtät im Gefängnis enthalten werden. (6.) Lucas Karabon iſt zum Schwerdt/ aber aus Gnaden nach Raab in Dienſtbarkeit verurtheilt. (7.) Wolffgang Haßlauer nach Raab in die Eiſen zu führen. (8.) Melchior Deubrecht/ des Landes ewig verwieſen / aus Gnaden auf ein Jahr in die Eiſen nach Raab condemnirt. (9.) Georg Javeta/ gleicher Geſtalt ewig zu verweiſen/ jedoch iſt aus Gnaden und Kayſerl. Ratification die Execution verſchoben worden. (10.) Paul Priſchka ſoll ein Jahr gefangen liegen. (11.) Caſpar Ußler ſoll auf dem Neuſtädter Rahthaus mit dem Strang zum Fenſter hinaus gehenckt werden/ aber doch aus Gnaden bis auf fernere Verordnung im Gefängnus bleiben. (12.) Niclaus Diebis / des Altſtädter Burgermeiſters Diener / ſoll die Zung abgeſchnitten / und an den Galgen geſchlagen / hernach aber in die Eiſen nach Raab geſchicket / aus Gnaden aber ſoll er mit der Zungen an den Galgen eine Stund angenagelt / und alsdann in gemeldtes Raab in ewige Gefängnis geführet werden. (13.) Wenzel Poſſſchetzky/

(14.) Jo-

(14.) Joſeph Kubin / (15.) Hanns Schwehla / (16.) Johann Kammerit / auf ein Jahr zu banniſiren. Unter dieſen ſeyd zween Böhmiſche Procuratores, ſollen mit Ruthen ausgehauen / und des Landes ewig verwieſen werden.

Hierauf ſind folgende Perſonen zum Tode verurtheilet worden; und zwar Herren-Stands Perſonen.

(1.) Graf Joachim Andreas Schlick ꝛc. Böhmiſcher Obriſt-Landrichter / auch geheimer Raht / Director und Landvogt in Ober-Laußnitz ꝛc. iſt zwar dahin verurtheilet / daß ihm erſtlich die rechte Hand abgehauen / und er alsdann lebendig geviertheilet / und die Viertel auf die Straſſen / der Kopff und die Hand aber am Brückenthurn zu Prag aufgehefftet werden ſoll / aber aus Gnaden ſoll ihme das Haubt und die rechte Hand abgehauen / und beydes an gemeldtem Thurn aufgeſtecket werden. (2.) Wenzel von Budowitz der Aelter ꝛc. Appellations-Præſident und Director ꝛc. iſt eben ſolcher Geſtalt / wie Graf Schlick / verurtheilet / jedoch ihm aus Gnaden ſolch ſein Urtheil gemildert worden / daß ihme nur der Kopff ſoll abgeſchlagen werden. (3.) Chriſtoff von Harrant ꝛc. Böhmiſcher Caminer-Præſident und Director; aus Gnaden mit dem Schwerdt zu richten.

Aus dem Ritter-Stand.

(4.) Bohuslaus von Michalowitz ꝛc. der Aeltere / Burggraf des Königgrätzer-Creißes und Director &c. ſoll mit dem Schwerdt gerichtet / und

und ihm die rechte Hand abgehauen / auch beydes am Brücken-Thurn aufgeſtecket und angenagelt werden. (5.) Caſpar Kapliz / Obriſter Land-ſchreiber und Director, ſoll enthaubtet / alsdann geviertheilet / und die 4. Stück auf die Straſſen gehenckt / aber aus Gnaden / in Anſehung ſeines 80. jährigen Alters / ſoll ihme ſolch Urtheil gemildert / er mit dem Schwerdt gerichtet / und ſein Kopff zu den andern auf den Brücken-Thurn geſtecket werden. (6.) Heinrich Otto von Loß / Unter-Burggraf zu Carlſtein / auch Böhmiſcher Unter-Cämmerer und Director; hat lebendig geviertheilet / und die Stück obgehörter Maſſen aufgehenckt und aufgeſteckt werden ſollen: Aber aus Gnaden iſt es gemildert / und er ſolcher Geſtalt / wie nechſtgemeldter Kaplitz zum Tod verurtheilt worden. (7.) Procopius Dvorſetzky / Unter-Land-Cämmerer / und (8.) Friederich von Bilaw / Teutſcher Lehens-Haubtmann / beyde Directores, ſeynd zwar / wie obſtehender Kaplitz verurtheilet / aber doch aus Gnaden ihnen ihr Urtheil / gleich wie demſelben gemildert / und zum Schwerdt / ſamt Auffſteckung des Kopffs / condemniret worden. (9.) Wilhelm Koneg von Klumbsky / Director: Und (10.) Dionyſius Tſcherin / Schloß-Haubtmann zu Prag / ſollen beyde aus Gnaden enthaubtet werden.

Aus dem Burger-Stand.

(11.) Valentin Kochan / (12.) Tobias Schaffgeck / (13.) Chriſtoff Cober / der Aelter / (14.) Johann Theodor Sixt / darunter die 3. erſten

ſten Directores, ſollen mit dem Schwerdt gerichtet/ und die Köpffe auf den Brücken-Thurn geſtecket werden. (15.) Johann Schultheiß/ Primas zu Kuttenberg/ und (16.) Maximilian Höſteligz/ Primas zu Satz/ ſollen beyde enthaubtet/ und des erſten Kopff nach Kuttenberg/ den andern aber gen Satz auf die Juſtitz geſteckt werden.

(17.) D. Johann Jeſſenius/ Medicus, und ein fürtrefflicher weitberühmter Orator, (welcher ſich ſeinem dem Haus Oeſterreich gegebenem Revers zuwider in Commiſſion gegen daſſelbige gebrauchen laſſen) auch Profeſſor des Collegii Carolini in der Alten Stadt Prag geweſen/ iſt zwar dahin condemnirt/ daß ihme die Zunge heraus geriſſen/ und er alsdann lebendig geviertheilet werden ſollen. Man hat ihn aber aus Gnaden verurtheilet/ daß ihme die Zunge ſoll abgeſchnitten/ er darauf mit dem Schwerdt gerichtet/ hernach in vier Stücken zerhauen/ und dieſelbe vor dem Galgen-Thor auf die Straſſen/ der Kopff aber am Brücken-Thurn aufgeſteckt werden. (18.) Wenzel Maſchiroffsky/ (19.) Henrich Bock/ (20.) Elias Roſin/ der Aelter/ (21.) Elias Rothau/ (22.) Georg Szeziſchcky/ (23.) Michael Widmann/ (24.) Simon Wockatſchtz/ ſollen alle ſieben aus Gnaden mit dem Schwerdt gerichtet werden. (25.) Johann Kuttenaw/ der Alten Stadt Burger-Haubtmann: Und (26.) Simon Suſſitzsky/ des Rahts/ und im Steuer-Ambt/ auch vor dieſem Commiſſarius über das Jeſuiter-Collegium, ſollen beyde auf dem Altſtädter Rahthaus an einem zum Fenſter hinaus gehenden Bal-

cken aufgehencket werden. (27.) Nathanael Wodniansky / ſoll man auf dem Altſtädter Platz an die Juſtitiam hencken.

Bey ſolcher Verurtheilung iſt auch allemal und bey jedem Gefangenem inſonderheit (bey denen / ſo im Leben gelaſſen / ſo wol als den jenigen / ſo hernacher juſtificiret) zugleich abgeleſen worden / daß ſie Leib / Leben / Ehr / Haab und Gut verfallen hätten / wie dann auch ſolche confiſcirt und eingezogen / auſſerhalb daß etlicher Gemahlinen und Weibern ihr zugebrachtes Heurath-Gut gelaſſen worden. Als nun ſolcher Bluts-Gericht-Actus verrichtet / hat ſich der Kayſerliche Procurator von Ihro Kayſerl. Majeſtät wegen / in Teutſcher und Böhmiſcher Sprach bedanckt / und ſeynd darauf die Commiſſarien wieder nach Haus gefahren: Die verurtheilten Perſonen aber ſind wiederum ins Gefängnis geführt / und ihnen vergünſtiget worden / daß ſie jederman hat beſuchen / mit ihnen reden / und ſie geſegnen können: So bald ſie aber von der Verurtheilung in die Cuſtodi gelanget / hat man ihnen ſo wol Teutſche als Böhmiſche Geiſtliche bis an ihr Ende zugelaſſen. An obbemeldtem Sambſtag in der Nacht hatte man über vorbeſagte 43. Perſonen noch zween Gefangene folgender Geſtalt verurtheilet / nemlich: (1.) Leander Ruppel / Pfältziſchen Heidelbergiſchen geheimen Raht / auch anderer Fürſten Conſulent und Agent: Und (2.) Georg Hauenſchildt / Appellation-Raht / Advocat und Commiſſarium betreffend / ſollen ihnen beyden die Köpffe und rechte Hände abgehauen / ſelbige auf den Brücken-Thurn geſtecket und angehefftet /

hefftet/ und zugleich alle ihre Güter confiſciret werden. Dieweil man aber dieſe zween mit den andern Gefangenen nicht ins Schloß geführt/ als hat man ihnen ihre Condemnation und Urtheil nicht wie den andern vorgeleſen / ſondern noch dieſelbige Nacht ihnen ſolche ſchrifftlich ins Gefängnis geſchicket / und alſo die vorſtehende Execution angekündiget.

Sonntags den 10. (20.) Junii zu frühe/ ſeynd viele der Verurtheilten betrübte Weiber / Kinder und Befreundte zum Fürſten von Liechtenſtein gekommen/ und haben vor ihre condemnirte Herren Vätter und Verwandte gantz flehentlich und erbärmlich um Gnade / oder doch Linderung der Straffe und Urtheil gebetten/ aber ſie haben nichts ausrichten können. Dann gegen Abend ward die aufgeſchlagne Bühne über und über / ſo wol auf den Seiten / als auch gegen dem Rahthaus etliche Elen hoch mit ſchwartzen Tuch überzogen / und die verurtheilte Perſonen in 8. Gutſchen mit 2. Cornet Reutern / und einem Fähnlein zu Fuß begleitet / vom Schloß herunter in die Alte Stadt gebracht / desgleichen geſchahe auch mit den Neuſtädter-Gefangenen/ und hielten dieſe Nacht alle Reuterey und Fußvolck zu Prag auf unterſchiedlichen Plätzen Wacht: Die Verurtheilten aber brachten die Nacht mit inbrünſtigem Gebet und Singen hin.

Montags den 11ten Junii/ als die Glocke fünffe geſchlagen / iſt auf dem Schloß aus einem groben Geſchütz ein Loſungs-Schuß geſchehen / darauf alſobald alle Thore / wie auch das Brucken-Thor zugeſperret / der Schutzgatter herab gelaſſen / und die

die Execution vor die Hand genommen worden. Auf dem Ringk bey dem Rahthaus waren 2. Cornet Reuter und 3. Fähnlein Fußvolck verordnet. Auf dem Althan / neben dem aufgerichteten Theatro ſeynd die Kayſerliche Richter / ſamt dem Altſtädter Raht geſeſſen / die drey Stadtrichter aber haben hernach einer nach dem andern zur Wahlſtatt auf die Bůhne begleitet. Daſelbſthin hat ein verkappter Herren-Diener ein Crucifix geſtecket / dabey die Verurtheilten auf ein ſchwartzes Tuch niedergekniet / und ihre Lebens-Straff ausgeſtanden: Unter währender Execution aber hat man zu allernechſt an der Wahlſtatt bey dem Fußvolck (welches / ſamt der Reuterey / die Bůhne in einer Ordnung umgeben und eingeſchloſſen hatten) auf etlichen Trommeln ſtarck geſpielet / daß man die Reden der Verurtheilten nicht vernehmen können.

Erſtlich iſt der Graf Schlick in einem ſchwartzſeidenem Rock / und in der Hand ein Gebetbuch haltend / gar getroſt / und doch ſeufftzend (gantz frey und ungebunden / wie auch die andern alle) auf die Bůhne gegangen: Allda hat ihn ſein Diener oberhalb des Leibs abgezogen und entblöſet; darauf iſt er auf das Tuch niedergekniet / auch mit gefaltnen Händen und Anruffung GOttes ſein Haubt dargeſtrecket / welches ihme der Scharffrichter mit groſſer Behendigkeit abgeſchlagen. Als dieſes geſchehen / hatte der Diener des Grafen rechte Hand auf ein Stöcklein gelegt / welche der Scharffrichter auch abgehauen / und neben dem Haubt zu ſich genommen / der Leib aber iſt in das Tuch / darauf er juſtificirt worden / gewickelt / und von 6. in ſchwartz

verkappten Perſonen von der Bühne hinweg getragen / und alſo der Leichnam von dem Scharffrichter nicht berühret worden: Welches auch mit allen 24. Perſonen / ſo mit dem Schwerdt gerichtet/ geſchehen.

Nach Graf Schlicken iſt der von Budowitz (der Reformirten Religion) ohne Prieſter auf die Bühne getretten/ derſelbige hat gleicher Geſtalt ſein Gebet fleiſſig verrichtet/ und das über ihn beſchloſſene Urtheil/ wie ingleichen die übrigen alle / ausgeſtanden. Und ſo offt einer hingerichtet geweſen / haben die ſechs verkappte Perſonen den Leichnam abwerts getragen / und hingegen 2. andere dergleichen Perſonen ein neues Tuch aufgebreitet. Seynd alſo alle nacheinander / die Evangeliſchen mit ihren Prieſtern / Dionyſius Tſcherin mit einem Probſt und Jeſuiten/ Budowitz aber (wie gemeldet) allein auf der Bühne erſchienen / und ein jeder ſein Leben getroſt und hertzhafftig geendet.

Als nun D. Jeſſenius auf die Bühne gekommen/ hat ihme der Scharffrichter alſobald die Hände auf den Rucken gebunden / hernach / als er niedergekniet / die Zung mit einem Zänglein heraus gezogen / dieſelbe abgeſchnitten / und darauf das Haubt abgehauen / welches er gedultig erlitten. Nach dieſem hatte der Scharffrichter den übrigen dreyen Perſonen/ ſo zum Strang verurtheilet worden/ auf dem Platz die Hände auf den Rücken gebunden/ und die erſten zween an einen Balcken zum Rahthaus heraus / den dritten aber an die Juſtitz aufgehenckt / und alſo mit ſeiner Hand inner vier oder fünffthalben Stunden an einem Tage 27. Perſonen

ſonen vom Leben zum Tode hingerichtet/ unter welchen zehen geweſen/ deren Alter man auf 700. Jahr gerechnet. Elias Roſin/ der Aelter/ und Johann Theodorus Sixt haben zwar/ wie oben gemeldet/ auch gerichtet werden ſollen/ ſind aber ſo weit erbetten worden/ bis Kayſerl. Majeſtät nach Prag anlangeten.

Wie nun ſolcher Geſtalt die verurtheilte Perſonen hingerichtet worden/ ſind zwölff Köpffe/ nemlich Graf Schlicken/ (welcher nicht lang hernach/ als ſeine Gemahlin inſtändigſt darum gebetten/ wieder herab gethan worden) Budowitz/ Michalowitz/ Kaplitz/ Dvorſetzky/ Loß/ Bilau/ Kochan/ Steffetſchtz/ Cober/ Jeſſenii und Hauenſchilts/ auf dem Brucken-Thurn/ auf jeder Seiten 6. wie auch Graf Schlicken/ Michalowitz/ Ruppels und Hauenſchilts abgehauene Hände aufgenagelt/ Doctor Jeſſenii Cörper vor dem Galgen-Thor geviertelt/ und die Stück daſelbſten auf die Straſſen geſtecket worden. Die übrigen Cörper hat man den hinterlaſſenen Wittwen/ deren etliche nachmalen vor Leyd geſtorben/ und ihren Kindern folgen laſſen. Folgenden Dienſttag iſt Nicolaus Diebis/ ſeinem Urtheil nach/ mit der Zung eine Stund an der Juſtitz angenagelt geſtanden. Derſelbe hat neben andern obenbemeldten/ nachmals an Ketten geſchmiedet/ und nach Raab ins Gefängnis geführet werden ſollen/ iſt aber des andern Tages/ wegen ausgeſtandner groſſen Schmertzen geſtorben. An ſelbigem Dienſttag ſind auch die obenbenannte beede Procuratores und ein Altſtädter Rahts-Diener mit

 Ruthen

Ruthen ausgehauen / und des Landes ewig verwieſen worden.

Etliche Tage vor der Execution / nemlich den 7ten Junii / hatte der Procurator Frühwein / ein Böhmiſcher Mit-Director, aus der Gefängnus im weiſſen Thurn in den Graben ſich zu Tode geſtürtzet; der iſt von dem Scharffrichter in einen Sack geſtoſſen / auf einen Wagen gelegt / auf den weiſſen Berg vor Prag geführt / allda niedergelegt / die rechte Hand und Kopff abgehauen / geviertelt / an vier Orten die Viertel aufgeſtecket / und die Hand und Kopff an die alte Juſtitz in der Neuſtadt auf dem Roßmarck aufgenagelt worden.

Bald hernach ſind von 16. Bürgern / ſo zu Wien / weil ſie auch mit den Händeln / ſo dazumals vorgegangen / ſich vergriffen / gefänglich verwahret worden / etliche loß gelaſſen / und allein 9. davon / ſo etwas gröber / als die andere mißgehandelt hatten / in Hafften verblieben. Von dieſen iſt nachmals im Herbſtmonat 1622. Paulus Golt / ſo ein vornehmer Mann in der Stadt Wien geweſen / nachdem er durch die Tortur etliche Mißhandlungen bekennet / in ſeinem Mantel ungebunden ausgeführet / und auf einer Bühne vor dem rothen Thurn / ihm der Kopff und rechte Hand abgehauen / und auf die Stadtmauer / da er unlängſt hernach wieder abgenommen / aufgeſtecket / der Leib aber begraben worden.

Etliche Wochen vor der Pragerischen Execution / nemlich den 17ten May / iſt die Execution an dem Freyherrn Friederich von Teuffenbach zu Inſpruck alſo vorgenommen worden. Erſtlich iſt dieſer

dieſer geweſene Obriſte des Mähriſchen Kriegs-volcks (der in zweyen nahmhafften Treffen wider den Kayſerlichen Obriſten Grafen von Dampier den 5. und 16. Auguſti 1619. obgeſieget / und die Stadt Niclasburg erobert hatte) auf einem Seſſel / weil er contract war / auf die darzu gemachte Bühne getragen / da er ſehr eiferig gebetet und GOtt angeruffen / dabey man zwar die Worte nicht recht verſtehen können / weil man mit Trommeln unter dem Theatro ſtarck aufgeſchlagen / jedoch hat man es aus den Geberden genugſam beobachtet: Darauf iſt er von freyen Stücken von ſich ſelbſt vom Seſſel aufgeſtanden / an ein Eck des Theatri gegangen / und hat eine lange Rede gehalten / die aber doch (wie erſt gemeldet) niemand verſtehen können / bis er endlich vom Scharffrichter wieder in den Seſſel geführet und enthaubtet worden / welchen Tod er gantz gedultig ausgeſtanden.

Einen ſolchen Ausgang hat es mit denen jenigen genommen / welche die oberzehlte Neuerung in dem Königreich Böhmen angefangen / und mit dem Schwerdt dieſelbe eine geraume Zeit wider Kayſer Ferdinandum II. vertheidigen und handzuhaben ſich unterſtanden.

XLI.

Die andere Traurige Begebenheit des 1621ten Jahrs.

Don Rodrigo de Calderon, Graf von Oliva / Ritter von S. Jacob / und Hauptmann der Teutſchen Leibwacht des Spanniſchen Königs Philippi III. wird / auf Befehl Königs Philippi IV. wegen unterſchiedlicher Verbrechen zu Madrit enthalſet.

DEs Glückes Unbeſtändigkeit haben die Sinnreichen Dichter und Kunſterfahrnen Mahler / in einem Rade / uns nicht unweißlich vorgebildet / welches die hinlauffende Zeit treibet; einen bald erhöhet / bald wiederum ſtürtzet; daß alſo ſolche Veränderung / die Diamantinen Tugend-Ketten hemmen und einhalten können. Wer nun ſolche nicht hat / kan ſeiner Hoheit leicht mißbrauchen; ſich in äuſſerſtes Verderben ſtürtzen; daß man auch hiervon / wie ſonſt von den Regimenten / ſagen kan; daß nemlich das Glück in dreyen Stuffen beſtehe; ſolches zu erlangen / zu behalten / und zu verlieren. Dieſes alles hat Don Rodrigo de Calderone, ein rechter Glücks-Ballen / mit ſeinem ſelbſt-eignem Exempel zur Genüge beſtättiget / von deſſen Leben und Tod wir allhier umſtändlich zu handlen geſonnen. Sein

Vat-

Vatter ware Franciſcus Calderon / der für einen gemeinen Soldaten in Niederland gedienet / und daſelbſt eine Teutſche Frau zu einer Concubin gehabt / von welcher er dieſen Sohn zu Antorff gezeuget / welcher für ſein ehlich Kind iſt gehalten worden / dieweil er hernach dieſelbige Concubin zur Kirchen geführet. Als nun die Spannier aus Antorff vertrieben worden / war Franciſcus Calderon auch in der Stadt / und muſte ſich bey ſolchem Zuſtand auch fortpacken: Sein Sohn Rodrigo / welcher eines Jahrs alt / ward in ſolcher Flucht über die Stadtmauer hinaus geworffen / doch geſchahe ihm kein Leid. Seine Mutter ſtarb nicht lange hernach in Niederland: Der Vatter aber / als er Wittwer war / zog wieder in Spannien / und begabe ſich gen Valladolit / von dannen er bürtig war: Daſelbſt nahm er ein ander Weib / welche gedachtem Rodrigo / als ihrem Stiefſohn / ſehr hart war: Das verdroß den Vatter / und dahero trachtet er darnach / wie er ihn möchte von ſich thun / und zu einen Herꝛn bringen / bey welchem er die Koſt hätte. Da er ihn dann endlich zum Marggrafen von Denia gethan / welcher hernach Duc de Lerma worden / und bey dem König Philippo III. im groſſen Anſehen / und der Vornehmſte am Hofe geweſen.

Bey dieſem Herꝛn hielte ſich Rodrigo dermaſſen wol / daß er ihme gar günſtig und geneigt worden / und ihn zu einen Cammerdiener verordnet. Ja er iſt durch Beförderung ſeines Herꝛn dermaſſen geſtiegen / daß er nach dem Tod Don Petro Franqueza, Grafen von Villa-Lorega / Reichs-Secretarius

tarius worden / welches Ambt er fleiſſig bedienet / und ſich bey groſſen Herren bekannt gemacht. Er war ſchön von Perſon / klug vom Verſtand / und ſehr arbeitſam / alſo / daß alle groſſe und wichtige Geſchäffte des Königs durch ſeine Hand giengen / und beſtellte er allein / was zuvor unterſchiedliche Perſonen pflegten zu verrichten.

Als er nun ſo hoch erhaben war / hat er durch Mittel ſeiner guten Freunde / ſich an eine groſſe Donna, Yuas de Vergas genannt / eines vornehmen Geſchlechts / welcher die Graffſchafft von Oliva / und die Marggrafſchafft von Siebenkirchen zuſtunde / verheurathet. Bey ſolchem ſeinem groſſem Glück fieng er an / hochmüthig und trotzig zu werden / alſo daß er viel vor den Kopff ſtieſſe: Deswegen ſein Vatter ihn zu mehrmalen vermahnete / er ſollte ein wenig innhalten / ſonſten dörfften ſeine Sachen in die Länge nicht gut thun. Aber er ware ſo vermeſſen / daß er ſolches nicht allein vor übel aufnahme / ſondern auch ſeinen Vatter nicht mehr kennen wollte / und nennte einen andern groſſen Herrn / der ſein Vatter wäre. Als er ſich aber hernach eines Beſſern bedacht / hat er ſeinem Vatter geholffen / daß er ein Ritter des Ordens S. Johannes / darnach auch von S. Jacob / ja daß er iſt zum Lieutenant deſſelben Ordens gemachet / und noch darzu das beſte Encomiendo von Arragon bekommen / damit der Alte ſich begnügen laſſen / und nach keinem höhern Stand getrachtet: Aber ſein Sohn Rodrigo iſt von einem Jahr zum andern noch höher geſtiegen / und hat ihn dannoch keine Dignität noch Reichthum erſättigen können: Welche zu erlangen

er

er ihme kein Gewiſſen gemachet / einen und den andern entweder mit Gifft oder in andere Wege hinzurichten.

Endlich hat ers ſo weit gebracht / daß er ſchier ſo viel Titul hatte / als der König in Spannien ſelbſt: Dann er ſchriebe ſich Don Rodrigo de Calderone, Marggraf von Siebenkirchen / Graf zu Oliva / Commendator zu Ocava / Ritter des Ordens S. Jacobs / Haubtmann der Teutſchen Guardi des Königs / Capitain des Hauſes Arragon / Schrifft-Bewahrer der Cantzley zu Valladolid / Obriſter Werckmeiſter deroſelben Städt / erſter Alguazil daſelbſt / und Alcanda der Königlichen Gefängnuſſen. Uber diß hatte er die erſte Stimme in dem Hofraht: Er war Obriſter Poſtmeiſter: Von jeder Creutzbull / die zu Valladolid gedruckt ward / hatte er ein Maravedi / welches des Jahrs in 6000. Ducaten eintruge. Er hatte ein eigne Kammer in den Spielhäuſern zu Valladolid / wie auch in dem Coral zu Madrill: Er war Regent zu Soria und Placentia / General Depoſitarius und Schrifft-Bewahrer daſelbſten: Er ware Patron des Cloſters zu Madrill / welches Porta Cœli genennt wird / wie auch der Königlichen Capell daſelbſten: Er empfieng die Helffte der Perlemutter / die aus Oſt-Jndien kamen. Er hatte den Zoll von dem Braſilien-Holtz / das von Liſabona in Spannien kam / welches ihme des Jahrs wol 12000. Ducaten einbrachte. Der König hatte ihme gegönnet / daß niemands Mühl- oder Schleiffſtein nach Oſt-Jndien führen möchte / er gebe ihme dann ein Genanntes davon. Sein Hausraht ward auf

400000.

400000. Ducaten wehrt geſchätzet/ und belieffe ſich ſein jährliches Einkommen auf 200000. Ducaten: Jedoch war er damit noch nicht erſättiget/ ſondern trachtete immerdar/ wie er noch mehr an ſich bringen möchte: Wie es aber alſo mit ihme aufs Höchſte gekommen/ da war er ſeinem Fall am nechſten. Darzu dann am meiſten geholffen/ dieweil er ihme viel durch ſeinen Trutz und Ubermuth zu wider gemachet hatte: Dahero ſo bald des Duca di Lerma Anſehen und Gewalt anfienge zu ſincken/ dieſer auch anfienge nicht mehr zu gelten: Und haben etliche groſſe Herren/ die er beleidiget hatte/ ſich herfür gethan/ und Mittel geſuchet/ ſich an ihme zu rächen: Alſo/ daß er endlich in gefängliche Hafft genommen/ und von dem General Procuratorn angeklagt worden/ daß er ein Urſach wäre an dem Tod der letztverſtorbenen Königin Margarethæ von Oeſterreich. Dieweil aber ſolches nicht klar genug konnte bewieſen werden/ iſt er davon ledig geſprochen worden.

Er wurde aber ferner beſchuldiget/ daß er den Don Alonſo de Caravajal, den Jeſuiten Chriſtoff Suaretz/ den Don Petro Cavallero, und Petro de Camino, welche alle fürtreffliche Männer geweſen/ umgebracht hätte. Aber er wuſte ſolches alles dermaſſen zu entſchuldigen/ daß man ihme deswegen keine Straffe anthun konnte/ unangeſehen er der vornehmſte Anſtiffter ihres Todes geweſen. Dann er gabe für/ er hätte ſolches mit Vorwiſſen und Befehl der Königlichen Rähte gethan. Aber das brach ihme den Hals/ daß ſo gar offenbar und bekandt war/ daß er den Don Auguſtin de Avila,

Fran-

Franciſco de Yuara, und andere fürtreffliche Männer hätte eignes Gewalts hinrichten laſſen / daß er es nicht läugnen konnte: Und war auch allbereit Iuan de Gusman, welcher den Yuara aus Befehl des Calderone getödtet hatte / deswegen enthauptet worden.

Iſt derohalben den neunten Julii dieſes Jahrs das Urtheil des Todes über dieſen Rodrigo de Calderone auch geſprochen worden: Nachdem er länger als 2. Jahr gefangen geſeſſen / die meiſte Zeit in ſeinem Haus / doch mit einer ſtarcken Wacht wol verwahret. Die Execution des Urtheils iſt wol drey Monat lang verſchoben worden / nemlich bis auf den 21ten Octobris / dieweil er appelliret hatte. Aber ſolche ſeine Appellation hat ihn nichts helffen mögen: Dann ſie endlich verworffen / und das Urtheil / das über ihn war ergangen / beſtättiget worden. Er ritte auf einem Mauleſel / welchen der Scharffrichter führte / an das Ort / da er ſollte hingerichtet werden: Vor ihme her (wie in Spannien gebräuchlich iſt) gieng einer / der rieffe: Diß iſt die Juſtitia, welche unſer König befohlen hat / über dieſen Mann ergehen zu laſſen / dieweil er einen verrähteriſcher Weiſe umgebracht / und an eines andern Tod Schuld hat / auch noch andere böſe Stücke begangen hat / die in ſeinem Urtheil gemeldet werden. Darum ſoll er / andern zum Exempel / von dem Leben zum Tode gerichtet werden / auf daß ein jeder wiſſe / daß ihme dergleichen Straffe wiederfahren werde / wann er dergleichen Sünde begehet.

Mitten

Mitten auf dem Marckt war eine Bühne aufgerichtet / darauf gieng er: Und als er zuvor ſein Gebet verrichtet / und von einem Carmeliter-Münch die Abſolution empfangen hatte / auch darauf ihme Händ und Füſſe gebunden worden / ſtreckte er mit groſſer Hertzhafftigkeit dem Scharffrichter ſeinen Hals dar / welcher ihme das Haubt (wie in Spannien der Gebrauch iſt) von fornen herab gehauen. Der Cörper iſt von Mittag an / bis auf den Abend / auf der Bühne liegen geblieben: Da iſt endlich aus dem nechſten Haus ein Tuch / als für einen armen Menſchen / geholet / darein der / ſo zuvor faſt eines Königs Gut gehabt / herzlich und köſtlich gelebt / ſchlecht eingewickelt und begraben worden / wie ſonſt ein armer Sünder / der um ſeiner Mißhandlung willen vom Leben zum Tode hingerichtet worden.

Den halben Theil ſeiner Güter hat man confiſciret; nach ſeinem Tod hat man ihn ſchier zu einem Heiligen machen wollen: Dann ein Büchlein / cum licentia Superiorum, ausgegangen / von ſeiner ſonderbaren Gottſeeligkeit / welche er bey ſeinem Ende bewieſen / nemlich / daß er / nachdem das Urtheil über ihn geſprochen worden / aus ſeinen Kleidern nicht wäre kommen / auch nicht zu Bette gegangen ſey: Daß er den gröſten Theil der Nacht mit dem Gebet zugebracht: Daß er das Buch von der H. Mutter Tereſa / und das Buch von dem Leben der Heiligen / welches Flos Sanctorum genennt wird / fleiſſig geleſen: Daß er offt gebeichtet / ein härines Hembd kurtz vor ſeinem Tode angezogen / drey Tage in der Wochen gefaſtet / und eine Capelle in der Wüſten

zu

zu Buteacas bauen laſſen. Dieſes wurde auch als ein ſonderlich Apophthegma und denckwürdiger Spruch von ihme erzehlet/ daß er zu Bruder Johann de la Madre de Dios geſprochen: Mein Vatter! Weib/ Kinder/ Ehre/ Güter/ Aembter/ ja das Leben werden mir ſämtlich genommen: Aber dieſes iſt mein gröſtes Hertzenleyd und Bekümmernus/ daß ich nicht mehr habe als dieſes/ welches ich um der Ehre GOttes willen verlieren könne.

XLII.
Die erſte Traurige Begebenheit des 1622ten Jahrs.

Der Ritter Anton Foſcarini/ Venetianiſcher Abgeſandter/ wird unſchuldiger Weiß in der Gefängnis erwürget/ an den Galgen geknüpfet/ und endlich mit groſſem Pomp begraben.

DJe Rechtsgelehrten unterſcheiden den Beweiß/ und ſagen/ daß ſolcher entweder vollſtändig und zur Genüge/ oder halb/ oder gar ſchlechtlich/ und nur vermuthlich beygebracht. Man muß nicht zu viel/ und auch nicht zu wenig trauen; der Vermuthung aber gar nicht/ als nur mit Verſtand/ wie einer Fackel/ die uns dienet/ bis der Tag der Warheit völlig anbricht. Alle unſere Gewißheit iſt ungewiß/

gewiß/ und iſt unſer Verſtand verfinſtert/ wann wir vermeynen/ wir haben Luchs-Augen / und können nicht betrogen werden. Wann die Republic Venedig dieſes etwas reifflicher erwogen hätte/ ſo würde ſie ſich bey Hinrichtung ihres Ambaſſadeurs ehedeſſen nicht ſo unvorſichtig übereilet haben/ wie aus folgendem zur Genüge erſcheinen wird.

Der Ritter Antonius Foſcarinus war/im Namen der Venetianiſchen Republic / eine geraume Zeit Ambaſſadeur in Franckreich und Engelland / auch des geheimen Rahts zu Venedig anſehnliches Mitglied ; dieſen haben ſeine Principalen endlich wieder nach Hauſe beruffen / und nach ſeiner Heimkunfft ins Gefängnis legen laſſen/darinnen er heftig beſchuldiget worden/ ob hätte er gegen 6000. Kronen jährlicher Penſion / dem Kayſer und dem König von Spannien alles/ was jedes Tages im Rahte beſchloſſen worden / in geheim verrahten. Dieſes Verdachts und Beſchuldigung wegen / wurde er zum Tode verurtheilet / und ohne weitläufftigen Proceſs An. 1622. im Gefängnus erwürget / auch darauf an den öffentlichen Galgen angeknüpffet. Seine Unſchuld aber kame bald darauf an den Tag/ und lieſſe der damalige Hertzog Antonius Priulus / wie auch der hohe Raht männiglich wiſſen / und ſich zugleich dardurch entſchuldigen / daß er/ durch Bezüchtigung unwarhaffter Zeugen/ die ihren Lohn hierob auch empfangen / verurtheilt worden wäre. Darauf wurde ſein Leichnam von dem unehrlichen Ort ausgegraben / und mit einer ſtattlichen Pomp und Proceſſion/ welcher der Hertzog und Adel beywohneten / in die Grufft ſeiner

Vor-

Voreltern gebracht; auch durch ein öffentlich Patent bey Leibes-Straff verbotten / daß niemand die Schande / die man an dem Unſchuldigen verübet / ſeinen Freunden fürwerffen ſollte: Wordurch aber dem ſchmählich- und unſchuldig- hingerichteten Herrn das Leben niemand wiederum erſtatten mögen.

XLIII.
Die andere
Traurige Begebenheit
des 1622ten Jahrs.

Der Rahtsherr in Bearn / Herr de l' Eſcun, iſt ein Urſacher der Aufruhr daſelbſt / wird gefangen / und mit dem Strang beſtraffet.

Gleichwie die Urheber der Aufruhren gemeiniglich ihre Urheber tödtlich betroffen haben / alſo hat auch dieſer / von dem wir anjetzo melden und handeln wollen / ſeinen verdienten Lohn empfangen. Der Herr de l' Eſcun, Rahtsherr in Bearn / iſt derſelbe / von welchem zu mercken / daß derſelbe (als die von Bearn beſchloſſen hatten / ſich Rechtsweiſe und auch alſobald wider des Königs in Franckreich Befehl / wegen Auswürckung ſeiner Gebot / zu ſetzen / welche die Wiedereinſetzung der Catholiſchen Religion / und der Biſchöf und Geiſtlichen / in ihre Güter / Oerter und Beſitzungen in

ſich begreiffen/ daraus ſie damals allbereit vor ſechzehen Jahren durch die Hugenotten getrieben worden/ und wegen der Rahtſchläge/die der Herꝛ de l'Eſcun ihnen gabe / das gute Vornehmen des Königs Frucht-los zu machen/ und die Vollſtreckung ſeiner Befehl zu verhindern) ihnen noch zu einem bequemen und tauglichen Werckzeug erſtreckte / in derjenigen ihres Gottesdienſt zugethane Verſammlungen zu gehen und zu kommen / welche An. 1620. zu Loudun/ und An. 1621. zu Rochelle / ohne Seiner Majeſtät Erlaubnus gehalten wurden. Und dieſes darum / daß ſie mit ihrem Wiſſen/ Willen und Rahten / die aufrühriſch- und ſchädliche Anſchläge und Betrachtungen befeſtigen und beſtättigen/ welche von ihnen vorgenommen wurden / um Aufruhr in den Staat zu ſäen / und allda eine Geſtalt einer Gemeind aufzurichten / und wann es ihnen wäre möglich geweſen / den Ober-Fürſtlichen Staat/ der doch der gerechteſt und billichſte aller Herꝛſchafften iſt/ zu vertilgen und unterzubringen.

Das noch mehr iſt / ſo ſtreuete der Herꝛ de l'Eſcun, vermittelſt dieſer durch ſeine Practicken angeſtellten Verſammlung/unzahlbaren Lügen und Läſterungen überall aus/ des Königs aufrechte Obſicht zu ſchmähen / und in den Landſchafften das Volck zur Aufruhr zu reitzen / der Handlungen und ſchädlichen Kundſchafften / die er allenthalben hatte / da ihme geglaubet wurde / zu geſchweigen; welches die Urſach war / daß der meiſte Theil der Hugenottiſchen Städt ſich zur Aufruhr begaben/ und alles Recht und Erbarkeit/ zu groſſer Verachtung Sr. Majeſtät Anſehen und Gewalt verwarfſen/

ſen/ dieweil die Rebellen alſo unzahlbare Anſchläge und Unruhe ſtifften.

Nun aber zu des Herꝛn de l'Eſcun Sache zu kommen / nach der Niederlag der Rochellen Armee in der Inſul Ree in Nieder-Poictou / da der Herꝛ von Stoubiſſe / der über ſolche commandirte/ gezwungen ware / ſich in aller Eile in Rochelle zu retiriren / hielten die Rocheller einen Raht / darinn beſchloſſen wurde/ um neue Hülff aufzubringen/ und dem Hertzog von Rohan / um neu Kriegsvolck zu werben / zu gebrauchen / ob er wol ſelber genug zu thun hatte / ſich in Languedoc zu beſchirmen / daſelbſt ihn der Hertzog von Montmorancy hart drückte/ und von hinten und fornen verfolgte. Auf ſolchen Schluß / berufften ſie aus jeder Stadt unter den jenigen / da ſie die Mächtigſten waren / zwey Abgefertigte / um von ihnen neue Mittel / in ihrem widerſpenſtigen Weſen fortzufahren / zu bekommen.

Unter den jenigen/ die in ihrer Verſammlung erſchienen/ ware der Herꝛ de l'Eſcun, zuvor Rahtsherꝛ zu Pau in Bearn/ und ſeithero Vorſitzer der Kammer vom Befehl von Nerack/ und mit ihme zwey Bediente / die mit ihm aus Nerack gezogen waren/ ihme als Beyſitzer und Mitgehülffen zu dienen. Sie begaben ſich gen Rochell/ da ſie ihr Vermögen nachſtellten / und was zu ihrem Aufenthalt vonnöhten/ fleiſſig erwogen. In dieſer Verſammlung wurde beſchloſſen / daß man ſich waffnen und Kriegsvolck werben ſolle / oder es würde ſonſten ihre Sache in einem böſen Stande ſeyn. Dann ſie ſahen/ daß der König/ nach Eroberung der Inſul

Ree/ täglich fortzoge/ und Rochell näherte/ welches man in kurtzer Zeit umringet und beſchloſſen ſehen werde/ wann man keine reiffe Sorge zu derſelben Beſchirmung anwendete. Sie gaben wol allenthalben/ um Kriegsvolck zu werben/ Patenten aus/ aber ſie verſchafften kein Geld/ ſolche zu bezahlen/ dieweil ihre Proviant-Häuſer und Schatzkaſten leer befunden wurden. Alle Rebellen und Widerſpenſtige in Languedoc und Guienne klagten ſehr über das ſtetige Geld-hergeben/ über die Laſt- und Uberlaſten/ die von der Verſammlung zu Rochell ihnen aufgelegt wurden/ welche 25. Patenten und Befehl-Brief ausgegeben hatten/ um in 25. Regimentern/ 25000. Mann auf die Beine zu bringen. Ob wol man das Volck leichtlich werben könnte/ ſo war es doch hiermit nicht genug. Man muſte Mittel/ ſie zu unterhalten/ haben. Und wie ſollten ſie/ die kaum 5. oder 6000. Mann ſpeiſen könnten/ 25000. Knecht unterhalten.

Der Hertzog von Rohan/ als der Mächtigſte und hierzu Bequemſte unter allen ihren Groſſen/ wurde/ dieſes Volck zu werben/ erwählet. Man ſchickte deswegen an ihn/ ſolches auf ſich zu nehmen/ den Herrn de l'Eſcun, und die zwey Bediente von Nerack/ mit Schreiben/ Ziffern/ und Pacquetlein dieſe Werbungen anzufangen. Nachdem ſie aber aus Rochell gezogen/ und gen Coignac gekommen/ wurden ſie allda/ im Namen des Königs/ fürnemlich der Herr de l'Eſcun, mit allen ihren Schrifften und Packeten/ welche alle im Jenner des 1622ten Jahrs geſiegelt waren/ feſt gehalten. Die Patenten/ Volck zu werben/ trugen der Haubtleut Namen

men weiß; und um die Mühe / zum Hertzog von Rohan in Languedoc zu ziehen / zu ſpahren / wurden ſie zum König gebracht. Se. Majeſtät / die nun die Urſach ihrer Abfertigung wol wuſte / ſchickte ſie nach Bourdeaux / mit Befehl an das Parlament in Guienne / ihr Urtheil zu machen und zu befördern.

Man vernahme durch des Herrn de l' Eſcun Gefängnus / aus ſeinen Schrifften und Papieren / die heimliche Anſchläge und das Vornehmen der Rebellen / deren von der Reformirten Religion. Als ſolches alles dem König kund worden / gab es Sr. Majeſtät Urſach / ſeinen rechtfertigen Zorn zu gebrauchen / und eine ſolche Straffe / als die Wichtigkeit des Verbrechens erforderte / darüber ergehen zu laſſen; indem er ihrer nicht weniger an denen Orten / da ſie gefunden wurden / begehrte zu verſchonen / als wie er den jenigen von der Inſel Ree / und von der Burg de la Chaume gethan. Was kan man auch für einen Schein vorwenden / daß man ein Volck / welches ſich wider ſeinen König mit Vermeſſenheit waffnet / und Seine Macht zu verringern täglich nach Mittel trachtet / nicht ſolle / mit Empfahung der Straffe ſeines elenden Vornehmens / preſſen.

Als nun der Herr de l' Eſcun zu Bourdeaux war / arbeitete das Parlement / nach des Königs Befehl / an ſeinem Urtheil. Er bekannte in ſeiner Examination und Befragung / im Ableſen der Schrifften / Berichten und Papiren / die bey ihme / als er zu Coignac gefangen war / gefunden worden / daß er einer von der Aufruhr in Bearn Anſtifftern

geweſen ſey; daß er einer von ihren vornehmſten Bedienten wäre/ der ihr böſes Vornehmen/ wider des Königs Dienſt/ und wider den Innhalt ſeiner Befehl/ führte und beförderte/ daß er ſie wider ihren natürlichen Fürſten zur Aufruhr und Ungehorſam bewogen hätte; daß er der fürnehmſte Anheber und Werckzeug der Vereinigung der Sachen der Aufrührer in Bearn mit den jenigen Rebellen der Reformirten Religion in Franckreich geweſen wäre/ um in dem Staat wider Se. Majeſtät einen mächtigen Anhang aufzudrehen.

Demnach das Parlement von Guienne alle dieſe Dinge reifflich erwogen/ erklärte ſolches/ daß der vorgenannte Herr de l' Eſcun der Miſſethat der verletzten Hoheit überzeuget wäre/ und verurtheilte ihn/ zur Vergeltung und Büſſung ſeines Mißtriebs/ daß er ſolle gehencket und erwürgt werden/ und alle ſeine Güter dem König heimgefallen ſeyn. Dieſes wurde auch/ zu groſſer Betrübnus des widerſpänſtigen Anhangs/ ausgeführet und vollzogen/ denen er mit groſſem Eiffer an allen Orten gedienet/ dahin er mit ihrem Raht/ zu Beförderung ihres böſen Fürnehmens/ geſandt und gebraucht worden. Man verſpührte ein Theil hiervon/ die nunmehr zu ihrem groſſen Schaden und Schand Frucht-los worden/ aus ſeiner eignen Bekanntnus/ dieweil der Herr de l' Eſcun der Verſtändigſte und Gelehrteſte ihrer Sachen war.

Hier ſiehet man das Unglück/ welches gemeiniglich dem jenigen nachfolget/ die wider die Ehrerbietigkeit ihres Oberherrns/ und wider die Geſetze des Königreichs/ die Völcker zur Aufruhr bewegen/

und den Staat in Unruhe werffen / ſich von der Pflicht/ der Treue/und des Gehorſams/ den GOtt ihrer Obrigkeit/ darunter ſie leben / zu leiſten befiehlet/ zu entſchlagen.

XLIV.

Die dritte Traurige Begebenheit des 1622ten Jahrs.

Der Türckiſche Kayſer Oßmann wird in einem Tumult zu Conſtantinopel von den Seinigen gefangen genommen / und ſtranguliret.

Barbariſche Völcker / haben auch barbariſche Sitten / und begehen auch offt wegen geringer Urſachen barbariſche Thaten. Der Türckiſche Sultan Oßmannn oder Ottomannus II. hat ſolches mit ſeinem ſelbſt eigenem Exempel genugſam bewähret / wir wollen uns nicht verdrieſſen laſſen / die gantze Sache etwas umſtändlich zu erzehlen: Nach dem tödtlichen Hintritt des Sultans Achmets II. An. 1617. ſollte zwar dieſer ſein Sohn Oßmann das Türckiſche Reich beherꝛſchen: Weil er aber noch ſehr jung und erſt 16. Jahr alt war / wurde deswegen des verſtorbenen Achmets Brudern Muſtapha / welcher allbereit 25. Jahr auf ſich hatte / und bisher verſchloſſen gehalten worden / die Regierung / aber nur Interims weiſe anvertrauet.

Als nun dieſer / nemlich Muſtapha / ein tyranniſches Regiment zu führen anfienge / auch den jungen Oßmann / als einen Gefangenen / in ſtrenger Gefängnus hielte / wurde Oßmann / durch Hülffe des Groß-Veziers / wiederum befreyet / und auf den vätterlichen Thron erhoben / Muſtapha aber / ſein Vetter / muſte wieder in ſein Gefängnus kriechen / und darinn / wie zuvor / verwahret ſitzen. Mittlerweile gienge zwiſchen denen Türcken und Perſianern eine blutige und ſtrenge Schlacht für / in welcher von beeden Theilen auf die 50000. Menſchen erſchlagen wurden: Die Türcken erhielten zwar den Sieg / aber ſie verlohren doch das meiſte Volck darbey / und weil ſie nachgehends groſſen Mangel an Proviant erlitten / kame es endlich / weil auch die Perſer darum anhielten / zu einem Frieden / welchen hernach der neue Sultan Oßmann confirmiret. Um dieſe Zeit haben auch die Chriſtliche Coſſaggen (ein ſehr ſtreitbar Volck in Podolien / hinter Polen gelegen / und ſelbiger Cron / Schützungs wegen / unterthan waren) mit Streiffen / Rauben und Brennen / die Türcken ſtarck angegriffen / ſelbige verbittert gemachet / und dardurch einen ſtarcken Anzug wider Polen verurſachet. In dieſem Jahr wurde auch die Türckiſche Schiff-Armada von denen Maltheſern geſchlagen / und etliche Tonnen Geldes erobert und zur Beute darvon gebracht; die Perſen regten ſich auch wieder / da dann Anno 1619. im Monat Januario der Perſianer mit dem Oßmann ein ſehr hartes / hitziges und blutiges Treffen wagte / und verlohre der Sultan / in der Meder Land / 4. Tag von der Königl. Stadt Taunis / und nicht

weit

weit von der alten Stadt Ardenil / dieſes hitzige Treffen / indeme ihme von ſeinem groſſen Heer / in 200000. Menſchen Seelen beſtehend / von dem Perſianer / der mit 100000. gegen ihme gezogen war / über die 60000. Türcken / und darunter 6000. Janitſcharen / der Türcken allerbeſten Kriegsvolckes / erſchlagen und umgebracht worden.

Hierauf gienge das Streiffen der Coſſaggen und Polen auf die Türcken auch wieder an / welches dann die Türcken / auf die Polen und Coſſaggen dergleichen zu thun / um ſich zu revangiren / auch nicht unterlieſſen. Anno 1621. erfolgte der groſſe und bekannte Feldzug der Türcken wider die Polacken / bey welchem Oßmann ſelbſten commandirte und gegenwärtig war / um ſeine Conduite und Tapfferkeit hervor ſehen und blicken zu laſſen / welcher Krieg aber endlich im Monat Septembris oder Herbſtmonat / mit einer groſſen und unvergleichlichen Victori und Sieg der Polen / im Gegentheil aber / mit einer höchſt-ſchmertzlichen empfindlichen Ruinirung und Einbüſſung der Türcken / unter Commando Oßmanns / ſeine Endſchafft erreichte. Oßmann wurden darbey viele Baſſen / und unter andern der Baſſa von Offen und Nahano Baſſa / nebſt einer groſſen Menge gemeines Volckes niedergemachet. Nach einem ſo herzlich empfangenen Sieg / und unvergleichlicher Victori der tapffern Polacken / machte endlich Oßmann einen Frieden mit ihnen / und truge für dißmal die eingenommene empfindliche Streiche mit nach Hauſe / dann es fielen ihn andere nah-geſeſſene in ſeine Länder ein / inſonderheit aber der Perſianiſche Heerführer / der

ihn

ihn ſehr hart zuſetzte/ und/ wo er nur immer konnte und mochte/ zupffte und zwickte.

Unter dieſem/ dem Oßmanni höchſt-ſchädlich unglücklichen Lauff des Glückes/ zoge ſich das Wetter über ihn/ in ſeiner Reſidentz-Stadt Conſtantinopel/ auch allgemach auf/ bis es endlich gleichſam mit Donnern und Blitzen loß ſchluge; da denen Ottomanniſchen Regenten und dem Sultaniſchen Haus/ in 300. Jahren nicht wiederfahren und begegnet/ was ſich damals/ nemlich An. 1622. zugetragen hat und ausgebrochen iſt. Den Anfang dieſes Unglücksfalles hatte Anno 1620. im Monat Februario/ Dilauer/ der Primo-Vezier/ deſſen Gewalt nach dem Sultan/ die gröſte iſt/ verurſacht und gegeben: Indeme er aus einer ſonderbar geheg- ten Feindſchafft erſtlich den Venetianiſchen Reſidenten ſtranguliren und erwürgen laſſen. Da er bald darauf 4. andere Baſſen/ und den Mufſti/ ihren H. Vatter und höchſten Prieſter ſelbſt gleichermaſſen zu ertroßlen und hinzurichten befohlen. Und dieſes darum und bloß deswegen/ weil ſich beſagte Perſonen ſollen vermercken haben laſſen/ als wollten ſie des vorigen abgeſtorbenen Sultans Achmetis abgeſetzten Bruder/ Muſtaphan/ wiederum erheben/ und Oßmannum/ den unglücklich und tyranniſchen Regenten/ den Gewalt und das Reich wieder nehmen; dieſes aber zu verhüten/ und die Quelle oder den Urſprung deſſelbigen auszureuten/ hat gemeldter Vezier an die jenigen/ die ſolches gedächten/ den Anfang ſelbſt machen wollen/ und zwar nicht ohne Vorwiſſen des Oßmanns. Darzu dann ferner kommen/ daß im vergangenen/ und

kurtz oben angeführten Polniſchen Krieg / und unglücklichen Treffen / die Janitſcharen nicht gar wol gefochten / und viel Meuterey angefangen / dardurch dann dem Sultan ſeine Intention und Vorhaben zuruck gegangen / und hintertrieben worden iſt. Hierauf gab ihm Dilauer den Raht / er ſollte die Janitſcharen reformiren / und die Kriegs-Diſciplin in einen andern Model gieſſen / die Stadt Conſtantinopel verlaſſen / und ſich in Syrien nach Damaſco begeben.

Dieſe Mutation und Aenderung ins Werck zu ſtellen und zu bringen / wurde gar eingezogen / eng / und ſtill gehalten. Auf dieſes machte er eine groſſe Zurüſtung / unter dem Schein / als wann er Willens und geſonnen wäre / künfftigen Sommer wieder einen Feldzug gegen Perſien zu wagen / und Revange, wegen des empfangenen Schadens / davon wir droben ſchon gedacht / zu holen; zu dem Ende nahm er zu Anfang des Februarii 150000. Ducaten aus ſeiner Schatz- und Rent-Kammer / um darmit allerley Nothdurfft und Vorrath zu dieſem fürgegebenen Zug an die Hand und herbey zu ſchaffen; wie er dann auch ſeine Gezelt beſichtigen und aufſchlagen ließ. Die gemeinſte Meinung der Innwohner zu Conſtantinopel und im gantzen Türckiſchen Reich ware damals / dieſer koſtbare Feldzug wäre nicht wider Perſien / ſondern wider den Römiſchen Kayſer gerichtet. Oßmann gabe inzwiſchen vor / er wollte nach Mecha reiſen / und dorten Ablaß holen. Zu ſolcher Reiſe nun / ſammlete er einen groſſen Schatz / und nahm alles Geld / welches ſeine Vorfahren geſpahret und aufgehoben hatten / in

Mei-

Meinung/ ſelbiges anzuwenden / die Chriſten damit zu bekriegen und zu vertilgen/ weg; alle güldene und ſilberne Gefäſſe und Geſchirre / die er hatte und bekommen konnte / ließ er zuſamm ſchmeltzen / und in Klumpen gieſſen; ja die güldene Aepffel / mit welchen ſein Gewölb geziert ware / muſten auch herunter/ und in den Tiegel / zuſammen zu ſchmeltzen / geworffen werden. Jngleichen nahme er alle Edelgeſtein / die damals in ſeiner Schatz-Kammer waren / mit welchen er 40. Laden / deren einer länger als zwey Schuhe war/ füllte/ zu ſich; und ware des Schatzes von Silber/ Gold/ Edelgeſteinen/und andern Pretioſis, ſo viel / daß man wol 4. Galeeren/ damit hätte anfüllen und beladen können; Gleichwol hatte er daran noch nicht genug / ſondern gieng zu ſeines Vatters Achmets Grab / und nahm von deſſen Königlichen Turban oder Hut 6. köſtliche Blumage-Federn / mit ſchönen Diamanten beſetzt/ welche ein groſſes werth waren; desgleichen nahme er vom Grab ſeines unlängſt verſtorbenen Sohns/ ein groſſes güldenes Halsband / an welchem ſehr viel pretioſer Edelgeſteine hiengen und befindlich waren. Dieſes alles nun wurde ſehr übel / ſo wol von denen Soldaten / als auch dem gemeinen Volck / aufgenommen. Damit er ſie aber wieder zu frieden ſtellte/ wandte er für; er wollte dem Mahomet eine Verehrung thun/ die er gelobt und verſprochen hätte / und nach Medina Talnabi wallfahrten. Dieſes hatte einen äuſſerlichen Schein / daß er ihme/ wegen des Mufftí oder Hohenprieſters Tode/ ein Gewiſſen machte / und Mahomet zu verſöhnen gedächte / weil ſolches nach dem Alkoran

eine

eine groſſe und gar ſchwere Sůnde / und unerhörtes Verbrechen gewesen wåre / daß er alſo ſchåndlich erdroſſelt und ums Leben gebracht worden iſt.

Als aber unter dem gemeinen Mann offenbar und ruchtbar worden / daß er die Sternſeher mit ſich nehmen wollte / deren es viele zu Conſtantinopel gibt / gefiel es ihnen gar nicht / Oßmann aber / ſchriebe an den Baſſa zu Cayro (Alkeyr) einen Brief / nachgeſetzten Innhalts: Ich laſſe dich wiſſen / daß ich vieler Urſachen halben entſchloſſen bin / meinen Königlichen Sitz zu ändern / und von Conſtantinopel / da ich nicht ſicher bin / gen Cayro zu verſetzen; zu ſolchem Ende habe ich für gut angeſehen / meine Schåtze / und was meine Voreltern mir hinterlaſſen / mitzunehmen. Darum befehl ich dir / daß / ſo bald diß mein Schreiben dir zu Handen kommet / du mir zu Waſſer und zu Land / mit allen deinen Galeeren / Soldaten und Sclaven / entgegen kommeſt. So bald diß Schreiben verfertiget ware / beruffte er drey Baſſen zu ſich / nemlich den Obriſten über die Kåmmerer / welche ſeine Weiber verwachen / Kißlar Aga genannt; den Oberſten / ſo dem Sultan das Schwerdt fürtråget / Selictar Aga / mit Nahmen; und den Oberſten der Wacht / die am Thor des Türckiſchen Pallaſtes wachen / deſſen Nahmen Capi Aga / war. Dieſen dreyen eröffnete der mit widerwärtigen Glůcks-Winden angewehte Oßmann ſein vorgeſetztes Vorhaben / welches ihn nachgehends um ſein Leben brachte. Dann als ſie ihme ſeine Reiß ſtarck widerriethen / und die groſſe Gefahr / in welche er ſich ſelbſt / die Stadt / das

Volck und das gantze Land durch dieſe gefährliche Aenderung ſtürtzen würde/ zu Gemüthe führten/ und gleichwol ſahen/ daß er auf ſeiner ihme genommenen Meinung beſtändig verharrte/ und von ſelbiger ſich nicht wollte treiben laſſen/ eröffnete der Sicaſtar oder Selictar Aga ſolches denen Kriegs-Oberſten/ welche ſich dann angelegen ſeyn lieſſen/ ihre Meſſures und Unternehmungen darnach zu richten und einzutheilen.

Oßmann hatte nun bereits alle Anſtalten vorgekehret/ daß die Stadt Conſtantinopel zu Waſſer wol verwahret und verſehen würde/ um denen Coſſagen und Reuſſen/ welche bisweilen mit ihren Fahrzeugen und Schiffen bis an die Stadt hinein ſtreifften/ damit vorzubeugen/ auf daß weiters kein Schade oder Unheil daraus entſtünde. Uber das wurden 20. Galeeren von ihme verordnet/ die das Mittelländiſche Meer vor denen Hiſpaniern in Obacht nehmen und hüten ſollten. In Summa/ alles ware nun angeſtellet/ Oßmann konnte ſich zu Schiffe begeben/ wann es ihm beliebte/ indeme 14. Galeeren ſtetigs am Ecke des Sereils hart bey der hintern Thür des Pallaſts bereit ſtunden/ abzuſtoſſen und fort zu ſchiffen/ wann es Oßmann gefiele; und waren auch darauf ſchon allbereit alle Schätze eingeladen. Die Kriegs-Oberſten aber/ welche/ wie gemeldet/ davon parte hatten/ was beſchloſſen ware/ und was geſchehen und ins Werck gerichtet werden ſollte/ erregten einen Tumult/ verſammleten ihre Soldaten/ und redeten ihnen dieſe Worte zu: Sehet da/ unſer Sultan will uns verlaſſen/ und mit ſeinen Schätzen davon ziehen; und die Hände

der

der Jauers (oder Chriſten-Hunde) verrahten! ſollen wir ſolches geſchehen laſſen/ ſtill darzu ſitzen/ und ſchweigen? Nein/ nein/ kommt/ laſſt uns daſſelbe verhindern/ und alſo fügte es ſich/ daß innerhalb 2. Stunden/ mehr als 8000. Soldaten/ ſo wol Janitſcharen als Spahien/ auf den Platz/ den ſie die Mu Moſqua nennen/ ſich verſammlet/ und unter ihnen beſchloſſen und feſt geſtellet/ den Sultan zum Gefangenen zu machen.

Als nun Oßmann den Aufruhr und Tumult vernommen/ deſſen er ſich vorhero beſorget/ befahle er/ das Seraglio zu ſchlieſſen/ und ſchickte einen Buſtanges/ das iſt/ einen Thürhüter hinaus/ um ſie zu fragen/ was ihr Begehren wäre? Dieſer eröffnete kaum das Maul/ und da er wollte anfangen zu reden/ ward er von dem wütend- und tobenden Volck alſobald erſchlagen/ Ohren und Naſen muſte er zu erſt hergeben/ hernach aber wurde er in 1000. Stück zerhacket und zerhauet/ juſt/ als ob es alſo ſeyn und geſchehen müſte. Als Oßmann ſahe/ daß der hinaus geſchickte Bot des Zurückkehrens vergeſſen/ und nimmer wieder kame/ reſolvirte er ſich/ mit ihnen ſelbſten eine Unterredung zu halten/ und ſie zu beſprechen/ doch an einem ſichern Ort: Und dieſes geſchahe auch/ dann auf der Mauern des Seraglio war ein Kämmerlein mit einem ſtarcken Gitter verwahret/ dardurch redete er ſie an/ und wollte die Urſach dieſes Tumultuirens von ihnen wiſſen und erforſchen. Da gab ihm ein Oberſter dieſe Antwort: Das Volck/ ſonderlich die Soldateſca/ iſt um dieſer Urſachen willen ſchwührig und übel zu frieden/ weil ihr von ihnen ziehen/ und anderswo

Hoffe halten wollet / und daß ihr die Schätze aus dem Seraglio habt führen laſſen. Was beweget euch ſolches zu thun? Wollt ihr eine Wallfahrt nach Mecha thun / worzu nehmet ihr ein ſo gar groß Gut mit euch? Ihr hättet 500. oder 1000. Ducaten / oder auch 1. Millionen / ja 3. bis 4. Millionen mit euch nehmen mögen / wäre ſolches nicht genug geweſen / eure Reiſe damit zu vollbringen / und eure Mildigkeit zu beweiſen? Aber ihr nehmet einen unſäglichen Schatz mit euch / ja ihr nehmet und führet hinweg / das nicht einmal euer iſt / ſondern uns zuſtehet! dann wir habens für eure Vor-eltern geſammlet / daß ſie wider unſere Feinde / nemlich die Chriſten-Hunde / Krieg führen ſollen / wann ihr es nun hinweg führet / wovon ſollen wir / für die Dienſte / die wir euch leiſten / bezahlet werden / habt ihr Luſt zu wandern / ſo ziehet hin / und laſſt uns eure Schätze allhier / wir wollen wol einen andern finden. Was treibet euch von hinnen hinweg / befindet ihr euch nicht wol bey uns?

Der Sultan Oßmann konnte und wollte dieſe trotzige Wort nicht länger anhören / darum fiel er den redenden Obriſten in die Rede / und ſprach: Gehet ihr Böſwichter: Ihr ſeyd nicht werth / daß ich bey euch bleibe / oder Gutes thue: Dann ihr mir niemals treulich gedienet habt: Wann ich euch habe wollen gebrauchen / das Ottomanniſche Reich zu beſchützen / ſo habt ihr nicht daran gewolt. Als ich im verſchienenen Jahr euch mit in Polen führen wollte / was habe ich für Mühe gehabt / ich hab euch gleichſam bey den Haaren müſſen herbey ziehen. Da ich in Polen war / hab ich wollen ſehen / ob alle die/

die/ welche ihren Sold von mir zu empfahen pfleg-
ten/ vorhanden wären/ ich habe mich ſelber bey der Muſterung einfinden wollen/ und die Soldaten ab-
zahlen / aber an ſtatt 40000. habe ich nicht mehr denn 8000. gefunden. Dieſer Tagen wollte ich nur viertzig Galeeren ausrüſten / welche auf das ſchwartze Meer fahren ſollten / das Land in meinem Abweſen zu verwahren/ aber ich konnte ſchwehrlich Soldaten darzu bekommen: Man hat euch müſſen in den Herbergen ſuchen / und mit Gewalt in die Galeeren treiben. Und wann ihr ja zu Schiffe gan-
gen waret/ ſo lieff doch der halbe Theil/ ſo bald ihr an-
geländet/ davon/ was duncket euch hiervon/ heiſt das dienen/ wie es ſich gebühret. Auf dieſe Weiſe wer-
den die Chriſten ein gewonnen Spiel haben. Als ich diß alles geſehen / und wuſte/ daß meine Feinde/ der König in Perſien/ und der in Polen noch nicht zur Ruhe ſich begeben wollten / habe ich dafür ge-
halten / daß ich in dieſer Stadt nicht ſicher wäre / und in derſelben mich keines treuen Dienſtes zu ver-
ſehen hätte: Darnebens verkündigen alle meine Pro-
pheten für gewiß/ daß Conſtantinopel bald wird ein-
genommen / aber von mir wieder erobert werden: Dieſes alles hat mich beweget/ daß ich mich entſchloſ-
ſen/ von hinnen zu weichen/ und alle meine Schätze mit mir zu nehmen/ damit ich dieſelbe an ein ſicher Ort brächte / und Mittel hätte / die Stadt wieder zu gewinnen. Der Ort/ da ich hin wollte/ war die groſſe Stadt Cayro: Urtheilet ihr ſelbſt/ ob ich übel daran gethan? Und ſo ich recht habe / warum wi-
derſetzet ihr euch mir? Nichts deſtoweniger/ dieweil ich ſehe/ daß euch ſolches dermaſſen zu wider/ ſo ver-

heiß ich euch / daß ich darvon allzeit abſtehen will. Deſſen zum Zeugnus / warff er ihnen ein Stück Papiers hinunter / in welchem ſolche Verheiſſung aufgeſchrieben war.

Aber dieſes alles war umſonſt; Dann ſie fuhren fort in ihrem Tumult / und antworteten / daß ſie ſich darmit nicht könnten befriedigen laſſen. Begehrten anbey die Köpffe des Groß-Veziers / des Obriſtens über die Kämmerer / und des Oberſten des Reichs / nebenſt andern mehr. Darnach ſagten ſie / wollten ſie ſich weiter erklären. Der Sultan fragte: Warum ſie ſolche Perſonen wollten todt haben? Sie antworteten: Weil ſie ihme den Raht gegeben / oder doch nicht darwider geweſen seynd. Der Sultan replicirte: Die begehrte Perſonen wären nicht zur Stell / (es waren jedennoch deren etliche vorhanden / doch wollte er ſelbige nicht in ihre Hände überliefern) da gaben ihm die Malcontenten 24. Stunden Friſt / ſie zur Hand zu bringen: Werde es in dieſer Zeit nicht geſchehen / wollen ſie das Seraglio mit Gewalt anfallen. Darauf begab ſich ein jeder wieder in ſein Quartier.

Unter währender Zeit verſtärckten ſich die Aufwiegler auf zehen tauſend Mann: Und wurde Oßmanno angſt und bang / indem er ſich leicht die Rechnung machen kunnte / es würde nicht leer ablauffen / ſondern das rechte groſſe Unglücks-Wetter erſt ob ihm ſich aufziehen / und er dabey Haar laſſen müſſen: Doch wollte er die begehrte Köpffe nicht liefern. Darum ſtürmeten die Rebellen das Seraglio / und kamen auch hinein. Dann die Beſchürmer des Palatii oder Seraglions / wehrten ſich als andere

dere Polterons und verzagte Geſellen / ſehr ſchläffe-
rig / und hielten gar nicht lange Reſiſtence. Hier-
auf eilete eine Partie des wütenden Pöbels in der
Furie der Kammer zu / in welcher der Sultan / ſamt
ſeinen vornehmſten Leuthen und Råhten ſich befan-
de. Als ſie nun ſelbige erreichte / rufften ſie über-
laut / es wåre nunmehro Zeit / die begehrte Köpffe zu
liefern. Oßmann thate die Thür ſelbſten auf / und
weil es je nicht anders ſeyn kunnte / und er dem Waſ-
ſer und Gewalt weichen und ſeinen Lauff laſſen mu-
ſte / lieferte er ihnen endlich die begehrten Perſonen.
So bald dieſe ihre Füſſe aus der Kammer ſetzten /
waren der Willkomm / daß ſie in Stücken zerhauen
wurden / und anbey verfluchet und vermaledeyet.
Oßmanno zwar thaten ſie kein Leid / jedoch wurde
der Pallaſt geplündert und ſpoliiret.

Nach dieſem lieffen ihrer etliche / und ſuchten
im Seraglio den Ort / wo Muſtapha / Oßmanns
Vetter / gefangen lage / von ſeiner vorigen Einſe-
tzung an. Der Ort war wol 40. Elen unter der
Erden / darinnen er 4. und ein halb Jahr bishero
ſein Leben zubringen müſſen. Weil ſie aber die
Schlüſſel zur Gefångnus nicht finden konnten / bra-
chen ſie ſelbiges mit Gewalt auf / und zogen den ar-
men Gefangenen mit Stricken heraus / welcher
ſchier halb todt und geſtorben war / und vermeinte
nicht anderſt / als daß er zum Tod geſuchet und ge-
holet würde. So hatte er auch in dreyen Tagen
weder Speiß noch Tranck bekommen / indem man
ſeiner / unter dieſer Tumultuirung / gar vergeſſen.
Die Soldaten brachten ihm einen Tranck / von
Waſſer / Honig und Zucker angemachet / Cherbet

 von

von ihnen genennet / damit das Hertz zu ſtärcken / als er aber ſahe / daß der Tranck trüb und dick war / wollte ers / aus habender Sorge / man wolle ihm darmit vergeben / nicht trincken / ſondern ſagte: Ach was wollt ihr mir thun? Seyd ihr damit nicht zu frieden / daß ihr mir Cron und Scepter genommen / und ſo lange Zeit gefangen gehalten / wollt ihr mir nun auch erſt das Leben nehmen? Sie ſprachen dargegen: Es hat dieſe Meinung nicht / wir haben euch aus der Gefängnus deswegen und aus dieſer Urſache geholt / euch wiederum an euers Vettern Oßmanni Statt / zum Sultan zu machen. Er aber hielts noch immer für Spott-Worte / bate ſie / und ſprach: Ich bitte um Gnad; laſſt mich doch leben / ich will gerne und gutwillig die Cron und das Reich fahren laſſen. Nach dieſem Geſpräch reichten ſie ihm einen friſchen Trunck lautern Waſſers / weil er das vorige nicht trincken wollen. Etliche Soldaten huben ihn auf ihre Schultern / trugen ihn durch das Seraglio / und rufften mit heller Stimm: Muſtapha Sultan! Muſtapha Sultan! Muſtapha Sultan! andere lieſſen ſich hören / und ſprachen: Amen! Muſtapha Sultan lebe lang! Muſtapha aber ließ alſobald alle Gefangene zu Conſtantinopel / und anderswo / auf freyen Fuß ſtellen / als derſelbe erfahren / wie gefangenen Leuten zu Muth ſey: Gleich darauf wurde er offentlich für allem Volck / und durch die gantze Stadt als Türckiſcher Sultan proclamirt und ausgeruffen / auch zugleich eine Schrifft abgeleſen / in welcher die Urſach der Degradirung und Abſetzung Oßmanni angezeigt wurde / und zwar des-

wegen /

wegen/ weil ers mit den unglaubigen Hunden/ das iſt/ denen Chriſten gehalten/ und ihnen das Reich in ihre Hand ſpielen wollen. Das wurde aber von ihm ausgegeben/ um ihn dem Volck verhaſter zu machen/ da doch im geringſten nichts daran war.

Hierauf wurde/ nach dieſer Entſchuldigungs-Schrifft-Ableſung/ wegen Abſetzung des unglücklichen Oßmanns/ dem neuen Sultan Muſtapha allenthalben gehuldiget/ und wieder in ſeinen Thron eingeſetzet. Den 20. May 1622. verkleidete ſich Oßmann in einem weiſſen und liechten Harniſch/ und begab ſich aus dem Seraglio zu dem Janitſcharen Aga/ ſeinem vertrauten Freund/ lieſſe auch ſeinen Groß-Vezier/ Uſſim-Baſſa genannt/ zu ſich kommen/ und hielte einen engen und geheimen Raht mit ihnen/ wie dieſem Unweſen abzuhelffen wåre/ und die Janitſcharen wieder zum Gehorſam zu bringen. Da ſie dann für das beſte gehalten/ man ſollte die tumultuirenden Soldaten mit Geld begůtigen/ und ihnen Beſſerung der Beſoldung anbieten. Da dann der Aga und Vezier die Commiſſion verrichtet. Aber das Trinckgeld war/ daß ſie von den wůtenden Soldaten in groſſem Grimm und mit ſchneller Behåndigkeit in viel Stůcke zerhauet wurden; darauf dann das wůtende Thier/ der Soldat nemlich/ in aller behender Eilfertigkeit den Pallaſt zueilte/ wo Oßmann ſich damals befande/ den ergriffen ſie mit ſehr ſchlechtem Reſpect und ohne einige Ehrerbietung/ und lieſſen Muſtaphan fragen/ was ſie mit ihme anfangen und vornehmen ſollten/ und ob er ihn zu ſehen begehrte? Muſtapha aber begehrte ihn nicht zu ſehen/ ſondern

ſagte/ ſie möchten mit ihme machen was ſie wollten. Da war es nun aus/ und kunte Oßmann ſich leicht die Rechnung machen/ was ſich mit ihm zutragen würde. Dann ſie nahmen ihn/ und ſetzten ihn auf ein elend und liederlich Pferd/ und führten ihn auf der Janitſcharen Lauffplatz vor der Stadt darauſ-ſen. Der unglückſeelige Oßmann war bloſſes Hauptes/ und fielen ihm die Thränen über die Ba-cken herunter. Er ſeufftzte/ und ſahe ſehr offt ober ſich gen Himmel; die Soldaten aber höneten ihn offentlich mit Worten/ Wercken und Geberden/ auf allen Seiten/ nennten ihn einen Jaur/ das iſt/ einen unglaubigen Chriſten-Hund; Ein anderer von ſeinen Begleitern/ zeigte ihm einen Strick vor/ und ſagte zu ihm: Siehe/ du Schelm/ du haſt dieſen Strick an deinen Hals wol verdienet/ als ein Dieb/ dann du unſere Schätze ſtehlen wollen; wieder ein anderer trug ihm ſeines Veziers Haupt an einem Spieß für/ noch andere aber/ einen Arm oder Fuß/ oder ſonſten ein Stück/ oder einen Schenckel von ſeinen ihm lieb geweſenen und niedergemachten Die-nern vor. Als er nun alſo zu dem gemeldten Lauff-platz kommen/ ließ man ihn vom Pferd abſteigen/ und ſetzte ihn und den Sauerbachy/ oder den Scharffrichter auf einen wüſten Karren/ und führ-ten ihn alſo zu den ſieben Thürnen/ an der Seiten des weiſſen Meers. Unter Weges bate der Un-glückſeelige die Soldaten/ ſie möchten ihn erwür-gen/ damit er nicht durch die Hände der Scharff-richter ſeines Lebens beraubet würde: Aber da war keine Erhörung? Als er nun zu denen beſagten ſie-ben Thürnen kommen ware/ legte man ihn in eine

niedri-

niedrige und unannehmliche Gefängnus; bald darauf wurde ihm angezeiget / er müſte ſterben und den Geiſt aufgeben: Er ſollte ſich darzu gefaſſt machen. Da rieff Oßmann überlaut / muß ich dann ſterben? Was hab ich gethan / damit ich den Tod verdienet hab? Soll ich anderer Leute Miſſethat entgelten? Iſt es billig / daß ein Unſchuldiger für die Schuldigen ſterbe? Ich habe nichts gethan / dann mit Gutachten meiner Rähte / des Groß-Veziers / meines Coggia (Reichs-Secretarii) und anderer / die um mich waren: dieſelbe waren ſchuldig / und ihr habt ſie umgebracht: Iſt es damit nicht genug? Wann ich zu euch ſage / daß ich von meinem Fürnehmen abſtehen will; was begehret ihr mehr? Damit ſollt ich ja Perdon erlangen; warum wollt ihr mich ums Leben bringen?

Der Vezier antwortete alsbald darauf: Herr! ihr müſt ſterben / es kan für dißmal nicht anders ſeyn. Da ſprach er: Muß ich dann ſterben? So will ich mich in den Tod ergeben: Zum wenigſten laſſt mir zu / daß ich mein Gebet verrichte. Solches ward ihm erlaubet / und verrichtete daſſelbe mit vielen Heulen / Weinen und Seufftzen / alſo / daß die / ſo um ihn ſtunden / Mitleiden mit ihm hatten. Nach dieſem ſprang er geſchwind auf / und fragte: Iſt niemand allhier / der mir einen Dolchen gebe / damit ich meinen Tod räche / und mich dieſer meiner Hinrichter erwehre? Aber niemand war da / der ihm einiges Gewehr gab. Darauf erzeigten ſich 6. dieſer ſeiner Hinrichter / die zu ihm ſich verfügen und ihn anfaſſen wollten: Er aber ſprang mit ſolcher Gewalt auf ſie zu / daß er ihrer 3. zu Boden ſchlug /

 doch

doch war ſolches nur eine kleine und geringe Galgenfriſt: Denn es wurde ihm von den andern eine ſeidene Schnur an den Hals geworffen/ und er zur Erden gezogen: Gleichwol wehrte er ſich noch am Ende ſeines Lebens dermaſſen tapffer/ daß ſie ihn kaum übermeiſtern und bezwingen kunten. Endlich aber nahm einer von ihnen ein Beyl/ und ſchlug ihn mit dem Stiel auf die Schulter/ daß er ohnmächtig darüber ward/ und ſich nicht länger wehren kunte; Alſo zohen ſie den Strick zu/ und verriegleten ihn damit zugleich den Lebens-Athem. So bald er nun todt ware/ und ſeinen Geiſt aufgegeben hatte/ war die erſte Arbeit an ihm/ daß man eines ſeiner Ohren ihm abſchnitte/ und ſolches Muſtapha/ den neuen Sultan/ zu Beglaubigung ſeiner Hinrichtung/ præſentirte.

Seinen Cörper hat man in das neue Seraglium oder Pallaſt getragen/ der nachgehends am Freytag (welches der Türcken gewöhnliches Feſt oder Sonntag iſt/) den 17. 27. May 1622. Türckiſchen Gebrauch nach/ zu ſeinem Vettern Sultan Achmet begraben worden. Sonſten hatten viele Perſonen und faſt jederman/ ein groſſes Mitleyden mit ihme/ wegen ſeines groſſen Unglückes und elenden frühen Todes/ dabey dann ihrer viele gemeinet/ daß eine groſſe Ungerechtigkeit begangen worden. Deswegen dann bald nach vollbrachter That und elendiger Strangulirung Oßmanns/ die ſogenannte Spahi denen Janitſcharen/ die Janitſcharen aber/ mit Vorwendung/ daß ſie nichts darum wuſten/ dem Primo-Vezier/ Daut Baſſa/ die Schuld gegeben/ welcher ſich aber auch davon frey machen/

und

und dem neuen Kayſer die Schulde auf den Hals ſchieben wollte: Dabey dann ein jeder thate / wie es im gemeinen Sprichwort heiſſet: Si feciſti, nega. Diß iſt alſo in einem kurtzen Begriff / der Anfang / der Fortgang / und das Ende / des unglückſeelig-regierenden Oßmanni / welcher noch in ſeiner Jugend / nemlich im 18. Jahr ſeines Alters / ſeinen Geiſt aufgeben müſſen / und zwar auf nicht gelinde oder ſanffte Art und Weiſe / deſſen er durch ein klügers oder beſſer geführtes Regiment wol hätte überhoben und entübrigt seyn können. Allein wilde Leute / wilde Sitten / und wann etwas ſolches begangen wird / auch wilde Hinrichtungen; wie Oßmann hiervon einen glaubwürdigen Zeugen abgeben kan.

XLV.
Die erſte Traurige Begebenheit des 1623ten Jahrs.

Der Mansfeldiſche Obriſte Carpezan läſſet ſeine eigne Gemahlin zu Lemmingen in Oſt-Frießland / wegen unziemlicher Buhlerey / enthaupten.

Wiewol aller Gebote GOttes Hindanſetzung ſehr sträfflich / und eine Todſünde würcken; ſo iſt doch in der andern Tafel das ſechste / vom Ehebruch und Hurerey / faſt das allerverdammlichſte:

In-

Indem man wegen des Nächſten unwiederbringlicher Ehre; wider ſeinen ſelbſt-eigenen Leib; wider ſeinen Nahmen und Nachkommen; zuförderſt aber und am allermeiſten wider GOttes ernſtliches Gebot (deſſen Verbrecher er mit der Straffe der Steinigung zu beſtraffen befohlen) ſündiget: Es bleibet auch ſelten die zeitliche Straffe aus / welche ein böſes Gewiſſen ſtündlich zu gewarten und zu fürchten hat. Gegenwärtiges Exempel wird ſolches beglauben und ausfürdig machen: Anno 1623. eben an dem Tage / da die Braunſchweigiſche denen Tilliſchen weichen müſſen / nemlich den 27. Julii / hat der Mannsfeldiſche Obriſte Carpezan ſein eigen Weib zu Lemmingen in Oſt-Frießland enthaupten laſſen: Darmit es alſo zugienge.

Der Graf von Mansfeld hat die vornehmſten Herren und Obriſten / die in ſeinem Lager waren/ zu Gaſte geladen. Wie ſie nun ſämtlich zimlich bezecht waren/ truge ſichs zu/ daß Carpezan in Schimpff und Ernſt über der Tafel angemeldet und geſaget wurde/ daß ſein Weib mit einem Herꝛn / ſo auch damals mit zugegen war / zuhielte. Als er dieſes vernommen/ ward er voll Zorns und Eifers/ ſetzte ihme auch in Puncto für / ſein Weib darum zu beſtraffen. Doch fragte er vorhero gedachten Herꝛn/ ob etwas daran wäre oder nicht? Der antwortete ihm mit lachenden Munde: Sie buhlet nicht allein mit mir/ ſondern auch mit etlichen anderen/ die geringerers Standes ſind dann ich/ darüber ſich Carpezan noch mehr erzürnte/ und alſobald vom Tiſch auffſtunde/ und zu ſeinem Weib gieng/ die bey etlichen Weibern in einem andern Gemach war /

und

und ihr anſagte/ ſie ſollte ſich fertig machen/ er wollte wieder gen Lemmingen in ſein Quartier ſich begeben. Sie gedachte nichts arges / packte demnach ihre Sachen alſobald zuſammen/ und fuhr gegen Abend mit ihm ins Quartier. Als er aber daſelbſt angelangt / ließ er ſtracks den Prediger deſſelbigen Orts zu ſich ruffen/ und deutete ihm an / daß ſein Weib eine Ehebrecherin und Hure wäre / darum er bey ſich beſchloſſen hätte / ſie mit dem Schwerdt hinrichten zu laſſen ; begehrte derowegen von ihm/ er ſollte ſie unterrichten / und es ihme angelegen ſeyn laſſen/ daß ſie doch mit wahrer Reu und Erkänntnus ihrer Sünden ſterben möchte. Er ließ auch den Scharffrichter ſeines Regiments holen/ der die Execution thun ſollte.

Als ſeinem Weib ſolches angedeutet wurde / erſchrack ſie hefftig/ und fiel für ihrem Mann auf die Knie nieder/ und bate um Gnad und Friſtung ihres Lebens/ darbey ſie ihme verſprach/ wann er ihr das Leben ſchencken würde/ ſie ſich alsbald von dannen machen/ und ſo weit von ihm ziehen wollte / daß er kein Wort von ihr hören ſollte / als wann ſie nicht mehr bey Leben wäre. Aber Carpenzan war von Zorn entbrandt/ und wollte kein Flehen und Bitten bey ihm einige Statt finden. Der Scharffrichter entſetzte ſich ſelber / daß er ſeines Obriſtens Frau richten ſollte / wäre dannenhero lieber von dannen/ und dieſer Mühe oder Arbeit überhoben geweſen. Endlich aber grieff Carpenzan oder Carpezan im Zorn nach des Scharffrichters Schwerdt / und als er daſſelbe in Händen hatte / entblöſte er ſeinem Weibe den Hals / und ſchickte ſich / als wann er

ſelber

ſelber ſeines Befehls Executor ſeyn wollte. Dem Scharffrichter ware nicht wol bey dieſen Dingen/ und ſtunde in Sorgen/ es möchte der Obriſte den Zorn über ihn auslaſſen/ und den Kopff herunter hauen/ forderte derohalben ſein Schwerdt wieder/ und als er es bekommen/ ſchlug er dem Weib das Haupt ab; und darauf ließ Carpenzan ſie ſamt ihren Kleidern in eine Leichbahr/ welche er in der Eil hatte machen laſſen/ werffen und begraben. Er hatte lang mit ihr im Eheſtand gelebet/ und fünff Kinder gezeuget. Als nun dieſer Proceſs erſchollen/ hatte faſt jederman einen Abſcheu vor ihm/ und wollte niemand mit ihm zu thun haben. Wie er in Holland kam/ lieffen ihn ſo wol Weiber als Kinder auf der Gaſſen nach/ und fehlte es wenig/ daß ſie ihn nicht mit Steinen zu todte geworffen hätten. Bey dieſem Rach-eiferenden Oberſten hieſſe es recht/ was dorten Sirach capite 6. verſ. 34. meldet: Der Grimm des Manns eifert/ und ſchonet nicht zur Zeit der Rache/ und ſiehet keine Perſon an/ die da verſühne/ und nimmts nicht an/ ob du viel ſchencken wollteſt.

XLVI. Die

XLVI.

Die andere Traurige Begebenheit des 1623ten Jahrs.

Reynier und Wilhelm von Olden-Barnefeld/ Herren von Gronenfeld und Stolzenburg / conſpiriren wider den Printzen von Uranien/ ſelbigen zu ermorden/ jener wird enthauptet / dieſer entkommt durch die Flucht/ ihre Helffers-helffere/ Adrian von Dyck / Secretarius von Pleißwyck / Secretarius von Berckel / David Cornwinder / Heinrich Daniel Slatius ꝛc. werden gleichfalls/ ihrem Verdienſt nach/ hingerichtet.

WAnn etwas ſcheltwürdigers und verfluchters wåre/ als der Meineyd/ und treuloſe Verråtherey; ſo håtten die Fabeln den jenigen nicht ins Spiel gebracht und eingeführet/ welcher durch Mercurium in einen Stein oder Felſen verwandlet worden: Darum/ daß er ſeinen / des Mercurii, Diebſtahl / zwar mit dem Munde verſchwiegen ; aber doch ſonſt / durch gebende Zeichen / offenbahret und entdecket/ denn/ es ja nicht genug/ wann einer/ die Gebühr zu thun / mit Worten verheiſſet und zuſaget / wo die Würckung oder Vollziehung nicht ebenmåſſig nachfolget. Dann/ wie die Treue ſo wol beyde bey GOtt als denen ſterblichen Menſchen beliebet iſt ; alſo

alſo iſt hingegen die Untreue ein ſolcher Greul und Verdruß/ der gewißlich dort ewig bey GOtt/ hier zeitlich aber/ von deroſelben Stadthalter/ der Obrigkeit/ beſtraffet und verfluchet wird: und zwar nicht mit gemeinen/ ſondern mit ſolchen Straffen/ welche anderen einen Abſcheu machen. Solches haben nachfolgende Conſpiranten wider Printz Moritz mit ihren ſelbſt-eigenen erſchröcklichen Untergang erfahren/ wie folgender Bericht ſolches ausführlich zu verſtehen geben wird.

Weil um den Anfang des 1623. Jahrs die Herren Staaten gewarnet worden/ daß eine Anzahl Meuchelmörder und Brenner wichtig- und gefährliche Anſchläge unter Handen hätten/ als haben ſie ein Mandat zu Amſterdam und in andern Städten ableſen laſſen/ auf dergleichen Leute gute Achtung zu geben/ und keinen Unbekandten unbeſucht zu beherbergen/ auch darbey angedeutet/ wer ſolche Geſellen verkundſchafftete und offenbahrete/ demſelben ſollten 400. Gülden für einem jeden gereichet werden. Es iſt aber die gantze Sache an ſich ſelbſt beſchaffen geweſen/ wie folget: Es hatten etliche Arminianer eine abſcheuliche und höchſtgefährliche Verrätherey wider Printz Moritzen von Uranien vorgenommen/ welchen ſie neben ſeinem Bruder Printz Heinrichen Friederichen/ und andern hohen und vornehmen Herren hinrichten wollten. Zu dem Ende hatten ſich des enthaupteten Johann von Olden-Barnefelds zween Söhne/ und etliche andere Arminianer zuſammen verſchworen und verbunden/ daß ſie ſolchen ihren fürgenommenen Anſchlag ins Werck richten/ hernach die

Regie-

Regierung des Landes anderſt beſtellen / und die Aemter ihres Gefallens austheilen wollten.

Zu dem Ende nun und um dieſer Urſache willen / haben ſie 4000. Gulden zuſammen geleget / welches ſie einem Mann / Adrian von Dyck / geweſten Secretario zu Pleißwyck zu Handen geſtellet / etliche Mörder darmit zu bedingen / welche die vorgenommene That ins Werck richten ſollten. Der Ort / da dieſe Tragödie vollzogen und aufgeführet werden ſollte / ware Rißwick / welches ein Dorff iſt / allernächſt bey dem Haag gelegen / da Printz Moritz ſeine Pferde und einen Pferdſtall hatte / auch die Pferde allda abrichten ließ / und ſehr offt dahin ſpatzieren zu fahren pflegte. Und dauchte ſie ſolcher Ort abſonderlich darzu bequem zu ſeyn / weil es daſelbſt einen holen Weg hatte / dardurch der Printz fahren muſte / darbey ſie ihnen auch eine Gelegenheit ausgeſehen / nach verrichter That auszureiſſen.

Adrian von Dyck hat erſtlich etliche Schiffknechte / die er wuſte / daß ſie der Arminianiſchen Lehre zugethan waren / angeſprochen und befraget / ob ſie ſich zu einen Anſchlag / an welchem dem gantzen Lande viel gelegen wäre / wollten gebrauchen laſſen / was es aber für ein Anſchlag wäre / hatte er ihnen nicht angedeutet. Als ſie nun ja ſagten / gabe er einem jeden 300. Gülden auf die Hand / und verſprache ihnen noch eine gröſſere Belohnung / wann der Anſchlag würde vollbracht ſeyn. Die Anſtiffter dieſes Mord-Wercks hatten eine Kiſte mit allerhand Mord-Inſtrumenten / als Piſtolen / Dolchen / Fauſt-Hämmern / ſpitzigen Gewehren / wie auch

Pulver und Kugeln erfüllet/ welche ſie den Schiff-knechten gaben / ſolche in den Haag in die Herberg zum Helm zu bringen.

Wie nun die Schiffknechte damit in den Haag ankamen / trugs ſichs zu / daß einer unter ihnen zu argwohnen anfieng / und ſich bedüncken ließ / es ſteckte etwas böſes darhinter/ deswegen er ſeine Geſellen dahin beredet / daß ſie einen von ihnen zum Printz Moritzen ſchickten/ und von ihme vernehmen ſollten/ ob er etwa einen ſonderbaren Anſchlag vorhätte: Dann ſie wären zu Vollbringung eines Anſchlages/ daran dem Land viel gelegen ſeyn ſollte/ gedinget worden/ hätten auch allbereit Geld darauf empfangen. Demnach ſie aber daſelbſt berichtet wurden/ daß man von keinem Anſchlag wuſte/ zeigten ſie Printz Moritzen an / daß ſie eine Kiſte in den Haag gebracht hätten/ die ihnen fleiſſig wäre befohlen worden / ſie wüſten aber nicht / was darinnen wäre. In der Herberg aber zum Satgen lågen etliche andere / die guter Dinge wären / und ihnen tapffer auftragen lieſſen. Dieſelbe wären dabey geweſen/ als man mit ihnen gehandelt hätte/ und würden zweiffels-ohne wiſſen/ was für ein Anſchlag obhanden wäre / und wormit die jenigen umgiengen/ die ſie gedinget hätten. Printz Moritz ließ alſobald die Kiſte beſichtigen / und die jenigen/ ſo in Satgen lagen / greiffen / und examiniren. Die wollten erſtlich die rechte Warheit nicht ſagen/ und wendeten vor / ſie hätten ſich behandeln laſſen/ die zween gefangene Arminianiſche Prædicanten / die zu Harlem in dem Zuchthaus eingeſperret waren / zu erledigen: So bald man ſie aber an die Folter brachte/ fiengen

fiengen ſie anderſt an zu ſchwätzen / und bekannten alles / daß ſie nemlich Willens geweſen / Printz Moritzen zu Ryßwick / wann er auf ſeine Kutſche aufſitzen / oder herab ſteigen würde / zu ermorden / und daß ſie ſich darzu hätten beſtellen laſſen: Zu welchem Ende ſie etliche Piſtolen / Dolchen / und andere Gewehr bey ſich hätten.

Weil nun die übrige Conjurati und Intereſſirte gemercket / daß ihr Vorhaben entdecket worden / haben ſie ſich eilends aller Orten aus dem Staub gemachet / derowegen dann in denen vornehmen Städten mit Glocken-Läutung publicirt worden / wer von dergleichen Conſpiranten / ſonderlich des Barnefelds zween entwichenen Söhnen / und drey Arminianiſchen Prædicanten Wiſſenſchafft hätte oder bekäme / ſolche gegen Erlegung von 300. bis in 400. Floren. zu offenbahren oder zu liefern. Darauf hin und wieder ſolche Geſellen / inſonderheit der Secretarius von Pleißwyck / Adrian von Deyck / der Secretarius von Berckel / David Cornwinder / und des alten Barnefelds Tochtermann / drey Schultheiſſen in Dörffern / ein Advocat in Gravenhaag / neben andern mehr ergriffen und gelieffert worden.

Hierauf wurden den 27. Februarii die erſte vier Meuchelmörder mit dem Schwerdt gerichtet / Gerizs Leichnam in 4. Stück zerhauen / die andern dreye aber auf Räder geleget / und ihre Güter confiſciret / auch die Köpffe auf eiſerne Spitzen geſtecket. Die Schiffknecht aber / ſo / wie gemeldet / die Conſpiration entdecket / hat Printz Moritz jedem auch 200. Floren. ſammt einem güldenen Kettlein

zum Gedächtnus verehret / und neben dieſen haben ihnen auch die Herren Staaten 600. Gulden geſchencket. Unter dieſer Zeit / als dieſe Conſpiration ins Werck gerichtet / und dardurch ein allgemeiner Aufſtand im Land erreget werden ſollten / ſind Sonn / Mond und Sternen mit dicken / ſchwartzen und finſtern Wolcken überzogen geweſen. Den 19. Martii ſind wiederum drey von denen fürnehmſten Anſtifftern des vorhabenden Meuchelmords juſtificirt / und erſtlich Reynier / Barnefeld oder Olden-Barnefeld / Herr von Gronenfeld decolliret und begraben / David Cornwinder aber / und Adrian Adrians auch geköpffet / hernach geviertheilt / und auf die Straſſen geſtecket worden. Den folgenden Tag iſt der Profoß vom Ausläger auf dem Rhein vor Rhees / weil er ſelbiges Kriegs-Schiffe dem Spanniſchen Gubernator in Soesbeck für 600. Philippen übergeben wollen / auch enthauptet / der Leib zwar begraben / der Kopff aber auf einen Pfahl gegen dem Ausläger über geſtecket worden. Nach ſolchem iſt Slatius neben noch 3. andern auch hingerichtet / der Kopff auf eine Stangen geſtecket / und der Leib auf ein Rad geleget / der dreyen letzten Cörper aber begraben worden. Und weil Slatius / indem der Scharffrichter den Streich geführet / nach den Augen gelanget / wurden ihm / neben dem Haupt / auch die rechte Hand gantz / die lincke aber die Helffte abgehauen. Solcher Geſtalt fielen dieſe Böſzwichter in die Straff-Gruben / die ſie andern / und zwar Unſchuldigen / abſcheulicher Weiſe gegraben hatten.

XLVII.

XLVII.

Traurige Begebenheit des 1624ten Jahrs.

In einem entſetzlichen Tumult zu Mexico, zwiſchen ſelbigem Vice-Re und einem Gouvernatoren / gehen grauſame Inſolentien vor / und werden in die 70. Perſonen ermordet / und bey 200. verwundet.

DAß eine weit-ausſehende Mißhelligkeit und plötzlich zunehmende Aufruhr ſo bald und leicht nicht wieder zu ſtillen / als ſie angefangen worden / iſt aus folgendem zur Genůge zu erſehen. Es hatte ſich zu Anfang und Eingang des 1624. Jahrs / ein gefährlicher Auflauff zu Mexico, der Hauptſtadt in der Weſt-Indianiſchen Landſchafft Mechoacan (ſo ſonſten auch den Nahmen Nova Hiſpania hat) erhoben. Dann als der Vice-Re oder Stadthalter allda / Marggraf von Sylva / den Gouvernatoren zu Metepique / Melchior de Vorez, Rittern des Ordens S. Jacobs / etlicher Urſachen halben unlängſt zuvor anklagen laſſen / und ihn gefänglich anzunehmen befohlen / hat ſich ſelbiger zu mehrer ſeiner Verſicherung in das Cloſter S. Dominici vorgedachter Stadt retiriret: Darauf der Stadthalter in das Cloſter / wo die Novitiaten zu wohnen pflegen / acht Soldaten zu ſeiner Verwah-

rung geleget / und ihm alle Fenſter vermachen laſſen.

Der Biſchoff von Mexico, als ſeine vorhergegangene Vermahnungen / wegen Abſchaffung ſolcher Soldaten nichts helffen wollen/ excommunicirte nicht allein die Soldaten/ ſondern auch den Corregidor, der ſie hingeſtellet/ und die andere intereſſirte / als den Secretarium Aſſonium / den Canonicum Herreram/ die auf des Vice-Re Seiten / unangeſehen ſie Advocaten der Kirchen geweſen / gehalten / und den Fiſcal Bracamonte / und andere mehr/ den Vice-Re aber / machte er ſolcher Excommunication nicht theilhafftig / weil etliche der Meinung geweſen / man könnte ihn / in Betrachtung/ daß er des Königs Perſon allda repræſentirte/ und des Römiſchen Pabſts General-Lieutenant ſey / mit ſolcher nicht zukommen. Unterdeſſen verlieff ſich der Termin der Excommunication/ und ein berühmter Prediger/ Dominicaner-Ordens/ Boſſo genannt / der den Stadthalter ſehr geneigt und affectioniret ware / predigte vor allem Volck am neuen Jahrs-Tag / daß der König in Spannien über die Kirchen ſey / dahero ſein Stadthalter gar wol in den Kirchen und Clöſtern / ohne daß er könnte excommuniciret werden / Soldaten zur Guardie legen möchte. Dieſe Predigt verurſachte groſſe Aergernus unter dem Volck.

Der Biſchoff vollzoge unterdeſſen die Excommunication mit Auslöſchung der Liechter und anderen Ceremonien/ als zu dem Ende / damit die in das Cloſter gelegte Soldaten abgeſchaffet würden. Als er aber geſehen/ daß dieſes alles nicht geholffen/ hat

hat er mit Concuſſo divino gedräuet. Der Stadthalter/ als er vermerckte/ daß der Biſchoff die Excommunication nicht aufheben wollte/ hat er ihme durch den Canonicum Herrera/ und dem Fiſcal Bracamonte anzeigen laſſen/ daß beſchloſſen worden/ daß er die Excommunication bey Straffe aller Temporalien und 10000. Ducaten/ aufheben ſollte. Der Biſchoff aber/ fuhr deſſen ohngeachtet/ in der Excommunicirung fort/ und forderte darauf den Königlichen Raht/ ſo ſie la Audientia Real nennen/ zuſammen/ und beſchloſſe mit ihnen/ daß er Biſchoff/ nachdem es die Nothdurfft zu des Königs Dienſten alſo erfordere/ eine Zeitlang aus Mexico ziehen wollte. Nachdem aber den andern Tag hernach die vom Königlichen Raht abermal über dieſe Materie/ ohne den Stadthalter zuſammen kommen/ haben ſie das Widerſpiel beſchloſſen/ und den offt-gedachten Biſchoff anzeigen laſſen/ daß er bey einer Straffe von 12000. Ducaten/ ſich nicht aus der Stadt begeben ſollte.

Den andern Tag hernach forderte der Stadthalter die Rähte auch zuſammen/ ließ aber zuvor zween Relatores gefänglich annehmen/ die er wollte ausſtreichen laſſen. Und nachdem ſie in dem Raht geſeſſen/ kam der Biſchoff in den Pallaſt/ und obwol der Stadthalter ihme zu unterſchiedlichen malen/ daß er ſich daraus machen ſollte/ anſagen laſſen/ hat er ſich doch nichts daran gekehret. Derowegen der Stadthalter ihn in den Zimmer/ da er gewartet/ verſperren/ und allenthalben Soldaten für die Pforten ſtellen/ und die Königliche Rähte Habendavo/ Ballecilla und Iberra/ ſo dieſe Reſo-

lution widerrathen/ gefänglich annehmen/ auch um den Mittag den Biſchoff in eine Gutſchen ſetzen / und durch den Alcalde Deconat neben einer groſſen Macht begleitet aus Mexico nach dem Meerhafen Veracrux, damit er von dort aus nach dem Königlichen Hiſpaniſchen Hof geſchicket wurde / führen laſſen / vorgebend / daß es alſo die Ruhe und der Friede des Landes / auch des Königs Dienſt erforderte. Als nun darauf der Biſchoff nach S. Chriſtophel angelanget / und ſeine Fortführung den Stadthalter langſam gedüncket/ hat er den Alcalde Deconat zu ſchnellerer Fortreiß ermahnet / der ſich aber / er habe weder Eſel noch Geld/ entſchuldiget. Derohalben er ihm unverzüglich Eſel und 2000. Thaler geſchicket / darauf er bis nach S. Juan de Vacon, 7. Meil von Mexico, fort paſſiret: Da ſich der Biſchoff weiter fortzuziehen geweigert/ mit Vorgeben / er könnte die Reiſe nicht fortſetzen / er müſte dann zuvor vom Stadthalter / und der Königlichen Audientz ausdrücklichen Befehl ſeines Bando haben / und nachdem dieſe Verweigerung den Stadthalter aviſiret worden / hat er den Alcalde bey 12000. Ducaten / und der Guardie bey Leibs- und Lebens-Straff / den Biſchoff fortzuführen/ und wann er nicht zu Gutſchen ſitzen und fortfahren wollte/ ihn mit Bett und allem hinein zu tragen und anzubinden/ befohlen.

Als nun der Biſchoff ſolche Reſolution vernommen / hat er ſich in Pontifical angethan / und das Sacrament in die Hand genommen / ſeiner Wacht geruffen/ und die Hoſtiam conſumirt/ vorhero aber eine eigene Perſon nach Mexico geſchicket/

cket / mit Befehl / daß man alldort in allen Kirchen und Clöſtern nicht anderſt thun ſollte / wie es dann beſchehen. Darauf ſind etliche Weiber aus der Kirchen weinend und klagend / daß ſie des Sacraments entraubet und excommunicirt ſeyn ſollten / gegangen. Indem fuhre in einer Gutſchen vor die Kirchenthür der Secretarius Oſſorio / einer unter denen Excommunicirten / dem ein Prieſter viel Maledictiones gegeben / zu den Buben auf der Gaſſen ruffend / hier fährt ein excommunicirter Jud / werffet ihn mit Steinen zu todt: Worauf die Buben nicht faul / alſo mit Steinen zugeworffen / daß der Secretarius mit groſſer Gefahr in den Königlichen Pallaſt entflohen / und diß geſchahe Vormittag. Zu den Buben nun / die ſich je länger je mehr häuffeten / geſelleten ſich auch Nachmittag bärtige Leut von Mohren / Indianern und Mexicanern / die wurffen die Fenſter in dem Königlichen Pallaſt mit Steinen aus / alſo daß der Stadthalter ſeine Guardie / ſie mit Gewalt abzutreiben / heraus ſchicken muſte: Darauf etliche von der Guardie verwundet / und einer zu todt geworffen / die übrigen aber ſich in den Pallaſt zu begeben / und die Thor nach ſich zuzuſperren / gedrungen worden.

Wie nun dem tollen Pöbel dieſe Schantze gelungen / haben ſie allerley Holtzwerck und lange Bäume / ſo man eben auf demſelben Platz zu verkauffen pflegte / vor drey Thore des Königlichen Pallaſtes geleget / und daſſelbe angezündet / und obwol der Stadthalter das angehende Feuer zu ſtillen / den Königlichen Fahnen aus den Fenſtern gezeiget / eine Trompeten geblaſen / und um Hülff

ruffen laſſen / hat ſich doch niemand auf ſeinen Befehl / oder in ſeinem Favor ſehen laſſen. Eben damals kam der Marggraf del Valle zu Pferd / das Volck zum Fried und zur Ruhe vermahnend / mit dem er ſo viel ausrichtete / daß ſie ihn Raum gegeben / in den Pallaſt zu gehen. Bald hernach ſind auch die Inquiſitores das Volck zu ſtillen / dahin kommen: Worauf das Feuer etwas gelöſchet worden / und nachdem ſie in den Pallaſt kommen / und mit dem Stadthalter geredet / iſt der Inquiſitor Flores an ein Fenſter getretten / und dem Volck zugeruffen / ſie ſollten ſich zur Ruhe begeben / man ſchickte allbereit aus / den Biſchoff wiederum zu holen. Darauf der Pöbel geantwortet / ſie wollten nicht allein den Biſchoff / ſondern auch die Königliche gefangene Rähte heraus haben. Derowegen die Inquiſitores heraus geruffen / ſie wären allbereit ledig / und der Marggraf del Valle und der Inquiſitor Flores wären hingezogen den Biſchoff zu holen. Im herausgehen hat das Volck dem Marggrafen del Valle einen Diener / vermeinend / daß er eines von des Vice-Re oder Stadthalters Hausgenoſſen wäre / erſtochen.

Hierauf ſind die gefangene Königliche Rähte ledig aus dem Pallaſt gegangen / die ſich alsbald in des Königlichen Rahts Gavidia (der eine lange Zeit von dem Stadthalter in ſeinem eigenen Haus gefangen gehalten worden) Loſament begeben. Unterdeſſen als die Audientz beyſammen war / verſammlete ſich viel Volcks / welches ohne einige Authorität der Juſtitz / weil ſich keiner von derſelben Miniſtris dieſen Tag ſehen lieſſe / obgedachten

Gouver-

Gouvernatoren zu Metepique Melchior de Varez aus dem Dominicaner-Cloſter genommen/ und ihn nach der Hauptkirchen geführet: Die Guardie aber/ ſo ihn im Cloſter verwacht / iſt mit Leib- und Lebens-Gefahr entloffen. Nachdem er nun alſo in die Hauptkirchen gebracht / iſt der wütende Pöbel dem Pallaſt zugeloffen/ bey denen ſich gar viel Geiſtliche / theils mit Waffen verſehen / theils Crucifix in den Händen tragend/befunden/ die dem Volck zugeſprochen/ ſie ſollten für die Catholiſch- und Chriſtliche Religion ſtreiten und ſterben / darauf ſelbige eine Leiter an den Pallaſt/ gerad unter dem Fenſter/ wo der Fahne heraus gehencket / gelehnet/ darauf ein junger Prieſter / mit einem Bildnus Chriſti in der Hand/ geſtiegen / und nachdem er die Stangen der Fahnen gebrochen / hat er ſie gantz herunter gebracht / da ſie das Volck hin und wieder gezogen / bis ſie letzlich etliche Clerici bekommen / und auf den Kirchthurn geſtecket. Als dieſes die Audientz erfahren/ hat ſie ſolche begehret / und in das Rahthaus geſtecket. Unterdeſſen hat das Volck die Königlichen Gefängnuſſen öffnen wollen / und weil über 200. Gefangene darinn gelegen / und der Stadthalter vermeynet / wann er ſie gutwillig loß lieſſe / ſo würden ſie ihm wider den aufrühriſchen Pöbel beyſtehen / als hat er die Thür ſelbſt aufzuſchlagen befohlen. Es iſt ihm aber das Widerſpiel begegnet/ dann niemand ihme ärger / als eben dieſe Freygelaſſene zuwider geweſen / und Steine auf ihn zugeworffen.

Da nun der Tumult ſo ſehr über Hand genommen/ hat die Königliche Audientz Befehl ertheilet/

daß

daß alle Bürger ſich in Waffen ſtellen ſollten. Wie ſie nun alle beyſammen geweſen/ haben ſie von dem Rahthaus mit heller Stimme / und von den Platz nach dem Königlichen Pallaſt/ der Stadthalter ſollte ſich gefangen geben/ wie auch das Volck muere el traidor y Hereſe y Gobierna la Audientia Real geruffen. Darauf der Stadthalter ſeinen Leuten / ſie ſollten Mußqueten/ Büchſen und ander Gewehr nehmen / und ſich darmit / ſo gut ſie könnten / defendiren / befohlen: Die Audientia aber hat dreymal den Königlichen Fahnen ſchwingen / und darneben mit heller Stimme / Vive el Rey de Eſpana Phelippe Quarto ſchreyen laſſen: Darauf das Volck allezeit Viva Dios, y & el Rey, y muere eſto traidor Hereſe geantwortet.

Wie nun der Stadthalter diß alles geſehen / hat er von den Fenſtern unter das Volck ſchieſſen laſſen / daß etliche davon / ſonderlich denen Indianern / todt geblieben. Hierauf befahl die Königliche Audientz / es ſollte alles Volck ſich nach dem Königlichen Pallaſt begeben / und alldort den Stadthalter gefangen nehmen / doch darbey zuſehen/ daß ihme am Leben kein Schade wiederführe. Hierauf lieff um Veſper-Zeit das gantze Volck nach dem Pallaſt / und fiel die Pforten an / und auf der andern Seiten ſchoſſen ſie von denen umliegenden Häuſern dergeſtalt in den Pallaſt / daß der Stadthalter / und die bey ihm waren / ſich daraus begeben muſten. Darauf alles Volck in den Pallaſt einfiele / denſelben plünderte und beraubte / Thüren und Fenſter einſchluge / und faſt nicht einen Nagel in den Mauern und Wänden ſtecken lieſſe: Desgleichen

chen wurde auch in der Capilla Real gethan / wie auch in den ſchönen und wolgezierten Luſtgarten. Aus dem Stall wurden alle Eſel und Roſſe geführet / auch alle Geſchirr und Sättel davon getragen. In Summa / der Stadthalter hat nicht ſo viel Zeit gehabt / daß er einer Nadelſpitz werth / noch einige Schrifft mit ſich hat nehmen können: Nicht weniger haben ſie die Tumultuanten die Häuſer des Canonici Herera, des Fiſcal Bracamonte, und des Armentero, die aus denen Excommunicirten waren / geplündert / des Corregidor aber / weil ſein Haus in der Königlichen Audientz ſtunde / haben ſie verſchonet. Des Stadthalters Diener / weil ſie alle in der Klage gegangen / damit ſie nicht erkannt würden / haben ihre Kleider weggeworffen / und ſind faſt nackend davon gelauffen. Secretarius Revero hat ſich auch mit der Flucht ſalvirt / ſein Geſell Arauſo kam in dieſen Tumult / wie auch auf beeden Seiten über die 70. um / und wurden mehr als 200. übel verwundet.

Um Mitternacht kam der Biſchoff mit dem Marggrafen del Valle und den Inquiſitoren wieder zu Mexico an / und wurde alsbald die Excommunication aufgehaben / die Glocken wieder geläutet / und allerley Freuden-Feſt gehalten. Der Biſchoff iſt in die Stadt mit einer Gutſchen von 4. weiſſen Pferden / und einem groſſen Comitat / mit ſeinem Creutz / und 12. weiſſen Windliechtern voran ſtattlich eingezogen / und mit groſſen Freuden von dem Volck empfangen worden / und wann das Volck einander getroffen / haben ſie geruffen: Vive Dios, y el' Rey y muere el' Vice-Rey, und

welche

welche nicht alsbald vive o muere geantwortet / über den haben ſie zur Stund die Degen ausgezogen / und die Büchſen auf den Leib geſetzet. Man hat auch allerley Sachen / dem Stadthalter gehörig / öffentlich und ohne einige Verhinderung tragen / ſeine Pferd reiten / und die Eſel führen ſehen. Den 6. Januarii hat der Biſchoff in der Hauptkirchen Meß geſungen. Darauf haben ſie den Cydar Gavidia / der gefangen geweſen / zum Capitain-General gemacht / und Don Melchior de Varez iſt alsbald ſehr ſtattlich heraus gebutzet in ſeiner Gutſchen herum gefahren / und seyn 9. Compagnien zu Fuß und zwey zu Roß mit ihme aufgezogen. Den 16. Jenner hat man erfahren / daß der Stadthalter ſich in dem Franciſcaner-Cloſter aufhalte. Derohalben die von der Audientia ihn mit Soldaten darinnen verwahren laſſen / darzu ſie eine Compagnie von 200. Mann geworben haben / bis auf weitere Ordinanz des König in Hiſpanien / unterdeſſen die Münche den Stadthalter als einen Excommunicirten tractirt / und keiner Meſſe gewürdiget. Der Ertzbiſchoff beſorgte hiernechſt / ſeine Actiones möchten in Spannien wol nicht alſo aufgenommen werden / wie er wünſchte / reißte derowegen in Perſon dahin: So wurde auch der Vice-Re de Selvez nach Hauſe beruffen / und ein anderer / nemlich der Marquis de Sarabella, an ſeine Statt beſtellet.

XLVIII.

XLVIII.

Die erſte Traurige Begebenheit des 1625ten Jahrs.

Der Herr von Keſſel / beſtättigter Graf von Horn / wird in Bommel / mitten unter Ehren- und Salve-Schieſſen / unfürſichtiger Weiſe erſchoſſen.

WAs der weiſe Heyde Solon ſagte / daß niemand vor ſeinem Ende könne für glückſeelig gehalten werden / das erfande ſich in den 1625. Jahr auch an dem Herrn von Keſſel: Derſelbe war eine Zeitlang Guberneur zu Heußden geweſen / und unlängſt zu einen Grafen von Horn gemachet worden: Nachdeme ihn nun das Glück hoch erhoben / und bis daher in allen Sachen ſich ſehr günſtig und geneigt gegen ihm erzeiget / hat er in dieſem Jahr ſein Leben unglücklich geendet. Dann als ſeine Schweſter zu Bommel geſtorben / und allda ſollen begraben werden / iſt er dahin gezogen / der Leichbegängnus beyzuwohnen: Wie er nun daſelbſt ankommen / haben ihn die Bürger und Innwohner / als einen fürnehmen Herrn / Ehre erzeigen wollen / und bey ſeinem Eintritt ihn mit Salve-Schiſſen empfangen. Aber es gieng mit ſchlechten Freuden ab / dann weil etliche ſcharff geladen / und im Loßbrennen / wo ſie hinzielten / nicht Achtung gegeben / wurde

wurde er von einem Schuß alſo getroffen / daß er bald darauf todtes verfahren / Printz Moritz von Uranien hatte bey ſeinen Leb-Zeiten an dergleichen Ehren-Schůſſen kein ſonderlichen Gefallen / und wollte allezeit / man ſollte dieſelbe nicht eher thun / als wann er ſchon fůrůber paſſiret wåre / dieweil er ſie lieber von hinten hören / als von fornen hero vielleicht ein ſchådliches Pillulein empfangen wollte. Welches groſſen Herren eine Warnung ſeyn ſollte / daß ſie ſich bey dergleichen Ehren- und Salve-Schůſſen / dadurch offtmals die Feinde ihnen das Liecht des Lebens auszublaſen / Urſach nehmen / wol fůrſehen / und nicht gar zu viel traueten.

XLIX.
Die andere Traurige Begebenheit des 1625ten Jahrs.

Abraham Roux, Herr zu Gouvernon, Johann Gerart, genannt Grangeres, und Peter Roux, werden / wegen Verråhterey / zur gebůhrenden Straffe gezogen.

Je die Treue bey GOtt und Menſchen beliebt iſt / alſo iſt hingegen die Untreue ein Greul / die gewißlich dort ewig von GOtt / hier zeitlich aber / von deroſelben Stadthalter / der Obrigkeit / geſtraffet wird / und zwar nicht mit gemeinen Straffen / ſon-

ſondern ſolchen/ welchen andern einen Abſcheu machen. Unter allen Geſchichten findet man niemals/ daß ein Verrähter ein gutes Ende genommen / und ob es ihm gleich kurtze Zeit wol ergangen / iſt doch die Straffe nicht ausgeblieben / und hat ſich mehrmals auf die Nachkommen und den todten Leichnam erſtrecket.

Deſſen iſt ein ſonderliches Exempel geweſen Abraham Roux zu Gouvernon, mit Jean Gerart, genannt Grangeres, und andern ihren Geſellen: Dieſen war anvertrauet Guy / ein Städtlein und ein Schloß/unferne von Genua/welches der Conneſtabel von Franckreich 1625. im Auguſtmonat eingenommen/ und ſich mit ſeinem Heer / gegen annahendem Herbſt/ wieder nach Franckreich gewendet/ weil die Lebens-Mittel ermangelt / und die Kranckheiten in dem Läger ſehr eingeriſſen. Als nun die Genueſer wieder Lufft bekommen/ haben ſie die geringe Plätze theils leichtlich eingenommen / theils verlaſſen befunden. Guy ware allein noch übrig/ welches mit allem wol verſehen / und wegen des veſten Schloſſes / ſonder Gewalt nicht zu erobern / und hätten die Stücke auf nächſt-beyliegende Berge/ mit groſſer Mühe gebracht werden müſſen. Die Genueſer aber/ wollten erſtlich mit ſilbernen Kugeln ſchieſſen/ und ſchrieben an den Gebietiger des Orts/ wie ſie keinen Entſatz zu hoffen/ ihrer Macht nicht widerſtehen könnten / und im Fall ſie den Ort zu behaupten ſich erkühnen ſollten / ſich vorſetzlich ins Verderben ſtürtzen würden / wollten ſie aber den Ort abtretten / ſollte es an einer guten Ritterzehrung nicht ermangeln.

Gouvernon und Grangeres lieſſen ſich beſchwätzen und erhandeln / ziehen auch / nachdem ſie zum Schein belägert worden / aus / und übergeben den Ort gegen einem guten Stück Geldes / die Genueſer freueten ſich über dieſen ohne Schwerdtſtreich erhaltenen Sieg. Gouvernon kommt nach Toulon, erkranckt und ſtirbt / wird auch in die Kirchen alldar begraben. Grangeres hält ſich zu Marſilien auf / dem Conneſtable konnte ſolche Sache nicht verborgen ſeyn / und hatte Urſache / dieſes Verbrechen nicht ungeſtraffet hingehen zu laſſen / weil ſein erlangter Sieg / der viel ehrliche Soldaten und groſſes Geld gekoſtet / durch dieſe Eidbrüchige Geitzhälſe / verrähteriſcher Weiſe wieder verlohren war.

Das Parlament zu Aix empfienge deswegen Befehl / dem Verſtorbenen nachzufragen / den lebendigen Verrähter aber mit allen Unterbefehlhabern / ſo viel derſelben zu betretten / in Verhafft zu bringen: Welches alles unverzögert geſchehen. Nach Anhörung der Klage / und der Beklagten Verhör / iſt das Urtheil ergangen / daß Abraham Roux, Herr zu Gouvernon verſtorben / als eine Perſon / die Königliche Majeſtät beleidiget / indem er das Schloß und die Stadt Guy dem Feind verkauffet: Deswegen ſeines Nahmens Gedächtnis verdammet / ſein Leichnam durch den Hencker wieder ausgegraben / auf den offentlichen Platz zu Toulon verbrennet / und die Aſchen in die Lufft verſtreuet werden ſollte.

Johann Grangeres ſollte / wegen beſagten Verbrechens / dem Hencker übergeben / durch die vornehm-

nehmſten Gaſſen der Stadt geführet werden / mit einem Strang an dem Hals / einem Wachsliechte in der Hand / für der Hauptkirchen niederknien / GOtt und den König um Verzeyhung bitten / auf dem Jacobiner-Platz ihme Arme / Beine und Nieren zerbrochen werden / und alſo lebendig auf ein Rad geleget / ſein Leben alſo zu enden / mit Verbott / bey Lebens-Straff ihme keinen Beyſtand zu leiſten. Peter Roux, des vorbeſagten Vetter / ſollte mit einem Strang vom Leben zum Tod gerichtet / beede aber bevor peinlich verhöret werden / den Verlauff der Sachen völlig zu erkundigen. Uber dieſes alles ſind dieſer Verrähter Kinder für unedel und unwürdig aller Aemter und Ehren erkläret worden / ihre Güter eingezogen / des Abraham Roux Haus zu Chobueil niedergeriſſen / ſein Wappen zerbrochen / durch den Hencker verbrennet / und auf den Platz / wo das Haus geſtanden / eine Tafel an einem Pfeiler aufgerichtet / auf welcher dieſes / wie beſaget / alles gemahlet und geſchrieben werden ſollte / mit Verbott / ſolche bey Lebens-Straffe nicht wegzunehmen / oder abzuthun. Welches alles / nach Jnnhalt des Urtheils / vollzogen worden.

Dieſe merckwürdige ſcharffe Beſtraffung der Untreue / lehret ſeinem Herꝛn getreu zu dienen / und hat der berühmte Geſchichtſchreiber Johann Guicciardin verſtändig geſaget / die Frantzoſen wären glückſeelig in Eroberung frembder Plätze ; unverſtändig aber / in derſelben Erhaltung und Handhabung; maſſen zu dieſem Klugheit / zu jenem aber

Glück vonnöthen / welches mehrmals aus Fahrläſſigkeit des Feindes entſtehen kan.

L.

Die dritte Traurige Begebenheit des 1625ten Jahrs.

Ein Zauberer und Geſpenſt-Beſprecher zu Straßburg / wird / wegen ſeiner vielfältigen Verbrechen / enthauptet und verbrennet.

DEr böſe Feind iſt ein Tauſend-Künſtler / der ſich auch in einen Engel des Liechts verſtellen kan. Wer nun ſich ſeinem Betrug vertrauet / von dem kan man ſagen / die Wort Sirachs / c. 12. v. 13. Wann ein Schlangen-Beſchwöhrer gebiſſen wird / das jammert niemand / ſondern es ſaget ein jeder / daß ihme recht geſchehen / weil er von dieſen gifftigen Thieren wol entfernet ſeyn können. Dieſes hat auch Anno 1625. erfahren ein Zauberer zu Straßburg / welcher mit etlichen Studenten von Baſel gefahren / und gehöret / daß man von denen Geſpenſtern geredet / und wie man ſelbige beſprechen und beſchwöhren ſollte / ꝛc. dieſes nahme er auch fleiſſig in Obacht / lernete die Wort des Segens auswendig / und als er hörete / daß ſich auf einem Dorff ein ſolcher Geiſt ſehen lieſſe / erkühnte er ſich / ſolchen mit den erlernten Worten zu beſprechen /

das

das Geſpenſt ſagte / daß eine Bauren-Magd ihr unehlich ermordtes Kind der Orten vergraben / welches Geiſt nicht ruhen könnte / bis die Diern beſtraffet / ꝛc. ꝛc.

Dergleichen Beſprechung mit den Geſpenſten hat ihn viel Geld verdienen machen / und iſt er deswegen in der Stadt Straßburg und in dem gantzen Elſaß bekannt geweſen. Nach geraumer Zeit kommet der Urſacher ſolcher Geſpenſt zu ihm / und begehret / weil er ihn viel verdienen mache / ſo ſoll er ihm ſein Kind / welches er erzeugen würde / ungetaufft geben. Dieſes willigte der Bößwicht / zeugte aber kein Kind mit ſeinem Weibe / welcher ſeine Händel unwiſſend waren; deswegen verfügte ſich der Teuffel wieder zu ihm / und beredet ihn / daß er ſich ihm mit ſeinem Blut / Leib und Seel verſchriebe. Inzwiſchen / und nach ſolcher abſcheulichen Unthat / hat er ſehr viel Geſpenſter den Reichen in die Häuſer gebannet / ſelbe beſprochen / und gegen Allmoßgeben / an gewiſſen Tagen / oder Stifftung in arme Häuſer / ꝛc. wieder vertrieben. Sonderlich aber hat er die Sonntag beobachtet / und vorgegeben / kein Geſpenſt antworte ihm an ſolchem Tag.

Die Herren Geiſtlichen zu Straßburg haben dieſen Beſchwöhrer in das Gefängnus werffen laſſen / und weil er ſich auf die Schrifft bezogen / daß kein Reich / das mit ihme ſelbſt uneinig wird / beſtehen könne / und daß nicht er durch den Beelzebub / ſondern durch GOttes Wort die Geſpenſter austreibe: Hat ihnen auch den Trotz gebotten / daß ſie desgleichen thun ſollten / oder darbey ſeyn / wann er mit denen Geiſtern rede / ſie aber wollten GOtt nicht ver-

verſuchen. Kurtz zu ſagen / er hat ſich heraus gewunden / daß er wieder loß kommen / und den Geſpenſt-Handel ärger / als zuvor / getrieben. Es fügte ſich aber / daß er in einem reichen Haus ein Geſpenſt vertrieben / mit dem Vorgeben / daß man in das Wäiſen-Haus 20. Fl. zahlen ſollte / ſo würde der Geiſt ausbleiben. Dieſes Geld wird ihme zugeſtellet / ſolches dahin zu tragen / welches er auch angenommen / aber etliche Gulden davon behalten / deswegen er dann / auf der Herren Geiſtlichen inſtändiges Anhalten / wieder in Verhafft gebracht worden.

In ſeinem Hauſe fanden ſich Briefe / Salben / Wurtzel / und dergleichen / welche ihn nach allen Umſtänden der Zauberey verdächtig machten / daß man ihn auch an die peinliche Frage wurff / und doch nicht zu bekennen zwingen konnte. Einer unter denen Herren Schöpffen ſagte / er ſollte den Speichel aus dem Munde ſpeyen / weil er ſahe / daß er die Lippen gleichſam verſchloſſen hatte; ſo bald er ſolches gethan / hat er alles bekennet / und was er mit dem Satan gehandelt hatte / ausgeſaget. Als er einſtens in die Verhör gehen ſollen / und einen Abtritt zu nehmen begehret / hat ihn ein kohl-ſchwartzer zottigter Hund zu einem Fenſter aufgehoben / und als er vermeinet / der böſe Geiſt ſollte ihn davon führen / hat er ihn herab in den Stadtgraben fallen machen / von dar er wieder herauf geholet werden müſſen. Nachdeme ſich nun befunden / daß dieſer Beſchwöhrer viel verhexet / gelähmet / bezaubert / und um das Geld / mit ſeiner Beſchwöhrung betrogen / iſt er zum Tod verurtheilet worden / daß er erſtlich

ent-

enthauptet / hernach aber verbrennet werden ſollte / mit allen ſeinem Zauber-Geräht / wie erfolget. Als er nun ausgeführet worden / hat er wenig gebetet / und ohne Andacht / ſondern vielmehr geſchertzet / und des Henckers geſpottet / vielleicht verhoffend / der Satan / dem er gedienet / werde ihn in ſolcher Noth erretten. Auf dem Richtplatz aber / iſt ihm alles Hertz entfallen / hat zu zagen und zu zittern angefangen / und iſt mit Judas Reu dahin geſtorben.

LI.
Die erſte
Traurige Begebenheit
des 1626ten Jahrs.

Doctor Leonhard Capper / Kayſerlicher Raht in Böhmen / wird / auf Anſtifften ſeines Ehebrecheriſchen Weibes / von einem verkappten Böhmiſchen Edelmann / Nahmens Sabsky / bey Prag / in ſeiner Kutſchen erſchoſſen / und hernach die Thäter daſelbſt / durch den Scharffrichter mit gebührender Todes-Straffe angeſehen.

Grauſame Unmenſchen können darum auch ihre ſelbſt-eigene Feinde heiſſen / weil ſie dieſes Laſter alles Mitleydens und Erbarmens / ſo wol bey GOtt als Menſchen unfähig / und hingegen einer gemeinen Feindſchafft und Haſſes / nicht weni-

ger bey Freunden als Feinden theilhafftig machet. Zwey ſolcher grauſamer Unmenſchen werden hier in dieſer traurigen Begebenheit fürgeſtellet / welche auch den Lohn ihrer Grauſamkeit / der ſtrengen Juſtitz gemäß / durch des Scharffrichters Hand empfangen. Die Trauer-Geſchicht beſtunde in folgenden Umſtänden:

Als im Wintermonat des 1625. Jahrs Doctor Leonhard Capper / Kayſerlicher Raht in Böhmen / einsmals in einer Kutſchen von Prag aus / auf ſein Gut oder Herzlichkeit fahren wollen / ſind ihm unter Wegens etliche vermummte Perſonen entgegen geritten kommen / welche ihn angeſprenget / und einer unter ihnen / ihn mit einem Piſtol erſchoſſen / und des Lebens beraubet. Wie nun der Handel ruchtbar worden / hat man alsbald einen Verdacht auf einen Böhmiſchen Edelmann / mit Nahmen Sabsky / geworffen / deſſen Güter / dieweil er ſich in das vorgegangene Böhmiſche Unweſen miteingemiſchet / eingezogen / und gemeldten D. Cappern geſchencket worden. Um ſolcher Urſache willen ward er / ſamt einem ſeiner Diener / in Hafftung gebracht / und der geſchehenen That halber examiniret / da befand ſichs / daß man den Rechtſchuldigen erdappet / und auch D. Cappers Weib / mit dieſen Dingen intereſſirt ware: Worauf ſie auch gefangen / und in den weiſſen Thurn geleget wurde / da ſie dann / nach ſcharffer Erkundigung / bekennete / daß ſie auch darbey geweſen / und zugeſehen hätte / als ihr Mann wäre erſchoſſen worden / und daß ſie mit obgedachtem Sabsky / eine Zeitlang in Unzucht gelebet / und es mit ihm angeleget hätte / daß er nicht allein

allein ſolche That verrichten/ ſondern auch ſein eigen Weib umbringen ſollte / da ſie alsdann einander wollten zur Ehe genommen haben. Auf ſolches/ ward über ſie ein Urtheil geſprochen/ daß ſie/ als eine Ehebrecherin und Mörderin: Erſtlich mit Ruthen geſtrichen/ darnach lebendig begraben/ und ein Pfahl durch den Leib ſollte geſchlagen werden. Dieweil aber ſolches Urtheil ſehr ſchröcklich / und der Orten unerhöret war/ ward es endlich auf Vorbitt gemildert / und den 30. Jenner des 1626. Jahrs die Execution dergeſtalt fürgenommen / daß man ſie erſtlich in des Scharffrichters unſaubern Wagen / von dem Altſtätter Rahthaus auf die kleine Seiten geführet / da ſie zweymal mit Ruthen geſtrichen worden / alsdann wieder in die Alt-Stadt geführet/ abermals mit Ruthen geſtrichen/ folgends vom Wagen herab gethan / zur Richtſtatt vor ihr Hauß auf den Altſtätter Platz geführet / allda ihr der Kopff abgeſchlagen worden. Sie hat ſich in allem ſehr gedultig und behertzt erzeiget / und iſt in eine Kirche begraben worden.

Hierauf iſt den 3. Februarii der Sabsky ebenmäſſig zur Execution und Straffe gezogen / im Schloß bey dem weiſſen Thurn/ des Morgends um 7. Uhren/ in der Stille mit dem Schwerdt hingerichtet worden. Er hat ſich bey der Execution ſehr ungedultig erzeiget / und ſich durch kein Mittel willig zur Straff ergeben wollen / derohalben der Scharffrichter zum zweytenmal unverrichter Sachen darvon gehen wollen. Demnach aber inmittels von der Obrigkeit Befehl kommen/ er ſollte die Execution verrichten / es gerathe oder fehle

gleich / iſt er darauf / Sabsky / gerichtet worden. Und weil er gleich im Streich gezucket / und ohne das einen kurtzen dicken Hals gehabt / iſt er in den Kopff gehauen worden / daß der Streich vom rechten Aug ab / und bey dem Kienbacken ausgangen / und abgeklitſchet / daß die lincke Seiten / ſamt der Naſen / unverletzt geblieben: Von dem hefftigen Streich aber / da alle Beine zerſchmettert worden / iſt der Juſtificirte alsbald verſchieden. Einen ſolchen traurigen Lohn empfiengen obigbenamſte Miſſethäter / den ſie auch gar wol verdienet hatten.

LII.
Die andere
Traurige Begebenheit
des 1626ten Jahrs.

Der von Calais / wird wegen einer Conſpiration wider den König in Franckreich Ludovicum XIII. zu Nantes in Bretaigne mit vielen Streichen enthauptet.

GEfährliche Conſpirationen wider geſalbte Häupter und Regenten nehmen gemeiniglich ein trauriges Ende / von welcher Art auch dieſe ware / welche wir hier kürtzlich erzehlen wollen. Selbige hatte ſich An. 1626. in Franckreich wider den König Ludovicum XIII. hervor gethan / indem etliche vornehme Herren ſich zu des Königs Brudern

Gaſton

Gaſton Johann Baptiſta genannt/geſchlagen/ und ihme gerahten / er ſollte die Heurath mit der Princeſſin von Mompenſier / welche der König machen wollte/ nicht eingehen/ ſondern eine frembde Fürſtin zur Ehe nehmen/ durch welcher Hülff er den König darzu bringen möchte / daß er ihme mehr Herꝛſchafften und Güter / zu ſeiner Unterhaltung / verordnen müſte.

Unter dieſen ware der junge Marſchall Dornano/ der Herꝛ von Calais / der Groß-Prior/ und der Hertzog von Vendosme / die hiengen des Königs Bruder an/ weil ſie ihnen die Hoffnung machten / ſie würden eine beſſere Recompens und Vergeltung ihrer Dienſten von ihm / als vom König/ empfangen: Und wann der König und ſein Bruder aneinander gerathen / und dardurch ein innerlicher Krieg in Franckreich entſtehen würde / bildeten ſie ihnen ein / ſie würden im trüben Waſſer beſſer fiſchen/ und die Aembter / die ſie in Händen hatten/ ihnen und ihren Kindern erblich und eigenthümlich machen können. Aber ſolch ihr Vorhaben iſt ihnen übel gelungen: Dann dieſe Ding zeitlich offenbar worden/ dahero der mehrer Theil von ihnen gefangen/ etliche in die Baſtille zu Paris gebracht/und hernach hingerichtet worden.

Der von Calais / welcher des Königs Kleider in ſeiner Verwahrung hatte/ iſt zu Nantes in Bretaigne, dahin der König ſich damals begeben hatte/ die Unruhe daſelbſt zu ſtillen / zum Tod verurtheilet worden / daß er ſollte enthauptet werden: Aber ſeine Freunde hatten den Scharffrichter daſelbſt eine ſolche Furcht eingejaget/ daß/ da er ſollte die Execution

tion thun / er ſich abſentirte / und nirgend finden lieſſe. Derowegen man einen Gefangenen / ſo ein Schuhmacher von Touveraine war / und über 3. Tage ſollte gehencket werden / die Execution anbefohlen / und darbey ihme das Leben geſchencket / damit er dem von Calais den Kopff abſchlagen ſollte; welches er zu verrichten gutwillig auf ſich genommen.

Aber er / als der dieſes Handwerck nicht gelernet / iſt heßlich mit ihm umgangen; dann er einen Schweitzer-Degen genommen / ſo er nicht geſchärffet / und als er dem von Calais den erſten gegeben / iſt derſelbe nicht durchgangen / gleichwol iſt der von Calais darvon zur Erden gefallen / darauf er ihm noch vier kleine Streich in den Hals gegeben / und wie der von Calais den dritten empfieng / ruffte er JEſus Maria / welches die letzten Wort geweſen / die man von ihme gehöret: Dieweil aber der Kopff noch nicht herunter ware / legte gedachter Schuhmacher denſelben auf einen Stock / nahm ein Bandmeſſer / und thate noch 29. Streich damit / ehe er den Kopff herunter brachte. Und dieſes ware den Kopff nicht abgehauet / ſondern abgemetzelt: Weil es aber dieſer neue Nachrichter nicht beſſer gelernet / muſte mans ihm alſo hingehen laſſen / und waren des von Calais Freunde ſelber Urſach daran / welche durch ihre Dräuungen den rechten Meiſter erſchröcket und vertrieben hatten / dardurch ſie gleichwol dem von Calais einen gar ſchlechten Dienſt geleiſtet / und nur ſeine Marter vermehret.

LIII. Die

LIII.

Die dritte
Traurige Begebenheit
des 1626ten Jahrs.

Die Oeſterreichiſche Bauren im Land ob der Enß rebelliren wider Kayſer Ferdinand den II. werden endlich überwunden / und ihre Rädleinsführer Holzmüller / Leyderer / Virſche / Himmelberger / Meyer / Forauer / Wurmb / Reuter / Aubreck / Vätterer / Spatt / Ringel und Hochbaum zu Lintz zur ernſtlichen Straffe gezogen.

JNdem der Allmächtige die Könige einſetzet / als Bilder und Spiegel ſeiner Majeſtät / gibt er ihnen / nebenſt dem Scepter auch das Schwerdt in die Hand / als ein gewiſſes Zeichen der Rache / ſo wol wider die Feinde und Beleidiger Ihrer Majeſtät und Landen / als wider die Ungehorſamen / Widerſpenſtigen und Rebellen. Ein Exempel einer grauſamen Rebellion iſt An. 1626. von denen Bauren im Land ob der Enß frevelmüthig ausgeübet worden / welche ſämtlich aber / nach langem Widerſtand / endlich wiederum in Ordnung gebracht / und ihre Rädleinsführer mit rechtmäſſiger Straffe von ihrem Oberhaubt dem Römiſchen Kayſer Ferdinando II. angeſehen worden. Es hatten nemlich im gedachten Jahr / zu Ausgang des May-

Maymonats/ beſagte Ober-Enſiſche Bauren in viel 1000. ſtarck revoltiret/ und wider ihren Preißwürdigen Landes-Fürſten ſich zuſammen gerottet / etlicher Märckte und Städte/ als Dachsberg/ Grießkirchen / Bartz / und anderer Oerter bemächtiget / Peurbach und Watzenkirchen abgebrennet / auch etliche Geiſtliche erſchlagen / aller derer Güter / die es nicht mit ihnen halten wollten / in Brand geſtecket/ vornehme Standesperſonen mit ſich gefangen hinweg genommen/ ſich täglich geſtärcket/ und von den eroberten Schlöſſern und andern Orten Geſchütz und Waffen / ſich damit bewehrt zu machen/ bekommen ; Geſtalt ſie dann bald Anfangs 12. Stücke Geſchütz mit ſich geführet.

Es war ihnen zwar der Graf von Herbersdorff/ Stadthalter zu Lintz / mit einer zimlichen Anzahl bewehrten Volcks entgegen gerücket / in Meinung/ ſie zu trennen/ die Rädleinsführer gebührlich abzuſtraffen/ und alſo den Tumult bey Zeiten zu ſtillen : Allein als er auf ſie gerücket/ haben ſie ſich Regimentsweiß in Ordnung zur Schlacht geſtellet / und theils hinter einem Berg verborgen gehalten. Wie ſie nun aneinander gerahten / ſeynd die im Hinterhalt verborgne Bauren angefallen/ alſo/ daß der mehrere Theil der Stadthalteriſchen Truppen/ ſamt etlichen vornehmen Officirern/ geblieben ; und hatte ſich der von Herbersdorff/ mit etlichen Croatiſchen Reutern / und 400. zu Fuß / nach Lintz retiriret. Der Churfürſt in Bayern und der Biſchoff zu Saltzburg hatten alsbald 2000. zu Fuß und 1000. zu Pferd verſammlet / ſie zu dämpffen / und ſolches der Bauren höchſt-ſchädliches Vornehmen

durch

durch einen eilenden Currier / der Regierung zu Wien zu wiſſen gemachet / und ſchleunige Hülffe begehret.

Nachdem nun die Bauren den Sieg / wie gemeldet / wider den Grafen von Herbersdorff erhalten / ſind ſie ſtarck fortgefahren / und haben die Städte Wels / Steyer / Lampach / Gemünd / und andere Oerter eingenommen: Wie ſie dann auch das Kloſter Crembs-Münſter ausgeplündert / darinnen ſie eine groſſe Barſchafft gefunden / und ſind mit den Geiſtlichen übel verfahren: Derowegen ſich die Herren PP. Jeſuiten von dannen nach Prag begeben. Hierauf haben ſich die Bauren von Tag zu Tag je mehr und mehr verſtärcket / und das gantze Land / ſo in vier Viertheil ausgetheilet iſt / mit gewiſſer Ordnung verſehen / wie es auf allen Fall auf den Glockenſchlag mit den Lermen-Plätzen und andern Zuflucht-Oertern und Anſagen gehalten werden ſollte. Ferner haben ſie die Kayſerliche Reſidentz- und Haubt-Stadt des Landes Lintz mit etlich tauſend belagert / und ſind in ihrem Vornehmen immer weiter fortgefahren / welches in Bayern und andern angräntzenden Orten nicht geringes Nachdencken erwecket. Damit nun Kayſer Ferdinand ſie ſtillen und wieder zur Ruhe bringen möchte / haben Seine Majeſtät etliche Perſonen an die Bauren abgeordnet / und nachfolgendes Patent an ſie abgehen laſſen:

Wir Ferdinand ꝛc.

Entbieten der anitzo in Unſerm Ertzhertzogthum Oeſterreich ob der Enß verſammleten Bauerſchafft

ſchafft Unſere Gnade / und fügen euch hiemit gnädigſt zu wiſſen / daß Wir vernehmen / welcher maſſen ihr euch / als Unſere von GOtt anvertrauete natürliche Erb-Unterthanen / durch andere Friedhäſſige Leute / zu einer unverhofften Aufruhr und Aufſtand bewegen und aufwiegeln laſſen / die Waffen ungebührlicher Weiſe ergriffen / bereits etlicher Ort feindthätlich euch bemächtiget / und noch andere Unſere ruhige und friedliche Unterthanen mit allerhand ſtarcken Bedrohungen zu euch ziehet; welches alles euch nicht allein im wenigſten nicht geziemet / und als Erb-Unterthanen wider GOtt / euer Obrigkeit / und aller Völcker Recht eignet / ſondern vielmehr / zum Fall ihr je auf einen und andern Weg beſchwehret worden wäret / und deswegen wider jemand Klag einzuwenden gehabt / ihr dieſelbe / zu Erzeigung eures ſchuldigen Gehorſams / Uns / als eurem Erbherrn und Lands-Fürſten / vorhero fürzutragen gebühret hätte / darauf Wir alſobald alle billige Abſtellung verſchaffet und anbefohlen haben wollten. Dannenhero / und um daß ihr euch zu ſolcher Aufruhr und böſen That verleiten und anführen laſſen / thun Wir darob nicht unbillig ein ſonderliches Mißfallen tragen / wären auch mit gebührender Beſtraffung alſobald fürzugehen wol befugt: Damit ihr aber gleichwol von Uns zu ſehen und zu verſpühren / daß Wir es mit euch und den Eurigen vätterlich und aufrecht / und wol meynen / auch alle verderbliche Landes-Ruin zu verhüten begehren: Als haben Wir Unſere Commiſſarios, die Edle / auch Ehrſame / Gelehrte / Unſere Liebe und Getreue / Carl Fuchſen / Freyherrn ꝛc.

Wolff

Wolff Niclauſſen von Grünthal zu Krembſegg und Reinſperg / beyde Unſere Reichs-Hofrähte / und Martin Haffner / der Rechten D. Unſern in Nieder-Oeſterreich Regiments-Raht / zu dieſem Ende / mit dieſem Unſerm Kayſerlichen Patent / zu euch abgeordnet / daß ſie euch von eurem böſen und gantz unverantwortlichen Beginnen bewleglichſt abmahnen / und zu dem Uns ſchuldigen Gehorſam anweiſen ſollen. Befehlen euch demnach hiermit gnädigſt / daß ihr gedachten Unſern Commiſſarien / in Fürtragung Unſerer gnädigſten und euch zum Beſten gemeinten vätterlichen Vermahnung / gehorſamſte Vollziehung leiſtet / die ergriffnen Waffen alſobald niederleget / und zu ihren Handen überliefert / darüber unverlängt voneinander ziehet / und ein jeder ſich friedlich zu ſeinem Hausweſen wieder begebet / euch auch weiter einige Ungelegenheit / Widerwillen oder Aufruhr im wenigſten zu verüben / nicht unterſtehet. Da entgegen Wir zu eurer Verſicherung die gemeſſene Verordnung gethan / daß euch / nachdem ihr wiederum voneinander zur Ruhe und Frieden getretten / einige Drangſal nicht zugefüget / auch euer Beſchwehr / da ihr deren in einem oder dem andern rechtmäſſig habt / vernommen / und / der Billigkeit nach / abgeſtellet werden. Wie Wir euch dann auch hiermit gnädigſt zugelaſſen und verwilliget haben wollen / daß ihr ſolch euer Klag und Beſchwehrnuſſen / entweder vor Unſern verordneten Commiſſarien / oder aber bey Uns ſelbſten / durch einen Ausſchuß / gebührlich für- und anbringen möget: Darüber ihr dann der Nothdurfft nach gehöret / und euch zu dieſem allen nicht allein Unſere freye

 Sicher-

Sicherheit und Geleit ertheilet ſeyn / ſondern ihr auch Unſere Kayſerliche und Lands-Fürſtliche Gnade und Sanfftmüthigkeit im Wercke verſpühren ſollet.

Da ihr aber wider Verhoffen/noch ferner in eurem böſen Vorſatz verharren werdet/ habt ihr ſelbſt leichtlich zu erachten/ daß Wir weniger nichts thun können/ als die jenigen Mittel und Weg vor und an die Hand zu nehmen / ſo Uns/ als dem Haubt und höchſter Obrigkeit / in dergleichen Fällen / obliegen und gebühren/ auch im wenigſten nicht ermangeln: Welches Wir aber aus ſonderbaren Gnaden / zu verſchonen euer Weib/ Kinder/ und der Unſchuldigen / auch zu Verwehrung Blut-vergieſſen und Lands-verderben / gerne verhüten / und viel lieber Unſere vätterliche Liebe und Milde gegen euch erzeigen wollten. Verſehen Uns hierauf zu euch gnädigſt/ ihr werdet dieſe Unſere Fried-liebende vätterliche Warnung und Abmahnung euch wol zu Gemüth und Hertzen gehen laſſen / und darüber alſobald von fernern böſen Beginnen würcklich abſtehen. Ihr erſtattet auch hieran / zu eurer und der Eurigen ſelbſt-eignen Wolfahrt und erſprießlichen Nutzen/ Unſern gnädigſt-gefälligen auch ernſtlichen Willen/ und endliche Meinung. Geben zu Wien den 27. May An. 1626.

Wiewol aber nun die Kayſerlichen Commiſſarien ihnen das Patent eingelieffert / und ſich hoch bemühet/ die Bauren zu ſtillen/ haben doch dieſelbe ſich hieran wenig gekehret/ ſondern die Kayſerlichen Commiſſarien in Arreſt behalten/und hierauf einen

Aus-

Ausſchuß von 6. Perſonen an der Kayſerlichen Majeſtät Hof gen Wien abgeordnet / Deroſelben ihre Beſchwehrungen ſelbſt vorzutragen: Wie ſie dann von Herꝛn Heymüllern / Regiments-Cantzlern / auf Ihr Kayſerlichen Majeſtät Befehl / verhöret worden / ſie aber in ihrem Vorbringen meiſtentheils auf die Freyheit ihrer Religion gedrungen / und daß das Bayriſche Kriegsvolck von ihnen abgeführet würde.

Hierauf iſt ihnen zwar General-Perdon verſprochen worden / aber mit dem Beding / wann ſie die Rädleinsführer lieffern würden; darzu die Bauren ſich nicht verſtehen wollen. Unterdeſſen haben ſie um Lintz alles verſperꝛt gehalten / jedoch dem Schloß daſelbſt keinen Schaden gethan / aber auf eine Meilwegs drey Feldläger / viel tauſend ſtarck / geſchlagen; Sie hatten 40. Stück Geſchütz / ſo ſie in den Städten und Schlöſſern bekommen: Erklärten ſich zwar Kayſeriſch zu ſeyn / wollten aber mit dem Bayeriſchen Stadthalter zu Lintz nichts zu thun haben. Es hatten auch dieſe verſammlete Bauren die Stadt Enß mit Liſt eingenommen / indem ſie dieſelbe erſtlich aufgefordert: Als ſich aber die Beſatzung darinn nicht ergeben wollen / ſondern ſich zu wehren erkläret / haben ſie derſelben etliche Conditionen vorgeſchlagen / unter währender Tractation aber mit Vortheil ſich der Stadt bemächtiget. Desgleichen haben ſie an die Stadt Crumau in Böhmen Geld und Getreid begehrt / mit Bedrohung / daß ſie im widrigen kein Saltz wollten in Böhmen folgen laſſen.

Ebenmäſſig haben ſie auch unterm dato den 25. Junii ein Requiſition- und Proteſtation-Schreiben an die in der Stadt Lintz ſich befindende Stände abgehen laſſen / mit Begehren / ihnen den Stadthalter / weil er ihnen viel Unbilliges zugefüget / aus dem Schloß zu liefern. Desgleichen haben ſie auch unterm gedachten Dato an alle Herren / Ritter und von Adel des Lands bedrauliche Schreiben gelangen laſſen / und ſie vermahnet / ſich mit ihnen zu conjungiren / und zu ihnen in das Haubtquartier zu verfügen / im widrigen ihre Güter mit Brand / und ſie an ihren Perſonen übel gehandelt werden ſollten.

Als nun die aufrühriſche Bauren mit ihrem Begehren an die Stände zu Lintz nicht viel ausgerichtet / haben ſie darauf ihre Sachen mit noch gröſſerm Ernſt angegriffen / ſich mit Gewalt an die Stadt gemachet / und derſelben mit Schieſſen hefftig zugeſetzt / auch ſolche zu ſtürmen ſich unterſtanden: Sind aber mit Verluſt abgetrieben / und der Bauren 200. erſchoſſen / ihr Ober-Haubtmann / Steffan Fohdinger genannt / ein Hutmacher / ſelbſt gefährlich verwundet / und ſein Pferd unter ihm erlegt worden. Darauf haben ſie es mit Brennen und Feuer-Anlegen in den Vorſtädten verſuchet / dardurch die Vorſtädte zwar in die Aſche geſetzt worden / aber der Stadt kein Schade geſchehen / ſondern ſie haben ſich ſelbſt bloß gegeben / und ſich darinnen von dem Schieſſen aus der Stadt nicht mehr aufhalten können. Folgends haben ſie den 25. Jul. wieder einen Sturm vorgenommen / ſind aber mit Verluſt 500. Mann abgeſchlagen wor-

den /

den/ darneben hat auch der Obriſte Löbel eine Brücken über die Enß geſchlagen/ iſt mit einigem Kriegsvolck darüber paſſiret / und hat ein Quartier der Bauren unverſehens überfallen/ viel erlegt/ auch eine gute Anzahl Vieh / und etliche Stücke Geſchütz mit ſich hinweg gebracht: Wordurch dann Lintz wieder etwas Lufft bekommen / welches aber nicht lange gewähret.

Dann nachdem dieſelbe unterdeſſen Freyſtadt / welches ein Paß in Böhmen/ erobert / vermeinten ſie/ den empfangnen Schaden zu rächen / und dasjenige / was ſie in vorigem Sturm verſaumet / herein zu bringen: Rüſteten dannenhero ſich wieder / und belagerten die Stadt Lintz den 29. Jul. auf ein neues/ und mit gröſſern Ernſt und Gewalt / als zuvor niemals geſchehen: Ordneten auch ihr Stürmen alſo an/ daß allezeit ihrer tauſend die Stadt/ wo die Mauer niedergeſchoſſen worden / anrennten: Welchen / ſo bald ſie abgetrieben worden / andere tauſend folgeten / und damit Tag und Nacht continuirten. Aus den ſtürmenden Bauren/ trug ein jeder / neben ſeiner Wehre / eine Bürde Holtzes / darzwiſchen Stein und Erden eingebunden war / mit welchen ſie vermeinten / den Stadt-Graben / und den Graben / ſo innerhalb der Stadtmauer vor die eingeſchoſſene Lücken gemachet worden/ auszufüllen/ und alſo gerades Fuſſes in die Stadt hinein zu lauffen; welches auch ohne Zweiffel geſchehen wäre / wo ſie nicht ſtreitbare und wolverſuchte Soldaten in der Stadt gefunden hätten.

Wiewol aber die Soldaten den Bauren mit groben Geſchütz / Doppelhacken und Muſqueten

groſſen Abbruch thaten / ſo achteten doch die Bauren ſolches alles nicht / ſondern je mehr ihrer niederfielen und erlegt wurden / je hefftiger ſie der Stadt zuſetzten / daß ſie nicht allein die Gräben / ſondern auch die Gruben in die Stadt ſchier mit Büſcheln hätten angefüllet / alſo / daß die Soldaten zweiffelten / ob ſie die Stadt in die Länge würden halten können. Da gabe der Stadthalter Befehl / mit Pechkugeln und Pechkräntzen ihnen zu begegnen / welches auch geſchehen / davon die Büſchel im Graben angezündet worden / auch unter den Bauren / welche mehrentheils nur in Leinwad gekleidet waren / ein groſſer Schade geſchehen; dann welche mit Pechkräntzen berühret worden / haben gleich angefangen zu brennen / und ſind alſo erbärmlich umgekommen / oder ſonſt jämmerlich zugerichtet worden. Wie die übrigen ſolches geſehen / auch unaufhörlich vom Schloß und der Stadt mit Stücken auf ſie geſchoſſen worden / haben ſie in Eroberung der Stadt verzweiffelt / und ſich auf eine gute halbe Viertel Meile zurücke retiriret. Haben alſo in dieſem Sturm die Bauren mehr als 1000. Mann verlohren / auſſer denen jenigen / welche hart bis auf den Tod verwundet worden.

Demnach nun die Bauren geſehen / daß ſie nichts mit Gewalt gewinnen mochten / haben ſie / die Stadt mit Hunger zu zwingen / ſich unterſtanden; zu welchem Ende ſie die Donau mit einer dreyfachen Ketten und ſtarcken dicken Seilen überzogen / auch dabey auf beyden Seiten der Donau ſtarcke Schantzen gebauet / deren jede ſie mit 1000.

Mann

Mann beſetzet / zu verhüten / daß aus Bayern den Belagerten nichts zukommen könnte. Jngleichen haben ſie Tag und Nacht ſo nahe beyſammen Schildwacht gehalten / daß ſie einander ſehen können / und ihr Lager um Lintz mit Gräben dermaſſen verſehen / daß ihnen nicht leichtlich beyzukommen geweſen. Nichts deſtoweniger aber rüſteten ſich die / ſo diſſeits der Donau die Stadt belägert hielten / zu einem neuen Anfall / damit ſie ſich dermaleins am Stadthalter rächen und Ehr einlegen könnten. Dieweil ſie aber Mangel an Pulver und Kugeln hatten / als verordnete ihr Obriſter Haubtmann etliche Abgeſandte an die am Uffer gegen Lintz über liegende Bauerſchafft / daß ſie ihme Munition und zu ſeinem Vorhaben taugliches Volck zuſchicken / welches ihnen auch nicht abgeſchlagen wurde / ſondern man rüſtete alſobald 5. Schiffe / welche mit den begehrten Sachen / als Volck / Geſchütz / Pulver und Kugeln / ſo von der Freyſtadt und etlichen Schlöſſern dorthin gebracht / geladen worden.

Unterdeſſen wurde der Stadthalter von den Soldaten / ſo auf der Schildwacht ſtunden / aviſiret / wie die Bauren auch Waydzillen hin und wieder über die Donau zuſammen führten / und ohne Zweiffel wieder eine Impreſſa vorhätten. Dieſer gienge alſobald ſelbſt an einen Ort des Schloſſes / von welchem er durch ein Perſpectiv auf die Bauren jenſeit der Donau ſehen konnte / und befande / daß ihrer viele beym Uffer waren / die ſich zu Schiffe rüſteten / gedachte auch wol / daß ſie übers Waſſer zu ſetzen geſinnet wären / befahl darauf von Stund-an / daß ſich 300. ſeiner Muſquetirer fertig

machten / und auſſer der Stadt / in einem gewiſſen Hauſe auf ſie / wohin ihr Vorhaben gerichtet ware / Achtung hätten. Auf den Abend des bemeldten Tages / als die Bauren vermeinten / daß man ſie vom Schloß nicht mehr ſehen könnte / machten ſie ſich vom Uffer auf / und fuhren nach dem Land / auf diſſeits / einen ſtarcken Büchſenſchuß unter bemeldtes Haus / welches als die Kayſeriſche Soldaten gewahr worden / ſäumten ſie ſich nicht lange / ſondern begaben ſich in aller Stille aus dem Haus gegen den Ort / wo die Bauren hinzugefahren. Wie ſie ſahen / daß ſchon viel Schiffe am Geſtade waren / und die Bauren ſchon anfiengen / dieſelben auszuladen / überfielen ſie dieſelben in höchſter Eil / erlegten bey 30. und jagten viel ins Waſſer / fiengen darunter ſechs / die übrigen haben ſich / neben zweyen Stücken und dem Pulver / welches ſie mit ſich hatten / in ein Schiff ſalviret / und davon fahren wollen; weil aber die Kayſerliche ſtarck auf ſie brenneten / gieng durch einen Schuß das Pulver im Schiff an / von welchem das Schiff zerſchmettert / und die Bauren / ſamt allem / was darinnen geweſen / ins Waſſer verſencket worden. Die übrigen 3. Schiffe / auf welchen meiſtentheils Kugeln und Bley gelegen / haben die Soldaten / welche ſich befürchtet / daß ſie von den Bauren im Lager möchten überfallen werden / vom Lande geſtoſſen / und mit Pechkräntzen angezündet / damit auch dieſelben den Bauren nicht werden ſollten ; ſind alſo mit den 6. Gefangenen wieder in die Stadt gekommen. Des Morgens frühe darauf lieſſe der Stadthalter die gefangnen Bauren vor ſich bringen / und examinirte

nirte ſie/ warum ſie herůber gefahren? Auf wel-
ches ſie bekennet / daß ſintemal die Bauerſchafft
entſchloſſen/ die Stadt nochmals anzugreiffen / und
in vorhergegangenen beyden Anlåuffen nicht allein
ihr taugliches Volck verlohren / ſondern auch faſt
all ihr Pulver und Kugeln verſchoſſen / als håtten
ſie ihnen befohlen / daß ſie damit behůlfflich ſeyn
ſollten: Welches ſie alſo zu Werck richten wollen /
und alſo 600. Mann / die ſich aufs Schieſſen am
beſten verſtanden/ auserleſen/ nebſt 3. Stůcken Ge-
ſchůtz/ Pulver und Kugeln/ ſo viel ſie entrahten mő-
gen/ die ſie hiemit zubringen wollen; um welches alles
aber ſie gekommen/ auſſer denen Perſonen / welche
auf dem fůnfften und letzten Schiffe geweſen.

Bey ſolcher Zeit an / ſind die Bauren zimlich
ſtille geweſen / bis auf den 2. Auguſti / da ſie das
Kayſerliche Schloß/ ſamt der Pfarzkirchen/ Predig-
und Capuciner-Cloſter zu Steyer / dieweil ſie ſich
beſorget/ es möchte der Obriſte Löbel daſelbſt einen
Einfall thun/ und ſich der Stadt / wie anderer Or-
ten in demſelben unterſten Viertel bemåchtigen /
ausgeplůndert/ grauſam verwůſtet/ auch alles/ was
ſie von Briefen darinnen gefunden / zerriſſen und
verderbet haben / des Vorhabens / die Stadt zu
verlaſſen / und dem gröſſern Hauffen zuzuziehen.
Den 4. Aug. hatte man wieder angefangen mit den
Bauren zu tractiren/ deren Ausſchuß bey 20. Mann
ſich nach Mölck zu denen Kayſerlichen Commiſſa-
rien begeben/ darneben dann bis zu Ausgang der
Sachen beyderſeits ein Stillſtand gebotten wor-
den; weil man aber ihnen ihr Begehren nicht ge-
ſtatten wollen / iſt ſolche Handlung ohne Frucht

Cc v abge-

abgegangen. Immittelſt haben die Kayſerlichen ſich wol geſtärcket und gefaſſt gemachet / die Bauren mit Ernſt anzugreiffen. Als nun dieſelbe ſolches gemercket / ſind ſie von neuem ſchwürig worden / und haben zu Anfang des Herbſtmonats Lintz abermal angegriffen / ſind aber von den Belägerten mannlich zurücke getrieben / ihrer in 3000. erſchlagen / auch ein gut Theil gefangen worden.

Demnach auch das Fürſtlich-Holſteiniſche Volck von Haffnerszell in zimlicher Anzahl Schiffen zu Weeſer ans Land geſetzet / in Willens / zu Land nach Neukirchen zu marſchiren / ſich mit den andern Kayſerlichen Volck zu conjungiren / und die Rebellen zum Gehorſam bringen zu helffen / ſolches aber die Bauren erfahren / haben ſie bey Liechtruck den 19. Septemb. die Schantz mit verdeckten Lauffgräben verlaſſen / und ſich als flüchtig zurück begeben / unterdeſſen aber unvermerckt den Glockenſtreich ergehen laſſen / und darauf das Holſteiniſche Volck zwo Stunden vor Tags überfallen / und dermaſſen in ſie geſetzet / daß ſie in Eil zur Wehre nicht kommen können. Ob auch wol die Reuterey ſtarck angeſetzet / haben ſie doch in den Gräben verfallen müſſen / und nicht fortrücken können / alſo / daß eine zimliche Anzahl der Holſteiniſchen auf der Wahlſtatt geblieben / die übrigen ſeynd zertrennet / in die Donau gejaget und erſäuffet worden.

Kurtz hernach hat das Bayeriſche Volck unter dem Obriſten Wachtmeiſter Lindle und Obriſten Hübner / ſich eine kleine Meile von der Bauren Quartier auf dem Zuckerberg ſehen laſſen / die Bauren angegriffen / eine Anzahl derſelben erleget / die

die übrigen in die Flucht gebracht / und den Berg ſamt dem Schloß einbekommen. Des folgenden Tages aber / als das Volck wieder zuſammen geführet worden / haben ſich die Bauren aus einem Wald zu ihnen gemachet: Darauf die Bayeriſche mit Stücken auf ſie geſchoſſen / die Bauren aber zurücke gewichen / bis ſie ihr Gegenpart unter den Berg und Hinterhalt gebracht / allda ſie mit friſchem Volck / deren in 10000. ſich in dem Wald verborgen / alſo ſtarck auf ſie geſetzet / daß ſie dieſelbige in die Flucht gebracht / auch ein Theil deren erſchlagen / und etliche anſehnliche Beuten bekommen. Desgleichen haben ſie am 26. Septemb. das Böhmiſche Craiß-Städtlein Caurzim / bey gehaltnem Jahrmarckt angefallen / und das Rahthaus ſamt mehr andern Häuſern geplündert. Weil aber von Prag ein Succurs von einer Anzahl Muſquetirern dahin abgefertiget worden / ſind ſie / bey deren Ankunfft / wieder entwichen / und haben ſich Coſtelitz / dem Fürſten von Liechtenſtein zugehörig / zu bemächtigen / wiewol vergeblich / unterſtanden. Darauf haben die Bauren das Cloſter Schlegel den 18. October abgebrennet / und 200. Catholiſche Bauren / ſo daſelbſt gelegen / erſchlagen / hernach auch das Cloſter Willing durch Feuer ruiniret / und wiederum etliche Catholiſche Bauren / weil ſie es nicht mit ihnen halten wollen / erleget.

Als ſie nun mit ihrem Wüten immer fort gefahren / und ſich noch mehr andere zu ihnen geſchlagen / hatte man ſich auf Kayſerlicher und Bayeriſcher Seiten entſchloſſen / dem Muthwillen der Bauren mit aller Macht zu begegnen; derhalben der Churfürſt

fürſt in Bayern alle ſeine Völcker zuſammen führen laſſen/ und 6000. zu Roß und Fuß unter dem Grafen von Pappenheim wider gemeldte Bauren ausgefertiget. Weil nun für allen Dingen die Conjunction mit denen Kayſerlichen vonnöthen / ſolche aber/ wegen der Bauren Wachſamkeit/ ſehr ſchwer war / ſintemal dieſelbe das Volck / welches bisher abſonderlich aus Oeſterreich ihnen entgegen geſchicket worden/ etlichmal angefallen und zerſtreuet hatten/ als hat der Grafe von Pappenheim hierzu dieſe Liſt gebrauchet. Nachdem er zu Schärdingen angelangt/ hat er 100. Pferd und 8. Fahnen Fußvolckes auf gewiſſe Schiffe/ die er beveſtigen laſſen/ geſetzet/ und ausgeben / als wann er alles zu Waſſer nach Lintz bringen wollte: Mit dem übrigen Volck iſt er zu Lande nach Paſſau gezogen / und hat allda Quartier genommen/ als ob er über Nacht da bleiben / und ſein Volck erſt des andern Tages zu Schiffe ſetzen wollte. Er iſt aber noch dieſelbige Nacht aufgebrochen / und nach Grießbach marchiret/ hat alles / was zu Schiffe und zu Land ankommen / bey der Nacht conjungirt / und den andern November/ nachdem er Tag und Nacht marchiret/ den Feind den Vortheil abgenommen/ alſo/ daß er des Morgens frühe angelanget / wo die Bauren ſeiner erſt auf den Abend erwartet/ dardurch ſie ſich nicht auf ſeine Reiſe verſehen können / ſondern ſich an das Waſſer begeben/ welches ſie an 8. Orten mit Seilern und Ketten überzogen / mittlerweil aber ihn zu Land frey und ungehindert paſſiren laſſen; durch welche Liſt er erlanget / daß der Catholiſchen Liga Volck mit den Kayſerlichen conjungiret worden:

den: Er ſelbſt aber iſt den 4. November zu Lintz angelanget/ da er von der Kayſerlichen Armee/ welche ihm entgegen gezogen/ wie auch von dem Stadthalter/ dem Herꝛn von Herbersdorff/ mit groſſen Freuden empfangen worden.

Hernach iſt er den 8. November ſamt dem Obriſten Löbel/ mit beyden Armeen aufgebrochen/ und der Stadt Efferding/ ſo die Rebellen innen gehabt/ bis auf eine Meile zugezogen/ allwo beyde Obriſten des andern Tages all ihr Volck und 6. Stück Geſchütz in Ordnung geſtellet/ die Kayſerliche die lincke/ und der Graf von Pappenheim mit der Liga Volck den Vorzug und die rechte Hand/ der Hertzog von Holſtein den Nachzug mit tauſend Muſquetirern/ und der Capitain de la Torre die Artillerie zu verwahren gehabt. Die Bauren/ nachdem ſie in der Stadt Efferding eine ſtarcke Beſatzung gelaſſen/ haben ſich zwiſchen obgemeldten Armaden und der Stadt in einem von Natur wol verſchantzten Höltzlein/ des Vorhabens/ ihren Feinden den Paß zu verlegen/ zum öfftern mit groſſen Ubermuth gezeiget/ und wieder in ihr Geſträus begeben. Weil es nun endlich ſpat worden/ und zu regnen angefangen/ hat der Graf von Pappenheim ſeinen Büchſenmeiſtern befohlen/ denen Bauren mit dem Geſchütz einen guten Abend zu geben/ welches alſobald/ nicht ohne ihren mercklichen Schaden/ ins Werck geſetzet worden/ dahero ſie mit groſſem Geſchrey aus dem Holtz gelauffen/ ſich unverzaget und mit guter Ordnung auf der rechten Seiten im weiten Feld gegen des Grafen von Pappenheim Volck gewendet/ und wider zwo Reuter Squadronen/ ſo die

Avant-

Avantgarde gehabt / avanciret. Als nun die Schlacht auf der rechten Seiten angangen / ſind die Bauern aus dem Wald heraus gefallen / und haben vermeinet / ihrer Feinde Volck in die Mitte zu bringen. Haben alſo den Obriſt Löbel mit unglaublicher Kühnheit angegriffen / deſſen Reuterey mit ſolcher Tapfferkeit unter ſie geſetzet / daß die Bauren nach ſtarcken Scharmutzieren in die Flucht geſchlagen / und bis vor die Stadt verfolget worden. Die jenigen / ſo in dem Wald geblieben waren / ſind von denen Muſquetirern verjaget / und etliche / die auf die Bäume geſtiegen / herunter geſchoſſen worden.

Auf des Grafen von Pappenheim Seiten aber / ob ſich ſeine Reuter gleich noch ſo tapffer erzeigten / konnten ſie doch den grimmigen Anfall der Bauern nicht zurücke halten / alſo / daß die Bauern bis zu ſeiner Artillerie naheten / in Meinung / ſich deren zu bemächtigen. Sein Obriſt-Lieutenant / der von Buttberg / aber / ſo mit zwey Fahnen Fußvolckes den Vorzug hatte / iſt ihnen mannlich unter Augen getretten / welchem alſobald ander Volck zu Fuß und Pferd nachgefolget. Nachdem nun der Graf von Pappenheim die Noth / und der Bauern Frevel geſehen / und den Obriſten Cortenbach an zweyen Orten verwundet gefunden / hat er ſich voran geſtellet / die Bauren in etwas aufgehalten / und ſeinem Volck mit Bitt- und Droh-Worten ein Hertz gemachet / dergeſtalt / daß ſie / nachdem die Schlacht zwey Stunden gewähret / die Bauren in Unordnung gebracht / und in die Flucht geſchlagen / deren etliche auf der Donau / da ſie ſich auf einer

Inſul

Inſul zu retten vermeinet / gelauffen / die andern / welche den nächſten Weg auf Efferding genommen / haben ſich daſelbſt ſalviret. Hierbey iſt die Nacht eingebrochen / derowegen die gantze Armee / ſo wol der Kayſerlichen als Bayriſchen Völcker / bey obbemeldten Höltzlein zuſamm gebracht worden / da ſie über Nacht geblieben. Die Bauren hatten in dieſem Treffen über die 300. Mann verlohren / auf der andern Seiten aber / waren wenig umkommen.

Es ware ſich allhier wol zu verwundern / wie kühn und verwegen es die Bauern hinein wagten / ſo gar / daß auch bisweilen acht oder zehen unter eine gantze Compagnie geſetzet / da ſie dann groſſen Schaden gethan / viel Pferde und Leute verwundet / ſie aber ohne Verletzung davon gekommen. Ja es iſt auch ihren General Achatz Willinger / eine Kugel aus groben Geſchütz wider die Bruſt / und ohn einige ſeine Verletzung / wieder zurücke gefahren / welcher aber hernach / ungeachter der Zauberey / vom Obriſt Cortenbach erſchoſſen worden. Um die Mitternachts-Zeit præſentirten die Bürger zu Efferding die Schlüſſel / mit Bericht / daß die Rebellen geflohen / und die Stadt gantz verlaſſen / auch fünff groſſe Stück Geſchützes hinterlaſſen hätten. Alſo hat der Graf von Pappenheim den 20. Nov. des Morgens die Stadt eingenommen / und nachdem er den Hertzog von Holſtein mit guter Beſatzung darinnen gelaſſ n / iſt er noch denſelben Tag mit der Armee fortgerucket / und hat die Bauren / welche Gemünden belägert / von der Belagerung aufgejaget.

Dann

Dann nachdem er etlichmal mit Stücken auf ſie Feuer gegeben/ und mit ihnen ſcharmutziret/ haben ſie des Nachts ihre Poſten verlaſſen / und in groſſer Stille ihren Weg zu andern 8000. Rebellen/ ſo dieſelbige Nacht friſch angekommen/ genommen / ſich mit denſelben zu conjungiren; da ſie ſchier auf die vorige Manier/ wie vor Efferding geſchehen/ in ein Hōltzlein ſich logiret und fortificirt/ auch einen neuen General / welcher ſich vor einen Studenten ausgabe / und ſie ihn auch alſo nenneten / einhellig erwåhlet / denen die Kayſerliche und Bayeriſche Armee auf den Fuß gefolget: Und weil die Kayſerliche den Vorzug hatten / hat der Obriſt Lōbel die rechte/ und der von Pappenheim die lincke Hand / eine halbe Viertel Meil Weges einer von den andern / genommen / da die Bauren ſich verſammlet / und als man eine gute Weile mit ihnen ſcharmutziret/ ſeynd ſie auf einmal auf beyden Seiten ausgefallen/ und haben die Kayſerlichen mit ſolcher Furie angegriffen / daß ſie ihre Reuterey und Fußvolck zertrennet / alſo / daß der Obriſt Lōbel / und andere / was vor Reſiſtentz / Fleiß und Erfahrenheit ſie auch immer angewendet/ ſich retiriren / und in die Stadt mit der Flucht ſalviren můſſen.

Inmittels ſeynd die Bauren auch an des Grafen von Pappenheim Volck gerahten / und haben dermaſſen halsſtarrig mit ihnen gefochten/ daß auch die Bayriſchen gezweiffelt / ob ſie würden Fuß halten kōnnen / wie ſie dann allbereit mehr als 200. Schritt gewichen; dann es dorffte der einige Student gantz unverzagt vor ſeiner Bauern-Armee weit

vorher reiten / und mit ſeinem Schlacht Schwerdt / mitten unter die Bayriſchen ſetzen / daß er ſich offt durch und durch ſchluge / und gantze Gaſſen mitten unter die Armee machte.

Da nun der Graf von Pappenheim die Gefahr auf ſeiner Seiten geſehen / hat er 3000. Muſquetirer / ſo hinter einem Zaun im Hinterhalt gelegen / Feuer geben laſſen / welche ſo wol und zu rechter Zeit gekommen / daß der Bauern viel erleget / und ſie ſo lang aufgehalten worden / bis der Graf von Pappenheim ihnen mit zweyen Trouppen Lantzirern / die er durch einen Thal hinter ihnen hergebracht / zugeſetzt / daher die Bauren ſich umringet befunden: Er hat aber ſein Volck allezeit angeführet / und dem Capitain de la Torre, mit einem guten Hauffen / denen / die gewichen waren / zum Succurs geſchicket. Iſt alſo die Schlacht erneuert / und viele Stunden continuiret worden / bis denen Bauern endlich zu ſchwer gefallen / ſolchen Gewalt länger zu widerſtehen; darum ſie ſich in die Flucht begeben. Als auch mittlerweile die jenige Bauren / welche das Kayſerliche Volck verjaget / mit voller Beute wieder kommen / hat der Graf von Pappenheim ſein Volck / ſo er pro inopinato eventu geſparet / ihnen entgegen geſchicket / ſie in die Flucht geſchlagen / und die Artollerie und Munition / die ſie genommen gehabt / wieder zu verlaſſen gezwungen. Darum der Graf von Pappenheim allezeit einen Hinterhalt zur Entſatzung an gelegene Ort geſtellet / und allen Fleiß angewendet / ſein Volck zuſammen zu halten.

Als auch die Kayſerlichen geflohen / hat er ſeinem Volck zu verſtehen geben / daß ſie denen Bauren hinter einem Berg nachſetzten / dardurch den Schrecken / ſo ſonſt entſtanden wäre / zu verhüten: Dazu ihme nicht wenig geholffen / daß ein Höltzlein / ſo hierzwiſchen gelegen / verhindert / daß ſein Volck der Kayſerlichen Flucht nicht ſehen können. In dieſem Treffen ſind bey 4000. Bauern auf der Wahlſtatt geblieben / die übrigen aber in umliegende Thäler / Berge und Wälder zerſtreuet worden. Nach dieſem Treffen hat der Graf von Pappenheim noch zwo Schlachten mit denen Bauern gehalten / und glücklich / wiewol nicht ohne Mühe / gewonnen / eine den 19. Novemb. vor der Stadt Vöcklabruck / die andere den 30. dito vor Wolffeck / darinnen der Bauern etlich tauſend / und zween ihrer Generalen Häupter geblieben / auch ſieben Stücke Geſchütz ihnen genommen worden. Auf dieſe Niederlage ſind die Bauren in groſſen Schrecken gerathen / und haben ſich faſt gantz zertrennet. Die Rädleinsführer haben ſich an andere Oerter / als in Mähren und Böhmen begeben. Die andern Bauern aber / haben ſich wieder in ihre Logiamenter verfüget / alſo / daß ſich zu Anfang des Monats Decembris alles zu gäntzlicher Aufhebung dieſer Rebellion anſehen laſſen: Und hat der Graf von Pappenheim das Kriegsvolck hin und wieder in der Bauren Häuſer einquartirt / damit ſie nicht wieder zuſammen kommen möchten / dardurch der Donau-Strom wieder gantz offen und ſicher worden. Obwol aber hernach die Bauren ſich wiederum zu rottiren unterſtanden / haben ſie doch in die Länge

nicht

nicht verharrret/ ſondern ſind abermals geſchlagen/ und in die Flucht getrieben worden. Ihre Schantzen haben die Kayſerlichen eingeriſſen/ und iſt faſt alles innerhalb drey Wochen wieder zu Ruhe gebracht worden.

Hierauf iſt die Execution wider etliche der vornehmſten Rädleinsführer zu Lintz An: 1627. vorgenommen/ die Stadt des Morgens geſperret/ und acht verurtheilte Perſonen auf ein darzu gemachtes Gerüſt geführet worden/ allwo eine gute Anzahl ſo wol zu Roß als zu Fuß aufgewartet. Sieben unter ihnen hatten ſich zu der Catholiſchen Religion begeben/ und frühe Morgens bey denen Herren Patribus der Societät JEſu communiciret/ der Achte aber/ von der Augſpurgiſchen Confeſſion nicht abſtehen wollen. Das Urtheil iſt ihnen auf dem Rahthaus vorgeleſen worden/ welches Anfangs etwas ſcharff verfaſſet/ doch von Kayſerl. Majeſtät gemildert worden. Worauf der Erſte/ ſo Ritterſtands und Obriſter geweſen/ mit dem Schwerdt gerichtet/ der Leib in einen Sarg geleget/ und des Abends mit Proceſſion begraben worden. Der Andere/ geweſener Stadtrichter zu Steyer iſt auch enthauptet/ und der Kopff nach Steyer gebracht/ und allda auf den Thurn geſtecket worden; welchem der Dritte/ Holtzmüller/ und der Vierdte/ Hanns Leyderer/ gefolget/ und ebenmäſſige Straffe ausgeſtanden. Der Fünffte aber/ ein Bauer/ ſo Oberhauptmann geweſen/ Nahmens Virſche/ und von der Augſpurgiſchen Confeſſion nicht abweichen wollen/ dann auch die übrige Drey ebenmäſſig juſtificiret/

nachmals auf einer Banck in vier Theil getheilet/ und auf die Straſſen geſtecket worden.

Nicht lang hernach ſind wiederum etliche Perſonen/ ſo ſich der Rebellion theilhafftig gemachet/ zu Lintz hingerichtet worden. Der Erſte hieſſe Himmelberger/ Stadt-Cammerer zu Steyer; der Zweyte/ Tobias Meyer/ von Gemünden/ der Dritte/ Forauer/ Richter zu Neumarck; der Vierdte/ Hauptmann Wurmb; der Fünffte/ N. Reuter/ Richter zu Loßberg/ und Bauren-Rittmeiſter; der Sechste hieſſe Hanns Aubreck/ der Bauren Obriſter Wachtmeiſter; der Siebende/ Vätterer/ ein Bauer/ und Obriſt-Fourier; der Achte/ Spatt/ ein Bauer; der Neunte/ Ringel/ ein Bauern-Hauptmann/ welcher der Stadt Lintz hart zugeſetzet; der Zehende/ Hochbaum/ ein Bauer. Dieſe zween letzte ſind an einem doppelten Galgen aufgehencket; von den andern ihrer ſieben geköpffet/ der Vierdte/ geviertheilet/ und nach Enß geführet/ allda ſein Kopff auf den Thurn/ und die Viertel auf dem Eichberg aufgeſtecket worden/ weil er ſelbige Stadt ſtarck belagert hatte. Der Achte/ welcher das Kloſter Schlegel geplündert/ und das Preuneriſche Volck zu Langfelden am erſten geſchlagen/ iſt enthauptet und verbrannt worden.

Sonſten hatten Jhro Kayſerliche Majeſtät allen Bauern im Land ob der Enß/ weil ſie depreciret/ Pardon ertheilet/ doch mit dieſer Condition/ daß ſie die Catholiſche Religion annehmen ſollten. Die Abbitte/ oder der Revers, den man dem Hausrück-Viertel fürgeſchrieben hatte/ lautete alſo:

Vor

VOr des Allerdurchläuchtigſten / Groß-mächtigſten / und Unüberwindlich-ſten Fürſten und Herrn / Herrn Ferdi-nand des II. von GOttes Gnaden erwähl-ten Römiſchen Kayſers ꝛc. Unſers allergnä-digſten Herrn und Erblandes Fürſtens Hoch-anſehnlichen Herren Commiſſarien / als denen Hochwürdig- in GOtt Geiſtlichen / auch Edel und Hochgelehrten Herren / und dem Wohlgebohrnen Herrn / Herrn Antonio / Abbten des würdigen Got-teshauſes Crembsmünſter / der Heiligen Schrifft D. allerhöchſtgedacht Ihro Kayſerlichen Majeſtät ge-heimen Rath und Hof-Kammer-Præſidenten: Dann Herrn Georg Teufeln / Freyherren zu Gun-dersdorf / auf Eckartsaw und Eßling / mehr aller-höchſt-benannter Ih. Kayſerl. Majeſtät Raht und Vice-Stadthaltern des Regiments der Nieder-Oeſterreichen Landen ꝛc. erſcheinen wir zu End un-terſchriebene / als arme Erb-Unterthanen / für uns / auch in dem Namen und an Statt des gantzen Hausrück-Viertels dieſes Ertzhertzogthums Oeſter-reich ob der Enß intereſſirten Bauerſchafft und Gemein / hiermit allerunterthänigſt / demüthigſt / mit betrübten Hertzen und Gemüth / erkennend und bekennend / daß wir ja einmal wider alle Geiſt-Welt- und natürliche Rechte / auch die ausdrück-liche Lehr und Einſetzung GOttes / wider aller-höchſt-ernennte Ih. Kayſerl. Majeſtät / als unſern natürlichen Erbherrn und Lands-Fürſten / dann Ih. Churfürſtl. Durchl. in Bayern / als der Zeit Pfand-Innhabern dieſes Landes / unſern auch gnä-digſten Herrn ꝛc. ohn einig gehabte rechtmäſſige Ur-

ſache / oder vorher angezeigte unſere Beſchwehrde/ die Wehren und Waffen ergriffen/ einen gantz unverantwortlichen Lands-verderblichen Aufſtand erwecket / uns über öffter ernſtliche Verbott zuſammen rottiret/ die friedlich gebliebene gehorſame Unterthanen mit Gewalt überfallen / und zu uns gezwungen / die Lands-Fürſtliche Städt eingenommen / dieſelbe mit Guarniſonen beleget / den Rath ab- und eingeſetzet/ die jenige Städt/ ſo ſich unſern Willen nicht ergeben wollen/ ſonderlich die Haubt-Stadt und Schloß Lintz/ und höchſt-ernannter Ihrer Churfürſtlichen Durchläucht darinnen habende hohe Beamte lange Zeit feindlich belagert/ beſchoſſen/ und mit groſſer Hungers-Noth beängſtiget/ ja mit ſtürmender Hand und allem Gewalt feindlich angegriffen / Clöſter / Pfarrhöfe/ der Catholiſchen Obrigkeiten Schlöſſer eingenommen / beſetzet/ und mehrentheils geplündert / die Kirchen gewaltthätiger Weiſe beraubet/ Bilder verwüſtet/ Gräber und Klüfften eröffnet / und gar der Todten mit ſchmählicher Handanlegung/ nicht verſchonet/ ja ſo weit eigenmächtiger Weiſe in die Lands-Fürſtliche Hoheit/ Jurisdiction und Regalien gegriffen/ daß wir die Päſſe zu Waſſer und Land verſperret / den Donau-Strom mit Ketten und Seilern überzogen/ die Gewerb verhindert / Ihrer Kayſerlichen Majeſtät Cammer-Gut/ und der Churfürſtl. Durchläucht zu Bayern verſchriebene Pfandſchaffts-Gefäll mercklich geringert / zu Behauptung unſers böſen Vorhabens die Gült-Pferd im Land / ja den perſöhnlichen Zuzug der Ständ Geiſt- und Weltlich/ als unſer ſelbſt unmittelbaren Obrigkeiten / bey Bedrohung

hung Mords und Brands / aufgefordert / auch würcklich mit Sengen und Brennen an unterſchiedlichen Orten muthwillig und vorſätzlich verfahren / viel unſchuldige Manns- und Weibs-Perſonen / ſonderlich Geiſtliche / erbärmlicher Weiſe ermordet / andere mit ſchwehren Gefängnuſſen beleget / ja gar an die Kayſerlichen zu uns Anfangs abgeſchickte anſehnliche Herren Commiſſarios mit ſchimpflicher Hindanſetz- und Verachtung der Kayſerlichen uns allergnädigſt-anerbottenen vätterlichen Milde und Güte / wider aller Völcker / ja der Heyden Recht / und zumal wider unſer eignes gethanes Verſprechen / Trauen und Glauben / die Hand angeleget / ſie in Arreſt genommen / bey Tag und Nacht mit beſchwehrlichen Wahlen darinnen erhalten / neben ſchmählichen Worten gar auf Leib und Leben gedrohet / mit allerhöchſt-gedachter Ih. Kayſerl. Majeſtät Feinden uns in gefährliche und weit ausſehende Correſpondentzen eingelaſſen / ſchädliche Verbündnuſſen und Zuſammenſchwöhrungen unter uns aufgerichtet / deroſelben Kriegsvolck / ſo ſie auf genugſame vorgehende Warnung ins Land geſchicket / allen möglichen Widerſtand gethan / etliche gefangene Soldaten (ohnerachtet auch unſerſeits eine groſſe Anzahl bereits gefangen geweſen) nicht auf friſcher That / ſondern erſt lang hernach / erſchröck- und ſchädlicher Weiſe / in der Stadt Welß / auf offenem Platz / zu einem Schauſpiel / mit einem Schlacht-Schwerdt / niedergehauen / und in die Traun werffen laſſen: An welchem allen wir noch nicht erſättiget geweſen; ſondern / obwolen mit und neben denen andern dreyen Vierteln des Landes /

hiervor der mehrer Theil aus uns / durch vollmächtige Ausſchuß vor denen zu Enß damals anweſenden vollmächtigen Kayſerlichen Herren Commiſſarien mit gebogenen Knien / gehorſamſt zu accommodiren ſich erbotten / wir jedoch / unerachtet deſſen / und hintan geſetzt deß an Eydes Statt gegebenen Trauen und Glaubens / einen als den andern Weg / mit allerhand Hoſtilitäten und feindlicher Widerſetzung / gegen mehr allerhöchſt-ernennten Ih. Kayſerl. Majeſtät und Ih. Churfürſtl. Durchläucht ins Land geführten Kriegsvolck / mit Ausſchlagung aller anerbottenen Gnade dermaſſen trotzig / gleichſam verzweifleter Weiſe / verfahren / bis Allerhöchſtgedachte Ihro Kayſerliche Majeſtät und Churfürſtl. Durchl. uns mit Gewalt und durchs Schwerdt / zum ſchuldigen Gehorſam gezwungen und gebracht / ja in Summa / ſolche unzahlbare greuliche Laſter / feindliche Verhandlungen / und gantz vermeſſene Frevel und Muthwillen begangen / durch welches wir nicht allein unſer geliebtes Vatterland in äuſſerſten Ruin und Verderben geſetzet / ſondern auch hierdurch die Göttliche und höchſte Majeſtät auf Erden alſo beleidiget / und gegen derſelben ſolcher Geſtalt vergriffen haben / daß wir / neben dem höchſten Zorn GOttes / auch Allerhöchſtgedacht Ihrer Kayſerl. Majeſtät / als unſers allergnädigſten Erbherrns und Lands-Fürſten / dann höchſt-gemeldter Ihrer Churfürſtl. Durchläucht in Bayern / als würcklichen Pfand-Herren / dieſes Landes ſchwehre Ungnade wol verdienet / Ehr / Haab / und Gut / Leib und Blut / verfallen / ja ſie genugſam Urſach hätten / uns / als geweſte Ungehorſame /

hoſame / der Treu und Pflichtvergeſſene Erb-Unterthanen / mit Schwerdt und Feuer zu verfolgen und zu vertilgen / auch uns / ſammt Weib und Kind / in das Elend zu verjagen und zu verſtoſſen.

Alldieweil wir uns aber / der angebohrnen Clementz / Milde und Sanfftmüthigkeit Ihrer Kayſerl. Majeſtät / unſers allergnädigſten Erbherrns und Landes Fürſten / allerunterthänigſt getröſten / als werffen Deroſelben wir uns hiemit allerunterthänigſt zu Füſſen / unſer groſſe und ſchwere Verbrechen / mit welchen wir wider GOtt den Allmächtigen / dann allerhöchſt-ernennte Ihro Kayſerlichen Majeſtät / als unſern natürlichen Erbherrn und fürgeſetzte höchſte Obrigkeit der Welt / und nicht weniger mehr Höchſtgedachte Ihro Churfürſtliche Durchläucht / als Nutz-nießlicher Beſitzers dieſes Landes / ſchwerlich vergriffen / mit inniglicher hertzlicher Reu nochmalen erkennend / und dieſelb für uns / und im Nahmen der Gemeine und Bauerſchafft des Hausrück-Viertels / allerunterthänigſt Fuß-fallend / um GOttes Barmhertzigkeit willen bittend / Sie geruhen uns dero arme Erb-Unterthanen / mit gnädigen und vätterlichen Augen anzuſehen / unſerer begangenen groben Mißhandlungen allergnädigſt nicht zu gedencken / ſondern uns dieſelbe / aus angebohrner Milde und Gütigkeit allergnädigſt zu verzeihen / und darüber völligen Perdon zu ertheilen / wie auch ſamt Weib und Kind noch ferner in Dero Kayſerlichen Lands-Fürſtlichen vätterlichen Schutz und Schirm zu erhalten / welche höchſte Kayſerliche Gnade und Barmhertzigkeit /

wir/ unſere Kinder / Kinds-Kinder und Nachkommen / mit embſigen Gebet gegen GOtt den Allmächtigen um langwierige Regierung Ih. Kayſerl. Majeſtät und des gantzen Höchſtlöblichen Haus Oeſterreich/ auch um Ih. Churfürſtl. Durchläucht allerunterthänigſt / gehorſamſt zu verdienen / Zeit unſers Lebens nicht unterlaſſen wollen.

Darneben für uns / auch im Namen und an Statt mehrbeſagter abweſend intereſſirten Gemein und Bauerſchafft obbemeldten Viertel diß Lands vor gegenwärtigen Hochanſehnlichen Kayſerlichen Herren Commiſſarien/ Allerhöchſtgemeldter Ihrer Kayſerlichen Majeſtät / auf gebogenen Knien / nicht allein mit Mund und Hand offentlich und vor aller Welt hiermit an Eydes-ſtatt angeloben/ ſondern auch dieſen unter unſerer Hand und Pittſchafft verfertigten Revers gehorſamſt von uns geben / und darinn bey unſern Pflichten und Eyd / auch Verlierung Ehr/ Haab/ Leib/ Gut und Blut/ auf das höchſte verbinden und obligiren wollen / alle die von unſern gevollmächtigten geordneten Ausſchuß / im Nahmen und an Statt unſer und der gantzen Gemein und Bauerſchafft an Eyds-ſtatt/ ſo ſchrifft- als mündlich / denen vor dieſem geweſten hochanſehnlich- gevollmächtigt- Kayſerlichen Herren Commiſſarien angelobte Puncta in allen Clauſulen gehorſamſt zu vollziehen und beſtändig zu halten/ unſere Waffen und Wehren/ ſo wir noch bey Handen/ oder ſonſt verſtecket haben / zuſamt denen Stücken und Munition/ an die beſtimmte Ort alſobald nieder zu legen/ alles verdächtigen fernern Zuſammenlauffens und Rottirens uns gäntzlich zu enthalten/

halten/ über die bereit nahmhafft gemachte Urheber und Rädelsführer/ da wir deren noch mehr erkundigen/ dieſelbe/ ſo viel an uns/ ſelbſt zu ſtellen/ wie auch allen und jeden/ ſo von uns an Ehren verletzet/ und durch Plündern/ Mord/ Brand/ oder auf andere Wege Schaden zugefüget worden/ nach billigen Dingen/ alle möglichſte Genüge zu thun und Erſtattung zu leiſten/ uns auch im übrigen mehr Allerhöchſtgedachter Jhrer Kayſerl. Majeſtät allergnädigſten fernern Diſpoſition und Verordnung allerunterthänigſt zu vertrauen/ und uns hinfüro weder mit Raht noch That eines künfftigen Anſtandes und Rebellion/ (welches GOtt gnädiglich verhüten wolle) zu ewigen Zeiten auf keinerley Weiſe oder Wege theilhafftig zu machen/ keinen dergleichen ſchädlichen Zuſammenkunfften beyzuwohnen/ noch den geringſten Anlaß oder Vorſchub zu geben/ ſondern uns/ wie treuen und gehorſamen Erb-Unterthanen eignet und gebühret/ alſo friedlich/ und unſer ſchuldigſten Pflicht/ mit deren wir mehr Allerhöchſt-ernannter Kayſerlichen Majeſtät/ als unſerm natürlichen Erbherrn dieſes Landes verbunden/ gemäß zu verhalten/ Jhrer Kayſerlichen Majeſtät/ Deroſelben Erben/ wie auch Jhrer Churfürſtlichen Durchläucht/ und denen nachgeſetzten Lands-Fürſtlichen Obrigkeiten/ jederzeit alſo gehorſam und treu zu verbleiben/ daß dieſelbe mit uns allergnädigſt zu frieden ſeyn/ und in Dero Kayſerlichen Lands-Fürſtlichen und vätterlichen gnädigſten Schutz zu nehmen und zu erhalten Urſach haben können. Deſſen wir dann zu mehrer Urkund und Verſicherung unſers Gehorſams dieſen Revers, im

im Nahmen und an ſtatt offterwähnter gantzen Gemein und Bauerſchafft des Hausrück-Viertels dieſes Ertzhertzogthums Oeſterreich ob der Enß / mit unſerer Handſchrifft und Pittſchafft verfertiget / und Hoch-wolvermeldten Kayſerlichen Herren Commiſſarien gehorſamſt eingehändiget. Actum Lintz / den 30. Apr. im 1627. Jahr.

LIV.

Die vierte Traurige Begebenheit des 1626ten Jahrs.

Jacob Ballofrou von St. Angely in Franckreich / ein Ertzbetrüger / wird / unzehlicher Bubenſtück halber / zu Pariß aufgehencket.

Die Geſchichtſchreibung nutzet nicht allein in Bemerckung der löblichen Helden-Thaten / ſondern auch in Beobachtung der ſträfflichen Begebenheiten geringer Perſonen: Jene nachzuthun / dieſe zu verhüten / und ſich zu beobachten / daß man nicht von denen Land- und Leut-Betrügern berucket werde: Maſſen die Armuth ihrer viel ſo liſtige Räncke erſinnen machet / daß faſt ſchwehr iſt / ſich aller Orten fürzuſehen / wie Ballofrou ein Exempel deſſen iſt. Zu Sanct Angely in Franckreich ward gebohren Jacob Ballofrou / eines Advocaten oder gerichtlichen Fürſprechers zu Bourdeaux Sohn.

Sohn. Von dieſem ſeinem Vatterland / nennte er ſich den Freyherrn von St. Angel. Dieſer war von Jugend auf ein ſcharffſinniger / aber an Sitten gantz unartiger Student / daß er auch in gar kurtzer Zeit ſeine vätterliche und mütterliche Verlaſſenſchaft mit ſeines gleichen durchgebracht / und einen böſen Nahmen dargegen bekommen. Ja er hatte noch mehr verzehret / als er vermochte: Ich will ſagen / er machte viel Schulden / welche ihn bedraueten mit der grünen Hauben (le bonnet verd) die das Schandmahl iſt deren / ſo nicht zahlen können / und durch Uberfluß und üppiges Leben ihre Güter vergeudet.

Dieſem nun zu entfliehen / nimmt er ſeinen Weg in Auvergne / da er einen Verräther ſpielte / und ihrer viel falſch angabe / und endlich in Gefahr ſtunde / daß er / als ein arger Fuchs / in ſeinem Bau möchte gefangen werden: deßwegen er von dar entkommen / und in Champagne gereiſet / da er ſich zu Chaalans / mit einer / Anna Rolant genannt / verehlichet. Dieſem ſeinem Weib / entwendet er ihr Geld / und Geldswerths / kleidet ſich darvon prächtig / und nimmet zu Montpellier noch ein Weib / Franciſca von Portüil genennet. Weil er aber befürchtet / er möchte ausgekundſchaffet werden / beraubt er auch dieſe / und nimmet ſeinen Weg nach Brüſſel / da er ſich wieder verheurathet mit Catharina von Mildeburg / die vermeinte / daß er mit groſſem Reichthum begabt wäre. Bevor er nun nach Brüſſel kommen / iſt er in Heuraths-Handlung mit einer Jungfrau zu Dyon geſtanden / und darüber in die Gefängnis kommen / daraus er gebrochen / und nach Paris entloffen.

loffen. Er hatte zwar kein Geld / aber ſo viel Liſt / Höflichkeit und Beredſamkeit / daß er ſich bey groſſen Herren bekandt machen konnte / und nachdem er viel ausgekundſchafftet / hat er bey dem geheimen Raht vorgegeben / er wiſſe 40. vornehme Herren / welche mit dem König in Hiſpannien Briefe wechſelten / und ſolche nach Brüſſel / einem Genueſer zuſendeten.

Dieſes wurde nicht in den Wind geſchlagen / ihme alſobald Gelegenheit gemachet / daß der König mit ihme ſelbſt geredet / 200. Kronen verehret / und damit nach Brüſſel abgefertiget / daß er dem Frantzöſiſchen Geſandten alldar den Genueſer weiſen / und die angegebene Verrätherey offenbahren ſollte. Nach 6. Wochen gabe er vor / der Genueſer wäre in Engelland übergeſetzet / und daß er ihn ſuchen wollte. Dem damahligen Feldherꝛn des Königs in Hiſpannien / Marggrafen Spinola / hat er eine guldene Ketten / drey hundert Kronen werth / und ein jährliches Einkommen von 300. Pfunden abgeſchwätzet.

In Engelland hat er dem König ſo unerwartete Nachrichtung von wichtigen Sachen gegeben / daß ihme der König eine Verehrung von zwey tauſend Francken thun laſſen / und mit dieſem Geld iſt er ein groſſer Herꝛ worden / und wieder in Flandern übergeſchiffet / da er nach Pariß geſchrieben / und Alfeſſon einen geweſenen Secretarium, oder Geheimnus-Schreiber des Marſchalls d' Ancre, welcher ein Schottländer / angegeben / daß er und ſein Vatter darüber in Gefängnus gekommen. St. Angel hatte zu Brüſſel Hauß und Hof erheurathet / wie vorgedacht / hielte Diener / eine Gutſchen / und etliche

che Reit-Pferde: Weil aber das Engliſche Geld täglich abnahme/ machte er ſich nach Pariß/ den Beutel wieder zu ſpücken. Alfeſſon verſtunde/ daß ihn dieſer St. Angel in Verhafft gebracht/ und weil er ſich zu rächen/ viel Betrügerey von ihm ſagte/ wurde er auch handveſt gemachet/ und in die Baſtilla gebracht.

Nachdem ſich nun dieſer Betrüger ſehr bemühet/ ſich aus dem Netz zu winden/ und dem König wunderliche Nachrichtung ertheilet: hat er ſich dardurch noch verdächtiger gemachet/ maſſen er auch/ in etlichen Sachen/ falſch befunden worden/ daß man ihn an die peinliche Frage geſpannet/ und endlich die Warheit heraus gepreſſet/ wie er vier noch lebendige Weiber/ als Wittiben hinterlaſſe/ dreyen Königen Geld abgetragen/ und andere viel unzehliche Bubenſtücke begangen/ auch den Afeſſon ohne Urſach beklaget ꝛc. ꝛc. Deßwegen er auch an dem Strang erworgen müſſen. ꝛc.

LV.
Die fünffte
Traurige Begebenheit
des 1626ten Jahrs.

Denis Herve von Lambelle in Bretagne/ ein Ertz-Betrüger/ wird/ wegen vieler Verbrechen/ zu Paris mit dem Strang erwürget.

WElche zugleich Geiſtlich und Weltlich ſind/ vergleichet man mit den Fröſchen in der Offenbah-

fenbahrung Johannis/ die das Erdreich verunreinigen/ und die Frommen zu plagen pflegen: Dann gleichwie die Frösche auf dem Land/ und in dem Waſſer leben/ an keinem Ort aber nutzen mögen/ ſondern nur mit ihrem Geſchrey die Schlaffenden beunruhigen: alſo ſind ſolche Weltlich-Geiſtliche oder Geiſtlich-Weltliche/ die in allen Sachen die Hand/ oder zum wenigſten das Wort mit im Spiel haben wollen. Ein ſolcher Zweyſchichter war Denis Herve/ gebohren zu Lambelle in Bretagne/ und hat ſich in ſeiner Jugend unter die Auguſtiner-Mönche begeben/ zu Angers hernach iſt er nach Tonars kommen/ da er die Faſten über geprediget hat/ daß das Volck ſehr wohl damit zufrieden geweſen. Nachgehends iſt ihm die Mönchs-Kappen zu ſchwehr worden/ daß er aus dem Kloſter geſprungen/ und ſich unter des Herzogen von Tremoville Schutz begeben/ mit dem Vorwenden/ daß er wolle ein Hugenot werden/ und deßwegen ſtünden ihm ſeine Brüder nach dem Leben. Die Auguſtiner-Mönche erfahren/ daß Herve bey beſagtem Herzogen ſeine Freyheit geſuchet/ und ſchicken deßwegen etliche dahin/ mit Bitte/ den Entnommenen ihnen wieder auszuliefern. Der Herzog antwortete/ daß der König die Gewiſſen durch ſein gantzes Königreich frey gelaſſen: Wann alſo Herve wieder in das Kloſter gehen wolle/ ſo begehre er ihn nicht aufzuhalten: wolle er aber nicht/ ſo gedencke er nicht zu leyden/ daß man Gewalt an ihm übe: Hierauf hat er Herve fordern laſſen/ und ihn befraget: Ob er Luſt habe ein Mönch zu bleiben oder nicht?

Herve ſchändet und ſchmähet die beede Geſandten/ ſagt von ihrem Abbt/ und den andern/ was ſie für ein ſündliches Leben führten/ ziehet ſeine Kutten aus/ und wirfft ſie ihnen für die Füſſe/ thut auch bald darauf offentliche Bekanntnus der Calviniſchen Religion/ und verſchwöhret die Catholiſche mit ſolchen gelehrten Worten/ daß ihn der Herzog von Montauban ſendet/ dem Studiren ferners nachzuziehen/ und ſteuret ihm darzu gute Mittel/ welche er aber gar bald mit böſer Geſellſchafft durchbrachte/ und wieder ſo wenig Geld gehabt/ als zuvor. Wenig Wochen darnach kommt er nach Thoulouſe/ verdammt und verſchwöhrt die Hugenotiſche Religion/ als eine Ketzerey/ und wird wieder Päbſtiſch/ ſtellet ſich ſehr andächtig/ erbettelt viel Geldes/ und erlanget von einer Aebbtiſſin Vorſchrifften nach Pariß/ an die Gräfin von S. Paul/ welche ein neues Kloſter bauen/ und einen neuen Orden aufrichten wollte. Als er nach Pariß gekommen/ hat er mit vielen Geiſtlichen Kundſchafft gemachet/ ſich einen Abbt von Vaillam genennet/ und ſich für ſehr reich ausgegeben. Zu Zeiten hat er ſich verkleidet/ und iſt nach Charanton/ zu dem Herzog von Tremoville, welcher nicht gewuſt/ daß er wieder umgeſattelt/ gekommen.

Er gibt vor/ er ſey zu Hof in groſſem Anſehen/ habe Hoffnung in Königlichen Geſchäfften gebraucht zu werden/ erbote ſich zu erweiſen/ daß dem Herzog von Vendosme unrecht geſchehen/ und daß einer ſeine Handſchrifft nachgemachet/ und das Siegel nachſtechen laſſen/ darüber beſagter Herzog in Gefangenſchafft gekommen. Die Herzogin von Vendosme

dosme faſſet dieſes zu Ohren / und gibt ihme 200. Piſtoletten / mit noch fernerem Verſprechen / wann er das angegebene erweiſen würde. Von dieſem Geld beſtellte er Knecht und Pferde / kleidet ſich in Purpur und köſtlichen Leinwad / und gedencket alſo nicht mehr in das Kloſter zu kommen.

Er begehret bey dem König Verhör / welche er auch erlanget / weil er vorgegeben / daß er wichtige Sachen zu berichten. Es kante ihn aber einer von denen Hof-Leuten / und brachte zuwegen / daß er / als ein Betrüger / der aus dem Kloſter entloffen / in die Gefängnus geleget wurde / da er etliche Monat ausgeruhet / und mit Hülffe eines Schloſſers / der bey ihm gefangen lage / aus dem Gefängnis gebrochen / ſich in einem Leylach hinab gelaſſen / und alſo darvon gekommen. Nach kurtzer Zeit aber / als er wieder nach Paris gekommen / hat ihn der Schergen-Hauptmann wieder in Verhafft gebracht / und weil er aus dem Gefängnus entkommen / und die Herzogin von Vendosme betrogen / iſt er als ein Dieb / an den Galgen auf dem Creutz-Platz / mit dem Strang vom Leben zum Tode gerichtet worden.

LVI. Die

LVI.
Die ſechſte Traurige Begebenheit des 1626ten Jahrs.

Aſan Calaffat, ein gebohrner Grieche/ und Mahometaniſcher Seerauber / wird von etlichen Florentiniſchen Galeeren angeſprenget / ſtecket aus Verzweiflung ſein Schiff in Brand / und ſtürtzet ſich ſelbſt ins Meer.

WJe die Vögel in der Lufft ihre Feinde an vielen Raub-Vögeln / die Fiſche in den Waſſern ihre Raub-Fiſche / die vierfüſſige Thiere ihre Feinde an denen Wölffen und wilden Katzen ꝛc. ꝛc. Alſo haben auch die Menſchen ihre Feinde / und zwar nicht wie die Thiere / aus andern Geſchlechten / ſondern von ihrer Natur und Eigenſchafft gantz unartige Gegner. Jch ſage unartig / weil die Menſchen aus der Natur geſchlagen / welche ihrer eingeſchaffnen Neigung zu entgegen / einander nach Leib und Leben ſtehen. Solches iſt noch mehr zu verwundern / wann es mit groſſer Gefahr geſchiehet / und auf dem unbeſtändigſten Element / dem Meer / davon nachgeſetzte Erzehlung handeln ſoll. Aſan Calaffat, ein gebohrner Griech / welcher den Mahometaniſchen Glauben angenommen / hat mit ſeinen Galeeren und 7. Schiffen denen Chriſten

groſſen Schaden gethan. Anno 1626. eine Tagreiſe von Alexandretta hat er ein Venetianiſches Schiff angetroffen / Tag und Nacht verfolget / daß ſie es mit den Stůcken erreichen / und zum fechten bringen kônnen. Ob ſich nun gleich der Venetianiſche Schiff-Hauptmann ritterlich wehrte / ward er doch von Aſans Galeeren ůbermannet / beſtiegen / und 25. Chriſten in die Eiſen geſchlagen / die Ruder-Burſch zu vermehren.

In dieſem Schiffe waren drey Capuciner / welche die Infantin von Brůſſel in das gelobte Land geſendet / Namens P. Clemens von Cignij / P. Yves von der Inſel / und P. Leonhard von Maubeuge / welche dieſen Verlauff mit allen Umſtånden zu Pariß drucken laſſen. Dieſe drey ließ der Meer-Rauber Aſan in ſein Schiff ſteigen / befahle ihnen ihre Roſenkråntze und Bet-Bůcher wieder zu geben / und von der Ruderbanck befreyen. Nach dieſem raubte er noch viel Schiffe / welche theils Franzôſiſch / theils Venetianiſch / und fande groſſen Reichthum an Baarſchafft und Kauffmanns-Waaren. Nechſt Sicilien nahme er ein Schiff mit zwey und zwantzig groben Stůcken / und eine Tartana / welcher er etliche Tage nachgejaget / und biß unter die Stůcke zu Gorgente getrieben hatte. Von dar ſegelte er nacher Sardinien / und begegnete einem Hollåndiſchen Schiff mit Getreid beladen / welches er / weil es den Chriſten zugefůhret werden ſollte / des Freundſchaffts Bund / ſo zwiſchen denen Hollåndern / und denen von Alcair iſt / nicht wollte genieſſen laſſen / auſſer daß er den Hauptmann ſamt ſeinen Leuten / nicht zu Ruder-Knechten machte.

Alſo kam Aſan wieder nach Algair mit groſſem Raub / und verhoffte deßwegen aller See-Rauber Haupt zu werden. Von dar hebt er den Ancker auf / und ſeegelt wieder gen Sardinien / wird aber bald von 15. Galeeren der Chriſten erkundſchaffet / welche insgeſamt / denen See-Raubern Abbruch zu thun / ausgefahren waren / drey Galeeren ſtunden dem Pabſt zu / unter Alexander Felicina einem Ritter von Malta: Acht derſelben waren Spaniſch / unter dem Befehl Jacob Piementels / und viere Florentiniſch / deren Haupt Julius Montanto geweſen. Dieſe hörten nun von ihren Schiffwachten / daß zwölff Schiffe von Algair in der Nähe / welche vermuthlich See-Rauber / da ſie dann alſobald denſelben nachzuſetzen ſich verglichen.

Dieſer Aſan iſt ein Zauberer geweſen / und hat alle Abend / wann die Sonn iſt untergangen / ein Buch auf ſeinen Tiſch geleget / welches ſich ſelbſt eröffnet / und ihm durch zween Pfeil zu verſtehen gegeben / was er thun oder laſſen ſollte / ob er Glück oder Unglück haben würde ꝛc. Als er nun der Chriſten Galeeren auf ihn ankommen ſehen / und aus ſeinem Buch nichts darvon vernommen / hat er nochmals nachgeſchlagen / und in den Buch gefunden / er werde noch gefangen werden / und ſein Schiff in der Chriſten Hände kommen / welches beedes geſchehen / aber viel auf eine andere Weiſe / als es Aſan verſtanden. So bald nun der Florentiniſchen Galeeren eine voraus geſeegelt / mit dem Rauch ein Zeichen gegeben / wie gebräuchlich / und durch einen Loßſchuß ohne Kugel gefraget / ob Aſan Freund oder Feind? Hat er alſobald geantwortet /

 mit

mit einem ſcharff-geladenen Schuß/ und den rothen Fahnen ausgeſtecket. Darauf acht Galeeren wie ein halber Mond ſich zuſammen gethan/ und die Galione des Aſans angegriffen / welche 46. groſſe und 6. kleine metallene Stücke aufhatte/ benebens 300. Mann. Die übrigen acht Galeeren machten ſich an die andern Raub-Schiffe/ und zwangen die Türcken/ daß ſie von der groſſen in Sicilien genommenen Tartanen in Aſans Gallion weichen/ und ſolche verlaſſen muſten.

Nachdem nun das Gefecht zwo Stunden gewähret/ und die Seegel durchlöchert/ die Maſt zerbrochen / die Schiffe zertrümmert / und die Säule zerſtücket/ haben ſich 2. Türckiſche Schiffe ergeben/ andere zwey die Flucht genommen/ und das Holländiſche Schiff / von welchen vor Meldung geſchehen/ iſt gleichfalls von den Türcken verlaſſen worden. Aſan ſahe ſeinen Verluſt / und opfferte auf Mahometaniſch ein lebendiges Lamm / dergeſtalt/ daß er ſolches in vier Theile zerſtückte / und gegen die vier Theile der Welt in das Meer warffe / um dardurch guten Wind zu erlangen. Und ob er wol ſonſten dardurch dienliches Wetter erhalten / hat es doch dieſesmal nicht helffen wollen / ſondern die Meer-Stille hat ihn gleichſam angehalten/ und denen Chriſten völligen Sieg in die Hände gegeben / daß ſie auch ſo gar die ſchon entflohene Schiffe wieder eingeholet und übermeiſtert.

Aſan ſahe ſich zwar halb überwunden / ſeine andern Galeeren erobert / den dritten Theil ſeiner Soldaten todt / ſeine Schiff durchſchoſſen / doch verlieſſe er ſich auf ſeine obengemeldte Prophe-

ceyung/ und wollte ſich nicht ergeben/ ſondern wehr-te ſich ritterlich/ daß auch der Meer-Herr Piemen-tel mit einem Stůck getroffen/ und bald hernach ge-ſtorben. Der Streit hatte neun Stunden gewäh-ret/ weil die Chriſten Aſans Gallion nicht zu Grun-de ſchieſſen / ſondern erhalten und erobern wollten. Als er nun ſeine Sachen in verzweiffeltem Zuſtan-de geſehen / daß er fernern Widerſtand zu thun nicht vermochte/ hat er entſchloſſen/ den Reichthum ſeines Schiffes denen Chriſten zu entziehen / und mit dieſem Vorſatz / alles Gold / Silber/ und was er nur ſchåtzbares bey ſich gehabt / in das Waſſer geworffen / welches/ nach dem Innhalt eines Zet-tels/ ſo hernach gefunden worden/ auf zweymal hun-dert und funfftzig tauſend Kronen beloffen. Den Hinterhalt des Schiffes hat er ſelbſt in Brand ge-ſtecket/ und eine junge Dirne / deren er ſich gebrau-chet/ in das Feuer geworffen/ ſich auch ſelbſt in das Meer geſtůrtzet/ von dar er durch die kleine Schiff-lein wieder iſt aufgefangen worden.

Als nun die Soldaten das brennende Schiff beſtiegen/ in Hoffnung / noch gute Beute zu finden/ haben ſie die 3. Capuciner/ und 36. gefangene Chri-ſten/ welche unten in dem Schiff waren / erlediget/ indem die gantze Gallion in Brand gerathen / daß alle/ ſich zu retten/ auf die kleine Schiffe fliehen/ und in das Waſſer ſpringen muſten. Etliche ſind er-ſoffen/ etliche durch Schwimmen / etliche auf Bret-tern und Balcken davon gekommen / etliche ver-bronnen / etliche mit dem Schiff zu Grund geſun-cken / und hat ihnen wegen des Brandes niemand zu Hůlffe kommen kønnen / daß ſie alſo Feuer und

Waſſer/ (ohne welche der Menſch nicht leben kan/) zu Feinden gehabt. Unter denen/ die auf Balcken darvon kommen/ ſind die drey Capuciner geweſen/ unter welchen der eine von dem geſcheiterten Schiff in das Haupt verwundet/ und an einer Lantzen in eine von den Florentiniſchen Galeeren gezogen worden. Von denen Soldaten/ die zu plündern gelůſtet/ ſind bey 60. todt geblieben. Der groſſe rothe Fahnen iſt von einem aus dem Meer gefiſchet/ und hernach in der Kirchen S. Clara/ zu Rom/ aufgeſteckt worden.

LVII.
Die erſte
Traurige Begebenheit
des 1627ten Jahrs.

Der Baron von Bouteville und der Graf von Chapelles/ werden/ als Duellanten/ zu Paris enthauptet.

Die Geſetze der Könige und Oberherren/ ſind gleichſam Zweige und Sproſſen Göttlicher Geſetze/ welche die Selbſtrache einſtimmig verbieten/ und die Gerechtigkeit für der Beleidigten Zuflucht gehalten haben wollen. Das Gebot/ du ſollt nicht tödten/ iſt dem natürlichen und allen Menſchen eingebohrnen Rechten ſo gemåß/ daß es auch alle Heyden erkannt/ und ſolche Ubertrettung nicht ungeſtraf-

geſtraf-

geſtraffet gelaſſen. Es hat aber der Menſchen-Feind ein gantz widriges Gebot / auf den Grund / einer nichtigen Ehre geſetzet / und gibt den Menſchen ein / wegen geringer Urſachen: Du ſollſt tödten: Wie wir dieſes bey unſern obſchwebenden Kriegs-Zeiten / da Chriſten-Blut wie Waſſer vergoſſen wird / und auch ſonſten / bey vielen Rachgierigen / zu ſehen und zu betrachten haben.

Bouteville / ein Frantzöſiſcher Herr / kan auch einer der Vornehmſten davon ſeyn / welcher ein und zwantzig mal ſeine Feinde vor der Klingen geſehen / und meiſtentheils um ſo geringer Urſachen willen / daß ſolche nicht eines Worts / zu geſchweigen Leib- und Seelen-Gefahr werth ſeyn ſollen. Ungeachtet dieſes ein Verbrechen / dardurch der Adel (nach Innhalt der Königlichen Gebote) verlohren wird / der Verbrechere Güter dem Könige heimfallen / ſie aller Ehren entſetzet / durch den Hencker hingerichtet / und ihre Leichname in keine geweyhete Oerter begraben werden.

Dieſes alles hat Bouteville / als Land-kündige Sachen / wol gewuſt / aber doch nicht unterlaſſen / den Grafen Pontgibault an dem Heiligen Oſtertag zu nöthigen / daß er ſich mit ihme balgen müſſen. Deswegen das Parlement zu Paris nach ihnen greiffen laſſen / ſie ſich aber mit der Flucht gerettet. Eben dieſer Bouteville An. 1626. den Grafen Torigny in der Faßnacht für die Klinge gefordert / und erſtochen. Das folgende Jahr hat er ſich und der Freyherr von Frete geſchlagen mit Poiſſy und S. Germain, da Frete / des Boutevils Beyſtand / erſtochen worden. Weil nun bey ſo vielen Ver-

brechen wider die Königliche Gebote/ Bouteville in gantz Franckreich nicht ſicher/ hat er ſich nach Brüſſel begeben/ nebenſt dem Grafen von Chapelle ſeinem vertrauten Freund. Der Marggraf von Beuvern/ willens/ des Grafen von Torigny Tod zu rächen/ ziehet mit ſeinem Bereuter nach Brüſſel/ und weil der König ſolches in Erfahrung gebracht/ läſſet er an die Ertzhertzogin Iſabella ſchreiben/ daß ſie dieſe ſeine Unterthanen nicht ſollte zuſammen laſſen.

Die Ertzhertzogin erweiſet den Herrn Bouteville groſſe Ehre/ wegen einer Fräulein von dem Hauſe Montmorency, welche ſie an ihrem Hof hatte/ und erſucht den Marggrafen Spinola/ dieſe beede Herren zu vergleichen/ welches er auch/ mit beederſeits gutem Vergnügen/ gethan. Wie aber die geheilten Beinbrüche zu gewiſſer Monats-Zeit Schmertzen verurſachen/ alſo ſind die verglichenen Feindſchafften. Beede nehmen ihre Wege in Lothringen/ weil Beuvern ſich vernehmen laſſen/ er könne nicht zu frieden ſeyn/ er habe denn Bouteville für der Klingen geſehen.

Beuvern reiſet nach Paris/ und obwol bey dem König von der Ertzhertzogin eine Fürbitt wegen Bouteville eingeleget worden/ hat ſie doch anders nichts erhalten können/ als daß er auſſer Paris nicht nach ihm wolle greiffen laſſen. Darüber er ſich ſo ergrimmet/ daß er unterſchiedlichmal geſaget/ er wollte ſich in Paris/ und auf dem Königlichen Platz (à la place royale) mit ſeinem Gegner fechten/ wie er auch gethan/ mit zweyen Beyſtänden beederſeits/ unter welchen auf jeder Seiten einer todt geblieben/

und

und Beuvern ſich in Engelland / Bouteville aber/ ſich in Lothringen begeben wollen/ da er unter Wegens mit dem Grafen von Chapelles angehalten worden.

Der König hat ſolches in Erfahrung gebracht / und alſobald den Marggrafen Gordes mit Volck dahin geſendet / und ſie nach Paris bringen laſſen. Als ſie nun in Verhafft/ und das Parlement ihnen einen Gerichts-Tag angeſetzet/ haben ſie ſo wol von ihren Befreundten aus dem Hauſe Montmorency, als andern Fürſten Königlichen Geblüts groſſe Fürbitte gehabt / doch hat ihnen der König / wegen ſo gar freveler That/ keine Gnad erzeigen wollen/ daß ſie alſo/ nach gethaner Beicht und Buß / durch den Hencker enthauptet worden/ und zwar/ weil ſie den Tod nie geſcheuet/ ſolchen mit unverbundenen Augen entgegen kommen. Ihre Leiber ſind auf verdeckten Wägen von dem Richtplatz / und von dar nach Montmorency geführet worden/ zu dem Begräbnus ihrer Vorfahren. Dieſe That und ſtrenge Gerechtigkeit des Königes hat den Adel viel klüger und bedachtſamer gemachet / daß ſie die ergangene/ und mehrmals erneurte Gebote / beſſer beobachtet / und friedlicher gelebet.

LVIII. Die

LVIII.

Die andere Traurige Begebenheit des 1627ten Jahrs.

Die gantze Landſchafft Apulien wird durch ein erſchröckliches Erdbeben verwüſtet/ und viel Menſchen erbärmlich zu Grunde gerichtet.

GRoſſe Sünden / ſcharffe Ruthen; und iſt ſich ſo hoch nicht zu verwundern / daß GOtt grauſame Fälle über ſolche Oerter verhänget / welche ihrer wollüſtrenden Innwohner halber / wie die Neapolitaner zu ſeyn pflegen / auch ſchon allerdings bey denen heydniſchen Scribenten beſchryen geweſen. Anno 1627. iſt faſt die gantze Landſchafft Apulien durch ein erſchröckliches Erdbeben verwüſtet und ruiniret worden / welches ſich Freytag den 30. Julii erhoben. Davon ein Bologneſer / mit Nahmen Joannes de Boardi, nachfolgenden Bericht gethan: Was dieſes Erdbeben / ſo die Landſchafft Apulien / im Königreich Neapolis / jämmerlich zugerichtet / belangen thut / ſpricht er / ſo iſt dasſelbige den 30. Jul. zum erſtenmal um die 16. Stunde verſpüret worden: Und obwol daſſelbe nur 5. Stunden aneinander gewähret / hat es doch nichts deſtoweniger mit ſolcher Furie und Ungeſtimm gewütet / daß der mehrere Theil gedachter Pro-

Provintz/ ſonderlich aber die gantze Stadt S. Severo verwüſtet worden/ in welcher der meiſte Theil von Häuſern/ Palläſten und Thürnen eingefallen/ daß man auch hernach gantz keine Nachricht und Unterſchied der Oerter/ wo zuvor die Plätz/ Gaſſen/ oder andere Wohnungen geſtanden/ haben mögen.

Es seynd faſt alle/ ſo unter währendem Ruin in der Stadt ſich befunden/ um ihr Leben kommen/ auch die jenige/ ſo auf dem Felde/ wegen des Einerndtens zu thun gehabt/ mit genauer Noth erretten können/ alſo/ daß mehr dann die Helffte der Einwohner unter gemeldten Ruinen/ ſtecken blieben/ in Betrachtung die erſte Furie dieſes Erdbebens keinen einigen Menſchen ſo viel Zeit und Raum verſtattet/ daß er ſich hätte hinweg begeben/ und ſalviren mögen. Zwar iſt es nicht ohn/ daß (wo nicht wunderbarlicher Weiſe/ doch aus ſonderbarer Protection und Schickung GOttes) Monſignor Venturi, Biſchoff derſelben Stadt/ mitten unter dieſem traurigen Fall gantz unverletzt geblieben: Dann/ nachdem ſelbiger nach der Mittags-Mahlzeit/ wegen eines geringen Geſchwärs/ ſo er an dem Schenckel gehabt/ in Vermeynung/ etwas zu ruhen/ ſich auf das Bette geleget/ hat ſich das ſämmtliche Getäfel ſeiner Kammer in einem Augenblick erhoben/ und hernieder in Stücke zerfallen. Nach dieſem iſt ferner das gantze Dach in gemeldter Cammer/ wie auch die gantze Mauer/ ſo zu hinterſt an dem Bett geſtanden/ eingefallen/ von welchem allen doch obgedachter Biſchoff/ nicht den geringſten Schaden empfunden/ gleichwohl ſind zween aus ſeinen

Dienern

Dienern ums Leben kommen. Unter den Officialen und Prieſtern aber iſt ſonſten niemands/ weder von dem Herrn ſelbſten / noch ihrem Geſind/ verletzet oder beſchädiget worden.

Es ſind auch alle Nonnen / ausgenommen eine/ ſo todt geblieben / ſalviert / hergegen aber fünff andere verletzet worden / welche doch alsbalden von dem Herrn General Vicario aus den Ruinen herfürgezogen / und auf das Feld / allda ſich derſelbe Paſtor befunden / geführet worden / daſelbſten ſie ſich etliche Tage / indem ſie aus Mangel Eſſens und Trinckens nicht gewuſt / wohin ſie ſich am ſicherſten begeben ſollten / aufgehalten. Nachdem aber dieſelbe von etlichen aus Lucera / welches eine Stadt/ ungefehr 12. Meilen von S. Severo gelegen / und von den Erdbeben noch nicht allerdings ſo gar verletzet geweſen / eingeladen worden / haben ſie ſich alleſammt nach gemeldten Ort begeben / der Herr Biſchoff von dem Herrn del Pozzo Theſaurario ſelbigen Capitels/ die Nonnen aber von deſſen Frauenzimmer an- und aufgenommen worden / welche hernachmals / wegen derſelben freundlichen Aufnehmung in ihre eigene Wohnungen / gleichſam in die Wette miteinander geſtritten haben / ungeacht die Innwohner jetztgemeldten Orts / nach Verflieſſung weniger Täge / wegen der überaus groſſen und erſchröcklichen Erdbebung / ſich auf das Feld zu verfügen / gezwungen worden/ welche dieſe Stadt wiederum vom neuem heßlich beſucht und mitgenommen.

Weiters iſt auch das Cloſter des Cœleſtiner-Ordens gantz und gar eingefallen / zween aus denſelbigen

bigen München auf der Stätte todt blieben / und viel andere erbärmlich zugerichtet worden. Die Capuciner ſind alle mit dem Leben darvon gekommen / auch ſo bald ſolche auf dem Feld ſich befunden / iſt das Cloſter zu Trümmern gangen / und alles über einen Hauffen gefallen. Gegenwärtiges Erdbeben hat nicht allein die Stadt S. Severo verwüſtet / ſondern es iſt zugleich die gantze Landſchafft Puglia darvon berühret worden / ſonderlich die Stadt Termini mehr als in die Helfft / Serra Capriola aber gantz und gar zu Grund gangen / und das Dorff S. Paulo, ſo von denen Albaneſern beſeſſen / gantz zu einen Steinhauffen worden. Torre Maggiore, ſo dem Fürſten von S. Severo zuſtehet / iſt gantz zerſchleiffet. Von dem Caſtell Nuovo, ſo gleichfalls jetzt gemeldten Fürſten zukommet / ſeynd von dreyen zwey Theil gantz verheeret / und zu nichte gemachet / jedoch iſt der Fürſt / ſo ſich mit ſeinem Geſind daſelbſten befunden / zum Theil in dem Schloß / welches über die maſſen ſtarck und wohl verwahret / ſalviret worden / derſelbige hat ſich auch hernacher / weilen etliche ſeiner Diener todt geblieben / etliche aber ſehr beſchädigt worden / auf das Feld begeben.

Zu Rignano / welcher Ort den Jeſuitern zuſtehet / hat das Erdbeben mehr / als die Helffte der Häuſer zu Boden geriſſen / und ſind viel Leute auf dem Platz geblieben. Dragonara, ſo ebener maſſen dem Fürſten von S. Severo zugehöret / iſt gantz ruiniret und zu nichte gemachet. Eben dieſes iſt Santo Licandro, welches Ort dem Herꝛn von Calapreſa zuſtändig / auch begegnet. In der Abbtey zu Malanico, dem

dem Herrn Patriarchen von Saugro gehörig / iſt die Kirche rein und glatt eingefallen / auch noch eine andere zu Ripa Alta, wie man ſaget / gantz von der Klufft des Erdreichs eingeſchlungen worden. Das Land della Procina iſt gantz verwüſtet / und alle Innwohner deſſen jämmerlich verdorben und umkommen. Die Städte Aſcolo, Bovino, Troja, Traui, Audria, Foggia, wie auch Fortore, Campomarino, Remili, Guaſto, Francavilla, Horton, Lanciano, Caſtellazzo, Teregnola, Canoſa, nebenſt vielen andern Landſchafften und Oertern / haben einen erbärmlichen Zuſtand erfahren / und ſo wohl an Menſchen / als ihren Häuſern / überaus groſſen Schaden erlitten / daß / wie von vornehmen Leuten glaubwürdig berichtet wird / mehr als in die 27. Oerter / ſo wohl an Städten / als Landſchafften / beneben andern groſſen Dörffern / mercklichen Schaden empfunden / auch die Zahl der jenigen / ſo jämmerlicher Weiſe das Leben verlohren / ſich über die 17000. Perſonen erſtrecke / und der Umkreiß des Landes / ſo von dieſem Erdbeben verwüſtet worden / ſich auf die 200. Meil Weges belauffe.

Unter währenden Ruinen ſind unterſchiedliche / denckwürdige und wunderbarliche Caſus vorgefallen / deren ich doch nur etliche / ſo auſſer allem Zweiffel ſeyn / dieſes Orts erzehlen will. Erſtlichen / daß der See / genannt Leſina / etliche Stunden trucken und ohne Waſſer geſtanden / auch viele Fiſche auf dem Land / ferne von demſelben / gefunden worden / und ſolches aus Urſach / wie man vermeynet / weilen die groſſe Furie des Erdbebens gemeldten See /

See / zum zweytenmal ſehr ſtarck im Grund erhöht gehabt: Andere ſchreiben / daß derſelbe durch einen tieffen Schlund oder Riß die Stadt Leſſina, ſo nahe darbey gelegen / verſchlungen habe. Fürs andere / daß ſich der Berg di Civitate, in drey Theile zertheilet / und von dreyen unterſchiedlichen Klüfften erſchröcklich aufgethan. Drittens / daß zu Acoſevo das Erdreich in die zwölff gantzer Meil Weges aufgeriſſen / und ſich unſäglich weit voneinander gethan. Vierdtens / daß viele tieffe Brunnen nicht allein Waſſer / ſondern auch eine groſſe Menge Erden ausgeworffen. Fünfftens / daß unter denen eingefallenen Gebäuen zu S. Severo ein lebendiges Kind gefunden worden / ſo an ſeiner todten Mutter Brüſte geſogen. Sechſtens / daß eine Glocke über ein Kind gefallen / ſo / daß ſelbige im geringſten nicht verletzet / ſondern von gemeldten Ruinen beſchützet habe. Siebendens / daß unter denen eingefallenen Sachen ein Faß gefunden worden / und in demſelben ein lebendiges Weib ſammt einem Knaben geſtecket. Achtens / daß ein Clericus oder Pfaff auf dem Glockenthurn einer Kirchen ſich befunden / und auf demſelben in einem Winckel / nachdem der gantze übrige Reſt eingefallen / ſtehen geblieben / welcher doch hernach innerhalb 3. Tagen / weil man ihm nicht können zu Hülffe kommen / Todes verblichen. Neundtens / daß ein Canonicus, nachdem der Gibel ſeiner Wohnung eingefallen / auf einem zerbrochenen und eingefallenen Gewölb ſey ſtehen geblieben / und daß ſelbiger / indem ihm beyzukommen unmüglich geweſen / in 2. Tagen ſeinen Geiſt auf-

Ff gegeben.

gegeben. Weiters wird berichtet / daß zu Chieuti das Erdbeben einen groſſen ungeheuren Wald ſo gar eingeriſſen / daß auch nicht ein einiger Baum darinnen übrig geblieben. Es haben ſich noch dergleichen viel wunderbarliche Fälle mehr bey dieſem traurigen Zuſtand zugetragen / welche alle zu erzehlen dieſes Orts zu lang werden würde.

LIX.

Die erſte Traurige Begebenheit des 1628ten Jahrs.

Ein Verräther zu Calais / Namens Parc, will denen Engelländern dieſe Veſtung in die Hände ſpielen / und wird deswegen mit dem Rad vom Leben zum Tode gebracht.

Böſe Tücke / Räncke / und Stücke gerathen ſelten / und treffen mehrentheils die jenige / welche ſolche auszuüben bemühet ſeynd / auch zu ihrem äuſſerſten Schaden. Zu Calais in Franckreich hat ſich Anno 1628. dergleichen verrätheriſches Beginnen hervor gethan / deſſen Anſtiffter ware des Capitains über die Hafen gemeldter Stadt / Sohn / Parc genannt. Dieſer ware vieler Laſter beſchuldiget worden / unter andern auch / daß er eine junge Tochter genothzüchtiget hatte / dero-

derowegen er ſich eine Zeitlang abſentiren / und in Holland aufhalten müſſen. Als er wieder heim kommen / haben ſeine Eltern dem Gouverneur von Calais gebetten / er wollte ihn in dem Schloß als einen Gefangenen halten / doch ihm geſtatten / daß er in dem Schloß frey herum gehen möchte / biß er ſich mit ſeinen Partheyen verglichen hätte. Dieſer boßhaffte und unruhige Menſch / als er dergeſtalt / wie gemeldet / in dem Schloß eingeſchloſſen geweſen / hat er gemercket / daß ein Bollwerck an einem Ort eingefallen wäre: Derowegen er ihm fürgenommen / die Engelländer durch daſſelbige hinein zu bringen. Er hatte einen Bruder in Holland / welcher denen Staaten dienete. Dem ſchrieb er / daß er einen Sergant, mit welchem er gute und vertrauliche Kundſchafft hatte / bitten ſollte / ihn als einen armen Gefangenen zu beſuchen. Dieſer Sergant kam zu ihm / und als er demſelbigen ſein ſein Vorhaben entdecket / haben ſie beyde gedachtes Bollwerck gemeſſen / wie hoch und breit es wäre. Wie ſolches geſchehen / hat er den Serganten in Engelland geſchicket / ſolches daſelbſt anzumelden / und die Lieferung des Schloſſes anzubieten. Nicht lang hernach / wurde ein Fremder / ſo zuvor ein Capuciner geweſen / und darnach ein Kriegsmann worden / mit Namen Frutze / auch in daſſelbige Schloß gefangen geſetzet.

Als nun Parc ſahe / daß dieſer Frutze etwas ſchwehrmüthig wäre / und mit tiefen Gedancken umgieng / hat er ihme communicirt / was er vor hätte / und ihn gebetten / daß er darzu helffen wollte. Welches Frutze ihm nicht hat zuwieder seyn

laſſen: Jedoch dachte er dem Handel beſſer nach/ und ſchrieb darvon an ſeinen Vettern/ den er in Flandern hatte/ mit Bitt/ er wolle ihme rathen/ was er thun ſollte. Dieſer Vetter wiederriethe ihm ſtarck/ daß er ſich ſolcher Verrätherey nicht ſollte theilhafftig machen/ ſondern ſich deren gantz und gar entſchlagen. Unterdeſſen bekame des Königs Mutter zu Pariß Advis, daß die Engelländer ſich ſtarck zur See rüſteten/und irgend einen Anſchlag hätten. Sie gedachte alsbald/ es möchte auf Calais gehen/ derowegen ſie den Hertzogen d'Elbeuf, Gouvernatoren in der Picardie/ befahle/ daß er ſich dahin verfügen ſollte/ welches er that/ und kam dahin an einem Mittwoch/ den 19. Julii/ da offenbahrte Fruze den Herrn von Valence die Verrätherey/ und zeigte ihm an/ daß die Nacht nach dem Sambſttag dieſelbige ſollte zu Werck gerichtet werden.

Der von Valence danckte dem Fruze ſehr/ daß er ihme eine ſo wichtige Sach zu erkennen geben hätte/ und verhieß ihm/ daß der König ſolchen Dienſt ihm reichlich vergelten würde; Jedoch ſagte er zu ihm/ er würde den Parc nicht überzeugen können/ wann er nicht noch einen Zeugen hätte. Der Fruze antwortete/ er wüſte gute Mittel darzu/ und verbarg zween in ſeiner Kammer unter ſeinem Bett: Darnach bat er den Parc, er wollte die Nacht bey ihm in ſeiner Kammer ſchlaffen/ damit ſie in dem Bett von ihrem Anſchlag ſich unterreden möchten: Welches der Parc leichtlich bewilligte. Wie ſie nun beyeinander in dem Bett gelegen/ haben ſie angefangen/ von gemeldtem Anſchlag zu diſcuriren/

und

und miteinander zu berathſchlagen/ wie derſelbe am füglichſten möchte vollzogen werden. Der Parc ſagte / daß er des andern Tages eines Manns aus Engelland gewärtig wäre / welcher dreyhundert Soldaten mit ſich bringen würde / die das alte Schloß / welches nicht ſonderlich bewehret wäre/ ſollten einnehmen: Darauf ſollten noch drey tauſend folgen/ die er durch das eingefallene Bollwerck in das Schloß/ da ſie waren/ hinein bringen wollte. Als nun die beyde/ ſo unter dem Bett verborgen lagen/ alles gehöret und wol verſtanden hatten/ haben ſie es dem Valence referiret / welcher es dem Herzogen von d' Elbeuf kund gethan hat. Als ward der Parc ergriffen / und ob er wol den erſten Tag die Sache ſtarck läugnete / ſo geſtund er doch den andern Tag alles / und nannte niemand / der auch von dem Handel wüſte.

Man übergab ihn den Richtern / welche den 26. Auguſti das Urtheil über ihn ſprachen / daß er nach gethaner gewöhnlicher Abbitt in dem Hembd/ und mit einer brennenden Fackel in der Hand/ ſollte gerädert / und ſein Leichnam auf das Rad geleget werden. Die Execution iſt alsbald erfolget / und nach ausgeſtandener Pein / iſt ſein Kopff auf das Thor des Hafens zu Calais geſtecket / der Leib auf ein Rad zwiſchen dem alten Schloß und der Brücken von Nicule geleget/ ſein Vatter/ Mutter und Brüder in Ewigkeit aus dem Land gebannet worden.

LX.

Die andere Traurige Begebenheit des 1628ten Jahrs.

Der Engelländiſche Hertzog von Bucquinkam wird von einem Lieutenant / Nahmens Felton / erſtochen / und der Thäter mit dem Strang hingerichtet.

DAs Glück pfleget ihrer viele hoch zu erheben / läſſet ſie aber hernach wiederum unvermuthlich / wie einen Stein aus hoher Lufft / herunter fallen / und an einen harten Felſen der Widerwärtigkeit zu Grund und Scheitern gehen. Geſtaltſam es deſſen / unter vielen andern / an nachgeſetzter Perſon / nemlich dem Hertzogen von Bucquinkam / ein mercklich es Beyſpiel und Exempel der Nachwelt hinterlaſſen. Dieſer Hertzog ware von Ankunfft ein Edelmann / der in Franckreich die Sprachen / ritterliche Ubungen / und ſonderlich das Tantzen wol gelernet: Daher er durch ſeine Höflichkeit und wolſtändige Geberden des Königs Gnade gewonnen / auch es endlich ſo gar hoch gebracht / daß er Hertzog worden / und alle Regierungs-Händel durch ſeine Hände gehen müſſen. Im Jahr 1622. hat er den alten König Jacobum VI. beſchwätzet / daß er den Printzen von Wallis / ſeinen einigen Sohn / durch Franckreich in Hiſpanien / mit ihm

ihm ziehen/ und ſelbſten um die Spanniſche Infantin anwerben laſſen: Auf welcher Reiſe er über die dreymal hundert tauſend Ducaten gekoſtet / und iſt ſo bald nicht wiederum in Engelland angelanget/ hat er ſchon verſtehen müſſen / wie alle Heuraths-handlung ſich wiederum zerſchlagen / und hochbeſagter Printz hernach das Frantzöſiſche Fräulein Henrietta Maria, ihme vermählen laſſen.

Dieſer Bucquinkam haſſte von Jugend auf die Frantzoſen / brachte es auch dahin / daß beede Cronen Franckreich und Engelland miteinander gebrochen / führte auch ſelbſt ein mächtiges Schiff-Heer/ die Stadt Rochelle/ welche damals belägert ware/ zu entſetzen; aber er wurde auf der Inſul de Rè ſpöttlich geſchlagen/ mit Verluſt 6500. tapfferer Soldaten. Dieſer Schiffbruch koſtete über drey Millionen Cronen: Und wurde die Schuld alle dieſem Admiral oder Meer-Herren / wegen Fahrläſſigkeit / beygemeſſen. Das Parlament beklagte ferners dieſen Hertzog bey dem König / daß er/ wider wolhergebrachte Freyheit / das Volck mit Schatzungen beſchwerte/ Werbungen und Muſterplätze anſtellte/ und frembde Beſatzung/ oder ja derſelben Befehlhabere / in die Schiffhäfen verordnete/ und daß er/ ſo wol zu Friedens- als Kriegs-Zeiten/ alles nach ſeinem Kopff richtete/ ohne des Königs Wiſſen und Willen. Er wurde auch angeklaget / wegen der begangenen groben Fehler für Rochelle/ dahin er allen Vorrath aus denen Engliſchen Veſtungen bringen / und theils Pulver um geringes Geld verkauffen laſſen / welches hernach

um doppelten Werth wiederum geſchaffet werden müſſen.

Uber das wurde ihme die Schuld beygemeſſen/ daß er alle Handelſchafft durch die Meer-Rauber/ welchen er Einhalt thun ſollte/ zu Grund richtete/ daß er die Edelleute von ihren Hof-Dienſten ab- und dargegen Unedle/ die ihm zugethan wären/ einſetze. Der Verluſt der Schiffe/ welche durch ihn verlohren und zu nicht worden/ wurde überaus hoch geſchätzet/ und für einen unwiederbringlichen Schaden gehalten: Zu geſchweigen des Vorraths/ der Kauffmannſchafften/ Schiffen und Soldaten/ die darauf geweſen/ und zwar in ſolcher Anzahl/ daß Engelland von ſeinen tapffern Soldaten groſſen Abbruch empfunden. Deſſen allen unerachtet/ hat der König in Engelland/ unter dieſem Hertzog/ einen neuen Entſatz nach Rochelle zu ſenden/ verwilliget: Weil er hoch geſchwohren/ entweder zu ſterben/ oder in die belägerte Stadt zu kommen. Als er nun ſich zu dieſer Fahrt von neuem gerüſtet/ und eben die Geſandten von Rochelle angehöret; iſt ihme ein Lieutenant eines Schiffes entgegen gekommen/ und hat ihn mit einem ſpitzigen Meſſer die Lungen und das Hertz durchſtochen/ daß er fallend geſchryen: Der Hund bringt mich um das Leben! da dann das Blut alſobald aus der Wunden und dem Munde in ſo groſſer Anzahl geſchoſſen/ daß es ihn erſtöcket: Und iſt ein ſolches Geſchrey entſtanden/ daß die Frantzoſen/ welche bey ihm waren/ wegen dieſes Mords verdächtig/ faſt alle von denen Engelländern wären erſchlagen worden.

Felton/

Felton / der Thäter / war inzwiſchen durch das Gedräng entkommen / und gienge in den Garten / welcher an dem Hauſe ware / ſpatzieren: Als er aber gehört / daß man die Frantzoſen wegen dieſes Mords angeklaget; geht er in die Kuchen / und ſchreyet überlaut: Es hat kein Frantzos / ſondern ein Schottländer den Bucquinkam umgebracht / und der bin ich! das Meſſer habe ich beſonder darzu machen laſſen: Und wird man in meinem Hut / (welchen ich fallen laſſen) einen Zettul finden / darauf mein Nahme / und die Urſache dieſer That geſchrieben. Wegen ſolcher Bekänntnis iſt er gefänglich angenommen worden. Dieſer Todesfall iſt von dem Volck nicht beweinet worden / ſondern hat vielmehr in allen Städten / auſſer Londen / wo der König geweſen / Freuden-Feuer verurſachet. Felton bekennet / daß er dieſes gethan deswegen / weil der Hertzog zweymal andere zur Hauptmanns-Stelle / welche ihm gebühret / befördert / und wäre ihm 800. Pfund Sterlings ſchuldig: Dieſes aber hätte ihn nicht allein zu dieſem Mord veranlaſſt / ſondern auch die Anklage des Parlaments / und des gantzen Königreichs Nutzen / deſſen Feind er geweſen / daß er ſeinen Landsleuten mit dieſer Helden-That / einen guten Dienſt leiſten / und ſein Leben gerne wieder für ſein Vatterland aufopffern wollen.

Kurtz vor ſeinem Tod / hatte dieſer Hertzog in ſeiner Gutſchen / einen Stoß mit einem Stecken empfangen; und als der Thäter deswegen gefangen / und von dem Könige zum Tode verurtheilt worden; hat Bucquinkam für ſein Leben gebetten. Er hatte auch mit dem König und etlich anderen

gekugelt/ und geſagt: Euer Majeſtät ſehen/ ich habe ſehr wol geſchoſſen / darauf ihn der Narr den Hut vom Haupt genommen / etliche Haare ausgeriſſen / und geſaget: Sollt du ſchlechter Geſell mit dem Könige reden / und den Hut auf dem Haupte haben? Als er aber mit dieſen Worten entloffen / hat ihme der Hertzog nachgeeilet; bis ihm der König zurück geruffen / und geſagt: Er iſt ein Narr / und iſt truncken. Bald hernach iſt dieſer wieder kommen / ſagend: Ich bin jetzt noch närriſch / noch voll / ſondern ein Schottiſcher Edelmann / der nicht leyden kan / daß Bucquinkam Euer Majeſtät nicht ſchuldige Ehr erweiſet. Hat alſo dieſes Schoßkind für dieſen Schotten zu fallen angefangen / wie Haman für Mardochai / Felton ſoll / wegen des Volcks / in dem Gefängnis ſeyn hingerichtet worden.

LXI.

Die dritte Traurige Begebenheit des 1628ten Jahrs.

Der Perſiſche König Abas I. wird ein grauſamer Mörder an ſeinem Sohn Sefi Myrſa.

NIcht unſchicklich hat der Griechiſche Scribent Arlianus die Tyrannen mit einem Schwein verglichen: Dann ſo bald man dieſes nur anrühret / hebt es an zu gruntzen und zu ſchreyen: Und wann

wann man nur von jenen (nemlich den Tyrannen) redet / ſo bilden ſie ihnen gleich ein / es gelte ihnen der Hals / und beſorgen / daß ihnen das jenige nicht etwan wiederfahre / was ihr böſes Gewiſſen fürchtet. Welche Furcht bey ihnen deſto ſtärcker / dafern ſie von Natur / wie gemeiniglich alle Tyrannen / dabey Regier- und Ehrſüchtig ſind: Geſtaltſam ſie alsdann weder Bruder noch Schweſter / Eltern oder Kinder zu ſchonen pflegen: Alſo / daß jener recht geurtheilet / die Begierde zu herꝛſchen ſey ſtärcker / weder alle Regungen des Gemüths; und Tacitus billig davor hält / diß Laſter weiche am allerletzt- und langſamſten vom Menſchen ab / wann ihn ein Unglück überfällt / und ſonſt aller andern übermäſſiger Affecten beraubet. Geſtaltſam ſolches durch allerley Exempel zu erweiſen: Aſtynges übergab ſeinen Enckel / den Cyrum, zu tödten: Laodice / die Königin von Cappadocien brachte fünff ihrer leiblichen Kinder um / damit ſie ja die Regierung an ſich zöge. Gleicher Haare ware die Athalia / welche allen Königlichen Saamen ließ erwürgen: Deren im Buch der Könige gedacht wird. Ich weiß aber nicht / ob ein erſchröcklichers Exempel leichtlich möge gefunden werden / als welches itzund ſoll erzehlt werden:

Als des alten Perſianiſchen Königs Abas Regierung (oder vielmehr Tyranney) etlicher Chanen je länger je ſchärffer fallen wollte; hätten ſie lieber geſehen / daß Abas zu ſeinen Vättern gegangen / und der Sohn zum Regiment gekommen wäre: Warffen derowegen einſt in Sefi Myrſa / ſeines Sohns / Haus einen Brief / in welchem ſie den Verdruß

druß des allzulange lebenden Königs/ und die Begierde/ ihm/ dem Sefi/ wegen Cron und Scepter nur bald zu gratuliren/ angezeiget. Sefi Myrſa aber/ als ein aufrichtig Gemüth/ bringet den Brief zum Vatter/ entdecket ihme ſolche Verrätherey mit höchſtem Unwillen wider dieſelbe. Der Vatter läſſet ihm zwar die Treu ſeines Sohns wol gefallen; will ihn doch nicht gantz aus dem Verdacht laſſen: geräth darüber endlich in ſo groſſe Furcht/ daß er endlich des Nachts ſeine Schlaffſtelle wol dreymal verändert/ auch vermeinet/ daß er ſolcher Furcht nicht ehe befreyet werden könne/ es geſchehe dann durch den Tod ſeines Sohns.

Als derowegen der König mit ſeiner gantzen Hofſtatt einſtmals zu Kilan verreiſet/ und zu Reſcht ein Ohrenbläſer den König in ſeiner Meinung ſtärckte/ vorgebend; wie er vermerckte/ daß etliche Chanen mit Sefi Myrſa wider den König conſpirirten; hat er den General Feldherrn Kartzugaichan vor ſich gefordert/ und ihme anbefohlen/ Sefi Myrſa umzubringen. Kartzugaichan fällt dem Könige zu Fuſſe/ legt ſeinen Sebel ab/ begehrt lieber ſeinen Kopff ſelbſt zu miſſen/ als den Kopff des Königs Sohns anzutaſten. Dann/ ſagte er/ die erzeigte Wolthat deines Hauſes iſt viel zu groß/ daß ich/ wider dich/ und dein Blut/ nur etwas böſes gedencken/ geſchweige ſo groſſe Ubelthat begehren ſollte. Als dieſer/ gedachter maſſen/ ſich entſchuldiget/ wird er gelaſſen/ und dieſe Mordthat einem Edelmann/ Bebutbeck genannt/ befohlen. Der läſſet ſich willig darzu finden/ gehet gewaffnet zum Sefi Myrſa/ welcher eben aus dem Bade auf einem

Maul-

Mauleſel geritten kame/ entgegen/ fällt dem Mauleſel in den Zaum / und ſpricht: Steig ab/ Sefi Myrſa; deines Vatters Befehl iſt/ daß du ſterben ſollt. Darauf ſchlägt Sefi Myrſa die Hände zuſammen/ ſiehet gen Himmel/ und ſpricht ſeufftzend: Ach GOtt! womit hab ich doch meines Vatters ſo groſſe Ungnad verdienet? Wehe dem Verräther/ der hieran Schuld hat! doch muß GOttes und des Königs Wille und Befehl geſchehen. Unterdeſſen ſtieß Bebutbeck den Punger/ ſo ſie forne in der Leib-Binde zu tragen pflegen / dem Fürſten zweymal in den Leib/ daß er zur Erden ſtürtzet und ſtirbet. Der Cörper iſt über vier Stunden daſelbſt im Moraſt liegen blieben.

Darauf hat ſich ein groß Jammer- und Mord-Geſchrey / nicht allein von des entleibten Fürſten Gemahl und Freunden/ ſondern auch von der gantzen Stadt Reſcht erhoben: Welche theils des Königlichen Befehls unwiſſend / für das Königliche Palatium gelauffen/ Ach und Weh über den Mord geruffen/ Rache gefordert / und alle die/ welche Schuld an Vergieſſung dieſes unſchuldigen Königlichen Geblüts hätten / verdammet. Die Chanen und groſſe Herren machen ſich aus Furcht davon / und laſſen den König allein. Dem König wird die Furcht/ ſo erſt aus bloſſem Argwohn hergerühret/ nunmehr durch die Thätigkeit verdoppelt; will in etlichen Tagen ſich nicht finden laſſen. Die Königin / des Sefi Myrſa Mutter / kommt mit ausgeſtreueten Haaren / und erbärmlichen Zetter-Geſchrey/ für den König gelauffen / ungeachtet der Gefahr/ ſo ihr auch daraus entſtehen möchte; überfällt

fällt den König/ theils vor groſſem Hertzenleyd/ als von Unſinnigkeit getrieben; theils/ weil ſie ihres guten Verſtandes halber bey ihm ſehr wol gelitten war; ſchlägt nach ihme/ und ſpricht: Du Blut-König! warum wirſt du ein Mörder an deinem eignen Geblüte/ deinem Nahmen und dem gantzen Reich? Wer ſoll dann nach dir regieren? Du übergibſt hiemit das Land deinen Feinden. Womit hat doch mein frommer Sohn/ der dich ſo hoch geliebet/ dieſen Tod verſchuldet? Und was dergleichen wehmüthige Reden mehr geweſen. Schach Abas aber iſt gleichſam erſtarret geſeſſen/ und hat endlich mit Thränen dieſe Worte von ſich gegeben: Ach! was ſoll ich thun? Man hat mir geſagt/ daß er mit etlichen wider mich eine Verrätherey vorhätte: Was hilffts? es iſt geſchehen!

Daß dieſe That hernach den König ſo hertzlich gereuet/ als vor Zeiten dem Alexander die Entleibung ſeines guten Freundes Clyti/ hat man nicht allein aus eigner Bekenntnis/ ſondern auch an ſeinem Leben und Thun wol abnehmen können. Zehen Tage iſt er nicht ans Tagliecht gekommen/ iſt in höchſter Traurigkeit geſeſſen/ und hat das Naſetuch immer für die Augen gehalten: Hat einen gantzen Monat faſt weder eſſen noch trincken wollen: Iſt ein gantzes Jahr in Trauer- wie auch hernach Zeit ſeines Lebens/ in ſehr ſchlechten Kleidern/ ſo für keine königliche Tracht konnte angeſehen werden/ gegangen. Den Platz/ auf welchem der Mord geſchehen/ hat er mit einer langen Mauer umziehen/ und zu einem Aſylo, oder Freyſtätt machen laſſen/ und reiche Stifftung dahin verordnet/ daß täglich

die

die Armen daraus geſpeiſet würden. Aber das konnte doch dem Sohn nicht wieder zum Leben helffen. Nach zehen Tagen brache der König von Reſcht wieder auf / begabe ſich wieder nach Caſwin / forderte die Chanen / die mit ſeinem Sohn verdächtig gemachet worden / ſamt dem Ohrenbläſer und Angeber zur Tafel / läſſet ihnen Gifft unter dem Getranck miſchen / und hält ſie ſo lange bey ſich / bis ſie todt niederfallen.

Bebutbeck wurde zwar nach dieſer Zeit Daruga zu Caſwin / und endlich Chan zu Kesker. Aber ſeine Willigkeit zu gedachtem Fürſten-Mord muſte an ihm und den Seinen mit gleicher Maß geſtraffet werden. Dann als über etliche Jahr Schach Abas zu Caſwin wieder zu ihm kommet / befihlt er ihm / ſeinem eigenen Sohn den Kopff abzuhauen / und für ihn zu bringen. Bebutbeck gehet traurig vom König; muß gleichwol deſſen ernſten Befehl nachkommen / und ſeines Sohns Kopff bringen. Darauf fraget ihn der König / wie er dieſen Tod bey ſich befinde? König / du kanſt es leicht gedencken / antwortete Bebutbeck mit Thränen: Es war mein einiger lieber Sohn / an dem hab ich einen Vatter-Mord begehen müſſen: Mein Hertz bricht mir! der König aber verſetzte: Jetzund / Bebut / erkenne / wie weh mir mein Hertz gethan hat / als ich meinen Sohn durch deine Hand hatte niederſtoſſen laſſen. Gib dich aber zu frieden / unſere Söhne ſeynd beyde hin / und wir beede nun hierinnen auch einander gleich worden.

Nicht lang hernach / als Bebut Cham einem ſeiner Diener / welcher ihm in einem fürnehmen

Ban-

Bancquete nach gehaltener Tafel das Handwaſſer (ſo die Perſer ihrem Gebrauch nach warm herum zu geben pflegen) allzu heiß gemachet/ und die Hände verbrannt; den Tod hoch-betheurlich bedräuet: Iſt der Diener/ mit einem ſeiner Mitgeſellen/ welcher im ſchwartzen Regiſter ſtund/ und ſich gleicher Straff befürchtete/ eins geworden/ dieſem gedräuetem Unglück vorzukommen: Uberfallen derowegen ihren wolberauſchten Herꝛn in der Nacht/ bringen ihn um/ und lauffen davon. Da hieß es wol rechtſchaffen: Die Grauſamkeit iſt ein barbariſches Laſter/ worfür ſo gar die menſchliche Natur ſelbſt/ Abſcheu trägt: Durch ſie wird der Welt die Seele/ und das Eingeweide/ aus dem Leibe geriſſen/ und alle Güter Preiß gemachet. Sie iſt die ſchlimmſte unter allen Sachen; weil alle ſchlimme Stücke/ von derſelben/ ihren Urſprung nehmen. Der Grauſame/ iſt ein Feind aller Menſchen: Denn Menſchen-Blut iſt ſeine Speiſe. Er iſt ein Feind der Natur: Denn er ſucht den Verderb der Natur beſten Geſchöpffes. Er iſt ein Feind GOttes: Denn durch Mitleyden kan man ihm GOtt zum Freunde machen/ und Göttliche Eigenſchafften erwerben. Er iſt ein Feind/ ſeiner ſelbſt: Denn durch anderer Leute Tod/ beraubet er ſich derer/ die ihm/ in vielen Dingen hätten helffen/ nützen/ und beſtens dienen können. Er iſt endlich ärger als die unvernünfftigen Thiere/ welche/ ob ſie gleich ohne Vernunfft leben/ dennoch nicht alles Mitleidens entblöſſet ſind.

LXII. Die

LXII.
Die vierte
Traurige Begebenheit
des 1628ten Jahrs.

Hundert und dreyſſig tauſend Menſchen / werden durch eine jämmerlich-graſſirende Peſt / zu Lyon aufgerieben.

GOtt hat mancherley Plagen der Menſchen Sünde zu ſtraffen / wie ſie dann ihnen auch mancherley Gelegenheit ſuchen / GOttes Gebot zu übertretten. Wie nun die Kranckheiten von Fülleren herkommen/ durch Faſten und Nichterkeit geheilet werden/ alſo ſtraffet GOtt Freſſen und Sauffen mit Theurung und Armuth/ Stoltz und Pracht mit Krieg und Blut-vergieſſen / die Unzucht und Hurerey mit der abſcheulichen Plage der Peſtilentz. Dieſe Geſchichte zu Lyon wird mit Fug unter die traurige gezehlet/ und iſt dem / der es mit Augen ſehen müſſen/ nichts traurigers jemals zu Geſichte gekommen. Im Jahr 1628. in dem Heumonat/ iſt des Marggrafens von Uxelles Kriegsvolck durch das Lyoniſche Gebiet dem Hertzogen zu Mantua zu Hülffe gezogen / da ſich dann begeben / daß auf einem Dorff / Vaux genannt / ein Soldat an der Peſt geſtorben/ und von ſeinen Spießgeſellen in einen Garten verſcharret worden. Nach wenig Ta-

gen hat der Regen die wenige Erden / mit welcher er bedeckt geweſen / abgeflöſſet / daß der Leichnam geſehen worden / und der Bauer des Gartens ihn wiederum aus- und auf den Kirchhof begraben laſſen. Denſelben Tag ſind alle in dem gantzen Haus an der Peſt geſtorben / und auch etliche Nachbaren damit angeſtecket worden.

So bald nun das Gerücht erſchollen / wie die Peſt in dieſem Dorff angefangen / haben die Verordneten zu dergleichen Fällen von Lyon aus / alle Nothdurfft mit einem Capuciner und einem Wund-Artzt dahin verſchaffet / daß ſie nicht ſollten Urſach haben in die Stadt zu gehen / ſondern bey Lebens-Straffe verbotten / daß niemand aus dem Dorff weichen ſollte. Die Gewinnſucht aber hat etliche von andern Dörffern dahin getrieben / daß ſie die Verſtorbene erben / und ihre grüne Waaren / von allerhand Erd-Gewächſen / ohne Geld kauffen / und wieder in der Stadt verkauffen wollten: Darüber auch andere Dörffer gefähret / und etliche in der Stadt mit der Peſt angeſtecket worden: Wie man dann die Thor bey der Rohnebrucken / gegen beſagter Dörffer Gegend gelegen / verſperret hat / und ſolches / wegen der Zufuhr des Getreides / nach fünff Tagen wieder öffnen müſſen.

Im folgenden Monat Auguſti hat die Peſt angefangen um ſich zu greiffen / und haben ſich viel Rauber gefunden / welche die Handheben an vornehmen Häuſern mit Fett beſchmieret / daß ſich die Innwohner darfür entſetzet / ſich auf das Land begeben / und ihre Behauſungen den Dieben gleichſam eingeraumet / deswegen etliche gehencket / und

auf

auf einen Tag zehen Hugenotten / welche man dieſer Miſſethat aus Feindſchafft beſchuldiget / erwürget worden. Dieſer Plage ſind auch die Gefängnuſſen nicht befreyet geweſen/ daß man alle Gefangene hat müſſen loß laſſen. Alle Hand-Arbeit / Handel und Wandel hatte aufgehöret/ und fanden ſich bey zwantzig tauſend Armer/ welche Brod von der Obrigkeit heiſchten: Deswegen die Armen vertheilet / und jedem drey Sold des Tags gereichet wurde. Das Elend in der Stadt war nicht auszuſchreiben. Alle Gaſſen lagen voll Krancker und Todter / und wurden ihrer viel von den beſtellten Wartern und Todtengräbern beraubet. Die ſchwangern Weiber / welche ſolche abſcheuliche Leichnam geſehen/ haben vor der Zeit gebohren/ und ſind ihrer viel an dem Kindheben geſtorben / ohne Hülffe und Handreichung / daß ihrer unter fünff hundert mehr nicht als zwo darvon gekommen.

Etliche haben nicht anders geraſet/ als ob ſie von dem böſen Feinde beſeſſen geweſen. Viele Kinder/ welchen die Mütter verſtorben / haben verſchmachten müſſen / und etliche hat man mit Geißmilch auferzogen. In dem Hoſpital/ welches von der Chriſtlichen Liebe den Nahmen hat/ iſt von 225. Perſonen / ſo darinnen geſpeiſet worden / niemand erkranckt / da ſonſten wenig Häuſer in der gantzen Stadt/ ohne Todten geweſen. Etliche/ ſo geſchlaffen/ ſind von den Todtengräbern lebendig eingenähet/ aber nicht begraben worden / doch hat man etliche / wegen anderer Kranckheit / lebendig begraben/ weil man die Krancken/ wann der Wagen vorüber gefahren iſt/ ob ſie gleich noch nicht geſtorben/

darauf geworffen. Ein Kupfferſtecher hat ſich gefürchtet / er möchte nicht eingenähet / und alſo entblöſſet in das Grab geſchleppet werden / deswegen er ſich ſelbſten / bis an den Hals in ein Leylach verhüllet. Viele ſind zween bis drey Tage in Zügen gelegen / und haben doch nicht erſterben können. Etliche haben ſich gar in die Brunnen geſtürtzet / und etliche in den Fluß ertränckt.

Auſſer Zweiffel iſt / daß die böſen Geiſter auch ihre Hand mit in dem Spiel gehabt / die Leute erſchröcket / mit allerhand Verblendungen / und viel in ſolchem Elend zu der Unzucht gereitzet. Etliche ſind acht Tag in ihren Zimmern liegen geblieben / daß man ſie alldar mit Kalch bedecken müſſen / und hat man ſie / wegen des Geſtanckes nicht bewegen dörffen. Viel haben die Raben / die Hunde und Katzen zerbiſſen / weil ſie in den Weinbergen nur halb eingeſcharret geweſen. Zu Nachts hat man auch die Wölffe in der Stadt hören ſchreyen. Ein Handwercksmann hatte ſich bezecht / und iſt unterwegs auf der Gaſſen liegen verblieben / den Rauſch auszuſchlaffen. Die Todtengräber legten ihn auf den Wagen zu den andern Todten / als ſie ihn aber in die Gruben werffen wollen / iſt er aufgewacht / und darvon gelauffen. Der Wein iſt zu ſolcher Zeit ſehr ſchädlich / weil er den Leib erhitzet / daß der Gifft ſo viel ehe fangen kan. Die Predigten hat man auf freyen Platz gehalten / damit die Leute ferne voneinander ſtehen und zuhören können / da ſich dann begeben / daß ein Geiſtlicher dem Volck die gehaltene Faßnacht verwieſen / in welcher ſie den Bacchum oder Weingötzen auf einem Siegwagen

durch

durch die Stadt geführet/ und darbey geſungen und geſchryen wie die Silein und Bacchides, &c. Indem er nun hievon redete/ kam der Todtenwagen gefahren mit vielen Leichnahmen beladen: Dieſes/ ſagte der Jeſuit/ iſt nun der Siegswagen/ darauf ihr aus dem Trauer-Haus in das Grab geführet werdet/ 2c. Hierdurch hat er ihrer ſehr viel zu einem eiferigen Gebet / und ernſtlicher Buſſe beweget. Man hat den Verluſt der Verſtorbenen auf hundert und dreyſſig tauſend geſchätzet / und wie man vor dem Unfall 19. Mühlräder haben müſſen: Alſo hat man hernach nicht mehr dann vor 9. zu thun gehabt. Die meiſten haben mit dieſer Kranckheit den Verſtand verlohren / und ſich wenig zu dem Tod bereiten können.

Aubigni berichtet auch / daß er in Britannien beobachtet/ daß Abends und Morgens gleichſam ein gelblichter Nebel von dem Himmel gefallen / darvon alle/ welche auf der Gaſſen oder auf dem Felde geweſen / ſo wol Menſchen als Viehe an der Peſt geſtorben. Zu Lyon hat ihrer vielen die Flucht / welches die beſte Artzeney ſeyn ſollen/ wenig geholffen/ und hab ich / (ſagt ein bekannter Author) als ich kurtz nach ſolcher Seuche dahin gekommen / ſagen hören / daß ein Edelmann auf ſeinem Schloß mit allem ſeinem Hausgeſinde/ ja auch den Hunden und Pferden an der Peſt verſtorben gefunden worden: Daher die gemeine Rede gegangen / wann GOtt einen nicht erhalten wolle / ſo helffe es nichts/ er thue auch / was er wolle. Der heilige Kirchenlehrer Auguſtinus giebet dieſen Raht: Gleichwie einer/ der Schiffbruch leydet/ ſich nicht an ein Eiſen

oder Stück / ſondern an ein Bret hält: Alſo ſollen alle/ welche in dem Schiffbruch ihrer Seelen begriffen ſind / ſich an das Creutz halten / und mit eifferigem Gebet ihre Rettung von GOtt erwarten.

LXIII.

Traurige Begebenheiten der 1623. 1624. 1625. 1626. 1627. 1628. und 1629ten Jahren.

Im Königreich Japan wird eine groſſe Anzahl Chriſten / um ihrer Religion willen / entweder erſchröcklich und erbärmlich gemartert/ oder auch wol gar jämmerlich getödtet.

Mit Erſtaunen hören wir/ wie erſchröcklich die Heyden in Japan mit den Chriſten viele Jahre nacheinander umgegangen / und dieſelben abſcheulich hingerichtet. Wir wollen hiervon nur einen kurtzen Auszug mittheilen / und denenſelben unter die Anzahl dieſer traurigen Begebenheiten gleichfalls eine ſondere Stelle einraumen. Zu Ausgang des 1622ten Jahrs / und zu Anfang des folgenden 1623. ſind in der Stadt Nangaſacque bey 130. Perſonen / ſo wol Männer / als Weiber und Kinder verbrennet oder enthauptet worden: Darunter / auſſer ſonſt andern geiſtlichen Perſonen / die zween Prieſter geweſen / welche ſchon ſo

lang

lang allda in dem Kauffhaus gefangen geſeſſen waren/ und ſamt dem Schiff Eliſabetha / darinnen ſie geweſen/ nahe bey der Jnſel Formoſa erobert worden; die erſt aus Manilla / mit der Spanniſchen Flotte / zur Defenſion / gekommen waren: Nemlich Don Pedro de Suynego, ein Spannier / und Louys Pietersz / ein Antdörffer. Unter den Verbrannten iſt auch ein Jtalianer geweſen / Namens Spinola von Genua / ſamt noch einem Niederländer/ neben mehr andern Portugeſen / und Spaniſchen Prieſtern; und die übrige Japaner / ſo die Prieſter behauſet und behofet hatten: Samt ihren nechſten Nachbarn / vermöge des Japaniſchen Gebrauchs und Land-Rechts. Nemlich / neben dem beſagten Suynego/ und Louys Pietersz wurden gefordert auf die 130. Perſonen/ und das nechſtemal darauf 100. ſo wol Männer/ als Weiber und Kinder: Darunter war nun ein Japaniſcher Schreiber/ und ein Dollmetſcher / die mit denen allda gefänglich-geſeſſenen Prieſtern einen heimlichen Verſtand gemachet hatten / daß ſie ihnen wollten los helffen: Gleichwie ſie es dann ſchon Werck-ſtellig gemachet/ wiewol ſie wieder bekommen wurden.

Dieſes/ und andere nachfolgende Verbrennungen recht zu verſtehen/ ſo wollen wir/ ſolches etwas ausführlicher anzeigen/ damit wir nicht bey einer jeden derſelbigen / ſolches abſonderlich erinnern dürffen / wie es damit her- und zugehe. Des Abends vorher / wenn jemands ſollte verbrennet werden/ wurde auf einem Becken geſchlagen/ und herum geruffen; daß ein jedes Haus / an dem jenigen Ort/ woſelbſt die Verbrennung geſchehen ſoll/ 2. 3. 4.

 oder

oder 5. Büſchel Brandholtz / mehr oder weniger herzu bringe; nachdem der jenigen / viel oder wenig / die da verbrennet werden ſollen. Eine jede Straſſe hat / nach dem Japaniſchen Gebrauch / einen Obriſten / oder Gaſſenhauptmann / der darauf acht haben muß / daß ſolches Holtz von einem jeden Haus empfangen werde; es mögen nun gleich Chriſten / oder Heiden / darinnen wohnen / daſelbſt werden dann / wo ſolches geſchehen ſoll / ſo viel Pfähle aufgerichtet. So viel der jenigen Perſonen ſind / welche verbrennet werden ſollen. Da wird das Holtz rund umher gelegt / ungefehr raumlich anderthalb Ellen von den Pfählen; und ein Eingang gelaſſen / die Verbrecher dardurch hinein zu bringen: Die alsdann mit einem ſchlechten Stricklein / an der einen Hand / ſo hoch hinauf gebunden worden / als ſie können; die andere Hand aber wird ihnen los gelaſſen: die Füſſe werden gleicher maſſen unten an einen Pfahl gebunden. Wann dann der Eingang auch vermacht / und das Holtz hoch und eben genug liegt / ſo wird das Feuer rund umher / an allen Seiten angeſtecket / alſo / daß die armen Leute mehr verſchmoltzen / oder gebraten / als verbrennt werden.

Als Don Pedro de Suynego / und Louys Pietersz verbrandt waren / ſind zu Nachts etliche Portugeſen und Japaniſche Chriſten an denſelbigen Ort gegangen / und haben von den Leibern / die noch nicht halb gebraten waren / unterſchiedliche Stücke herab geſchnitten / ſolche nach Römiſcher Chriſten Gebrauch / für ein Heiligthum der Märterer zu gebrauchen: davon des andern Morgens wenig von den hingerichteten zu finden ware.

Solches

Solches hat nun die Herrſchafft zu Nangaſacqve ſehr verdroſſen; und weil ſie hefftig darüber beſtürtzet war / ſo haben ſie kurtz hernach / als Spinola / ſamt dem vorbeſagten Niederländer / mit ihrem Anhang verbrennt worden / befohlen; Man ſollte einen Theil Holtz in eine Grube werffen / und dann die verbrannten Leiber darauf legen / und wieder viel Holtz darauf thun; hernach ſolches mit Feuer anſtecken / bis daß alles zu Aſche verbrannt wäre: Welche Aſche ſie alsdann weit genug in das Meer hinein bringen lieſſen / damit kein Gedächtnis davon zum Aberglauben gebraucht werden konnte.

Ehedeſſen ſind in Nangaſacqve ihrer etliche enthaubtet worden / davon man beedes die Häubter und Leiber wol fünff Japaniſche Meiln in das Meer gebracht hatte: Nichts deſto weniger bejaheten dieſelbigen Chriſten / und glaubten es für gantz gewiß / die zuvor beſagten Häubter wären wiederum zu Hand gekommen / daraus ſie dann einen groſſen Handel gemachet / und als ein groſſes Heiligthum hinweg geſchicket haben. Als der vorbemeldte Spinola / ſamt ſeinen Geſellen verbrennet wurde / war unter denſelben / wie oben gedacht / ein Niederländer von Brüſſel / der / da er in den Holtzzaun hinein kame / ſich nicht wollte binden laſſen; Sondern fiele nieder auf ſeine Knie / ſchlug ſeine beede Arme um der Pfähle einen / und bliebe alſo mit dem Angeſicht auf der Erden liegend / bis daß er todt ware. Fünff andere / derer Pfähle etwas nahe beyeinander ſtunden / und auch über dem Wind waren / alſo / daß ſie das Feuer gar wenig / oder doch langſam beſchädigen konnte / machten

ten mit ihrem Oberleib einen Wind / damit ſie einander / ſo viel es ſich immer thun lieſſe / gleichſam abkühleten; und mit Worten ſo lang und ſo viel ſich untereinander tröſteten / bis daß ſie alle verſchmachtet waren. Zween andere / die etwas näher unter dem Wind waren / und denen die Flamme ihre Stricke abgebrennet hatte / ſind durch das Feuer geſprungen / da ſie ſchon ſehr verbrannt / und trachteten abzufallen / ihr Leben damit zu erretten: Sie wurden aber von dem hohen Gericht / das zu deren Hinrichtung verordnet ware / mit Stangen und Spießen wieder ins Feuer hinein geſtoſſen / mit dieſer Antwort: daß ſie nun erſt abfallen wollten / rührte von keinem rechten Ernſt her; ſondern geſchehe nur darum / weil ſie die Feuer-Pein nicht ertragen könnten: Weßwegen dann auch keine Gnade gegen ſie einzuwenden wäre; Sie möchten ſolches gleichwohl eher bedacht haben.

Damit ſchiene die Verfolgung gethan zu ſeyn / bis daß im Jenner 1624. zu Jedo ein Prieſter gefangen wurde / und der jenige Hauswirth / ſo ihn geherberget / mit all ſeinem Hausgeſinde / und mehr andere Perſonen / bis in die 127. oder 128. zu / die miteinander an einem Ort / genannt Suniagou / verbrennt wurden: Indem der Japaniſche Kayſer ſich darüber ſehr entrüſtet / daß eben an dem jenigen Ort / da er ſeine Hoffſtatt hätte / Chriſten / und zwar inſonderheit Prieſter gefunden werden ſollten. Da der Prieſter im Hauſe gefunden worden / war ein ſehr reicher Mann; der wurde von einem abgefallenen Chriſten verrahten / welcher ſich gegen demſelbigen alſo ſtellte / als ob er noch ein Chriſt

wäre /

wäre / und ihn deßwegen um ein Allmoſen erſuchte/ und auch von ihme bekame. Darüber dieſer Maul-Chriſt Kundſchafft von allen und jeden Sachen bekommen / und ſolche den Richtern angedeutet / und dafür kriegte er zu einer Verehrung / des jenigen Manns Haus / Haabe und Güter; mit dieſem ausdrücklichem Verbott / daß man ihme ſolches nicht vorwerffen / noch einige Schimpff-Reden ihme deßwegen geben durffte / bey hoher Straffe; Zu dem Ende / andere damit anzureitzen / dergleichen ins Werck zu ſtellen.

Der Bruder des Herrn von Firando / Namens Ginterrodom / welcher in Jedo / als ein Geiſel und Agent an ſtatt ſeines Bruders lage / hat ſolches alſobald herwarts berichtet / alſo / daß zu Ausgang des Jenners / da noch ihr Neues Jahr-Feſt gewähret / und dieſe Zeitung eben ankam / der Herr zu Firando / und an allen den jenigen Oertern / die ſeiner Bottmäſſigkeit unterworffen waren / ſehr ſcharffe Nachfrage wegen der Chriſten gehalten: die nun nicht abfallen wollten / ſind alſobald umgebracht worden. In Firando waren ſehr viel Chriſten / in Anſehung / daß es gar ein kleiner Ort iſt / dannoch aber ſind mehr nicht / als 36. oder 37. getödtet worden; und die andern alle abgefallen. Unter den Getödteten war ein Knäblein von 6. oder 7. Jahren / das mit ſehr groſſer Freudigkeit zu ſeinem Tod hintrat / mit Beten und Singen Chriſtlicher Geſänglein / auf Japaniſch / welches dann an einem ſo kleinen Kind höchſt zu verwundern war. Sie wurden alle mit einer Barcke an die Nord- oder Nord-Weſt-Seite dieſer Inſel gebracht / allda ſehr

ſtarcke

ſtarcke Ströme lauffen / und alſo das Waſſer ſehr tieff iſt: Da wurden ihnen groſſe Steine um den Leib gebunden / und ſie alſo über Bort geworffen. Die Gräber / darauf etliche Steine / oder ſonſt andere Denckmaln ſtunden / unter welchen die Chriſten begraben lagen / ſind alle in das Meer gebracht / und die Grabſtellen geſchleiffet worden; damit man nicht ſollte ſehen können / wo ſie eigentlich lägen. Und ſolcher Geſtalt iſt allen denen herumliegenden Oertern in ſeinem Gebiet verfahren worden.

Unter denen Gefangenen ware der Holländer ihr Dolmetſcher / Lion genannt / ſamt ſeinem Hausgeſind / Vatter / Mutter und allen ſeinen Weibes-Freunden / in der Zahl von 100. Perſonen; darunter ſeine zwey Kinder / deren das eine noch an der Bruſt lage: Ein gewiſſer Holländer ſandte einen Aſſiſtenten / Namens Symon Symonsz / dahin / und ließ ihm anerbieten / die Kinderlein / wegen der Holländiſchen Compagnie aufzuziehen / ſo er ihme dieſelbigen wollte zukommen laſſen / deſſen weigerte er ſich / und ſprach: Er wollte ſeine Kinder mit ſich nehmen. Da war unter dieſen 10. Perſonen ein Kind ungefehr von ſechſthalb Jahren / zu welchem Symon ſagte: Jung / warum biſt du hier? darauf antwortete ihme das Kind / mit fröli chem Munde: dieweil ich ein Chriſt bin! Es wurde aber dazumal groſſer Fleiß angewendet / dieſen Dolmetſcher zum Abfall zu bringen / und viel Tage nacheinander aufgehalten: Und da die Sage gieng / daß er des andern Tages / mit all den Seinigen ſterben ſollte; ließ ihme der Gouverneur ohngefehr um Mitternacht andeuten / er ſollte ſich

alſo-

alſobald nach Nangaſacqve / mit aller ſeiner Geſell-ſchafft verfügen; darauf er alsdann noch dieſelbige Nacht ſeinen Abſchied nahme. Mit dieſem wurde noch einer von den Engliſchen Dolmetſchern / ſamt noch einem oder zweyen andern / die insgeſamt von Nangaſacqve bürtig waren / dahin geſandt; eben als ob der Gouverneur niemand von denjenigen / die unter eines andern Herꝛn Gebiet gehörig / zu tödten begehrte / und ſolches alles nur auf den Schein.

Da nun diß alſo beſchehen / wurden alle Hauswirthe von einem jeden Haus / in der Kirchen eine / auf der Inſel Firando / entböten / woſelbſt ſie vor ihrem Abgott ſchwören müſſen / daß allda keine Chriſten in ihren Häuſern wären; mit Unterwerffung greuliches Fluchs / und Straffen / ſo ſich das Widerſpiel bey einem befinden würde. Welches ſie auch alle insgeſamt mit ihrem eignen Blut unterſchrieben / das ſie entweder aus ihren Fingern oder aus der Hand / oder aus welchem Theil des Leibs ſie wollten / ſaugten: Indem ſie mit einem Meſſer darein ſchnitten: doch meiſtentheils aus dem kleinem Finger an ihrer lincken Hand.

In Nangaſaqve blieb es gleichwohl ſtill wegen der Chriſten / auſſer daß bißweilen hie und da ein Prieſter gefangen wurde. Unter andern / den 15. Mertz 1626. iſt ein halbe Meile von Nangaſaqve ein Spanniſcher Prieſter gefangen worden / ein alter Mann; der ſich wohl in die 40. Jahre in Japan aufgehalten hatte. Der Gouverneur Gonrocqve ſchien keinen groſſen Luſt an der Menſchen Blutvergieſſen zu haben / alſo / daß er auch

immer-

immerzu kräncklich war; oder ſich unterweilen nur alſo ſtellte / als ob er kranck wäre / ſo viel man an ihm verſpühren konte. Da jemand bey ihm war / ſchien er einige Qual und Schmertzen an ſich zu haben / daß er weder Tag noch Nacht / wie er ſelbſt ſagte / dafür ruhen konnte; und deswegen ſtets begehrte / ſeines Dienſtes entlaſſen zu ſeyn. Welches er dann auch Anno 1626. erhalten; und wurde an ſeine Stelle verordnet ein Edelmann von des Kayſers Volck / Namens Kauwaytsdo / ein ſehr berühmter Mann / ſo wohl ſeines hohen Verſtands / als ſeiner Gerechtigkeit halber; dabey aber ſehr ſcharff und ernſtlich. Allein die Erfahrung hat es nachmals mitgebracht / daß er ſo ſcharff nicht geweſt / als man wol von ihme geſagt hatte; Weswegen ſich vorhin die Chriſten zu Nangaſacqve bey ſeiner Ankunfft ſehr gefürchtet: Und ſolches um ſo viel deſto mehr / dieweil die Innwohner zu Nangaſacqve hiebevor allezeit von Kauffleuten / und andern gemeinen Perſonen / regiert worden ſind; und ware der Gouverneur anders nichts / als ein Factor des Kayſers / der die Frembdlingen / ſo daſelbſt angekommen / empfangen / und all die jenigen Wahren / die der Kayſer vonnöthen hatte / einkauffen muſte: Alſo / daß man zuvor von keinem Edelmann gewuſt. Dann der Japaniſche Adel iſt vor allen andern Völckern der hochmüthigſte und trotzigſte; der keine Kauffleute / oder ſonſt gemeine Leute / achtet; das dann die Chriſten deſto furchtſamer gemachet.

Anno 1626. da dieſer neue Gouverneur Kauwaytsdo den 17. Junii angelanget / hat er den 19. dito

dito 53. Pfähle aufrichten / und das Brandholtz rund umher legen laſſen / bey anderthalb Elen von dem Pfahl ab / gleichwie es daſelbſt gebräuchlich iſt. Den 20ten dito hat er laſſen hervor bringen 13. Perſonen / zum verbrennen; nemlich 3. Prieſter / als Franciſco Parquero / einen Biſchof / 70. Jahr alt / von Geburt ein Portuges: der andere war Balthaſar de Tores / ein Prediger / ein acht und ſechzigjähriger Mann / von Geburt ein Spanier: Der dritte Jwan Baptiſt / auch ein Prediger / alt 57. Jahr / ſo ein Jtaliäner war; ſamt 5. Portugeſen / als nemlich / Albremen Joſſt / ſamt ſeinem Sohn / ein Jüngling von 14. Jahren / Balthaſar de Solſe / Pilot / ein Mann / der zu Nangaſacqve ein ſchön Haus / und einen fürtrefflichen und luſtigen Hof hatte: Jwan de Coſta / auch ein Pilot / und Diego de Coſta / welcher in Nangaſacqve geboren; ſamt noch 5. Japanern / welche die Prieſter da und dort behauſet hatten / die Prieſter / ſamt den Japanern ſind beſtändig verblieben / aber die 5. Portugeſen abgefallen / und haben hinfüro die Abgötter angebetet / und ſich auf Japaniſch ſcheren laſſen. Dieſe waren nicht darum verbrannt worden / weil ſie Chriſten waren; ſondern dieweil ſie wider das Kayſerliche Verbott wieder in Japan gekommen / ihre Weiber und Kinder zu beſuchen / als die ſich daſelbſt verheurathet: und zwar die drey / ſo ihre Weiber und Kinder allda hatten; die zween andern aber / ihre Mütter: Alſo / daß ſie der Abfall wenig würde geholffen haben; wann man ſie nicht vielmehr darum hätte leben laſſen / damit ihr ärgerliches Exempel mehr übels anrichten / und dardurch die

Japa-

Japaniſchen Chriſten / mit ihrem Abfall / ſich deſto eher bequemen und ergeben möchten.

Den 12. Julii ſind wiederum 9. Perſonen hingerichtet worden; 5. als nemlich Manns-Perſonen/ verbrannt / und 3. Frauen / ſamt einem Knäblein/ ungefehr 5. oder 6. Jahr alt / die enthauptet worden. Diß waren ſolche Leute / welche die Prieſter behauſet hatten: und ſaſſen auch ihrer noch viel gefangen / dann das Urtheil zwar geſprochen / der Gouverneur aber wurde ſchleunig nach Miako entboten / allda der Kayſer angelangt / welches etlichen ungefähr ihr Leben friſtete.

Den 29. Julii iſt wiederum auſſerhalb Nangaſacqve / zu Ombra / ein Prieſter gefangen worden / der ſich ſehr elendiglich bey den Siechen in ihren kleinen Hüttlein (welche ſie da und dort im freyen Feld aufſchlagen / weil ſie in den Städten nicht gedultet werden) in höchſter Stille etliche Jahre aufgehalten / damit man ihn deſto weniger in einigen Verdacht haben möchte / indeme die Siechen / derer in Japan ſehr viel ſind / von jedermänniglich ſehr geſcheuet worden / und alſo nicht leichtlich jemand in ihre Hüttlein oder Löcher (die ſehr elendiglich anzuſehen) zu ihnen hinein kommt: dann es ſind nur kleine Neſtlein / die ſie von Stroh aufrichten / damit ſie des Nachts für dem Regen befreyet ſeyn möchten / bey dem Tag gehen ſie aus / Allmoſen zu ſammlen.

Nachdeme der Gouverneur Kauwantsdo ſahe / daß die Chriſten ſehr ſtandhafft blieben / und deren noch eine groſſe Anzahl in Nangaſacqve wäre / alſo / daß er noch viel 1000. umzubringen

hatte/

hatte / ehe ſie alle ausgerottet würden / hat er eine andere Liſt erdacht / nemlich er und Pheſedonne / waren etliche Zeiten damit umgegangen / die Chriſten zu zwingen / daß ſie bey einem Eyd ausſagen muſten / wie viel ſie Geld zur See hätten / es ſey nun gleich bey Portugeſen / Japanern oder Chineſen; es ſey gleich auf Schiffe verliehen / oder bey ihren eignen Dienern oder Leuten: welches ſie alles ſehr genau aufzeichneten / und auf allen Fahrzeug / der einkommt / ihre Viſitatores beſtelleten / und die jenigen Güter / ſo dergleichen Perſonen gehörig / als verfallene Güter antaſteten. Diß war meiſtentheils auf die Reichen angeſehen / alſo / daß ihrer ſehr viel abfielen; und ſolches um ſo viel deſto mehr / indem man ihnen drohete / daß es nicht nur allein mit dem Verluſt ihrer Güter ausgerichtet ſeyn werde / ſondern daß es ihnen auch das Leben gelten ſollte: wiewohl ihnen dieſes alles mit freundlichen Worten / und gleichſam als durch einen treu-gegebenen Raht / bedeutet wird. Den Armen und Dürfftigen hingegen wurde mit Drohworten hefftig zugeſetzt / wann ſie nicht abfallen wollten: wofern ſie aber der Erinnerung Gehör gaben / ſo wurde ihnen die Verheiſſung gethan / zu groſſem Gut und Geld behülfflich zu ſeyn / und auch ſonſten anderwärts allen Vorſchub zu thun. Wie dann der Gouverneur in der That ſolches gegen die Abgefallenen erwieſe / indem er denſelbigen die Häuſer / und andere Erbe derer / die umgebracht wurden / einraumete. Andern Abgefallenen wieſe er die angekommenen Chineſen zu / die mit ihren Juncken oder Schiffen (deren an der Zahl groſſe und kleine zu-

ſammengerechnet über die ſechzig waren) bey denſelbigen die Einkehr nehmen muſten: Und dieſen Cheneſern / ſo wol Schiffern als Kauffleuten / die mit reichbeladenen Schiffen angekommen / legte er auf / den jenigen Abgefallenen / für die Herberge / zehen von hundert der verkaufften Güter zu bezahlen / dafür ihnen dieſe nichts anders / als Holtz und Liechter ſchaffen durfften: dardurch gelangten viel Arme / die ſich ſonſt nicht zu ernehren wuſten / zu keinem kleinen Reichthum. Die Portugeſiſchen Kauffleute aber / die mit ihren Galeotten / oder Rennſchiffen angekommen / durfften bey keinem Chriſten zur Herberge liegen / wie ehdeſſen geſchehen / es ſey dann derſelbige ſchon abgefallen: ſo durfften auch hinwiederum keine Chriſten zu ihnen kommen / oder einige Kauffmannſchafften mit denſelbigen treiben; gleichwie vor Zeiten / da ſie noch mehr Freyheit hatten. Es handelten auch die Portugeſen dazumal viel lieber mit den Chriſten / als mit andern / und traueten denſelbigen beſſer: dardurch dann vielen Chriſten wohl fortgeholffen wurde / welches aber man hernach nicht mehr zulieſſe. Durch dieſe itzt erzehlte / und andere dergleichen Mittel brachte er mehr Leute zum Abfall / als er ſonſt mit groſſer Schärffe zuweg gebracht hätte.

Den 8ten October lieſſe der Gouverneur alle verlaugnete Chriſten / oder neue Heyden / in ihren beſten Kleidern zu ſich kommen / derer Anzahl über die 500. waren: die er dann mit freundlichen Worten angeredet / und ihnen fernere Hülffe und Gunſt zu erweiſen / Verſprechung gethan / damit er die andern alle / auf ſolche Weiſe / zu fernerm

Abfall

Abfall zu bringen gedachte. Anno 1627. den 8. Februarii ſind in dem Dorff / ungefehr eine Meile von Nangaſacqve / genannt Mongy / (ſo aber gelegen unter dem Herꝛn von Arima / Namens Bongemendo) zwölff Perſonen / ſo wohl Weiber als Männer / gefangen worden; die insgeſamt Römiſche Chriſten waren / und auf folgende Weiſe gepeiniget wurden: Erſtlich haben ſie ein heiſſes Eiſen genommen / und den zwölff Perſonen ein Brandmahl auf die Stirn gemacht; darnach fragten ſie erſt die Richter / ob ſie abfallen / und ihren Glauben verlaugnen wollten? darauf ſie hurtig geantwortet; nein! Es iſt nur ein GOtt / dardurch wir uns getrauen ſeelig zu werden; darum können wir denſelbigen nicht verlaugnen. Alsdann hat man zwey Brandmahl gegeben / auf beede Wangen oder Kienbacken / und weil ſie keinen Widerruff thun wollten / haben ſie dieſelbigen gantz nackend / ſo wohl Weibs- als Manns-Perſonen / ausgezogen / ihnen Arme und Beine ausgeſtrecket / und mit ziemlich dicken Rohrſtäben jämmerlich zerſchlagen / bis daß ſie faſt todt waren. Und da ſie noch nicht wiederruffen wollten / haben ſie dieſelbigen mit heiſſen Eiſen / ſo wohl Weibs- als Manns-Perſonen / an die Schaam / und an andere empfindliche Oerter des Leibs gebrennt. Unter dieſen 12. Perſonen iſt ein Kind geweſen von 6. Jahren / ſo alle die vorbeſagten Marter / an ſeinem zarten Leibe / mit ausgeſtanden; und ſo beſtändig / als eines von den Groſſen / geblieben. Als diß nun gethan / und ſie ſich annoch beſtändig finden laſſen / ſind ſie wieder ins Gefängnis gelegt worden. Unterdeſſen

aber wurden noch andere mehr gefånglich eingezogen / bis in die 41; die man alle auf mancherley Weiſe gepeiniget / mit Stecken und Rohren jåmmerlich zerſchlagen / mit heiſſen Eiſen an allen zarten Oertern ihres Leibes gebrennet; und viel andere dergleichen Marter ihnen angethan / die allhier zu erzehlen / viel zu lang fallen würde: Etzlichen wurden auch die Finger von den Hånden / und die Zåhen von den Füſſen abgehauen.

Da ſie nun durch keine Marter zur Verlaugnung ihres Glaubens zu bringen waren / hat man ſie folgender maſſen umgebracht / ſiebenzehen von denſelbigen ſind im Meer ertruncken / darunter war ein Mann mit ſeinem Weib / und dreyen Kindern; deren eines 17. das andere 13. und das dritte nur 6. Jahr alt ware. Diß jüngſte Kind / als es ſahe Vatter / Mutter / Schweſter / ſamt ſeiner andern Geſellſchafft / die Steine um den Hals / und um den Leib binden; und ſie alſo auch nach dem Kinde grieffen / ihm eben dergleichen zu thun / wollte es nicht gar gerne daran: Weßwegen die Herren des Kindes Eltern fragten / ob ſie es wollten leben laſſen? Darauf die Eltern zur Antwort gegeben / ſie wollten es mit ſich haben: wurde alſo das unſchuldige Kind / neben allen den andern / auch in das Meer geworffen. Hiebey dient zu wiſſen / daß die Eltern / nach Landes-Gebrauch / Macht über Leben und Tod ihrer Kinder haben. Ferner ſind 8. Perſonen / nachdem man allerley Marter mit ihnen verſuchet / enthaubtet worden; die übrigen 16. Perſonen hat man an einen Ort gebracht / darauf Japaniſch Singock / in unſerer Sprache / die

die Hölle genennt wird; welcher anderſt nichts / als ein groſſes ſiedheiſſes Waſſer; das unter einem jåhen Berg / mit groſſem Geråuſch / hervor kommt: Auf welchen Berg ſie dieſe arme Menſchen brachten; und da ſolche auf die Spitze deſſelbigen geſtellet wurden / haben ſie ſolche nochmals gefragt / ob ſie das Chriſtenthum verlaugnen wollten? und als ſie nein darzu ſagten / wurden ſie von oben hernieder in das ſiedheiſſe Waſſer geſtürtzet; und hatten alſo dieſe armen Mårtyrer GOtt ihre Seelen mit groſſer Standhafftigkeit aufgeopffert.

Den 14. Maji ſind in Arima wiederum 9. Chriſten umgebracht worden / nemlich 7. Manns- und 2. Weibs-Perſonen; die / gleichwie die vorigen / durch allerley Marter verſucht; und dieweil ſie beſtåndig verblieben / auch zum Tode geführet worden / zu dem obbemeldten Waſſer: da ſie dann / den Namen JEſus und Maria / nach Römiſchen Gebrauch / angeruffen / ſo ihnen zwar zu unterſchiedlichenmalen verbotten worden: da ſie es aber dannoch nicht laſſen wollten / hat man ihnen ein Gebiß in den Mund gelegt / damit ſie nicht mehr reden konnten. Nachdem ſie zum heiſſen Waſſer gekommen / hat man ihnen mit Waſſer-Schöpffern von demſelbigen heiſſen Waſſer über ihren Leib getröpffelt / und ſie gemåchlich begoſſen; inſonderheit auf ihre ſchwåchſte Glieder / und ſie hernach gefraget / ob ſie verlaugnen wollten? da ſie aber beſtåndig verblieben / wurden ſie gebunden / in ſolches heiſſe Waſſer geworffen / und darinnen ertråncket.

Nachdem der Gouverneur Kauwantsdo wieder von Icylo in Nangaſacqve angelanget / hat er den 28. Julii einen Spanniſchen Prieſter verbrennen laſſen / der das verwichne Jahr in einen Siechen-häuslein gefangen wurde; ungefähr ſeines Alters bey 36. Jahren; ſamt zweyen Japaniſchen Dienern / und dreyen Siechen / bey denen er ſich aufgehalten hatte / bald in dieſem / bald in jenem Hütlein. Den 17. Aug. waren 5. Perſonen zum Feuer verurtheilet; drey Männer / und 2. Weiber: die Weiber ſind abgefallen / die Männer hingegen verbrannt worden. Der eine davon war ein Prieſter / wie wohl ein geborner Japaner / Namens Thomas Sonſe / auf Teutſch / Thomas Dolmetſcher: Dieſer iſt ein gelehrter Mann geweſen / und hat wohl ehedeſſen zu Nangaſacque geprediget / als die Chriſten daſelbſt noch in ihrem völligen Flor waren. Bey demſelben wurden viele Namen der Chriſten gefunden / die in den umliegenden Oertern / um Nangaſacqve / in Ombra und Arima wohnhafft geweſen: dardurch ſind vieler tauſend ihre Namen bekannt worden / die ſich unterdeſſen ſelbſt ſo ſtille gehalten / daß man im geringſten nichts von ihnen wuſte / mit welchen man ſehr jämmerlich verfuhre / alſo / daß ſie durch langwürige Marter entweder abfallen muſten / oder jämmerlicher Weiſe umgebracht worden. Die andern zween waren Vatter und Sohn / in derer Haus dieſe Prieſter gefangen worden.

Den 17. Auguſti ſind in Nangaſacqve 18. Perſonen gerichtet / und zehen davon verbrannt worden: Darunter zween Franciſcaner-München waren /

waren / der eine genannt Franciſco / ſeines Alters ohngefehr 50. Jahr. Die andern waren Japaner / nemlich / ſechs Manns-Perſonen / und zwey Weiber / derer die eine 63. die andere aber 61. Jahr alt geweſen. Die übrigen 8. Perſonen ſind enthaubtet worden / eine Frau und Kinder / darunter zwey Kinder / ſo ohngefehr 4. oder 5. Jahre alt / und noch eins von 3. Jahren.

An. 1628. als der Gouverneur Kauwantsdo eben zu Jedo geweſen / hatte das Völcklein / ſo auf dem Gebürg war / um Nangaſacqve herum / ein wenig Ruhe gehabt / alſo / daß wol manche gar in die Stadt gekommen / ihre Freunde daſelbſt zu beſuchen / und Allmoſen zu ſamlen: Jngleichen ſind die Freunde zu ihnen hinaus gegangen / ſie hin und wieder zu beſuchen / und unter ihren Hüttlein zuſammen gekrochen / auch wol in dem nechſten Häuslein zuſammen gekommen: Alſo / daß ihnen der Winter erträglicher geweſen / als der vorige Sommer / bis daß zu Ende des Julii / da der Gouverneur Kauwantsdo wieder angekommen war / die beſagten Chriſten / die im verwichnen Jahr in das Gebürg gebannet waren (derer Anzahl 348. geweſen) nach Arima gebracht wurden; ſo man daſelbſt unnatürlicher Weiſe ſtets gepeiniget / mit heiſſem Waſſer begoſſen / mit glüenden Eiſen gebrennet / mit Rohren zerſchlagen / gantze Täge Mutter-nacket in der Sonnenhitze / und des Nachts in der Kälte ſtehen laſſen; auch ihnen viel andere dergleichen Marter angethan: Gantze Kuffen voll Schlangen ihnen vorgeſetzt / mit Bedrohung / ſie darein zu ſetzen: Röſte gemacht / und Holtz darunter gelegt /

mit Bedrohung / dero Kinder / in Beyſeyn ihrer/ darauf zu braten. Etliche davon (die durch alle dieſe Qual erkrancket/ und alſo ihre Peiniger ſelbſt befurchten/ daß ſie ſterben möchten/ und wol ſahen/ daß ſie ſolche Pein nicht ertragen kunnten) haben ſie durch die Doctoren wieder curiren laſſen: Da ſie aber zu Kräfften gekommen / ſind ſie auf ein neues gepeiniget worden; welches dann täglich gewähret hat. Mit Frauen und Jungfrauen ſind ſie dermaſſen umgegangen / daß ſolches zu ſchreiben man ſich ſchämet/ und es deswegen auch mit Fleiß auslässet. Etliche haben ſolche Pein 20. Täge ausgeſtanden / ehe daß ſie wären abgefallen; manche auch wol 40. 50. und 60. Tage lang. Den letzten November waren ihrer noch 5. oder 6. von all dem jenigen Hauffen übrig / die nicht abgefallen waren: Denen das Fleiſch an ihrem Leib allzumal verrottet/ alſo/ daß ſie für Eyter und Unflat / als ein Aaß/ ſtancken; und hatten dabey einen ſtarcken Vorſatz/ die Ehre zu haben / daß ſie als Martyrer geſtorben wären: Welcher Nahme bey den Heyden ſehr verhaſſet iſt / weil die Chriſten ſo viel davon halten. Der Herr von Arima (deſſen Vorfahrer weiland auch Chriſten geweſen waren) hatte dieſe Mühe auf ſich genommen; indem er vermeinte / daß der Kauwaytsdo mit denen obbeſagten Leuten viel zu unbarmhertzig umgegangen wäre.

Die Urſach/ warum ſie dieſelben nicht alſobald getödtet / wie ihnen die Chriſten zwar gewünſchet/ und auch gäntzlich verhoffet hatten / geſchahe eben nicht aus Liebe / die ſie zu dergleichen Leuten haben und tragen ſollten / dieſelbige bey dem Leben zu erhalten;

halten; ſondern erſtlich darum / weil ſie ihnen den Nahmen der Märtyrer nicht gegönnet; zum andern / weil ſie durch die Exempel der Abgefallenen/ noch viel andere zum Abfall bringen konnten.

Den ſiebenzehenden September ſind wiederum in Nangaſacqve 24. Perſonen hingerichtet/ 12. davon enthaubtet/ und 12. verbrannt worden. Unter den Verbrannten waren wiederum zween Spaniſche Franciſcaner München / beede noch junge Männer/ und nicht viel über 5. oder 36. Jahr alt: Der Uberreſt aber Japaner / ſo wol Manns- oder Weibs-Perſonen und Kinder; als nemlich die jenigen Hauswirthe/ bey denen ſich jene aufgehalten/ ſamt ihrem Hausgeſind und Nachbaren. Dabey dienet zu wiſſen / ſo ein Prieſter irgend in einem Haus gefangen oder bekommen wurde / daß alsdann daſſelbige Hausgeſind / mit noch zweyen andern Hausgeſinden/ zu beeden Seiten des Hauſes/ das iſt / zuſammen fünff Hausgeſinde abgeſtraffet werden muſten: Ein Hauswirth / ſamt ſeinem Weib / wurde darum verbrennet / dieweil ſie die Prieſter beherberget hatten; die Nachbarn aber wurden getödtet / dieweil ſie nicht darauf Achtung gehabt / daß in ihres Nachbarn Haus ein Prieſter war. Dieſe Nachbarn nun kamen offtmals übel damit an; und wiewol ſie all ihr Lebtag den Chriſten nie günſtig geweſen / ſo muſten ſie dannoch ihr Leben / Haab und Gut verlieren / das zu beklagen: Sintemal die Prieſter in den jenigen Häuſern / da ſie ſich aufgehalten/ gemeiniglich in Hölen und Gruben unter der Erden / die daſelbſt unter den Kammern im Hauſe waren/ des Tages über ſaſſen/ welche

che obenher mit Brettern und Matten bedecket wurden: Andere ſtunden auf einem kleinen und ſchmalen Ort / hinter dem heimlichen Gemach / im Geſtanck und Unflat / dabey man kein Vieh / geſchweige dann einen Menſchen hätte ſuchen ſollen. Manche verbargen ſich auch zwiſchen einem zweyfachen Getäfel / welches ſehr dünn anzuſehen war / alſo / daß es den Nachbaren offtmals unmüglich / daß ſie hätten ſollen mercken können / ob ein Prieſter in einem Haus wäre / oder nicht: Gleichwol muſten ſie ſamt den andern darum leiden. Unterweilen geſchahe es zwar noch wol / daß etliche von den Nachbaren ſo viel Beweiß aufbrachten / daß ſie nie keinem Chriſten günſtig geweſen / und alſo ihr Leben erhalten / aber derſelbigen waren ſehr wenig / und blieben nichts deſtoweniger ihrer Haab und Güter einen weg als den andern beraubt.

Im Jahr 1629. den 27ten Julii iſt zu Nangaſacqve der neue Gouverneur angelanget / Namens Onemendonne / der für ſich ein Herr von Bongo / und dabey Kayſerlichen Herkommens / gleichwie der vorige Gouverneur Kauwantsdo / war / ehe ſie zur Regierung gelanget. Sonſt wurde er zum öfftern / wegen des Kayſers / an andern Orten zum Richter gebraucht; unterweilen hat er durch ſeine Diener / oder auch ſelbſt in eigner Perſon Kundſchafft geleget / ob in andern Ländern keine Meuterey wider den Kayſer / oder des Reichs Zuſtand / obhanden wäre. Dieſer nun war ſehr ſcharff / gleichwie aus nachfolgenden zu erſehen. Eigentlich ware er zu dem Ende ausgeſandt / die Römiſche Chriſtenheit völlig auszurotten; indem ſie der Meinung / als ob

der

der vorige den Chriſten nicht ſcharff genug geweſen wäre. Er hatte bey 400. Soldaten mit ſich gebracht/ darunter auch 30. Edelleute zu Roß/ mit ihren Dienern/ ſich befanden: All die jenigen Edelleute wurden mit ihrem Volck auſſer der Stadt verlegt/ die des Morgens frühe mit dem Tage gen Hofe kamen/ und des Abends/ da es finſter ward/ wieder verreiſeten.

Den andern Tag/ nach des beſagten Gouverneurs Ankunfft/ hatte er unterſchiedliche Pfähle aufrichten/ und das Brandholtz auf oberzehlte Weiſe herum legen laſſen. Einer ſagte/ er würde den Capitain Moor/ Don Jeronimo de Masleda: Andere hingegen meldeten/ er wollte vier gefangene Portugeſen/ deſſen Mitbrüder verbrennen: Andere vermeinten/ es wäre auf etliche Japaner angeſehen/ ſo die Prieſter beherberget hätten. Aber von allen den jenigen iſt nichts erfolget; ſondern er hat den vierten Tag nach ſeiner Ankunfft/ ſein eigen Volck/ nemlich/ die Edelleute/ neben etlichen Soldaten/ in die Straſſen ausgeſchicket. Solches nun um ſo viel deſto beſſer zu verſtehen/ dienet zu wiſſen/ daß die Stadt Nangaſacque in 88. Straſſen abgetheilet/ die bey nächtlicher Weile mit Thoren verſperret werden: Und hat eine jede Straß/ oder Abtheilung/ ein ſonderbaren Namen/ und einen Oberſten/ als Rottmeiſter/ oder Haubtmann/ der von allen Dingen/ ſo in der Stadt paſſiren/ Bericht einholet: Und jedesmals haben 5. Häuſer/ in einer Straſſen/ wieder einen Haubtmann unter ihrer fünffen. Wann nun irgend etwas unter dieſen fünff Häuſern vorgehet/ ſo iſt der jenige Haubtmann ſchuldig/ dem Oberhaubtmann

mann ſolches anzudeuten; weswegen dann auch / ſo etwas unter den fünff Häuſern paſſirt/ das nicht alſobald angezeiget wird/ alle fünffe darum geſtraffet werden; wie aus obberührten/ vom Tödten und Sterben der Chriſten/ genugſam zu erſehen. Solcher Oberhaubtmann/ in dieſer oder jener Straſſe/ muß täglich zu dem Stadtrichter kommen/ und ihm alles offenbaren / ſo geringe Händel es auch immer seyn mögen. So etwas vorfället/ darff es bemeldter Richter nicht über ſich nehmen / ſondern zeigt es entweder dem Gouverneur ſelbſt/ oder dem jenigen an/ der deſſelben Stelle ſo lange vertritt / wann jener verreiſt: Alſo/ daß alles und jedes gar genau in acht genommen wird.

Der alte Gouverneur Kauwaytsdo hatte dieſem Neuen alle Namen der Straſſen / und dabey/ wie viel Chriſten-Häuſer befindlich / ſamt den Namen der jenigen Hauswirthe alles ſchrifftlich eingeliefert: Alſo/ daß es dem Onemendonne ferner keine groſſe Mühe gemacht/ zu erforſchen/ wie viel der Chriſten noch wären; ſondern hat alſobald / nach ſeiner Ankunfft/ alle Wege zu Waſſer und Land beſetzen laſſen / damit niemand entfliehen konnte: So hatte er auch alle Pforten des Abends ſehr zeitlich zuſchlieſſen / und des andern Morgens ſpat genug wieder laſſen aufgehen ; alſo / daß man von einer Straſſen in die andere nicht / dann bey Tage/ hat kommen / und von jederman können geſehen werden: Darauf dann ſeine Leute fleiſſig Auffſicht gehabt haben. Darnach hat er/ von Gaſſen zu Gaſſen / ſeine eigne Leute ausgeſchicket / die zu dem Oberhaubtmann in dieſer oder jener Straſſen entweder

weder ſelbſt gegangen / oder ihn zu ſich herkommen laſſen; welcher ihnen alsdann weiſen muſte / wo diejenigen Leute (die ſie auf einem geſchriebnen Zettel hatten) wohneten. Da ſie dann alſobald ins Haus hinein kamen / und den Hauswirth fragten / ob er noch ein Chriſt wäre oder nicht? Verneinte er ſolches / und ſagte / er wäre abgefallen; ſo ſchrieben ſie ſeine Ausſage auf / ſagten weiter nichts wider ihn / und lieſſen ihn auch in völliger Beſitzung ſeines Hauſes verbleiben. Sprach er aber ja / er wäre noch ein Chriſt / ſo fragten ſie ihn / ob er abfallen wollte / oder nicht? Antwortete er / nein; ſo befahlen ſie ihme / von Stund an nach Hofe zu kommen. Wann er nun dahin kame / wurde er / ohne weitere Unterfragung / in ein für Feuer wolverwahrtes Gemach / Godon genannt / eingeſperret. Unterdeſſen aber / weil der Mann ſich dahin verfügete / fragten ſie Weib und Kinder / ſamt dem andern Hausgeſind / gleicher Geſtalt; wann ſie ſich deſſen weigerten / zeichneten ſie alle Güter fleiſſig auf / verriegelten und verſiegelten ihnen alle Thüren und Fenſter / und nahmen die Leutlein heraus: Wann ſie aber abfielen / verzeichneten ſie zwar die Güter einen weg als den andern; aber die Perſonen lieſſen ſie zu Verwahrung der jenigen Güter im Hauſe daſelbſten. Da ſie nun einen groſſen Hauffen Volcks in den gedachten Godonen beyſammen hatten / lieſſe ſie der Gouverneur mit ſeinem eignen Volck nach Arima / zu dem mehrbeſagten heiſſen Waſſer Singacko / oder auf die Teutſche Sprache / in die Hölle bringen; daſelbſt ſie Balcken vom Land auf die Klippen / die hie und da / in den Winckeln deſſelbigen Waſ-

ſers

ſers liegen/ gebracht / und leere Häuslein auf dieſelbigen gebauet haben; darinnen ein Mann aufgericht ſitzen kan: Das Getäfel war alſo gemachet / daß die Lufft durchſtreichen konnte / wie die Malaiſchen oder Japaniſchen Häuſer ſind. Darauf haben ſie alsdann einen halben Schuh tieff friſches Graß / oder ſonſt dergleichen grünes Geſträus geleget; den Dampff und Geſtanck / ſo das Waſſer an ſich ſelbſt genugſam von ſich gibt / dardurch zu vermehren / und ihnen alſo deſto gröſſere Bangigkeit zu verurſachen; darauf ſie nemlich die Chriſten geſetzt. Die Häuslein waren ſehr dicht und keb / und wann das Volck darinnen war / ſchloſſen ſie die Thür zu; öffneten ſie aber alle Augenblick wieder / zu ſehen / ob niemand von ihnen verſchmachtete: Sie hatten auch acht darauf / daß niemand in einen Schlaff fiele / und alſo unter dem Schein des Schlaffes ſtürbe / und ſeiner Marter abkäme. Die jenigen / welche ſehr ſchwach wurden / und zu befahren war / ſie möchten gar erſticken / zogen ſie heraus: Andere hingegen / ſo lang ſie noch eine Stärcke an ihnen verſpürten / lieſſen ſie darinnen ſitzen / bis ſie auch gantz matt wurden: Es wäre dann / daß ſie abfielen; alsdann wurden ſie ausgelaſſen. Diß ware das jenige Werck / ſo ſie mit dieſem armen Völcklein bey Nächtlicher Weile für hatten.

Den Tag aber haben ſie dieſelbigen an diß Waſſer geſtellet / und mit gar kleinen Waſſerſchöpffern ihnen daſſelbige Waſſer fein langſam über den gantzen Leib getröpflet / ausgenommen das Haubt: dabey dieſelbigen ſtets gefragt / ob ſie noch

nicht

nicht abfallen wollten? dieſes Waſſer iſt ſo ſcharff und durchdringend / daß es bis auf die Beine das Fleiſch verzehret; ja durch den gantzen Leib dringet / wann es etwas ſtarck aufgegoſſen wird: Es ſcheinet Schwefel / Hartz und dergleichen Materie dabey zu ſeyn. In Japan ſind viel warme Waſſer / aber keines unter allen / das ſo hoch ausſtrudelt / und überſich kochet / wie dieſes Waſſer. Wegen der allzugroſſen / und durchdringenden Schärffen haben ſie es den Leuten nicht auf den Kopff gebrauchen dürffen / damit ſie nicht gleich todt blieben / da ſind man der jenigen ſehr wenig geweſen / die ſolche Marter drey Tage lang ausſtehen konnten; und wann etliche darunter waren / die vom Treiffen des Waſſers / oder zu Nacht durch das Dämpffen ſchwach wurden / haben ſie die jenigen durch vortreffliche Aertzte (die ſie zu dem Ende mit ſich genommen hatten) wieder ſtärcken und curiren laſſen: Und wann ſie vermeynt / ſie wären wieder zu Kräfften gekommen / hat man ihnen von neuem mitgefahren / wie vorhin: Alſo / daß die armen Leute / wie ſtandhafftig ſie auch waren / und wie gut ſie es ihnen immer fürgenommen hatten / endlich abfallen muſten. Und ſolches haben ſie alſo mit unterſchiedlichen Partheyen / das gantze Monat Auguſt über getrieben / bis daß alles und jedes dem Chriſtlichen Glauben abgeſagt hatte. Unter dieſer groſſen Menge Volcks iſt niemand beſtändig verblieben / als ein Jüngling zwiſchen 17. und 18. Jahren; welcher ſo viel und offt getreift / geſtrafft / dann wieder geneſen / und abermal gepeiniget worden / bis er endlich todt geblieben.

Mit

Mit den Weibern ſind ſie auf eine andere Weiſe verfahren: In den jenigen Häuſern / darinnen kein Mann / und nur Wittwen waren; wann es gantz alte Weiber geweſen / haben ſie dieſelben mit zu dem heiſſen Waſſer geſchicket: Etzlichen Jungfrauen haben ſie auferlegt / gantz Mutter-nacket / gleichwie ein Vieh auf Händen und Füſſen durch die Straſſen zu kriechen: Und ſind ihrer auch etliche darunter geweſen / die ſich darein verwilliget; aber wegen groſſer Schamhafftigkeit kunten ſie es nit hinaus führen. Zu dem hätte ſie ſolches gar wenig geholffen; dann ſie würden überdiß noch andere Händel fürgenommen haben / ſie zum Abfall zu bringen.

Eine zarte und erbare Frau / die eine Chriſtliche Wittib war / hatte einen Sohn von 18. Jahren / von deme ſie begehrten / er ſollte mit ſeiner Mutter / in ihrer aller Gegenwart / Unehre treiben: Mutter und Sohn aber / die ſich über ſolchem Greuel ſehr entſetzet / haben ſich durch ihre beſchehene Droh-worte keines Weges dahin bringen laſſen. Darauf ſagten ſie zu ihnen: Wofern ſie ſolches nicht thun wollten / ſo hielten ſie Mutter und Sohn nicht für Chriſten / ſondern für Abgefallene: Dieſe Namen aber wollten weder Mutter noch Sohn auf ihnen erliegen laſſen / ſondern erbotten ſich eines ſolchen Todes zu ſterben / den ſie ſelbſt / nach Belieben / von ihnen begehren würden. Da nun endlich dieſe Unfläter / als Richter / ſahen / daß ſie ihnen durch die Bedrohungen nichts anhaben konnten / haben ſie die Frau genommen / zu einem Hengſt gebracht / ihr Arme und Beine gehalten / damit ſie / gezwungen / mit demſelbigen zukommen möchte; und ſol-

ches

ches alles in Gegenwart ihres Sohns/ mit vielen harten Bedrohungen und böſen Worten. Als ſie zu letzt die groſſe Standhafftigkeit dieſes Weibes ſahen / daß ſie nichts bey ihr ausrichten konnten / durch keinerley Mittel/weder durch gegebnen Rath/ noch durch das eifferige Zureden ihrer fürnehmen Freundſchafft / weder durch Droh- noch Schmeichel-Wort: So haben ſie darauf die Mutter/ ſamt ihrem Sohne / zu dem vorgeſagten Waſſer gebracht; und als ſie nun dahin gekommen / wollten ſie abermal/ die Mutter ſollte ihren Sohn/ und der Sohn ſeine Mutter mit dem ſiedheiſſen Waſſer begieſſen/ ſo viel ſie ſelber wollten: Aber es hatte ſolches weder der Sohn ſeiner Mutter/ noch die Mutter ihrem Sohn thun können/ wiewol ihnen beeden die Waſſerſchöpffer ſelbſt / mit vielfältigen Bedrohungen / in die Hände gegeben wurden: Sie waren umringet mit vielen Picken und bloſſen Säbeln: Jene ſprachen ihr mit allerley ſchandbaren Reden ſo lang und viel zu / bis endlich die arme Frau / da ſie ſahe/ daß ſie weder zu ihrem Tode gelangen/ noch von allen dieſen Qualen erlöſet werden könnte / zu letzt abgefallen. In Summa/ dieſer Gouverneur Onemendonne hatte innerhalb 45. oder 46. Tagen alle Chriſten / ohne Blutvergieſſen (auſſer den einigen zuvor beſagten Jungen) ſchleunig ausgerottet/ daß die vorigen Gouverneuren mit ſo viel Blutvergieſſung in 15. oder 16. Jahren niemals zu thun vermocht. Diß iſt das Ende der gantzen Römiſchen Chriſtenheit in Japan / die etliche Jahre zuvor über die vier hundert tauſend ſtarck geweſen/

von denen allen aber nun nicht das geringſte mehr übrig geblieben.

LXIV.

Die andere Traurige Begebenheit des 1629ten Jahrs.

Der Spanniſche Gouverneur zu Weſel / Franciſcus Lozanus, und ſein Obriſt-Wachtmeiſter de la Plare Galleron, werden zu Antorff enthauptet / weil ſie die Stadt / welche die Staaten mit Liſt erobert / nicht zum beſten verwahret.

DAß ein Commendant auch zu ſolchen Zeiten / wo nicht eben groſſe Gefahr fürhanden / oder zu befürchten / und es kein ſonderlich Anſehen hat / attacquirt zu werden / nichts deſtoweniger vigilant und wachſam ſeyn / und durch die Seinigen ſo wol Tags als Nachts alles auf das fleiſſigſte beobachten müſſe / wo er anders nicht unverſehens überfallen / und den äuſſerſten Ruin ſeines / ihm ſo ſcharff anvertraueten Ortes / da er ſichs am wenigſten einbildet / mit ſeinem ſelbſt-eignem Untergang verluſtiget werden will / ſolches wird folgende Begebenheit klärlich vor Augen ſtellen. Als Anno 1629. die General-Staaten der vereinigten Niederlanden allzuwol beobachtet / daß eine geraume Zeit ein groſſer Vorrath an Proviant und allerley Kriegs-

Kriegs-Nothdurfft / wie auch ein groſſer Schatz und Reichthum in die Stadt Weſel / zu Behuff des Königlichen Lagers / gebracht worden / haben ſie dahin getrachtet / wie ſie denen Spanniern ſolchen Vortheil abſchneiden möchten / derowegen dem von Dyden / Capitain Wolffen / und mehr andern Kriegs-Obriſten / einen Anſchlag auf dieſe Stadt ins Werck zu richten / befohlen: Dieſe haben darauf 1600. zu Fuß / ſo theils Feuer-Rohr / theils halbe Lantzen hatten / und acht Compagnien Reuter zu ſich genommen / und ſich angeſtellet / als wann ſie auf die Convoy vor Weſel / ſo eben damals nach dem Spanniſchen Läger gehen ſollte / paſſen wollten / welches der Gubernator in Weſel auch alſo geglaubet / und deswegen die Convoy mit etlichen Compagnien Reutern verſtärckt. Wie nun beſagte Convoy den 17. Auguſti dem Läger zugegangen / haben die Staatiſche in aller Stille um Weſel her ſich zuſammen gethan / und den 19. dieſes / des Morgens zwiſchen drey und vier Uhren ihren Anſchlag ins Werck gerichtet / und die Stadt mit Behändigkeit erſtiegen. Welches dann eigentlich folgender Geſtalt zugegangen:

Es war in vorgedachter Stadt einer / Nahmens Peter Mülder / dem gieng das Elend der Bürgerſchafft / als welche nun ſo viel Jahr lang unter dem verdrießlichen Spanniſchen Gouvernament leben / und darüber vielfältige Trangſalen erdulten müſſen / zu Hertzen / nahme ihm derhalben für / die Stadt von ſolchem Joch zu befreyen / und loß zu machen: Und auf ſolche ſeine Meinung bewegte er auch ſeinen Bruder Dirick Mülder / und noch ſeiner

ner guten Bekandten einen Jan Rottleer genannt. Dieſe / nachdem ſie alles wol bedacht und berathſchlaget / gaben ſie ſich in geheim bey den Staatiſchen an. Worauf allerhand Anſtellung den Anſchlag zu effectuiren / gemacht worden. Worzu dann dieſer Zeit gute Beförderung und Gelegenheit præſentirte ein neu Bollwerck / ſo an der Oſt-Seiten der Stadt gemachet wurde / und noch nicht verfertiget war / dardurch an ſelbiger Seiten die Stadt gleichſam offen / und nur mit einer Stacket / ſo keinen groſſen Gewalt abkehren konnte / verſehen war. Peter Mülder hatte auch an demſelbigen Ort die Beſchaffenheit des Grabens / und dergleichen / gar eigentlich erkundiget / auch einen ſchweren eiſernen Hammer verfertiget / die Stackete damit zu brechen.

Wie nun alle Sachen beſtellet / iſt er den 18. Auguſti des Nachmittags / etwan drey Stunde vor dem Thorſchlieſſen aus Weſel gangen. Eine Stund hernach iſt zu einer andern Porten hinaus gefolget ſein Bruder / und dann endlichen Jan Roatleer / welcher eben vor dem Thorſchlieſſen / gleichfalls zu einer andern Porten hinaus gangen / auf daß alles unvermerckt zugehen möchte / und alſo der Letzte dem Erſten aviſiren könnte / ob vielleicht auch etwan in der Stadt einige Kundſchafft von dem Anſchlag eingebracht wäre. Welches aber alles nach Wunſch ablieff / und kamen dieſe drey auf einen beſtimmten Ort zuſammen / und baten GOtt um fernern Beyſtand / Klugheit / Muth und Stärcke / ihr Vorhaben zu vollbringen. Erwarteten alſo des Freyherꝛn von Dyden / welcher das Ober-

Com-

Commando hatte über dieſen Anſchlag/ und nach Mitternacht mit ſeinem bey ſich habenden Volck von unterſchiedlichen Straſſen heran kam. Darauf iſt geloſet worden/ wie das Volck einander folgen ſollte/ und iſt das erſte Loß gefallen auf Capitain Jan Huygens/ das ander auf den Droſt von Beefort/ das dritte auf Monſ. Dieſt/ das vierte auf Monſ. Marquelle/ das fünffte auf Monſ. Lauwyck/ ein jeder mit 150. Mann.

Der Anfall geſchahe auf das vorgeſagte Bollwerck; gegen welchen Peter Mülder mit ſeinen zween Geſellen voran gieng/ die Palliſaden mit ſeinem eiſernen Hammer zerbrach/ und alſo denen Staatiſchen einen guten Zugang machte. Welche darauf mit tapffern Muth folgeten/ und mit groſſer Courage in die Stadt hinein drungen. Was ſie in den nechſten Corps de Guarden antraffen/ wurde nieder gemacht. Darauf ſie fortruckten nach dem groſſen Marckt. Capitain Huygens/ ſo der erſte war/ hatte drey Scharmützel mit den Spanniſchen/ darunter der Vornehmſt unter der Gefängnus-Port geſchahe/ darbey er über 40. Mann nicht hatte: Dann mit den übrigen er die eingenommene Porten und Straſſen beſetzt/ damit er nicht von hinten zu überfallen werden möchte. Unterdeſſen iſt Peter Mülder mit etlichen Staatiſchen Soldaten in groſſer Eil/ nach eines Schmieds Haus/ ſo in der Nähe war/ gelauffen/ und als derſelbige/ ſo ſeine gute Kundſchafft hatte/ aufgemacht/ alſobald die gröſte Hämmer zu ſich genommen/ worauf des Schmieds Knecht ihnen auch gefolget/ und an der Brauniſchen Port die Schlöſſer mit Gewalt abge-

ſchlagen / dieſelbe eröffnet / auch die Fallbrücke nieder gelaſſen. Drauf iſt die Reuterey / ſo drauſſen aufgewartet / auch in die Stadt ein / und die Straſſen und Gaſſen auf und nieder geritten / und endlich ſich auf dem Marckt zuſammen geſammlet. Unterdeſſen iſt auch das übrige Fußvolck hinein kommen / und alle Porten / wie auch den Wall / rund um die Stadt eingenommen / nachdeme ſie alle Corps de Guarden glücklich überwältiget.

Auf dem Marckt wurde eine Compagnie Küraſſirer / welche die Munition / Proviant / und andere Kriegs-Bereitſchafften / ſo auf Wägen und Karren geladen / daſelbſt ſtunden / verwacheten / weil ſie ſich zur Wehr ſtelleten / meiſtentheils niedergehauen. Die übrige Spannier / deren / ohne die Officiers / in 1042. gemeine Soldaten geweſen / wurden ſamt dem Gouvernatoren Franciſco Lozano gefangen genommen; davon aber der von Dyden nur die Vornehmſten behielte / die andere aber über Rhein führen / und / wohin ſie wollten / lauffen lieſſe. Die zwo Schantzen haben ſich darauf auch / ohne Erwartung einiges Schuſſes / mit Accord übergeben. Blieben alſo die Staatiſchen Meiſter in der Stadt / deren über zehen nicht bey dieſem Weſen umkommen / aber doch viel verwundet worden: Der Spannier aber ſind bey ſiebentzig / neben dreyen Capitainen auf dem Platz geblieben.

Der von Dyden ließ alſobald die Schiffbrücke abhauen / damit er deſto beſſer / bis er mehr Volck zu ſich bekäme / und die Stadt für einen feindlichen Anfall ein mehrers verwahret würde / verſichert

ſeyn

ſeyn könnte. Zu welchem Ende er auch / ſtracks nach der Eroberung / die Stadt mit neuen Schantzen zu verſehen anfienge. Es wurde ein groſſer Schatz / und zwar an baarem Geld / fünff hundert tauſend Gulden / darinn gefunden / ſo in das Spaniſche Läger / zu Bezahlung der Soldaten / ſollen geführet werden; über dieſes noch 40000. Ducaten / viele Kleinodien / und ander Gold und Silber; eine groſſe Anzahl Waffen und Munition / etliche hundert mit Munition und Proviant beladene Wägen / ſo nach dem Spanniſchen Läger geſollt / und ſiebentzig Stück Geſchützes. Von denen Bürgern iſt niemand geplündert / aber alle Brabandiſche Krammläden / köſtliche Kleinodien / ſamt 22. Fäßlein voll Realen von achten / und fünff von Piſtoletten / und andere Waaren / ſind denen Soldaten preiß gegeben worden. Die beſte Bagage Graf Heinrichs von dem Berg / wie auch des Grafen Montecuculi / ingleichen der Kayſerlichen Officiers und Soldaten / und ſonderlich der Croaten hin und wieder zuſammgebrachter Raub ward allda gefunden. Uber den Verluſt dieſer ſo vornehmen Stadt / entſtunde in denen Spanniſchen Niederlanden ungemeines Leid und Traurigkeit / weil ſo wol daſelbſt als in Teutſchland / viel wichtige Conſilia geändert / und zu nichte gemacht wurden.

Der Spanniſche darinnen geweſene Gouverneur / Franciſcus Lozanus / und ſein Obriſt-Wachtmeiſter de la Plare Galleron genannt / ſo gefangen nacher Arnheim gebracht / und nach Erlegung ihrer Rantzion wieder los gelaſſen worden. Sie wurden hierauf nach Antorff citirt / daſelbſten in

Verwahrung genommen / und nach Unterſuchung der gantzen Sache / durch Urtheil und Recht / weil ſie die Stadt Weſel nicht beſſer verwahret / ſondern allzu ſicher geweſen. Den Feind des Nachts heran rucken laſſen / und in allen Stücken ſich nicht / wie vigilanten Befehlshabern gebühret / erzeiget / offentlich durch den Scharffrichter enthauptet zu werden / condemnirt / welcher Todes-Straffe ſie ſich auch gedultig unterworffen / und unter Zuſchauung einer Volckreichen Gemeine / in eifferigſter Anruffung GOttes / vom Leben zum Tode gebracht worden.

LXV.

Traurige Begebenheit des 1630ten Jahrs.

Wilhelm Platra / Johann Jacob Mora / ſchmieren in der Stadt Mayland an unterſchiedlichen Orten Gifft an / ſtreuen auch hin und wieder tödliches Gifft-Pulver aus / und werden deßwegen daſelbſt mit glüenden Zangen geriſſen / geradbrecht / ſtrangulirt / und zu Pulver verbrannt.

ERſchröcklich iſt es zu vernehmen / daß / wann GOtt mit ſeinen Straffen ein und ander Land / und derſelben Einwohner / wegen ihrer übermachten Sünden hefftig heimſuchet / ſich noch ſolche teuf-

liſche Unmenſchen zu ſelbiger Zeit unterweilen finden laſſen / welche ſich ſelbiger Straffen dabey / zu einer abſcheulichen Rache gegen andere / und zwar ihre Feinde / auf unerhörte grauſame Weiſe bedienen / wie folgende Begebenheit hievon klärlich handeln wird. Anno 1630. graſſirte in Italien faſt aller Orten eine erſchröckliche Peſtilentz / und zwar ſolcher Geſtalt / daß zu Venedig / Mayland / Mantua / und anderswo wöchentlich etliche tauſend Menſchen durch die Seuche hingeriſſen wurden. Worbey ſich dann hin und wieder viel Perſonen (unter welchen auch vornehme Leute begriffen geweſen / welche ein ſolches ſich an ihren Feinden zu rächen unterſtanden) den Teuffel ſo weit verführen und einnehmen laſſen / daß ſie ſonderlich vergiffte / vom leidigen Satan zubereitete Materien / an die Thüren / Ringe der Thüren / Schellen-Seil / Pfoſten / Stühl in den Kirchen / und anderswo angeſchmieret / auch an vielen Orten / wo die Leute zu gehen pflegten / gifftig Pulver geſtreuet. Wer nun dergleichen etwas / ſo alſo angeſchmieret war / angegriffen / oder über ſolch geſtreuet Pulver gegangen / oder darauf getretten / den hat ſo bald die Peſt angeſtoſſen / alſo / daß eine unglaubliche Anzahl der Menſchen dergeſtalt hingeſtorben : Auch ſind ſolcher Gifft-Anſchmierer hin und wieder viel eingezogen / verbrandt / und mit andern abſcheulichen Straffen hingerichtet worden.

Inſonderheit ſind zu Mayland den 17. Julii zwo Perſonen / nemlich Wilhelm Platra / und Johann Jacob Mora / ein Balbierer / welche hin und wieder in der Stadt Gifft angeſchmiert / auf

nachfolgende Weiſe hingerichtet worden / erſtlich ſind ſie auf einen Karren geſetzet / und zur Gericht-ſtatt hinaus geführet / unter wegens / wo man mit ihnen an ein Ort kommen / da ſie alſo Gifft ange-ſchmieret / mit glüenden Zangen gezwickt / vor des Moræ Behauſung beyden die rechte Hand abge-hauen / nachmals beyde geradbrecht / lebendig aufs Rad geleget / nach 6. Stunden ſtrangulieret / ihre Cörper mit Feuer verbrannt / die Aſche ins Waſ-ſer geſtreuet / des Moræ Behauſung niedergeriſſen / und eine Schmachſäule / mit Inſcription der be-gangenen Mißhandlung / an deren Stätt aufge-richtet / den Creditoren aber / ſo auf ſolche Behau-ſung zu prætendiren gehabt / anderwärts aus den Gütern der hingerichteten / Satisfaction gethan / und das übrige confiſcirt worden. Unter dem Hinausführen zum Gericht / ſind zween vorher ge-gangen / welche die Urſache ihrer Condemnation und Supplicii öffentlich ausgeruffen / und dem Volck angezeiget. Solche und dergleichen ſcharf-fe Proceſſen ſind mit den heilloſen und verfluchten Gifft-Anſchmierern zur ſelbigen Zeit hin und wieder in Italien vorgenommen worden.

Bey dieſem Zuſtand nun / da ohnedem alles verwirret ware / hat ſich auch zu Mayland eine er-ſchröckliche Sache mit dem böſen Geiſt / zugetra-gen / indem derſelbige (wie von vornehmen Perſo-nen für gewiß berichtet worden) ſichtbarlicher Weiſe / in Geſtalt eines alten Mannes / von un-gefehr 50. Jahren / in einer Gutſchen / mit ſehr köſtlichem Habit / und vielen Dienern in der Stadt herum gefahren / ſich für einen Fürſten / der Man-

nuon

nuan hieſe/ ausgeben/ zu vielen/ welche mit der Peſtilentziſchen Seuch behafftet geweſen/ kommen/ und ſie gefraget: Ob ſie wieder begehrten geſund zu werden? welche nun dergleichen bejahet und begehret/ hat er alſobald geſund gemachet; welche aber nicht trauen wollen/ mit vielen Schlägen vollends hingerichtet. ꝛc.

LXVI.
Die erſte Traurige Begebenheit des 1631ten Jahrs.

Der Kayſerliche Commendant zu Roſtock/ Obriſt Hatzfeld/ wird von Jacob Varmeyer/ einem Licentiato Juris, von Oßnabrück/ daſelbſt jämmerlich ermordet/ und weil der Thäter unter der Folter ſtirbt/ ſo wird der Cörper enthauptet/ geviertheilet und aufgehencket.

UNter allen Regungen des Gemüthes iſt keine gewaltſamer/ noch unerträglicher oder gefährlicher/ als die Rachgier; wann ſie einmal des Menſchen Hertz in Beſitz hat/ keine Gefahr/ Greuel noch Fluch ſcheuet/ das ſchwartze Pünctlein ihres Verlangens zu erzielen. Folgende Geſchicht wird ſolches beglauben. Es hatten ſich Anno 1631. die Kayſerlichen der Stadt Roſtock bemächtiget/

mächtiget / und daſelbſt den Obriſt Hatzfeld zum Commendanten verordnet: der ſein Quartier bey einer vornehmen Wittwen hatte. Nun begab es ſich / daß ein Licentiatus Juris, Nahmens Jacobus Varmeyer / von Oßnabrück aus Weſtphalen bürtig / woſelbſt er etliche liegende Güter gehabt / ſo ihm von gedachten Obriſten eingezogen worden / ihm fürſetzte ſolches zu eifern und zu rächen: Deßwegen er dann dahin gereiſet / und dem Obriſten offt aufgewartet. Den 22. Januarii in der Früh-Stunde / um 9. Uhren / geht er abermals mit einem verborgenen ſcharffen Beil / und zwey ſcharff-ſchneidenden Meſſern / zu ihm in ſein Quartier / wird auch / als ſein Bekandter / ſonder beſorgliches Bedencken / von der Schildwacht und Laqueyen eingelaſſen; Da er dann / unter andern / auch um einen Paß angehalten: Als ſich aber der Oberſte niederſetzte / Willens / den Paß-Zettul ſelbſten zu ſchreiben; Tritt der Licentiat hinter ihm / und gibt ihm mit dem Beil an die Schläffe einen Streich / daß er auf den Tiſch niederſincket: Der Obriſte Hatzfeld antwortete: Ach ich habe genug. Der aber ſprach: nein / nein / du muſt mehr für deinen Dienſt Lohn empfahen / gibt ihme darauf noch zwey Hiebe: ſchneidet mit einem Meſſer das Haupt vollends herab / legt es in ein leinen Tuch / und träget es unvermerckt mit ſich unter dem Arm aus dem Haus.

Hierauf gehet er gerad gegen dem Haus über in eines Rathsherrn Wohnung / und wirfft es hinter einen Kaſten; laufft darauf in ein ander Haus / und verbirgt ſich in einen Keller. Wie nun

nun bald nachdem des Obriſten Secretarius in das Gemach kommt / und das grauſame Mord-Spectacul erblicket; fånget er alsbald ein Geſchrey und Tumult an im Hauſe: Dannenhero in der Stadt ein groſſer Lårmen entſtanden / die Thor geſperret / die Trummel gerůhret / und ausgeruffen worden: wer den Thåter zeigen wůrde / den wollte man reichlich beſchencken. Derohalben wurde er mit allem Fleiß geſuchet / endlich auch von einem Taglöhner gefunden / und aus dem Keller / darinnen er verſtecket lag / heraus gefůhret. Er wehrte ſich hefftig / bis man ihm zwey Wunden verſetzte / und alſo ſeiner ſich bemåchtigte. Jedoch kunte man nicht von ihm erfahren / wo er das Haupt hingethan; biß mans endlich nach langem Suchen / in vorgemeldtem Hauß gefunden. In der Tortur hat man nichts aus ihm bringen können / als daß er ſoll geſagt haben: Es ſeye ihm von GOtt befohlen durch Erſcheinung eines Mannes. Daß aber ſolches der Mordgeiſt geweſen / ſtehet leicht zu erachten. Man ſagte: er håtte ihm eingebildet / weil ſich der Nahm Jacobus von dem Buchſtaben J. und Hartzfeld von H. wie Judith und Holofernes anfiengen / alſo håtte er auch die That / welche Judith an dem Holoferne effectuiret / verůben můſſen. Sonſt hat er nichts bekennen wollen / ohnangeſehen man ihn ſo hart gefoltert / daß er auch endlich daran geſtorben. Nichts deſtoweniger ſind ihm / auch nach dem Tode / das Haubt und die rechte Hand abgehauen / an den Galgen genagelt / hernach der Cörper geviertelt / und an die Stadt-Thor aufgehencket worden. Ein ſolches

abſcheu-

abſcheuliches Ende nahme dieſer Rachgierige / welches er ihme durch ſeine verübte Grauſamkeit / zu ſeinem zeitlich / und vielleicht auch ewigen Verderben / zugezogen.

LXVII.

Die andere Traurige Begebenheit des 1631ten Jahrs.

Der brennende Berg Veſuvius thut unbeſchreiblichen Schaden / dabey durch ein grauſam entſtandenes Erdbeben viel Menſchen erbärmlich verderben und zu Grunde gehen.

GOtt bedienet ſich unterweilen groſſer Feuer-ſpeyender Berge / unſere Boßheit zu ſtraffen / wo die geringſte und für unſern Augen allerohnmächtigſten von Ihme zur Rache erſchaffene Creaturen nicht wollen geachtet werden. Gegenwärtige entſetzliche Begebenheit wirds bewähren. Anno Chriſti 1631. gerieht in dem Königreich Neapolis der berühmte Berg Veſuvius in Brand / davon dem gantzen herum liegendem Lande groſſer Schade ward zugefüget. Den 5. (15) December hat ſich ohngefehr anderthalb Stunden nach Mitternacht ein wenig vor zwey Uhren / in der gantzen Gegend um Neapolis / wie auch in der Stadt / und inſonderheit um den Berg Soma herum / ein heff-

tiges

tiges erſchröckliches Erdbeben erhoben / dardurch viele Städte / Märckte und Flecken eingeriſſen / und zu Grunde gefallen. Man ſahe Feuer und Rauch um gemeldten Berge aufgehen / welches als es Tag worden / einer dicken Wolcken gleich war. Darauf eine groſſe Menge Volcks um Neapolis / durch fürwitzige Begierde getrieben / ſich dahin begabe: Welches ihnen aber bald verbotten / und ſie gezwungen wurden / mit groſſer Furcht und Schrecken wiederum davon zu eilen. Denn nachdem gemeldter Berg mit greulichen Brauſen / Krachen und Knallen geborſten und aufgeriſſen / hat er ſchröcklichen Dampff und Rauch / einem finſtern Gewölcke gleich / von ſich gegeben / und angefangen mit einem grauſamen erſchröcklichen Feuer zu brennen. Welcher Brand dann mit ſolchem harten Donnern und Krachen gegen neun Uhren dermaſſen zugenommen / daß man in der gantzen Gegend herum / wie auch in der Stadt Neapoli ſelbſten / nicht anders vermeynet / die gantze Welt würde über einen Hauffen fallen. Darum retirirte ſich hin und wieder das Volck von dannen / mit ängſtiger Flucht und groſſem Schrecken.

Ein Cardinal begabe ſich alſobald nach Neapolis / und thut die Anordnung / daß der Ertzbiſchoff eine Proceſſion nach Unſer Lieben Frauen der Carmeliten anſtellte: Deren beſagter Cardinal in der Perſon beygewohnet / neben dem Vice-Roy oder Königlichen Stadthalter / und einer groſſen Menge Volcks / welche Litanien und Pſalmen ſungen. Dabey wurden auch etliche heilige Reliquien mit herum getragen. Unterdeſſen nahm das Donnern

und Krachen neben dem Brand / je länger je mehr zu: Daß jederman anfienge aller weltlichen Gedancken ſich zu begeben / und an GOtt zu gedencken. Man hielte die gantze Nacht durch Proceſſionen / und machte jederman ſich fertig: Dieweil man nicht anders meinte / die Welt würde für dißmal ihr Ende nehmen. Das Erdbeben währte die gantze Nacht durch / ſo daß des andern Tages alle Häuſer und Straſſen mit Aſchen bedecket waren. Der Wind aber kehrte ſich von Süd-Oſten nach dem Nord-Weſten zu / und trieb die Aſche auf die andere Seite des Berges: Darauf ſich das Erdbeben noch je länger je mehr ergröſſerte / und darneben ein ſchröcklicher Sturm und Platzregen erhube / auch endlich die Erde einen ſolchen ſchröcklichen Stoß gab / daß die See etliche hundert Schritt zurücke ward geſtoſſen / und hernach mit ſolcher Ungeſtümm wiederum anlieffe / daß es ſich anlieſſe / als würde die Stadt Neapolis untergehen.

Mit dieſem Stoß thät der Berg ſo viel Äſchen / glüende Steine / und ſchwefelicht Feuer auswerffen / welche über das Land und die Felder / einem Waſſerſtrom gleich / lieffen / und das gantze Land verheereten. Es wurden auch viel Steine und Steinfelſen / ſo mit dicken Rauch und Feuer umgeben waren / in die Höhe ausgeworffen / welche das Land und die umliegende Oerter gantz verderbet / und in Grund zerſchlagen / auch eine unzähliche Mänge Menſchen und Vieh ertödtet. Uber diß wurde das gantze umliegende Land mit glüender Aſchen / ſo das brennende Feuer gleicher maſſen ausgeworffen / gantz und gar bedeckt / alſo / daß

ſelbige

ſelbige an etlichen Orten in 15. 16. und mehr Schuh tieff gefallen war: Dardurch dann etliche 1000. Menſchen / neben einer unzählichen Anzahl ſo wol groß als klein Vieh jämmerlich verdorben und umkommen. Nach dem Mittag fieng der groſſe Platzregen ſich an zu verlieren / und das Erdbeben ein wenig nachzulaſſen: Welches nichts deſto weniger des Nachts ſehr hefftig wiederum anfieng / und neben dem Regen abermal die gantze Nacht durch / ohne Aufhören / währete. Dannenhero man noch unaufhörlich mit Proceſſionen beſchäfftiget war / und alle Kirchen Tag und Nacht offen ſtunden / und ſo voll Menſchen waren / welche Beicht höreten / und Abſolution nahmen / daß ſie nicht alle konnten in die Kirche kommen / ſondern eine groſſe Menge auf den Straſſen ihren Gottesdienſt muſten verrichten. Man thät in der gantzen Stadt anders nichts / als Proceſſiones halten / mit vielen Leibern und Reliquien der Heiligen / ſo wol des Tags als Nachts.

Das Volck hat ſich jämmerlich gegeiſſelt / mit Ketten und Stricken gebunden / mit Dörnern gekrönet / groſſe ſchwehre Creutz und Todtenköpffe / in den Armen / zur Buſſe / getragen / baarfüſſig gangen / mit Säcken bekleidet / und ohn Unterlaß Miſericordia! Miſericordia! geruffen: Dann es hatte dieſes Erdbeben und grauſame Entzündung des Berges eine unausſprechliche Furcht / Zittern und Zagen / in der Stadt Neapolis verurſachet. Den ſiebenden December hat die Feuerflamme / welche den Berg allbereit durchgebrochen / und ein groſſes Stück von der Abhänge deſſelben verzehret

gehabt/ in Geſtalt eines Waſſerſtrands/ biß unterſt des Berges/ ihren Lauff genommen/ viel Gehöltz/ Wälder und Gebäu mit ſich genommen/ und etwann zwey welſche Meilen von Neapolis mit groſſer Brunſt in das Meer geloffen.

Dieſes Berges Umfang und Begriff belaufft ſich auf etlich dreyſſig welſcher Meilen/ und iſt von der Stadt Neapolis ungefehr zwölff/ von dem Meer aber ſechs Meilen abgelegen. Das gantze herumliegende Land war mit ſchönen Städtlein/ Flecken/ Dörffern/ Lusthäuſern/ Palläſten/ Mayerhöfen und Schlöſſern erfüllet: Geſtalt es über die maſſen gut und fruchtbar/ auch ſehr reich und überflüſſig von Weinwachs/ und herzlichen Früchten/ als Citronen/ Limonien/ Pomerantzen/ Mandeln/ Datteln/ und andern edlen Gewächſen; alſo/ daß es nicht ohne Urſach für ein irrdiſches Paradeis zu achten; iſt aber durch dieſes ſchröckliche Erdbeben/ und greuliche Entzündung des Berges/ gantz und gar verderbet/ und in Grund gerichtet worden. Auf der Seiten gegen Neapolis ſind nachfolgende Oerter in gäntzlichen Ruin verfallen/ als: Forte del Greco, Forte del Nunciata, Jorio, Reſina, Portici, und viel ſtattliche Güter/ Palläſte/ Schlöſſer und Höffe/ in welchen ein ſtattlicher Vorrath an Wein/ Getreid/ vielerley Gütern/ und anderen Sachen geweſen/ ſo/ daß man ſolchen Schaden/ auf dieſer Seiten/ auf die zwey tauſendmal tauſend Cronen hat geſchätzet. Auf der andern Seiten des Berges/ gegen Mitternacht/ iſt neben andern Flecken die Stadt Delte Viano in vier oder fünff welſcher Meilen von dem Berg abgelegen/ von der

glüen-

glůenden Aſchen und Steinen gantz bedecket / und in Grund geſchlagen worden / und haben ſich wenig Menſchen ſalviren kŏnnen / wie dann auch nicht mehr / dann fůnff Hǻuſer in der Stadt ſtehen geblieben. Den Herꝛn gedachtes Orts hat ein Stein tŏdtlich verwundet / und war der Ort dermaſſen ſchǻndlich zugerichtet / daß man auch nicht erkennen konnte / wo ſein Pallaſt geſtanden.

Man hielte dafůr / wann der Wind ſo wol nach der Stadt zu ſich gekehret hǻtte / als er wol nach der andern Seiten / und von der Stadt Neapolis ſich weg gedrehet / daß ohne Zweiffel die gantze Stadt / in welcher auf die acht hundert tauſend lebendiger Seelen befindlich waren / ebener maſſen von der glůenden Aſche / und herausfahrenden Steinfelſen / jǻmmerlich ſollte verderbet / elendiglich verbrunnen / und zu Grunde gangen ſeyn. Doch iſt nichts in gemeldter Stadt von der Aſchen unbedeckt geblieben. Man hŏrte darinnen anders nichts / als weinen / heulen und ſchreyen. Der eine beweinte ſeinen Vatter / der andere ſeine Mutter / dieſer ſeinen Bruder / jener ſeine Blutsfreunde und Verwandten; andere ihre im Lauff gebliebene Gůter. Es ſeynd von Steinen / Aſchen und dergleichen / ſo groſſe Hauffen zuſammen getrieben worden / daß man in langer Zeit keine Straſſen dardurch hat ŏffnen kŏnnen. Bey dem Thurn del Greco, hat es im Meer eine Inſul / eines guten Bůchſenſchuſſes breit und lang / aufgeworffen. Die ausgeſtreuete Aſche war ſchwer / leimicht / zehe / und vergliche ſich einer Abfǻulung vom Bley.

Nachdem nun dieſes elende Weſen faſt acht Tage lang gewähret / hat endlich das Erdbeben nachgelaſſen / und iſt das brennende Feuer etwas kleiner worden: Darauf hat man angefangen die verbrannte / erſchlagene / und todte Leute herfür zu ſuchen / und zu begraben / auch befunden / daß eine unglaubliche Menge Volcks verſchmachtet / verbrannt / und faſt todt geblieben. Auf dem Feld unter der Aſchen / weit vom Meer / fand man viel verbrannte Fiſche / welche man meinte / durch obbemeldten erſchröcklichen Stoß auf die Erden geworffen zu ſeyn. Die Obrigkeit zu Neapolis ſchickte zwo Galeeren / mit unterſchiedlichen Jagtſchifflein aus / welche längſt den Küſten von Regina, Forte del Greco, und Forte della Nuntiata, noch ſechzig Perſonen ſalvirten / deren viel vom Feuer beſchädiget waren. In welcher Gegend vor dem Brand in die 20000. Seelen gewohnet / und durch diß Unglück wohl der dritte Theil deſſelben verdorben.

Man hat an etlichen Orten ſehr jämmerliche und grauſame Spectacul geſehen / indem man Vatter / Sohn / Mutter und Kind / Bruder und Schweſter / Mann und Weib / welche einander umfangen hatten / unter der Aſchen todt gefunden / und herfür gezogen. Das Feuer hat unter andern einen ſo groſſen Stein aus dem Berg / und bey der Jeſuiter Weinberg zu Nola / niedergeworffen / daß ihn / wegen ſeiner groſſen Schwere / acht paar Ochſen nicht von ſeinem Platz bewegen können. Es hat ſich dergleichen mit dieſem Berge nach der Hiſtorien Anweiſung vor Zeiten mehr und öffters zugetragen:

getragen : Als erſtlich unter der Regierung des ſiebenden Aſſyriſchen Königs Arbi. Darnach zu den Zeiten des Kayſers Titi und Veſpaſiani, acht Jahr nach Chriſti Geburt. Den 1. November/ nach Dionyſ. Caſſii Zeugnis. Item im Jahr 1036. unter Pabſt Benedicto dem Neunten/ und Kayſer Conrado: da die Stein und Aſchen zwo Städte/ neben etlichen Flecken verwüſtet und öde gemachet. Und ſchreibt man/ daß der Wind die Steine und groſſe Hitze biß gen Rom/ und gar in Africam und Aegypten getragen habe. Meter. part. 4. Hiſtor. lib. 48.

LXVIII.

Traurige Begebenheit des 1632ten Jahrs.

Heinrich/ Hertzog von Montmorency, wird/ wegen gefährlicher Unternehmungen wider König Ludwig XIII. in Franckreich/ zu Tholouſe enthaubtet.

DEr ſinnreiche Saavedra mahlet eine zerbrochne Glocken mit dieſer Uberſchrifft: Ex pulſu noſcitur: aus dem Schlag erkannt; zu verſtehen gebend/ daß groſſer Herren Fehler und Gebrechen ſo wenig können verborgen bleiben/ als der Mißlaut einer zerbrochenen Glocke/ welche in der Höhe von jedermann gehöret wird. Dahero auch die alten Teutſchen von der Fürſten La-

ſtern zu ſagen pflegten: Je gröſſer der Stand / je gröſſer die Schand / und der weiſe Mann ſaget: Groſſe Leute fehlen auch. Deſſen kan ein denckwürdiges Exempel ſeyn / der Hertzog von Montmorency, welcher von Königlichem Geblüte geboren / und in allen Ritterlichen Tugenden von Jugend auf geübet / aus Verleitung unruhiger Köpffe aber einen ſchmählichen Tod / wie die Geſchichte beglauben / verſchuldet.

Anno 1632. den 21. Weinmonat wurde der Hertzog von Montmorency, mit einer ſtarcken Wacht / gefangen nach Tholouſe gebracht. Bald darnach wurden ſieben Zeugen abgehöret / drey Hauptleute / ein Lieutenant / zween Feldweibel / und ein Schreiber / mit Nahmen Guillourt / welcher denen Ständen in Languedoc bedienet geweſt. Dem Hertzog wurde fürgeleſen der Königliche Befehl / an das Parlament zu Tholouſe / in welchem deſſelben Rathsherren befohlen worden / wegen beſagten Hertzog von Montmorency Kundſchafft einzuziehen / und nach Befindung ſeines Verbrechens / ein Urtheil zu ſchöpffen. Der Hertzog antwortete: daß er zwar nicht ſchuldig wäre / wegen ſeines hohen Standes / für einigem Gericht / als für dem Parlament zu Paris / zu erſcheinen / weil aber der König ſolches befohlen / und er wiſſe / daß die Herren von Tholouſe Liebhaber ſind der Gerechtigkeit / wolle er ſich ihrem Gerichtszwang nicht entziehen.

Als nun die Zeugen in ſeiner Gegenwart / ihre Ausſage nochmahls wiederhohlen muſten / beſtande er erſtlich / daß er bey Caſtelnau d' Arry die Aufrührer wider des Königs Volck angeführet /

und beglaubten die Zeugen / daß er damals für dem Rauch-Dampff des Schieſſens / und des Bluts / mit welchem er beſprützet / nicht wohl erkenntlich geweſen ꝛc. Zum andern wollte er nicht geſtehen / daß er der Languedocker Rathſchlag / in welchem ſie den Hertzogen von Orleans / zu einen Schutzherꝛn ihrer Freyheit aufgeworffen / unterſchrieben hätte; als ihme aber der Schreiber ſeine Hand und Pittſchafft fürgewieſen / hat er ſich ſehr über ihn ergrimmet / und geſaget / daß ſolches falſch / die Hand nachgemachet / und das Siegel nachgegraben / oder ihm entwendet worden.

Weil nun dieſer Herꝛ / wegen ſeiner übertrefflichen Gaben / Tapferkeit und Höfflichkeit / von groſſen und kleinen / geliebet und geehret war / hat es an Fürbitte bey dem König nicht ermangelt / aber alles vergebens. Er wurde für Gericht geſtellet / und von dem Herꝛn / welchem des Königs Inſiegel anvertrauet / nach gemeinen Fragſtücken von ſeinem Herkommen / Alter und Stand / ꝛc. befraget: Ob er der Languedocker Rathſchlag unterſchrieben? Darauf er mit Ja geantwortet / und geſaget / daß er ſich deſſen ſeithero errinnert. Er wurde ferners gefraget: Ob der Hertzog von Orleans ihn die Waffen zu ergreiffen befohlen. Darauf er geantwortet / daß er beſagtem Hertzog / als ſeinem gnädigen Herꝛn / deſſen keine Schuld beymeſſe. Daß er aber auf denen Grentzen mit frembden Feinden des Königreichs einigen Anſchlag ſollte gemachet / oder wider die Kron ſich empöret haben / auſſer deme / daß er der Languedocker Freyheiten verfechten wollen / hat nicht auf ihn können ge-

bracht werden. Letzlich iſt er auch gefraget worden: Ob er nicht vermeine / daß er den Tod verdienet habe? Darauf hat er geantwortet: Er habe den Tod durch ſeine Sünden verdienet und wollte nicht dawider ſagen. Nach dieſem iſt er weiter in Verhafft gebracht worden.

Die Richter und Beyſitzer haben wegen dieſes Hertzogen Freundlichkeit / guten Verſtand und Sitten groſſes Mitleiden gehabt / weil er aber ſich an Königlicher Majeſtät vergriffen gehabt / haben alle ſeine Tugenden das Schwerdt der Gerechtigkeit nicht können zurucke halten. Als nun das Urtheil ſeines Todes geſchöpffet worden / hat der König das blaue Ordens-Band / der Ritterſchafft vom Heiligen Geiſt / und dem Marchallſtabe von ihme laſſen abfordern / und befohlen / daß er ſollte auf dem Rahthauß in verſchloſſener Thür / enthauptet werden / und ihme frey ſtehen / ſeine Güter / welche dem König / wegen ſeines Verbrechens / heimgefallen / nach Belieben zu verſchaffen. Als ihn nun das Urtheil fürgeleſen wurde / hat er / auf den Knien liegend / das Crucifix mit ſtrengen Augen angeſehen und geſaget: Ihr lieben Herren / bittet GOtt für mich / daß ich dieſen Tod / welchen ihr mir angekündet / als ein guter Chriſt überwinden möge.

Als er ferners ſeine ſtattliche Kleider angeſehen / hat er begehrt ſolche auszuziehen / weil unſer Erlöſer / welcher gantz entblöſſet geſtorben / keinen Gefallen an ſolcher Eitelkeit werde haben können. Er hat auch gefraget / nachdeme er gebeichtet / und das heilige Abendmahl empfangen / wann er ſterben müſte? Als man ihm geſaget / um 5. Uhr / hat

er

er geantwortet / ob ſolches nicht bevor und um die Stunde geſchehen könnte / in welcher Chriſtus geſtorben. Darauf man ihm geantwortet / daß ſolches in ſeinem Willen ſtünde: Alſobald hat er ihme die Haare laſſen abſchneiden / ſich ausgezogen / und folgendes Abſchied-Brieflein an ſeine Gemahlin zu Papier geſetzet:

Mein Hertz!

Ich nehme hiermit meinen letzten Abſchied von euch / und verſichere / daß die Liebe / welche jederzeit unter uns geweſen iſt / auch im Tode beharre. Ich bitte euch wegen der Ruhe meiner Seele / und wegen der Ruhe / die ich bald in dem Himmelreich erlangen werde / daß ihr euch nicht zu viel wegen meines Todes betrüben wollet. Ich habe von meinem ſüſſen Heyland ſo viel Gnade empfangen / daß ihr Urſach habt / euch zu tröſten. Gute Nacht mein Hertz.

In Tholouſe / den 30. Weinmonat 1632.

Montmorency.

Er ſchrieb noch zween Briefe an ſeine Frau Schweſtern / und den andern an den Cardinal de la Valete. Die Königliche Wittib hat etliche Tage zuvor an den König geſchrieben: Wann Euer Majeſtät meinem Vettern dem Hertzog von Montmorency nicht das Leben ſchencket / werde ich ſolches die Zeit meines Lebens nicht vergeſſen. Seine Frau Schweſter hat der König nicht wollen anhören / als ſie für ihren Herrn Bruder bitten wollen.

 Die

Die Venetianer haben umſtändig an den König geſchrieben/ und gebetten/ ihnen dieſen Hertzogen zu ihrem Feldherrn zu überlaſſen/ aber alles vergeblich. Der Fürſt von Conde hat an den Cardinal von Richelieu geſchrieben/ erinnert euch/ daß ich ein Fürſt bin von Königlichem Geblüte / daß ich auch Kinder habe / und daß der Hertzog von Montmorency mein Schwager ꝛc. Als auch der Cardinal verſtanden / daß die Königin für ihn bitten wolle / deswegen er ihr zugeſprochen / daß ſie es ja nicht thun ſollte / weil ſie wiſſe / daß zwar der König ihre Bitt nicht verſagen würde / darüber aber erkrancken oder gar ſterben möchte / weil er ſich allezeit übel befinde / wann er etwas wider ſeinen Willen zu thun gezwungen werde. Als nun die Zeit vorhanden / und der Hertzog auf die aufgerichte Bühne tretten ſollen / hat ihm ſein Barbierer den Nachtrock / weil er nur in den Schlaffhoſen war / umgeben wollen / er hat aber ſolchen wieder fallen laſſen / und geſaget: Nein / mein Freund / wir müſſen gantz weiß für GOtt erſcheinen. Als er nun mit dem Jeſuiten Arnaux auf die Bühne ſteigen ſollen / hat er zuvor gefraget: Ob keine Gnade fürhanden? Als ihm aber der Hauptmann der Wacht / mit Nein / traurig geantwortet / und daß alle ſeine Freunde / ſolche zu erlangen / vergeblich bemühet geweſen / hat er alle Anweſende gegrüſſet und gebetten / dem König nach ſeinem Tode zu ſagen / daß er / als ſein unterthäniger Knecht / ſterbe / mit groſſem Hertzenleid / daß er ihn beleidiget / bitte auch deswegen Seine Majeſtät und alle Chriſten um Verzeyhung. Sein Barbierer wollte ihn binden / er ſagte aber zu dem Hencker /

dieſes

dieſes iſt dein Handwerck / binde du mich / und als der Hencker ſagte / die Haare wåren ihm nicht kurtz genug abgeſchnitten / ſagte er / man ſollte dann mehr hinweg ſchneiden. Der Hencker wollte ſolches den Barbierer verrichten laſſen / der Hertzog aber ſagte / daß ſolches der Scharffrichter thun ſollte / weil er / als ein groſſer Sůnder / keine Schmach zu ſcheuen hab / und daß Chriſtus auch von denen Henckersbuben wåre gebunden worden.

Nachdem er nun die letzte Entbindung ſeiner Sůnden / von dem Jeſuiten Arnaux angehöret / das Crucifix gekůſſet / und GOtt ſeine Seele befohlen / hat er den Hals / in welchem noch etliche Wunden / unter das Fallbeil geſtrecket / nochmals gebetet / und den Hencker geſaget / er ſollte ſein Amt verrichten / welches er auch gethan / und ihm das Haupt in ſeinem Fall abgeſchlagen. Als ſolches geſchehen / hat man die Thůr eröffnet / und den Leichnam ſehen laſſen / da dann eine groſſe Menge Volcks hinein gedrungen / ſein Blut aufgeſammlet / und ihn mit vielen Thrånen beweinet.

Alſo hat Heinrich / Hertzog von Montmorency, ſein Leben in dem 38. Jahr ſeines Alters geendet: Er iſt geweſen ein Pair und Marchall / wie auch Admiral oder See-Herr in Franckreich / Urenckel vier Conneſtabeln / und 6. Marchallen / der vornehmſte Baron in Franckreich / Schwager des vornehmſten von Geblůt / Vetter zweyer andern Fůrſten. Nachdem er zwo Schlachten / eine zu Land wider die Hugenotten / und die andere wider die Spannier zu Waſſer erhalten / und Caſal entſetzet. Seines gleichen hat Franckreich an Geſchlecht /

ſchlecht / Reichthum / Schönheit des Verſtandes und des Leibes nicht gehabt. Seine Holdſeligkeit hat ihn bey jederman beliebt gemachet / daß er / auſſer dieſem ſchmählichen Tod / für recht glückſeelig zu ſchätzen. Sein Haupt iſt wiederum auf den Leichnam genehet / balſamirt / und in einen Sarg von Bley begraben worden. Welche ſeinen Tod betrauern / können ſein Verbrechen nicht loben. Und alſo hieſſe es hier auch / hohe Häupter ſind nicht auſſer der Gefahr / und ſiehet man in dem Angeſicht nicht / mit wie vielen Sorgen das Hertze gequälet iſt.

LXIX.

Die erſte Traurige Begebenheit des 1633ten Jahrs.

Die Elſaßiſche Bauren empören ſich wider die Schweden / ermorden derſelben viele ſehr grauſam / werden aber endlich dahin getrieben / daß ſie einander ſelbſt aufhencken müſſen / und viel andere abſcheulich hingerichtet worden.

DAs gemeine Sprichwort: Dulce bellum inexpertis:

Dem unerfahrnen Mann
Steht Kriegen nicht wol an /

haben ehmals die Elſaſſiſche Bauren im Sundgau mehr

mehr als zu viel erfahren; Dann nachdem ſie in vorigen Kriegen beobachtet / wie es unter den kriegenden Partheyen unterweilen gute Beute geſetzet / und mancher in etlichen Stunden zu groſſem Reichthum gelanget / hat es ihnen / durch ein und anders Exempel angereitzet / auch nicht übel gefallen / An. 1633. wider die damals gegen die Kayſerlichen in Waffen begriffene Schweden ſich zu empören; wie ſie dann ſo fort in die Harniſche geſchloſſen / und ſich alſo ins Feld geſtellt / jedoch ihnen ſelbſt zum allergröſſeſten Schaden und Untergang. Dann ſie faſt auf 4000. ſtarck / gleich einem Schneeballen zuſammen gerollet / die Schwediſche Salva Guardien hin und wieder niedergemacht / Pfirdt eingenommen / den Obriſten Lieutenant Erlach / dem ſie gleichwol das Leben verſprochen / gantz jämmerlich und barbariſch ermordet / zerſetzet und zerſtücket / Händ und Füß / Naſen und Ohren abgeſchnitten / den Kopff abgehauen / die Stücke im Schauſpiel herum getragen / ſolche auch dem zu Altkirch gefangenen Monſ. de Chaumare, mit Bedrohung / es ihme nicht beſſer zu machen / gezeiget / und viel ſchröckliche Inſolentien verübet an 24. Rheingräflichen Reutern / und einer zimlichen Anzahl der beyden Obriſten Harpffen und de Bois Volck. Wider ſolche aber iſt der General Rheingraf / ſo zu Straßburg / nachdem ers in Erfahrung gebracht / mit Monſ. Battigli, Major Hornbergers / Straßburgiſchen / Schavelitzkiſchen / Solniſchen / und andern Volck / ſamt etlichen Feldſtücklein und aller Zugehör aufgeweſen / auf Rufach und Thann zugezogen. Ehe er aber mit den Seinigen ange-

angekommen/ iſt ihnen der Obriſte Harpff/ auf deſſen Quartier ſie auch einen Anſchlag gehabt/ und ihn unverſehens überfallen wollen/ aber verkundſchaffet worden/ ihnen entgegen gezogen/ deren in 1000. niedergemachet/ etliche hundert nach Lanſern gefangen führen laſſen/ den übrigen im Dorff Blotzheim zum drittenmal Quartier angebotten/ die es aber allezeit ausgeſchlagen/ ſo gar/ daß/ da ihnen auf gefärbtes falſches Begehren 14. Reuter ſamt einem Trommelſchläger zum Schein begehrten Accords hinein ins Dorff geſchicket/ ſie dieſelben alle niedergemacht: Deswegen der Obriſte das Dorff umringen/ in Brand ſtecken/ und etliche hundert darinnen verbrennen laſſen/ daß alſo in zweyen Tagen über 2000. umgekommen/ in die 1000. gefangen/ und die übrigen zerſtreuet worden/ dann wer das Schwerdt nimmt/ wird durchs Schwerdt umkommen. Darbey wol denckwürdig/ daß die Gefangene/ ſo auf das Schloß Häſingen geführet/ folgendes Tages aufs Feld vor Häſingen gebracht/ und deren auf 39. als Rädleinsführer/ an Bäume aufgehencket worden/ daß/ als der Regiments-Scharffrichter/ ſammt ſeinem Knecht/ nicht geſchwind genug mit der Execution fortkommen können/ ſich zween der Bauern angebotten/ die übrigen/ wann man ihnen das Leben ſchencken wollte/ aufzuhencken/ welche auch mit 21. an einen Nußbaum eher fertig worden/ als der rechte Scharffrichter mit ſeinem Knecht mit 18. Unter dieſen 21. war ein Bauer/ der des Bauren-Henckers Gevatter war/ zu dem ſagte der Bauren-Hencker/ komm her/ komm/ wann du ſchon mein Gevatter biſt/ ſo

muſt

muſt du doch hangen. Die übrigen ſeynd nach Landſee geführet / darunter etlichen Rantzion angebotten / der Reſt aber über 600. im Felde niedergemachet worden; darunter waren viele / ja der meiſte Theil gefrohren / und mit der Teuffelskunſt behafftet / welche man mit Prügeln zu todt ſchlagen müſſen / dann weder Eyſen noch Bley an ihnen helffen wollen.

Der General Rheingraf Otto Ludwig iſt mit ſeinem beyhabenden Volck nach Befort zugegangen / und obwol an einer Seiten der Kayſerliche General Montecuculi / an der andern die Bauren gelegen / hat er doch erſtlich in die Bauren geſetzt / dieſelbige in einem Dorff Dammerskirch / eine Stunde von Befort angetroffen / die ſich aber auf den Kirchhof retiriret / bis die finſtere Nacht herbey gekommen / da ſie dann die Nacht über umringet gehalten worden / bis der Tag wiederum angebrochen / allda ſie um Accord und Quartier gebetten / ſo ihnen aber rund abgeſchlagen worden / theils wegen ihrer in Altkirch und Pfirdt zuvor verübten erſchröcklich-barbariſchen Mordthaten / theils auch damit andere ein abſcheulich Exempel an ihnen hätten / ſind alſo ſie alle miteinander von 15. bis in 1600. niedergehauen und erſchlagen worden.

Daran ſich gleichwol die Bauren in Breißgau nicht gekehret / noch geſtoſſen / ſondern ſich zuſamm geſchlagen / den Landvogt von Röteln / neben noch andern mehrern vornehmen Perſonen / jämmerlich ermordet. Deren aber die Schwediſchen gleichfalls gar bald mächtig worden / ein ernſtliches Exempel an ihnen ſtatuiret / und auf einen Tag 40.

den andern aber 90. aufhencken laſſen. Die übrigen ſeynd nach Landſee / Blotzheim / und andere Oerter geführet / und zum Schantzen gebraucht worden / da hieſſe es alsdann in der That und Warheit:

Dem unerfahrnen Mann
Steht Kriegen nicht wol an.

LXX.

Die andere
Traurige Begebenheit
des 1633ten Jahrs.

Die in der Schlacht vor Lützen ausgeriſſene Kayſerliche Officirer und Soldaten werden zu Prag zur Execution gebracht / und mehrentheils durch den Scharffrichter hingerichtet.

Einem reſoluten Soldaten ſtehet das Fliehen übel an. Wer das Haaſen-Panier ergreiffet / iſt mehr eine feige Memme / als ein redlicher Officier zu nennen. Ohne Urſach / es ſey dann die äuſſerſte Noth vorhanden / Feld-flüchtig werden / und andern darzu Gelegenheit an die Hand zu geben / iſt ein ſolches Verbrechen / welches / vermög ſcharffen Kriegs-Rechts / vielfaltig durch den Scharfrichter an den Verbrechern ernſtlich abgeſtraffet worden. Unter ſehr vielen von dergleichen ausgeriſſenen hohen und niedern Officirern handlenden Geſchich-

Geſchichten und Begebenheiten iſt auch folgende eine der Merckwürdigſten. Nachdem An. 1632. in der bey Lützen in Meiſſen den 6ten Novemb. gehaltnen Feldſchlacht die Kayſerliche Armee unter dem Generaliſſimo Hertzog von Friedland von den Schwediſchen aus dem Feld geſchlagen/ und darauf ermeldter Hertzog mit ſeinem übrigen Volck wiederum aus Meiſſen nach Prag in Böhmen ſich retiriret/ hat er daſelbſt die jenige hohe und niedere Officier und Soldaten/ ſo in gedachter Feldſchlacht Feld-flüchtig worden/ und zu der ſchnöden Flucht und Confuſion Urſach und Anlaß gegeben/ gefänglich annehmen/ wol verwahren/ endlich im Fürſtl. Liechtenſteiniſchen Haus General-Stand- Malefitz- und Kriegs-Rath über ſie halten und ergehen/ auch letzlich an ihnen exequiren laſſen: Dieſelbige ſind geweſen: (1.) Johann Nicolaus von Hagen/ Obriſter/ Ritter Teutſchen Ordens/ und Commenthur auf Sauternbin. (2.) Albrecht von Hoffkirchen/ Obriſter Lieutenant. (3.) Luigy Braglia oder Voglia von Gantendorne/ Capitain Lieutenant. (4.) Johann Henrich Fabian/ Lieutenant des Rittmeiſters Badenſteins. (5.) Andreas Tortel/ Lieutenant unter dem Obriſten Sparren. (6.) Andreas Waltenburg/ Lieutenant unter dem Obriſten Hagen. (7.) Jacob Juga/ Crabat/ unter Langhauſens Regiment/ deme der Scharffrichter den erſten Streich in den Kopff gegeben/ ſo ſtarck/ daß das Richtſchwerdt davon gebrochen/ darauf er zwar gefallen/ aber ſich bald wieder erholet/ auf den Arm gelegt/ und mit heller Stimme zweymal geruffen: JEſus! JEſus! als er aber ſich aufgerichtet/ und wieder

aufſtehen wollen / iſt ihme vom General-Profoſen angedeutet worden / wiederum nieder zu knien / und ihme von einem andern Scharffrichter der Kopff abgenommen worden. (8.) Johann Kaſchering / Cornet unter des Obriſten Hagen Regiment. (9.) Johann Burgus / und (10.) Matthias Kleeblat / beyde letzte Haubtmänner über die Stücke. Und (11.) Hillmer Staitz von Wobersnaw / Rittmeiſter unter den Obriſten Winhauſen.

Dieſe alle ſind als Abtrünnige / Feld-flüchtige / theils auch der Ordre des Generaliſſimi Ungehorſame / ſo von der Armee und Battaglia ausgeriſſen / auch wol Bagage angegriffen / und ſelbſt ſpoliirt / in der Schlacht-Ordnung Trennung und Confuſion gemacht / und ihren Herꝛn im Stich gelaſſen / ſämtlich mit dem Schwerdt gerichtet / und zwar ſolches geſchahe auf einem zu Prag bey dem Rathhaus hierzu ſonderlich aufgerichteten hohen und mit ſchwartzem Tuch bedeckten Theatro. Hierauf ſind noch andere Sieben zum Galgen geführet / 4. enthaubtet / zween aufgehenckt / und einer / Jacob Winckler / nachdem ihm ſein Degen auf dem Haubt gebrochen / er vom Scharffrichter unehrlich gemacht / und von der Kayſerlichen Armee abgeſchaffet worden / wie dann auch bey 50. hoher und niedriger Officirer Namen / ſo gleichfalls bey der Lützer Schlacht ausgeriſſen / an den Galgen geſchlagen / und alſo die Execution den 4. Febr. 1633. vollzogen worden.

Diß ware der verdiente Lohn dieſer verzagten Officirer / welche durch rühmliches Fechten hätten Ehr und Ruhm erwerben können / wo ſie Stand gehal-

gehalten / hingegen aber durch ihr ſchändliches Ausreiſſen alſo erbärmlich unter des Scharffrichters Händen mit Angſt und Noth ihr Leben laſſen müſſen.

LXXI.
Die dritte
Traurige Begebenheit
des 1633ten Jahrs.
Der Haubtmann Johann Voppelius
auf der Chur-Sächſiſchen Veſtung Pleiſſenburg / wird wegen unnöthiger Ubergab dieſes Orts zu Dreßden enthaubtet.

EIne eben dergleichen Execution/ wie die erſt-abgehandelte Begebenheit vorgeſtellet / iſt auch ergangen über den verordneten Haubtmann des Churfürſtlichen Schloſſes und Veſtung Pleiſſenburg bey der Stadt Leipzig / Namens Johann Voppelius. Dieſem ware die Veſtung aus ſonderbaren Gnaden des Churfürſten zu Sachſen / nach Abtrieb der Kayſerlichen / nechſt ſeinem geleiſteten theuren geſchwornen Eyd vertrauet/ hat aber gegen dem annahenden Feind keine feindliche Gegenwehr gantz nicht gebraucht/ ſondern gantz liederlicher und unverantwortlicher Weiſe/ aus recht eigenwilligem Gemüth/ ungeachtet etlicher ſeiner Officirer und Defenſionirer Widerſpruchs / und des in Schrifften vertröſteten / und ſchon allbereit im

Anzug begriffnen Succurs, ohne einige erhebliche Noth/ dann es ihme weder an Proviant/ noch an Munition/ noch an Volck ꝛc. ermanglet/ darzu auch keine Breſſe geſchoſſen/ viel weniger einiger Sturm geſchehen/ dem Feind die Veſtung ůbergeben/ auch hernach dem Fåndrich auf offnem Marckt das Fåhnlein von der Stangen zu reiſſen/ mit andern ſehr nachdencklichen Reden dabey befohlen.

Worůber dann ihme durch das ordentliche Maleſitz und Kriegs-Recht erkennet/ daß neben Confiſcation aller ſeiner Gůter ihme/ als Reo Criminis læſæ Majeſtatis, anfånglich ſeine drey vorderſte Finger an der rechten Hand/ und hernach ihme mit dem Schwerdt das Haubt abgeſchlagen werden ſollte. Doch iſt ihme durch der Churfůrſtlichen Durchleucht milde Gnade das Urtheil gemildert/ die Confiſcation der Gůter/ ſamt Abhauung der Finger aus Gnaden nachgelaſſen/ das ůbrige aber den 6. Febr. 1633. zu Dreßden im Angeſicht aller damals daſelbſt anweſenden Fůrſtlichen Perſonen vollzogen/ auch die Begråbnus des Cörpers und Haubts (welches ſonſt zur Abſcheu aller dergleichen hochſtraffbaren Delinquenten/ Krafft des Kriegs-Rechts Urtheils angenagelt/ und an der Veſtung håtte aufgeſteckt werden ſollen) vergönnet worden.

LXXII. Die

LXXII.

Die vierte Traurige Begebenheit des 1633ten Jahrs.

Der Kayſerliche Obriſte Fahrensbach wird einer Conſpiration mit den Schweden bezüchtiget/ zu Regenſpurg vom Kayſerlichen Feldmarſchall Altringer zur Enthaubtung verurtheilet/ und endlich von 4. Scharff-richtern jämmerlich nieder-gemetzelt.

Unter vielen ſcharffen Todes-Executionen/ iſt eine von den merckwürdigſten/ welche ſich An. 1633. zu Regenſpurg mit dem Kayſerlichen Obriſten Fahrenſpach zugetragen/ dann nachdem derſelbe gegen ſeinem General-Feldmarſchall Johann Altringen bezüchtiget worden/ als ſollte er mit dem König in Schweden eine heimliche Intelligentz gehabt/ und zur vorgehabten Eroberung Ingolſtadt nicht geringen Vorſchub gethan haben/ deswegen er auch zum Tode verurtheilet worden/ iſt er den 19ten May. 1633. zu Regenſpurg auf offentlichen Marckt/ und auf die zu dieſem Ende aufgerichtete/ und mit ſchwartzen Tuch bedeckte Bühnen gekommen/ ſein Urtheil auszuſtehen. Selbiger hat zu erſt die Soldaten/ welche allda aufgewartet/ gantz hertzhafftig angeredet/ und mit harten und ſcharffen Worten ſeine Unſchuld zu beweiſen ſich

unterſtanden/ iſt darauf inne zu halten / und nieder zu knien gezwungen worden ; hat aber in des Scharffrichters Streich/ wormit er ihme den Kopff abſchlagen wollen / ſich gebücket / und iſt alſo nur bloß oben ins Haubt verwundet worden / darauf in der Furie auf- und von der Bühne herab geſprungen/ hat mit dem Wiſchtuch die Wunden zugebunden/ iſt um das Gerůſt gegangen/ und hat ſich über das ihme vom General Altringer zugezogne Unrecht öfters und zum höchſten beklaget/ auch auf Ermahnung nicht wiederum auf das Gerůſt gehen wollen/ ſondern je mehr und mehr ſeine Unſchuld und nunmehr ausgeſtandnen Streich vorgeſchützt / bis endlich aufs neue von obgedachtem General Altringer beſchehene Ordre/ die Execution vollzogen/ und er von vier Scharffrichtern / die zugegen geweſen/ jåmmerlich zerhauen und nieder gemetzlet worden. Seine Gemahlin hatte unterdeſſen bey dem Kayſer zu Wien inſtåndig und unablåſſig um Loßlaſſung angehalten/ auch endlich erlanget / daß alſobald ein Currier nach Regenſpurg abgefertiget worden / ihn loß zu laſſen / ſelbiger aber ware allbereits des vorigen Tages hingerichtet worden. Uber welche præcipitirte viel zu eilfertige Execution und unerhörten Proceſs man ſich vieler Orten nicht wenig verwundert hatte.

Eben in dieſer Stadt Regenſpurg wurde im gedachten Jahr auf dem Korn-Marckt auf einer darzu aufgerichteten Bühne den 9. December der Obriſte Lieutenant Anton von Raſch/ von Hildesheim bürtig / weil er die Stadt Eychſtådt allzu liederlich ſollte übergeben haben / nachdem er ſein Gebet

bet verrichtet/ ſich ſelbſt abgezogen / und von jederman Abſchied genommen / mit dem Schwerdt gerichtet/ præſentirte eine ſchöne/anſehnliche und trefflich-erfahrne Perſon/ der unter den Zuſehern groſſes Mitleyden verurſachet.

LXXIII.
Die fünffte
Traurige Begebenheit
des 1633ten Jahrs.

Ein Polniſcher Edelmann / Namens Albrecht Perikofsky/ wird/ nach ausgeſtoßner abſcheulicher Gottsläſterung in einen ſchwartzen Hund verwandelt.

Bey allen Laſtern iſt eine Beluſtigung der Sinnen: Ausgenommen bey dem Fluchen/Schwören und Gottsläſtern: Welches ſo viel erſchröcklicher/ als kein anders; weil dardurch der wolthätige Himmels-HErr/der ſeine Sonne über Fromme und Böſe läſſet aufgehen / deſſen Langmuth uns zur Buſſe leitet / beleidiget wird. Diß hatte ein Polniſcher Edelmann an der Maſuriſchen Grentze / 10. Meilen vom Ambt Soldau/ in einem Dorff / Beinen genannt / beobachten ſollen / ſo hätte ihn die grauſame Straffe GOttes nicht ſo entſetzlich betroffen / wie wir itzo hören werden. Dieſes des gedachten Landes Schatz-Einnehmer/ Namens Albrecht Perikofsky hatte ſich wegen vieler ausge-

ſteßner greulicher Läſterungen wider GOtt den Allmächtigen dergeſtalt verſündiget/ daß er aus deſſen Verhängnus in einen groſſen ſchwartzen Engliſchen Hund verwandelt/ ſich der todten Aeſer auf dem Feld/ gleich andern Hunden nähren müſſen / doch dabey ſeinen Verſtand und menſchliche Sprache behalten; geſtaltſam der Haubtmann zu Soldau drey beeydigte Männer nach beſagtem Dorff Beinen abgeordnet / welche ausgeſaget und erzehlet / daß ſie bemeldten Hund bey den todten Aeſern geſehen/ und reden gehöret. Dieſe Geſchicht mögen alle dieſes Edelmanns hinterlaſſene Brüder und Spießgeſellen/ nemlich alle Gottsläſterer / derer es leyder heutiges Tages nur allzuviel gibt / wol zu Hertzen nehmen / und ſich vor dergleichen und andern Sünden hüten.

LXXIV.
Die erſte
Traurige Begebenheit
des 1634ten Jahrs.

Ein erſchröcklicher Waſſerguß entſtehet um Hamburg / durch welchen etliche tauſend Menſchen / mit vielen hundert Häuſern erbärmlich zu Grunde gegangen / und ſonſt unbeſchreiblicher Schaden geſchehen.

Unter ſehr vielen und ſchwehren Plagen / womit der erzürnte GOtt die Menſchen wegen ihrer

ihrer übermachten Sünden heimzuſuchen pfleget / ſind nicht die geringſte die höchſtſchädliche / Menſchen und Vieh / Länder / Städte und Dörffer verheerende und zerſtörende Waſſergüſſe / davon die traurigen Exempel zur Genüge zeigen können. Unter vielen wollen wir hier von den jenigen entſetzlichen und gantz erſchröcklichen Waſſerguß Meldung thun / welcher Anno 1634. um Hamburg ſich ereignet. Dieſer iſt mit grauſamen Winden plötzlich entſtanden / wordurch viel 1000 Menſchen und Vieh mit Verluſt und Einbüſſung ihres Lebens erbärmlich empfunden. Dann beneben deme / daß die Leute mit ihren Häuſern / Weib und Kindern / Haab und Gütern von der grauſamen Gewalt des Waſſers ſchlaffend übereilet und hingeriſſen worden. So hat daſſelbige zu Glückſtatt ein Schiff von 130. Laſten mit einem noch andern bis an den Kirchhof (welcher einem See oder vertruckenem Land ähnlicher als der Erden geweſen) fortgetrieben. Worüber um Krempen und im Lande bis an der Eyder über 24. Kirchſpiel oder Dorffſchafften überſchwemmet / deren Innwohner todte Cörper in groſſer Anzahl mit allerhand Sachen hin und wieder ſchändlich zerſtreuet liegend gefunden worden. Hierauf hat man aus Befehl und Anordnung der Fürſt zu Holſtein von Kirchſpiel zu Kirchſpiel ordentlich ſpecificirt und aufgezeichnet / was in einem jeglichen derſelbigen / an Menſchen / Häuſern / Viehe und anderm hinweg genommen worden / und alſo befunden / wie hierunter verzeichnet ſtehet: An Menſchen jung und Alten ertruncken 6123. Häuſer / ſo gantz weggetrieben 1336.

Windmühlen 28. Glocken-Thürn 6. An Vieh/ Ochſen/Kühe/Pferde/Stieren/Schaaf/Schwein/ ſo das Land häuffig gehabt / geſchätzt auf 50000. der Schaden / ſo an Früchten / Roggen / Gerſten / Habern ꝛc. Mohr oder Torff / Hausraht / Mobilien ꝛc. geſchehen / ware nicht zu äſtimiren. Einbrüche der Teiche groß und klein gezehlet. Von Menſchen in allem wurden nur 433 erhalten / darunter Haubtleute oder Hausvätter 375. der Taglöhner im Leben blieben 58. Unter dieſen ertrunckenen Menſchen waren 9. Geiſtliche / und 12. Küſtener oder Glöckner mit umgekommen. Es hatten ſich aber unterſchiedliche Omina und Zeichen / ſo wol vor / als in und nach dieſer ſchröcklichen Straff GOttes ſehen laſſen / vor derſelben / indem an dem Firmament ungewöhnliche Sterne / wie die Fäſſer groß / geſchoſſen / und hell geleuchtet: in derſelben / da ein vornehmer und unbekannter Mann / ſo unter denen in Waſſer verdorbenen Perſonen gefunden / von einem Hund / welcher bey ihme geſeſſen / mit dem Kopff in eine Gruben / ſo er mit ſeinen Füſſen zuvor aufgeſcharret / mit jedermanns groſſer Verwunderung gezogen / und gleichſam begraben worden: Nach derſelben / da im Strande allda viel ertrunckene Menſchen gelegen / ſich viel ungeheure Würme / und ſchröckliche groſſe Schlangen in die 8. und mehr Schuhe lang ſehen laſſen / und etliche Waſſer ſich in Blut verwandelt.

LXXV. Die

LXXV.

Die andere Traurige Begebenheit des 1634. und 1635ten Jahrs.

Der Kayſerliche Generaliſſimus, Albrecht / Hertzog von Friedland und Wallenſtein / kommt bey Kayſerlicher Majeſtät Ferdinando II. wegen gefährlicher Machinationen / in höchſte Ungnad / wird ſeiner Chargen entſetzt / und zu Eger / ſamt etlichen ſeinen Obriſten und Officirern hingerichtet / auch des folgenden Jahrs der Obriſte Schaffgotſch zu Regenſpurg enthaubtet.

Wie hoch der Weltberuffne Kayſerliche Generaliſſimus Hertzog Albrecht von Friedland oder Wallenſtein von Kayſerlicher Majeſtät Ferdinando II. erhoben worden / ſo tief iſt er / wegen ſeiner höchſtgefährlich und weitausſehenden Unternehmungen plötzlich wiederum gefallen / alſo / daß es recht mit ihme / wie allen andern Schoßkindern des Glückes geheiſſen:

Tolluntur in altum, ut lapſu graviore ruant:
Sie werden vom Glücke höchſtpreißlich erhöhet /
ihr Prahlen jedoch in die Läng nicht beſtehet /
ihr Weſen ganz plötzlich im Grunde vergehet.

Es

Es iſt aber gäntzlich dafür gehalten worden / daß der Verdacht und Ungnade des Kayſers daher gleichſam reiff und vollkommen worden / daß er / Wallenſtein / nach dem glücklichen Treffen / und trefflicher Victori bey der Steinauer Brucken in Schleſien erhalten / nachdem er in Böhmen zurücke in Hyberna und ins Winterläger gekommen / und der Kayſer gerne geſehen hätte / daß er ſeine unterhabende Armeen ins Reich ausgetheilet hätte / er / Friedland aber oder Wallenſtein ſolchem Kayſerlichen Willen und Verordnung Schnurſtracks entgegen und zuwieder / ſelbige ſeine Armee in Böhmen und in die Kayſerliche Erbländer verordnet und ausgetheilet. Ferner hat er über die Einquartirung noch eine unerträgliche Summa Gelds auf Ihr. Kayſerl. Majeſtät Königreich und und Erbländer geleget / damit er dann den Kayſer / Fürſten und Stände / und allermänniglich ihme feindſelig gemachet.

Dieſe Händel hatte der Hertzog von Friedland gar zeitlich gemercket / dannenhero zu reſigniren vorgenommen / und deßwegen den 12ten Jenner zu Pilſen ſeine Obriſten zuſamm beruffen / und ihnen ſein Vorhaben / ſamt den Urſachen / die ihn darzu bewogen / eröffnet. Als aber ſelbige hierauf ihn erſucht und vielfältig angehalten / daß er mit ſolcher ſeiner Reſignation noch zur Zeit zurücke halten wollte / hat er ſich endlich / gegen Aufrichtung nachfolgenden Reverſes darzu bewegen laſſen:

ZU wiſſen hiermit / und in Krafft dieſes: Demnach wir unterſchriebne ſämtliche Generalen / Officirer und andere der Regimenter Commendanten /

ten / gewiſſe Nachricht bekommen; was Geſtalt der Durchläuchtige / Hochgeborne Fürſt und Herr / Herr Albrecht / Hertzog zu Mechlenburg / Friedland / Sagan / und Großglogau / wegen vielfältiger empfangener Disguſti, Ihro zugezogener hochſträfflichen Injurien / und wider ſie angeſtellte Machination / ſo wohl verweigerter / nothwendiger und uncörperlicher Unterhaltung der Armada / die Waffen zu quittiren / und ſich zu retiriren gäntzlich entſchloſſen / und aber wir in Erwegung / daß durch ſolche Ihrer Fürſtlichen Gnaden vorhabende Reſignation nicht allein Ihrer Kayſerl. Majeſtät Dienſt / das Bonum Publicum und die Kayſerliche Armada leyden / gar unfehlbar zu Grund gehen / beſondern wir auch ſämmtlichen einiglich / inſonderheit / als die wir unſere anjetzige Hoffnung gnädiger Erkänntnus unſerer treuen Dienſte jederzeit zu Ihrer Fürſtlichen Gnaden ſetzen / auf deroſelben Fürſtliche Parola in Hoffnung künfftiger Recompens und Ergötzlichkeit / all unſer Vermögen / ſamt unſerem Leben treuhertzig dargeſtellt / wann wir dergeſtalt Ihrer Fürſtlichen Gnaden Patrocinii und allzeit geſpürter gnädiger Vorſorg beraubet werden / ſollten in äuſſerſten Ruin und Verderben gerathen / würden deſſen uns auch keine andere Hoffnung machen dürffen / inſonderheit wann wir (aller vielfaltigen deßwegen vorgegangenen Exempeln zu geſchweigen) uns allein auf die unlängſt von Herrn Queſtenburg allhier producirte Kayſerliche Inſtruction und deren Innhalt reflectiren / ſolches alles mit höchſtbeſtürtztem Gemüth vernommen / ſondern auch nicht unbillig unſern und der

gantzen

gantzen Armada gäntzlichen Zerrüttung und Untergang zu verhüten / Ihre Fürstlichen Gnaden Reſignation uns allen und unſern armen Soldaten über die Köpff ſchwebende Noth / Elend und Ruin unterthänigſt durch Herꝛn Feldmarſchalck von Jlle und demſelben adjungirte vier Oberſten / als Herꝛn Obriſten Morwald / Predew / Loſi / und Hennerſam remonſtriren / und darauf uns dergeſtalt nicht zu laſſen / ſondern weiters mit Ihrer Hochfürſtl. Gnaden Huld / Protection und vätterlichen Vorſorg uns beyzuwohnen / ſehnlich bitten und erſuchen laſſen / Ihre Fürſtl. Gnaden auch letzlich auf unſer unnachläßliches Flehen und Bitten / ihre / zu mehrberührter Reſignation ſtattlich ausgeführte ſehr bewegliche Motiven / ſo weit zuruck geſetzet / daß ſie noch eine Zeitlang / damit ſie ſehen / was für Mittel / zu Unterhaltung der Armada, geſchaffet werden möchten / bey uns zu verbleiben / und ohne unſer ausdrückliches Vorwiſſen und Willen / von uns und der Armada ſich nicht zu begeben / gnädig ſich reſolvirt / als thun wir auch entgegen uns ſämtlich / und ein jeglicher inſonderheit / kräfftigſter beſtändigſter Form Rechtens / und an ſtatt eines Cörperlichen Eydes verpflichten / bey hochgedachter Ihro Fürſtl. Gnaden dißfalls erbar und getreu zu halten / auf keinerley Weiſe uns zu ſepariren zu laſſen / beſondern alles daſſelbe / ſo zu Ihro und der Armada Conſervation gereichet / neben Ihrer Fürſtl. Gnaden höchſter Möglichkeit zu befördern / und bey / neben / und für dieſelbe / alles das unſer / bis auf den letzten Blutstropfen ungeſpart aufzuſetzen / wie wir dann auch / im Fall einer oder der ander unſers Mittels

dieſem

dieſem zuwieder handeln und ſich abſondern wollte/ ſämmtlich / und ein jeder inſonderheit / denen oder dieſelbe / wie treuloſe Ehrnvergeſſene Leute / uns zu rächen ſchuldig und verbunden ſeyn ſollen und wollen.

Als Jhro Kayſerl. Majeſtät hiervon Bericht empfangen / haben ſie nachfolgendes Mandat unter den 14. (24.) Jenner publiciren laſſen:

WJr Ferdinand &c. Entbieten N. und N. allen unſern &c. General Befehlshabern / wie auch allen Obriſten / Obriſt Lieutenanten / Obriſt Wachtmeiſtern / Rittmeiſtern / Hauptleuten / und allen nachgeſetzten hohen und niedern Befehlshabern / zu Roß und Fuß / unſere Kayſerliche Gnad und alles Guts. Und geben euch ſammt und ſonderlich zu vernehmen / demnach Wir aus hochwichtigen und dringenden Urſachen / mit unſern geweſenen General / Obriſten / Feldhauptmann eine Aenderung vorzunehmen beweget worden. Was maſſen Wir eine ſonderbare hohe Nothdurfft zu ſeyn erachtet / ſolches unſerer Kayſerl. Armada, und allen deroſelben hohen und niedern Officirern und Befehlshabern / auch Soldaten insgemein zu notificiren / und offentlich zu verkündigen. Entlaſſen auch dieſelbe hiemit aus Kayſerl. Macht / aller Obligation / mit welchem dieſelbe erſtgedachten General verbunden geweſen. Ordner [illegible] ſetzen hingegen / daß ſie unſern General-Feld[illegible]tenant / den Wohlgebohrnen Unſern lieben Ge[illegible]en / Grafen Matthiæ Gallas ꝛc. entzwiſchen und ſo lang / bis Wir erſtgedachtes Generalat wiederum beſtellen / welches dann förderlich ſolle geſchehen / allen gebüh-

gebührenden Reſpect, Folge und Gehorſam leiſten ſollen/ nicht weniger als ihr einem von Uns beſtellten Kriegs-General / oder General-Lieutenant zu leiſten ſchuldig und verbunden ſeyd / ohne einige Weigerung oder Verhinderung/als lieb einem jeden unter euch iſt / Unſrer ſchwehren Ungnad / und dabey in Rechten ausgeſetzte Straff und Pön/ zu entfliehen. Ob Wir auch zwar vernommen / daß etliche Unſere Kriegs-Obriſten und Officiers/ bey dero den 11. Januarii diß Jahrs zu Pilſen angeſtellter Verſammlung etwas weit gegangen/ und mehr/ als von Rechts wegen gebühret / ſich eingelaſſen. Wir aber darbey ſo viel befinden/ daß ihnen ein anders eingebildet / und vortheilhafftiger Weiß vorgehalten / als es billig bey der mit Eyd und Pflichten Uns ſo hoch verbundenen Soldateſca geſchehen ſollen. Als thun Wir Uns / damit deswegen niemand zu unverantwortlichen verzweifleten Conſiliis ſich verleiten laſſe / hiemit allergnädigſt erklären/ alles was dißfalls vorgangen / nachzuſehen und gantz zu vergröſſern / auſſerhalb daß Wir aus ſolchem Pardon / neben dem General / noch zwo andere Perſonen wollen ausgeſchloſſen haben. Als welche / wie Wir berichtet ſeyn / ſich zu dieſem Werck / als Rädelführer vor andern gebrauchen laſſen. Es ſeyn auch Unſere hohe und niedere Befehlhabere und andere Soldaten verſichert / wie Wir bishero Unſer Kayſerliche Gnad und Danckbarkeit gegen alle die jenige / ſo Uns treulich gedienet/ der gantzen Welt bekandt gemacht/ Wir auch ins künfftig / ſo viel Uns immer müglich und erſchwinglich ſeyn wird/ an Uns nicht werden erman-

geln

geln laſſen. Wie wir auch ohne das dahin befliſſen ſeyn / daß an nothwendigen Provianten und Unterhaltung Unſers getreuen Kriegsheers nichts ermangeln: ſondern mit aller Nothwendigkeit verſehen werden ſollen. Denen Wir auch ſonſten zu Kayſerlichen Hulden und Gnaden allezeit wohl geneigt verbleiben.

Auf dieſes Mandat folgte noch ein ſchärffers / dem Hertzog von Friedland betreffend / folgenden Lauts:

WJr Ferdinand &c. Entbieten N. allen und jeden Unſerer Kayſerl. Armada General Lieutenant / Feldmarſchalcken / Feldzeugmeiſtern / Feldmarſchalck-Lieutenant / Feld-Wachtmeiſtern / Oberſten / Obriſt-Lieutenanten / Oberſten Wachtmeiſtern / Rittmeiſtern / Hauptleuten / Fähndrichen / und allen andern nachgeſetzten Officirern und Befehlshabern / wie auch allen gemeinen Soldaten zu Roß und Fuß / Unſere Kayſerliche Gnad und alles Guts / und ſtellen in keinen Zweiffel / es werde euch ſammt und ſonders / ja männiglichen wohl bekannt ſeyn / was maſſen Wir ſo wohl zuvor / als bey Unſerer Kayſerlichen Regierung / Unſern geweſenen Feld-Hauptmann / den von Friedland / mit allerhand Gutthaten / Gnaden / Freyheiten / Hoheiten und Dignitäten / (als nit bald einen Menſchen ſeines Standes gleich geſchehen) begabt und gezieret haben / welcher Geſtalt aber derſelbe aus boßhafften Gemüth / und ohne Zweiffel längſt zuvor gefaſten Vorſatz / wie dann ſolches die bißher geführte Actiones augenſcheinlich nunmehr zu erkennen geben / neulicher Zeit den nächſt-ver-

wichenen 12. Monats-Tag Januarii ein gantz gefährliche / weitausſehende Conſpiration und Verbindnus wider uns und unſer Hochlöbl. Haus anzuſpinnen ſich angemaſt / und durch allerhand falſche erdichtete Einbildungen und Verkleinerung / Unſerer Kayſerl. Perſon / ungleicher eigenſinniger Ausdeutung unſerer Inſtruction / welche doch allerdings auf geweſenen Unſers Feldhauptmanns eigene Discretion geſtellet geweſen / die Unſerer Kayſerlichen Armada zugethanen Obriſte meiſtentheils ſolche Verbindnus zu unterſchreiben angeleitet und verführet hat. Weil aber die in ſolcher nichtigen Verbindnus / welche wir auch ohne das ipſo Jure unbändig / ungültig und null erklären / caſſiren und aufheben / angezogene und unbegründete Urſachen / der offentlich am Tag liegenden Warheit ſelbſt zuwider lauffen / indeme Wir beſagten Unſern Feldhauptmann einige Injurien nicht zugefüget / ſondern vielmehr / wie obgemeldet / mit allen hohen Kayſerlichen Gnaden entgegen gangen / auch einige von ihm angegebene Imagination gegen demſelben / wie wir ſolches mit GOtt bezeugen können / uns in unſern Sinn und Gemüth nicht kommen iſt / darneben aber dieſe gewiſſe Nachrichtung erlanget / was maſſen derſelbe Uns und Unſer Hochlöbliches Haus von Unſern Erb-Königreichen / Land und Leuten / Cron und Scepter ihme ſelbſt Eidbrüchiger Weiſe zuzueignen / Vorhabens geweſen / und zu ſolchem Ende Unſere getreue General / Obriſten und Officirer ihme anhängig machen / und dieſelben zu ſeinem boshafften Intent gebrauchen / und dardurch um Ehr und Reputation bringen

wollen /

wollen / Unſerer getreuen Diener Güter anderwerts zu verwenden gelüſten. Ja Uns und jetztgemeldtes Hochlöbl. Haus gäntzlich auszurotten / ſich verneh- men laſſen / und ſolche ſeine meineydige Treuloſig- keit / und barbariſche Tyranney / dergleichen nicht gehöret / noch in Scriptis zu finden iſt / zu vollzie- hen / ſich äuſſerſtes Fleiſſes bemühet hat.

Als ſind Wir äuſſerſter Noth halber / zu Ver- ſicherung Unſer und Unſers Haus gedrungen wor- den / mit demſelben eine Veränderung vorzuneh- men / haben demnach ſolches alles euch hiemit zur Nachrichtung und Wiſſenſchafft weiter andeuten wollen / mit dem gnädigſten Befehl / daß ihr immit- telſt / bis wir Uns wegen anderwärts Beſtellung ei- nes General-Feldhauptmanns / ſo doch mit dem ehi- ſten / als immer möglich / geſchehen ſolle / reſol- viren / denen Würdigen / Hoch- und Wohlgebohr- nen / Unſern lieben Getreuen / Matthia Graffen Gallas / General Feldmarſchall-Lieutenant: Joh. Graffen von Altringen / Unſern General-Feldmar- ſchalck: Don Balthaſar de Marradas / Unſers Erb- Königreichs Böheim Generalen / und Franciſco Octavio Piccolomini / und Rudolphen von Cal- loreden Grafen zu Waldſee / auch beyden Unſern General-Feldmarſchallen / und andern Unſern ge- treuen ihnen nachgeſetzten Generalen &c. Offici- rern / allen ſchuldigen Gehorſam leiſten und erwei- ſen / und derſelben Ordinanzen nachkommet und ge- lebet / und euch verſichert haltet / daß Wir bis dato Unſer Kayſerl. Armada zu guten viel anſehnliche Summen Geldes beſagten Unſern geweſenen Feld- hauptmann hergeben / daß wir auch hinfüro auf alle

Mm ij Mittel

Mittel und Weg bedacht wollen ſeyn / wie Wir euch ſamt und ſonders nicht allein erhalten / und mit ehiſtem belohnen / ſondern auch mit Kayſerlichen Gnaden verſehen mögen / deſſen ihr euch dann gewiß zu getröſten habet / und ſeyn euch / &c.

Datum Wien / den 18. Febr. Anno 1634.

Ferdinand &c.

Wie nun der Hertzog von Friedland hierauf noch fernere verrätheriſche Anſchläge machte / und zu des Kayſers Feinden ſich zu ſchlagen / Willens war / wurde ſolche höchſtgefährliche und ſchädliche Conſpiration auf einmal durch Maſſacrirung des von Friedlandes / und ſeiner vornehmſten Adhærenten zu Eger unterbrochen / und zwar auf folgende Weiſe: Es commandirte zur ſelbigen Zeit zu Eger der Obriſt Lieutenant Jannes Gordon / über das Regiment des Grafen Terzky / benebenſt ſeinem Obriſt-Wachtmeiſter Leßlen beyde getreue und beſtändige Cavalliers des Kayſers. Dieſe hatten viel gehöret von denen Friedländiſchen Anſchlägen / und befliſſen ſich / die Warheit gründlich zu erfahren. Der von Friedland oder von Wallenſtein / enthielte ſich damals zu Pilſen / und erwartete mit Verlangen die Ankunfft des Gallas / welcher ihme verſprochen / den Obriſt Altringer zu ihme zu führen. Alle Stunden und Minuten waren ihme zu lang / und bedachte er ſich hin und her / wann vielleicht gemeldte zween Obriſten dem Kayſer getreu verblieben / ob er ſein gefaſtes Vorhaben gleichwol ſollte ins Werck richten. Jedoch hielte er für das beſte / auch andere Befehlshabere mit guten Worten auf ſeine Seiten zu bringen / und fienge dieſen

Brief

Brief mit dem Obriſten Gordon an zu verſuchen. Dieſen beſchickt er von Eger nach Pilſen / empfieng ihn faſt freundlich / fragte er viel / wie in Abweſenheit ſeines Obriſten des Terzky / die Stadt verwahret / das Volck regieret und zu fechten bereit wäre: Sollte nur getreu ſeyn / und nicht zweiffeln / er wolle ihme etliche Regimenter untergeben / und in Schleſien ſchicken / darauf er in Gedult eine Wochen oder vier erwarten / und unterdeſſen ſich zur Reiſe fertig machen ſollte; mit ſolchen Verheiſſungen ſchickte er ihn wiederum gen Eger.

Des anderen Tages zu frühe läſſet er gleich alſo den Leßle abhohlen (dem ſchon etwas durch Brieſe von ſeinem vertrauten Freund zugekommen ware / dieſe Verrätherey betreffend /) ehe er aber in die Stadt kame / ſiehe / da begegnete ihme Wallenſtein in einer Sänfften liegend / und mit 200. zu Fuß / und 500. Pferden / und aller Bagage unter des Buttlers Commando. Nach ertheiltem Gruß fragte der von Friedland dem Leßle / was man neues vom Feind hörte. Da er ihme der Länge nach geantwortet / fragte er weiter / was dann von ihme für ein Geſpräch gienge: Auf welches er allein in genere geſagt / wie er verſtanden / daß der Kayſer Ihrer Fürſtl. Gnaden abhold ſeyn ſolle / ſonſten wäre ihme nichts ferners bewuſt. Darauf ſagte jener: wolan / ihr ſollt von mir alles inſonderheit und weitläufftig vernehmen / ſagte auch / wie die Kayſerl. Räthe / ſeltzame Sachen über ihn zuſammen getragen / und es nun an deme wäre / daß man ihme das faſt mit Gewalt und wider ſeinen Willen aufgetragne Generalat itzo wieder

ſchimpflich wolle abnehmen / und den Hungariſchen König Ferdinand wollte vorſtellen / der doch an Jugend / Raht und Kräfften des Leibes viel zu jung hierzu wäre.

Nach vielen dergleichen ausgegoſſenen Reden und Dräuungen wider den Kayſer / und das höchſtlöblichſte Ertzhaus Oeſterreich / ſchickte er den Leßle vorhin auf Eger / der dem Hordon und andern ſeine Ankunfft vermelden ſollte. So bald nun Leßle gen Eger kame / verfügte er ſich geſchwinde zu Gordon / erzehlte ihm alles Geſpräch / und zogen dem Wallenſtein beyde entgegen / empfiengen ihn freundlich / und begleiteten ihn in die Stadt / mit angemaſter Freude / deſſen ſich Friedlang im Hertzen erfreuete / inſonderheit / weil er ſich von dieſen Ausländiſchen nichts zu beſorgen hatte / wie er vermeinte. Alſo berief er zu ſich / erzehlete alles nach der Länge / erhebte ſeine geleiſtete treue Dienſte / vernichtete des Kayſerlichen Hofes Regierung und des Hauſes Oeſterreich Großmuth / welches allein herrſchen / (wie er ſagte) und alle andere Fürſten des Reichs unterdrucken wollte / darzu es dann auch durch Spanniſche Räthe verleitet würde / darum es ihm und alle Gutherzige rathſam zu ſeyn bedüncken thäte / daß ſolches Haus von Grund vertilget / und allen Fürſten zum Kayſerthum eine freye Wahl gemachet würde / darzu dann anitzo genugſame Mittel vorhanden / geſchwind / und ohne einigen Tumult den Sachen ein Ende zu machen / und würde keiner ſeyn / der ihme dißfalls könnte oder begehrte einigen Eintrag zu thun: wolle derowegen ſie alleſammt / und ſonderlich ermahnet haben /

ben / ſeinem Befehl nachzukommen / bey ihme zu ſtehen / und von ihme / nach verrichten Sachen / überreichlich Vergeltung zu erwarten; wann gleichwol je einer unter ihnen / der ſich bey ſo beſchaffenen Dingen förchtet / ſtünde es ihm frey ohnverhindert / mit gutem Verlaub / anderswohin ſich zu begeben.

Aus dieſen und andern dergleichen Diſcurſen konnten ſie gar wohl abnehmen / wohin die Sache würde ausſchlagen; jedoch muſten ſie damals ſtill ſchweigen / damit nicht etwan vor der Zeit / und ohne Frucht die Wunde gerühret wurde. Jedoch antwortete Leßle alſo: Ich muß für meine Perſon geſtehen / habe es auch ſchon lange Zeit hero erkannt / was Jhro Gnaden Gunſt vermag / und zwar bevorab bey denen Ausländiſchen / und bin zwar ich aus Schotten anhero in Teutſchland gerücket / Jhrer Excellenz aufzuwarten / und ſeinen Kriegsbefehl nachzukommen / er gehe dann wider meinen natürlichen König. Wann ich dann der Pflichten könnte erlaſſen werden / die ich Kayſerlicher Majeſtät geleiſtet / wüſte ich nichts / das mich ſollte verhindern / unter ſolches anſehnlichen Kriegs-Fürſtens Commando zu dienen / deſſen geneigtes Gemüth ihme / und dieſen ſeinen Geſellen allbereit nun etliche Jahre genugſam bekannt wäre / darum er für ſich und die Anweſenden verſprechen wollte in alle Wege zu thun / was ihnen ehrlich anſtünde. Durch dieſe Worte gewann er dem Friedland das Hertz ab; die andere aber / und Buttler inſonderheit / konnten ſich in ſolche geſchraubte Reden nicht richten / und fürchteten / weil ſie anderer Religion / ſie möchten ſich durch

ſolche Schmeichelreden / vom Kayſerl. Dienſt und Gehorſam laſſen abziehen / und nach genommenem Abſchied / giengen ſie alle beſtürtzt davon.

Unterwegs wiederhohleten ſie des Wallenſteins geführte Reden / und ſprach Buttler mit getröſtem Gemüth: Ihr Brüder / wie düncket euch um die vorige Geſpräch / ſollte die Sache wohl zum guten Ende gelangen? wann ihm alſo / warum folgen wir ſeinen Rath nicht? diß fragte er / ihre Gemüther zu erkundigen. Da antwortete Gerdon ohn einige Verheelung gantz aufrichtig: Ich wollte viel lieber für meinen Kayſer den Tod leiden / und alles Blut / was ich in meinem Leib habe / bis auf den letzten Tropffen vergieſſen / als meinen Ihm gethanen Eyd brechen / und denſelben verlaſſen / ja verrathen / den ich von Kind auf ſo ſehnlich geliebet / mein Vatterland und alles verläſſen / damit ich ihme dienen möchte / von deſſen Seiten ich nimmer abgewichen / auch nicht abweichen will / ſo lang ich das Leben hab / ihr möcht thun / was euch beliebt: Diß iſt meine Meynung / darbey ich verbleibe. Da verwunderte ſich Buttler über dieſes ausländiſchen Mannes Standhafftigkeit / ſagte ſeine Meynung auch / und zoge hiermit einen Brief herfür / welchen ihm Gallas für kurtzen Tagen zugeſchickt / darinnen verfaſſet war / wie Ihre Kayſerl. Majeſtät dem Friedland allen Gewalt benommen / und ſeine Verrätherey wäre offenbar worden.

Nicht gar zwey Stund waren vergangen / da kamen Briefe von Frantz Alberten / Fürſten zu Sachſen-Lauenburg / an den Wallenſtein / welche Leßle empfienge / und ihm vorbrachte / auch ſelbigen zu

leſen bekame / und ware der Innhalt dieſer: Herzog Bernhard von Weinmar habe nun bald ſeine Völcker / wie abgeredet / beyſammen / und gehe auf die dem Wallenſtein bewuſte und angeordnete Stelle / zweifle auch gar nicht / er werde mit zehen tauſend zu Fuß / und vier tauſend zu Pferd / zu ihm ſtoſſen; auch ſey der von Birckenfeld allbereit in der Obern-Pfaltz ankommen / und nur zwo Meil Weges von Eger; wollte darneben gebetten haben / er wolle ihn Frantz Alberten hundert Pferd zum ſichern Geleit entgegen ſchicken / dann er in Geheim etwas mit ihme zu reden / und wolle morgen um neun Uhr Vormittag bey ihm ſeyn.

Nach Ableſung dieſes Briefes / goſſe der Hertzog von Friedland alles Gifft wider den Kayſer heraus / was er noch verborgen gehabt / und erzehlte es dem Leßle / welcher vorſichtiglich auf alles antwortete / und auch Mittel vorſchluge / wie ihm in der Sache zu thun ſeyn möchte. Aber alſobald verfügte er ſich zum Gordon / erzehlte ihme die Gefahr / darinnen ſie und der Kayſer begriffen / und wäre nichts mehr vonnöthen / als dem Ding ein ſchleuniges Ende zu machen. Buttler wird auch zu Rath gezogen / und die beſchloſſen / die Sach / auch mit Vergieſſung ihres Blutes / zuſamt des Friedlands / anzugreiffen / bedachten ſich nur auf Mittel / durch welche ſie könnten das Ubel von Grunde ausreuten. Anfänglich gedachten ſie / als Rädleinsführer durch getreue Soldaten gefänglich anzunehmen / und dem Kayſer zuzuſchicken: Weil aber diß ſehr gefährlich / wollten ſie die Meineydigen auf der Wahlſtatt tödten. Dabey es dann auch verblie-

be. Eben zu rechter Zeit hielte man die Faſtnacht/ nach alten teutſchen Mißbrauch / und ſollte Gordon den Buttler/ wie auch den Tertzky und Jllo zu Gaſt laden. Gordon lieſſe ihme den Vorſchlag gefallen/ und bate den Buttler zum Nachteſſen/ mit welchem auch die obgedachten zween ſich zu kommen anerbotten/ weil ſie zugegen waren/ und führten mit ſich Kinsky und Nyrman / der in dieſer Verrätherey ihr Secretarius geweſen/ auf das Schloß/ welches Gordon mit ſtarcker Beſatzung verwahrete.

Ehe man zu Tiſch gangen/ erwählten ſie etliche getreue Landsknecht/ welche ſie der Ehren auch wollten theilhafftig machen / nemlich Robertum Geraldinum / des Buttlers Wachtmeiſter / und Walterum Deveroux, welche ſie zum hintern Thürlein ins Schloß einlieſſen / mit Befehl / zu Ende der Mahlzeit die jenige zu erſtechen / welche Kayſerlicher Majeſtät untreu ſich erzeigten. Edmundus / der Burghauptmann / ſollte mit hundert Knechten runden gehen / und verhindern / daß in der Stadt kein Aufruhr entſtünde. Diß ware nun alſo beſtellet / und fienge man an auf Chur-Sachſen Geſundheit zu trincken/ welcher des Kayſers Feind damals ware. Dieſen Trunck verſagte Buttlerus / und ſprach: Er wollte keine Geſundheit trincken / als des Kayſers / dem er gelobt und geſchworen hätte. Alſo erhube ſich unter den Gäſten ein Zanck / und kamen vorbeſagte zween Oberſten ins Gemach / mit ihren Dienern und bloſſen Degen/ ſchreyend: Vivat FERDINANDUS, es lebe der Kayſer Ferdinand ; es lebe das Haus Oeſterreich.

Was diß unter den Verräthern für Lermen gegeben / iſt wol zu erachten: Etliche ſtieſſen den Tiſch um / andere griffen zur Wehr / andere ſchryen um Hülff / Illo verlieſſe ſich auf ſeine Stärck / griffe nach dem Degen an der Wand / aber er muſte ſamt dem Degen auch das Leben laſſen. Alſo ergienge es auch dem Tertzky / und andern; und brauchte ſich der Obriſte Deveroux ſo weidlich / daß ihm ſein Schwerdt zu Stücken ſprang; weil er aber noch auf den Friedland gehen ſollte / erwiſchte er eine ſpitzige und ſcharffe Partiſan / und eilte / den Principal-Verräther nieder zu legen. Im Eingang des Vorgebäues entgehet einem ſein Rohr / aber ohne fernern Tumult / und eilte gedachter Obriſter / ſamt dreyſſig Knechten / zu des Friedlandes Gemach mit Ernſt; ward aber von ſeinen Dienern einem ermahnet / ſittſam zu handeln / damit der Fürſt nicht in ſeiner Ruhe gehindert würde. Aber der Obriſte ſprach: Es iſt jetzt nicht die Zeit gemach zu thun / es will Gewalt angeleget ſeyn; und weil der Diener den Schlüſſel verzucket / ſtieſſe er mit dem Fuß dreymal wider die Thür / aber auch vergeblich / bis er den fünfften Stoß thäte / da gienge die Thür auf / und er gienge ins Gemach mit ernſtlichen Angeſicht / fragend: Ob er des Kayſers und gantzen Reichs Verräther ſey? Friedland bewegte allein vor groſſem Schrecken die Lefftzen ohne Antwort.

Deveroux wollte gleichwol nicht ſo bald zuſtoſſen / ob vielleicht der Verräther noch in ſich ſelbſten gienge / und ſeine böſe That bereuete: Da er aber deſſen kein Zeichen ſpürete / ſtieſſe er ihm den Spieß in den Leib / daß er / ſamt dem Blut und Ingewend /

auch

auch zugleich den Geiſt aufgabe. Das erſte war nun/ daß man die Cantzley des Wallenſteins unterſuchte/ ſelbige/ und andere ſeine Güter in Verwahrung thäte / auch ſchlugen ſie den Cörper in einen Teppich / und führten den ins Schloß. Des andern Tages zu früher Zeit / verfügte ſich der Obriſt Buttler zu allen Officirern / und erinnerte ſie ihres Eydes und Pflichten / welche ſie dem Kayſer geleiſtet/ und erklärte ihnen des Wallenſteins Verrätherey / welche aufs neue ſich bey Leib- und Lebens-Straffe verbunden / Ihrer Kayſerlichen Majeſtät treu und hold zu ſeyn.

Gleich darauf ſchickte er hundert auserleſene Reuter/ welche Frantz Alberten von Sachſen-Lauenburg / wie er in ſeinem Schreiben an Wallenſtein begehret/ ſollten entgegen kommen. Dieſe ſaumten ſich nicht lange / und traffen ihn auf den Weg/ wie ſie begehrten/ grüſten ihn ehrerbietig/ und unter andern Geſpräch / da ſie nahe zur Stadt kamen / fragte ihn der Officirer: Wie wäre es / wann der Obriſte Buttler Ihro Fürſtl. Durchläucht gefangen nacher Wien zu Ihro Kayſerlichen Majeſtät führen würde? Darob erſchracke er übel / und ſprach: Das verſehe ich mich nicht/ dann ich ja zum Wallenſtein geſandt bin/ und ſicher Geleit von ihm erlanget habe.

Als er aber verſtanden / daß die Verrätherey entdecket / und die Verräther alle vom Brod gethan waren/ verſprache er dem Officier tauſend Ducaten/ da er ihn frey zu den Seinigen würde repaſſiren laſſen/ welches die Kayſerliche ihm rund abgeſchlagen/ alſo kame er in die Stadt / und nach wenig

nig Tagen / benebenſt ſatten Bericht des gantzen Verlauffes / gen Wien. Eben dahin hat ſich auch der Obriſt Buttler / mit Walther Deveroux, ſeinem Lieutenant / verfüget / nachdeme er alles in gute Ordnung gebracht / und traffe er eben den Kayſer in der Kirchen an / dem Gebet obliegend / welcher ihn mit dieſen kurtzen Worten begrüſſete: GOtt erhalte und beſegne unſern lieben Buttler! nach verrichtetem Gottesdienſt / beruffte er ihn in ſein inneres Gemach / lobte ihn ſehr wegen ſeiner geleiſteten Treu und Dienſten / reichte hiermit dem anweſenden Biſchoff zu Wien eine groſſe güldene Ketten / welche er nach geſprochener Benediction ihm umlegte; Ihro Majeſtät aber gab ihme einen gantz güldenen Schaupfenning / und ſprach: Dieſen traget zu eures Kayſers Gedächtnus / welchen ihr mit ſamt dem Haus Oeſterreich erhalten habt: Die Zeit und Gelegenheit wird es ferner geben / daß Wir euch nach Verdienſten belohnen werden. Anjetzo empfahet von Uns den güldenen Schlüſſel / und ſeyd unſer Cämmerer / ſchencke euch hiermit auch den wolverdienten Titul eines Grafens. Daß er aber ſolchen Titul nicht ohne Land truge / verordnete man ihm etliche feine Herrſchafften im Königreich Böhmen. Eben auf dieſe Weiſe / bekame auch andere Ehren-Geſchencke der Hauptmann Deveroux, benebenſt einer güldenen Ketten. Dem Leßle wurden ſeine Verehrungen vorbehalten / den andern Befehlshabern jedem 20000. baare Gülden gegeben.

Gordon wollte alſobald Ihrer Kayſerl. Majeſtät ſich nicht præſentiren / bliebe zu Eger in der Beſatzung / damit ſichs nicht anſehen lieſſe / als ob er

mehr

mehr um Vergeltung und Ehr / als aus Lieb und Treue / dem Kayſer gedienet hätte; jedoch wurden ihm folgender Zeit viel Güter aus des Tertzky Verlaſſenſchafft zugeeignet. Nechſt dieſer entdeckter und exequirter Verrätherey / waren auch anderswo / als zu Prag / viel Friedländiſche Favoriten in der Eil hingerichtet; ſo hatte auf Graf Piccolomini mit Vortheil Pilſen in ſeine Gewalt gebracht / und den Commendanten mit einer Piſtole durch den Kopff geſchoſſen. Es wurde auch unter andern Obriſten / Schaffgotſch / der über die Kayſerliche in Schleſien commandirte / auf Anordnung des Obriſten Coloredo, zu Olau gefangen / und ohne Degen / Piſtolen und Sporen / nacher Glatz geführet. Endlich wurde noch im ſelbigen 1634. Jahr die Execution zu Pilſen wider die Friedländiſche oder Wallenſteiniſche Adhærenten vorgenommen / dabey dann nachfolgende Perſonen hingerichtet worden / nemlich der Obriſte Sparr / Obriſt Kehraus / Obriſt Uhlefeld / Obriſt Wildberger / Obriſter Mohrwaldt / Obriſter Lieutenant Peter Loſy / und Obriſt Lieutenant Hämmerle; die übrige waren Wachtmeiſtere / Rittmeiſtere und Capitaine / an der Zahl 16. Perſonen; ingleichen 8. Pilsniſche Rathsherren; alſo insgeſamt vier und zwantzig. Dieſe wurden ſämtlich auf ein zu dem Ende aufgerichtetes Theatrum geführet / und daſelbſt enthauptet; der Hertzog von Sachſen-Lauenburg aber / wie auch Obriſt Schliff / Obriſt Schaffgotſch / und Obriſt Schaffenberg wurden perdonirt / doch gleichwol gefänglich nacher Wien geführet.

Ein ſolches Ende gewann es mit Hertzog Albrecht von Friedland und ſeinen Adhærenten; und iſt dem Generaliſſimo folgendes Epitaphium geſtellet worden:

HJe liegt und fault mit Haut und Bein/
Der groſſe Kriegs-Fürſt Wallenſtein.
Der groß Kriegsmacht zuſammen bracht/
Doch nie gelieffert recht ein Schlacht.
Groß Gut thut er gar vielen ſchencken/
Dargeg'n auch viel unſchuldig hencken.
Durch Sterngucken und lang Tractiren/
Thät er viel Land und Leut verlieren.
Gar zart war ihm ſein Böhmiſch Hirn/
Konnt nicht leiden der Sporn Kirrn.
Hahn/ Hennen/ Hund/ er bandiſirt/
Aller Orten/ wo er loſirt/
Doch muſt er gehn des Todes Straſſen/
D' Hahn kräh'n/ und Hund bellen laſſen.

Ein anderer lieſſe ſich von ihm alſo hören:

MAxime FRIDLANDI, quis te caſusque DEUSve
Abſtulit & voluit ſic periiſſe Ducem?
Cujus Hyperboreis dudum ſolertia caſtris
Reſtitit, & belli vim remorata fuit.
Si maleſana tibi obrepſit ſcelerataq; ſceptri
Ambitio, & fœdæ proditionis amor,

Ponè

Ponè premit te pœna reum. Si Cæſar & aulæ
Scæva fides nimium ſuſpicioſa fuit,
Hoc, caviſſe tuum fuerat. Peccaſſe putaris,
Cum, minus auditò Cæſare, bella geris.
De te ſæva novum ſtatuit fortuna triumphum,
Et teſtem Ingenii te cupit eſſe ſui.
Quas acies, quæ caſtra tibi, vexilla cohortes
Scripſerat heu Dominum deſeruere ſuum.
Irruit in jugulum audacis manus empta Photini
Atque aliâ fraudes prævenit arte tuas.
Militet Auſtriacis quisquis Sejanus haberi,
Et titulo cupiet ſplendidiore coli:
Militet Auſtriacis quisquis Sejanus haberi
Et titulo cupiet deteriore mori.

Barlæus Miſcell. lib. 2. p. 454.

Im folgenden 1635. Jahr den 13. Jul. iſt zu Regenſpurg auch der wegen der Friedländiſchen Faction mit anderen vornehmen Obriſten gefänglich eingezogene Obriſt Schaffgotſch/ als unter andern der fürnehmſten Conſpiranten einer / nach ſcharff-ausgeſtandener Tortur / und nachdeme er zuvor Evangeliſch communicirt. / zu Regenſpurg aufm Ring/

Ring/ die Heyden genannt/ auf einer aufgerichteten Bühne / darauf er ſein Gebet verrichtet/ enthauptet worden/ deſſen todten Leichnam ſeine Diener in ihr Quartier heim getragen/ und des andern Tages/ den 14. Jul. bey der neuen Evangeliſchen Kirchen heraus vor dem Thor (da viel hohe Schwediſche Officiers begraben liegen) begraben laſſen.

LXXVI.
Die erſte Traurige Begebenheit des 1635ten Jahrs.

Ein Procurator, Froſch genannt/ ſamt einem Diener und Bauern / werden wegen vorgegangener Verrätherey in Mayntz durch den Scharffrichter zur gebührenden Straffe gezogen.

Verräthereyen nehmen ſelten ein gutes End / ſondern ihre Urheber müſſen gemeiniglich eines gewaltſamen Todes unter des Scharffrichters Händen / mit Ach und Weh / ſterben. Dieſes haben etliche Verräther in Mayntz Anno 1635. zur Genüge/ mit Hertzenleyd erfahren; indem unterſchiedliche Rädelsführer mit denen Kayſerlichen im Rheingaw correſpondirt / und alle Mayntziſche Beſchaffenheit / ſonderlich des Gaw- und Altmünſters-Thor/ der Wachten / inliegenden Guarniſonen/ wo Ihro Fürſtliche Gnaden Hertzog

Bernhard ſich befinde/ wo ſich deſſen Armee aufhalte/ und anders hinüber berichtet: Es ſeynd aber zu Effectuirung eines ſchwehren Intents und groſſen Blutbads 1500. Mann commandirt geweſen/ ſo bey Nacht nach empfangener Loſung/ welches mit Glocken-Läuten von den Thürnen geſchehen ſollen/ über Rhein ſetzen/ und ſich vor dem Gaw- und Altmünſter-Thor zu beſtimmter Zeit præſentiren ſollten: Immittelſt wäre in der Stadt und unter der Bürgerſchafft die Anſtalt und Verfügung geſchehen/ daß ein jeder ſeine Soldaten am Oſter-Abend zu Tiſch nöthigen/ wol tractiren/ einen guten Rauſch zutrincken/ und nach ergangenem Loſungs-Zeichen und der Kayſerlichen Anfall/ niedermachen und aufopffern ſollte.

Es iſt aber dieſes angeſtellte Blutbad durch einen Bauern/ ſo aus dem Rheingaw am Charfreytag Holtz in Mayntz tragen/ und den eigentlichen und endlichen Ausſchluß dieſer vorhabenden Tragödie abholen ſollen/ auskommen/ indeme ſelbiger von der Wacht/ als verdächtig/ examinirt/ in Verhafft gezogen/ und alſobald darauf auch des Thum-Herrn von Antlaw Diener/ und zween Procuratores, als N. Martin/ und N. Froſch/ ſo zween Principalen/ neben noch neun Perſonen gefänglich angenommen worden/ und wurden täglich noch mehrere eingezogen. Am 29. und 30. iſt Mayntz gantz verſchloſſen geblieben/ darauf daſelbſten und bey Bingen in die fünff tauſend Mann übergeſetzt/ jene haben ſobalden Wißbaden überfallen/ darinnen von zwey Böninghuſiſchen Leib-Compagnien zu Pferdt/ und 30. Muſquetirern/ viel nieder-

niedergemachet / den Obriſt-Lieutenant ſelbigen Leib-Regiments / beyde Rittmeiſter / zween Lieutenant / zween Cornet / ſamt allen Officirern / und in hundert Reutern gefangen genommen / und neben zwey Standarten / des Herꝛn General Heerpaucken / allen Reuter-Pferden und Bagage in Mayntz eingebracht: Darauf nach Walluff gerücket / ſelbiges mit vier Canonen beſchoſſen / und nach wenig Stunden erobert / da auch alles / was ſich nicht bey Zeiten retiriret / niedergemacht / und eine Gemahlin eines vornehmſten Obriſtens / neben andern / gefangen worden.

Am Oſter-Dienſttag hat man in der Jeſuiter-Kirchen zu Mayntz / wegen entdeckter Verätherey / und verhüteten Blutbads / dem allmächtigen GOtt zu Ehren / eine Lob- und Danck-Predigt gehalten / und mit vielen Lob-Pſalmen beſchloſſen. Eben dergleichen Anſchlag / und zwar eben in der Char- und Marter-Wochen / iſt auch zu Coblentz obhanden geweſen / welcher aber ebenmäſſig entdeckt / und zu Waſſer worden / worauf auch weiter nichts erfolget.

Mit denen Conſpiranten zu Mayntz aber iſt man härter verfahren / dann der Procurator Froſch / des Herꝛn von Antlaw Diener / zuſamt dem erdapten verrätheriſchen Bauern / ſeynd zu Mayntz auf dem Marckt bey dem Thumb enthauptet worden. Den Cörper des Procuratoren hat man in vier Theil zerhauen / ſelben neben den andern zween Cörpern vor die Stadt geführet / hinter dem Schloß ein Rad aufgerichtet / und des verrätheriſchen Bauern Cörper darauf geſetzt / deſſen Kopff aber auf einen Pfahl geſtecket. Des Herꝛn von Antlaw Diener begraben. Von

des vielermeldten Procuratoren Froſchen ſeinem Cörper hat man ein Viertheil an einem Schnappgalgen darbey/ und die andere Stücke an die andere Pforten aufgehenckt. Die übrige Conſpiranten aber/ ſo auch in Verhafftung geweſen/ ſeynd wieder loß gelaſſen worden.

LXXVII.
Die andere Traurige Begebenheit des 1635ten Jahrs.

Der Obriſte Sparr erſticht den Freyherrn von Schwanenberg in einem Duell zu Leipzig.

OBgleich die Duelle in Geiſtlich- und Weltlichen Rechten hoch verbotten/ und vielfältig mit dem Tode beſtrafft worden/ ſo hat man doch denenſelben niemals ſo vollkömmlich ſteuren können/ daß nicht unterweilen einige ſich ſollten mit des einen Theils Lebens-Verluſt geendiget haben. Dergleichen ereignete ſich An. 1635. zu Leipzig/ allda hatte am Oſter-Dienſttag der General-Adjutant Fiſcher/ neben andern Officirern/ auch den Obriſt Sparren/ welcher/ bey Zeiten des Friedländers/ Obriſter über die Artillerie geweſen/ zu Gaſt gehabt. Nach gehaltener Mahlzeit aber/ iſt berührter Obriſter mit einem Böhmiſchen Freyherrn von Schwanenberg in Uneinigkeit gerathen/ worüber ſie einander auf

den

den folgenden Tag heraus gefordert/ und auch erſchienen/ da dann der von Schwanenberg im Duell zween Stöß/ einen im Arm/ und den andern ins Hertz bekommen/ daß er alſobalden todt geblieben/ und nicht das geringſte Anzeichen einiges Lebens mehr von ſich gegeben. Diß war der traurige Ausgang ſolches Duells/ dergleichen unter denen Chriſten/ leider! ſich ſehr viel ereignen/ bey denen Türcken aber hoch verbotten ſind. Davon ſchreibt A. G. Busbequius, Kayſerl. Geſandter an der Ottomanniſchen Pforten alſo/ daß ein ſolcher Actus in dem Conſeil der Türckiſchen Baſſa mit einem Singiacco, Vetibegus genannt/einem Obriſten fürgenommen worden/ derſelbe hat geeiffert mit einem andern Obriſten/ deſſen Namen Arſſanbegus ware/ wollte keiner dem andern nachgeben/ kommen endlich zu Streichen/ dieſer verwundet jenen rückwärts und hinterliſtiger Weiſe/ die Sache kam gen Conſtantinopel/ Vetibegus wird citiret und befraget/ was die Urſach ihrer Zwytracht ſey/ und woher ſie entſtanden/ und was bis dato fürgangen? Dieſer erzehlet den gantzen Handel/ brauchet unter andern dieſe Wort/ und ſaget: Mein Gegenpart hat mich hinterliſtig angegriffen/ hat er/ als einem Cavallier gebühret/ ſich ritterlich erzeigen wollen/ ſo hätte er mir ſollen erſcheinen/ als welchen ich offtmals zu einen Duell heraus gefordert. Was? Sprechen die anweſenden Baſſen/ haſt du dich mit deinem Spießgeſellen rauffen wollen? Seyn dann keine Chriſten mehr in der Welt/ an denen du deine Mannheit hätteſt erweiſen können? Ihr eſſet beede unſers Kayſers Brod/ und habt euch beede mitein-

ander ſchlagen wollen? Aus was Recht und Fug haſt du das in deinem Sinn genommen / und wo haſt du dergleichen Exempel jemals unter uns gehabt? Haſt du nicht dencken ſollen / wer unter euch beyden gefallen und umkommen wäre / der wäre mit Schaden unſers Kayſers gefallen und umkommen? Und nachdeme ſie den Handel angezeiget / laſſen ſie ihn in das Gefängnis werffen / da er etliche Monate macerirt und übel gehalten / auch ſchwerlich wieder auf freyen Fuß geſtellet worden.

LXXVIII.

Die erſte Traurige Begebenheit des 1636ten Jahrs.

Johann Albrecht Adelgreiff / aus Königsberg in Preuſſen / gibt ſich Gottsläſterlich vor Gott aus / und wird deswegen allda enthauptet und verbrennet.

Es iſt in Warheit mit Grauſen und Erſtaunen zu vernehmen / wie der leydige Satanas noch ſolche ſchröckliche Irrthumen und Finſternuſſen aufbringen kan / daß er auch noch Leute aufführet / welche ſich vor Gott / und über Chriſtum ausgeben dürfften. Dann / damit wir der gar alten geſchweigen / ſo iſt wiſſend / wie Anno 1148. in Franckreich ein ſolcher falſcher Chriſtus und Meſſias entſtanden / Nahmens Ean / welcher ſich vor Gott aus-

ausgab/ und alle Schrifften und Gebot (Per Eum, qui venturus eſt, judicare vivos & mortuos, & ſeculum per ignem) auf ſich zohe / und vorgabe / er wäre derſelbige/ darvon man leſen mag Guilielmum Nubrigenſem, Continuatorem Sigeberti & alios: Welcher endlich auf dem Concilio zu Rhems in Franckreich / durch Verordnung des Pabſts Eugenii des Dritten / verdammet und verbrennet worden iſt / und im Ausgehen zur Marter immer ſagete: Findere, Terra: Terra, findere, &c. So weiß man wol / was David Georg oder Joris von Gent vorgeben/ und derowegen nach drey Jahren erſt ſeine Gebeine zu Baſel ausgegraben / und zu Aſchen verbrennet worden / welches wir an ſeinem Ort bewenden laſſen: Erzehlen aber hiemit / und Echelel Meth in Thüringen / mit ihren Apoſteln und Mitſchwermern anderen bewuſten vorgegeben: Da ſich dann Stieffel den Herꝛn Syon/ und die Braut Chriſti genennet / deſſen Fleiſch nicht mehr von Adam / ſondern das Fleiſch Chriſti / und er deswegen unſterblich ſeye/ daß er natürlicher Ordnung gemäß nicht mehr ſterben werde / ſondern Chriſto/ Zeit ſeiner Erſcheinung / mit vielen tauſenden entgegen werde gezucket werden: Und was er mehrer ungereimtes fürgegeben; der aber über zimliche Jahre hernacher zu Erffurt in Cuſtodia geſtorben / vorhero aber ſchier zum vierdtenmal ſeine Irꝛthumer wiederruffen / und bald wieder angenommen hat.

Um dieſe des Stieffels Zeiten / und zwar um An. 1620. war auch einer / des Nahmens M. Philippus Ziegler, zu Franckfurt am Mayn / der

ſtürmte den Adler am Haus Braunfels/gab viel vor von nah-entſtehenden langwürigen Kriegs-Empörungen/wollte ein Reformator Chriſtianismi ſeyn/ nennte ſich einen König und Leonem de Tribu Juda, wollte / nach Anweiſung des andern Pſalms / die groſſen Potentaten mit einer eyſernen Ruthen züchtigen/ ein Reich Chriſti (davon auch Stieffel vorgegeben) aufrichten/ zur Vereinigung der Chriſten/ auch Bekehrung der Heyden und Juden / in aller dreyer Blut baden: Wie er dann auch vom Judicio Sanguinis vorgab/ und in demſelben der Principal ſeyn wollte: Darüber er zum Däniſchen Kriegsweſen / und/ nach der Schlacht bey Lutter/ zum Schwediſchen/ endlichen aber gar in Engelland kommen/ und im ſelbigen Königreich verſchwunden iſt/ daß ferners nichts mehr von ihme ſonders vernommen worden.

Fürnemlich aber hat ſich einer zu Königsberg in Preuſſen herfür gethan / und ſich genennet/ wie nach ſtehet: Wir Johann Albrecht Adelgreiff/ Syrdos/ Amada / Canamata / Kikis/ Schmalkilimundis/ Schmalkalaldis/ Elioris / Uber-Ertzhoherprieſter/ Kayſer / des H. Göttlichen Reichs König / der gantzen Welt Frieden-Fürſt / Richter der Lebendigen und der Todten/ GOtt und Vatter/ in welches Herꝛlichkeit Chriſtus kommen ſoll / zum jüngſten Gericht/ HErꝛ aller Herren / und König aller Könige. Er hat zwölff Articul geſtellet / welche / wegen der Gottsläſterungen / dieſes Orts vorbey gegangen werden. Er thät Zeichen an der Lufft/ an Sonn / Mond und Sternen: Im Hebräiſchen / Griechiſchen und Lateiniſchen war er wol erfahren/

und

und ärgerte/ wegen der Zeichen und Wunder/ viele der Einfältigen.

Von ihme wurde ferner alſo geſchrieben: Was ſeine Geſtalt belanget/ ſo iſt dies Gottsläſterliche Angeſicht ziemlich freudig und muthig anzuſehen/ hat eine lange Habichtsnaſe/ friſche erhobene Augen/ ſchwartzfahle Haar und Bart/ einer des Barts Zippel iſt länger als der ander/ kurtzer Statur/ und friſcher Sprach. Seine Kleider ſind ein altes raues Mützlein/ welches aber wieder gedruckt iſt/ einem alten weiß geweſenen/ nunmehr aber Kohlen-beſchmitzten Tuchen Rock/ eben ſolche Strümpffe/ und ein paar alte gefüllte Pomphoſen. Er truge allezeit ein Griechiſch und Lateiniſch Neu Teſtament mit Ihm/ war auch in der gantzen Bibel alſo beleſen/ daß er nicht allein das Caput/ ſondern auch die Verſe eigentlich wuſte. Er konnte auch Polniſch/ Litthauiſch/ Churiſch und Böhmiſch/ aber nicht perfect, reden. Die Läuſe plagten ihn übernatürlich/ iſt auch alſo voll der Würme/ daß GOttes Straffe nur an dieſen zu mercken. Seiner Geburt nach/ iſt er ein unehlich Kind/ (von einem Prieſter/ wie man Nachricht hat/ erzielet) nahe bey Elbing gezeuget/ er hat/ nebenſt zwölff Artickeln/ noch viel andere hefftige Läſter-Schrifften/ welche dem gemeinen Mann/ wegen Aergernus/ nicht in die Hände zu kommen geſtattet worden/ als/ daß er für drey Jahren/ nahe bey Thoren/ ſeinen groſſen Tag der Erleuchtung gehabt habe. Da ihme ſieben Engel bey einem höltzern Crucifix am Wege ſtehend/ die Offenbarung von dem Himmel gebracht/ daß er die Per-

ſon GOttes des Vatters hier auf Erden leiblich und weſentlich in menſchlicher Geſtalt repræſentiren ſoll / und ſoll alles böſe aus der Welt weg thun / auch die weltliche Obrigkeit mit eiſern Ruthen ſteupen / der Urſachen führet er ein groß breit Sigill mit einem Arm und Schwerdt aus einer Wolcken.

Was für groſſe Mühe alle Prædicanten täglich an ihn gewendet / iſt genug kundbar / er aber läſterte je länger / je ärger: wann ihme von ſeiner Seelen Seeligkeit / oder von dem Teuffel geprediget wurd / ſagte er / er dürffte keiner Seeligkeit / der Sohn GOttes / H. Geiſt / Engel und Teuffel müſſen ihm unterthan ſeyn. Die Sonne hat er warhafftig in dem Lande an unterſchiedlichen Orten ſichtiglich heiſſen in die Runde lauffen / auch des Abends die Planeten und Firſternen hin und wieder heiſſen empor begeben / welches auch geſchehen / von vielen Leuten geſehen und bezeuget worden / darum ihn ein Verblendungs-Geiſt vermuthlich beygewohnet. Er geſtunde ohne Tortur / daß er in Siebenbürgen über 50. Eheweibern / das Waſſer des Lebens aus ſeinem Leibe / durch die ſündliche Vermiſchung mitgetheilet habe / auch alſo offt / daß ihm die Krafft gemangelt hat / weil er nun ein offentlicher Ehebrecher / und auch ein vermuthlicher Zauberer geweſen / die Geiſtlichkeit auch nichts an ihm gewinnen noch ſchaffen können / als iſt er den weltlichen Rechten übergeben / und peinlich verhöret worden / da er dann viel härter verſtockt geblieben / doch zuvor bekannt / er ſeye wegen des Ehebruchs in Siebenbürgen ausgeſtäupet /

ſtåupet / und ſolches bezeugte auch ſein eigen Rumpff 2c.

Weilen dann weder gůtliche Ermahnung noch Tortur nichts an ihn fruchten/ oder zur Bekehrung wůrcken mögen / als iſt am 7. October / durch die Gerichte/ ſein Urtheil ihm angedeutet worden/ und anfangs mit dieſen Worten: daß ihm die Zunge aus dem Halſe ſoll geriſſen / hernach enthauptet und verbrannt werden. Hat er geantwortet: weil es dann nicht anders ſeyn kunte / můſte ers geſchehen laſſen / doch wollte er durch eine Supplication / bey der anweſenden Churfůrſtin um ſein Leben bitten / welches auch geſchehen / aber ohne Frucht / ſagte / er wiſſe gewiß/ daß ſein Leib am dritten Tag aus der Aſchen wiederum lebendig werden ſollte / und bitterlich angefangen zu weinen 2c. Dergleichen auch obgemeldter Stiefel vorgegeben / daß wann er ſchon durch Gewalt der Obrigkeit hingerichtet werden ſollte / er doch den dritten Tag wieder erſtehen můſte / ſein Amt in Anrichtung des Reichs Chriſti zu vollbringen.

Als nun M. Colbius vorgedachten Adelgreif gefraget / warum er weine? Darauf er geantwortet / über aller Menſchen Sůnde und Boßheit / auch derwegen/ daß ſich die Welt unterſtehen dürffte ihn zu tödten. Worauf ihme hinwieder geantwortet / er ſollte über ſeine Sünde weinen / und um die Seeligkeit bekůmmert ſeyn. Antwortet er abermal / was er Urſach håtte an die Seeligkeit zu dencken / da er doch andern die Seeligkeit mittheilen könne. In dieſer Supplication an die Churfůrſtin waren ſchreckliche Wort / &c. &c. das

Chur-

Churfürſtl. Frauenzimmer hat ihn auch aus der Gefängnus bringen können. Den Freytag / als den ordentlichen Gerichts-Tag / hat man ihme zum Sterben übergangen / und bis folgenden Sonnabend zur Bekehrung Friſt gegönnet / da dann viel Studenten und geiſtliche Perſonen zu ihm gelaſſen/ aber alles umſonſt / hat die Prediger mit garſtigen unverſchämten Worten von ſich gewieſen / und iſt auf ſeiner ſchröcklichen verſtockten Meynung verharret / und dahero am Sonnabend den 11. Octobris um 9. Uhr des Morgens für Gericht geführet/ ſein Urtheil gefället / und vom Hoſpital-Prediger und Polniſchen Diacono bis zur Gerichtsſtatt begleitet worden.

Im Ausführen über den Schloßplatz / da die Fürſtl. Perſonen / Herren Ober- und Hofgerichts-Räthe ſtunden / wurde er zur Bekehrung ermahnet / iſt auch / ob er noch etwas an die Herren Regenten zu reden hätte / gefragt worden / bedanckte er ſich der leidlichen Gefängnus / und guten Tractamenten / ſchrye hernach / wehe! wehe! über Preuſſenland / und über die verſtockte Winckel-Prediger/ ſonderlich über die / welche ihn jetzt allhier vor ſeinem Ende ſo plagten: Da hat ihm ein Prediger geantwortet / wehe über dich unbußfertigen Sünder. Darauf iſt er mit auf den Rucken gebundenen Händen / zwiſchen einer unzehlichen Convoy der Menſchen / des Roßgarten langs / nach der Erden ſtehend / den Predigern nichts antwortend / ſondern auf die reineſten Oerter / als ſchonete er der Schuh / nach der Gerichtsſtätt gewandert.

Nun

Nun war dem Hencker eingebunden / daß er ihn auf allerhand Art (um ihn zu bekehren) ſchrecken ſollte / welcher dieſen Menſchen an eine Säulen des Galgens führete / daſelbſt Krampffen / Beil / Meſſer und Stricke vorhanden / ſagte: ſiehe / da will ich dich anbinden / deine Zunge zum Nacken heraus reiſſen / zuckte ſein Schwerdt / ſagend / den Kopff abſchlagen / wieſe ihm die Zubereitung des Feuers / hie will ich dich verbrennen / darum bekenne / daß du nicht GOtt / ſondern ein armer Sünder biſt / und bekehre dich / es iſt hohe Zeit / aber der Bößwicht lachete darzu. Weil dann nichts helffen wollen / rieß ihm der Hencker ſeinen Rock und Hembd auf / entblöſet ihn / das währete noch ein viertel Stund / daß die Prediger an ihme arbeiteten / aber es war nach wie vor / alles vergebens. Hierauf befahl der Richter / man ſollte ihm ſein Recht thun: Da ward ihm der Kopff abgeſchlagen / der Leib zur Stund auf den Holtzhauffen geworffen / angezündet / und zu Aſchen verbrannt.

Es war den 15. October der vierdte Tag vergangen / und wollte ſich noch kein Syrdes zur Auferſtehung finden / ſcheinete / er eines harten Tods geſtorben / daß er des Auferſtehens vergeſſen. GOtt weiß / daß viel fromme Chriſten um dieſen Huren-Sohn hoch betrübet / ſeine Schrifften aber ſo ſchröcklich gottlos geweſen / daß ſelbige durch offentliche Patenta, bey Leibes-Straff verbotten worden.

LXXIX. Die

LXXIX.

Die andere Traurige Begebenheit des 1636ten Jahrs.

David Salymy oder Solyomi / Kriegs-General in Siebenbürgen / conſpirirt wider den Fürſten Ragozky / eröfnet ihme doch darauf ſeine Gefahr / und wird deßwegen in ein abſcheuliches Loch geſtecket / darinnen er raſend / und vom Satan beſeſſen worden.

DJe Rachwuht und Begierde zu herrſchen ſeynd zwey ſo hefftige Affecten in denen menſchlichen Gemüthern / daß ſie vielmals auch die klügeſte verblenden / und in das äuſſerſte Unglück ſtürtzen / wie ſolches unter andern auch an jetztgemeldten David Solyomi zu erſehen. Dieſer war ein tapfferer und erfahrener Kriegsmann / welcher ſich bey dem vorigen Fürſten Stephan Bethlehem / ſo verdienet und angenehm gemacht / daß er ihm ſeine Tochter verheurathete / und das Commando über ſein Kriegs-Volck auftruge; Nachdem aber Bethlehem von dem Georg Ragozky des Fürſtenthums entſetzet wurde / und dieſer an deſſen Stelle kam / ließ er den Solyomi aus ein und andern Argwohn ins Gefängnus werffen / worinnen er auch eine geraume Zeit zubringen müſſen / biß Ragozky ihn wiederum daraus entlediget / und ſelbſt zu ſeinen vornehm-

vornehmſten Feld-Obriſten angenommen hat; denn er war des Landes / ſo wohl Siebenbürgen als Ungarn / und deren Päſſe vor andern kundig; deßwegen er auch in einer wichtigen Angelegenheit gebrauchet wurde / nemlich den Schwediſchen Abgeſandten durch des Feindes Land in Sicherheit zu bringen / denn dazumal / nemlich Anno 1632. ſchickte der König in Schweden Guſtav Adolph einen Geſandten an obgedachten Fürſten Ragozky / wegen eines Einfalls in das Königreich Ungarn und Kayſerl. Erb-Länder zu tractiren / und denen damals bedrangten Evangeliſchen / ſeinen Glaubens-Genoſſen Lufft zu machen / wozu auch Ragozky ſich willig finden lieſſe.

Gemeldter Geſandte muſte ſeinen Weg durch Ober-Ungarn nehmen / welchen mit zwey tauſend Mann vor der Veſtung Mangatſch dieſer Solyomi ſicher durchgebracht / ungeachtet die Kayſerlichen denſelben auf unterſchiedlichen Grantzhäuſern / wo er vorbey paſſirte / genau beobachtet; Vor dieſem aber erwieſe dieſer Kriegs-General ſeinem Herrn / dem Fürſten Ragozky noch einen beſſern Dienſt / indeme er ſelbigem eine gefährliche wider ihn angeſponnene Verrätherey entdeckte / womit folgender maſſen hergienge:

Es hatte nemlich Sigismund Prexasvarey nebſt andern vornehmen Ungariſchen Herren dem Fürſten Ragozky nach dem Regiment und Leben geſtanden / und zwar unter dieſem Anſchlag / denſelben auf der Jagd umzubringen; worzu er dann auch ſeinen Feld-Obriſten / beſagten David Solyomi verleiten wollen / unter Verſicherung / ihme

und ſeinen Nachkommen das Schlos Levenz eigen⸗thumlich zu übergeben. Solyomi aber wollte da⸗rein nicht willigen / wohl wiſſend / daß ſolche ge⸗fährliche Conſpirationes ſelten glücklich ablieffen. Derowegen entdeckte er Ragozky den gantzen Han⸗del; dieſer ließ hierauf nachforſchen / und alſobald einige von denen Verräthern einziehen / auch / nach Befindung der Sache / hinrichten.

Einige Jahre hernach / nemlich Anno 1636. fielen die Türcken mit 25000. Mann in Sieben⸗bürgen / dem Ragozky in ſeinem Vorhaben eine Di-verſion zu machen / worzu des Bethlehem Ga⸗bers / vorigen Fürſtens Wittwe / nicht wenig ge⸗holffen. Derer Schwager / Solyomi brachte da⸗mals mit gutem Zulauffe 2000. Soldaten zuſam⸗men / vorwendend / ſelbige denen Schweden nach Teutſchland / als Hülffs⸗Vülcker / zu überſenden; Ragozky aber traute demſelben bey damaligen Zu⸗ſtande nicht / ſondern beſorgte vielmehr / er möchte ſeinen Schwager zu Behuff / dem Bethlehem Ga⸗bor nemlich / dieſes Kriegsvolck zuwenden / und vielleicht was anders im Sinne haben / nemlich ihn / den Ragozky / von dem Land Siebenbürgen zu vertreiben / und einen von dem Bethlehemitiſchen Geſchlecht / deſſen Anſchläge ihme verdächtig wa⸗ren / dazu verhelffen / dannenhero zerſtreuete er des Solyomi Volck / und machte ſie gantz wehrloß; wodurch dann Solyomi nicht wenig gereitzet wur⸗de / ſich an dem Ragozky zu rächen.

Zu dem Ende dann ſponnen die Bethlehemi⸗tiſchen ſammt andern Siebenbürgiſchen Herren eine Conſpiration wider ſelbigen an / des Vorſatzes / ihn

ihn mit ehiſter Gelegenheit aus dem Wege zu räumen / und das Fürſtenthum auf einen andern zu bringen; Worbey dann David Solyomi auch interesſiret und beſchäfftiget war; Damit ſie nun dieſen Vorſchlag miteinander zu Wercke richten mögten / ſtellten ſie auf eine Zeit eine Luſtjagd an / und lieſſen auch den Ragozky dazu gantz ehrerbietig erſuchen / derſelben beyzuwohnen; des gefaſten Entſchluſſes / ſo bald er dabey erſcheinen würde / ſollte er von ihnen angefallen und niedergemacht werden. Wiewohl nun mehrgemeldter Solyomi einer der vörnehmſten Conſpiranten war / dennoch gieng ihm dieſer meuchelmörderiſche Anſchlag zu Gemüthe / und ängſtete ihm ſein redliches Gewiſſen ſo lange / bis daß er endlich ſelbſt zum Fürſten gieng / und demſelben dieſe gefährliche Verbindnus wider ihn ſelbſt entdeckte / und zwar eben an dem Tag / da ſelbiges ins Werck gerichtet werden ſollen; ihn bittend / Jhro Fürſtl. Gnaden mögten die angeſtellte Jagd-Luſt dieſen Tag unterlaſſen / weil Jhro ſelbige nicht zum beſten bekommen möchte; da er ſich dann endlich auf vieles Bitten bereden lieſſe / dieſe angeſtellte Jagd-Luſt nicht zu beſuchen.

Damit er aber gleichwohl die Urſache deſſen und bevorſtehender Gefahr gewiſſer erkundigen mögte / ſchickte er / auf beſchehene Anzeigung und ernſtliche Warnung des Solyomi / etliche Trouppen Reuter an den Ort / wo die Conſpiranten ſich zuſammen geſchlagen hatten / um zu erfahren / obs ſichs damit alſo verhielte oder nicht? da ſie dann die Sache nicht anders befunden / und die Con-

ſpiranten alle beyſammen über einen Hauffen angetroffen / dieſelbe angeſprenget / theils gefangen / theils jämmerlich auf dem Platz maſſacrirt / die andern aber lieſſe der Fürſt hernach / durch öffentliche Execution / abſcheulich hinrichten. Stephanus Bethlehem aber / einer der vornehmſten dieſer Conſpiration / hatte ſich auf allen Fall / um beſſerer Sicherheit wegen / gantz verkleidet / unferne von dem beſtimmten Ort auf eine Höhe geſtellet / des Ausgangs mit dem Ragozky zu erwarten. Nachdem er aber geſehen / daß ſeine Spießgeſellen und Conjuranten ſo übel empfangen und niedergemachet / und alſo das Spiel gantz verderbet ſeye / hat er ſich bey Zeiten aus dem Staube gemachet / und nachgehends zum Türcken begeben.

Solyomi vermeinte hierauf / er habe die Sache gar wohl getroffen / und durch Entdeckung dieſer Conſpiration ſich bey ſeinem Fürſten in gröſſeres Anſehen und Glücke geſetzt / als vorher; Alleine Ragozky war gantz anderer Meynung / und ſahe ihn an / als einen / der auf einmal zweyer Verräthereyen ſich theilhafftig gemachet / dahero demſelben künfftig nicht allerdings zu trauen ſtünde / indem er von einer Seiten zur andern gehincket. Deswegen er ihn / um ſeiner in ſo weit los zu werden / in ein abſcheulich Gefängnus / und erſchröckliche tieffe Höle / welche man vor die ärgſte in gantz Siebenbürgen hielte / zu Belohnung ſeiner treu-gemeinten Warnung / werffen laſſen / worinn er nur mit Waſſer und Brod geſpeiſet / und ſein Leben kümmerlich hinbringen muſte / und wurde kein Menſch zu ihme hinein gelaſſen: welches dann endlich ver-

urſachte /

urſachte / daß er in einen ſolchen finſtern Loch und entſetzlichem Gefängnus nicht nur in groſſe Schwehrmuth / ſondern faſt gar in Verzweiflung gerathen / auch von dem böſen Geiſt leibhafftig geplaget / und endlich gar beſeſſen worden.

Dieſes wurde dem Fürſten übel ausgelegt / daß er mit demſelben dergeſtalt verfahren / und ihm nicht vielmehr bey Zeiten den Kopff nehmen / oder auf andere Weiſe hinrichten laſſen / um ſolcher unmenſchlichen Qual zu entledigen. Ja der Römiſche Kayſer / nachdem ihme ſolches zu Ohren kommen / hat ſelbſt ein Mitleiden deswegen / mit ihme gehabt / und ſich deſſen in ſo weit angenommen / daß er an den Ragozky geſchrieben / er möchte ſich doch dieſes Manns erbarmen / und nebſt deſſen Leibe auch der Seele verſchonen. Uberdiß hat der Kayſer durch die Geiſtlichen bey dem Fürſten allen Verſuch gethan / und begehret dem Solyomi Gnade wiederfahren zu laſſen; Welches alles bey dem Ragozky anders nichts verfangen mögen / als ſich dergeſtalt zu erklären / und dem Kayſer zu antworten: daß nemlich mehrgemeldter Solyomi ſchon vorhero des Teuffels geweſen wäre / alſo möchte er es auch hinfüro nur verbleiben; Ein ſchöner Troſt und Urtheil von einem Chriſtlichen Fürſten!

Ferner hat auch Stephanus Bethlehem / des Solyomi Schwager / zu verſchiedenen malen bey dem Ragozky um Gnade und Verlinderung der ſo harten Gefängnus vor demſelben Anſuchung thun laſſen / gleichwohl aber nichts erlangen mögen. Denen Siebenbürgiſchen und Ungariſchen / wie auch

andern weiter hinein gelegenen Völckern und dero Regenten fehlets gemeiniglich an einer vernünfftigen Moderation und vorſichtigen Conduite, ſonderlich wann ihnen der hitzige und ernſte Trieb einmal etwas im Sinn giebet / zumalen unter einer ſüſſen Rachgierde / bleiben ſie öffters auf einer halsſtarrigen Caprice, ſollten ſie ſich gleich ſamt dem gantzen Lande dardurch ins Verderben / oder doch in augenſcheinliche Gefahr ſtürtzen; denn ſie trauen bey dero hitzigen Anſchlägen / aus einem verblendeten Eyfer / ihrer vermeinten Macht und Säbel an der Seiten gar zu viel zu / da doch / wanns zum Ernſt kommet / der Ausgang gar ein anders lehret / und ihnen mit Schaden / oder zu ſpät die Augen erſt recht öffnet; wie man ſolches von langen Zeiten her / aus ihren Actionen und Kriegen gnugſam zu erkennen hat; nicht nur allein zu ihrer / ſondern auch zu anderer benachbarten Ländern Schaden.

Solcher Geſtalt ergienge es auch dazumals dem halsſtarrigen Ragozky / welcher von ſeinem harten Entſchluß / gegen den gefangenen Solyomi / nicht zu bringen ware. Denn / weilen ſein Schwager / gedachter Stephanus Bethlehem / durch Bitten und andere gelinde Mittel denſelben nicht bewegen kunte / daß er die unerträgliche Gefängnus ſeines Schwagers geändert hätte / geriethe er endlich aus einem verzweifelten und Rachwütendem Gemüthe gegen dem Ragozky auf verzweiffelte Mittel / indem er den Türcken wider ihn um Hülffe und Rettung angeruffen; worzu ſich dann dieſer unchriſtliche Feind leicht bereden ließ / aus ſeiner gewöhn-

lich-

lich-führenden Staats-Maxime, die Spaltungen und Feindſeeligkeiten unter Chriſtlichen Häuptern / ſo viel ihme müglich / zu unterhalten / und einem Theil / unter dem Schein begehrter Protection / ſo lange beyzuſtehen / bis er entweder einem / oder alle beyde zu Sclaven gemachet / und deren Land ſeiner Macht unterworffen habe. Auf dieſen Schlag verſprache der Türckiſche Kayſer auch damals dem Stephan Bethlehem / mit gewiſſen vortheilhafften Bedingungen / Schutz und Beyſtand wider den Ragozky / ihn armata manu gar zum Fürſten in Siebenbürgen zu machen / und den Ragozky daraus zu vertreiben. Deme zu Folge ſchickte der Groß-Sultan eine ſtarcke Kriegs-Macht nach Siebenbürgen / wider gemeldten Fürſten Ragozky / ließ auch darneben den Römiſchen Kayſer durch ſeine Bottſchafften verſichern / daß dieſer Zug auf nichts anders angeſehen wäre / denn nur denen Bethlehemitiſchen wider den Ragozky Beyſtand zu leiſten: wiewohl die Ungarn dieſen Sincerationen nicht allerdings traueten / ſondern der Palatinus dieſes Königreichs brachte die freye Heyducken ſamt einigen andern Kriegsvolck in die Waffen / und legte ſich / zu Verſicherung des Reichs / an die Grentzen.

Mittler Zeit marchirte die Türckiſche Armee gerade auf Siebenbürgen zu; da dann der unbeſonnene Ragozky / bey welchem bißhero keine Warnung und glimpfliches Anſuchen verfangen wollen / nunmehro erſt recht die Augen öffnete / und ſahe / was er durch ſeinen hartnäckigen Sentenz und Caprice ausgerichtet / und nicht nur ſich / welches man

man wohl geſchehen laſſen können / ſondern ſo viel unſchuldigen Menſchen vor Gefahr und Unheil über den Hals gezogen hatte; denn ſein Trotz und Macht war dieſem Feind lange nicht baſtand / zu dem wollten die Stände und gemeine Volck in Siebenbürgen demſelben wenig beyſtehen / als einen eingedrungenen und Blut-durſtigen Regenten.

Bey ſolchem bedrängten Zuſtande muſte Ragozky ſich endlich entſchlieſſen / das Fürſtenthum in Siebenbürgen abzutretten / jedoch unter dieſen Bedingungen:

I. Daß er für ſeine Perſon unangefochten bleiben / und frey paſſirt werden möchte.

II. Daß er ſeinen Schatz / welchen er / Zeit ſeiner Fürſtlichen Regierung / zuſammen gebracht / ſeines Beliebens / ohne allen Eintrag und Verhinderung / hinweg ſchaffen / und an einen ſichern Ort bringen möchte.

III. Daß er ein Caſtell in Siebenbürgen inne haben / worinnen er ſich die übrige Zeit ſeines Lebens aufhalten könnte.

Hierauf aber ließ ihme Stephanus Bethlehem zum Theil höniſch antworten:

Zum I. hätte er wegen ſeines / des Ragozky Perſon / etliche Scrupel / und an dieſelbe inſonderheit zu prætendiren.

II. Wäre freylich billig / daß das jenige / was Ragozky malo & injuſto titulo von dem Lande Siebenbürgen ausgepreſſet hätte / weilen man denſelben ohne dem in bemeldten Lande pro communi communis Patriæ depeculatore gehalten / und

unter

unter dem Volcke ausgeruffen / ihme / dem Bethlehem / reſtituiret wurde.

III. Würde man ſchon bey der Evacuation einen Ort zu ſeinen Aufenthalt finden / auch nicht unbillig seyn / wenn man ihm / Ragozky / das jenige Caſtell / worinnen er ſeinen Vettern und Schwager / David Solyomi / bis anhero einſperren laſſen / ad dies vitæ einräumen würde.

Dieſe Antwort und ſpöttliche Vorſchläge verdroſſen dem Ragozky über die maſſen / daß er veſt bey ſich beſchloſſen / dem Bethlehem und Türcken nunmehro nicht zu weichen / ſondern alle gute Mittel zu verſuchen / ſich denenſelben zu widerſetzen / und ihren Anſchlag zu vernichten / welches ihme auch / ſo Anfangs niemand gemeinet / dennoch von ſtatten gienge / zwar mit auswärtiger Hülffe / worzu ihm ſein groſſes / in Siebenbürgen zuſamm geſcharrtes Geld / nicht wenig trieb; vorhero aber / ehe er ſich um frembde Hülffe bewarb / beruffte er die Stände in Siebenbürgen zuſammen / um von denenſelben zu vernehmen / ob ſie ſelbſten Hülffe leiſten / und ihme treulich beyſtehen wollten? Oder aber / ob er andere darum erſuchen ſollte?

Darauf die Stände ihm zur Antwort ertheilten; weil er ſich bishero nicht gegen dem Lande / als ſich wohl gebühret / verhalten hätte / wäre man auch nicht ſchuldig ihme Aſſiſtenz zu leiſten. Dadurch wurde Ragozky bewogen / den Kayſer und Cron Pohlen / um Hülffe anzuruffen / ſo ihme auch geleiſtet war / womit er deſperat auf den Feind los gieng / und demſelben in ein und andern Scharmützel ziemlichen Abbruch thäte / auch über 100.

 Städte /

Städte/ Flecken und Dörffer einäſcherte; ja die Türcken in die Flucht jagte; deßwegen der Vezier Baſſa von Ofen/ welcher die Armee commandirt/ bey ſeiner Zuruckkunfft/ auf des Türckiſchen Kayſers Befehl/ ſeinen Kopff hergeben muſte. Stephanus Bethlehem/ welcher ſich über dieſe ſeltzame Glücks-Wechſelung nicht wenig wunderte und bekümmerte/ maſſen er ſich gewiſſe Hoffnung auf den Fürſten-Stuhl in Siebenbürgen gemachet/ hielte ſich zu Temeswar in Sicherheit/ endlich muſte er doch durch ſeine Freunde bey dem Ragozky um Ausſöhnung anſuchen/ und ihn vor einen Fürſten in Siebenbürgen erkennen/ welchen der Türckiſche Kayſer auch darinnen zum andermal beſtättiget. Wie es aber mittler Zeit den gefangenen Solyomi ergangen/ darvon findet man keine gewiſſe Nachricht; Allem Vermuthen nach hat er in ſeiner abſcheulichen Höle ſein Leben mit Schwermuth und Ungemach vollends zubringen und ſterben müſſen.

LXXX.
Die dritte Traurige Begebenheit des 1636ten und 1637ten Jahrs.

Eine erſchröliche Hungers-Noth graſſiret Anno 1636. und 1637. in gantz Teutſchland/ ſonderlich im Elſaß/ um Wormbs und anderswo/ darbey abſcheuliche Mordthaten vorgehen.

Alle Straffen kommen von einer Hand: Hiobs Schwäre seynd ſo wol GOttes Finger/ als König

nig-Pharaonis Plagen. Sie ſeyn aber nicht alle zu einem Ende gerichtet: Etliche gereichen dem einen zur Züchtigung/ dem andern zur Verdamnüſſe. GOtt ſchlägt die Seinigen; weil er ſie liebet: Die Gottloſen; weil ſie ihn nicht lieben: Er züchtiget jene/ und übet ſeine Rache an dieſen. Es iſt ein Zeichen/ daß er uns lieb hat/ wenn er uns ſchläget: Und wenn uns ſeine Schläge Anlaß geben/ daß wir ihn lieben; ſo mögen wir wol mit David ſagen: Es iſt gut/ daß wir in Anfechtung und Leyden geweſen ſeynd. Unter dieſe und dergleichen Straffen gehöret auch vornemlich Theurung und Hungers-Noth/ ſonderlich die jenige/ womit der Allerhöchſte An. 1636. das gantze hochbetrübte Teutſchland dermaſſen heimgeſuchet/ daß wol bey Menſchen Gedencken/ ja ſo lang die Welt geſtanden/ dergleichen nie geweſen oder erhöret worden: Sonderlich überwindet dieſe Theurung und Hungers-Noth alle Straffen/ ſo jemals in Hiſtorien vermeldet worden/ alſo/ daß es auch ohne Grauſen und Erſchrecken nicht kan beſchrieben/ viel weniger mündlich erzehlet werden: Was nemlich zu Ruffach/ einer vornehmen Stadt im Elſaß/ von Valentin Engeln/ Bürgern und Todtengräbern/ referiret worden/ und mit ſonderbarem Fleiß von dem Magiſtrat daſelbſten examinirt/ aufgezeichnet/ und zu wahrer Urkund mit ihrem Stadt-Inſiegel bekräfftiget worden/ den 3. Martii/ An. 1636. daß an einem Sonntag zu ihme kommen ſey Agnes Ebſteinerin/ Hanns Ebſteins ſeel. Tochter/ und ihn/ den Todtengräber mit dieſen Worten angeredet: Sie wäre von Collmar kommen/ und hätte daſelbſten etliche Tage aufgewar-

 tet/

tet / daß ſie von dem Schinder etwas todtes Roß-fleiſches bekommen möchte / aber vergeblich / und ſey / wegen groſſer Kälte / und Hungers halber / wieder nacher Ruffach kommen / ihn / Todtengräbern / inſonderheit zu bitten / ob nicht vielleicht noch ein junger todter unbegrabener Leichnam vorhanden wäre / den wollte ſie ohne einigen Eckel / den groſſen Hunger dardurch zu büſſen / mit Luſt eſſen.

Weiters hat obgedachter Todtengräber bey ſeinem Eyd bezeuget / daß ein Jung und zwey Weiber aus der Nachbarſchafft zu ihme in den Spittal kommen / und geſaget / daß ſie in der Stadt Allmoſen geheiſchet / hätten aber nichts bekommen / derowegen ihn gebetten / ob er keinen jungen todten Menſchen hätte / den ſolt er ihnen zukommen laſſen / ſie hätten ſich ſchon lange Zeit von Menſchen-Fleiſch geſättiget / dann ſie wüſten wol / daß der mehrere Theil Hungers ſterbe / dahero ſie ſolches ohne einigen Widerwillen / wol eſſen könnten / darauf ſeye er auf den Kirchhof zu St. Claus Capell gangen / (darinnen er jederzeit die Todten / bis ein guter Theil zuſammen gebracht worden / in einer Gruben verwahret) ein Mahlſchloß dafür geleget / und geförchtet / ſie möchten die Todten mit Gewalt abholen. Item / iſt einer daſelbſt eingebracht worden / welcher einen andern / Hungers wegen / mit einem Hobel erſchlagen gehabt / damit er ihn eſſen möchte. Desgleichen haben 4. Mägdlein / ein ander Mägdlein / von ungefehr 11. Jahren / ſo geſtorben / und noch unbegraben blieben / zu Stücken zerhauet / und geeſſen. Dieſer Mann hat über dieſes mehr andere erſchröckliche Sachen angezeiget / welche abſcheulich anzuhören geweſen.

Anno

Anno 1637. ware in Wormbs der elende/ betrůbte und jämmerliche Zuſtand / wegen unerträglicher Hungers-Noth unbeſchreiblich / welche dann die eingelågerte Soldateſca unglůcklich vermehrete / dann die unbarmhertzige Kriegsleute nahmen / unter dem Prætext der ſchuldigen Contribution und hinterbliebenen Reſtanten/ alle Nahrungs- und Lebens-Mittel / ſonderlich die einige ůberbliebenen Frůchte des Weinſtocks / ohne allen menſchlichen Affect hinweg / und muſte ſich der arme Landmann / der nicht des ſchwartzen Hungers ſterben wollte/ ernähren von Graß/ Kraut/ Wurtzeln/ důrren und nach Gelegenheit grůnen Baum-Blättern ohne Brod / Saltz und Schmaltz / und das ware noch erträglich: Sie muſten ſich nähren von Häuten oder Fellen der Thieren / Ochſen / Pferdten / Schafen/ ꝛc. nachdeme ihnen die Haare abgeſenget und abgebrennet: Hunde/ Katzen/ Ratten/ und andere Thier wurden geeſſen / auch die / ſo ſchon viele Wochen an den Wegen/ in Pfůhlen/ Waſſern ꝛc. gelegen/ und weggeworffen waren. Um das Pferd-Fleiſch haben ſich die Menſchen geriſſen / geſchlagen/ und gar ermordet / in Summa / es war eine ſolche Noth/ daß auch kein Menſch (ſo zu ſagen) des andern verſchonet / ſondern mit Vortheil todt ſchlugen/ und verzehreten/ die Gottes-Aecker durchſuchten/ Gråber aufbrachen/ die Hochgericht erſtiegen / und die Todten zur Speiſe nahmen: Ein Bruder die todte Schweſter / ein Tochter die todte Mutter angewendet/ und davon gezehret/ alſo/ daß weder die Samariſch- noch die Hieroſolymitaniſch- noch Saguntiniſche Hungers-Noth gegen derſelben etwas zu rechnen.

Wann

Wann man beym Münſtero und andern lieſet / von den Africaniſchen und Weſt-Indiſchen Menſchen-Freſſern / wer iſt / dem nicht die Haare gegen Berg ſtehen / und ſich darob entſetzet? Aber was hie zu thun? Wann wir die Menſchen-Freſſer nicht in Africa oder ſonſten / ſondern vor unſerer Hausthür ſuchen / und dieſelben mit eigenen Augen anſehen müſſen. Und / damit wir der Sach etwas näher kommen / wem iſt unbekannt / was ſeithero Eingangs dieſes 1637. Jahrs in und um die hochbedrängte Stadt Wormbs ſich begeben / indeme man (den überaus betrübten Zuſtand der guten Stadt ſelbſten / aus gewiſſen Urſachen / hiemit ſtillſchweigend übergangen) nahe bey derſelben / an einer öden ſtehenden Mühlen / eine gute Anzahl Bettler beyſammen gefunden / welche bey einem Feuer unter dem hellen Himmel das Fleiſch der jenigen erwürgeten Menſchen / deren ſie im vorübergehen mächtig werden können / gekocht / und gantz begierig gefreſſen / welches man dann / nachdem man ſie verſcheuet / alſo an Arm / Händen und Füſſen in den Töpffen noch augenſcheinlich gefunden.

Desgleichen hat in einem Dorff / zwiſchen Geelhauſen und Aſchaffenburg gelegen / ſich zugetragen / daß / als daſelbſten die Innwohner ſämtlich vor Hunger in die nächſte ſichere Städtlein geflohen / und ein Bauersmann ſein noch übriges Geld / bey 40. Reichsthaler / in ſeinen Keller vergraben / der Meinung / ſelbiges / zu Abwendung der äuſſerſten Noth / zu gebrauchen / hat ſichs begeben / daß er eine gute Zeit hernach etwas Geldes benöthiget worden / welches er dann an dem Ort ſicherlich abzuho-

zuholen vermeinet. Da er nun an den Keller gelanget/ und jetzt hinein gehen wollte / gieng ihm ein greulicher Geſtanck entgegen/ und lieſſen ſich etliche Wölffe mercken / welchen der gute Bauersmann kaum entfliehen/ und ſich ſalviren mochte/ bis er etlicher zu Pferd gewahr wurde / denen er zurieffe / daß ſie ihme zu Hülffe kommen ſollten/ er wollte ihnen dargegen eine gute Verehrung thun. Nachdeme er ihnen derowegen angezeiget/ was ihme dieſes Orts begegnet/ hat er mit den Rohren ſich wol vorzuſehen / dieſelbe vermahnet / welche dann ihme gefolget / und es alſo befunden / daß ſie zimlich zu thun bekommen / da ſie der Wölffe etliche nieder geleget / und umgebracht haben. Dieweil ſie aber ferner in den Keller ſich nicht wagen wollten/ wurden ſie Raths / das Ungezieffer auszudampffen / machten derowegen ein Feuer vor die Thür des Kellers / und brachten alſo die Wölffe heraus / und ſchoſſen ſie darnach zu Boden: Worauf ſie endlich in den Keller gegangen/ und ein gantz Neſt junger Wölffe (welche ſie mit ihrem Gewehr umgebracht) der Bauer auch ſein daſelbſt hinterlegtes Geld gefunden. Dabey wol zu mercken/ daß von allerhand da zuſammen geſchleppten todten Cörpern / ſo wol Menſchen / als Viehe und Pferden ein greulicher Wuſt zu ſehen geweſen/ worunter auch etwas Geld und andere Sachen gefunden worden / ſo das Ungezieffer Zweiffels ohne zuſamt denen auf der Straſſen hungerig angetroffenen Menſchen elendig erwürgt / und hernach in gedachter Gruben zuſammen gezogen/ ſich und das junge Geſchmeiß darvon zu erhalten.

Darzu war unlängſt in der Untern-Pfaltz bey Altzen in einem Flecken vorgangen / daß daſelbſt zwo Weibsperſonen in einem öden Haus ſich aufgehalten / welche auch nur von Morden und Leuth-Erwürgen eine Zeit hero gelebt. Als eine Frau in ſelbigem Flecken gehörig / hinaus gangen / und nach ihren Gütern ſehen wollen / iſt ſie zu der beſagten Mörderin einer kommen / von derſelben elendig erwürget / und zur Speiſe zugerichtet / hernach aber ausgeforſcht / und nacher Altzen gefänglich geführet worden.

Es iſt faſt unglaublich / was in und bey der Stadt Franckfurt am Mayn vorgangen / wiewol es jederman bekennet / und mit eigenen Augen angeſehen / wie das arme Volck aus unleydenlichen Hunger bey deren am Mayn gelegenen Schindgruben ſich zuſammen rottiret / bald hie bald dort zuſammen geſeſſen / und das von dem todten Aas abgeſchundene Fleiſch ein Stück nach dem andern verkocht / und aufgezehret / dermaſſen von dem ſchwartzen Hunger getrieben / daß ſie auch dem Meiſter kaum ſo viel Zeit überlaſſen / nur das Fell oder die Haut vom umgefallenen Viehe abzulöſen / ſondern auch in noch währender Abläuffung häuffig herum gelauffen / auch wol darob die Hände aneinander geleget / und darum ſich geſchlagen. Wie man dann warhafftig geſehen / daß die arme Leuthe das Marck und Fett aus den todten Aas-Beinen (nach abgeeſſenem Fleiſch) heraus geklopffet / und zum Suppen-ſchmeltzen gebraucht. Ja man hat befunden / daß etliche von dem Aas dürr Fleiſch gemachet / geräuchert und aufbehalten haben.

Wie

Wie dann auch in der Stadt Franckfurt faſt kein Hund auf der Gaſſen mehr ſicher / der nicht von den armen Leuthen aufgefangen / und gleich als ein Wildprät verzehret worden / und daſſelbige gantz ohne Scheu / daß man es auch auf offener Gaſſen frey ſtehen / und die abgezogene Hundshäute auf den Wegen und Straſſen liegend geſehen / welches noch in etwas zu gedulten / da nicht auch an die Menſchen / ſo bey nächtlicher Weile über die Gaſſen zu gehen / Hand angeleget worden. Wie dann das Bettleriſche Geſind / ſo hin und wieder in den Winckeln der Stadt auf den offenen Gaſſen gelegen / mit Stricken wohl verſehen / welche ſie den unvorſehens fürüber gehenden um die Hälſe geworffen / und ihnen die Gurgel hiemit zugeſtricket / dergleichen Exempel wenig in Hiſtorien erhöret worden / daß wir nun billig ſagen können:

Heu quantum ſcelus eſt, in viſcere viſcera condi,
Alteriusque animantem animantis vivere letho!

Mittler Weile iſt der Hunger im Fränckiſchen Craiß zu Wertheim und ſelbiger Orten auch dermaſſen eingeriſſen / daß es nicht genugſam zu beſchreiben / dann die armen Leute daſelbſten in einen ſolchen elenden Zuſtand gerathen / daß ſie nicht allein die Hunde auf den Gaſſen darnieder geſchlagen / und alles / was ſich hat wollen eſſen laſſen / aufgefangen / ſondern auch die vorüber reiſende / und andere ermordet / jämmerlich zermetzelt / zerhackt / gekocht / geſotten / gebraten / und zur Speiß quoquo modo zugericht / und aufgeeſſen / ſonderlich

lich war in dem Dorff bey Wertheim / Urfar geheiſſen / eine rechte Schind- und Mörder-Grube / da man nicht allein viel Menſchen-Schenckel / Arm / Beine / und dergleichen / ſondern auch Kleidungen / von Manns- und Weibs-Perſonen / vornehmer Gattung / gefunden hat.

LXXXI.
Die vierte
Traurige Begebenheit
des 1636ten und 1637ten Jahrs.

Dem Bürgermeiſter zu Lüttig / Sebaſtian de la Ruelle, wird nach dem Leben getrachtet / und der Thäter grauſam juſtificirt; ein anderer ſchießt nach ihm / verfehlt aber / und entrinnet; er wird endlich gleichwol jämmerlich ermordet / und die Thäter / darunter der Graf von Warfuſe / ſamt ſeinen Anhängern / ſich befande / grauſam in einem Tumult und Auflauff maſſacriret.

Wir haben ſchon zum öfftern in dieſer unſerer Beſchreibung Trauriger Begebenheiten / erinnert und auch dargethan / daß die Rebellen und Aufrührer gemeiniglich in die jenige Gruben gefallen / die ſie andern zubereitet / auch die Blutgierigen und Mörder / wiederum zur wolverdienten grauſamen Straffe gezogen worden. Gegenwärtiges Exem-

Exempel / welches den wol-meritirten Lüttigiſchen Burgermeiſter de la Ruelle vorſtellet / wird ſolches zur Genüge vorſtellig machen / indeme ſeine Verräther und Mörder / die ihn unſchuldiger Weiſe erbärmlich hingerichtet / wieder einen grauſamen und entſetzlichen Tod leiden müſſen. Es hatte aber dieſer treffliche Burgermeiſter zu Lüttig / Sebaſtian de la Ruelle, den ſeine Bürger inbrünſtig liebten / unvergleichlich viel Nachſteller / welche ihn des Lebens berauben wollten; von denen wurde einer Anno 1636. daſelbſt ertappet / mit Ketten gebunden / auf offentlichem Marck zu Lüttig an den Galgen geführet / bey den Füſſen aufgehenckt / mit eiſernen Hämmern zu todte geſchlagen / den Rücken aufgeſchnitten / und überlaut geruffen: Sic fiat omnibus, qui contra civitatem Leodienſem conſpiraverint, alſo ſoll es allen verrätheriſchen Buben / welche ſich wider die Stadt Lüttich feindlich verbinden / ergehen. Nach welchem ſie auch den Grand Majeur aus der Gefängnus holen / und einen ebenmäſſigen Proceſs vornehmen wollen / welches aber der Burgermeiſter ſelbſt verhindert hatte.

Als nicht lang hernach gedachter Burgermeiſter eines Tages / benebenſt ſeiner Eheliebſten bey dem Burgermeiſter Haghe die Mahlzeit eingenommen / und / da es ſchon zimlich ſpat ware / wieder nacher Haus kehren wollte / jedoch ſo viel Diener nicht / als ſonſten ordinair gebräuchlich / bey ſich gehabt / iſt ihnen unter Wegens einer zu Pferd / mit vier Dienern zu Fuß begegnet / welcher / ſo bald er nahe an den Burgermeiſter kommen / eine ſeiner Piſtolen auf ihn gelöſt / vermeinend / ihn alſo durch

den Kopff zu ſchieſſen. Es begab ſich aber/ daß er des Zwecks/ weil der Burgermeiſter ſich gebucket/ verfehlet/ und der Schuß leer abgangen/ darauf er gleich die andere Piſtol gezucket/ und mit ſelbigem Schuß mehrgemeldtes Burgermeiſters Eheliebſte in einen Arm getroffen/ und darauf davon eylen wollen: Weilen es nun zimlich denckel/ und er in vollen Ritt ware/ ſtieſſe er ſeinen Kopff wider ein Wetter- oder Regen-Dach mit ſolcher Gewalt/ daß er darůber mit dem Pferde gſtůrtzet/ den Arm entzwey gebrochen/ aber jedoch mit Hůlffe der Diener/ ſo ihn zu Fuß begleitet/ wie ſchon gedacht/ wiederum auf und zu Pferd gebracht/ dardurch er dann wieder von der Gefahr errettet worden.

Endlich aber/ nach vielen auf dieſen lőblichen Mann von denen Verråthern attendirten Mordſtůcken iſt es mit ihme ſo weit gebracht worden/ daß er den 16. April. An. 1637. unverſehener Weiſe/ ůber einer Mahlzeit/ zu welcher man ihn freundlich invitiret hatte/ umgebracht worden/ womit es nachfolgender Weiſe zugienge:

Es befande ſich nemlich zu Lůttig ein Graf von Warfuſe/ deſſen Quartier auf einen beſchloſſenen Platz zu St. Jean/ in eines Thumherrn Behauſung/ geweſen/ an welcher eine Hinterthůr/ ſo an die Seiten von Vega hinaus gangen/ dahin beſagter Burgermeiſter de la Ruelle, nebenſt dem Abbt von Mouſſon/ des Kőnigs in Francreich Reſidenten/ und etlichen andern von dem Grafen von Warfuſe zur Mittags-Mahlzeit genőthiget wurden. Da ſie nun/ dergleichen ſich nicht verſehende/ daſelbſten erſchienen/ und man miteinander ungefehr eine Stunde zur Tafel

geſeſſen

geſeſſen ware / fieng der Graf von Warfuſe an auf die Geſundheit des Königs Ludwigs des Gerechten zu trincken; nachdem nun dieſer Geſundheits-Trunck vollbracht ware / kame unverſehens in das Gemach hinein ein groſſer ſtarcker Mann / mit einem ſchwartz-ſammeten Schöplein angethan / ein Graf von Milis / von Nation ein Burgundier / welcher in der einen Hand ein bloſſes Rappier / in der andern aber ein Piſtol führete / deme viel ſchöne auserleſene bewehrte Spanniſche Soldaten nachgefolgt / die man aus den Veſtungen Nauwege und Argenteaw heimlich hinein practicirt hatte.

Als er nun rings um die Tafel herum gangen / und einen jeglichen von den anweſenden Gäſten genugſam angeſehen / welche ſich darob / weil ſie darvor gehalten / daß ſolches von dem Grafen von Warfuſe nur Kurtzweil halber angeſtellet wäre / gantz und gar nicht entſetzet / bis noch etliche andere / gleicher Geſtalt mit bloſſem Gewehr / hinein gekommen / welches dann die Gäſte zum Aufſtehen / den Grafen von Warfuſe aber / ſie alſo anzureden / bewegte: Entſetzet euch nicht ihr Herren / denn dieſes iſt nicht auf euch angeſehen: Und / nachdeme er etlichen Vollziehern ſeines Werckes und Vorhabens / ein Zeichen gegeben / des Burgermeiſters eintzigen Diener / ſo er bey ſich hatte / aufzuhalten / ſprach er zu ihme / den Burgermeiſter: Ihr ſeyd der jenige / um den es zu thun: Und als derſelbige antwortete: Wie / mein Herr / habt ihr mich dieſes Affronts wegen zu euch beruffen? Sprach der Graf: Ihr müſſet alſobald ſterben / darfür iſt kein Mittel / dann ſolches einmal beſchloſſen iſt: Gedenckt allein an euere

Confeſſion und Glaubens-Bekanntnus. Und alſobald ließ er ihn in eine Kammer führen / dahin er zuvor zwey Geiſtliche zu ſolchem Ende kommen laſſen / welche / da ſie den Burgermeiſter der Städte in ſolchem Zuſtande ſahen / ſehr beſtürtzet wurden / und / daß ſie um eines ſolchen Vorhabens willen ihn nicht zur Beicht nehmen wollten / zu erkennen gaben: Er aber um der Ehre GOttes willen / weil er alſobald ſterben muſte / ihm dieſe Gnad zu erweiſen / inſtändig gebetten / hat er ſolches endlich erhalten. Und nachdem er zweymal gebeichtet / iſt er von 11. unterſchiedlichen Stichen mit Rappier und Dolchen erbärmlicher Weiſe hingerichtet worden.

Unterdeſſen nun / und indeme man mit ſolchem Proceſs umgangen / der von Warfuſe auch anders nicht wollte / als daß der Abbt von Mouſſon / nebenſt einem Frantzöſiſchen von Adel / Monſieur de Saiſan genannt / welche bereits auch gebunden waren / beichten ſollten / dann ſie gleichfalls / wie jetzt der von Ruelle / ſchleunig erwürget werden müſten. Siehe / da iſt unverſehens (als man ſchreibt) von einem dieſer oder des Ermordeten Diener / ſo durch Vorſchub eines Spanniſchen Soldaten / ſo ihm gar wol bekannt geweſen / durch ein Fenſter hinaus entkommen war / in der Stadt Lüttich ein Geſchrey aufgegangen: Wie der Burgermeiſter de la Ruelle in des Grafen von Warfuſe Haus jämmerlich ermordet worden wäre.

Als nun ſolches Geſchrey durch die gantze Stadt erſchollen / iſt dardurch bey der gantzen Burgerſchafft ein gefährlicher Auflauff verurſachet worden / daß ſie bey etlich tauſend ſtarck in groſſer Furi

auf

auf des Grafen von Warfuſe Behauſung / welche von Quarterſteinen ſehr ſtarck gebauet war / mit gewehrter Hand angefallen. Und ob er ſich zwar gegen dieſelbe anfänglich entſchuldigen wollen / mit Vorgeben / der Burgermeiſter de la Ruelle hätte anitzo (dieweil er die Stadt Lüttig denen Frantzoſen verkauffen / und zu überlieffern Willens geweſen wäre) ſeinen lang verdienten Lohn bekommen / deswegen auch etliche Schrifften zu ſeinem Beweiß vorgezeiget; hat jedoch ſolches alles nichts gefrucht / ſondern es ſeynd die Gemüther der Bürger über den grauſamen Mord eines / bey Lebzeiten gegen jederman hochverdient- und meritirten Mannes / mehr und mehr erbittert worden / daß ſie ſich anderſt nicht / als mit dem Blut derer / ſo deſſen eine Urſach und Gehülff geweſen / ſtillen und zu recht bringen laſſen wollen.

Ob nun zwar der Graf / ſamt denen bey ſich gehabten Spanniſchen Soldaten / deren zuſamt ungefehr bey 70. bewehrter ſtarcker Männer geweſen / eine ſtarcke Gegenwehr thaten / und vermeynten / daß der Allarm unterdeſſen geſtillet werden ſollte; haben doch die Bürger eher nicht abgelaſſen / bis daß ſie ſich des Hauſes bemächtiget / und die Conſpiranten übermeiſtert haben / darüber ihrer gleich alsbald etliche niedergemachet / denen übrigen aber / eine merckliche Furcht eingejaget worden. Da nun die Wächter (ſo über den gebundenen Abbt von Mouſſon und Monſieur de Saiſan, ſie zu verwahren / beſtellet waren) vermerckt / wie viel es geſchlagen / und die übrigen übermannet ſahen / verlieſſen ſie ihre Gefangene / und retirirten ſich in eine wol-

verwahrte Kammer / worůber gedachter Abbt und Frantzöſiſcher von Adel / ſamt noch einem Diener / errettet worden. Unter ſolchen Tumult ward das Haus aller Orten überfallen / da man dann ohngefehr bey einer gantzen Stunde lang beyderſeits grimmiglich gefochten / wiewol die Innerliche endlich von der Gemeine gezwungen worden / ſich alle miteinander in ein Gemach (als ſie bereits die Meiſten / Beſten / und Vornehmſten eingebůſſet hatten) zu begeben. Dieweil dann nun kein Mittel mehr vorhanden / långern Widerſtand und Reſiſtenze zu leiſten / weil ſie ſchon ſo viel Soldaten verlohren / fiengen ſie zwar an / um Quartier zu bitten / aber es wurde ihnen verſaget.

Hierauf hat man ſich des Gemaches ferners bemåchtiget / und den Grafen von Warfuſe aus den andern heraus genommen / ihn auf die Gaſſen gezogen / allda er von denen erbitterten Bůrgern in Stücken zerhauen / die Arm ihn von den Leib gelöſet / und beyde an die Stadt-Pforten genagelt; der übel-zerfleiſchte Cörper auch durch die Gaſſen nach dem Marckte jåmmerlich zerſchleppet / und daſelbſt an den Galgen bey den Füſſen aufgehencket worden / wohin man auch eine Quantitåt Stroh gebracht / die Cörper der verråtheriſchen Mörder daſelbſt in Aſchen zu verbrennen / wie man dann den Reſt der übrigen Soldaten auch darauf elendig niedergehauen / die andern aber / ſo ſich verkrochen / zuſamt dem gantzen Hauſe / welches die Gemeine mit Feuer angeſtecket / jåmmerlich verbrennet / daß alſo von den Thåtern oder Thåters-Helffern / wenig / oder gar keiner / ſich ſalviren können. Nach ſo grau-

grauſamer Execution und verübten Rache an allen verdächtigen Perſonen (als man beyde Töchter des Grafen von Warfuſe nach Maſtrich geführet/) iſt der ermordete Leichnam des Burgermeiſters da la Ruelle, auf Erkanntnus des Raths zu Lüttig/ nach allerſeits genugſam eingezogener Information/ in Mitte der Kirchen zu St. Lambert/ unter die groſſe Cron gebracht/ und jederman zu ſehen vorgeſtellet worden/ worauf endlich die Leichbegängnis deſſelben mit herꝛlichen Pomp erfolget/ und iſt die erſte Klag durch den Abbt von Mouſſon/ die zweyte durch den Burgermeiſter Bex/ die dritte durch den Burgermeiſter Lelis (welchen die Thumherren von St. Lambert mit aller Cleriſey/ und darauf der Magiſtrat, und alle Beruffene/ wol in 2000. ohne die ſo die Fahnen und bey 200. Fackeln getragen/ welche von den Zunfften geweſen/ gerechnet/ nachgefolget) geführet/ und alle Glocken unter währender Begräbnus geleutet worden.

Endlich hat die Stadt Lüttich (zur ſchuldigen Erkänntnis des Abgeleibten/ und um jederman ſo hoch-meritirten H. Burgermeiſters/ als eines ſehr klugen Mannes/) deſſen hinterlaſſenen Frauen Wittib zu ihrer Unterhaltung 25000. Brabandiſche Gülden aſſignirt/ welche durch die XXXII. Aempter oder Zünfften bewilliget worden. Und dieweil der gemeine Pöbel nachmals/ und bey währender Unruhe/ unterſchiedliche Behauſungen geplündert und ausgeraubet/ auch alle indiſciplinirte Inſolentzien verübet/ dahero drey gantzer Tage lang die Häuſer/ Winckel und Pforten der Stadt verſperret und geſchloſſen verblieben/ daß

jederman in Forcht einer gäntzlichen Plünderung und Ruins geſtanden / als hat der Magiſtrat, um weitern Unheil vorzubauen / ein offentlich Placat anſchlagen laſſen müſſen / des Innhalts: Daß ein jeder ſich zur Ruhe begeben / kein Gewalt mehr / weder an Perſonen noch an Häuſern / verüben / ſondern ſich ruhig und ſtill halten / oder / in Uberſchreitung dieſes Gebotes / gewärtig ſeyn ſollen / daß die Thäter und Ubertretter von Stunden an / ſonder ergangenes Urtheil und Recht / am Leben geſtraffet / und an den Galgen gehencket werden ſollen / worauf ſich dann die Unruhe in etwas geſtillet.

Dieſer Graf von Warfuſe / war Graf Henrichs vom Berge / Tochtermann / welcher zwar vor dieſem zu Brüſſel reſidiret / aber um Graf Henrichs vom Berge / ſeines Schwehr-Vatters / hat er ausweichen müſſen / und weil er ein Lüttiger / und ſeine Wohnung daſelbſt hatte / hat er ſich auch daſelbſt niedergelaſſen. Der von männiglichen beliebte Burgermeiſter / de la Ruelle, wurde allenthalben ſehr beklaget / und ihme folgendes zu Ehren zu einer Grabſchrifft in Stein gehauen worden.

Pour eſtre fidel à ma Patrie,
I' ay perdu mon ſang & ma vie.

Das iſt:

Dieweil man meinem Vatterland /
mit Raht und That mich treu befand /
Hab ich mein redlichs Blut vergieſſen
und gar mein Leben laſſen müſſen. rc.

Sonn-

Sonntags den 23. April entſtunde zu Lüttig abermals ein gefährlicher Tumult; dann nachdeme ſelbigen Tages von Monſ. Barthel Roland / des entleibten Burgermeiſters de la Ruelle Schwagern eine Handſchrifft von Theodoro de Fleron, Schöpffen und Rathsherꝛn zu Lüttig unterſchrieben aufgewieſen wurde / (worinnen er ſich an der Mordthat des ſchon offt gemeldten de la Ruelle, ſuſpect gemacht) hat man ihn darüber ergriffen / und aufs Stadt-Haus gebracht / auch vorgenannte Handſchrifft dem Rath præſentirt / welcher dann gleich erkannt / daß es jetzt-erwähnten Theodori de Fleron eigene Hand wäre. Hierauf wurden die Schöpffen verſammlet / und die Gemeine erſuchet / die Execution über ihn ergehen zu laſſen. Und obwohl die Schöpffen einen Anſtand begehreten / bis ſie die Sach weiter und beſſer erkundiget hätten / ſo wollte jedoch die Gemeine darein nicht verwilligen / ſondern holeten ihn des andern Tages aus dem Gefängnus / brachten ihn auf offenen Marckt / arquebuſirten ihn / und henckten ihn / in ſeinen Kleidern hoch am Galgen / darauf ihn ferner des andern Tages beyde Arm und Beine abgehauen / und an die Pforten der Stadt genagelt und aufgehenckt worden. Die Handſchrifft de Flerons lautete alſo:

Ich gelobe St. Mercantio / bey meinem Glauben und Theil des Himmelreichs / nichts von dem jenigen zu offenbahren / was er mir zum gemeinen Beſten will communiciren / antreffende Mouſſon und den Burgermeiſter de la Ruelle, und Complicen, ſondern

im Uberfall fort zu helffen / nach Innhalt ſeines Concepts / und von ihm &c.

6. April. 1637.

Theodor de Fleron.

Es hatte der Rath der Stadt Lüttig an Ihro Altezza, den Herrn Cardinal Infante dieſer That wegen ſchrifftlich gelangen laſſen: ob er um ſolche ſchröckliche Morthat etwas Vorwiſſen gehabt / und Belieben trüge / bevorab Ihr. Eminentz Soldaten darzu gebraucht worden / und weſſen ſie ſich zu ihme ins künfftige zu verſehen: Welcher es aber nicht auf ſich hat wollen kommen laſſen / ſondern höchlich betheuret / daß er ein groſſes Mitleiden mit dem Burgermeiſter trage / auch ſich erfreue / daß der Ertz-Mörder und Anſtiffter ſolcher Mordthat ſeinen wohlverdienten Lohn empfangen wollte. Zur Bezeugung deſſen / alle die jenigen / ſo an dieſer Mordthat ſchuldig erkannt und ernennet worden / gefänglich annehmen / und einziehen / und überliefern laſſen: welches er erwieſen an einen Spanniſchen Lieutenant / der die Parthey / ſo den Burgermeiſter ſo abſcheulich ermordet / geführet / aber entwiſchet / und zu Aachen wieder eingebracht worden / welchen er gefänglich annehmen / und den Lüttigern lieffern laſſen. Doch haben die Lüttiger dannoch nicht getrauet / ſondern ihres damaligen Burgermeiſters Leib-Guarde verſtärcket / und ihm täglich mit 12. Hellepartirern / und 30. Feuerröhrern aufwarten laſſen: wurde auch niemand in die Stadt eingelaſſen / er wäre dann zuvor dem Burgermeiſter præſentiret worden.

LXXXII. Die

LXXXII.

Die erſte Traurige Begebenheit des 1637ten Jahrs.

Rudolff Stadler von Zürch / ein Uhrmacher am Perſianiſchen Hofe / bringet einen Perſiſchen Verbrecher ums Leben / ſoll auf Befehl des Königs / entweder ein Mahometaner werden / oder ſterben; erwählt das letzte und wird enthauptet.

Um des Zeitlichen willen / das Ewige in die Schantz zu ſchlagen / ſtehet einem rechtſchaffenen Chriſten gar nicht an. Chriſtum verläugnen / das Leben dardurch zu erhalten iſt unchriſtlich. Entweder ein Mahometaner zu werden / oder ſchmählich zu ſterben / braucht keines Nachdenckens / welches zu erwählen; auf das erſte folget zwar zeitliches Wohl / aber darauf ewiges Weh; da hingegen das andere zu erwählen / zwar ein zeitliches Weh / aber dagegen ein ewiges Wohl nach ſich ziehet. Dieſes hat jensmals reifflich erwogen Rudolff Stadler von Zürch gebürtig / ſeines Beruffs ein Uhrmacher / ſelbiger hatte ſich in des Kayſerlichen Reſidenten bey der Türckiſchen Pforten Herrn Schmidts Dienſte begeben / ware mit demſelben nach Conſtantinopel gekommen / und hernach von dannen in Perſien gereiſet. Als er zu Iſpahan ange-

angelanget / fieng er an zu arbeiten / und machte eine ſehr künſtliche Uhr / in Gröſſe eines Reichsthaler. Vor ihm hatte man noch keinen Uhrmacher in Perſien geſehen / und die Engelländer / welche dieſes wohlgemachte Stück ſahen / wünſcheten es zu haben / in Willens / ſolches dem Könige / der dazumals zu Casbin war / zu ſchencken. Rudolff begehrte dafür 200. Thaler / ſie aber wollten nur die Helffte geben; indeſſen reiſete der Iman-Couli-Kan, oder der Stadthalter von Schiras / über Iſpahan zum König / die Engelländer / die ihm hoch verpflichtet waren / verehrten ihme dieſe Uhr / und bezahlten dafür dem Rudolff Stadlern 200. Thaler / wie er begehrt. Der Kan erkannte der Engelländer guten Willen / und gab ihnen zu verſtehen / ſie würde nicht für ihn bleiben / ſondern er wolle ſie dem König ſchencken / ſo bald er nach Casbin kommen würde. Man hatte zuvor keine ſolche Schlag-Uhr in Perſien geſehen wie dieſe / und die Uhrmacher-Kunſt war nun etwas weniges bekandt worden. Als der König dieſe Uhr / welche der Kan ihm alsbald bey ſeiner Ankufft verehrte / ſahe / gefiel ihme ſolche aus der maſſen / und hieng ſolche an eine guldene Kette an den Hals / und bedeckte ſie mit dem Rocke. Diß ware die erſte Uhr / die er gehabt / als er aber den Spanner anſetzte / als wollte er ſie aufziehen / zerbrache die Welle / und konnte ihm alſo nichts mehr nutzen. Dieſer Zufall war ihm leid / als er aber erfahren / daß derſelbe / welcher ſie gemacht / zu Iſpahan ſey / befahl er / man ſollte ihn in aller Eil nach Casbin abholen. Als Rudolff daſelbſt ankam / brachte er die

Uhr

Uhr bald wieder zu Stande / alſo / daß der König / ſo wohl mit ihm ſelbſt / als mit ſeiner Arbeit / ſehr wohl zu frieden war / er verſprach ihm auch jährlich eine Beſoldung von 30. Tomans / nebſt der Koſt / einem Knecht / und zwey Pferden / befahl auch / daß er ihme mehr dergleichen Uhren machen ſollte.

Ein geſchickter Arbeiter / der in des Königs Dienſten iſt / hat allezeit dieſen Vortheil / daß er / ſo offt als dem König etwas wolgefälliges unter Augen kommt / ohne ſeine Beſoldung / die ihme jederzeit richtig bezahlt wird / annoch von dem König ein Geſchenck zu gewarten hat / welches gemeiniglich den dritten Theil / oder die Helffte der Beſoldung erreichet / oder auch die Beſoldung wird ihme verbeſſert / welches noch nutzlicher iſt als ein Præſent. Rudolff muſte alle Morgen ſich bey dem König einfinden / und die Uhr aufziehen / weil er nun gut Türckiſch redete / hatte der König offt ſein Wolgefallen / wann er ſich bey ihme erkundigte / was er neues erfahren / und ihme allerhand Fragen fürlegte. Alle Morgen / wann er vom König gieng / wurde ihme Ehrenthalben eine Schale mit Wein gegeben / und der König liebte ihn dermaſſen / daß er öffters / ſo wohl ſelbſt / als durch ſeine Hoff-Bedienten anhielte / er ſollte die Chriſtliche Religion verlaſſen / und ein Mahometaner werden / weil er gerne ſein Lebenlang ihn in ſeinem Dienſte behalten hätte.

Die Holländiſchen Abgeſandten / als ſie zu Iſpahan angekommen / und erfahren / daß dieſer Rudolff bey dem König in groſſen Gnaden ſey / bemü

bemüheten ſie ſich ihn auf ihre Seiten zu bringen/ welches ihnen um ſo viel leichter zu thun war/ weil Rudolff mit den Holländern nicht wohl ſtunde/ ſintemal er mit Obrecht/ dem Fürnehmſten unter ihnen/ zu Iſpahan Händel gehabt. Rudolff befande ſich öffters bey denen Holſteiniſchen Geſandten/und hatte einsmals ſich mit ihnen übermäſſig luſtig gemachet/ als er des Nachts in ſeine Wohnung/ in welcher er eine junge Neſtorianerin hatte/ kame/ fande er einen jungen Perſier in dem Hofe/ der einen von den Königlichen Thürhütern zum Bruder hatte. In Perſien pflegt man es für eine groſſe Ubelthat zu halten/ wann jemand/ ohne Erlaubnus des Ehemanns/ in ein Haus gehet/ wo Weiber ſind/ und einer/ der ein Weib bey ſich hat/ der wird für ihren Mann gehalten/ ohne daß man fraget/ ob er ſelbige geehlichet habe. Dieſer junge Perſianer wollte/ allem Anſehen nach/ entweder zu des Rudolffen Frau/ oder zu ihrer Schweſter/ die ſie bey ſich hatte/ oder zu einer ſeiner Sclavinen/ und erſchracke ziemlich/ daß er ſo bald wieder von der Freſſerey kame/ welches ſonſten um dieſe Zeit nicht gebräuchlich war/ glaubte derohalben/ es ſeye der kürtzeſte Weg/ ſich zur Flucht zu ſchicken/ und machte ſich eilends über die Garten-Mauer/ die nicht gar zu hoch war/ davon. Rudolff/ der wohl wuſte/ wer es war/ ſagte dem Thürhüter des Morgens/ daß er ſeinen Bruder in ſeiner Wohnung gefunden/ und wollte ihn um ſeines eignen Beſtens erinnert haben/ er ſollte nicht wieder kommen/ ſonſt/ wo er ſich noch einmal würde finden laſſen/ wolle er ihm übel davon helffen. Ein gleiches

ches kündigte er dem jungen Galan an / und glaubte gar gewiß / er würde nicht mehr ſo kühn ſeyn / einen Fuß in ſeine Wohnung zu ſetzen.

Wenig Tag hernach / machten die Holſteiniſchen Abgeſandten eine groſſe Gaſterey / zu welcher alle Francken eingeladen wurden. In ſolchen Begebenheiten verläſſt man die Geſellſchafft nicht gerne eher als um Mitternacht / dann gegen Abend fängt man an am luſtigſten zu ſeyn / und die Täntzerinnen tantzen zu ſehen. Als Rudolff ein wenig getruncken / kommt ihme der junge Perſianer in Sinn / er ſtehet etwas vor Nacht auf / ſaget zu niemanden kein Wort / und gehet gantz allein in ſeine Wohnung / er eröffnet die Thür gar leiſe / und findet den Galan zum andernmal / der gute Kerl machte ſich zwar zur Flucht fertig / und wollte / wie zuvor / über die Garten-Mauer entſpringen / aber Rudolff lieſſe ihm nicht die Zeit darzu / ſondern bemächtigte ſich ſeiner / mit Hülffe ſeiner Frauen Sclaven / die auf das Geſchrey herzu lieffen / und band ihn mit dem Leib und Armen an einen Baum / der in dem Hofe ſtund. Als er ihn nun alſo arreſtiret / ſprach er / er wolle morgen mit ihm reden / und weil er ein wenig Wein im Kopff hatte / legte er ſich auf eine Decke ſchlaffen. Seine Diener / als ſie ihn nicht mehr bey der Gaſterey ſahen / glaubten / er hätte ſich ſtillſchweigend nach Hauſe begeben / und giengen gleichfalls heim / als ſie nun den Perſianer an den Baum angebunden ſahen / ſpotteten ſie ſeiner. Einer unter ihnen kam ihme zu nahe / damit er ſeiner deſto beſſer lachen könnte / und warff ihme ſeine Dummheit vor / daß er ſich

ſo

ſo binden laſſen / empfienge von ihm einen Stoß mit dem Fuß / welchen ihme der Perſianer / der gar gelencke Füſſe hatte / und deme es wehe that / in dieſem Zuſtand zu ſtecken / in den Unterleib aus aller Gewalt verſetzte. Er fiele ohmächtig auf die Erde nieder / es fehlete wenig / daß er nicht geſtorben. Die Knechte fiengen hierüber ein Getümmel an / einer unter ihnen erweckte den Rudolff / welcher / nachdem er erfahren / was vorgegangen / ein Piſtol nahm mit 3. Kugeln geladen / und ſolches auf des Perſiers Kopffe loß brannte. Dieſer Galan ſtarb / und Rudolff fragte wenig darnach / ſondern verlieſſe ſich auf des Königs Gunſt / und kame des Morgens wieder zu ihme / die Uhr aufzuziehen.

Der König / welcher gemeiniglich zu fragen pflegte / was ſich Neues zu Iſpahan zugetragen / verwunderte ſich ein wenig / daß Rudolff trotzig heraus ſagte / er hätte ſeines Thürhüters Bruder umgebracht / welchen er zweymal in ſeinem Hauſe gefunden / und ihme ſolches nicht allein verbotten / ſondern auch den Thorhüter gebetten / ſeinen Bruder zu erinnern / daß er ſich nicht mehr da finden lieſſe. Der König ſprach hierauf / er hätte recht gethan / und der Tod ſey ihme gegeben / welches in Perſien eine Art zu reden iſt / und ſo viel heiſſet: Als / er iſt gar billig geſtraffet / weil die Eiffersucht / die dieſen Leuten angebohren iſt / nicht zugibt / wie allbereit angezeigt / daß einer / er ſey auch wer er wolle / in Abweſenheit des Manns / oder ohne ſein Wiſſen / ſeiner Weiber Kammer ſich nähern darff. Rudolff / nachdem er des Königs Gnade erhalten / bedanckte

er ſich gar demůthig / und gienge wieder in ſeine Wohnung.

Mirza Take / welcher damals Athemat-Doulet war / ware dem Rudolff nicht gůnſtig / und hatte darzu gute Urſach / welche ich mit wenig Worten erzehlen will. Von der Zeit an / weil das Uhrwerck in Perſien eingefůhret worden / und man geſehen / daß es dem Kőnig ſehr angenehm war / ſo brachten alle Armeniſche Kauffleute / die nach Europa reiſeten / jederzeit 5. oder 6. Uhren mit ſich / davon ſie dem Kőnig und Athemat-Doulet etliche verehrten / alſo / daß der Mirza-Take deren in 25. oder 30. hatte. Weil nun die Uhren leicht zu Schanden gehen / pflegte ihme dieſelbe 2. oder 3. Jahr lang der Rudolff allezeit zu verbeſſern / ohne daß er ihme jemals das Geringſte gegeben. Rudolff / den der Kőnig immer je mehr und mehr liebte / und von ihme tåglich neue Wolthaten empfieng / hatte ſein kleines Vermőgen in etwas verbeſſert / und hielte 4. oder 5. Knechte / und 7. oder 8. Pferde. Der Athemat-Doulet wollte ihm auch endlich ſeine Danckbarkeit erzeigen / weil er ihme die Uhren ſo offt zu recht gemacht / und meinete / er wůrde ihm einen Gefallen thun / wann er ihme 15. oder 20. Kameel mit Stroh und Gerſten beladen / ſeine Pferde zu fůttern / verehrte; und dieſes Præſent / welches auch Geld koſtete / håtte dem Rudolff ſollen lieb ſeyn / weil es von einem ſo vornehmen Herꝛn gekommen. Rudolff aber fragte nicht viel darnach / und einer von des Athemat-Doulets Dienern bekam an Statt des Danckſagens zur Antwort: Gehe / ſage deinem Herꝛn / ſprach Rudolff / daß ich weder ein Pferd

noch Eſel bin/ und er mag ſein Geſchenck ſelbſt freſſen. Dieſe liederliche Rede gienge dem Mirza-Take dermaſſen zu Hertzen / daß er ihme feſtiglich vorſetzte/ ſich mit Gelegenheit zu rächen/ und glaubte derohalben gar gewiß/ er könne keine beſſere finden/ als bey der Mordthat / welche Rudolff wider den Perſianer begangen.

Der Athemat-Doulet lieſſe ſich alle Morgen / vermög ſeiner Schuldigkeit/ bey dem König finden/ und trug ihm alles für / was den vergangnen Tag und die Nacht über vorgelauffen. Unter andern Zeitungen/unterließ er nicht/Seiner Majeſtät anzuzeigen / daß Rudolff eines ſeiner Thürhüter Kinder umgebracht. Der König / der dieſes ſchon wuſte/ ſprach / Rudolff hätte ihme ſolches ſelbſt geſagt / aber er hätte ihn auch begnadiget / weil er mit gutem Rath dieſen Menſchen umgebracht. Der Athemat-Doulet / welcher meinte / er hätte das rechte Spiel in den Händen / den Rudolff zu verderben / machte die Sache viel ärger / und gabe vor / Rudolff hätte alles bemäntelt. Uberdiß zeigte er Seiner Majeſtät auch an / es wäre jetzo eine gute Gelegenheit/ daß man den Rudolff zwingen könnte / den Mahometaniſchen Glauben anzunehmen / weil / wann ein Chriſt einen Mouſelmann umbringt/ ſolches anders nicht/ als durch das Chriſten-Blut verſöhnet werden kan/ oder er müſſe aufs wenigſte ein Mahometaner werden.

Damit er nun den König noch beſſer bereden möchte/ ihn entweder umzubringen / oder von dem Chriſtenthum abwendig zu machen / zeigte er ihm an/ es ſey niemals ein ſolcher geſchickter Arbeiter in

ſein

ſein Reich gekommen/ welcher unterſchiedliche Heimlichkeiten wüſte/ die zum gemeinen Weſen ſehr nutzlich wären / und die er dem König noch nicht offenbahret / unter welchen auch ſeye/ das Waſſer in die Höhe zu bringen / er hätte auch guten Theils vernommen / daß er Seiner Majeſtät Dienſte verlaſſen / und mit den Holſteiniſchen Geſandten wieder in Europa ziehen wolle. Mit dieſen Worten lieſſe ſich der König überreden/ daß Rudolff ſchuldig ſey/ und daß er nicht überlegt/ wie die Sache hergegangen / lieſſe ihn derohalben vor ſich kommen / und ſprach: Er hätte der That / die er verübet / beſſer nachgeforſchet/ und befunden/ daß er ſolche bemäntelt / wollte ihme derohalben ankündigen / er ſollte ein Mahometaner werden / oder ſich zum Tode rüſten. Rudolff antwortete ohne Entſetzen/ und mit trocknen Worten / er wolle nimmermehr ein Mahometaner werden / und blieb auch auf dieſer Meynung / ob ihme ſchon viel Herren / die dazumal gegenwärtig waren/ ein anders weiß machen wollten/ und ihn ermahneten / er ſollte in des Königs Begehren willigen.

Der König/ ob er zwar ſeine Reſolution ſahe/ meinte doch / die Schärffe würde ihm ein beſſers auspreſſen / und ſandte ihn mit dreyen Prügeln auf dem Halſe ins Gefängnis/ wie bey den Ubelthätern gebräuchlich iſt. Acht Tag hernach/ ward es dem König leyd/ der ihn ſehr lieb hatte/ daß er dem Geſatz verbunden/ ihn ums Leben zu bringen/ wann er kein Mahometaner werden wolle / und berufte ihn in den Pallaſt; und als er abermals vergeblich bey ihm angehalten / er ſollte das Chriſtenthum fahren

 laſſen/

laſſen/ verſprach er ihme 2000. Tomans / aber Rudolff wurde treu und beſtändig befunden in den Glauben zu ſeinem Heyland. Der König / als er ſahe / daß er nichts mit ihme gewinnen konnte/ ſandte ihn wieder ins Gefängnis / in welchem er etliche Tage bleiben muſte. Und weil der König ſein Wort zurücke ziehen ſollte/ das er dem Rudolff gegeben/ ſintemal er die That gut geheiſſen/ trachtete er auf alle Mittel und Wege ihn zum Mahometaniſchen Glauben zu verleiten / welches die eintzige Artzney war/ ihn beym Leben zu erhalten.

Er lieſſe ihn derohalben zum andernmal zu ſich kommen / und bott ihm 10000. Tomans an / und ein Weib aus ſeinem Haram/ mit allen ihren Kleinodien / aber Rudolff ſchlug ſolches mit eben der Muthigkeit ab/ welche er dem König und den Fürnehmſten ſeines Hofs ſchon zuvor zu erkennen gegeben. Man ſahe/ daß er niemal die Farbe veränderte / ſondern es dem König allezeit trocken unter die Augen ſagte / ſprechende: Wann Seine Majeſtät ihn bey ſeinem Glauben wollte leben laſſen / ſo ſtehe er wieder / aus getreuem Gemüthe / zu ſeinen Dienſten / wo nicht / ſo könnte er ihn auch hinrichten/ und auf den Platz führen laſſen. Uber dieſer tapfern Reſolution wurde der König unwillig auf den Rudolff / und übergab ihn / weil er ſahe / daß nichts mehr an ihme zu hoffen / des ermordeten Bruder/ daß er ihn auf den Meydan führen / und die Gerechtigkeit an ihm ausüben möge.

Die Holſteiniſchen Geſandten vermeinten täglich/ ſie würden bey dem König Audienz haben/ in Meynung / den Rudolff zu erhalten/ und bildeten

ſich

ſich ein / es würde ihnen auch nicht abgeſchlagen werden / und würden ihme alſo davon helffen können; aber der Athemat-Doulet / welcher leichtlich ihr Vorhaben merckte / verhinderte allezeit / daß ſie nicht konnten zur Audienz kommen / bis Rudolff hingerichtet war. Des Morgens lieſſe der König einen Befehl ergehen / es ſollten ſich alle Francken / ſo wol Geiſt- als Weltliche / nebſt den Armeniſchen Geiſtlichen auf dem Meydan einſtellen / bey des Rudolffs Tod zu ſeyn / damit ſie ſein Blut aufnehmen / und den Leib in einen Sarck legen könnten / Seine Majeſtät befahl auch / man ſollte ſelbigen nach Zulpha führen / und ihme auf der Armenier Kirchhof ein Grab aufrichten laſſen.

Als nun Rudolff auf den Meydan geführet wurde / und das hölzerne Inſtrument / welches die Perſianer Palenk nennen / an etlichen Orten aber in Franckreich die Ziege genannt wird / auf dem Halſe hatte / verfehlete des ermordeten Bruder / welcher nach ihrem Geſetze die Execution verrichten muß / den erſten Streich / und traff in das Holtz oder Palenk / daß es ihm ans Schienbein fiel / und ihn hart verwundete. Darüber entſtunde ein Geſchrey unter dem Volck / welches ſich um den Verurtheilten hermachte / und verhütete / daß die Execution nicht ausgeführt werden könnte; der König erfuhr ſolches alſobald / und befahl / man ſollte ihn wieder ins Gefängnis führen / nach etlichen Tagen ließ er ihn wieder zu ſich kommen. Etliche fürnehme Herren hielten mit Macht an / er ſollte nur zum Schein und auf eine Zeitlang ſeine Religion ändern / und der König entbotte ſich / dieſesmal ihme 20000. Tomans

mans zu geben. Aber niemand war ſo mächtig/ ſeine Dapferkeit und Beſtändigkeit zu fällen; der König ſehend/ daß er weder durch Verſprechen noch Dräuen etwas ausrichten konnte/ übergab ihn den Verwandten des Ermordeten/ die ihn auch alſobald auf den Platz führten. Damit ſie nun keinen Fehlhieb mehr thun möchten/ nahmen ſie ihm das Palenk vom Halſe. Rudolff / nachdem er ein kurtzes Gebet verrichtet/ ſprach er zu dem/ der die Execution ausführen ſollte / er ſollte hauen/ welcher auch ihme alſobald den Kopf vom Leibe ſonderte. Dieſe Vollziehung geſchahe zu Ende des Octobers 1637. Rudolff ware ohngefehr 28. Jahr alt. Nach ſeinem Tode wurde alles nach deſſen Befehl verrichtet/ und des Morgens machten die Armenier ein Geſchrey/ ſie hätten bey ſeinem Grabe Engel geſehen. Die PP. Carmeliter und Capuciner / welche dieſen Rudolff ſehr lieb hatten/ haben an ihre Freunde geſchrieben / daß / wann er vor ſeinem Tod ſich zur Römiſch-Catholiſchen Kirchen bekannt hätte/ darzu ſie ihn eifferig vermahnet/ hätte er/ in Anſehung der herzlichen Standhafftigkeit / ohne einigen Zweiffel ein Martyrer Chriſti genennet werden können.

Sie kamen gemeiniglich zu Abends ins Gefängnis / ihn zu beſuchen / um zu machen / daß ihme das Palenk / welches er um den Hals hatte / und mit welchem er unmöglich ſchlaffen könnte / abgenommen würde / welches zu erhalten ſie nicht wenig Geld gekoſtet. H. Nicolaus Obrecht / der fürnehmſte unter den Holländern zu Iſpahan / lieſe bey dieſem Fall ſeine Chriſtliche Großmühtigkeit gleichfalls blicken / ob er wohl wuſte / daß er mit

dem

dem Rudolff nicht wohl ſtunde / und bey ihm in Ungnad ware / ſo that er ihme doch damals alles Gutes / und ware bekannt / daß er / zu erhalten / daß man ihme des Nachts das Palenk abgenommen / mehr als 120. Tomans anwenden müſſen. Alle Francken legten etwas zuſammen / ihme ein Grabmahl aufzurichten / welches mit einem kleinen Dach / das auf 4. Pfeilern ſtunde / zehen oder zwölf Schuh hoch / bedecket wurde. Aber die Armenier haben ſolches öffters zerbrochen / dann ſo offt ſie das Fieber angeſtoſſen / haben ſie bey dieſem Grab gebetet / und allezeit ein Stück von dem Stein mit ſich genommen / dardurch geſchehen / daß es alle Jahr hat müſſen verbeſſert werden.

Der Athemat-Doulet / welcher nicht unterlaſſen ſich an dem Rudolff zu rächen / hatte dem König gleichfalls zu verſtehen gegeben / daß dieſer halsſtarrige / nachdem er beſchloſſen eher zu ſterben / als ein Mahometaner zu werden / einem Sclaven / den er die Uhrmacher-Kunſt gelernet / offenbahret / was er ſonſt mit ihme verlohren / dardurch der König bewogen worden / deſto eher in ſeinen Tod zu willigen. Aber acht oder zehen Tag hernach gienge die Uhr / die der König bey ſich truge / gantz unrichtig / und des Rudolffs ſein Lehrknab konnte ſolche nicht zu rechte machen / derohalben wurde der König von Ungedult und Zorn eingenommen / weil er ſeinen Uhrmacher verlohren / alſo / daß er ſich erzürnete / und ihme / dem Athemat-Doulet / die Uhr an den Kopff warff / ſagende: Da / du Hund / der du biſt / du haſt mich überredet / daß ich den Rudolff umbringen laſſen / welches der geſchickteſte

 Mann

Mann geweſen / der jemals in mein Reich kommen wird / du biſt wehrt / daß ich dir den Leib aufſchneiden laſſe / und ich ſchwöhre bey meinem Thron / daß ich keinen Chriſten um der Religion willen mehr umbringen will / und ich glaube / daß keiner unter euch iſt / der das Hertz hat / für des Aali Geſetz ſein Leben zu opffern. Von derſelben Zeit an / iſt man allezeit mit den Francken wohl umgegangen / und keiner ums Leben gekommen; Obſchon etliche unter ihnen im Reden gegen dem König ziemlich verwegen geweſen.

LXXXIII.

Die andere Traurige Begebenheit des 1637ten und 1638ten Jahrs.

Der Schwediſche Obriſte Heinrich von Stammern / Commendant in Lüneburg / wird / wegen Ubergab ſelbiger Stadt enthauptet / und der Schwediſche Major Schutt / Commendant in der Werber-Schantz / wegen gleichmäſſiger Ubergab derſelben / zu Stettin harquebuſirt. Ferner Anno 1638. der Gubernator zu Caſal / Octavius Montegli, wegen gehabter Correſpondenz daſelbſt enthauptet / und letzlich zu Turino, wegen gleichfalls vorgehabter Conſpiration / der Secretarius, Valerius Roſſius, und der Vice-Commendant des Schloſſes nicht lang hernach enthauptet.

Billig iſt es / daß ein curagieuſer Commendant den ihn anvertrauten Ort auf alle Mittel und Wege

Wege bis zum äuſſerſten Grad defendire / wo er nicht anders will / vermöge des ſcharffen Kriegs-Rechts / nach Geſtalt der Sachen / um ſeinen Kopff / und alſo um Leib und Leben kommen. Diß hätte wohl und reiflich der Schwediſche Obriſte von Stammern / bedencken ſollen / welcher / als Commendant in Lüneburg / ſolchen Ort Anno 1637. den 7. Septemb. ohne ſonderbarliche Gegenwehr / an die Braunſchweig-Lüneburgiſche Fürſten übergeben hatte / ſo hätte ihn das jenige groſſe Unheil nicht betroffen / welches ihme nicht lange hernach / zu Stettin wiederfahren. Derſelbe war bey mitgegebner Convoy von gedachten Lüneburg mit ſeinen Soldaten daſelbſt zwar in ſalvo angekommen / aber von denen Schwediſchen Favoriten ſehr übel angeſehen / und ſo leicht gethaner Abtrettung halben eines der Cron Schweden ſo hoch importirlichen Ortes / ſtarck examinirt.

Weil er ſich nun nicht genugſam purgiren / noch was gründliches zu ſeiner Entſchuldigung vorwenden konnte / wurde durch Kriegs-Recht endlich beſchloſſen / daß / weil obgedachter Obriſt von Stammern / nicht allein die Stadt Lüneburg / ſondern auch die Veſtung daſelbſt / der Kalckberg genannt / ohne einigen Schuß / und darvor gebrauchten Gewalt / ſo geſchwind übergeben / ſelbiger mit dem Schwerdt in zwey Theil getheilet werden ſollte. Iſt alſo hierauf (nachdem er vorgehende gantze Nacht auf ſeinen Knyen gelegen / ſich GOtt befohlen / dem Recht ergeben / und geſprochen: Er könnte nie ſeeliger / dann alſo / ſterben / würde auch am jüngſten Gericht bekannt werden / daß er viel

tauſendmal lieber ſterben / als ſo unſchuldig Blut in mehrgedachter Stadt Lüneburg vergieſſen wollen.) Den 17. dieſes / auf offentlichen Platz daſelbſt enthauptet / und der Leib nachmalen balſamiret worden / um ſelbigen ſeiner Frau und Kindern nach Wißmar zu remittiren.

Nach vollzogenem Urtheil deſſen iſt ferner auch der Schwediſche Major Schutt / vor dieſem Commendant in der Werber-Schantz / darum / daß er denen Klitzingiſchen nicht genugſam ſich opponirt / ſondern mit Accord abweiſen laſſen / arquebuſirt / und ſein Leichnam hernacher in S. Jacobs-Kirchen daſelbſt ehrlich beſtattet worden.

Im folgenden 1638. Jahr wurde der Gubernator des Caſtells zu Caſal / Herr Octavius Montegli, auf einer Bühne / ſo daſelbſt im Schloßhoff aufgerichtet war / offentlich enthauptet. Dann er war von den Franzoſen / bey dem Cardinal de la Valette, einer Verrätherey und Correſpondenz, ſo er mit denen Spanniern gehabt haben ſolle / ihnen ſolches Caſtell zu übergeben / ſtarck bezüchtiget / wie wohl er ſolches bis an ſein End / ſeine Unſchuld damit zu bezeugen / beſtändig widerſprochen und geläugnet. Und ob er zwar Urſach gehabt / ihm ſoches darum deſto ſchmertzlicher laſſen zu Hertzen zu gehen / weilen er fünff Söhne / ſamt dero Mutter / verlaſſen müſſen / iſt er doch freudig in den Tod gangen / und ſein Leichnam nachmals im Franciſcaner-Kloſter daſelbſten zur Erden beſtattet worden.

Es hatte ſich auch im November zu Turino, im Lande Piemont / eine Conſpiration wider die

Hertzo-

Hertzogin von Savoijen entdecket / bey welcher obhanden geweſen / daß man ſelbige / beneben dero jungen Printzen / und Marq. de la Velette aus Turino gefänglich nach Alexandria bringen / oder ſonſten Hand an dieſelbige legen ſolte. Zu ſolchem Vorhaben waren in beſagter Stadt Turino viele / ſo wohl Frantzoſen als andere / ſubordinirt und beſtochen / daß ſie ſolchen Anſchlag ſollten helffen ins Werck bringen / er gieng aber nicht an / ſondern dieſe Verrätherey wurde wunderbarlich offenbar / alſo / daß von denen Conſpiranten alſobalden / auf Befehl der Hertzogin / 17. in gefängliche Verhafft gezogen worden. Hierauf hat ſie eine ſtarcke Reformation vorgenommen / etliche von Adel ins Gefängnus ſetzen / viele Commendanten / Obriſte und Befehlshabere caſſiren / andere aber an dero Stelle tretten laſſen. Sie hat auch alle Guarniſonen verſtärcket / und nichts unterlaſſen / was nur dem Cardinal von Savoija (als welchen ſie für einen Anſtiffter ſolcher Conſpiration hielte / darum / daß er eben damals im Lande / und nahe bey Turino wohl mit 1000. Pferden gehalten haben ſolle) an ſeinen Vorhaben abbrüchig und hinderlich ſeyn mögen. Es ſeynd auch zu Aſti und Turino viel / und wohl bey 40. vornehme Perſonen / darum / daß ſie nur im geringſten Argwohn gepflogener Intelligenz mit dem Cardinal waren / eingeſtecket / und ſo wohl die Stadt / als Citadelle mit 1200. Frantzoſen beleget worden.

Jetztgedachten Citadells zu Turino Commendant / Capris genannt / nachdeme ihn die Hertzogin gleichfalls in Verhafft nehmen laſſen / hat zwar

beken-

bekennet / daß er den Cardinal von Savoija nach Turino / jedoch mit keinem Volck / ſondern allein mit 4. in 5. Perſonen / zu der Hertzogin Beſten einführen wollen. Nichts deſto weniger aber / ob er zwar ſeine gantze Ausſage ratificirt / iſt er doch in ſeinem Gefängnus todt-kranck worden / nicht ohne Argwohn beygebrachten Gifftes / daraus man gemuthmaſſet / daß man die Beſchuldigte / wegen der mit mehrgemeldten Cardinal von Savoija vermeintlich gepflogenen Correſpondenz, um alſo hierdurch einen allgemeinen Aufſtand zu verhüten / aus dem Weg räumen wollen. Von mehrgemeldten in Verhafft gezogenen Perſonen / hat die Hertzogin den Secretarium Valerium Roſſium, und den Vice-Commendanten des Citadells oder Schloſſes zu Turino, auf offentlichem Marckt daſelbſt enthaupten laſſen.

LXXXIV.
Die erſte
Traurige Begebenheit
des 1638ten Jahrs.

Ein Soldat und Burgundiſcher von Adel / de la Tour, richtet eine gefährliche Verrätherey zu Maſtricht an / ſelbige wird entdeckt / und werden beſagter de la Tour, ſamt ſeinen Helffers-Helffern / nemlich ſeinem Weib / einem Burger Jean Landsmann Brouwer, und einem Maurer / ſamt dreyen Geiſtlichen / daſelbſt juſtificiret.

Verrätherey trifft gemeiniglich die Verräther ſelbſt zu ihrem äuſſerſten Verderben / wie gegenwär-

genwärtige Begebenheit an Tag leget. Anno 1638. in währenden Monat Februario ware zu Maſtricht ein gefährlicher Anſchlag obhanden / durch welchen die gantze Stadt in Spanniſche Hände gerathen können / iſt aber ſolcher Geſtalt entdecket und offenbar worden. Nachdem unlängſten ein Soldat / de la Tour genannt / von des Hauteritte Compagnie / welcher vor dieſem in der Schantz von Cleve denen Spanniſchen gedienet / aber zu denen Maſtrichern übergelauffen/hat er ſich bey denenſelben anderwärts unterhalten laſſen / nicht darum / daß er ihnen hätte wollen getreu / ſondern ihr Verräther ſeyn / und einen lang practicirten Anſchlag helffen ins Werck richten. Es kam aber ſein böſes Vorhaben wunderbarlich an Tag / und gienge er ſeinem eigenen Unglück ſelbſt entgegen / dann als er eines Tages mit einer Parthey Soldaten auf die Beuten ausgangen / wurde dieſelbe von denen in Cleve geſchlagen / und beſagter de la Tour beneben etlicher ſeiner Cameraden gefangen. Ob er nun wohl / als ein Ausgeriſſener / Kriegs-Gebrauch nach / am Leben hätte ſollen Exemplariſch geſtraffet werden / haben ihn die von Cleve doch deßwegen nicht allein ernſtlich angeſehen / ſondern ſehr wohl gehalten / und noch über das / ohne erlegte Ranzion / wiederum paſſiren laſſen / ohnangeſehen die andern alle ihre ordinari Ranzion bezahlen / und die verzehrte Unkoſten erſtatten müſſen.

Dieſe des de la Tour Spießgeſellen ſchöpffen darob einen Argwohn / lieſſen ſich aber im geringſten nichts mercken / bis ſie wiederum auf freyen Fuß geſtellet / zu Maſtricht ankommen / da ſie es

dann

dann ihren Officirern von Stund an referirten / was ſich mit ihnen / und dem de la Tour, ſo ein gebohrner Burgundier war / in ihrem Abweſen verlauffen hatte. Hierauf iſt mehrbeſagter de la Tour Sonnabend den 17.27. Febr. des Morgens würcklich gegriffen / und in Verhafft gezogen worden / da er / als er examinirt worden / rund heraus bekandt / was vor einen Anſchlag er / beneben etlichen andern / gehabt hätte / ſonderlich aber von ſeinen Mit-Conſpiranten / einen Bürger zu Maſtricht / nahmhafft gemachet / Jean Landsmann Brouwer genannt / einen Mann von überaus ſtattlichen Gütern / und ſehr reich / welcher nachmals auch eingezogen worden / und der Conſpiration ſich ſchuldig geben / neben Anzeig noch etlicher Mit-Helffere mehr / davon einer ergriffen / der andere aber durch die Flucht davon gekommen. Jetztgedachter Burger hatte an ſeinen Hauß noch ein ander klein Häuslein ſtehen / ſo er unlängſt an ſich gekauffet hatte / welches bey unſer Lieben Frauen Thor an der Stadt-Mauer gegen St. Peter gelegen ware / worinnen vor dieſem eine alte Pforte geſtanden / nunmehr aber mit Steinen / und zwar nicht gar dicke / ausgefüllet / ſondern nur ein einiger vorgeworffener Wall oder Graben / ohne daß ein kleines Rievirken oder Bächlein / die Jeker genannt / darnebens hingefloſſen / welche Pforten ſie heimlich eröffnet / und die Spaniſche dardurch in die Stadt Maſtricht unbekandter Weiſe gebracht haben ſollten.

Damit nun ſolches deſto ſchleuniger zu Wercke geſetzet werden könnte / waren etwa auf zwey Stunden von Maſtricht bey ſechs oder ſieben tauſend Mann /

Mann/ mit aller Bereitſchafft von Laitern und andern Sachen / vorhanden / welche an der Brüſſeliſchen Pforten/ oder dort zugegen/ einen blinden Allarm ſollten gemachet haben / auch einen Anfall gethan / daß die Maſtrichiſche Guarniſon dort allermeiſt ſich hätte opponiren und zur Gegenwehr ſtellen müſſen/ die Spannier aber unterdeſſen an obgedachter unſer Lieben Frauen Pforten / woran die Spanniſche nicht einmal gedacht haben / ſich deſto ſicherer in die Stadt einſchleichen können / welches alles auf den Montag den 19. Februarii / und erſten Martii ins Werck zu richten angeſtellet war / Sonnabend zuvor aber / wie gehöret / den 17. 27. Februarii wunderbarlicher Weiſe entdecket worden.

Nachdeme man nun allerſeits fleiſſig deswegen inquiriret hatte / ſeyn von denen Intereſſirten am letzten April und 1. May 4. Perſonen / nemlich der Soldat de la Tour, ſo ein Burgundiſcher von Adel war / wie ſchon zum öfftern geſaget worden / neben ſeinem Weib / einem Maurer / ſo das Thor heimlich ſoll eröffnet haben / und der Burger Jean Landsmann Brouwer / juſtificirt worden / deren Häupter man auf Pfähle auf dem Bollwerck hinter dem Minoriten-Brüder Kloſter geſtecket / mit den Angeſichtern gegen der Schantz Navagie gekehret. Vorbeſagter Burgundier aber iſt geviertheilt / und alle vier Viertheil / eines an die Brüſſeliſche / eins an die Boſchiſche / eins an S. Peters / und eins an die Wyckiſche Pforten aufgehencket / und die Frau/ benebenſt des Brouwers und Maurers ſtumpen Leichnam zur Erden begraben worden. Uber dieſe wurden den 7. Junii eine/ und den 20. wieder zwey Geiſt-

Geiſtliche Perſonen mit dem Schwerdt gerichtet / und alſo dieſe Execution hiemit völlig geendet.

LXXXV.
Die andere
Traurige Begebenheit
des 1638ten Jahrs.

Ein Ertz-Bößwicht zu Leiden in Holland / ermordet ſein Weib und Kind / jenes mit 46. und dieſes mit 10. Wunden erbärmlich / und erhenckt ſich darauf ſelbſt aus Verzweiflung / ſein todter Leib wird ſo fort durch die Stadt geſchleifft / in einem Korb aufgeknipfft / und zween Mörder-Klöppel über ihn gehencket.

SO lang die Welt geſtanden / ſind die Frommen mit denen Böſen vermenget geweſen / und weil ſie ſtehen wird / ſo werden der Böſen mehr als der Frommen zu finden ſeyn; maſſen wir Menſchen uns leichter auf dem Laſter-Wege durch Aergernis verleiten laſſen / als daß wir durch gute Exempel zum Tugendſteg uns bequemeten. Unter dem groſſen Hauffen dieſer Böſen befande ſich auch der jenige abſcheuliche Bößwicht / von deme wir anitzo handeln wollen: Anno 1638. iſt zu Leiden in Holland den 12. November des Mittags / zwiſchen 11. und 12. Uhren / eine traurige Geſchicht offenbar worden / dann als vor ungefehr 3. oder 4. Wochen zwey junge Eheleuthe von Gorchum daſelbſthin / nemlich nach

Leiden /

Leyden zu wohnen kommen/welche ein einiges Töchterlein / zwiſchen 4. und 5. Jahren alt / bey ſich gehabt / und die Frau nunmehr wiederum über die halbe Zeit mit ſchwehrem Leib gangen / hat ſich begeben / daß man / dato oben vermeldt / in deren Haus ein klågliches Geſchrey vernommen / wordurch einer aus der Nachbarſchafft verurſachet worden / zu erfahren / was es ſeyn möchte. Indeme er nun für die Thür des Hauſes kommen / worinnen man das erbärmliche Geſchrey gehöret / und ſeinen Nachbarn / welcher gantz grauſam anzuſehen ware / erblicket hatte / ſchlug jener vor dieſem die Thür mit Ungeſtümm zu / alſo / daß dieſer wieder unerfahrnen Handels / nach Hauſe gangen. Was geſchicht / unlångſt hernach kam der Ertz-Böſzwicht heraus / und grüſſete vorgedachten ſeinen Nachbarn freundlich / gieng auch auf einer Brücken / ſo unweit von ſeinem Hauſe war / lang umher / voller ſchwehrmüthiger Gedancken / als man davor hielte /und ſahe immer nach der Thür ſeines Logaments / ob auch jemand in daſſelbige zu gehen ſich unterſtünde / bis er endlich aus dem Geſichte kommen / und ſich aus dem Staub gemachet.

Vor mehr gedachten Nachbarn aber (weil er deſſen Hauſzfrau den gantzen Tag über nicht zu ſehen bekommen können /) wollte ſchier nichts gutes tråumen / ſprach derowegen zu ſeiner Frauen: Er glaube und halte nicht anders dafür / als daß ſeine Nachbarin gewaltig übel müſſe tractiret worden ſeyn / weil ſie ſich ſo lang nicht ſehen laſſe / ware auch darüber ſo ungerüſt / daß er ſelbige Nacht nicht ſchlaffen kunte. Nachdem er nun des Morgens

gens aufgeſtanden / die Thür ſeines Nachbaren Haus noch verſchloſſen / die Fenſter aber ohne vorgezogene Schalden befunden / guckte eines andern Nachbaren Tochter durch die Scheiben des Fenſters / und ſahe in der Stuben auf der Erden viel Blut liegen. Welches ſie den Nachbarn eiligſt anzeigt / gedachter Nachbar nahm noch fünff oder ſechs Männer zu ſich / und eröfneten die Thür miteinander / giengen hinein / und fanden die Frau neben ihrem Kind todt da auf der Erden liegend / wovon die Frau 46. das Kind aber 10. Wunden an ſich gehabt / welches erbärm- und erſchröcklich anzuſehen geweſen.

Demnach nun ſolche abſcheuliche Mordthat an behörigen Ort angebracht / ſeynd darauf etliche der Herren Schöpffen / beneben einem Stadt-Medico und Wundartzten dahin kommen / und das traurige Spectacul beſichtiget / da man dann einen Japoniſchen Säbel / neben einem Dolchen / und gantz neuem Meſſer / voller Blut / gefunden / mit welchen ohne Zweiffel die unmenſchliche Mordthat verrichtet worden. Ob nun wohl der Magiſtrat von Stund an ſolches publiciren laſſen / auch auf den Thäter 600. Gulden geſetzet / hat man doch befunden / daß er ſich bey Soetmeer an einer Hecken erhencket / von dannen er nach Leyden gebracht worden. Das Urtheil / ſo man über ihn gefällt / war dieſes / daß man den todt-erhenckten Leib öffentlich / und durch die Stadt ſchleiffen / hernach in einem Korb aufknüpffen / und zween Mörder-Klüppel über ihn hencken ſollte.

LXXXVI. Die

LXXXVI.

Die erſte Traurige Begebenheit des 1639ten Jahrs.

Der Commandeur Dirck Alberts Raven, leidet einen erbärmlichen Schiffbruch / als er nach Grünland (Grönland / auch Grunland) fahren wollte.

Gegenwärtige Begebenheit ſtellet augenſcheinlich ans Liecht / wie wunderlich GOtt die Seinigen könne aus der tiefen Flut der höchſten Gefahr erretten / wann ſie Jhme nur mit Gedult und glaubigem Vertrauen / in rechter Andacht zuſchreyen / der Commandeur Dirck Alberts Raven gieng Anno 1639. zu Schiff nach Grönland (oder Grünland / auch Grunland) dabey er einen gefährlichen Schiffbruch erlitte. Denn nachdem er in Geſellſchafft anderer Schiffe / den ſiebenden May gemeldten Jahres / aus dem Texel gefahren / und bis auf zwölff Meilen von dem Land von Spitzbergen kommen war / geriethen ſie den 22. gegen Abend bey hartem Wetter / Sturm und Schnee an einen groſſen Hauffen Eiſes / alſo / daß die Schiffe an den Wind nicht wenden wollten / und vor dem Wind nicht kommen könnten / wegen des kleinen Raums / ſo zwiſchen ihnen und dem Eiſe war. Das Waſſer gieng ſo hohl / und wehete es ſo ſehr /

daß beſagten Dirck Albert Ravens Galleon offtmals unters Waſſer ſchoß / und den Piecht-Ancker ins Waſſer ſchleppete; ſo gewaltig lag das Schiff auf einer Seiten.

Sie hatten das Schiff oben mit Saltz beſtreuet/weil ſie ſonſten der Schlüpffrigkeit halben übel håtten mögen von einem Ort zum andern kommen. Das Eiß umringte ſie gåntzlich; der groſſe Schnee raubte ihnen das Geſicht / und der hefftige Sturm alle Behandlung der Seegeln. Endlich ſtieſſen ihnen zwey ungeheure Eißſchollen zu beeden Seiten auf / daß ſie mitten durch muſten; aber an ihrem Schiffe ſolche ungeſtůmme Anſtöſſe bekamen / daß es vorne anfieng zu ſincken. Sie hieben gleich mit Beilen die Maſtbåume um / und ſetzten die Schluppen aus: in welche wegen der groſſen Angſt / ſo viel Volck einfiel / daß ſie kaum abgeſtoſſen / als die Schluppen umfielen / und alle / die drinnen waren/ miteinander ertruncken.

Das Schiff ſchiene auf einen Stutz unterzugehen / ſo ſehr suncke es vornen: und wiewohl man keine Errettung ſahe; ſuchte man ſich doch zu friſten / ſo lang man kŏnnte. Etliche lieffen hinten nach der Compagnie / etliche ſtiegen auf den Beſanßmaſt; der / dem Augenſchein nach / zum långſten wůrde oben bleiben. Aber durch die groſſe Anzahl brach der Maſt / und fiel mit allem Volck in die See / die auch alsbald ertruncken.

Das Waſſer vertheilte ſich über die gantze Schiff / alſo / daß das fordere Theil wieder etwas in die Hŏhe kame: aber nicht lange hernach fiel das Schiff um / und blieb auf einer Seiten / ungefehr

ſehr vier Schuhe hoch / über dem Waſſer liegen. In dem Unfallen des Schiffes ertruncken noch viele / die zur Seiten hinaus fielen / und von der See überſchwemmet wurden. Unter andern kam zu dem Commandeur ein Mann / ſo lang mit ihm gefahren hatte / gab ihm die Hand / und ſagte: Commandeur! hab ich euch irgend mißgethan / ſo wollet es mir vergeben. Jener antwortete: Ihr habt mir nichts zuwieder gethan / und wo etwas geſchehen wäre / vergebe ichs euch von Hertzen; wie ich wollte / daß mir geſchehe. Darauf ſchied er von ihm / ſagend: In der Ewigkeit müſſen wir einander wieder ſehen. Das Umfallen des Schiffes unterbrach dieſe Rede / und ertrancke er / ſamt andern.

Der Commandeur gelangte / neben vielen andern / auf die Seiten des Schiffs. Der meiſte Theil der noch Lebenden / ſtund vorn bey den Anckern. Die Wellen lieffen ſo gewaltig über den Schiff hin / mit ſolchem Wind / Schnee und Kälte / daß es / menſchlichen Urtheil nach / unmöglich ſchiene / auf dem Schiff oder im Leben zu bleiben: faſt eine jegliche Welle / die darüber ſtürtzte / nahme etliche Menſchen weg / zu zween oder dreyen / ja wohl fünffen und ſechſen zugleich / die von Stund an von der See verſchlungen wurden. Welches wohl ein betrübtes Anſehen war denen / die noch im Leben / und gleiches zu befürchten hatten.

Bey ſolcher Gelegenheit (ſind des Authoris eigene Worte) ſiehet man / wie demüthig und gelind ein Menſch wird; auch wie das Gewiſſen in einem aufwachet. Das Gebet / das offtmals / wann man auſſer Gefahr iſt / nicht ferner / als von

den Lippen kommet / kame hie frey was tieffer heraus. Zwey Däniſche Schiffe fuhren zwar auf anderthalb Büchſenſchuß vorbey; kunten ihnen aber nicht helffen. Wie ſie ein wenig alſo geſeſſen; drehet der Wind das Schiff ſo kurtz um / mit allen Maſten / Segeln / und andern Zeug / das noch am Schiff veſt ware / daß ein Schiff mit allen ſeinen Seegeln / in vollen Seegeln / nicht kurtzer oder geſchwinder ſich wenden könte. Welches eine ſonderliche Schickung GOttes ware / der noch etliche beym Leben erhalten wollte: dann wann ſich das Schiff nicht alſo gewendet hätte; ſo würde es nicht zwey Stunden gewähret haben / oder ſie wären alle vom Schiff herab geſpület worden. Wiewohl ſie kein Auskommen ſahen / gab es ihnen doch etwas Troſtes: dann ſie kunten / wegen der Wellen / nun etwas beſſer auf dem Schiff bleiben: weil ſie ſich an den Käſten / Fäſſern / abgehauenen Maſten und Seegeln / abſtieſſen.

Damals waren ihrer noch dreyſſig an der Zahl: welche / ob ſie gleich die andern Schiffe ſahen / dennoch von ihnen keine Hülffe erlangen kunten. Des Nachts nahm das Wetter mit Stürmen und Wehen immer zu / ſo / daß ſie ſich kümmerlich oben an den Seilen halten könten: maſſen ihnen das Waſſer über den Kopff flog / mit einer unſäglichen Kälte. Wie ihnen zu Muth geweſen / als ſie in ſolchem Schnee und Kälte ohn einigen Dach oder Hütten bleiben müſſen / ſteht leicht zu gedencken. Sie prieſen die jenigen glücklich / die den Tod allbereit geprüfet hatten / und baten GOtt um ein kurtzes End. Einer ſagte zum andern: Unſere Geſellen

ſellen ſind voran gangen / ihr Streit iſt geendiget / wie werden wir noch an den Tod kommen! Stürtzte etwann eine Welle hefftiger als ſonſten über das Haupt / ſprachen ſie: Nun kommet der HErr! es wird nun bald gethan ſeyn! Er wird ein Ende machen! und dergleichen Reden führten ſie mehr.

Den 23. zu Morgens fieng das Ungewitter an abzunehmen / und kunten ſie kein Schiff mehr vor dem andern ſehen / ſtunden und ſaſſen auf der Seiten der Fortuning bey der Compagnie: die See ſpielte ihnen ſtets um die Beine her. Sie trappelten und bewegten den Leib / ſo ſehr ſie kunten / um ein wenig Wärme zu behalten: welches doch faſt unmüglich zu ſeyn ſchiene / angeſehen es gar grimmig frohre. Dannenhero etliche / denen es zu lang währete / ſich niederlegten; aber ehe ſie eine Stunde gelegen / todt waren / und beyſeits geſchoben wurden.

Der Commandeur ſagte zu einem: Er ſollte nicht ſo still liegen; ſondern etwas hin und wieder lauffen. Der antwortete: wir können dem Tode doch nicht entrinnen; werden doch alle hie bleiben müſſen. Der Commandeur ſprach: wie / wann es nun GOtt beſſer verſehen würde? Ja / antwortete jener; GOtt kan wohl: aber! als wollt er ſagen / wo ſeynd die Mittel / dardurch es kan zu wegen gebracht werden? wie dann / menſchlicher Vernunfft nach / die Hoffnung allhie für eine lautere Thorheit war zu achten. Nicht lange hernach / wurde ſelbiger Mann auch vom Schiff geworffen. Etliche / die zwar noch etwas lebten / aber keine Krafft mehr hatten / ſich anzuhalten / wurden auch

alle von den Wellen mitgenommen / und noch im Waſſer geſehen / wie ſie ſich rühreten. Der Commandeur ward auch einmal von dem Schiff geworffen; alſo / daß die andern ſchon ſagten: Damit fähret der Commandeur auch hin! Aber es gefiel GOtt noch nicht / er hielt ſich an / lage nur mit dem halben Leib im Waſſer / und machte ſich doch noch wieder auf zu den Seinigen.

Des Mittags beſſerte ſich das Wetter je länger je mehr / und bliebe der vorige Wind. Zween Bootsleute ſagten zum Commandeur, man ſollte ein Floß machen / und damit ans Land zu kommen / verſuchen. Er aber antwortete: wann ſie wollten / möchten ſie es thun: er wollte bleiben / da er wäre. Jene nahmen gleichwohl etwas Holtzwerck / wollten ſolches mit Seilern aneinander binden / aber es trieb ihnen weg zu ihrem groſſen Glück; dann ſie würden ſonſt bald ein kurtzes End gehabt haben. Ob es nun gleich beſſer Wetter war / waren ſie doch in gröſſerer Angſt / als zuvor / hatten weder zu eſſen noch zu trincken; hätten gerne geſchlaffen / konten und dorfften ſich aber nicht niederlegen / aus Furcht / todt zu frieren: truncken ihr eigenes Waſſer. Einer aus den Geſellen bate den Commandeur, daß er ihm von ſeinem Waſſer was mittheilen wollte / damit er ſein Hertz laben möchte: ein anderer bate um Erlaubnus / ihm die Feuchtigkeit ſeines befrornen Bartes abzulecken. Beeden willfahrete er ihre Bitt.

Den 24. dito war des Morgens ſchön Wetter; als die arme Schiffbrüchige gantz naß / und Krafftlos da ſaſſen. Es frohr mächtig ſehr; ſo / daß

daß ſie alle ſitzend zu ſterben gedachten. Ungefehr um den Mittag aber ſchauet der Steuermann auf/ und ruffet: Ein Seegel! ein Seegel! es war etwan zwey Meilen von ihnen/ wendete ſich ab und zu/ um Landwerts durch das Eiß zu kommen. Hierdurch ward ihre Hoffnung wieder lebendig/ darzu GOtt auch ſeine Gnade gab: Denn hätten jene können durch das Eiß kommen/ ſo wären ſie nicht auf ſie zukommen/ aber ſie ſahen kein Mittel. Der Commandeur ſelbiges Schiffes/ware fornen im Schiff/ um zu ſehen/ ob ſich die See irgend aufthäte: Als er nun dieſes elende Schiff ſahe; meinte er erſtlich/ es wäre ein todter Wallfiſch: aber durch ein Fernglas ſahe er wol/ daß es kein Wallfiſch wäre/ rieff: Es iſt gewiß unſer Admiral/ der vor zwey Tagen bey uns verunglückte. Darauf die Burſch mit Hauffen auf die Stänge ſtiegen/und ſahen/ wie ſie zwey Seegel aufgerichtet hatten: Spanneten derowegen ſtracks alle Seegel auf/ und lavirten nach ihnen zu. Hergegen zogen die in dem Schiff ihre Seegel gleichfalls auf und nieder/ damit jene ſehen ſollten/ daß ſie noch lebten; welches ſie auch mit groſſer Verwunderung ſahen.

Als gedachtes Schiff näher kam/ ſetzten ſie drey Schlupen aus/ und holeten dieſe arme See-Gefangene alle zwantzig (dann ſo viel waren ihrer von ſechs und achtzig noch über geblieben:) Und war es eben Zeit mit ihnen; ſintemal es dieſe nicht länger hätten antreiben können/ als welche faſt in die vier und viertzig Stunden lang/ auf des Schiffes Boden geſeſſen/ ohne Eſſen/ Trincken (ausgenommen was ſie von ihrem eigenen Waſſer genoſſen) und Schlaf-

 ſen/

ſen/ in groſſer bitterlicher Kälte; und keinen trucke- nen Faden am Leib gehabt. Man ſetzte ihnen die Füſſe in warme Pickel/ denn ſie waren gantz taub gefrohren/ und litten unausſprechliche Pein/ als in dem Pickel das Leben wieder in die Füſſe kam: wurden hernach zu Bette gebracht/ um etwas auszuruhen. Der Hochbootsmann aber hatte kein Gefühl mehr in ſeinen Beinen; denn das Leben gantz daraus war. Nachmals wurden ihre Füſſe durch die Barbierer verbunden; beſagten Hochboots- mann ſeine Füſſe bis halb an die Knie weggeſchnit- ten: Da er dann wieder etwas Leben fühlete/ alſo/ daß man beſchloß/ ihme folgenden Tages ſeine Bei- ne unter den Knien abzuſegen. Aber der Tod un- terkam ſolchen Schluß/ und beſchloß er des andern Tages ſein Leben; ſprach nicht ein Wort/ ſondern ſchnaubte und ſchnarchte/ als ob er ſchlieffe/ eben wie die auch gethan hatten/ die zuvorn in der groſ- ſen Kälte waren geſtorben. Die andern kamen allgemach wieder zu ihrer vorigen Geſundheit. Da- von kan beſehen werden die Relation der Reiſe ge- meldten Dirck Albert Ravens im 24. Theil der Schiffarten.

LXXXVII.

Die andere Traurige Begebenheit des 1639ten Jahrs.

Der Obriſte Jenatſch wird zu Cur von etlichen vermummten Perſonen/ bey einem Tantz mit einem Terzerol erſchoſſen/ und darauf gar mit einem Beyhel jämmerlich ermordet.

REcht und wol ſagt ein gelehrter Mann: Es ſind mehr Fälle/ die dir das Leben können nehmen/ als Schindeln auf deinem Dach: Multa cadunt inter calicem ſupremaq; labra: Zwiſchen Mus und Mund kommt viel Dings. Wann du gleich den Löffel mit der Suppe vor dem Maul hätteſt/ ſo kanſt du doch wol neue Zeitung hören/ die dir nicht gefällt/ ehe du die Suppe hinunter ſchlingeſt. Es ware ein tyranniſcher Weinherr/ dem fluchte der Knecht/ daß er den neuen Wein nicht ſollte trincken: Was geſchicht/ der Wein wird reiff/ der Herr preſſet/ läſſt ihme einen Becher einſchencken/ fordert den Knecht/ und ſagt: Siehe/ du Rabenſtück/ ich habe den Wein erlebet/ ich will für deinen ſchelmiſchen Augen trincken. Indeme platzt ein anderer zur Thür hinein/ und ſaget: Herr/ kommt eilends/ ein wildes Schwein thut groſſen Schaden im Weinberg: Harre/ ſagt der Herr/ wir wollen zuvor einen guten Braten darzu holen/ aber das wilde

Schwein

Schwein verwundete den Herrn/ daß er muſte den Wein ungetruncken laſſen.

Zu Hadersleben bittet ein Nachbar den andern zu Gaſt/ der Gebettene verweilet ſich/ da will der Wirth ſehen/ wo ſein Freund bleibe/ gehet für die Thür/ da ſtoſſen ſie im Finſtern mit den Köpffen zuſammen/ der Gaſt ſinckt nieder/ und bleibt todt. Torquatus ſtirbt über der Abendmahl-Zeit an einem Kuchen. Grimoaldus, der Longobarder König/ ſcheuſt nach einem Vogel/ den ſpringt eine neue geſchlagene Ader auf/ und blutet ſich zu todte. Uratislaus, der Böhmen König/ fällt auf der Jagt vom Pferde/ und bleibt eilend todt. Jacobus/ König in Schottland/ bleibet eilend todt durch einen hölzernen Zapffen aus einer Büchſen. Canis Scaliger, ein Herr von Verona/ tranck einen kalten Trunck Waſſer/ und blieb gehling todt. Hertzog Johannes aus Britannien erſchlägt plötzlich eine Mauer.

Kayſer Heinrich der Dritte iſt an einem Biſſen Brod erſticket. Dionyſius/ König in Sicilia/ iſt für Freuden todt blieben. Gleichwie Nicolaus Graupe zu Meiſſen/ dem ſagte der Biſchoff ein Vicariat zu/ da nun eins ledig worden/ läſſt ihms der Biſchoff ſchrifftlich wiſſen: Als er den Brieff lieſet/ fähet er an zu lachen/ daß er ſoll ſein Lebetag genug haben/ ſperret das Maul auf/ fällt um/ und ſtirbt. Æmilius Lepidus will zur Schlaffkammer ausgehen/ ſtöſſt ſich an eine Zehe/ und ſtirbt daran. Ein Biſchoff von Labach fällt etliche wenige Stuffen herab im Kloſter Donawerda/ und bricht den Hals/ wie Eli vom Stuhl. 1. Sam. 4. Deuſus, Tiberii,

Clau-

Claudii Sohn/ ward mit einer Birne zu todte geworffen. Caroli Calvi, des Kayſers Sohn / ringet mit einem Kriegsknecht / und bleibt ihme unter den Händen todt. Gegenwärtiger Obriſter Jenatſch/von dem wir hie etwas weniges erzehlen wollen / muß plötzlich vom üppigen Tantz-Reyhen / an den Todten-Reyhen.

Selbiger befande ſich An. 1639. in Cur/ einer Stadt in Graupündten / und bildete ihm wol nicht ein / daß er ſo bald ſeines Lebens würd beraubet werden / doch wurde er mit dem Tod übereilet / da er am wenigſten daran gedachte. Er war nach abgelegten geiſtlichen Stande/ etliche Jahre zuvor ein Soldat worden / lebte in den Pündten in mercklicher Authorität / hatte das Præ in ſelbigen Landen lang geführet / die Königlich Hiſpanniſche Verbündnus trefflich befördert/ ſich des Caſtells zu Cleven als ein Gouverneur impatronirt / und angefangen mächtig inſolent zu werden/ dahero er/ wie gemeiniglich zu geſchehen pfleget/vieler Ungunſt auf ſich geladen. Den 14. 24. Jenner des Abends / hatte er ſich mit Obriſt Gullern / Obriſt Trawers/ Obriſt-Lieutenant/ Ambroſi Planta/ in eines geweſenen Capitains Logament/ſo nunmehr ein Paſteten-Becker zur Glocken war / verfüget / um allda das Nachtmahl einzunehmen/ und ſich/ bey angeſtelltem Tantz / luſtig zu machen / welches auch geſchehen / aber einen traurigen Ausgang bekommen.

Dann in der Mitternacht/zwiſchen 10. und 11. Uhren kamen bey 30. vermuminte Perſonen unverſehens in ſelbiges Haus zur Glocken/ und einer von ihnen tratt mit groſſer Kühnheit in die Stuben hinein/

ein/ machte eine Reverentz/ und bote den Obriſt Jenatſchen die Hand / als er ihn ſalutirte. Dieſer / als welcher nichts böſes ſich verſahe / ſondern vermeinte / es wäre ein Mummen-Schertz / und aus Kurtzweil angeſtellet / reichte ihme die ſeinige hinwiederum/ und wurde von dem Vermummten ſtarck gehalten / der indeſſen mit der lincken hinter dem Peltz/ ſo er anhatte/ griff / eine Piſtol hervor zog/ und auf den Jenatſchen loß brannte/ welcher Schuß aber / wegen der Paſſauer-Kunſt (derer Jenatſch von vielen beſchuldiget wurde) nicht durchgangen. In puncto kamen etliche andere daher/ davon einer Jenatſchen mit einer Axt für das lincke Ohr dermaſſen eins verſetzte/ daß er davon zur Erden ſanck/ und ein Dritter ſchmieſſe ihme folgends mit einem Streithammer die Hirnſchal ein/ daß Jenatſch keine Ader mehr regen kunnte. Die andern drey Obriſten/ ſo darbey und in einem Gelach waren / wollten ſich hierüber zur Wehre ſtellen / wurden aber von den Vermummten / welche ſich des gantzen Hauſes allbereit bemächtiget hätten/ ſehr bedrohet/ mit gegebenen Anzeigungen/ dafern ſie ſich movirten / ihres Gebeins nicht davon kommen ſollten / ſie ſuchten allein den Mörder und Verräther des Vatterlandes/ auf welchen ſolches alles angeſtellet wäre.

Da nun ſolches verrichtet/ nahmen ſie des Jenatſchen Degen und Hut mit ſich hinweg / lieſſen ihn todt in der Stube liegen / und zogen wiederum davon. Wiewol man nun des andern Tages den 15. 25. diß die Thor bis gegen Abend zugehalten/ in Meinung/ einen oder den andern von den Actoribus dieſer Tragœdi auszukundſchafften / hat ſich

jedoch

jedoch niemand vermercken laſſen / und ſahe man wenig / die ſich / wegen Jenatſchens jämmerlichen Hingang bekümmert hätten. Und iſt in Warheit dieſes ominös, daß gemeldten Jenatſchen ſchon längſt vor dieſem / von einem fürtrefflichen Medico zu Pariß / von Kayſersſtuhl bürtig / (den er / um Stellung ſeiner Nativität und Lebens Ausgang faſt genöthiget) wahrgeſaget worden / er würde eines gewaltigen Todes ſterben müſſen.

LXXXVIII.

Die dritte Traurige Begebenheit des 1639ten Jahrs.

Der Obriſt-Lieutenant Gottlieb Petepesky / ſamt ſeinem Page / und einem Rittmeiſter / werden bey Erffurt jämmerlich ermordet / und der Thäter / Johann Auguſtin von Neuhofen / mit Zangen geriſſen / enthauptet / und geviertheilet.

WEr ſich vom Mordgeiſt leiten / führen und verführen läſſet / der kan nichts als abſcheuliche Mordſtücke begehen / weilen er dem jenigen Gehör gibt / der ein Mörder und Lügner von Anfang geweſen. Wie abſcheulich ein ſolches Belials-Kind und Nachfolger ſeines verfluchten Meiſters ſich erwieſen / und auch deswegen ſeinen verdienten Lohn empfangen / wird folgende grauſame Begebenheit an den Tag legen.

Als An. 1639. den 29. April des Morgens frühe ein Kerl von zwey und zwantzig Jahren (Johann Auguſtin genannt von Neuhofen/ bey Neuſtadt an der Orla bürtig/ der ſich im Lande zu Meiſſen/ und ſonderlich zu Altenburg/ bey dero Fürſtlichen Herrſchafft/ auch andern von Adel für einen Page gebrauchen laſſen) mit einem Stecken nach Erffurt in die Stadt kommen/ hat er ihm alſobald bey einem Meſſerſchmied einen vergüldeten neuen Degen gekauffet/ mit welchem er darauf nach der Veſtung Cyriacs-Burg gegangen/ und die Schildwacht gefraget: Ob der Herr Commendant droben anzutreffen wäre? deme geantwortet worden/ er wäre zwar anzutreffen/ man dörffte aber niemand vor ihn laſſen: Darauf er gefraget/ wo er dann vor den Obriſt-Lieutenant Gottlieb Petepesky kommen könte/ denn er hätte was nöthiges mit ihm zu reden. Als er nun gleichfalls auch von der Schildwacht der Burg/ daß ſelbiger Obriſt-Lieutenant in der Stadt wäre/ verſtanden/ iſt er wieder herunter und nach der Stadt zugangen.

Was geſchiehet aber/ gedachter Obriſt-Lieutenant begegnet ihme unter Wegens mit ſeinem Jäger und einem Jungen/ vor welche alle itztgedachter Bößwicht fürüber geht/ und nimmt mit gar höflichen Geberden ſeinen Hut ab/ deme der Obriſt-Lieutenant gleichfalls mit Abziehung des ſeinigen würdiget/ und noch darzu mit Worten freundlich dancket. Ehe und bevor aber der Obriſt-Lieutenant ſeinen abgezogenen Hut wiederum auffſetzen kan/ entblöſſet der böſe Bub ſeinen Degen/ und gibt ihm unter dieſen geführten Worten: Herr Obriſt-Lieutenant/

tenant / das hat mich GOtt geheiſſen / einen dermaſſen ſtarcken Stoß / der durch und durch gangen / bey welchem er es aber nicht bewenden laſſen / ſondern ihm noch einen vorwarts gibt / und abermals einen dritten in den Rucken / daß er gleich auf der Stelle todt geblieben.

Der Jäger / welcher darůber ſehr erſchrocken / daß ſein Obriſt-Lieutenant ſo jåmmerlich ermordet worden / rieſe aus / der Page aber bekommet ſeines Herꝛn Degen / ſetzt hertzhafft auf den freventlichen Straſſenmorder / in Meynung / er ſollte ihme da ſeinen Herꝛn mit ſeiner Haut bezahlen / aber der Boßwicht wird auch des Jungens måchtig / verſetzt ihm eines / daß er des andern Tages ebener maſſen daran ſterben muß. Unterdeſſen ſchreyet vorgedachter Jåger um Hulff / und daß man den Thåter aufhalten ſolle / der deſſen ohngeachtet mit bloſſen Degen immer ſeines Weges langſam fortgangen. Das Geſchrey höret ein Rittmeiſter von des Obriſt von Bellingshauſen Regiment / mit Namen Georg Knore / der ſich ſeiner Schwachheit halben zu Erffurt curiren laſſen / weiß aber nichts von der Sach / ſondern gehet von ſeinem Logament (allda er vor der Thur geſeſſen) ohne Degen dem Thåter entgegen / fragt ihn gůtlich / was es fůr Håndel gebe / und ob ihn jemand offendirt oder beleidiget håtte? der Mörder fragt den Rittmeiſter hinwiederum / ob er auch ein Soldat ſeye? deme der Rittmeiſter antwortet: Ja / darauf der Thåter: Ey / ſo muſt du auch ſterben / gibt ihme damit einen tödtlichen Stich / daran er in einer halben Stund auch Tods verfahren.

Und / welches das allerverwegenſte / ſo an dieſem ſchändlichen Mörder zu verwundern / iſt dieſes / daß / ob er zwar geſehen / daß die Soldaten von der Hauptwacht auf ihn zulauffen / und gefangen nehmen wollen / er dennoch ſo teufliſch-kühn / daß er noch einen Corporalen verwundet / welcher / ob er zwar nicht geſtorben / hat man jedoch an ſeinem Auffkommen ſehr gezweiffelt. Endlich aber haben ihn die Soldaten beym Leib bekommen / und auf die Hauptwache gebracht / da er dann bis auf den Abend geſeſſen / nachmals aber / auf Befehl des Herꝛn Commendanten / auf einen Kerch geſchmiedet / und auf die Veſtung Cyriacs-Burg geführet worden. Nach welchem am 2. 12. May mehrbeſagter Commendant etliche Officiers / neben dem Stadt-Syndico deputirt / die damals auf die Burg gefahren / um das Examen daſelbſt zu verrichten.

Nach vielfältiger Wiederholung deſſelben / wurde endlich dieſer Mörder am 22. Junii juſtificirt / und erſtlich eben auf der Stelle / da er dieſe ſchändliche mörderiſche That begangen / mit eiſernen Zangen geriſſen / hernach ihme auf der Richtſtatt der Kopff abgeſchlagen / der Leib geviertheilt / ein Viertheil nebenſt dem Kopff auf die Straſſen gen Cyriacs-Burg / die andern aber für die drey vornehmſten Stadt-Thor aufgehenckt worden. Als er nun geſehen / daß er ſollte und müſte ſterben / hat er des vorigen Freytags wunder- und erſchröckliche Sachen bekennet / wie ihn nemlich der Teufel wegen eingebildeter groſſen Hoffart / ſo ſchändlich in Geſtalt eines Engels verführet habe. Dann ehe und bevor er ſolche That verrichtet / wäre er

von

von dem Geiſt beredet worden / er ſollte das Hochwürdige Abendmahl empfangen / und wann er den wahren Leib Chriſti in den Mund bekommen / ſollte er ſolchen / wann er hinter den Altar kåme / wieder ausſpeyen / alsdann würde er dieſen Mord glücklich verrichten / und nicht gefangen werden. Dieſes hat er dann auch des Sonntags zuvor / als den 28. April / da er des folgenden Montags hernach dieſen ſchändlichen Mord begangen / zu Dornburg alſo verrichtet. Zeit währender Verhafftung ſoll ihme der böſe Geiſt / in vorermeldter ſchönen Geſtalt offtmals erſchienen ſeyn / ſich vor einen Engel ausgeben / und ihn getröſtet haben / er ſollt nur freudig ſeyn / dann er nicht ſterben / ſondern bald wieder erlöſet / und zu einen groſſen Herzn werden werde.

Als er auch Donnerſtags zuvor / ehe man ihn juſtificiret hat / zum letztenmal vom Hencker gemartert worden / hat er (mit Ehren zu melden) ſeinen Unflat von ſich gelaſſen / und zugleich geſaget / jetzo fahre etwas aus ſeinem Munde / faſt wie ein Vogel / GOtt ſolle Danck haben / daß er wieder frey ſeye. Indem nun der Scharffrichter denen Umſtehenden erzehlet/daß er dergleichen mehr geſehen / ſahe er eine groſſe Schmeißfliegen am Fenſter ſitzen / und ſagt darauf / ſehet / da ſitzt der ſaubere Vogel / nimmt einen Spanner / und will die Fliegen todt ſchlagen / ſchlågt ſich aber wunderbarlicher Weiſe auf ſeinen eigenen Finger / und wird die Fliege nicht mehr geſehen. Sonſten aber hat er wiederruffen / daß er von hohen Potentaten zu ſolcher Mordthat ſollte erkauffet und beſtellet

worden ſeyn / vorgebend / der Teufel hätte es ihm geheiſſen / er ſollte auf ſo hohe Perſonen bekennen / dann damit würde er gewiß los kommen. Aber leider! der Ausgang hat viel ein anders erwieſen / und ſiehet man an dieſen armen Menſchen / wie der Teufel ſeinen Dienern zu lohnen pflege.

LXXXIX.

Die erſte Traurige Begebenheit des 1640ten Jahrs.

Der Neapolitaniſche Printz von Sans / wird zu Neapoli / wegen Conſpiration / enthauptet / der Abbt Rudolph de Angelis aufgehencket; zween Burgermeiſtern in Saz und Lada, werden / auf Ordre des Schwediſchen Feldmarſchalls Banners / wegen gleicher Urſache / die Köpffe abgeſchlagen: und lezlich wird der Kayſerliche Officier / Otto Heinrich von Rhediger / wegen baldiger Ubergab des Städtlein Neumarckts / ebenfalls gleich denen andern / ſeines Kopffes beraubet.

Wann ein Officier / oder ſonſten andere anſehnliche Perſon / wider das ihm anbefohlene Amt ſich aufführet / oder ſonſten ſein Devoir nicht alſo præſtirt / wie es billig hätte ſeyn ſollen / ſo kan demſel-

demſelben gar leichtlich eine gewaltſame Todes-Straffe zu Theil werden / wie ſolches erſt-benannte Perſonen mit ihrem Schaden und Unheil zur Genůge erfahren. Wir wollen erſtlich des Neapolitaniſchen Printzens / und dann / nach deſſen Abhandlung / auch der andern Hinrichtungen vor uns nehmen.

Als Anno 1639. am Chriſt-Abend der Neapolitaniſche Fůrſt von Sans / zu Rom in S. Andreæ Kirchen gienge / von etlichen Neapolitaniſchen Banditen aber daſelbſt aufgefangen / in eine Kutſchen geſetzt / und aus der Stadt nach Neapoli gefůhret worden / hatte man ihm den Proceß daſelbſt hurtig gemachet / und Anno 1640. den 13. Jenner auf offentlichen Platz / und zugerichteter Bůhne / in Zuſehung einer groſſen Menge Volckes / mit dem Schwerdt hingerichtet / den Abbt Rudolphum de Angelis aber gar aufgehencket / weil ſie / wegen gepflogener Correſpondenz mit den Frantzoſen im Verdacht / und beſchuldiget waren / ſie hätten / als Verräther des Vatterlandes / denſelbigen die Veſtung Gaëta ůbergeben wollen.

Aus eben dieſer Urſache / nemlich Conſpiration halben / lieſe der Schwediſche Feldmarſchall Banner zwenen Burgermeiſtern Anno 1640. im Februario / nemlich den in der Stadt Satz und Lada, ſamt dem Judice deſſelbigen Ortes / die Kôpffe herunter ſchlagen / weil ihme berichtet worden / daß ſie / die Burgermeiſter an den General und Grafen von Hatzfeld geſchrieben / und ihn berichtet / daß er / Banner / nunmehr in beſagtem Satz / mit etwa ſieben tauſend Mann in der Nähe herum

 läge /

låge / und alſo gar leichtlich aufgeklopffet / ja wohl gar in Perſon håtte kønnen gefangen genommen werden.

Als Anno 1640. dem Schwediſchen General Stallhanſen der Kayſerliche Officier Otto Heinrich von Rhediger / das Stådtlein Neumarck ohne Noth übergeben hatte / wollte man ihme ſolches nicht für gut gethan / paſſiren laſſen / dannenhero wurde ihm um den 25. Julii der Kopff vorm Rathhaus zu Preßlau abgeſchlagen / und er von ſeinen Dienern zur Begråbnus hinweggenommen.

XC.

Die andere Traurige Begebenheit des 1640ten Jahrs.

Bey Forchheim gehet ein erſchröcklicher Caſus vor / und kommen fünff Perſonen / nemlich drey Kinder / ſamt Vatter und Mutter / erbårmlich ums Leben.

Unter ſo vielen Traurigen Begebenheiten / die wir allbereit erzehlet haben / und noch in dieſem erſten und nachfolgenden andern Theil erzehlen werden / iſt wohl einer von den erſchröcklichſten / der ſich Anno 1640. den zwantzigſten Hornung / zu nåchſt bey der Stadt Forchheim / im Stifft Bamberg auf einem Meyerhof mit fol-

genden Umſtånden ereignet: Es wohnte nemlich allernåchſt bey der Stadt Forchheim auf einem Hoff ein Bauer / welcher / demnach er am zwantzigſten dieſes Monats Februarii ein Schwein in ſeine Haushaltung geſchlachtet / haben ihm ſeine beyde Sőhnlein (deren der ålteſte davon ſechs / der jůngere und kleinere aber drey Jahr alt waren) auf das eigentlichſte/ wie der Vatter das Schwein geſtochen / und wie er damit umgegangen / zugeſehen. Wie nun die unverſtåndige Kinder gemeiniglich das jenige / was ſie ſehen/ gleich denen Affen/ alles pflegen nachzumachen / und nachzuahmen / alſo iſt es / leider! dieſes Ortes auch ergangen / daß gedachte beyde unverſtåndige Knaben vom Vatter wiederum hinweg / und alleine in die Stuben gangen / worinnen ſich niemand / dann ein eilff Wochen-Kindlein / ſo auf dem Tiſch eingewickelt gelegen / befunden / die Mutter aber hatte anderwårtig ihrer Haus-Arbeit abgewartet / wie ſie dann ſonſten mehr zu thun pflegte / und ihr Kindlein in der Stuben alleine gelaſſen: Da dann / zu allem Unglůck / die Knaben ein Meſſer gefunden / und dem Kind / ihrem Brůderlein / das Gurg- oder Hålslein grauſamer / und faſt nie erhőrter Weiſe/ abgeſchnitten. Was geſchicht aber? als ſie ihr Brůderlein ſolcher Geſtalt / als ein Schweinlein / welches greulich zu hőren! umgebracht / und nicht wuſten / ob es wohl oder ůbel gethan wåre / lauffen ſie frey und ohne Scheu abermals hinaus zum Vatter in dem Garten / und ſprechen / wie die Kinder / mit halblachendem Munde: Lieber Vatter! wir haben drinn in unſerer Stuben auch ein

Schweinlein geſtochen. Der Vatter / welcher ob ſolchen Worten über alle Maß erſchrocken / und nicht wuſte / was er thate / laufft eylends in die Stuben / findet zwar ſein liebes jüngſtgebohrnes Söhnlein noch auf dem Tiſch / aber / worüber er faſt wieder tödtlich erſchracke / und in Ohnmacht ſincken möchte / mit abgeſchnittenem Hälslein im Blut elendiglich und todt ſchon allbereit liegen; Er gehet von Stund an mit heiß-thränenden Augen (mit was für einem Hertzen / kan ein jeglicher Vatter ſelbſt leichtlich erachten) wiederum hinaus zu den beyden Knäblein / ſo dieſe That begangen / ſchilt / ſtrafft / und betrohet ſie / wie er ihnen verfahren / und ſie deswegen beyde bezahlen wollte: Worüber ſich die Kinder dermaſſen entſetzet / daß ſie / aus Furcht der Streiche / verlauffen / und beyde in einen Backofen (worinn die Mutter eben Brod backen wollen / auch in ſelbigen allbereit deswegen viel Reißig und Holtz geleget hatte) ohne daß es jemand gewahr oder inne worden / ſich eilends verkrochen / und ſich auch nicht das geringſte darinnen vermercken laſſen. Da ſolches alles vorgegangen / kommt die Mutter der beyden Kinder / welcher von dieſer Trauer-Tragœdie noch nicht das geringſte wiſſend ware / und machte das Feuer in dem Ofen an / geht auch hurtig und geſchwind wiederum hinweg / bis ſich der Back-Ofen unterdeſſen recht erhitzet / und ſie nachmals ihr Brod backen könte. Indeme ſich nun das Feuer vornenher angezündet / iſt der Rauch dermaſſen dick worden / daß die beyde im Ofen verſteckte Kinder elendig erſticken / und im Feuer nachgehends jämmerlicher

Weiſe

Weiſe verderben müſſen / welches die Mutter am erſten gewahr worden / indem als ſie bald darauf wieder kommen / und die glüende Kohlen heraus raumen wollen / hat ſie zugleich auch ihrer beeden lieben Kinder ihre Gebeine gantz verbrannt hervor gezogen. Dieſes ware aber noch nicht genug / ſondern als ſie alſo ruffete / ſchrye und lamentirte / um ihre / ihr ſo lieb geweſene / und alſo jämmerlich-umgekommene Söhnlein / und zugleich mit noch mehrern Schmertzen innen werden muſte / daß ihr jüngſtes Söhnlein in ſeiner Unſchuld gleichfalls erwürget da liege / weiß ſie vor Hertzenleyd nicht / wo ſie hinaus ſoll / laufft derohalben alſo beſtürtzt hin / und ſpringt in den Brunnen : der Vatter aber / welchem das letzte Unglück weher / als alle vorher gegangene / gethan / hat ſich aus Verzweiflung und Deſperation ſelbſten erhenckt / ſeynd alſo fünff Perſonen / drey liebe Kinder / ſammt Vatter und Mutter / auf einmal ſehr elend und erbärmlich / um ihr Leben kommen / welches erſchröcklich zu hören und zu leſen iſt.

XCI.

Die dritte
Traurige Begebenheit
des 1640ten Jahrs.

Der in Perſien geweſene Holſteiniſche Geſandte Otto Brügmann / wird / um allerhand Verbrechen und Exceſſen willen / zwiſchen beyden Thoren im Schloß Gottorff enthauptet.

Marſelaër ermahnte ſeinen Legaten: Er ſollte trachten / daß man aller Orten eine gute Meinung von ihme habe / ſeine Perſon wegen des herzlichen Anſehens / Freundlichkeit / Höflichkeit und Freygebigkeit bald Anfangs hoch halte / und daß er ſich nicht unterfange / etwas zu reden oder zu thun / das ſeinem Principalen nachtheilig ſeye / und ihme ſelbſten übel ausgedeutet werden könnte. Wann Otto Brügmann / der Fürſtliche Holſteiniſche Abgeſandte nach Perſien / ſich alſo verhalten und aufgeführet hätte / würde er ohne Zweiffel des jenigen Gangs ſeyn überhoben worden / den er hernach zu gehen gezwungen worden / wie aus folgender Begebenheit mit ihme zu ſehen: Es iſt dieſer Otto Brügmann ſeines Gewerbs erſtlich in Hamburg ein Tuchhändler geweſen / und als er darbey verdorben / hat er ſich an den Fürſtlichen Holſteiniſchen Hof geſchlagen / allda ſeine wolbereiſte Verſuchung in Spannien / Portugall und Perſien / nebſt ſeinen

Vor-

Vorſchlägen / ihme eine ſonderbare gnädige Meinung / und zuletzt gar die Würde eines Geſandtens nach Perſien zuweggebracht. Dann im Jahr Chriſti 1633. den 22. Weinmonats ward er benebenſt dem Edlen Herrn Philipp Cruſio / in Begleitung einer anſehnlichen Suite von dem Hertzog in Holſtein Fridrichen / ruhmwürdiger Gedächtnis an den Groß-Fürſten in der Moſcau / Michaël Fedrowitz Geſandts-weiſe abgeſchicket / den Czaarn um einen freyen Durchzug durch Rußland nach Perſien im Namen ſeines hohen Principalen zu begrüſſen: Mit groſſem Frohlocken ſeiner Landsleute der Hamburger: die es ihrer Stadt für eine Ehre ſchätzten / daß einer von ihren Bürgern zu dieſer vornehmen Abſendung gebrauchet würde.

Wie dieſe Geſandtſchafft in der Moſcau / nach unterſchiedlichen Audienzen / ihr bittliches Anſuchen und Begehren erhalten; nemlich / daß ſie nicht allein mit einem ſichern Geleit durch Rußland paſſiren / ſondern auch etliche Ruſſiſche Leute / und überdas des Groß-Fürſten Recommendation-Schreiben zu Gefärten nach Perſien haben möchte: Iſt am 16. Brachmonats-Tag 1634. Jahr aus der Stadt Moſcau der Aufbruch auf gedachtes Perſien zu / geſchehen. Da dann ihr Zug durch etliche Tartariſche / zum Theil dem Ruſſiſchen Czaaren unterworffene Landſchafften / den Wolga-Strom hinabgangen / woſelbſten dieſer ſtrenge Fluß die Cereniſſiſche / Nagaiſche / und andere Tartarn vorbey eilet. Den 15. October gelangten ſie an den Mund oder Eingang der Caſpiſchen See / und ſchifften folgends auf dieſem Meer weiter fort / eine Stadt nach der

andern / wiewol etliche nicht unbeſucht / vorüber: Setzten endlich / nach überſtandener groſſer Gefahr den 14. November auf Perſianiſchen Grund und Boden den erſten Fuß. Jedoch blieben noch die meiſten Völcker eine Weile im Schiffe / und kamen durch Sturm in groſſe Noth. Zuletzt ließ man das Schiff an den Strand lauffen: Damit aufs wenigſte die Perſonen gerettet würden; wie dann auch geſchehen / und durch ſolches Mittel alle noch behalten heraus ans Land kamen. Ihr erſtes Quartier und Nacht-Herberg ware damals das Dorff Niaſſabath / welches kaum 15. hin und wieder zerſtreuete Häuſer hatte / ſo alle viereckigt / und zwey Mann hoch von der Erde aufgebauet / oben platt mit Raſen beleget; inwendig aber gar reinlich / und die Kammer auf der Erden mit Tapeten bedecket. Nach dieſem Dorff ſchickte der Perſianiſche Stadthalter von Derbent ein paar anſehnliche Männer / ſo die Geſandten bewillkommen ſollten / und ſie mit folgenden Præſenten / als zwey Pferden / zwey Ochſen / zwölff Schaafen / zwantzig Hünern / drey groſſen Krügen mit Wein / einen Krug mit klarem Waſſer / zwey Körb Aepffel / fünff Säcke Weitzenmeel / ſo des Stadthalters freywillige Höflichkeit ihnen verehrete / beſchencken. Dieſe überreichten danebenſt ein Schreiben vom Stadthalter / darinnen nur eines Pferdes gedacht; weil er nicht gewuſt / daß die Holſteiniſche Geſandſchafft auf zweyen Perſonen beruhete: Hatten aber / nachdeme ſie unter Wegens anderſt berichtet worden / in Eile noch eines darzu gekauffet. Als nun Brügmann ſahe / daß das Seinige nicht ſo gut / weder ſei-

nes

nes Collegens; wollte er ſolches durchaus nicht annehmen/ wie ſehr ihn auch die Perſer baten / daß er ihren Sultan (verſtehe den Stadthalter) doch einen ſolchen Schimpff nicht anthun wollte: Geſtattete auch nicht/ daß man dem Stadthalter einige Gegengeſchencke ſenden möchte/ ohnangeſehen ſolches in Perſien gebräuchlich / und der Geſandtſchafft nachmals groſſe Verhinderung gabe. Welches vors erſt kein kluges Stuck von dieſem Mann ware. Aber er verſetzte dieſe erſte Unhöflichkeit bald nach etlichen Tagen mit einer andern: Indem er etliche dicke Bolen / welche der König von Perſien/ mit groſſen Unkoſten/ von fernen an den Strand / zum Schiffbau/ bringen laſſen / zerhauen / und Laden zu metallenen Stücken daraus machen ließ: Ungeachtet / daß die Perſer fürgegeben / woferne man itzt die beſten davon nehme/ könnten dieſes Jahr ihres Königes Schiffe nicht gebauet werden.

Andere zwar vermeinten ihn von ſolchem Fürnehmen abzumahnen: Denen er aber mit dieſer Antwort begegnete / die Art dieſer Nation brächte es alſo mit / daß / was man in der Güte nicht wollte hergeben / man ihnen mit Gewalt nehmen müſte. Jedoch wuſten ihn die Perſianer / auf eine andere Manier/ artlich wieder zu bezahlen/ indeme ſie/ bey dem Aufbruch der Geſandten / deſto weniger Pferde ſchafften / weswegen man die Stücke muſte auf Cameele legen/ und die Laden fein dahinten laſſen. Nach geſchehenem Aufbruch gieng ihre Reiſe auf die Stadt Schamachie: Da ſie der Chan des Orts prächtig einholen ließ/ und mit einem luſtigen Banquet bediente / worbey unter währender Mahlzeit

eine Muſic von Lauten/ Geigen/ Handpaucken und ſingender Stimme/erklang/und eine faſt wilde Harmonie gab/ auch ſonſt etliche ſeltzame Täntze/ Luſtfeuer/ und andere Kurtzweil getrieben wurden. Wie redlich die Perſianer und Teutſchen allda einander Beſcheid gethan/ ſtehet neben andern hieraus abzunehmen/ daß damals ein fürnehmer Perſiſcher Edelmann ſich in Brandwein zu todt geſoffen.

Am 14. Februarii fiel Brůgmanns Geburts-Tag ein/ worzu ihme die andern mit Salve-Schůſſen aus groben Canonen/ wie auch Trompeten und Saitenſpiel/ und herzlichen Tractamenten gratulirten. Nach Verflieſſung etlicher Monaten/ kamen ſie zwiſchen der Stadt Laßwin und Saba/ in ein luſtig Dorff/ in welchem ſie einen Bach/ und ſchöne Gärten voller Granaten und Mandelbäume antraffen. Allda ließ Brůgmann abermal ſehen/ daß er wenig Tugenden eines weiſen Mannes/ geſchweige dann eines Geſandtens/ an ihm hätte. Dann als ſein Wirth/ der Bauervogt/ ihme eine Schaale mit Waſſer/ zu waſchen/ vorhielte/ und oben das Waſſer/ ſo allererſt friſch aus dem Bach geſchöpffet/ etwas trübe war: Goß ers dem Vogt ins Angeſicht/ und warff ihm die Schaalen nach dem Kopff. Davor ſie dann bey ihrer Růckreiſe ſchimpflich von dieſem Dorff abgewieſen/ und ihnen kein Quartier verſtattet wurde/ mit Bedrohung/ daß man ihnen/ ſamt dem Perſianiſchen Gleitsmann/ da ſie viel verdrießlicher Worte geben wůrden/ die Hälſe brechen wůrde. Im Anfang des Auguſti iſt dieſe Geſandſchafft in die Königliche Perſianiſche Reſidentz-Stadt Iſpahan herzlich eingeho-

geholet / und den 16. dieſes zu öffentlicher Audienz und Tafel gefordert worden / mit viertzig ſchönſt-ausgebutzten Pferden / deren Sättel und Haupt-Geſtelle / theils mit Golde dick beſchlagen / ſo ihnen der König zum Hinaufreiten entgegen geſandt.

Vor ihnen her / wurden von etlichen Perſern / die fürtreffliche Præſenten / ſo ſie an den König zu überlieffern hatten / öffentlich getragen. Denen / welche dieſe Geſchencke trugen / folgten die Geſandten / mit einem wolgeordneten und anſehnlichen Aufzuge / nach / bis an die erſte Pforten der Königlichen Burg / da ſie von dem Königlichen Gaſt-Marſchall empfangen / und unter dem Gewölb an der Porten / wo der Richter das Gericht hält / ein wenig nieder zu ſitzen genöthiget / kurtz darauf durch etliche groſſe Herren zum Könige beruffen. Dieſer ſaß in einem vortrefflichen Luſthauſe (von deſſen Koſtbarkeit Herr Olearius kan geleſen werden) hinter einem viereckigten mit allerhand Blumen / Citronen / Pomerantzen / Granaten / Aepffel / und andern Früchten verſehenen Bäumen / an der Wand / auf einem ſeidenen Küſſen auf der Erden / mit (nach Perſiſcher Manier) übereinander geſchlagenen Beinen / in einem Habit vom güldenen Stück; (andere Koſtbarkeiten anitzo verſchweigend / weil unſer Vorhaben iſt / Brügmanns Thaten ausführlich zu erzehlen) wie die Abgeſandten hinein kamen / tratt ihnen ein Perſiſcher Fürſt entgegen / ergriff ſie bey den Armen / und führte einen nach dem andern zum Könige / der ihnen das Knie zu küſſen darreichte / und mit frölichen Geberden einen freundlichen Winck gabe. Hiernechſt wurden ſie alſobald zur Seiten

gefüh-

geführet/ und neben dem Fürſten auf niedrige Stüle geſetzet.

Nachdem ſie ein wenig geſeſſen / wurden ſie durch den Marſchall nach dem Nahmen des Herꝛn/ der ſie ausgeſchickt hätte / gefraget: Erhuben ſich darauf beede / nemlich Cruſius und Brügmann / neben den Dollmetſchen / zum Könige / und überreichten / mit einer kurtzen Sermon, die Fürſtlich-Holſteiniſche Credentz-Schreiben: Wurden alsdann wieder zum Sitzen genöthiget/ und durch den Cammer-Secretarium berichtet / der König wollte die Schreiben laſſen überſetzen / und hernach fernere Audientz ertheilen; indeſſen ſollten ſie ſich nur luſtig erzeigen. Mittlerweil wurde die Tafel/ welche war der gantze Saal/ rings herum für allen Gäſten / mit Confect und Obs beſetzet / in gantz güldenen Schaalen / nebenſt andern / über dreyhundert dicken güldenen / doch leeren darzwiſchen geſetzten Flaſchen. Nach einer guten Stunde wurde das Confect abgenommen/ die Tafel zur rechten Mahlzeit bereit / und Tafel-Tücher von güldenen Stück aufgeleget. Was für köſtliche Speiſen aufgeſetzet / und ſonſt weiter bey dieſem Panquet vorgegangen/ auch was für Courteſie auf Jagten/ und andern luſtigen Gelegenheiten erwieſen / das werden wir abermals vorbey gehen / und in Brügmanns Verhaltungen und Begebenheiten anitzo weiter fortfahren. Er hatte aber an dieſem Hof einen Schwager / ſo aus der Schweitz bürtig / und dem König fünff Jahr für einen Uhrmacher gedienet / (von deſſen Begebenheit wir allbereit ein und anders oben berichtet / und hoffentlich nichts wird

zu

zu bedeuten haben / wann wir auch hie ſeiner umſtändliche Erwähnung thun / und / was dorten ermangelt / hier erſetzen) dieſer wollte ſich nunmehr wieder nacher Teutſchland begeben / und dieſe gute Gelegenheit nicht verabſäumen / hielte derowegen um ſeinen Abſchied an. Der König beut ihme zu einer Verehrung 400. Reichsthaler an / wo er noch zwey Jahr bey ihme verharren wollte: Welches aber der Uhrmacher nicht annehmen will / ſondern durch die Holſteiniſche Geſandten / und ſonderlich ſeinen Schwager / den Brügmann / um gnädige Beurlaubung / ferner anhalten läſſt. Was geſchicht aber? Es bricht inzwiſchen bey der Nacht ein Dieb bey ihm ein / der Meinung / die angebottene Königliche Verehrung bey dem Uhrmacher allbereit zu finden / und zu erſchnappen. Dieſen Nachtraben ertappt der Uhrmacher / und fertiget ihn nicht allein mit etlichen Wunden ab / ſondern eilet ihme auch nach auf die Gaſſen / und ſcheuſt ihn mit einer Piſtolen todt. Hierüber klagen des Entleibten Freunde / und muß der Schweitzer in Eiſen und Kercker kriegen / da ihn dann bald darauf der geiſtliche Oberrichter zum Tod verdammet / mit angehängter Gnaden-Bedingung des Königs / ſo fern er ſich wollte beſchneiden laſſen / ſollte ihme das Leben geſchencket ſeyn. Immaſſen der hölliſche Verſucher auch durch ſeine Diener / das iſt / durch die Chanen und Fürſten / ihme / wegen des Königes / groſſe Gnade / Herrlichkeit und Reichthum anbieten ließ / ſo er nur dem Könige zu Gefallen / da ers je nicht von Hertzen thäte / ſich alſo ſtellen / und in die Beſchneidigung willigen würde. Rudolph Stadler aber (alſo hieß ſein

Name) antwortete ihnen getroſt: Um des Königes Gnade gedächte er Chriſti Gnade nicht zu verſchertzen. Den Leib / welchen er zu Dienſt dem König ergeben / könnte dem König zukommen / nicht die Seele / ſondern die müſte er Chriſto / der ſie mit ſeinem Blut theuer erlöſet / in beſtändigem Glauben / durch ſein Blutvergieſſen wieder aufopffern.

Ob man ihn gleich zweymal für die Schloß-Pforte auf dem Marckt / zur Schlachtbanck hinaus / und wieder eingeführet / in Hoffnung / ihme andere Gedancken dergeſtalt abzuſchröcken; beharrte er doch wie ein redlicher Schweitzer und ſtandhaffter Chriſt auf ſeinem Schluß / lieber zu ſterben / als zu verlaugnen / ward alſo endlich des Erſchoſſenen Freunden übergeben / die ihn mit vier Säbeln hinrichteten. Seinem Tod gieng er freudig und getroſt unter Augen / kniete nieder / und ſagte: Hauet nur getroſt in Chriſti Namen zu! und gab endlich in der Tugend / die allen andern das Kräntzlein aufſetzet / ſeinen Geiſt auf. Wie verhielt ſich aber ſein Herr Schwager Brügmann hiebey? Trauerte er etwan um den Todsfall dieſes geſäbelten Schweitzers? Oder triumphirte er vielleicht / (wie die erſte Kirche gethan) mit ſchönen geiſtlichen Lob- und Danck-Liedern / daß GOtt durch die Beſtändigkeit des Menſchen geprieſen / und dieſer bis an den Tod getreu beharret / nunmehr aber überwunden hätte? Ach nein! er thurnierte vielmehr tapffer / und ließ den Unmuth und Verdruß / wegen ſolcher Execution / zu Trutz / deſſelbigen Tages bey einem Ringelrennen aus groſſen Stücken über hundert Schüſſe thun; dabey doch niemand / weder er / und ſeine

Auf-

Aufwarter/ ſamt den Conſtabel/ auf der Rennbahn ſich befanden: Und wann er einen Currier gethan/ muſte allemal ein Stuck gelöſet werden. Den zermetſchten Cörper/ welcher den gantzen Tag auf dem Platz gelegen/ hat er gegen Abend / auf Vergunſt des Königes/ laſſen in den Geſandten-Hof führen / und nach etlichen Tagen / mit einer ſtattlichen Leichfolge/ deren auch der Ruſſiſche Geſandter/ und viel / ſo wol Armeniſche / als andere Chriſten beywohneten/ begraben.

Endlich fertigte der König dieſe Geſandtſchafft wieder ab / und ſchickte / ohne die köſtliche Præſenten/ den Geſandten insgeſamt zu einer Reißzehrung 200. Tumain / (ſeyn 3333. Rthl.) welche Brügmann allein zu ſich genommen/ und zwar theils den Völckern des Comitats die Nothdurfft davon gereichet / theils aber ſeinen befreundten Armenern verehret hat. Gegen ſothane höfliche Abfertigung erwieſe ſich Brügmann in der That ſchlecht danckbar. Dann als die Geſandten kurtz vor ſeinem Aufbruch ein Valet-Mahl unter ſich/ und hernach ein Ringelrennen / anſtelleten/ dabey viel Armener/ wie auch des Spanniſchen Vice-Re von Goa Agent, neben andern Perſonen/ erſchienen / und etlich hundert Perſianer/ Armener/ und Armeniſche Damen auf den Wänden / und herum liegenden Häuſern zugeſchauet; ließ Brügmann es nicht bey dem Trompeten- und Paucken-Schall bewenden / ſondern es muſten über das bey jeglichem Treffen / wie auch Geſundheit-Truncke/ auf ſeinen Befehl / die groben Stücke (welche die Holſteiner mit ihnen führeten) loßgebrannt werden. Solches geſchahe

ſo offt und viel / daß der Königliche Dolmetſch / ſo eine Catholiſche Ordens-Perſon / mit Nahmen Pater Joſephus, beſorgte / weil man auf dem Schloß alle Schüſſe hören könnte / es dürffte dem Könige nicht wolgefallen / als welcher ſchon vor deme / durch das übermachte Fulminiren in ſeiner Reſidentz-Stadt / einmal erzürnet worden; und um Chriſti willen bat / man wollte doch ein wenig gemachſamer angehen / inmaſſen er befürchten muſte / weil er / der Dolmetſch / auch dabey geweſen / möchte / nach der Geſandten Abreiſe / das Bad über ihn hinausgehen.

Brügmann aber / welcher gleichſam deſperat ſpielte / hat ſolches alles nicht geachtet; ſondern dennoch eine Weile reſolut darauf blitzen laſſen. Unterdeſſen ſoll der König / dieſer und mehrer Urſachen halber / ſo hefftig ergrimmet ſeyn / daß er ſich vernehmen laſſen: Wann er nicht den Hertzog von Holſtein / welcher / wie man ihme berichtet / ein groſſer Printz / auch dabey gerechter Herr wäre / anſehe und ſchonte; wollte er den Geſandten Brügmann den Kopff abreiſſen laſſen. An beeden Seiten iſt dieſes gewißlich hoch zu verwundern geweſen; bey dem Brügmann die kühne Vermeſſenheit / welche einen ſolchen barbariſchen und empfindlichen König dergeſtalt für den Ohren braviren dörffen: An dem ſonſt gäh-hitzigen König die groſſe Gedult / vermittels deren er dergleichen Muthwillen des Geſandten übertragen / und zwar mögen ſolche beyderſeits / durch dieſes nachfolgende Begeben / noch mehr erkläret werden. Einer von der Holſteiniſchen Suite / Lyon Bernoldi genannt / ſo von

Nation

Nation ein Brabanter war / weil er ohne Erlaubnus zu dem Holländiſchen Agenten gangen / auf Brügmanns Geheiß in die Eiſen geſetzt. Selbiger bricht ſich loß / und fleucht in das Schutzhaus / ſo im Königlichen Hofe ſtunde.

Die Geſandten laſſen den König um Ausantwortung des Kerls bitten / bekommen aber zur Antwort: Es ſtünde weder in ſeiner / noch jemands Gewalt / einen / da er ſich auch gleich an den König ſelbſt vergriffen / allda anzugreiffen. Hierauf läſſt der unbeſonnene Brügmann ſich verlauten: Er wolle ihn heraus haben / und ſollte er ihn auch in des Königes Schoß erſchieſſen. Rüſtet demnach zwantzig Perſonen zu Pferd und Fuß zu / und ſchicket dieſe (weil man vermuthete / der Flüchtige würde ſich bey Nacht heraus an einen andern Ort begeben / Brügmann ſelbſt auch einen Armener / der ihn mit liſtigen Worten heraus locken ſollte / abgeordnet hatte) Abends ſpät / mit Feuerröhren und brennenden Lunten vor die Königliche Hof-Pforte / mit Ordre / den Entloffenen / entweder todt oder lebendig zu bringen. Was ſein Collega darwider einwande / und von der Gefahr / ſo ihnen allen darauf ſtehen würde / erwehnete; ſchlug der toll-kühne Menſch alles in Wind.

Dieſe Auscommandirte nun / näherten ſich der Porten / und ſtellten ſich trutziger vielleicht (wie dann ſolche Purſch gern auf einen Finger Erlaubnus / die gantze Hand breit nehmen) weder ihnen befohlen; wollten ſich auch von der Königlichen Wache durchaus nicht laſſen abhalten: bis der König über den Getümmel erwacht / und / Unglück zu verhüten / das

Thor / (ſo ſonſt bey Menſchen Gedencken nicht wa-re geſperret worden) zu zuſchlieſſen befehlen muß. Solchen Affront hat der König aber ſo verdrieß-lich empfunden / daß er den nächſten Tage bey ſei-nen Räthen ſich beklaget / er könnte für den Teut-ſchen nicht mehr ſicher ſchlaffen / ſo ferne er nicht was thätliches wollte wider ſie vornehmen. Darum muſten ſie / oder er / aus der Stadt. Dergleichen unbeſonnener Stücklein begieng Brügmann ſelbi-ger Zeit noch andere mehr: Dardurch er ohne Zwei-fel ihn / und allen bey ſich habenden / den Weg zum Grabe gebrücket hätte; im Fall nicht der Perſiſche Reichs-Cantzler beym Könige offt die Brücke nie-der getretten / und den Unmuth deſſelbigen be-gütiget.

Den 21. December des 1638. Jahrs / zog die Holſteiniſche Geſandtſchafft wieder aus Iſpahan. Unter Wegs begab ſich / daß Brügmann eines Ta-ges / frühe Morgens auf ebenen Felde / mit einem ſchönen / und auf ſeinen Schenckeln ſonſt nicht un-gewiſſen Pferd / ſtürtzend / einen gefährlichen Fall thäte / der ihn den rechten Arm aus den Glied brach-te / und vielleicht ominirte / daß ihme künfftig auch der Kopff herab fallen würde. Maſſen er dann auch / ſelbigen gantzen Tag über / ſeines Verſtandes beraubet geweſen / und / auf dem Pferde ſitzend / die Augen immer für ſich nieder geſchlagen / darnebenſt zum öfftern gefragt: Bin ich geſtürtzt? Iſt der Arm aus dem Glied? Was wars für ein Pferd? Wel-ches ihme zwar ſtets beantwortet worden / und er dannoch etlich hundertmal wiederholet hat. Auf dem Wege von Kilan / bis zu dem Strom Aras

oder Araxis / ließ Brůgmann einen Perſer zu todt průgeln: welches ſich auf dieſe Weiſe veranlaßte: Als der gantze Troupp zu einem Dorff / Elliesdu genannt / angekommen; wollte des Geſandten Brůgmanns / ſeiner Stallknechten einer / die Handpferde in ein Hauß führen / welches ihm beliebte. Da ſtund ein Perſianiſcher Kiſilbaſch (iſt ſo viel als ein Einſpånniger oder Monat-Reuter) an der Thůr / wehrte mit einem Stecken das fördere Pferd / und berůhrte ſelbiges damit ein wenig an den Kopff / ſagend / diß wåre ein freyes Hauß / und zur Stallung nicht bequem.

Wie der Geſandte Brůgmann ſolches erſiehet; ſpringt er im Eiffer vom Pferd / und laufft mit Ungeſtůmm auf den Kiſilbaſch zu / der aber / als ein Kriegsmann / ſo in ſeinem Hauſe nicht viel Schnarchens und Pochens leyden konnte / ihme / den Brůgmann / mit dem Stecken einen zimlich harten Streich gibt / alſo / daß der Arm ſich davon anblåuet; jedoch unwiſſend / wie er hernach geſaget / daß es der Geſandte wåre / als von welchem er einen ſo unreputirlichen Anſprung und Gewalt nicht vermuthet håtte.

Hierauf fielen etliche von des Brůgmanns Dienern / wie ſie ſolches ſahen / auf den Perſianer zu / ſchlugen und verwundeten ihn gantz gefåhrlich / ſo / daß er kaum von der Stelle hinweg / und in ein ander Haus kriegen konte. Brůgmann ſelbſt beklagte ſich bey dem Perſiſchen Geleitsmann des erlittenen Schimpffs / und weil dieſer antwortete: Die Kiſilbaſchen wåren freye Leute / und ihr Commendant nicht zur Stelle; überdas der Soldat

auch allbereit ſo zugerichtet / daß er ſchwerlich mit dem Leben würde davon kommen / ließ Brügmann des Kiſilbaſchen Haus plündern / Pferd / Säbel / Pantzer / und andere Sachen / ſo man antreffen können / hinwegnehmen / und ward alſo aus einem Geſandten ein Rauber. Gleichwohl konnte es der Blutdürſtige Menſch hierbey nicht laſſen beruhen / ſondern es muſten alle Holſteiniſche Völcker des andern Morgens / auf ſeinem Befehl / durch einen Trummelſchlag eilends zuſammen gefordert werden / und jedermann auffſitzen. Er ſelbſt verfügte ſich auch zu Pferde / und hielte für dem Quartier / gebot allen neben ihme zu halten / ſonder Anzeigen / was es zu bedeuten hätte.

Bald hierauf rieff er den Perſiſchen Geleitsmann zu ſich / und begehrte / man ſollte den Mann herzu bringen / von welchen er geſtern wäre geſchlagen worden; und als jener vorwandte / der Soldat könte ſchwehrer Verwundung halber nicht aus der Stelle; forderte er / daß man ihn dann hertragen ſollte. Mittler Weil tratten zween andere Perſer herbey / ſchlugen ihr Haupt für den Geſandten gar demüthig / und fleheten ſehnlich / er möchte es doch den Kiſilbaſch verzeihen; jedoch vergebens / er wollte nicht eher aus dem Dorff / bevor man den Menſchen hergebracht hätte. Alſo muſte der arme krancke Tropff auf einer Bettdecken / durch vier Perſonen herzu getragen werden. Auf das befahl Brügmann einen Armener den Kiſilbaſch mit einen ſtarcken Prügel / ſo / wie ihme wäre geſchehen / zu ſchlagen. Der Armener ſchmeiſt unbarmhertzig genug zu / und ſchlägt den Patienten

ſeine

ſeine Arme ſo empfindlich / daß er / wiewohl allbereit halb-todt / etwas darüber zuckte. Doch war Brügmanns Rachgier hiermit noch unerſättiget / und befahl noch einen Streich zu thun. Dieſer gieng bloß in die Seite / alſo / daß der Krancke darauf unempfindlich / und gantz ſtille lag. Das iſt recht / ſprach Brügmann / itzo hat er ſeinen Theil; wandte ſich auch hiernechſt zu den Perſiſchen Geleitsmann und andern Perſern / und ſagte: wird König Sefi dieſen meinen allhier erlittenen Schimpf nicht ferner rächen / ſo will ich bald ſtärcker wieder kom̃en / und mich ſelbſt rächen. Dergeſtalt trotzte dieſe ohnmächtige Fliege / oder vielmehr böſe und ſtehende Hummel; da es doch / wann es beſagter Geleitsmann / und zuförderſt GOtt nicht verhütet hätte / den Soldaten ſelbiges ein leichtes geweſen wäre / (geſtaltſam dann ihre Geberden ſolches genugſam zu erkennen gaben) ſolchen Todtſchlag zu rächen / und den geſammten Teutſchen Hauffen zu würgen.

Demnach ſo ware der gantze Comitat, des gefährlichen und trotzigen Beginnens wegen / ſo dieſer Mann vielmals ſich unterwand / übel genug daran / und ſollten gewißlich alle entweder in Perſien oder in der Tartarey ihre Gräber gefunden haben / wann ſie ihme allezeit hätten folgen wollen. Dann er kunte auch / beym Durchzuge durch die Tartarey / allerdings das Zuſehen der Tartarn nicht leiden: ſondern befahl ihnen mit Pulver unter die Augen zu ſchieſſen: Wiewohl es darum ſeine Leute dannoch nicht wagen durfften; welches ihn eben hart verdroß. Als hingegen die Tartarn vermerckten / daß ihme ihre Gegenwart beſchwehrlich;

fragten ſie: Ob dieſe Erde nicht ihr wåre? noch ſie nicht ſo wol / ja mehr Macht darauf zu ſtehen håtten/ weder andere? man ſollte des Pochens nur nicht zu viel machen: Es koſtete nur einen Winck / ſo wůrden ihrer genug beyſammen ſeyn / alle dieſe trutzige Auslånder zu wůrgen: Sie gaben weder auf dem Kőnig in Perſien / noch auf den Czaaren in der Moſcau etwas; wåren Tagezaner-(Berg-) Tartarn / die niemand / als GOtt / unterthan.

Wider ſeine eigene Reißgefåhrten ſoll er auch zu unterſchiedlichen malen nicht viel Gutes im Sinn gehabt haben / und nicht ungern geſehen / wann ſie alle miteinander unter Weges wåren niedergehauen worden: damit nemlich ſeine Tůcke und Frevelthaten nicht mőchten an den Tag kommen. Geſtaltſam auch der Ruß Alexi Sawinowitz die Teutſchen fůr ihn gewarnet; als mit dem er in Raht geſtellet hatte / mit etlich wenig Vőlckern allein von Aſtrachan ůber Lande zu gehen / und ſeinen Collegen mit den ůbrigen zurůcke zu laſſen. So kunte auch ſein bőſes Gewiſſen die Buß-Predigten gar ůbel leiden / weil dieſelbe von dem / den Geſandten zugegebenen Prediger/ erforderenden Amts halber / geſchårffet wurden; Und er ſich vielleicht damit getroffen gefunden: Ließ er gedachtem Prediger keine Kleider machen / ſondern dieſelbe ſo gar abreiſſen / daß er endlich in Schlaffhoſen predigen / und das heilige Nachtmal reichen muſte; ohnangeſehen der Ruſſiſche Geſandte / welcher der Communion zuſahe / ſehr ſchimpfflich davon redete / und ſo wohl dieſer als andere ihn gern fůr ihr Geld gekleidet håtten / wenn ſie nicht ſeinen Widerwillen befůrchten můſſen.

Unter

Unter den Miſt ſo vieler Laſter / fand ſich gleichwohl noch eine Perlein oder löbliche That an ihme/ nemlich dieſe: Zu Aſtrachan brachten etliche Ruſſen den Holſteiniſchen Geſandten ein zehenjähriges Mägdlein zu Kauff / welches ſie einem Perecopiſchen Tartariſchen Schulmeiſter entführet hatten. Unlängſt hernach brachten andere ein anderes Mägdlein von ſieben Jahren / welches von ihnen aus einer Nagaiſchen mit Aſtrachan Gräntzen Horde / von der Großmutter Seiten / weg geſtohlen worden. Solches Kind trugen ſie in einen Sack gantz nackend / und ſchüttetens/ wie ein Spanfärcklein / vor dem Kauffer aus. An den Backen hatten ihre Eltern / (wie bey den Tartarn der Gebrauch) ihr zwey blaue Tupffel / in Gröſſe einer Linſen / zum Zeichen gegeben / auf daß man ſie erkennen möchte / wann ſie etwa geſtohlen und wieder erkauffet wurde. Dieſe Mägdlein nahm Brügmann willig an: bezahlte für die erſte 25. und für die letzte 16. Reichsthaler / führte ſie heimlich mit heraus / und übergab ſie hernach des Hertzogs von Holſtein ſeiner Gemahlin / welche dieſelbe in ihrem Frauen-Zimmer zur wahren Gottesfurcht / und künſtlicher Arbeit / fleiſſig erziehen ließ; bis Anno 1642. bey einer Fürſtlichen Kind-Tauff ihnen gleichfalls dieſes heilſame Gnadenbad zu Theil worden. Und hat vielleicht GOtt dieſes / als etwas Gutes / auch an den Brügmann erſehen / daß er ihn hernach zur Buſſe (wiewohl bey den Haaren / und durch des Scharfrichters Hand) gezogen.

Endlich hat dieſe Perſiſche Geſandtſchafft Teutſchland / folgends den Holſteiniſchen Boden / und

und zuletzt das Hertzogliche Reſidentz-Haus Gottorff / im Jahr 1639. den 1. Auguſti wiederum erreichet. Da hieß es nun: Thue Rechnung von deinem Haushalten! zu ſothaner Rechenſchafft verſtattete man dieſen übլen Haushalter zwar eine lange Zeit / und beſtund er dennoch gar übel. So wachten auch Injurien / die er ihrer etlichen von der Compagnie auf der Reiſe zugefüget / allgemach auf / und ſuchten die jenige / ſo dardurch beleidiget / das Recht wider ihn. Inſonderheit ſtrengte der Legations-Secretarius eine offentliche Klage wider ihn an / und erhielte durch Urtheil und Recht / daß Brügmann einen offenbahren Wiederruff thun muſte. Jedoch waren dieſes nur noch leidliche Regentröpfflein / darauf aber bald ein anderer Platzregen und Donnerwetter folgte. Dann bald hernach ward er zu einer viel ſchwehrern Verantwortung für Gericht gefordert: Nachdem nemlich der Hertzog gründlich berichtet / in was für hochſtraffbare Laſter und Verbrechen dieſer ſein Geſandter ſich vertiefet / und nicht wenigers gethan hätte / weder was einem ehrlichen Bidermann / will geſchweigen einem Geſandten zuſtünde. Geſtalt ihn dann hocherwähnter Hertzog für dem Schleßwigiſchen Peinlichen Halsgericht durch den darzu verordneten Fiſcal anklagen / und endlich / weil er / ohnangeſehen ihme fürnehme Advocaten bewilliget worden / ſich nicht purgiren können / durch gerichtlichen Ausſpruch zum Strick verurtheilen laſſen.

Dieſes Urtheil beſchuldigte ihn / daß er des Fürſten Gelder und Güter / auf etliche viel tauſend

verun-

veruntreuet / falſche Rechnungen gemachet / ſeines Herrn Principalens Befehl vielfältig überſchritten / deſſen / an hohe Perſonen abgehende / Schreiben erbrochen / und gefälſchet / hingegen andere an den Hertzog geſtellte höchſt wichtige Schreiben geöffnet und hinterlaſſen / über das alles ſich mit ſchändlichen Ehebruch / vorſetzlichem Todtſchlage und gar ärgerlichem Leben beſudelt / und was dergleichen mehr. Nichts deſto weniger / ob zwar dieſe Unthaten übrig genug ein Galgenbändlein verdienet hätten / linderte dannoch die angebohrne Güte des Printzens den Sententz in ſo weit / daß er mit dem Schwerdt gerichtet wurde. Wie der Verurtheilte vernommen / daß er zum Tode verdammet / bat er um Communication des Urtheils / womit man ihme willfahrte. Da er ſich dann / weil ihme ſein Gewiſſen etwas ſchärffers eingebildet / gefreuet / daß der Fürſt ihn mit dem Schwerdt begnadet / denſelben auch in einer Supplication demüthig darvor gedancket / und das Urtheil / bis zur Vollziehung aufgehebet. Er danckte auch GOtt für die groſſe Gnade / daß er ihme Friſt zur Bekehrung bishero verſtattet hätte. Seine Beicht that er knyend / und mit vielen Thränen / als einer / der nunmehr aus einem Wolffe in ein bußfertiges Schäflein verwandelt war : Und als endlich ſein Beichtvatter zur Abſolution wollte ſchreiten : begehrte er / der Prieſter ſollte noch ein wenig inne halten / weil ihme noch etwas auf dem Hertzen läge / deſſen ſein Gewiſſen zuvor auch noch müſte entladen ſeyn. Nachdem er ſolches gebeichtet / hat er die Loßkündigung gantz freudig und andächtig angehöret /

und hiernächſt nach ſeinem Sterbſtündlein ſich zu ſehnen angefangen.

Deſſelbigen Abends beſuchte ihn Herr Olearius, und deutete an / daß wegen des zwiſchen ihnen beyden geſchwebten Unwillens / in ſeinem Hertzen keine Feindſchafft mehr ſteckte / desgleichen er von ihm auch wollte verhoffen. Worauf Brügmann gar freundliche / beſcheidene / und verſöhnliche Antwort gegeben; folgends jenen genöthiget / bey ihme zu ſitzen / ihm ſeinen Sterb-Kittel und Gebet-Buch gezeiget / darinn er ſein Geburt / Alter und Ende verzeichnet hatte; ferner auch allerhand geiſtliche Geſpräche geführet / daraus man ſein reuiges Hertz / und ſonderbares Verlangen zu ſterben / wohl abnehmen können. Den nächſten Tag hernach (war der fünffte May des 1640ten Jahrs) führte man ihn auf den Richtplatz / dabey er einen unerſchrockenen Muht mit lautem Geſinge / und andern Umſtänden gnugſam blicken ließ / neben andern auch den Scharffrichter ermahnte / er ſollte ſich nur nicht furchtſam erweiſen / das Urtheil vermöchte / daß man ihn mit dem Schwerdt vom Leben zum Tode bringen: ſo derowegen der erſte Hieb ihn mißlingen thäte / möchte er zweene thun. Hiernechſt fiel er auf die Knie / und betete / begehrte nach dieſem / ihme ſeinen Sarck in den Kreiß zu bringen / und ſehen zu laſſen: als ſolcher gebracht / ſetzte er ſich darauf. Indeme er nun alſo auf ſeinem Sterbhüttlein ſaß / winckte er ſeinem Diener / um ihme die Haare mit einem Florband aufzubinden. Und als dieſer zugleich die Augen verhüllen wollte / weigerte er ſich / und ſprach: Meyneſtu /

ich

ich entſetze mich für den Tod? ich fürchte mich nicht: dann ich ſehe bereit die Engel ſtehen / die auf meine Seele warten. Endlich kniete er nieder / mit gen Himmel erhabenen Händen und Augen / und erwartete des Streichs / welcher ihme auch unverweilt gegeben / und dardurch das Haupte vom Leichnam geſchieden ward. Der Cörper iſt / wie er vor ſeinem Ende gebetten / auf St. Michaëlis Kirchhof in Schleßwig zur Erden beſtattet worden.

XCII.
Die vierte
Traurige Begebenheit
des 1640ten Jahrs.

Ein entſetzlicher Aufſtand entſtehet in Catalonien / ſonderlich aber in Barcellona / woſelbſt der Vice-Re todt geſchlagen wird / und die Sache zu groſſer Weitläufftigkeit ausſchlägt.

WAs wir in dieſem unſern Werck an unterſchiedlichen Orten von Aufruhren gemeldet / daß ſie gemeiniglich zu der Aufrühꝛer Schaden und Nachtheil anſchlagen / das melden wir auch vor dißmal / und ſagen dabey / daß Aufruhr keinen Nutzen bringe / auch nimmermehr die Beſſerung / die man damit ſuche / erlange. Dann Aufruhr hat keine Vernunfft / und gehet gemeiniglich mehr über die Unſchuldi-

ſchuldigen / dann über die Schuldigen / darum iſt keine Aufruhr recht / wie rechte Sache es immer haben mag / und folget allezeit mehr Schaden dann Beſſerung daraus.

Gegenwärtige Begebenheit kan davon Zeugnus geben: Anno 1640. im April erregte ſich eine groſſe Aufruhr / um Contributions-Zwang willen / in der Cataloniſchen Hauptſtadt Barcellona / indeme ſelbiger Vice-Re einen der Stadt beeydigten Officianten / der zu dieſer Contribution nach des Vice-Re Willen nicht hat conſentiren können / ſondern auf der Stadt uralten Herkommen und Immunität beſtanden / gefänglich einziehen laſſen / darüber ſich der gemeine Pöbel zuſammen gethan / und mit Feuer in des Vice-Re Pallaſt geloffen kommen / denſelben anzuſtecken / und als der den Gefangenen darinnen nicht gefunden / ſondern / daß er mit dem Vice-Re im Franciſcaner-Kloſter ſeye / berichtet worden / iſt der Pöbel auch dieſem Kloſter mit Feuer zugeloffen / und hat ſo viel Hand angeleget / daß er dardurch den Gefangenen erlediget / zugleich aber auch den Vice-Re aus der Stadt getrieben / deſſen ſich Ihro Königl. Majeſtät in Spannien angenommen / und ſelbſten nach Barcellona kommen wollen / dieſe Aufruhr zu ſtraffen.

Es iſt aber bey dieſem Feuer nicht verblieben / ſondern es ſeynd deſſelben Funcken / vermittels gegebener Occaſion und Urſachen / in das gantze Land Catalonien ſucceſſivè, und eben bald ausgeflogen. Dann als man ihnen von Wallonen / Irrländern und Niederländern / zu Schiff ins Land geſchicket / und dieſelben / gewohneter Art nach / zu ſtehlen und

rauben

rauben angefangen / haben auch die Lands-Unterthanen / als dieſer Sachen ungewohnt / ſo hart darauf zu ſchmeiſſen angefangen / daß ſich dieſe Soldateſca / zu ihrer Verwahrung und Securität / eines Ortes im Land verſichern müſſen / darüber Städt und Dörffer in die Waffen gerathen / und man ins gemein die Muthmaſſungen gefaſſet / Franckreich werde ſich in dieſem trüben Waſſer zu fiſchen / gelüſten laſſen.

Ob man nun wol dieſe Soldateſca / zu Stillung der Catholiſchen Unterthanen / in ihre alte Quartier / und zwar nach Perpignano geſchicket / ſeynd doch darüber vom Landvolck bey 200. niedergemachet / wordurch die Soldateſca zur Gegenwehr gegriffen / auch bey die 40. Bauern todt geſchlagen / darauf zwiſchen Reanes und Perpignano etliche Dörffer verbrennet / davon aber das Landvolck noch mehr erbittert / und ſo raſend worden / daß es in Barcellona (vermuthlich nicht ohne ſchlaffende Connivenz) eingefallen / den Vice-Re, welchem ſie die Schuld ihres Zuſtandes gegeben / ſamt 4. Rathsherren oder Conſiliariis, auch der Garde / und etliche der Seinigen todt geſchlagen: Was ſie von Paarſchafft / als 100000. Piſtoleten / ſamt einer groſſen Anzahl Realen von Achten / alles auf 400000. Ducaten oder Cronen bey ihme gefunden / ſo nach Genova ehiſt verſchicket werden ſollen / ſpoliiret / und alle Frantzöſiſche Sclaven von den Galeeren loß gemachet / welches gegen dem Ende des Junii geſchehen / und obwol ihnen der König einen General-Pardon hierüber angebotten haben ſolle / hätten ſie doch (ohne Zweiffel nach Eigenſchafft

des Herren Omnis) denſelben nicht annehmen (vielleicht nicht trauen) wollen. Dieſem Exempel haben nun die zu Perpignano nachzufolgen vermeinet/ die Guarniſon aber iſt ihnen vorkommen / und hat der Innwohner bey die 300. erſchlagen/ davon die Catalonier noch mehrers ergrimmet/ ſich öffentlich zu Feld geleget/ und was ſie von Caſtilianern ertappen mögen/ todt geſchlagen.

Hierüber haben ſie nun einen neuen Vice-Re, den Duca di Cordona, im Julio bekommen / welcher auf die Urheber dieſer gefährlichen Unruhe inquiriret / und befundener Sachen einen Obriſten/ ſamt ſeinen Officirern/ um begangener Exorbitanz willen/ den Proceſs machen laſſen: Wordurch zwar dieſes Unweſen wieder etwas geſtillet worden: Es hat aber dieſer Herꝛ nicht lange gelebet/ ſondern iſt im Auguſto hernach in Barcellona geſtorben / welche Burgerſchafft dem Wetter nicht trauen wollen/ derowegen ſie unterſchiedliche Ort der Stadt/ dem Caſtell entgegen/ zu fortificiren angefangen.

Solches hat nun den König/ und daß er durch dieſen Aufſtand an ſeinem Vorhaben contra Franckreich ſehr gehindert worden/ verurſachet/ ſich Kriegs-Gewalts gegen dieſe ſeine Unterthanen zu gebrauchen; darum Seine Majeſtät zuforderſt von den 40. Galeeren / die ſie auf dem Mittelländiſchen Meer / unter dem Duca di Ferrandina, Borgia, und Doria gehabt/ nach Perpignano zu kommen erfordern lieſſen / darnach auch von andern Orten hero alles Volck / und was ſie ſonſten von der Belägerung Salces hero / im Land behalten / und damit einen Einfall in Franckreich zu thun Willens geweſen /

nahmen /

nahmen / bey 30000. Mann zu Roß und Fuß zu Dämpffung dieſer Unruhe zuſammen bringen / und darmit an die Cataloniſche Gräntzen gehen laſſen müſſen. Hergegen haben die Catalonier ein Directorium von 100. Adels-Perſonen aufgerichtet / und Kriegs-Officiers nach Holland geſchicket / einen Irrländer zu ihrem General-Haupt gemachet / und waren im Werck in 40000. Mann zu ihrer Defenſion aus ihrem Mittel des Landvolckes zuſammen zu bringen: Etliche andere aber meldeten von 60000. zu Fuß / und 20000. zu Pferd: auch daß ſie Beyſtand aus Franckreich verhoffeten.

Dieweil es nun mit dieſem Auffſtand je länger und mehr zum Ernſt kommen / ſo konnte nicht ohne ſeyn / der Catalonier Benachbarte / als die Arragoner und Valentzier / muſten mit Königlichen Durchzügen und Quartierungen beleget werden / welche dann la raiſon de guerre nothwendig und gleichſam unumgänglich alſo erfordert. Es waren aber beyde Königreiche eben der Beſchwerden ungewohnet / und vermeinten dieſelben von ſich zu ſchieben / gedachten auch deren keine zu erdulten: Darum ſie bey Ihro Königl. Majeſtät mit drey unterſchiedlichen Schrifften oder Supplicationen im September einkamen / die auf ebenmäſſigen Gründen mit den Cataloniern beſtunden / nur daß ſie dieſelben etwas beſcheidenlicher als die Catalonier / welche der König gar nicht hören wollte / vorbrachten / aber la raiſon de guerre und die Königliche Kriegs-Nothdurfft konnten dieſen Petitis keine Statt geben oder zulaſſen: Geſtalt dann bald hernach die Königliche Armee im Ende Octobris und Eingang

Novembris kame/ die Cataloniſche Stadt Tortoſa anzugreiffen/ um welches Zuges willen man der benachbarten Arragoner nicht verſchonen konnte/ es waren auch im November ſchon unterſchiedliche Treffen bey ermeldter Stadt vorgangen/ unangeſehen die Caſtiglianer/ als Königliche/ jedesmal den Kürtzern gezogen hatten.

Franckreich hatte/ um ſchwebender offentlicher Kriegs-Feindſchafft willen/ wol Urſache/ dieſen Handel genaue in Obacht zu nehmen: Inmaſſen die Reſolution bey Spannien ſchon gefaſſt ware/ dieſes Königreich zu Waſſer und Land/ nachdeme man Salces recuperirt hatte/ mit zwey Armeen/ ſo viel möglich/ anzugreiffen/ darum die Spanniſche Schiff-Armada im Ende Auguſti noch zwiſchen Livorno und Corſica ſchwebte/ und das meinſte vor Salces gelegene Volck in Spannien behalten wurde/ derowegen auch Franckreich das meiſte Volck/ ſo der Prince de Conte vor Salces zum Entſatz geführet/ und nach Piemont/ beneben den von Bourdeaux dem vorher dahin geſchickten folgen ſollte/ bis im October/ und länger/ zuruck behalten/ und den möglichen Fall Umſchlagens auf Cataloniſcher Seiten zu bedencken hatte.

Die Catalonier hatten eben ſo wol Urſach auf einen Rucken zu halten/ und Patronen zu gedencken/ darum fiengen ſie zeitlich an/ ſich nach Franckreich unvermerckt umzuſehen: Auch ſandte der König zu ihnen allbereit im Ende Septembris den Monſieur du Bleſſis Beſançon, mit ihnen über den geſchehenen geheimen Antwurff ferners zu tractiren/ und ihnen von Geld und Volck Hülffe anzubieten/ und

wer

wer will ſagen / warum die neue Cataloniſche Geſandte oder Geiſel / im December reſpectivè zu Pariß und Tholouſe geweſen ſeyn / von deren Anbringen und Verrichtungen man ſo viel als nichts vernehmen können oder mögen. So hat nun des Monſieur du Bleſſis Commiſſion in receſſu wenigſt ſo viel in ſich gehabt / den Cataloniern würcklich Hülffe an Geld und Volck auf Königlichen Namen zu promittiren / und mit ihnen auf Veſthaltung und Standhafftigkeit zu handeln / darüber auch gewiſſe und redliche Geiſel zu geben / allermaſſen ſolches alles eine publica Transactio und Fœdus an ſich ſelbſten erfordert.

Es hat ſich auch ſolches nachgehends im Werck alſo erwieſen / und iſt der von Bleſſis den 5. November zu Pezenas in Franckreich / und den 11. ejusdem zu Lyon / mit vollzogener unterſchriebener ſeiner Verrichtung von Barcellona durchkommen / die hierüber gegebene Cataloniſche Geiſeln zu Narbonne hinterlaſſend: Doch begehrten die Catalonier noch zur Zeit kein Geld / ſondern nur Volck und gute Officirer / und wuſten / daß noch ein paar Millionen zu Barcellona in des Königs Schatzkammer vorhanden waren / die ſie auch ſchon im October vorhero zu ſich genommen hatten. Die zu Tortoſa muſten die erſten am Reyhen ſeyn / dannenhero unter ihnen Menſe Novembris ein Zweyſpalt und Faction entſtunde / und wollten es derſelben theils mit dem König / theils mit ihren Cataloniern halten / darüber ſie ſo hart aneinander kommen / daß bey 800. in der Stadt todt geblieben / und doch die Cataloniſche Parthey die Oberhand behalten.

Kurtz vorhero haben wir gedacht / daß der von Bleſſis mit ſeiner Expedition im November zuruck gezogen: Ehe er aber ſeinen Rückweg genommen / hat der König in Franckreich ſchon vorhero im October denen Cataloniern ſiebenzehen hohe Officiers geſendet gehabt / und dem von Eſpinan Befehl gegeben / ihnen auf allen Nothfall beyzuſpringen: Dergleichen Befehl auch der von Bourdeaux bekommen / darum er ſich im October / von der Gegend Neapolis hinweg / und wieder nach Capo lorſo begeben / von dannen er nachmals im November nach Toulon bey Eres gegangen / ſo gegen Leucate über lieget / um denen Cataloniern deſto näher zu ſeyn. Es brachte auch damals ein Courrier nach Marſaille Befehl / alle Galeeren / ſo viel man deren haben könnte / zu armiren / und damit denen Cataloniern / neben dem von Bourdeaux, zu aſſiſtiren / welchen auch damals dem Marſchall de Schönberg eine gute Anzahl Getreyd / nebenſt etlich hundert Mann nach Barcellona zugeſchicket hatte / denen auch ſonſt um dieſe Zeit viel Getreyd zugeführet wurde. Es waren die von Barcellona zwar der Fürſichtigkeit / daß ſie vermeinten / ehe der Duca di Ferrendina mit ſeinem Volck und 40. Galeeren nach Perpignano käme / ſich des Porto di Roſes zu bemächtigen / aber es legten ſich nichts deſtoweniger deren zwölff dieſes Orts hin / ein Ungewitter aber überfiele ſie / daß ſie vier davon verlohren / und die übrige acht nach Barcellona getrieben / daſelbſt aufgefangen / und die darauf geweſene Caſtiglianer für Gefangene angenommen wurden.

Bevor aber die Spannier etwas Vornehmes in Catalonien angriffen / belägerten ſie im October zuvor etliche Städtlein / und unter denſelben auch die Stadt Hilles: Es kame ihnen aber mit fünff Regimentern auf 4000. zu Fuß ſtarck / und mit 1000. Pferden / der Monſ. d' Espignan zu Hülffe / und triebe die Spannier zweymal davon ab: Und hatte dieſer damals auch denen Cataloniern die vorgedachte 17. Officiers zugebracht / darauf ſie ihre verſprochene Geyſeln / deren der Vornehmſten dreyen einer aus der Cleriſey / der andere von der Ritterſchafft / und der dritte von der Bürgerſchafft geweſen / dem von Bleſſis zugegeben / und alle ihre Frontier-Städte auf anderthalb Jahr verſehen / auch ihre Eingebohrne / die ſich in Spannien hin und wieder aufgehalten / citiret: Die Frantzoſen aber / ſollen die Bürger in Hilles / als mit denen ſie ſich Anfangs nicht zum beſten vertragen kunnten / ausgejagt / doch die Weiber in der Stadt behalten haben / um die Bürger dardurch ſich deſto beſſer bequemen zu lernen.

Die Königliche Spanniſche Armee nahm ihren Marſch im November durch Arragona auf obgemeldte Stadt Tortoſa / des Vorhabens / die Catalonier mit Ernſt anzugreiffen / und war mit aller Macht zu Saragoſa in Arragonien / ungefehr 27. Spanniſche Meilen von Tortoſa gelegen / ankommen / deren die Catalonier das Haupt zu bieten / mit 36. Regimentern / und 3000. Pferden / erwarteten: Die ſich gleichwol auf 1200. Köpffe das Regiment gerechnet / auf 43000. Mann zu Fuß / den

Frantzöſiſchen Succurs unter die Regimenter gezogen/ beloffen haben mögen.

Der König in Franckreich lieſſe es an ſeinem Verſprechen nicht ermangeln / und gabe dem Printz de Conte Befehl / denen Cataloniern mit 6000. zu Fuß/ 3000. zu Roß/ zwölff Stuck Geſchützes/ und ſechs Schiffen / zu Hülffe zu ziehen / auch ihnen / auf Begehren / zwey hundert tauſend Cronen darzuleihen / de Conte ſchickte ihnen 6000. Infanterie/ und 1500. Pferd zu Hülffe/ und commandirte mit denſelben den Duc d' Alvi, deme die Catalonier auch mehr ihres Volckes zuſendeten / die insgeſamt zwiſchen Salces und Perpignano von den Spanniſchen Ferrandiniſchen Völckern verſammlet angetroffen/ und mit ihnen etliche Stunden lang geſchlagen / bis die Caſtilianer / als man ſie ad differentiam der andern genennet/ mit Verluſt zwey tauſend Mann und vieler Officirer zu weichen gezwungen worden : Darauf die Obſiegende miteinander nach Tortoſa gegangen / der Spanniſchen zu Saragoſa liegenden Haupt-Armada vorzubiegen/ und ernannte Stadt zu defendiren. Es wurden auch um dieſe Zeit des Novembris zwiſchen den Frantzoſen und Cataloniern die freye Commercien publiciret.

Solchem nach begaben ſich bey Tortoſa unterſchiedliche Treffen/ vermittels deren die Conjungirte den Wege öffneten/ in Arragona einzufallen/ und das geſchahe auch/ ſo gut als es der Krieg mit ſich zu bringen pfleget. Die Reſiſtentz war aber auch ſo groß / daß die Catalonier/ in Betrachtung der heimlichen Uneinigkeit zu Tortoſa und des

Krieges

Krieges zweiffelhafftigen Ausgangs / zweene gar vornehme Interponenten / als den Hertzogen von Cordona / mit ſeinem Fürſtenthum in Catalonien gelegen / und Biſchoffen von Tortoſa / erbetten / denen ſie auch noch ihren Biſchoff von Barcellona adjungirten / und ſie ſamtlich nach dem Königlichen Hoff abreiſen laſſen / durch dieſe drey Perſonen / ſich vorbehaltener ihrer alten Freyheiten / auch Abſtellung erlittener ungewöhnlicher Kriegs-Laſten / benebens erfolgender Vergeſſenheit / und Ausſöhnung / unterthänigſt zu ſubmittiren / welches alles der Königl. Majeſtät gar annehmlich ware / und ſollte dem Land die Ausſöhnung ſamt allen Petitiis wiederfahren / nur daß Ihro Majeſtät vorbehielten / zwey Veſtungen im Land aufzurichten / welche Condition denen Cataloniern eben nachdencklich fiele / geſtalt ſie dann / um des Künfftigen willen / ein ſehr weites Ausſehen hatte.

Ob man nun wol insgemein darfür gehalten / es hätte in gar guten Terminis der Friede geſtanden: Inmaſſen dann auch die Catalonier ohne Zweiffel lieber in Ruhe geſeſſen wären / als daß ſie in Kriegs-Gefahr etwa viel Jahr noch ſchweben ſollten / dabeynebens etliche ſchon anfiengen / Weib und Kinder nach Livorna zu ſchicken / deren ein gantzes Schiff voll im Eingang Decembris daſelbſten ankommen / ſich diß Orts niederzulaſſen: So hat man doch nachmals / daß nichts daraus worden / und der König nur den Winter über ſich die gütliche Mittel gefallen laſſen / erfahren.

Der Catalonier begangene Exceſſen waren eben ſo groß / indeme der gemeine Pöbel in der

Hauptſtadt Barcellona/ wie oben gemeldet/ zuſam-
men geloffen/ den Vice-Re ausgejaget / nachmals/
und eben bald darauf/ die Roſſilianiſche Untertha-
nen/ und andere/ die Königliche Soldateſca theils
niedergemachet / in Barcellona geloffen kommen /
und den Königlichen Vice-Re gar todt geſchlagen /
und deſſen Vermögen geplündert. Des Barcello-
niſchen Magiſtrats Connivenz war am Königli-
chen Hofe nicht ohne Verdacht heimlicher Collu-
ſion/ die eine Participation der begangenen Crimi-
num induciren und beybringen wollte. Es con-
currireten zugleich etliche Crimina, als læſæ Ma-
jeſtatis, Perduellionis, Perjurii publici, ſamt den
delictis de vi publica, armata, bonorum rapto-
rum, und was man den Thätern mehrers im-
putiret.

Hergegen thaten die Burgermeiſter oder Con-
ſules, und der Rath von den hunderten der Stadt
Barcellona / als des Fürſtenthums Hauptſtadt/ bey
Königlicher Majeſtät ſchrifftlich einwenden: Daß
Ihro Majeſtät Roſſilianiſche Soldateſca / indeme
ſie an der bis gegenwärtig begangener Verwü-
ſtung und übermäſſiger Kirchenrauberey und
Schändungen nicht begnüget/ noch darzu dem gan-
tzen Fürſtenthum einen allgemeinen Ruin und durch-
gehende Plünderung / mit Einführung groſſer
Neuerungen/ in Weiſe einer ſo mercklichen Gottlo-
ſigkeit androhen / daß ſo gar ſolchen Fürſatz ſie zu
Perpignano und anderſtwo ins Werck ſchon rich-
ten/ und exequiren: Auch die Hinausführung ſie
auch durch ſondere Hülffe und Aſſiſtentz ſo wol zu
Waſſer als zu Lande ſich promittiren/ und die da-
von

von lauffende Discurſe allbereit ſo gemeine worden/ und der Ruff ſo weit ausgebreitet ſeye/ daß ſo gar die auſſerhalb Königreichs gelegene frembde Provintzien/ Urſach gewinnen thäten/ über ſo mercklich groſſen Boßheiten ſich mit ihnen zu bedauren/ und Mitleiden zu haben.

So man nun ſolches geſtatten/ und nur allein præſumiren ſollte/ daß Jhro Majeſtät dergleichen Unbilligkeit/ die ſie Barcelloner auf ſich durch kein Crimen gezogen/ oder/ da dergleichen auf ſie dargethan werden ſollte/ jedoch ſolches durch Prudenz zu ertragen wäre/ zu geſchehen verſtatten würden/ ſo würde es je heiſſen/ einen ſolchen Catholiſchen Monarchen/ vätterlicher Compaſſion und Mitleidens zu berauben. Als König Petrus/ zugenannt der Ceremonialiſche/ um gewiſſer Urſache willen einsmals über eine vornehme/ von Barcellona zimlich entlegene Stadt/ ſich erzürnet/ und dieſelbe der Erden gleich machen laſſen wollte/ daß man ſie mit Saltz beſtreuen könnte/ hätte er doch die daraus folgende Conſequentien bedacht/ und um dreyerley Urſachen willen ſeine Reſolution zuruck gezogen. Die Erſte/ daß in derſelben eine groſſe Anzahl der Unſchuldigen ſeye/ und daß die Züchtigung nicht allgemein ſeyn ſolle/ wann die Ubertrettung nur particular iſt. Die Andere/ daß er betrachte/ die getreue Dienſte/ welche ſie den Königen/ ſeinen Vorfahren/ geleiſtet/ und daß es einer rechtſchaffenen Vergeltung Eigenſchafft ſeye/ der vergangenen Wolthaten immerdar ingedenck zu ſeyn: Die Dritte/ daß er ſehe/ was dieſe Verderbung ihme für einen mercklichen Verluſt bringen werde. Dannenhero

hero hat er ſeiner Cron zum beſten / vielmehr geliebet / die Stadt zu erhalten / als ſie ſeinem Zorn aufzuopffern. Alſo hat er nun den Knoten ſo groſſer Difficultät / nicht wie Alexander / durch das Schwerdt ſeines Zorns / ſondern wie Salomon / durch das Meſſer ſeiner Prudenz und Fürſichtigkeit / zerſchnitten / und zu nichten gemachet.

Solche Urſachen ſollen nun auch bey Ihro Majeſtät gleiches Gewicht und Gültigkeit haben / angeſehen ſie nicht geringerer Bewegung ſeyen / als die Catalonier Ihrer Königlichen Clemenz ſolche zu repræſentiren und vorzutragen hätten. Haben ſolchemnach die Barcelloner eine weitläuffige Schrifft / einem groſſen Buch gleich begriffen / der Catalonier alte Treu / ihre Catholiſche Religion / erlittene Gewaltthaten / Dapfferkeit ihrer Waffen / alte Freygebigkeit gegen ihren Königen / wiewol denſelben an dieſem Fürſtenthum jederzeit gelegen geweſen / daß ſie Leuthe von Verſtand ſeyen / Ihro Majeſtät nicht recht informiret werden / was ſie für Privilegia und Freyheiten haben / die ihnen nicht nur allein pactis & diplomatibus, ſondern gar eydlich beſtättiget / und um deren willen ſie alle gegen ihrem König voller aufrichtigen Affection ſeyen / demſelben die Barcelloner getreue Nachrichtung und Rath geben / der Adel aber verachtet / und ſie / als getreue Vaſallen Ihrer Majeſtät / feindſeelig gemacht werden; ſie Catalonier hergegen Ihrer Majeſtät Gegenwärtiges rathen / mit unterthänigſtem Reſpect præſentiren / und alſo dieſe Schrifft in 36. Capiteln verfaſſen laſſen / deren vornehmſte Summam wir hiemit / wie alles in Frantzöſiſcher

Sprach

Sprach weitläufftiger zu Amſterdam in Druck kommen/ haben erzehlen wollen / davon wir das Exordium oder Eingang erſt oben transferiret geſetzet/ nunmehr aber zu des Leſers beſſerer Vergnügung/ auch den Schluß dieſer Schrifft / wie der in ihrem 37. Capitul / ſub Titulo, die Conſules, und der Rath von hundert/ ſchreyen zu Euer Majeſtät ꝛc. begriffen / gleichſam von Wort zu Wort transferirt herſetzen wollen: Alſo lautend:

Euer Majeſtät wolle mit dieſem ihren Fürſtenthum Compaſſion und Mitleiden haben / und nicht zulaſſen / daß dieſes ihr Patrimonium, nach Appetit etlicher Vaſallen / ruiniret werde/ welches für Euer Majeſtät Voreltern/ ſo voller Herꝛlichkeit geweſen/ und es der Durchläuchtigſte Fürſt / Balthaſar Carl / mit gleicher Herꝛlichkeit noch beſitzen ſolle. Daß derowegen die ebenmäſſige Motiven der Unſchuld/ geleiſteter Dienſten/ und Verluſt für die Crone / welche vor Zeiten den König Petrum bewogen haben/ Euer Majeſtät gleicher Geſtalt bewegen wollen. Euer Majeſtät wollen Ihre Augen werffen auf die beſtändige Treue der Catalonier / die ſie durch ſo viel groſſe Dienſte in Frieden und Kriegen erwieſen. Euer Majeſtät wollen nicht zugeben/ daß der jenigen Provintz Herꝛlichkeit erlöſche / welche eine Wiegen und Vatterland ſo viel heiliger Grafen / Fürſten und Königen geweſen/ das erhoben worden iſt / durch ſeine Innwohner / das ſich williglich ſeinem Herꝛn ergeben / den Geſetzen und Privilegien gefolget / dieſelben nach dem Gewicht des Goldes/ und Preiß des Bluts/ erworben hat.

Man

Man ſoll den Geplagten keine Plage zulegen; ſolches würde aber geſchehen / wann man nach ſo viel jähriger Unterdruckung / Arbeit und Unkoſten / als die zu Eurer Majeſtät Dienſt kommen ſeyn / die angedrohete Invaſion und Einfall zulieſſe / an welcher Invaſion man mit gröſſerer Grauſamkeit / als wann die Türcken / Ketzer und Mohren / in dieſes der Catalonier Land kommen ſollten / zubereitet.

Wann Euer Majeſtät die Ruthe ſelbſt in die Hand nähme / ſo würde es Catalonien nicht ſo hart empfinden / ſintemal Euer Majeſtät unſer Vatter und Herr ſeyn: Aber / wann zween Diener die Züchtigung anſchaffen / ſo vermehret ſich die Furcht und das Mißfallen. Wann der Vatter das Kind / als es noch weinet / ſelbſt züchtiget / ſo erinnert er ſich dabey / wann es aber ein Knecht ſtreichet / ſo zerrüttet ers / und erzürnet es; ſintemalen nimmermehr dafür gehalten wird / daß es der Vatter / wie der Knecht / aus einer Feindſchafft thue. Die gedachte Streiche der Ruthen / werden nicht als von Eurer Majeſtät Hand-ſchlagen befunden / ſondern kommen anderſt woher / Geſtalt dann kein Vatter iſt / der ſein Kind zu tödten / ſondern es nur nach ſeinen Gefallen zu richten begehret. Der Beſitzer des Erbes iſt der jenige nicht / der es verderbet / aber wol ein neidiſcher paſſionirter Nachbar.

Wir lencken uns zu Eurer Majeſtät / als unſerm Herꝛn / unſerm Fürſten / unſerm Vatter / ein Remedium und Erquickung zu haben. Wir allegiren vor Euer Majeſtät unſere Unſchuld; und belegen mit allem Ubel / mit Schaden / mit Blutvergieſſung / mit der Unſchuldigen Ermordung / und

mit

mit Beraubung des Geiſtlichen / die Gewiſſen derjenigen / die aus verdammter Intention / und ohne Betrachtung des Unheils / ſo der Monarchie hieraus erwachſen mag / Euer Majeſtät eine ſo ungerechte Invaſion zuläſſig zu ſeyn rathen / und daß Euer Majeſtät aus Nothwendigkeit darzu gezwungen ſeyen / fürgeben / deren Natur und Eigenſchafft ſonſten iſt / ſich der Clemenz, Erbarmung und Mitleidens gegen ihren geplagten Unterthanen zu gebrauchen.

Es iſt (Herr König) nicht recht / daß hochmüthige Soldaten Cataloniſches Blut vergieſſen ſollen / welches geſchaffen iſt / aus ſeinen Adern zu ſpringen / und Euer Majeſtät viel Kronen oder Königreiche zu erwerben. Dann dieſe Rubinen von groſſer Anzahl / von denen Euer Königl. Majeſtät Krone gemachet iſt / ſeye gefärbet in den Cataloniſchen Blut / welches in vielen Eroberungen iſt vergoſſen worden. Die Catalonier geben ihr eigen Blut dar / auf daß die Könige leben / aber nicht / daß ſie mit Schmach / als Leibeigene / ſterben ſollen / inmaſſen ſie niemals ihre Ehre für das Leben / aber wol vielmals ihr Leben um der Ehre willen gelaſſen: Und das mit ihrem Blut beſprengte Feldgraß hat gewohnet zu wachſen / wegen der Dienſten ihrer Königen / und nicht im Gefängnus ſich weinend und erfaulend zu ſehen.

Es iſt aber auch von der Stadt Barcellona / im Nahmen der geſamten Catalonier / noch ein Schreiben / unter dem Titul: Schreiben der Catalonier an den König ꝛc. oberwähnter Schrifft beygeleget / und Königl. Majeſtät præſentiret worden / welches

ches wir/ um mehrer der Sachen Erklärung willen/ eben ſo wol ins Teutſche überſetzet und hierbey angefüget/ und zwar dieſes Innhalts:

DIeſe zu Euer Majeſtät Dienſten getreueſte Stadt/ hat aus publicirten Patenten und Zuſammenruffungen verſtanden/ daß Euer Majeſtät um gewiſſer beweglicher Urſach willen/ und inſonderheit wegen der Begierde/ die Juſtitz in dieſer Stadt und Provintz vollkömmlich wieder aufzurichten/ ſich entſchloſſen habe/ mit einer ergeblichen Anzahl Fußvolcks darvor anzuziehen/ und an ihre Gräntzen zu kommen; welches Fußvolck ſchon im Anzug ſeye/ und mit heller Stimme/ gleich denen Roſſilianiſchen Regimentern/ anſage/ daß ſie kommen zu vollbringen/ durch Todſchlag/ Verwüſtung/ Beraubung/ und Abnehmung der Ehren/ des Lebens/ und der Nahrung oder Vermögens aller Innwohner: Welches denenſelben eine ſolche Beſtürtzung machet/ daß ſie alle nach den Waffen gegriffen/ ſolchem hochſchädlichen Volck den Kopff zu bieten/ das durch ſeinen Anzug mächtiglich beleidiget/ die Innwohner und gantze Provintz/ welche ihrem König immerdar getreue geweſen iſt/ und ſeyn wird/ und es an ſchuldigen Dienſten niemals hat erwinden laſſen/ von denen Euer Majeſtät die Probe geſehen/ und nicht weniger den Fleiß/ welchen dieſe Stadt gebraucht hat/ die Juſtitz an ſeinem Ort wieder aufzurichten/ davon Euer Majeſtät wir Bericht gethan.

Solchemnach/ und als Euer Majeſtät beliebet/ uns zuzulaſſen/ Deroſelben einen Rath zu geben/

iſt

iſt unſer Bedencken geweſen / daß Euer Majeſtät etliche Officiers aus dieſer Stadt nehmen ſollten/ ſo die Provintz gar hart offendiret/ vermeinende/ es würde ſolches ein Mittel von groſſer Würckung und Efficacia ſeyn; ihnen auch keine Gardes oder Sicherheit geben / indeme die Sachen / wie ſie in Warheit ſeyn/ ſo gar kützlicht / und in alter Gefahr verbleiben/ als wir denn an des D. Hieronymi Grau Perſon erfahren haben / deme vorgeſtern / als böſe Geſellſchafft einander vor St. Antonii Pforten Blut-rüſſig geſchlagen/ begegnet iſt/ daß/ indeme er mit ſeinem ältiſten Sohn in eine Caroſſe für die Stadt hinaus gefahren / und dieſer ſein Sohn einen aus dieſen Geſellen einen Bruſt-Stoß gegeben/ ſie ihn darüber todt geſchlagen: Wir haben darauf den Vatter in ein Hauß derſelben Kirchen bringen laſſen / und ihme 25. Muſquetiers zu ſeiner Verwahrung/ ſamt einer Compagnie Reuter zugegeben / welche aber/ durch die zuſamm geloffene Menge/ übermeiſtert/ und von ihnen der Vatter geſtern auch erſchlagen worden / daraus man / daß eine Wacht wenig / oder wol gar nichts helffe/ befindet. Verſichern hiemit Euer Majeſtät / daß dieſelbe in keinen dero Vaſallen/ eine ſo ſehr beſtändige Treu / als in den Hertzen der allhieſigen / finden werden / welche deroſelben mit ſolcher Perfection gedienet haben/ daß ſie auch weder ihres Gutes noch Lebens geſchonet: Und könne nichts anders gedencken/ oder ſich einbilden/ als daß entweder Euer Majeſtät von unſerer natürlichen angebohrnen Treue / und was wir für dieſelbe immerzu geleiſtet / ungenugſam informiret ſey/ worinnen Euer Majeſtät keine Urſache

 haben/

haben ſich über dieſe Provintz zu beſchwehren: oder das Euer Majeſtät ungleich berichte durch den Grafen / Hertzog und Herrn Hieronymum de Villa nueva, deroſelben Protonotarium vorgebracht / die auch ſonſten jederzeit wider dieſe Provintz aus böſer Affection angetragen worden / Euer Majeſtät Matery gegeben haben mögen / dero Affection von dieſen ihren getreuen Unterthanen abzuwenden / und zu befehlen das / wie obgedacht; da doch derer / als guter Diener Schuldigkeit iſt / das Abſehen auf Eu. Königl. Majeſt. Monarchie Conſervation / Frieden und Ruhe derer Provincien / und nicht auf derer getreuen Vaſallen Deſtruction zu nehmen / damit ſie in ihrem Stande genugſam ſeyn mögen / Euer Majeſtät Feinden zu widerſtehen: Und hierüber haben deroſelben Herr Vatter und Großvatter handgehabet / und Jhro Majeſtät dieſe unſere Nation ſehr geehret / unangeſehen / wir keine Gelegenheit damals / wie jetzo gehabt / denenſelben unſere Dienſte zu leiſten. Wir halten darfür / daß Euer Majeſtät Urſach haben würden / ſich über uns zu beſchwehren / wann wir ermangelten deroſelben Bericht zu geben / und zu repræſentiren / daß dero Königlichen Kron viel daran gelegen / darmit ſich dieſe Provintz nicht verderbe / welche unzweiffentlich auf den Sprung ſtehet: Indeme die Natur lehret ſich zu defendiren / auf daß wir den Hoſtilitäten widerſtehen / mit denen uns Eurer Majeſtät Soldaten / die zu Roſſilion / und an den Arragoniſchen Gräntzen ſeyn / bedrohen / als wir von beyden Seiten der That nach ſchon genugſam erfahren / zumal die getreue Bürger zu Perpignon ärger als Leibeigene

tracti-

tractiret / inſonderheit daſelbſten das heilige geſegnete Sacrament von ihnen verbrennet worden / dafür haltend / daß ihren Soldaten kein gröſſere Ehr wiederfahren könne / als daß ſie den Burgern Urſach geben / ſich um der Ehre GOttes willen / an ſie zu machen / als ſolches ſonſten von keinem gewaget werden würde.

Wir erbotten Eure Königl. Majeſtät zu ihren Füſſen niederfallend / mit weinenden Augen / daß dieſelbe geruhen wolle / dieſe Dinge wol zu betrachten / und wie ein Vatter voll Mitleiden und Clemenz, die Augen der Barmherzigkeit auf uns ſeine Unterthanen zu werffen / ſie vor den von Soldaten angedroheten Unglück zu bewahren / angeſehen ſie zu ſolchem Leyden keine Urſach gegeben; dannenhero ihnen zu befehlen / daß ſie zuruck bleiben / und in dieſes Fürſtenthum nicht kommen / wie auch die / ſo allbereit darinnen ſeyn / wieder auszuführen / deren man zu Beſatzung der Veſtungen nicht vonnöthen hat: Jngleichen auch keiner einigen Armada herein zu gehen Bewilligung zu geben / damit ſich hinfüro die Provintz des Friedens und der Gerechtigkeit / wieder / wie zuvorn / erfreuen möge / allermaſſen ſolches Euer Majeſtät Willen iſt; die Göttliche Majeſtät wolle nun Eurer Majeſtät Königliche Perſon / der Chriſtenheit zum beſten / lange und glückſeelige Jahre erhalten. Jn Barcellona den 18. Septembris 1640.

Euer Königl. Majeſt. allergehorſamſte getreueſte Vaſallen / die Dero Königliche Hände küſſen:

Die Burgermeiſter von Barcellona.

Agramont der Secretari.

Hieraus iſt nun zu ſehen / welcher Geſtalt ſich die von Barcellona für ſich / und / als eine Haupt-ſtadt / im Namen der gantzen Provintz / ihrem König ſubmittiret / das begangene Homicidium aber / ihres Vice-Re, und noch viel weniger die vorher geloffene Ausjagung deſſelben / mit keinem Buchſtaben angerühret haben / zu befinden / welcher aber nachgehends / als ein Principal-Punct / viel Unruhen nach ſich gezogen / davon zu anderer Zeit füglicher / dann hier / kan gehandelt werden; wir wollen es für dißmal / bey dem Erzehleten bewenden laſſen / und uns zu andern dergleichen Begebenheiten wenden.

XCIII.
Die fünffte Traurige Begebenheit des 1640ten Jahrs.

Die Portugieſen fallen von der Kron Spannien ab / ermorden den Staats-Surintendanten Vaſconcellos, und Franciſco Zoares / die Gouvernantin Madonna Margarita di Savoja, wird gezwungen ſich eingezogen zu halten / und dem neuen König Johann de Breganza Platz zu machen.

ES ware An. 1639. und 40. bey denen in Portugall und Catalonien eine faſt allgemeine Klage geweſen / man führe viel überflüſſige Kriege / davon werden Land und Leuthe / auch ſo gar die

Geiſtlichen mit Extraordinari-Schatzungen beſchwehret / die Commercien und Nahrungen nehmen hierunter nicht zu / ſondern nur ab / und werde doch durch das Kriegen von Landen nichts gewonnen / oder zum wenigſten erhalten / ſondern nur alle Jahr ein und anders verlohren und geſchmålert. Dieſes haben nun die Catalonier am erſten in Conſideration gezogen: Und als der gemeine Mann hierůber ſchwůrig worden / haben ſie den Vice Re, (wie wir in vorhergegangener traurigen Begebenheit dieſes Jahrs gemeldet /) hierůber todt geſchlagen / und hat alſo die den Cataloniern wolbekannte unverſöhnliche Rachgierigkeit der Caſtilianiſchen Regierung / ihnen den völligen Abfall zu thun / an die Hand gegeben. Da dann die alte Freyheiten und Privilegia ſamt deren Schwåchung herfür gezogen / und zum Defenſions-Schwerdt darůber gegriffen worden: Davon die in Portugall / vermittels gleichmåſſiger Klagen / zu ihrem Behuff und Entledigung ein Exempel genommen / und ihr in der Stille lang geführtes Vorhaben / ins Werck geſetzet.

Die Arragonier und Valentzer ſeyn / um ebenmåſſiger Beſchwehrden willen / zumalen diß Jahr auf den Sprung geſtanden / und mögen die Portugallier eine heimliche Hoffnung deswegen geführet haben / wir wiſſen aber nicht / was für ein kluger Rath disſuadendo ſie mag zurucke gehalten haben / da ſie doch einen als den andern Weg / um der andern beyden Oppugnation und Defenſion willen / eben ſo wol leyden / und wider ihre liebe Nachbarn ſeyn můſſen.

Die Portugieſen / und zumal der Adel / haben auſſer den vorigen / noch ſchwehrere Gravamina geführet /

führet/ denen man um ohne das gegen ihnen ſchlecht getragenen Vertrauens / und ihres geheimen Intents vermuthlich mit untergeloffenen Obſerviren s willen/ ohne Zweiffel deſto ſchärffer auf die Hauben gegriffen / ſie mit ſolchem in deſto mehrern Zwang zu halten: Man hat aber das Ubel hierdurch an ihnen ärger gemachet / und das in der Aſchen glimmende Feuer in eine Aſchen getrieben.

Es war um dieſe Zeit Madonna Margaritta di Savoja, Gouvernantin des Königreichs Portugall/ derer wurde ein Caſtilianer/ Miguel, oder Michaël Vaſconcellos, zum Secretario des Staats und Raths zu Lißbona zugegeben / welcher zum Surintendanten des Staats über gantz Portugall erhöhet wurde; der commandirte über alle Tribunalia und Aemter in gantz Portugall: Er that / was er vermeinte: Entſetzte die Marggrafen/ Grafen und Biſchoffen ihrer Officien: Und lieſſe ſich dardurch den Caſtilianiſchen Muth ſo hoch wachſen / daß nichts / ſo gering es auch war / von ihrer Altezza, der Gouvernantin / unterzeichnet werden möchte / es wäre dann zuvor durch ſeine Hand gegangen / da er doch ſonſten nur um des hohen Staats Sachen/ und guter Ordnung Conſervation / und um keines Mißbrauchs willen / dahin geſetzt worden war: Darum die Portugieſen dergleichen Proceduren für einen beſchwehrlichen / und faſt unerträglichen Exceſs ſeines Oberambts achteten/ deme doch von Spanniſcher Regierung nicht remedirt wurde: Wann nun ein gemeiner Mann des Orts bey Hoff zu thun hatte/ wurde er / an ſtatt guter Wort und Beſcheids / von dieſen Vaſconcellos und den

Semi-

Seinigen / geſchlagen: Andere Perſonen / ſo von Qualität etwas waren / die dergleichen und andere Inſolenzien nicht ertragen kunnten / wurden / ohne erhebliche Urſache / gleichſam aus Zunöthigung / auf die Galeeren condemnirt und geſchmiedet: Die noch von mehrern Qualitäten waren / wurden in denſelben ſo viel als nichts reſpectirt / ſondern ſpöttlich gehalten / mit Ungerechtigkeit tractirt / mit der Galeeren Straffe bedrohet: Einen Marggrafen des Königreichs hatte dieſer Vaſconcellos mit ſo beſchwehrlichen Injurien und ſpöttlichen Reden begegnet / daß ſolcher ihme darüber nahend erſtochen hätte. Der Ungerechtigkeit und Tyranney war zu viel worden / daß männiglich ſie für unerträgliche Sclaverey achtete / und für eine harte Schwächung der gehörigen Freyheit anzoge.

Die alte Uſurpation dieſes Königreichs lage denen Ständen noch immer im Sinn / und ſahen auf den Vortheil / den ſie vom Cataloniſchen Aufſtand haben konnten / ſie hoffeten auch auf die Nachfolger der Arragonier und Valentzer: So lage ihnen auch / was für ſchwehre Kriege ihr König mit Franckreich / Holland / Savoyen und Teutſchland zu führen haben / vor Augen. Es wurde dabeynebens auf die Eydgenoſſen / die Pünter und Holländer / mit was Manier dieſe alle / und noch wol auch zum theil die Hochteutſchen / ſich des Spanniſchen Joches vor Alters entworffen / geſehen. So konnte es auch denen Portugieſen an einem Königlichen dapffern Haupt / welches rechtmäſſigen Anſpruch an die Cron Portugall über 60. Jahr hero hatte / und ſich ihrer annehmen würde / deme deswegen zu

ſeinen Succeſſions-Recht dermaleinſt zu helffen ſeye/ nicht ermangeln.

Der Hertzog von Breganza befande ſich um dieſe Zeit am Caſtilianiſchen Hoffe zu Madrit/ begabe ſich aber damals/ da der Auffſtand angehen ſollte/ mit Manier/ doch in Eyl/ davon weg/ und nahm ſeine Hoff-Reſidentz zu Ebora/ ungefehr achtzehen Spanniſcher Meilen von Lisbonna: Daſelbſt machte man der Sache ein endliches Concluſum in aller Geheim/ und warffe das Spanniſche Joch folgender Geſtalt von ſich.

Sambſtags den erſten December des 1640ſten Jahrs/ um neun Uhren Vormittag/ iſt der Adel der Stadt Lyſabonna/ ſo etliche Tage zuvor deswegen Rath unter ſich gehalten hatte/ offentlich und mit den Seinigen wol armiret zuſammen getretten/ und auf den Hoff/ darinnen obgenannter Surintendant oder des Königreichs Præſident, Miguel de Vaſconcellos, gewohnet/ erſchienen/ zum allererſten deſſen Perſon angegriffen/ und ihn ſo wol/ als die Catalonier ihrem Vice-Re gethan/ zum erſten todt geſchlagen: Alsdann einen Conſiliarium von der Albergaria/ und einen von der Teutſchen Guardi/ ſo diß Orts ihre Wohnungen auch gehabt/ hingerichtet.

Darauf ſie ſich der Spanniſch- und Teutſchen Guardi bemächtiget/ und zugleich die gouvernirende Princeſſin Margarita von Savoyen/ ſamt ihren Edelleuten und gantzen Hoffſtaat/ nicht weniger die vom hohen und niedern Rath/ die Rechtens-Kammer/ und neben ſolchen den Hoff- und Finantz-Rath/ zu ihrer aller Verſicherung/ in Verwahrung genom-

genommen. Nach ſolchem nahmen gewiſſe Deputirte zwey Standarten von der Stadt / ſtellten ihre Leuthe darunter / und vertheilten ſie Trouppen-weiſe / durch die Stadt Liſabonna. Als ſie ſich zuförderſt der Spanniſchen und auch der Teutſchen Wacht-Guardi bemächtiget hatten / wurde alsbalden der Hertzog Johannes von Breganza / als der Vierdte dieſes Nahmens / für den König in Portugall / nicht allein von armirten Adel / ſondern auch von der gantzen Burgerſchafft einhellig ausgeruffen / und kein Menſch mehr / als obengedachte drey Perſonen / am Leben angegriffen / ausgenommen ein Corregidor oder Rathsherr von der Albergaria / der per Accidens mit in der Secretari-Kammer war / ſamt noch einem Hochteutſchen.

Der Adel hatte vorhero alles ſo wohl bedacht / daß er alsbalden / und zwar noch dieſes Tages / die zween vornehmſte Biſchoffe / den von Liſabonna, und den von Braga / zu Gouverneurn ordnete / welche ohne Contradiction hierzu ſo geneigt waren / daß ſie ſolch Gouvernement willig auf ein Interim annahmen / und fünff Tage lang / alles wohl und ohne Aufruhr regierten: Wie ſich dann der plötzlich entſtandene groſſe Tumult / durch ihre Authorität und Anſehen eben ſo bald / als in den erſten dreyen Stunden geſtillet / daß ein jeder noch ſelbigen Tages an ſeine gewöhnliche Gewerbe und Handthierung gegangen / unangeſehen man an denſelben kein Amt oder Gerichts-Stelle beſeſſen hatte / und doch alles ohne ferneren Tumult ruhig worden. Es wurden alſobalden noch dieſen Tag die beyde Gefängnuſſen der Stadt eröffnet / und

alle gefangene Perſonen / auf des neuen Königes Namen / ausgenommen / die um Diebſtals wegen gefangen gelegen / los gelaſſen.

Des andern Tages hatten ſich der Stadt Caſtell und die zwey Schlöſſer oder Veſtungen / nemlich Bethlehem und Cabeſeca / und zwar ohne einige Reſiſtenz und Gegenwehr / ergeben / Cabeſeca aber iſt mit Intelligenz deren / ſo darinnen gelegen / einbekommen worden. Es wurden auch alſobalden Perſonen aus dem Adel deputirt / Poſten und Boten nach der Stadt Villavilloſa geſandt / des vorgeloffenen den Hertzogen von Breganza, als neu-erwählten König / zu berichten / davon er dann auch ſelbigen Sonnabend um Mitternacht etwas Nachrichtung bekommen: darum er ſich förderlich gerüſtet / ſeinem Beruf gemäß / ſich zu erzeigen / und zu erſcheinen.

Der Marcheſe de Fereira war der vornehmſte Geſandte an ihm / im Namen des Adels / und der Stadt Liſabonna, die ihme die Gewißheit ſeines Beruffes / nacher Ebora / ſeiner Fürſtlichen Reſidenz, anbrachte / und das erſte Königliche Jurament von ihme erforderte / welches er auch Montags den 3. December daſelbſt geleiſtet / und darauf / durch mehrere Deputirte / im gantzen Königreich / als deſſen König / von den Ständen ferner ausgeruffen worden: Donnerſtags den ſechſten December kame er zu Mittags bey Liſabonna per poſta an / und wurde in Begleitung vieler Herren und des Adels angenommen / ſeine Ankunfft mit gantzer Stadt Frolocken vernommen / daſelbſten er benebenſt dem hohen Raht des Staats nächſtens in den Kriegs-Recht ſich verfüget / deſſelben

Beſchaf-

Beſchaffenheit zu erfahren / und was nothwendig in ſolchen Sachen ſeyn möchte / zu ordiniren.

Die beyde Thürne de S. Jean und Caſcais, widerſetzten ſich / und wollten ſich Anfangs nicht ergeben: Darum Volck und Geſchütz darvor geführet wurde / ſie zu beſchieſſen / und mit Ernſt zu bezwingen / unter denen la Torre di S. Jean ſich den 12. hujus, auch darauf der andere ebenmäſſig ergeben: zu denen Gouvernatoren der Don Antonio de Maſcarennas verordnet worden. Auf welches ſich die übrige Veſtungen des Reichs / als Algarbe, Sentubal, Port à Port, und andere / williglich ergeben / unter denen etliche / zumalen Viana, ſich vorhero darzu erkläret. Dem Marcheſe di Fereira, und Conte de Vimioſa, wurde Gewalt und Ordre gegeben / Volck zu werben / deßwegen ſie ſich nach ihrem Land begeben / ihrem Befehl in allem ein Genügen zu thun / und um die Kriegs-Sachen anzunehmen: Und iſt nachgehends das neu geworbene Volck zuforderſt auf die Frontieren gegen Spanniens zu / geleget worden.

Es wurde auch vor dem Palatio ein Theatrum oder Bühne aufgeſchlagen / und den 15. dieſes Monats die Krönung dergeſtalt verrichtet / daß dem neuen König / als vierdten dieſes Namens von Portugall / die Crone vom Biſchoffen zu Liſabona aufgeſetzet / ein gantz güldener Scepter præſentiret / und der Eyd von Sr. Majeſtät des Königreichs Geſetze und Ordnungen zu obſerviren / in Gegenwart aller Stände des Königreiches / abgenommen worden / darüber der helle Hauffen des gemeinen Volckes / ſein Ruffen und Frolocken vollbracht.

bracht. Es gab zwar dieſen Tag / dunckel / trüb / und ziemlich Regen / doch konte und wollte man deßwegen die angeſtellte Krönung nicht verſchieben: nach welchen Ceremonien / wie erſt gedacht / Jhro Königl. Majeſtät ſich auf ein prächtig geziertes Pferd ſatzten / und in Begleitung alles Adels und Herren der Stadt / die mit entblöſten Häuptern giengen / nach den Dom ritten / die gewöhnliche Devotion zu verrichten; Jhro Majeſtät waren in einem güldenen Stück gekleidet / davon ſie einen Königlichen Talar hatten / die Cron auf dem Haupt und den Scepter in der Hand führten. Vom Dom begaben ſich Jhro Majeſtät in gleicher Ordnung und Begleitung / nach der Porten / die Peloirina genannt / allwo deroſelben der Stadt-Magiſtrat die Schlüſſel zur Stadt mit gehörigen Ceremonien überantwortet. Sie nahmen darauf ihren Ruckweg durch die Rova Nova und Calſa-Cavia, nach dem Königl. Palatio, und wurde das übrige / zur Vollendung einer ſolchen Crönung / zumal auch in Frölichkeit begangen.

Die Königliche Gemahlin Donna Luyſſa, des Duca di Medina Sidonia Schweſter / befande ſich damals nebſt dem jungen Printzen Don Theodoro und der Jnfantin zu Villa villoſa, und wurde derer Einzug von dannen erwartet.

Vaſconcellos aber / der vor dieſer Begebenheit in den höchſten Ehren ſaſſe / wurde plötzlich geſchändet / mit Stecken und eiſernen Wurff-Kugeln zu todt geſchlagen / zum Fenſter auf Terrero de paſſo ausgeworffen / den das Volck gantz nackend ausgezogen / mit deſſen todten Cörper ſchändlich umge-

umgegangen / ſo bis den Sonntag um 10. Uhr dieſes Orts liegen geblieben / da er dann von denen de Miſericordia in die Bahr der Negros alſo nackend / und ohne Toden-Kleid oder Hembd / auch verlohrnen Barts / Augen und Zähnen gethan / und weggetragen worden. Seine Wohnung wurde in ſelbiger Stunde geplündert / unangeſehen man daran abwehrte: Jngleichen ſeines Bruders Adava Braga Haus / welches ein trefflich Gebäu war / und er Vaſconcellos und andere / für Königliche Diener hatte bauen laſſen / die mit dieſem ſeinen Bruder / der ſich in Frauen-Kleider verkleidet davon gemachet. Thüren und Fenſter wurden daran eingeſchlagen / und die eiſerne Gitter ausgewogen / da auch die Regierung keine Wache dahin geſtellet hätte / würde vielleicht dieſes Haus bis auf den Grund eingeriſſen worden ſeyn. Gemeldten Adavon Braga wollte kein Cloſter einnehmen / darum er ſich in Prieſterlichen Habit nach Lerida ſalviret / allda ihn des Biſchoffs Bruder verhalten / von dannen er ſich nacher Caſtilien begeben.

Die untern Aemter der Gemeine wurden nicht verändert / ausgenommen des Proveditoren der Alfandiga, welcher ein Tochtermann des Don Diego Saarez war / und dann des Grafen von Cuſtanheda / welcher Præſident der Conſcienz-Tafel geweſen / die Königl. Majeſtät / als Spannier / caſſiren laſſen. Die Aſſentiſten aber und Contractori blieben in ihren vorigen Staat und Dienſten. Es wurden auch alsbalden Geſandte gewählet / dieſelben zu ausländiſchen Potentaten zu verſenden / denenſelben das Bregantziſche Recht

und

und Fug zu erkennen zu geben / und ſie um Hülff und Aſſiſtenz zu erſuchen. Don Andrea d'Almada wurde nach dem Nord / und Engelland: Der Obriſte Montovi nach Franckreich: Don Triſtes de Mendoza nach Holland: Und der Biſchoff von Lamego mit Jeſuiten nach Rom: auch andere nacher Dennemarck / Schweden / Polen / Venedig / nach der Baya / nach Aethiopien / Africa / und dergleichen Orte / verſchickt. Kein Spannier wurde am Leben angegriffen / ob er wohl alle Vornehme und andere in die Cuſtodiam genommen / und auf dem Caſtell verwahret. Was von verheuratheten Soldaten in der Guarniſon geweſen. Die haben ſich in Portugeſiſche Dienſte williglich begeben: die andern aber hat man lauffen laſſen: Es hatten auch überdiß faſt alle Gouverneurs des Landes damals Hoffnung gehabt / daß ſie eben ſo wohl mit guten Willen bey ihren Aemtern verbleiben würden.

XCIV.
Die ſechſte Traurige Begebenheit des 1640ten Jahrs.

Entſetzliche Erdbeben entſtehen in den Niederlanden / und hernach auch in Perſien / allwo bey die 100000. Menſchen umgekommen.

ES gibt unter der Erden unzahlbare und ſehr groſſe Cavernen oder Höhlen / in welchen ſehr groſſe Winde ſich zeigen: welche indem ſie

ſie greulich widereinander ſtreiten / oder ineinander wähen / die Erde alſo erſchüttern / daß auch gantze Städte / ſamt ihren Mauren / über einen Hauffen geworffen werden mögen / bis daß ſie an ihren Ort ausbrechen / und ſtreitend ſich in die Lufft begeben / in denen ſie doch auch nicht lang ruhen. Es werden aber dieſe Winde im Bauch der Erden aus den Dünſten / die das Feuer aus den nahend ſtehenden und angezogenen Waſſern machet / gezeuget; Geſtalt dann die feuchte Erde / viel und groſſe Feuer (welches faſt wunderlich zu hören und zuſagen iſt) fort und fort in ſich enthält und ernähret.

Ein ſolches Erdbeben hat ſich Anno 1640. in den Niederlanden den 4. April Styl. nov. des Morgens zwiſchen drey und vier Uhren mit jedermänniglichs groſſen Schrecken und Verwundern / ſich zugetragen / und / wie man vernommen / auſſerhalb Cöllniſchen Bezircks bis nach Geldern / Mörß / Neuwegen / und gar nach Utrecht ſich erſtrecket hat. Es hat dieſes erſchröckliche Erdbeben / welches von Gent herkommen / die gantze Stadt Antorff / mit groſſen Zittern und Zagen männiglichs erſchüttert / deſſen Bewegung durch gantz Braband / Flandern / und umliegende Provintzien gegangen. Es hat ſich erſtlich damit gemachſam / über eine viertel Stunde / nachmals aber / mit ſtärckerer Empfindung angelaſſen / als wann viel ſchwehr geladene Wägen im Fahren wären / mit welcher Bewegung es ſich allgemach noch ſtärcker mercken laſſen / bis daß die Gebäue / und die Schlaffenden in ihren Betten ſich zu bewegen angefangen: die letzte Bewegung aber hat die gantze Stadt / als wollte ſie dieſelbige

über einen Hauffen werffen / zerſchüttert / und eine viertel Stund lang alſo gewähret. Die Wächter / ſo auf den Thürnen geweſen / und in der Stadt herum gegangen / hatten berichtet / der Mond ſeye damals gröſſer / als gewöhnlichen Scheins / anzuſehen; mit einem Blutrohten Circkel umgeben / auch alſo durchzogen / und erſchröcklich / auch in gleicher Farbe alle Sternen anzuſchauen geweſen: Uber dieſes ſeyen auch mit groſſer Verwunderung hell-leuchtende Feuerflammen in der Lufft hin und wieder gefahren. Die Wächter zu Gent hatten bezeuget / daß ſie damals über der Stadt gleichmäſſige Feuerflammen / als wenn ein brennender Drach ſie ausgeſpyen hätte / geſehen. Andere ſagten / daß ſolche zwitzerenden Bäſemen und Ruthen gleich / mit Schrecken anzuſchauen / geweſen ſeyn: Dergleichen Strahlen nicht nur allein zu Brüſſel / Mecheln / und durch gantz Braband zu ſehen geweſen / ſondern auch das Erdbeben auf gleiche Weiſe erfahren worden: Welche Zeichen dann alle miteinander lauter hohe Singularia ſeyn / die auf einen (von GOTT fürhabenden) mächtigen Modum und Veränderung menſchlicher Actionen deuten. So iſt dieſes Erdbeben auch zu Neumegen / aber nicht eben auf dieſen Tag / ſondern ſchon vorhero / nemlich den 25. Mertz / und alſo um zehen Tage eher daſelbſt geweſen.

So hatte es auch Anno 1641. in Perſien ein Erdbeben drey Tage aneinander abgeben / davon ein hoher Felſen ſich zerſpalten / welcher eine darbey liegende vornehme Stadt überfallen / davon / nemlich von dem Einfall / und dem Erdbidem auf

die

die zweymal hundert tauſend Menſchen umkommen.

Bald darauf hat es ebenfalls in Perſia / in der Provintz Anziron / über voriges noch ein anders Erdbeben gegeben / darvon die Städte Riangaſan und Ricky faſt zum halben Theil verſuncken / und auch bey 100000. Menſchen verdorben.

XCV.
Die erſte Traurige Begebenheit des 1641ten Jahrs.

Eine groſſe Verrätherey bricht in Portugall wider das Königliche Haus Bregantza aus / die Schuldigen werden eingezogen / und Marquis de Villa Real, der Hertzog von Camine / der Graf von Almanar / und Don Agoſtino Manuele enthauptet / die andern Mit-Conſorten / als Petro Baezza oder de Breſſe, und Antonio Correa, aufgehencket.

ES hatte ſich im Königreich Portugall / kaum als Johannes IV. (wie wir kurtz vorhero erzehlet) ſich auf den Portugieſiſchen Thron geſetzet / ſo fort eine höchſt-gefährliche Conſpiration entdecket / vermittels deren Sr. Königl. Majeſtät ſamt dero Gemahlin / und Kindern / und ſo gar auch der bey Ihro Kayſerl. Majeſtät gefangene Bruder hat hingerichtet / und alſo das gantze Geſchlecht deren von Bregantza zu ewiger reſpectivè Gedächt-

nus und Vergeſſenheit / ausgerottet werden ſollen. Zu dieſem Ende waren von Caſtilien alle Portugieſiſche hohe Kriegs-Officiers und Maiſtres del Campo, ſo auf den Gräntzen / zur Defenſion des Königreichs wider Spannien gelegen / mit groſſen Verheiſſungen und Geld corrumpiret worden / das Spanniſche Volck einen Einbruch in Portugall thun zu laſſen / und an die Stadt Liſabonna zu kommen: Da dann in unterſchiedlichen Klöſtern Feuer eingeleget / alle Juden und Gefangene loß gelaſſen / und ihnen alsbalden Gewehr gegeben werden ſollen / denen in Liſabonna wohnenden zu widerſtehen / den angreiffenden Spanniern Hülffe zu thun / und zu ſecundiren / die ſo wohl zu Waſſer mit Galeeren häuffig als zu Land ankommen und einfallen ſollen.

Als ſolches dem Könige in Geheim geoffenbahret worden / haben Ihro Majeſtät dieſem Intent einem Gegenſatz gemachet / und erſtlich den 28. Jul. die hohen Räthe / und andere groſſe Herren nacher Hof beruffen / mit ihnen von Sachen del Stato zu berathſchlagen: Darnach iſt auch der geringere Adel / unter dem Schein / daß der König ausreuten wollte / zum Aufwarten erfordert worden. Zu welchen Ende / und daß ſie ſich ſämtliche zum Dienſt deſto beſſer einſtellten / haben Ihro Majeſtät der König dero Pferde auch herfür bringen laſſen.

Als ſie nun in groſſer Menge ſich eingeſtellet hatten / lieſſen Ihro Majeſtät ſie ſämmtl. in Verwahrung nehmen / theils auch ſelbiges Tages noch ins Gefängnus ſetzen. Darauf der Stadt Magiſtrat des andern Tages / nemlich den 29. gemeldten

ten Monats Auguſti / die gemeine Burgerſchafft / welche ohne das dieſem ihrem König getreu und wohl zugethan ware / in die Waffen tretten laſſen / um Aufruhr zu verhüten / und hatte man vorher Ihro Majeſtät eine Verzeichnus der Rechtſchuldigen communiciret / die um ſo viel deſto härter in Verwahrung und Gefängnus gehalten worden / derer Namen nachfolgende geweſen:

Der Ertz-Biſchoff von Bragá / der ſich / Zeit des Abfalls / für einen Gouverneur gebrauchen laſſen. Der nächſte nach ihme war der Biſchoff Inquiridor General. Alsdann Antonio de Mendoza, Commiſſarius der Bula da Gružada. Der Biſchoff von Malaca / ein Bruder zu S. Auguſtin. Epiſcopus Conimbricenſis. Epiſcopus Algarbienſis. Epiſcopus Meſiagicus. Epiſcopus Davilenſis. Der Hertzog von Caminha, Inquiſitionis Præfectus. Deſſen Herꝛ Vatter / Marcheſe de Villa Real. Der Graf von Caſtenheira und Caſtro-Dairo. Der Graf von Val des Reys, Neve des Commiſſarii da Bula. Der Graf von Almonan / Neve des Ertz-Biſchoffs von Braga. Gonžalo Peres da Carvalho, der Königlichen Sachen Proviſor. Paulo de Carvalho, der Cammer zu Lißbona Siegel-Verwahrer. Sebaſtian de Carvalho, deſſen Bruder / und der Relatianen Deſembargador. Von Auguſtino Manuel de Vaſconcellos, ein Edelmann. Antonio Correa, des Miguel de Vaſconcellos, geweſener Officier. Paulo Rabolo. Luouyſy da Breu, und Caſpar da Breu, Bruder / und Edelleute. Chriſtouan Corrominho, des Ertz-Biſchoffs von Braga Secreta-

cretarius. Melchior Corra da Fonſeca, Feld-Obriſter von Luas. Diego Rodrigues, ein Kauffmann zu Lißbonna. Giorgio Gomet d' Almo ſein Sohn. Pedro da Bayeſſa, Threſoriero bey der Alfandega. Georgio Fernandes de Luas. Simeon da Souſa, Müntzmeiſter. Pedro de Britto navo, ein Schwager des Pedro de Bayeſſa. Louſy de Breno. Giacomo Roix, ein gebohrner Liſabonner / ſamt ſeinem Sohn und zweyen Enckeln: und dann ein junger Printz aus Mohrenland / des Königs Argolano Sohn.

Dieſe alle / in der Zahl vier und zwantzig / würden für Rechtſchuldige gehalten / darum der Stadt-Raht gebetten / ſie ihm folgen zu laſſen / eine gleiche Juſtitiam nach jedes Verdienſt zu ertheilen. Und waren ihrer noch mehr in Verdacht / die Ihrer Majeſtät Diener / und ordinari Perſonen geweſen ſeyn ſollen. Von deren Abſtraffung und Execution man ſchriebe / daß die Rechtſchuldigen offentlich hingerichtet / und weder Hertzogs noch Biſchoffs geſchonet worden ſeye; Geſtalt dann / wie aus vorhergeſetzten Catalogo der Anſtiffter zu ſehen / ein Hertzog von Caminha, und der Ertz-Biſchoff von Braga, neben andern Geiſtlichen / zumalen den General-Inquiridor / auch ſonſten ſehr vornehme Herren und vom Adel / alſo bey etlich und dreyſſig Perſonen in der Anzahl ſich befunden: Derer vier der vornehmſten enthauptet / andere 33. ſtranguliert / theils aber bey einem Fuß aufgehencket worden.

Dieſe Execution ſolle nun den 28. Auguſti / in der Nacht / im Königlichen Pallaſt vollzogen

worden /

worden / und der Ort / wo die Vornehmſten / als der Biſchoff von Braga / Duca di Caminha, und ſein Vatter Marcheſe de Villa Real, hingerichtet worden / mit ſchwartzem Tuch bezeuget geweſen ſeyn. Welcher Marggraf vorhero wohl drey oder viermal an den König geſchrieben / und um Gnade gebetten haben ſolle: Dieweil aber der König gleich Anfangs die Sache der Juſtiz übergeben hatte / welche von keiner Gnad wiſſen / dannenhero weder der Biſchoffen / Hertzogen / noch Marggrafen verſchonen wollte; Alſo ſolle dieſer alte Marggraf / deme man in einem langen Rock / einen Stab in der Hand haltend / auf die Bühne geführet / daſelbſten auf ſeine Knie niederfallend / die Herren Judices mit unerſchrockenem Gemüt / folgender Geſtalt angeredet haben: Ihr Richter begehret ein Opffer von dieſem meinem Leib / und vermeynet / wann ihr ſolches eurem falſchen König werdet aufgeopffert haben / hierdurch ihme und euch zugleich eine Ruhe zu ſchaffen: Aber wie dörfft ihr euch einbilden / durch meinen / und meines allerliebſten Sohns / des Hertzogen von Caminha Tod / und Hinrichtung / das Laſter eurer ſchändlichen Rebellion zu tilgen? Philippus der IV. König in Hiſpanien und Indien / der Catholiſche / dieſer iſt mein / und euer aller / die ihr hier zugegen ſeyd / rechtmäſſiger Herr / demſelben / weil wir einmal geſchworen / treu und hold zu ſeyn / wie können wir ſolches ohne Verletzung unſer Gewiſſens / wiederum brechen? Hierauf aber machten die Umſtehenden ein Geſchrey: Es hätte dieſer Mann ſich am König zu Portugall vergriffen / und ein Crimen læſæ Majeſta-

tis begangen / deßwegen er nun offentlich geſtraffet / ſeine Gedächtnus aus der Welt verbannet / und ſeine Güter conficiſciret werden ſollten. Solchemnach bettete er kniend / und ſetzte ſich auf den dahin geſtellten Stuhl / auf welchem ihme der Scharffrichter den Kopff mit einem Beil abgeſchlagen / und man den Leichnam mit ſchwartzem Tuch bedecket hatte.

Nach ſolchen wurde ſein Sohn / der Hertzog / an die Stelle gebracht / und über ihn / wie erſt gemeldet / geruffen. Dieſer kniete vor des Vatters Leichnam nieder / küſſete denſelben mit bitterlichem Weinen vielfältig / und bate / über ſolch ſeinen ermordeten Vatter ihn ein Pater noſter, und Ave Maria beten zu laſſen: darauf gleichmäſſige Execution über ihn ergangen / in deren aber er ſich etwas kleinmüthiger / als der Vatter / erzeiget. Auf ſolches wurden der Graf von Almanar, Don Auguſtin Manuel, Petro de Breſſa, und andere an einen Galgen gegen der Porta S. Antonio aufgehencket / und einer / des Namens Manuel Valente an der Straſſen Eſcudeiros ſtrangulieret / dabey das Volck geruffen: Viva el Roy Joan IV. zwo Stunden hernach wurden etliche erhenckte abgeſchnitten / geviertheilt / die Stücke vom Pöbel auf der Gaſſen herum geſchleppet: Drey Biſchöffe / und der Inquiridor, ſeynd im Thurn. Belem erſäuffet worden. Der Biſchoff von Braga hat den König Philippum für ſeinen rechtmäſſigen Herrn beſtändig erkennet / und willig geweſen / für denſelben ſein Leben zu verlieren. Die andern alle / ſollen ihr Verbrechen erkennet / und um Gnad gebetten haben /

ben / nur daß es bey gefälleten Urtheils-Spruch / um der Juſtiz willen / wie oben gedacht / ſein Verbleibens behalten müſſen.

XCVI.

Die andere Traurige Begebenheit des 1641ten Jahrs.

Ein Page des Gouvernators zu Brampour / einer Stadt im Reich des groſſen Mogols ermordet ſeinen Herrn / wegen zugemutheter Sodomiterey / mit zweien Stichen worauf eine Empörung entſteht / und der Page belohnet wird.

DAß unter den Heyden die Sodomitiſche Greul noch heutiges Tages unterweilen practicirt werden / davon wird unter vielen andern / folgende Begebenheit Zeugnus geben können. Anno 1641. hatte der Gubernator zu Brampour / einer Provintz und Stadt im Reich des groſſen Mogols / welcher von Mütterlicher Seiten des Königs Enckel ware / unter ſeinen Pagen einen Jüngling ſchön von Angeſicht / und dabey auch von ziemlich anſehnlichen Geſchlecht / deſſen Bruder / welchen die gantze Stadt ehrete / nach Weiſe der Derviſch oder Dervich ſich hielte; der Gouvernator eines Tages in ſeiner Kammer / mit dieſem Page allein ſich befindend / verſuchte er an ſelbigen / mit Ver-

ehrungen und Liebkoſen / ſein äuſſerſtes / um mit ihme ſeinen Willen zu vollbringen; Aber der Jüngling / welcher über dieſes verfluchte Vorhaben einen groſſen Abſcheu hatte / entwiche / und offenbahrte ſolches unverzüglich ſeinem Bruder. Der Dervich ohnbedacht / was hierinn zu rahten / gab ſeinem Bruder ein Meſſer / welches er leicht unter dem Rock verbergen kunnte / und ſagte / wann der Gubernator ferner an ihn ſetzen wurde / er ſich ſtellen ſollte / als wann er ſeines Willens werden wollte / aber wann er zur That zu kommen vermeynte / demſelben das Meſſer in den Leib ſtoſſen ſollte.

Der Gubernator, deme unbewuſt / daß der Page ſeinem Bruder Dervich die Sache entdecket / gabe denſelben täglich friſche Verehrungen / um ihn zu vermögen in ſeine ſchändliche Begierde einzuwilligen; und wie der Gubernator einsmals in einen kleinen Gemach / am Ende ſeines Gartens / ſich befande / befahle er allen ſeinen Leuten abſeit zu gehen / ausgenommen dem jungen Page, welchen er bey ſich behielte / um ihme Lufft zu machen / und nach Gebrauch des Lands / den Mucken zu wehren / dann es ware um die Mittags-Zeit / da ſich insgemein jedermann zur Ruhe begibt. Damalen erzeigte ſich der Gubernator ſehr freundlich gegen dem Page, mit ſonderbahrer Liebkoſung / und weil derſelbe nicht groſſen Widerſtand thate / vermeinte der Gubernator, er würde nun zu ſeinen Zweck gelangen können. Als aber der Page geſehen / daß jener die Vollziehung vornehmen wollte / ermangelte er nicht mit dem Meſſer denſelben drey Stich in den Leib zu geben / und tödtete ihn alſo / ohne

daß

daß er den Mund / um Hülffe zu ruffen / aufthate: Nach dieſer That gieng der Page zum Pallaſt hin- aus / ſich keines Weges entfärbend / und die Wacht vermeinte / der Gubernator hätte ihme / eine Bott- ſchafft zu verrichten / ausgeſandt / nachdeme der Dervich von ſeinem Bruder vernommen / wie die Sache beſchaffen / um denſelben vor der Furi des Volckes zu erretten / und zugleich das ſchändliche Vorhaben des Gubernators zu entdecken / ver- ſchaffte eylends / daß alle Dervichs ſeine Geſellen / die Mahometiſchen Fahnen / welche um die Moſ- quee herum ſtacken / zu Handen nahmen / und zu- gleich rufften: Daß alle Dervich und Faquiers, auch andere / ſo gute Mahometiſten wären / ihnen folgen ſollten.

Ehe nun eine Stund vorbey gienge / ware eine faſt unzahlbare Menge Lumpen-Geſindleins bey- ſammen / der Dervich, neben ſeinem Bruder / den- ſelben vorgehend / kehrten gerad nach dem Pallaſt / und ſchryen / ſo ſtarck ſie möchten; laſſet uns für Mahomet ſterben; oder daß man uns dieſen ſchänd- lichen Menſchen heraus gebe / damit ihm die Hunde nach ſeinem Tod freſſen / weil er nicht würdig / un- ter denen Muſulmännern begraben zu ſeyn. Die Wacht des Pallaſts ware zu ſchwach / ſolchen Hauf- fen zu widerſtehen / und hätte man denſelben ein Ge- nügen thun müſſen / wann der Stadt-Deroga neben 5. oder 6. andern Herren nicht Mittel gefunden / das Volck zu ſtillen; demſelben vorhaltend / daß man gleichwol für des Königs Enckel einig Bedencken haben müſte; darauf ſie dann ablieſſen / und ſich wie- derum zuruck begaben / dieſelbige Nacht wurde des

Gubernators Leichnam ſamt deſſen Haram nach Agra verſchickt; und ware Chagehan, damaln regierend/ da er dieſe Zeitung vernahm/ nicht betrübt/ weil derſelbe von aller ſeiner Unterthanen Gut erbt/ und gabe auch hernach dieſem Page eine geringe Regierung in Bengala einer Indianiſchen nahmhafften Provintz / welcher ſonſt ſo wol/ wo es ohne dieſe angeſtellte Aufruhr geweſen wäre/ohne Zweiffel jämmerlich von dem Pöbel wäre hingerichtet worden.

XCVII.

Die dritte Traurige Begebenheit des 1641ten Jahrs.

Der Vice-Re von Irrland / Thomas Wentwort/ Graf von Stafford/ wird zu Londen / wegen vieler Mißhandlungen öffentlich enthauptet.

WIr haben ſchon zu unterſchiedlichen malen in dieſem unſern Tractat gemeldet/ daß die Verrätherey zwar geliebet/ aber die Verräther gehaſſet werden/ und melden es auch hier nochmals / weil gegenwärtige Begebenheit daſſelbige klärlich an den Tag leget; der Welt-berühmte Irrländiſche Vice-Re wurde allbereit Anno 1640. auf Befehl des Engelländiſchen Parlaments gefänglich in den Tour geleget/ und über nachfolgende ſieben Artickel bey dem Parlament zu antworten beſprochen / und de Crimine

mine læſæ Majeſtatis offentlich angeklaget worden. Daß er nemlich fürs Erſte ſich gelüſten laſſen/ zum Schaden und Nachtheils des Königs beyder Reiche Irr- und Engelland / uralte Geſetze und Statuta zu verändern / ja gar umzukehren / und an ſtatt deren/ nach eigenem Belieben/ ein tyranniſches Regiment einzuführen / welches er ſo wol mit Wort/ als Wercken und Rathſchlägen / offentlich zu erkennen geben/ maſſen er dann auch ſeiner Majeſtät angelegen/ die Unterthanen/ da ſie in der Güte nicht wollten/ mit Gewalt/ und durch Hülffe der Waffen / zu ſolch ſeiner ſchädlichen Willens-Meinung zu vermögen. Vors Ander hatte er ſich / in Præjudicium Regiæ authoritatis, einer äuſſerſten höchſten Gewalt/ beydes gegen Land / Eigenthum/ Freyheit/ Perſonen und Leben Ihrer Königl. Majeſtät Unterthanen / ſo wol in Irr- als Engelland/ angemaſt/ ſelbiger auch im Werck/ und zwar tyranniſcher Weiſe ſich gebrauchet/ welches alles/ zu unſäglichem Schaden und Beſchwehrnus / vieler / ſo wol von Adel/ als Unadelichen/ ausgeſchlagen.

Drittens/ damit er ſich nur wol bereichern/ und ſein verrätheriſches Vorhaben deſto leichter hinaus führen möge/ habe er Ihro Königl. Majeſtät jährliche Gefälle / guten und gröſſern Theils hinterhalten / und gantz keine Rechnung deswegen thun laſſen / ob er zwar ſolches Ihro Majeſtät ſchuldig geweſen. Zudeme wäre von ihme eine groſſe Summa aus dem gemeinen Fiſco erhoben / und in eigenen Nutzen verwendet worden / da doch Ihro Königl. Majeſtät zur ſelben Zeit / um zu Auszahlung habender Kriegs-Völcker/ ſelbſt Geldes nöthig geweſen.

weſen. Zum Vierdten / habe er ſich ſeines Regiments ſchädlich mißbrauchet / indeme er gefährliche Factiones oder Meutereyen unterhalten / und unterſchiedliche / der Röm. Kirchen zugethane / eingeführet / durch deren Behuff er ſein ſchädliches Vornehmen deſto füglicher zum gewünſchten Ende bringen möchte. Vors Fünffte / ſeyen ihm die Gedancken dahin geſtanden / wie er nemlich in beyden Königreichen / Schott- und Engelland / zwiſchen Ihro Königl. Majeſtät Unterthanen Feindſchafft / Haß und Widerwillen erregen möchte / dahero er die Stadt Neucaſtel denen Schotten verrätheriſch in die Hände gelieffert / einig und allein zu dem End / damit durch vielfaltiges Blutvergieſſen / und Verluſt einer ſo gewaltigen Stadt / beyde Königreiche / Schott- und Engelland / in ſchwehre und unauflösliche Difficultäten geſtürtzet wurden.

Und damit er in ſolchem allen deſto ſicherer beharren / und über alle ſeine verrätheriſche Händel nicht zu Rede geſetzet / oder examiniret werden möchte / habe er vors Sechſte geſuchet / das Recht / und die alte wolhergebrachte Gewohnheiten im Parlament zu procediren / in einen Hauffen zu werffen / dahero er Ihro Königl. Majeſtät durch unbefugte Calumnien / beydes mit Worten und der That / ſelbſten wider das Parlament inſtigirt und angereitzet / auch ſolcher Geſtalt / zu Verſtörung des Reichs / zwiſchen Ihro Majeſtät Unterthanen gefährliche Schismata und Trennungen angericht. Endlich und zum Siebenden / hätte er ſolches alles an Hände genommen / und nichts bewegen laſſen / daß er von Ihro Majeſtät zu einem Prorege oder Königlichen

niglichen Deputirten (alſo pflegt man Proregem Hyberniæ zu nennen) in gantz Irrland beſtellet worden / wobey er dann / ſo wol in Engell- als in Irrland / mehr Authorität / dann ein ordentlicher General-Lieutenant der Königlichen Armee gehabt habe / worzu noch ferner kommen / daß er von mehr-höchſtgedachter Königl. Majeſtät zu einen geheimen und geſchwohrnen Rath in beyden Königreichen / auch endlich gar zum Præſidenten in Nord-Engelland erhoben worden; welche Gradus regiæ propè dignitatis ihn billig eines beſſern hätten erinnern ſollen.

Als nun ſolches obarticulirter maſſen angebracht; hat das geſamte Parlament bey dem König nicht allein Anſuch gethan / ihme völligen Gewalt zu geben / obmehrerwehnten Hyberniæ Proregem oder Deputirten deswegen anzuklagen; ſondern auch um Licenz gebetten / auf ſeine ankommende Verantwortungen zu repliciren / um der Urſach willen man ihn dahin vermögen ſolle / daß der auf vorgegebene Interrogatoria vor dem geſamten Parlament Antwort geben müſſe / damit endlich alles nach des Reichs Rechten decidirt / und die Juſtitia gehandhabet werden möge.

Im Hornung / und zwar den achten deſſelben / muſte Stafford vor dem Parlament wieder erſcheinen / wie er dann von einer ſtarcken und wol verſehenen Wacht aus dem Tour daſelbſt hinbegleitet worden. Der Fluß war mit Schiffen und Nachen dermaſſen beleget / daß man kaum beykommen mochte / und in dem jenigen Schiff / worauf der Irrländiſche Königliche Stadthalter geweſen / befande ſich

Herr

Herr Wilhelm Balfort/ und neben ihme noch ſechs bewaffnete Männer/ deren jeglicher einen bloſſen Säbel in Händen geführet. Deme folgten drey andere/ und zwar gröſſere Schiff/ alle mit bewehrten Soldaten verſehen. Demnach er nun für das Parlament kommen/ hat man ihn abermals anbefohlen/ auf vorerzehlte Puncten/ deren man ihn beſchuldigte/ und andere ſeine böſe Actiones, zu antworten/ worzu man ihn 14. Tage Zeit gegeben/ in welchen er ſich purgiren/ und/ daß er deren keine Schuld habe/ antwortlichen Beweiß thun ſollte. Ob er aber nun wol mit ſo geringer Zeit nicht vergnüget/ ſondern/ zu ſeiner Verantwortung eine drey-monatliche Friſt begehret/ iſt er jedoch hierinn nicht gehöret worden/ ſondern mit obigen 14. Tagen zu frieden ſeyn müſſen. Dienſttags den 9. 19. dito/ ward ein Vornehmer von Adel aus den Parlament ſelbſt in den Thurn zu Londen gefänglich geſetzet/ weil man ihn bezüchtiget/ daß/ was in dem Parlament an einem und andern Theil heimlich beſchloſſen/ er ſolche Secreta miteinander den gefangenen Stadthalter in Irrland communiciret und offenbahret.

Hierauf iſt von den Schotten eine Remonſtration-Schrifft dem Parlament überreichet worden/ in welcher vor mehrgedachter Königlicher Stadthalter in Irrland gar ſchwehrlich angeklaget/ und viel grober Fauten bezüchtiget ward/ deswegen das geſamte Parlament zuſammen beruffen/ und der König ſelbſt mit ſeinem Sohn erſchienen/ da es dann über angeregten Königlichen Stadthalter beyderſeits einen langen und ſcharffen Wort-Streit abgege-

gegeben. Mittwoch den 3. 13. Martii Morgens frühe gegen acht Uhr / ward offtbeſagter Königlicher Stadthalter / durch Wilhelm Balfort / und noch fünff andern Rathsherren / nebenſt einer ſtarcken Guarde von Soldaten und Hellepartierern / vor das Parlament gebracht / woſelbſt man ihn gefraget / warum er in die Irrländiſche Völcker / welche er entweder gegen Walliam / oder ſonſten an gehörigen Orten gebrauchen ſollen / in Schottland geführet? Worauf er geantwortet / ſolches wäre auf Befehl des Königes / und Seiner Majeſtät geheimen Raths Anordnung geſchehen / welches der König alſo wahr zu ſeyn bejahet. Dieſes gabe dem Parlament nicht wenig Nachdenckens / und kriegte der Königliche Stadthalter hierdurch gut Hertz / alles das jenige / weſſen man ihm Schuld geben / zu hintertreiben / maſſen er dann deßwegen zu ſeiner Purgation / eine Schrifft / von ungefehr 300. Blättern übergeben / welche aber von vielen Fürnehmen einer Falſität bezüchtiget werden wollen. Als nun der König nebſt deſſen Printzen ſelbigen Tag Abends gegen 6. Uhr aus dem Parlament ſeinen Abſchied genommen / ward mehrbeſagter Prorex wiederum in ſeine Cuſtodi geführet / welcher / nachdem er in das Schiff ſteigen wollen / wegen des unſäglichen Hauffen Volckes / ſo da zugeſehen / und allerhand ſchimpfliche Reden wider ihn ausgeſtoſſen / unter dem Geſicht gantz erbleichet / und wie ein Todter ausgeſehen.

Nach dieſem hatte das Unterhaus dem Vice-Roy dreymal durch das gantze Haus einen Verräther des Vatterlandes votiret und probirt / ja einen

Verrä-

Verräther in Summo Gradu, und einen ſolchen Verräther / dergleichen ſeithero Guilielmo Conqueſtore in Engelland nicht geweſen. Dieſes alles iſt Mittwochs den 21. dieſes Alt. Calend. zu Papier gebracht / und nebenſt einer Petition von der Stadt London durch ihre Deputirte dem Oberhaus überliefert worden: In welcher Schrifft die Stadt London begehren laſſen / daß man Juſtitiam adminiſtriren ſollte: Dann / da ſolches nicht geſchehen würde / ſollte die Stadt London nicht einen einigen Heller der Subſidien-Gelder / ſo das Unterhaus dem König allbereit verwilliget hatte / bezahlen. Auch wolle das Unterhaus vor ſich ſelbſten aufbrechen / und das Parlament diſſolviren / da ſie dann ſehen würden / was ſie damit ausgerichtet hätten. Dieſes alles aber iſt vornemlich von den langen Verzug mit dem Vice-Roy herkommen.

Um den 5. May ſtil. nov. als nichts hauptſächliches vom Vice-Re einkommen war / hat es darauf beſtanden / daß die ergangene Sentenz vom Oberhaus ratificirt werden ſollen / welches vermuthlich eben ſo wohl auf die Linderung geſehen: Es iſt aber der Gemeine Verbitterung / und daß ſie dieſen Mann nur todt haben wollen / ſo groß geweſen / daß man / zu Verhütung fernern und auſſerhalb erſtens groſſen Aufſtandes / ſich der Ratification nicht verweigern können.

Der König und die Königin hatten ſich ſeiner ſo hart angenommen / daß / als der König nach ergangenem Sentenz für ihme ſcharff im Parlament geredet / des nächſten Tages das gemeine Volck etliche tauſend ſtarck für das Parlament geloffen

kamen /

kamen/ und um Execution der Juſtiz geruffen/ mit Meldung / daß es auf widrigen Fall ſelbſt exequiren müſte: Ob auch wol der König ein Gelübd gethan hatte / daß ihme/ Vice-Roy, das Leben nicht ſolle genommen werden / und der König das allerdings halten wollte/ ſo wurde doch der Ertzbiſchoff von Jrrland/ Mylord Uſcher / der von Jhrer Majeſtät in groſſer Acht und Werth gehalten wurde / hierunter gebrauchet / welcher des Vice-Re Mißhandlen zuforderſt umſtändlich vorgetragen / und dabey / wie das gethane Votum illegitimum ſeye / dannenhero legitimè wol geändert werden könne und ſolle / ſo beweglich demonſtriret / daß endlich auch der König dieſe Sentenz ratificiren und unterſchreiben müſſen. Darauf dem Vice-Re, daß er ſich zum Tod præpariren ſolle / angedeutet/ und ihme deswegen dieſer Ertzbiſchoff/ ſamt andern zugegeben worden.

Solchemnach hat man den 6. und 7. May ſtil. nov. ein Theatrum auf Tourhill zur Execution aufgeſchlagen / und ſolche Mitwochs den 8. ejusd. zwiſchen 11. und 12. Uhren Mittags geſchehen laſſen/ auch dieſelbe in Gegenwart 6. Parlaments-Herren vom Oberhauß/ und 4. vom Untern vollzogen / deren etliche tauſend Menſchen zugeſehen. Von der Porten de la Tour, bis auf Tourhill an das Theatrum, ſtunde die Burgerſchafft in Waffen/ den angedroheten Aufſtand/ und daß er/ Vice-Re, mit Gewalt hinweg genommen werden ſolle/ zu verhüten. Er wurde durch die Burger / auf das Theatrum , ſchwartz gekleidet / in einem langen Trauer-Mantel / und weiſſen Handſchuhen / ge-

bracht/ allda er eine/ meiſtentheils auf ſeine Unſchuld gerichtete/ Oration gethan / mit deren eine halbe Stunde zugebracht / und männiglich von Hertzen um Verzeyhung gebetten: Hernach mit dem Ertz-biſchoffen von Irrland ſein Gebet gethan/ und dem gantzen Volck zugeſprochen/ für ihn auch zu beten/ alsdann ſeinen Mantel / Hut / Umſchlag ab- und das Wammes auf- und weg gethan / das Hembd über die Schultern geſtreiffet/ und ſein Haupt auf den Block geleget / doch daſſelbe dreymal wieder aufgehoben/ aber das vierdtemal liegen blieben / deme der Scharffrichter ſolches mit einem Beyl / wie diß Lands gebräuchlich/ abgeſchlagen.

Dieſem hatte er zuvor zehen Pfund Sterling/ ſeine Kleider nicht anzurühren/ und zwantzig Pfund/ ſein Amt wol zu verrichten/ gegeben. Er wurde darauf in eine Gutſche geleget/ und nach dem Ort/ wo er gebohren / geführet / daſelbſten begraben zu werden. Als er auf das Schavot oder Gerüſt gebracht worden/ hat er den Herrn Primaten von Irrland / und den übrigen Umſtand / folgender maſſen angeredet / wie ſolches von einem Patrioten mit Fleiß protocolliret worden:

Meine Herren!

DUrch den gütigen Willen und Wolgefallen GOttes / komme ich zu bezahlen die letzte Schuld der Sünden / welche iſt der Tod. Durch die Gnade und Verdienſt JEſu Chriſti hoffe ich wieder aufzuſtehen/ in das ewige Leben. (Hier war er interrumpirt/ oder in der Rede verſtöret) Meine Herren: Ich bin zu dem Ende anhero kommen / mich

mich dem Gericht gantz zu untergeben/ welches über mich ergangen iſt/ und thue ſolches gantz freywillig/ und vergib gerne alles/ nicht nur aus Worten/ ſondern von gantzem Hertzen. Ich kan wol ſagen und bekennen / für GOtt den Allmächtigen / vor deſſen Angeſicht ich ſtehe/ daß ich keine böſe Gedancken in meinem Hertzen/ gegen keinem Menſchen hab: Auch kan ich gewißlich ſagen / deſſen mir denn auch mein Gewiſſen Zeugnus gibt / daß in allen Geſchäfften / ſeithero ich die Ehre gehabt Jhro Majeſtät zu dienen/ ich nimmermehr nichts anders in meinem Hertzen gehabt habe/ als das/ was zur Proſperität und Wolfahrt des Königes und Volckes gehöret. Und ob ich vielleicht unrecht befunden worden/ und ſolches mein Glück geweſen / ſo werde ich gewißlich nicht der Letzte geweſen ſeyn/ der alſo tractiret worden / denn es eine gemeine Portion von uns allen/ dieweil wir in dieſer Welt leben / zu irren / denn ein recht Gericht werden wir in jenem Leben erwarten müſſen / dann wir allhier dem unrechten Gericht unterworffen ſeyn/ und muß alſo einer vom andern gerichtet werden. Eines Dings begehre ich mich zu befreyen/ rede ſolches zu euch / mir aus Chriſtlicher Liebe Glauben zu geben/ nemlich/ daß ich allezeit gedacht / das Engelländiſche Parlament / wäre die glückliſchſte Conſtitution nächſt GOtt / eines Königreichs oder Nation/ dann es das beſte Mittel geweſen / das Königreich glückſeelig zu machen/ woraus ſie ſpüren können / daß ich niemalen wider das Parlament geweſen. Ich leyde hier meinen Tod vor der Welt/ und bitte GOtt von Hertzen/ denſelben zu vergeben/ weilen ich unſchuldig in der Inten-

 tion/

tion/ und alſo unſchuldig ſterben muß. Auch iſt es mir / mein Herr Primat! eine groſſe Freude / daß Ihro Majeſtät vernimmt/ daß ich nicht ſo ein ſchwer und Extrem Urtheil verdienet/ thue mich der Gnad unendlich erfreuen/ bitte GOtt / dieſelbe zu ihme zu wenden / daß er / der König / Gnad möge finden / wann er ſelber nöthig. Ich wünſche dieſem Königreich alle Proſperität und Glückſeeligkeit der Welt. Ich habe es in meinem Leben gethan/ und jetzt iſt es mein Wunſch ſterbend/ thue es auch gantz unterthänig einem jeglichen/ der mich anhöret/ recommendiren / und begehre / daß dieſelbigen ihr Hand auf ihr Hertz wollten legen/ und ſincerè bedencken / ob der Anfang der Glückſeeligkeit eines reformirten Königreichs/ mit blutigen Buchſtaben ſolle geſchrieben werden / bedencket ſolches / wann ihr zu Hauſe ſeyd/ und laſſt mich immer ſo unglückſeelig ſeyn/ bis daß der letzte Tropffen meines Blutes ſoll aufſtehen zum Gericht / aber gegen keinem unter euch. Ich gebe euch alle frey/ aber förchte/ daß ihr nicht in einem Irrweg ſeyet; Meine Herren: Ich betheure hier/ und mit dieſem will ich enden/ daß ich ſterbe als ein rechter und gehorſamer Sohn der Engelländiſchen Kirchen / worinnen ich gebohren und erzogen bin/ wünſche derſelben auch Frieden und Proſperität. Und da es eine Objection/ dieſelbe auch einer Verantwortung würdig iſt/ daß ich mich zur Bübe rey inclíniret / mag ich doch gewißlich ſagen / daß von der Zeit meines ein und zwantzigſten/ bis in jetziges neun und viertzigſtes Jahr / ich nimmermehr an der Religion Engliſcher Kirchen in meinem Hertzen gezweifelt / noch auch zugegeben / daß einiger

Mann

Mann gegen dieſelbe geredet / viel weniger gethan hätte. Bin demnach meinem Heyland JEſu Chriſto verſöhnet / in welches Schoß ich hoffe kürtzlich verſammlet zu werden / zu der ewigen Seeligkeit / welche nimmermehr enden wird.

Ich bitte um Verzeyhung alle die jenige / ſo ich jemals beleidiget / ſo wol mit Worten / als mit andern Sachen. Und alſo / meine Herren / gehabet euch wol mit allen Dingen dieſer Welt. Ich begehre / daß ihr euch wolltet ſtill vereinigen / mit mir / im Gebet / und ich traue in GOtt / wir werden einander begegnen / und leben ewiglich im Himmel / allda wir empfangen werden die Vollkommenheit unſerer Seeligkeit / wo alle Zähren von unſern Augen hinweg gewiſchet werden / und alſo / GOtt ſegne dieſes Königreich / JEſus Chriſtus ſeye meiner Seelen gnädig. Diß waren ſeine letzte Reden / und damit bekam er den Todes-Streich. In ſeiner Gefängnis ſchrieb er an ſeine Gemahlin alſo:

Allerwertheſte Eheliebſte!

IHr werdet euch belieben laſſen / meine letzte Wort aus meinem Mund / der ich nun in die äuſſerſte Stunde meines Lebens geſetzet bin / zu empfangen. Ich ſende euch meine Liebe / welche ihr nach meinem Tod bewahren und behalten könnet; meinen Rath werdet ihr gebrauchen können / wann ich nicht mehr vorhanden ſeyn werde. Traurigkeit / und des Gemüths Bekümmernus / will ich euch nicht gerne vorſtellen / aber laſſet mir zu / daß ſie mich bis in mein Grab vergeſellſchafften mögen. Dieweil der Göttliche Wille euch mit dem Band der

Nothwendigkeit zwinget / daß ihr meines Angeſichtes von nun und fortan můſt entbehren/wůnſche ich/ daß ihr mit einem guten Muth dieſe Scheidung und Vertheilung vertragen möchtet.

Zum Erſten bedanck ich mich gegen euch mit aller Danckbarkeit/ die mein Gemůth in ſeiner ſchårpfſten Uberlegung ſoll können bedencken und vorſtellen / fůr die unendliche Můhe und Arbeit / die ihr angewendet / und mit welcher ihr euer Gemůth beſchwehret habt/ meiner Erlöſung und Wolfahrt wegen; ſolche / obwol ſie nach eurem guten Willen nicht gefallen ſeyn/ halten ſie mich dennoch an euch ſehr verbunden / die dieſelbige ich in dieſem Leben mit keiner ſchuldigen Wiedervergeltung belohnen kan.

Darnach/ um die Liebe/ die ihr mir allerwegen/ Zeit meines Lebens/ſo ůberflůſſig erwieſen habt/bitte und erſuche ich euch ernſtlich/ daß ihr euch nach meinem Tod nicht lang in Klagen und Traurigkeit beſchloſſen haltet / ſondern klugmůthiglich wiederum an den Tag erſcheinende / mit eurem Rath / Arbeit und Sorg/ den elendigen Staat unſerer Kinder erleuchtet / und ihre Gerechtigkeit betrachtet. Eure Klagen werden mir / der ich gar balde zu Staub verzehret ſeyn werde / auf keinerley Weiſe Vortheil thun können.

Weiters thue ich euch auch zu wiſſen / daß das gute Recht meiner Mittel und Vermögenheit zu guter Treu auf meinen Sohn gefallen iſt: Die Brieffe / die darzu dienen / ſeynd ſchon alle geſchrieben / aber durch wen ich euch die ůbrige zuſenden mag / weiß ich nicht / dann ich bin von jeden verlaſſen.

Meine

Meine Seele iſt zum hoͤchſten betruͤbet/ daß ich/ durch einen zu ſchnellen Tod uͤbereilet / euch keine groͤſſere Mittel habe nachlaſſen koͤnnen. GOtt hat all mein Vornehmen zugleich umgeſtoſſen; ich ſage der Allmaͤchtige GOtt / der alles nun mit ſeinen Wincken/ und nach ſeinem Willen und Wolgefallen ausfuͤhret. Wann ihr in Armuth oder Mangel nicht doͤrffet leben/ was wollt ihr euch weiters bekuͤmmern / und deswegen mit uͤberfluͤſſiger Traurigkeit eure Seele creutzigen. Alles iſt der Eitelkeit unterworffen. Habt GOtt lieb / und fangt ſolches bey Zeiten an / auf daß ihr eine warhafftige und ewige Vertroͤſtung in ihme finden moͤget. Als ihr euch lang mit weltlichen Haͤndeln muͤde gemachet/ und mit zeitlichen Gedancken euren Geiſt werdet beſchwehret haben / dannoch wird endlich alle eure Arbeit ſich in Traurigkeit und Bekuͤmmernus endigen. Lehret euren Sohn / daß er GOtt ehre/ und demſelbigen getreulich und aufrichtig diene / auf daß des HErrn Forcht in ihme wachſen und zunehmen moͤge/ weil er noch in ſeinen jungen Jahren iſt/ und ſeine zarte Seele deſto leichter mit der Erkanntnus GOttes erleuchtet werden mag / ſo wird GOtt euer Mann/ und ſein Vatter ſeyn/ ja ſolcher Mann und ſolcher Vatter / von welchem euch die boͤſe Zeit nimmermehr berauben wird.

Balo iſt zehentauſend Pfund an mir hinterſtellig/ und Arian hundert Pfund; auch ſtehet Fernſey/ wegen unterſchiedlicher Schulden in meinem Buch. Meine werthe Frau! ich bitte euch um meiner Seelen willen/ daß ihr nach meinem Tod die ſchlechte Leut/ denen ich ſchuldig bin/ bezahlet wollet. Groſſe Muͤhe

 wird

wird euch ungezweifelt von meinen Schuldnern angethan werden/ ein jeder iſt noch der Meynung/ daß ich im Reichthum überflieſſe. Es lieget euch ob/ über alle Ding gute Sorg zu tragen/ doch fürnemlich/ daß ihr euch durch der Männer Bitten nicht verleiten laſſet/ dann auf der gantzen Welt mag den Menſchen nichts ſchwehrers begegnen/ als erſtlich ein Raub/ und darnach ein Spott zu werden. Doch aber/ was ich hier vorbringe/ gereichet keines Wegs darzu/ um euch eine zweyte Ehe zu mißrathen/ darüber GOtt/ der meine Gedancken kennet/ mein Gezeuge iſt. Was mich anbelangt/ ich höre nun auf der Eurige zu ſeyn/ und ihr/ folgends die Meine/ länger zu heiſſen. Der Tod hat die Band/ mit welchen wir zuſammen verbunden ſeyn/ zerriſſen/ zerbrochen/ und zu nicht gemachet. GOtt hat mich von der Welt/ und von euch abgefordert und abgeſchieden.

Seyd doch meines Sohns/ um meinet/ ſeines Vatters willen/ ingedenck/ der euch in ſeinem allerblüeſten und glücklichſten Staat/ mit groſſer Liebe geliebet hat/ und auch nun mit groſſem Eyfer geſucht hat mein Leben zu erhalten/ aber/ (wie GOtt weiß) allein um eurent willen. Und ihr ſollt wiſſen/ mein Hertz-geliebte Hausfrau/ daß euer Kind eines getreuen Vatters Kind iſt/ welcher/ was ihn anbelanget/ den Tod achtet oder nicht achtet. Viel kan ich nicht ſchreiben: GOtt weiß es/ wie wenig Zeit ich übrig hab; ja die Zeit ſelber ziehet mich bey den Ohren/ und vermahnet mich/ daß ich meine Gedancken von allen weltlichen Dingen abſondern/ und den Göttlichen Andachten zufügen/ und auf das

Ewige

Ewige dencken muß. Meinen Leichnam / der euch lebendig geweigert wird / bittet und begehret doch / daß ihr ihn nach meinem Tod haben möget / auf daß er in meines Vatters und Mutters Grab mag begraben werden / mehr kan ich nicht ſagen. Die Zeit und der Tod ruffen mir. Der ewige und allmächtige GOtt / der die Gütigkeit ſelber / und das wahre Liecht und Leben iſt / wolle euch und die Eurigen bewahren / und mir Barmhertzigkeit erweiſen. Allerliebſte Hausfrau / lebet wol. Der getreue GOtt ſegne unſern Sohn / und ihr wollet mir bey GOtt mit eurem Gebet behülfflich ſeyn / der euch beyde mit ſeinem ſtarcken Arm umfaſſen und beſchirmen wolle.

Euer Mann

Thomas Wentworth.

Seine letzte Reden / die er mit ſeinem Bruder Joris Wentworth führete / waren dieſe:

Mein Bruder!

NUn müſſen wir ein für allemal ſcheiden / aber ich bitte euch / ihr wollet meiner Frauen und Nichten meinen Dienſt und Gruß vermelden / und meinen erſtgebohrnen Sohn meinen Seegen überbringen / und befehlet ihme / daß er in der Forcht des HErrn lebe / und ſich allezeit für ein gehorſam Kind der Engelländiſchen Kirche halte / und allezeit eingedenck ſeyn wolle / ein getreuer Unterthan ſeiner Majeſtät zu ſeyn. Sagt ihme auch / daß er keinen beſondern Haß / noch Begierde / ſich an einiger Perſon der Welt meinethalben zu rächen / ihme geluſten laſſe / noch auch jemals einige Kir-

chen-Güter zu ſich zu ziehen / dann ſolches würde ſein Untergang ſeyn; daß er ſich in dem begnügen laſſe / ein guter Diener ſeines Vatterlands zu ſeyn / und in ſeinen Ländern ein guter Rechts-Pfleger / ſonder Anſehen der Perſon. Deßgleichen gebet auch meinen Töchtern Anna und Eliſabethen / meinen Seegen: befehlet ihnen von meinetwegen GOtt zu dienen / der ſie glücklich machen wird / auch daß ſie nicht aus der Acht laſſen ſollen / meines jüngſten Kindes / welches weder Gutes noch Böſes weiß / noch einig Wort reden kan im Beſten eingedenck zu ſeyn. GOtt ſorge für dieſelbige / und wolle es ſeegnen. Nun hab ich gleichſam alles gethan. Ein Streich wird machen / daß meine Frau wird bleiben ohne einen Mann / meine Kinder ohne einen Vatter / und meine arme Diener / ohn einen Herrn / und ich geſcheiden von meinem wehrten Bruder und allen meinen Freunden. Aber GOtt ſey mit euch / und mit allen.

XCVIII.

XCVIII.

Die vierte
Traurige Begebenheit
des 1641ten Jahrs.

Antonius Caraffa wird im Neapolitaniſchen / wegen Einbringung einiger Auflagen / vom Pöbel erſchlagen. Der Abbt Moro / wegen Correſpondenz mit Spannien / zu Venedig ſtranguliert. Auf Ordre General Major Pfuhls bey Zeitz drey Officiers von Dörflingiſchen Regiment enthauptet / und Don Philippo de Sylva, Gouverneur zu Antorff / gleichfalls zu Madrit enthalſet.

DAß nichts in dieſer Welt vollkommen / ſondern alles den ſtätigen Wechſel unterworffen / und wer heute ſtehe / morgen gefallen zu ſeyn erblicket werden könne / können nachfolgende Begebenheiten / wie auch alle vorher-gegangene am beſten und bewährteſten ausdrücken: Anno 1641. hatte man im Neapolitaniſchen Fürſtenthum Barry die Unterthanen mit neuen Auflagen beſchwehret / welche Antonius Caraffa auf Königlichen Namen einbringen ſollen / er wurde aber im Martio darüber todt geſchlagen / und ſein Cörper 3. Tag / aus Forcht / ſich der That nicht theilhafftig zu machen / auf der Gaſſen von böſen Leuten des Nachts herum geſchleppet.

Der Abbt Moro hatte in dieſem Jahr gefährlicher Correſpondenz halber mit Spannien / wider Venedig ins Gefängnis gehen müſſen / da er / nach befundener Sache / daſelbſt stranguliret / und darauf auf offentlichen Platz / à S. Marco, bey den Füſſen aufgehencket worden / welche ſcharffe Execution ein wichtiges und gefährliches Verbrechen præſupponirete. Es hatte auch der General Major Pfuhl vor ſeinem Aufbruch von Zeitz / auf einem Adelichen / eine Meile davon gelegenem Hauſe drey Officirer des Dörfflingiſchen Regiments / ſo wider Ordre, die Bremer / Hamburger / und Lübecker Güter bey Landsberg angegriffen / im Februario enthaupten / den Scharffrichter darzu aus Naumburg / mit verbundenen Augen / durch 6. Reuter hohlen laſſen / deme ein friſches Richt-Schwerdt diß Orts darzu gegeben worden.

Letzlich wurde auch Don Philippo de Sylva, Gubernator in Antorff / und General über die Cavallerie / ohne Meldung einiger Urſach in Arreſt genommen / von dannen nach Spannien geführet / und zu Madrit ihme in folgenden 1642ſten Jahr der Proceſs gemachet / Krafft deſſen er daſelbſt enthauptet worden / weil er den Entſatz zu Utrecht nicht vollzogen.

XCIX.

XCIX.

Die fünffte Traurige Begebenheit des 1641ten Jahrs.

Der Chur-Brandenburgiſche Raht von Zaſtrau wird in Spandau/ von des Grafen von Schwartzenberg Cammer-Junckern/ Sigmund Friederich von Lehendorff/ wegen geringer Urſach erſtochen/ der Thäter entkommet/ wird aber bald hernach erſchlagen. Rittmeiſter Immernüchtern wird gleichfalls todt geſchlagen.

WAs wir zu Anfang voriger Begebenheiten errinnert haben/ das wiederhohlen wir jetzt noch einmal/ daß nemlich/ wer heut im guten Wohlſtand ſtehe/ morgen gar leichtlich todt zu Boden liegen kan. Es ware An. 1641. der Chur-Brandenburgiſche Raht/ Herr von Zaſtrau zu Spandau in wichtigen Verrichtungen geweſen/ welcher des Herrn Stadthalters Cammer-Junckern/ Sigmund Friederich von Lehendorff/ Preuſſiſchen Geſchlechts/ ein Glas Wein Beſcheid thun ſollen/ deſſen er ſich entſchuldiget/ darüber von ihme zu todt geſtochen/ und der Cammer-Juncker deswegen in Verhafft genommen worden. Doch iſt der Thäter des Tages nach des Herrn Stadthalters Ableiben/ in einem Kaſten aus der Verwahrung und Veſtung getra-

getragen entkommen / darzu ihme des Obriſt-Lieutenants Goldackers Laqey geholffen / deme man eine Zeitlang an des entwichenen Stell geſetzet. Doch iſt der Thäter nachgehends auf einer Parthey von denen Schweden in der Laußnitz erſchlagen worden.

Ingleichen wurde der Rittmeiſter Immernüchtern / der ſonſt Levinzander geheiſſen / indem er ſein Ausfallen und Streiffen nicht laſſen konnte / und alſo endlich ſeinen Feinden in die Hände geriethe / in dieſem 1641. Jahr im Weinmonat von einer Lüneburgiſchen Parthey zu Fuß bey Lutern / in einem hohlen Wege / nach niedergeſchoſſenem Pferd gefangen / ihme auch Quartier zugeſaget: Man hielte ihn für veſte / oder gefrohren / darüber ſie miteinander vor Hildesheim auf den Galgenberg mit Worten ſo uneinig wurden / daß es zum Feuergeben kam / und man dafür hielte / Quartier ſey gebrochen: geſchahen dennach auf ihn wohl bey die zwantzig Schüſſe / deren keiner durchgangen / dahero ihm der Kopff mit einem Beil zerſchlagen worden / und er / unter den Galgen geſchleppet / todt liegen geblieben.

C. Die

C.

Die ſechſte Traurige Begebenheit des 1641ten Jahrs.

Ein grauſame und Erbarmens-würdige Hungers-Noth/ graſſiret um Weymar und Jena/ ja ſo gar in der Sineſiſchen Landſchafft Honan gelegenen Stadt Caifung.

VOn groſſer/ und entſetzlicher Hungers-Noth haben wir in unterſchiedlichen Begebenheiten allbereit hin und wieder Meldung gethan/ zu welchen auch nachfolgende zu fügen. Anno 1641. war zu Weymar eine dermaſſen groſſe Hungers-Noth eingeriſſen/ daß/ ſo bald daſelbſt ein todtes Aas hinaus geführet wurde/ ſich die Armen darum riſſen. Um Jena aſſen ſie allbereit im Majo das Gras/ ja ſie hatten einsmals ein todt Aas bekommen/ und daſſelbe in einer halben Stunde aufgeeſſen. In der Stadt giengen täglich Manns- und Weibs-Perſonen/ theils zu Paaren/ als Eheleute oder Gefreunde/ und hatten des Raths Zeichen auf Bley geſchlagen/ vornher hangend/ konten nicht recht vermatten/ nicht ſterben/ was beſſere Kräfften hatte/ wanderte nach Francken/ oder in die Ober-Pfaltz/ ſich des Bettelns zu ernähren.

Eben in dieſem Jahr muſte die in der Sineſiſchen Landſchafft Honan gelegene berühmte Stadt

Caifung

Caiſung / die ſchier drey Meil in Umkreiß hatte / in groſſer Belågerung eine faſt unerhörte Hungers-Noth ausſtehen / alſo / daß das verſchmachtete Jeruſalem hiermit faſt nicht zu vergleichen; ein Pfund Reiß koſtete ein Pfund Silbers / ein Pfund altes verfaultes Leders zehen Silber-Groſchen / Fleiſch von verſtorbenen Menſchen verkauffte man auf offenen Marckt wie Schweinen-Fleiſch / man hielte es vor eine fromme That / die Verſtorbenen auf die Straſſen zu legen / daß davon möchten eſſen / die ſelber bald muſten verzehret werden / andere ſchröckliche Dinge zu verſchweigen.

Hier kan ich nicht vorbey / die erſchröckliche Hungers-Noth etlicher Schifffahrenden nach der neuen Welt America aus einem und anderen Autore, wegen ihrer Seltenheit / beyzubringen: Als Magellanes mit den Seinigen in das ſtille und friedſame Meer (ſo hernachmals von ihme das Magellaniſche Meer genennet worden) kommen war / rieß unter ihnen ein ſo groſſer Hunger ein / daß ſie die lederne Gürtel / Schuhe / lederne Wåmbſer / das Leder / damit die Schild überzogen waren / kochten und aſſen / und ſchonten auch nicht des Leders an den Schiff-Såulern / ob ſie gleich gantz hart von der Sonnen / Wind und Regen / die ſie müſſen ausſtehen / ſo weichten ſie doch dieſelbige mit Waſſer aus dem Meer drey gantzer Tage über / bis daß ſie lind wurden / kochtens darnach in einem irrdenen Hafen / und aſſens. Siehe die Weſt-Indianiſchen Schiffarten. p. 247.

Johannes Lerius berichtet in ſeiner Braſilianiſchen Schiffart folgendes: Durch des Steuermanns

manns groben Irrthum kam das von Braſilien abgefahrene / und wieder nach Haus kehrende Schiff in ſolche groſſe Noht / daß das Volck darauf zu Ende des Aprilen gantz kein Proviant mehr übrig hatten / und war ihr letzter Vorrath / daß ſie die Speißkammer / von Gips gemachet / auskehrten / und mehr Würmer und Mäußdreck / als Broſamen / bekamen / das ſammleten ſie fleiſſig zuſamm / theilten es unter ſich gantz treulich aus / und machten einen Brey davon / der dann ſchwärtzer und bitterer war / als kein Ruß ſeyn mag. Wer dazumal noch Meer-Katzen und Pappageyen aufbehalten hatte / der verſchonete ihrer nicht mehr / ſondern würgete und aſſe ſie / wie zuvor andere viel auch gethan hatten. In Summa / zween ihrer Schiffknecht ſturben zu Anfang des Mayens für Hunger / und wurden / ihrem Gebrauch nach / in die Tieffe des Meers begraben.

Die groſſe Hungers-Noth zwang ſie weiter / daß ſie die Schilde von der Haut des Thiers Tapiroſſou zu Stücken ſchnitten / und unterſtunden zu kochen / und zu eſſen / aber es gieng ihr Fürnehmen nicht fort / andere aber nahmen dieſelbe Stuck / brieten ſie auf Kohlen / ſchnitten das Braune darvon / und dieſes geriehť ihnen; und ſchmeckte das Leder wie ſchweinen Schwarten auf Kohlen gebraten / es mochte aber alles nicht hinreichen / es muſten auch die ledernen Wämbſer und Schuhe daran. Und waren die jungen Knaben / ſo auf die andern warteten / dermaſſen von Hunger bezwänget / daß ſie auch des Horns in den Laternen nicht verſchoneten / und waren die Unſchlit-Liechter Wildpret. Da nun die

Schild und alles Leder auch verzehret waren / und die Måuſe auch Mangel leiden muſten / und oben auf der Bůhne Speiß zu ſuchen umher liefen / fiengen ſie an / auch Måuſe zu fangen / machten darzu kůnſtliche Måußfallen / und laureten bey Nacht / wie die Katzen / auf ſie; ja / es wurden die Måuſe ſo wehrt / daß ein einige um drey oder vier Cronen bezahlet ward / darbey blieb es aber nicht / dann es hatte ein Artzt zwo Måuſe gefangen / und verhieß ihm einer / alle ſeine Kleider darfůr zu geben / ſo bald ſie in Franckreich anführen wůrden / er wollte es aber nicht eingehen / und war ihm das Leben lieber / dann die Kleider / ſie kochten die Måuſe in dem geſaltzenen Meer-Waſſer / die ihnen viel angenehmer waren / dann auf dem Land die beſten ſchweinen Braten ſeyn mochten. Es hatte auch der Oberſte eine zimliche groſſe Mauß zugerichtet / die vier Füſſe aber abgeſchnitten / und hinweg geworffen / dieſe glaubte einer mit groſſem Fleiß auf / briete ſie auf Kohlen / und betheuerte hoch / daß er keine Rephůner jemals geeſſen håtte / die ihm ſo wol und lieblich geſchmecket håtten. Ja / håtten ſie dieſe zwantzig Tag über grün Graß oder dürꝛ Heu gehabt / ſie håttens / wie das unvernůnfftige Viehe / eingeeſſen.

Es war noch übrig das Braſilien-Holtz / welches truckener und dürrer iſt / dann alles andere Gehöltz / gleichwol waren ihrer etliche unter ihnen / welche / da ſie nichts mehr anders hatten / daſſelbe auch fůr Hunger in den Mund kåueten / unter denen war der Oberſte Philippus / welcher / als er deſſen ein Stůcklein in den Mund nahme / ſeufftzet er ſehr heiß /

heiß / und redete Lerium alſo an: O mein guter Freund Leri, ich habe auf eine Zeit 4000. Francken in Franckreich ausgeliehen / wollte GOtt / daß ich dieſelbige Handſchrifft ſollte quittiren / und mir dafür nur ein eintziges Brod / ſamt einem eintzigen Becher Weins möchte gereichet werden. So lag der Paſtor Petrus Richerius in ſeiner Zell ausgeſtrecket / und war ſo matt und ableibig / daß er ſein Haupt nicht mehr aufheben konnte / wann er beten wollte / dannoch lag er ſtätig alſo darnieder / und betete alſo ohn Unterlaß zu GOtt. Andern / als ſie vor Hunger ausgemergelt / und keine Krafft mehr in ihnen war / wurden ihre Sinnen dermaſſen verrucket / und die Geiſter zerſtreuet / daß ſie nicht allein ſauer / murriſch / und truncken ausſahen / ſondern ſie wurden auch gantz zornig / grimmig und wütig; es ſturben auch dieſe Tage für Hunger noch zween Schiffknecht / und beſorgten die andern / ſie wurden auch gleicher maſſen denen nachfolgen.

Lerius hatte zum allerletzten noch einen einigen Pappagey einer Ganß groß / mit überaus ſchönen Federn verborgen / und wollte denſelben dem Admiral Caſparo Colligeio verehret haben / aber er muſte dißmals auch vollends daran / und hielt er ſich mit ſeinen Freunden fünff Tag darmit auf / welches ihn hernach gereuet / dann es ſchickte es GOtt / daß ſie auf den 25. May / als ſie faſt alle für Mattigkeit auf dem Schiff ausgeſtrecket lagen / Nieder-Britannien erſahen / welches ſie Anfangs nicht glauben wollten / da ſie aber guten Wind hatten / richteten ſie das Schiff dahin / und wurden des Landes mit der That gewiß. Damit man aber augenſcheinlich

abnehmen möge / in was groſſer Angſt und Noth ſie damals geſtanden / ſo bekannte hernach der Steuermann / als ſie nun erlöſet wurden / wann es noch einen Tag hätte währen ſollen / daß er einen heimlicher Weiſe wollte erwürget / und die andern mit geſpeiſet haben.

Als nun die Schiffleuthe die Bäuche ſo bald mit Speiß überfülleten / bekam es ihnen nicht wol / ſondern ihrer zehen von den zwantzigen / welche noch lebendig an das Land kamen / blieben auf den Platz / die funffzehen Religions-Verwandten wurden alle beym Leben erhalten / war aber nur Haut und Bein an ihnen / und wann einer den andern anſahe / als ob ſie todte Leichname aus den Gräbern wären / über das / als ſie an die Lufft / an das Land kamen / äckelte ſie ſo ſehr für der Koſt / daß / als Johann Lerius in eine Herberg einkehrte / und den Geruch von den Wein empfand / er in Ohnmacht darnieder ſanck / und meinten die Umſtehenden anderſt nicht / als daß er den Geiſt aufgeben würde / aber er erquickte ſich doch wieder durch den Schlaff.

Davon können beſehen werden die Weſt-Indianiſche Schifffarthen / pag. 169. & 170.

CI. Die

CI.

Die ſiebende Traurige Begebenheit des 1641ten Jahrs.

Franz de Juſſack von Ambreville, Herr von S. Previl, Feld-Marſchall und Stadthalter von Atrecht/ wird wegen unterſchiedlicher Beſchuldigungen zu Amiens enthaubtet.

Einen ſtrengen und ungnädigen Richter überkame gegenwärtiger / mehr unglücklicher als ſchuldiger Miſſethäter Franz de Juſſack von Ambreville, Herr von S. Previl, wie aus nachfolgender Handlung erſcheinet / weswegen er auch ſeinen Kopf auf dem Blutgerüſt verlieren müſſen. Es machte dieſer Frantzöſiſche Commendant den 24. September 1641. auf die Zeitung/ die ihme zu Ohren kame/ daß die Armee / welche der Marſchall de Milleray commandirte/ recht auf Atrecht zukäme / ſein Frühſtück kurtz / ſtiege zu Pferd / und ritte ungefehr um 6. Uhr des Morgens zur Pforten hinaus; etliche Officirer wollten ihme Geſellſchafft leiſten / weil er aber die Urſach / wegen der Ankunfft des Lägers wol wuſte / befahl er denſelbigen zu Hauſe zu bleiben. Die Officier/ welche die Wacht hatten/ fragten ihn im Hinausreiten / wen man von der Armee in die Stadt laſſen ſolle? Darauf er antwortete:

Laſſet alle ehrliche Leute herein kommen/ ich bin kein Stadthalter von Atrecht mehr; und ritte alſo ohne einige andere Geſellſchafft/ als ſeinen Diener zur Pforten hinaus/ und recht nach der Abtey von Aveſne zu/ da der Marſchall de Milleray ſich ſelbiger Zeit aufhielte: Nachdem er dahin gekommen/ ſtieg er vom Pferd/ und gieng in den Saal; als er hinein kam/ ſprach de Milleray zu ihme: Mein Herr von S. Previl, ich habe von Sr. Majeſtät Befehl/ euch gefangen zu nehmen. Mein Herr/ ſagte er wiederum darauf/ ich weiß es wol/ und komme deswegen/ ſeinem Befehl genug zu thun/ ich bedarff nicht mehr als 3. Stunden Zeit/ um meine Sachen gegen Ihrer Majeſtät gut zu machen/ und gegen euch wird mir eine genug ſeyn. Gebt mir euren Degen/ ſagte de Milleray. Da iſt er/ ſagt er wiederum/ er hat niemals geſchnitten/ als in des Königs Dienſt.

Mitlerweil dieſes in der Abtey von Aveſne geſchahe/ gienge der Herr Sobelin/ Officier des Lägers/ in Sainct Previl Behauſung/ nahme alle ſeine Schrifften und Papier/ Gold/ Silber/ und alles/ was etwas wehrt war/ in Bewahrung/ und ſchrieb alles auf: Nahme auch gefangen du Franck/ ſeinen Secretarium/ du Poirier, die zwey Vanniers und Scorion, den Zeugwart/ und alle des Sainct Previls Diener/ allein deswegen/ daß ſie in der Rechtfertigung ihres Herrn dienen möchten/ dann kurtz nach ſeinem Tod/ wurden ſie wieder loß gelaſſen. Unterdeſſen wurde ſeinem Regiment zu Fuß/ 30. Compagnien ſtarck/ wie auch dem zu Pferd Befehl gegeben/ aus der Stadt Atrecht zu ziehen/ und andere

dere Truppen an ihre Statt hinein gelegt. Als ſolches geſchehen / wurde er dem Herꝛn von Marce / Fåndrich in der Wacht des Cardinals / in Bewahrung gegeben / welcher mit derſelbigen Leibwacht / und des Herꝛn von Milleray, ungefehr zu ein Uhr Nachmittag / ihn wieder gen Atrecht / in des Herꝛn du Pleſſis Beliere, des Kőnigs Lieutenant / in derſelbigen Stadt / Behauſung führten / allwo er in einer Kammer bewahrt / aber wiederum ungefehr zu 6. Uhren des Abends von dannen nach S. Vaeſt gebracht wurde / blieb allda 3. Tage lang / bis daß Befehl von Sr. Majeſtåt kåme. Denſelbigen Tage zoge de Milleray in Atrecht / und verſammlete den Rath / zeigte ihnen an / wie daß er / aus Seiner Majeſtåt Befehl / den Herꝛn von S. Previl håtte gefangen genommen / und kåme nun / den Herꝛn de la Tour an ſeine Statt einzuſetzen / vorgebend / daß er ihnen einen Lőwen entnommen / und ein Lamm wieder gegeben håtte / und alſo nahm er ihnen den Eyd der Treu ab.

Chouppe / des Herꝛn von Milleray Schildknab ware von ihme nach dem Hof geſandt / um Sr. Majeſtåt wegen zugetragner Sache / Unterricht zu geben; als er aber von Crabaten gefangen / iſt man verurſacht worden / des andern Tages einen andern abzufertigen. Welches die Urſache ware / daß man ihn 3. Tage lang in der Abtey S. Vaeſt bewahrte / unter wåhrender dieſer Zeit ihme zugelaſſen wurde / mit einem jeden von den Seinigen (doch überlaut und in Gegenwart der Wacht) zu reden; auch unterlieſſe de Milleray nicht / ihn alle Tage zu beſuchen / und ihm auf alle Manier Hülff zu ſagen.

Nachdem des Königs Befehl nun angekommen / zoge man des Morgens zu 6. Uhren von S. Vaeſt / und de Previl wurde neben dem Herꝛn von Marce und 4. anderer Officirer / in die Caroß geſetzt / wie auch ſein Secretarius / weil er franck war / aber ihme wurde verbotten mit ſeinem Herꝛn zu reden.

Die zwey Vanniers, Poirier und Scorion, wurden auf einen Wagen geſetzt / zwey und zwey / an Händen und Füſſen geſchloſſen; als aber S. Previl ſein Volck auf dieſe Weiſe tractirt ſahe / bracht er ſo viel zuweg / daß er mit dem Marquis de Geſures zu reden kam / zu welchem er ſagte: Mein Herꝛ / mein Volck iſt unſchuldig / alles / was ſie gethan haben / iſt durch meinen Befehl geſchehen / ich verwundere mich ſehr / daß man ſie auf dieſe Weiſe tractiret / als ob ſie die gröſten Miſſethäter der Welt wären / daß ſie fürwar ein Schröckliches begehen / an ſolchen Leuten / die ihre Geſundheit in des Königs Dienſt verlohren haben (redete von Poirier, dem ſein Bein durch einen Muſqueten-Schuß gelähmet war / daran er noch hinckete) ich bitte ihrentwegen mit dem Herꝛn Großmeiſter zu reden / und ihn zu bitten / daß ſie mögen entbunden werden / welches geſchahe. Alſo zoge man auf dem Wege / 60. von des Cardinals Leibwacht / und ſo viel von des Großmeiſters Volck vor und hinter den Caroſſen gehend / er ſelber gantz nahe daran mit einer groſſen Anzahl der Edlen und Officirern der Armee / folgend.

Nachdeme ſie zu Corbie / ohngefehr zu 3. Uhren Nachmittag angekommen / nahm er im Ausſteigen der Caroß ſeinen Abſchied von ſeinen Gefangnen /

nen/ ſagend: Mein Herr von S. Previl, ob ihr wol nicht glaubet / daß ich euer Freund bin / ſo will ich euch gleichwol in dieſer Gelegenheit daſſelbige (ſo wahr ich ein ehrlicher Mann bin) laſſen ſehen/ ich werd euch aus guten Hertzen Dienſt erweiſen / deſſen ihr euch möcht verſichern / und mir vertrauen. Worauf er wieder antwortete: Mein Herr/ ihr werdet mich euch darůber verpflichtet machen. Der Herr von Hodecourt/Stadthalter von Corbie/kame den gemeldten Herrn Großmeiſter zu beſuchen / zu welchem er ſagte: Mein Herr/ ich zweiffle nicht/ der Herr von S. Previl hat Urſach gute Hoffnung ſeiner Erlöſung zu haben / weil er von E. Excellentz gefangen worden. Dann wann ihr über ihn Macht und Gewalt hättet / würdet ihr keines Wegs ſein Scharffrichter / ſondern vielmehr ſein Vorbitter ſeyn wollen/ welches mich allein/ in der Traurigkeit/ die ich über den Unfall dieſes braven Soldaten habe/ vertröſtet/ deſſen Unheil ich beklagen muß. Aber ich hoffe/ der König werde die Dienſte/ die er ihme gethan/ und ihme noch erweiſen würde/ erkennen.

Der Herr von S. Previl, erſuchte allein mit ſeinem Secretario zu ſprechen / welches ihme vergönnet wurde. Derſelbe Secretarius erklärte hernach / daß er ihme dergeſtalt begegnete. Ja wol Franck! was wird es nun mit mir werden? Mein Herr! antwortete Franck, ihr ſeyd um den Hals. Was hab ich gethan? (fragte er wiederum) ich habe niemalen mißhandlet/ dann was die Sachen von Beaupalme angehet / alle die jenige/ die den Krieg verſtehen / werden mir Zeugnus geben / daß die Schuld des Stadtvogts und nicht mein iſt/ indem

 der

der Trompeter erſt nach dem Gefecht kame. Du Franck antwortet wiederum: Mein Herr ſey verſichert/ daß der Cardinal euch verläſſt/ indem ſeine eigne Leibwacht euch gefangen hält. Ich glaub es nicht/ ſagte Previl. Es iſt nur allzugewiß/ antwortete du Franck wiederum/ und der Manier nach/ die man wegen dieſes Handels gegen euch gebrauchet/ iſt es mit euch gethan/ ohn Umſehen/ dann wann ihr dem König nach dem Leben geſtanden hättet/ man könnte keine gröſſere Strengigkeit über euch und uns gebrauchen. Dergeſtalt waren ſie wol eine Stunde beyeinander/ ſprachen von dieſen und andern Sachen/ nach welcher Zeit man den du Franck wiederum hieß abtretten.

Morgens den 29. Septemb. wurde er mit eben dieſem Geleit nach Amiens gebracht/ dahin er ohngefehr zu zehen Uhren Nachmittags kame/ und blieſen die Stadt-Trompeter an allen Ecken der Straſſen. Als die Caroß an das Schloß gekommen/ kame der Herr von Corvillion, Lieutenant deſſelbigen/ zu dem Herrn S. Previl, zeigete und laſ ihm vor Ihrer Majeſtät Befehl. Darnach als ſie in das Schloß hinein giengen/ nahm der Herr de S. Previl ſeinen Regiments-Stab/ den er in ſeiner Hand hatte/ und warff denſelbigen/ nachdem er ihn zuvor in Stücken gebrochen hatte/ gantz zornig in den Graben/ welches etliche für ein böſes Zeichen nahmen/ als daß er damit bedeute/ daß er nimmermehr commandiren werde. Darnach befahl er/ daß man ſein Felleiß/ in welchem wol 22000. fl. an Geld waren/ zum D. Moullin bringen ſollte/ welches geſchahe/ wurde aber alſobald wieder abgeholet. Der Gefangne

fangne wurde hernach in des Königs Haus gelegt/ um welches rings herum in der Eile Palliſaden/ von 18. Schuch hoch/ und 7. oder 8. Schuch von der Mauer des Hauſes ab/ geſchlagen wurden. In dieſes Werck zogen alle Tage 20. Schweitzer/ als auch ſelber in des de S. Previl Kammer/ ein Rots von der Wacht/ unter Commando des Herꝛn von Guerriel, Fändrich von des Königs Leibwacht/ ſamt einer Schaar Soldaten/ die auf dem Schloß lagen/ welche alle Tage die Wacht-Rond um die Palliſaden des Hauſes hatten. Zwey oder drey Tag hernach/ erſuchte er/ ob der D. du Moulin möchte zu ihm kommen/ weil er ſpürte/ daß er nicht wol zu paß wäre? Doch ſolches wurde ihm abgeſchlagen/ aber wol zugelaſſen/ daß er den Doctor des Schloſſes gebrauchen möchte. Mittlerweil empfienge der Herꝛ von Belle Jamine, Oberſter des Gerichts in Piccardie/ von dem König Befehl/ daß er des Herꝛn de S. Previls Rechtsforderung machen und zu Ende bringen ſolle. Er nahme zu ſeiner Hülffe die vorſitzende Richter zu Amiens und Abbeville zu ſich/ wie auch den allgemeinen Lieutenant von Montreuel Sur Mer, um in dieſer Gelegenheit als des Königs Vorſprach zu ſeyn. Zu dieſem Ende der gemeldte Belle Jamine und dieſe Fürſprecher ſich nach Atrecht begaben/ um die Sachen zu unterſuchen/ nachdem er daſelbſt die Vornehmſte verſammlet hatte/ verſicherte er ſie/ daß der Tyrann nimmermehr in Atrecht kommen werde/ vermahnete ſie derowegen/ daß ſie frey und ungeſcheuet kommen/ und ihre Klagen wider ihn fürbringen ſollen. Er ſandte auch nach Doulens/ allwo S. Previl, auch

2. Jahr

2. Jahr Commendant geweſen / citirte einen jeglichen / der wider S. Previl zu klagen hatte / auf einen beſtimmten Tag / nach Amiens zu kommen / allwo in der That keine kleine Ankläger wider ihn erſchienen / welche alle zuſammen auf des Königs Koſten geherberget / und trefflich tractiret wurden.

Endlich wurde S. Previl für ſeine Richter geſtellt / allda er ſich dapfer verantwortete / und bewieſe / daß er niemals etwas wider des Königs Dienſt gethan hätte. Als er wegen des Geldes / ſo er wider ſeinen Befehl / wie man ihn beſchuldigte / ſolle heraus gepreſſet haben / befragt worden / thät er klärlich beweiſen / daß ers habe müſſen thun: Brachte auch unterſchiedliche Briefe hervor / ſo zu dieſem Ende vom König ihme mit dieſen Worten geſchrieben: Dapferer und mannhaffter S. Previl, behelfft euch mit geſchwinden Practiquen / rupffet die Beulen ohne Geſchrey / und machet es gleichwie der und der / thut gleichwie viel andere Stadthalter und Commendanten in ihren Oertern thun / es iſt alles wol vor euch gethan / ihr habt alle Macht in eurem Gebiet / ſchneidet / kerbet / es iſt euch alles vergönnt. Nun muß man wiſſen / daß er dem Herrn de Ramburis in der Stadthalterſchafft zu Doubens gefolget / und weil ihme nicht unbewuſt / daß ſein Vorfahrer ſich allezeit herrlich gehalten hat / fande er ſich ſelber gezwungen / zu Ehren des Königs / und wegen der ſtetigen Beſuchungen groſſer Herren / auch einen trefflichen Staat und Tafel zu halten / deshalben er an den König geſchrieben / der ihme dieſe Freyheit vergönnet hat. Darnach thät er mit ſeinen geringen Mitteln / welche weit nicht den

vier-

vierten Theil ſeiner Schulden erreichen konnten/ erweiſen/ daß er nicht für ſich ſelbſten/ ſondern alles zu Seiner Majeſtät Ehren gethan hatte.

Die Richter / nachdem ſie die klare und offentliche Macht/ die ihme mehr als in 30. Briefen gegeben war / ſahen / befunden ſich nicht wenig beſtürtzt. Wie auch/ daß er ſich wegen der Sach von Beaupaulme auch klärlich entſchuldigte/ welches die einige Urſach ſeiner Gefängnis war. Derohalben ſie gezwungen waren/ ihn in dieſer Sach gantz für unſchuldig zu halten/ und haben dieſelbige in ſeinem Urtheil nicht einmal angeführet. Als er von denen Sachen / die Zeit währenden Gubernements und Stadthalterſchafft zu Doulens geſchehen waren / gefraget/ antwortete er/ daß man ihn nicht darüber zu befragen hätte / als über die Sachen zu Atrecht/ weil Se. Majeſtät mit ihren Befehls-Briefen alle vorhergehende Sachen vernichtiget habe. Die andere Stücke / worüber er beſchuldiget wurde/ wuſte er auch ſo klar zu widerlegen/ daß / indem man die Stimmen umgefraget/ gleichwie die Sache ſolches erforderte / keiner unter allen Richtern ihn hat für ſchuldig erklären dürffen. Aber die Sache wurde bis auf den andern Tag eingeſtellet / worüber ſeine Freund anfiengen an ſeinem Leben zu zweiffeln/ deſto mehr/ als man nicht einen einigen von den Richtern hat ſehen heraus gehen/ der nicht die Augen voll Thränen hatte/ ſo wol in Anſehung ſeines geſunden Urtheils/ groſſer Gedächtnis/ trefflicher Wolredenheit und zierlichen Gebärden / als am allermeiſten über ſein Unglück.

Des andern Tages verſammleten ſich die Richter wiederum / daſelbſten des Königs Fürſprecher und Advocat nach der Länge und Breite ſein Beſtes thäte / des von S. Previl Entſchuldigungen zu widerlegen / und zu vernichtigen / die Briefe ſelber / die er aufgelegt hatte / anderſt auszulegen / und ſo fort. Und unangeſehen ſein Fürſprecher ihme nicht mehr als die Gefängnis aufgelegt haben wollte / und bewieſe / daß der minſte ſeiner Dienſte / die ſchwehreſte ſeiner Miſſethaten aufzuwägen mächtig genug wäre / wurde er doch von einem jeden der Richter zum Tode verwieſen und verurtheilet / darzu ſich S. Previl ſchon bereitet hatte / ſein Teſtament gemacht / gebeichtet / und ſo fort / wol ſehend / wo es hinaus gehen werde. Nachdem dann das Wort gegeben und beſiegelt / welches ungefehr auf den Mittag war / gienge der meiſte Theil der Richter aus der Kammer. Der Ober-Richter fragte alſobald / wo der Scharfrichter wäre? Darauf geantwortet wurde / man vermeyne / er ſey aus der Stadt. Worauf er den Herꝛn de Lattre von Villaiercourt, des Königs Fürſprecher zu Amiens holen lieſſe: Als er zu ihme gekommen / fragte er ihn / wo der Scharffrichter bliebe? und warum er keine Ordre gegeben hätte / daß er gegenwärtig wäre? Dieſer antwortete / daß ſolches ſein Ambt nicht mitbrächte / und ob es ſchon alſo wäre / daß des Königs Fürſprecher / der über den Recht geſeſſen wäre / hätte hierüber Sorge tragen ſollen. Worüber Belle Jamin gantz erzürnt zur Antwort gabe: Ihr ſollt es vor dem König verantworten / und ich will machen / daß es euern Tappert koſten ſoll. Darauf der andere

wieder-

wiederum antwortete: Ich fürcht euch nicht/ ich bin ein ehrlicher Mann/ und habe niemand vor meinen Tappert zu dancken/ als dem König meinem Herrn. Mittlerweile kame Zeitung/ daß der Scharffrichter bey der Hand wäre.

Man gieng auch lang damit um/ auf was für einen Platz das Urtheil vollzogen werden ſollte/ etliche wollten ſolches auf dem Platz vor dem Schloß haben/ allwo Anno 1638. der Herr von Hercourt/ eben dieſer Urſach halben auch gerichtet worden/ aber darnach wurde geſchloſſen/ daß man es vor dem Stadthaus thun ſollte/ auf daß der Miſſethäter/ nachdem er das Urtheil auf ſelbigen Haus empfangen/ nicht weit zum Richtplatz zu gehen hätte. Die Stadt-Thor wurden/ aus Furcht einer Aufruhr/ geſchloſſen/ und der Stadt-Fahnen/ wie auch etliche andere Trouppen in das Gewehr gebracht. Unterdeſſen bereitete ſich der dapfere Ritter unverzagt zum Tod/ deren Umſtände zu erzehlen wir/ Kürtze halber/ wollen übergehen. Als man ihme nun anſagte/ daß ſeine Richter ihm entboten/ ſagte er zu ſeinem Beichtvatter: Mein Vatter! ich gehe zum Tode. Mein Herr/ antwortete der Beichtvatter wiederum/ gehet/ folget Chriſto nach/ auf die Schedelſtätt/ nach dem Creutz-Berg. Ach mein Vatter/ ſagte er wiederum/ da iſt allzugroſſer Unterſcheid zwiſchen Ihm und mir/ ich hab dieſen Tod wol verdienet/ zum wenigſten bey GOtt/ aber bey den Menſchen bin ich den Tod nicht ſchuldig/ aber bey Ihme wol/ wegen meiner Sünden/ die Er/ ihr und ich weiß; Sein Will geſchehe auf Erden/ und in dem Himmel; Er gibt mir mehr Gnad/ als

ich verdienet hab / Er wird mir heute die vergängliche Ehre mit der ewigen verwechſeln.

Hierauf wurde er in einer kleinen Caroſſen aus der Gefängnis nach dem Stadthaus geführt / hatte bey ſich den Herꝛn von Guerriel und ſeinen Neeff / gefolget und begleitet ſo wol von der Leibwacht / als des Königs Schweitzern und andern. Als er an das Stadthaus gekommen / und aus der Caroſſen ſtiege / nahme der Herꝛ von Guerriel ſeinen Abſchied von ihme / welchen er bate / dem König / dem Cardinal / wie auch dem Herꝛn Großmeiſter / Noyer, und dem Grafen von Noyes zu ſagen / daß er ihr unterthäniger Diener ſterbe / aber die letzte Herren zu erſuchen / daß ſie GOtt wollten vor ihn bitten / gleichwie er vor ſie bey GOtt / wann ihme der HErꝛ gnädig wäre / wie er hoffete / bitten wolle. Nach dieſen Worten ſcheidete Guerriel mit weinenden Augen von ihme / dann er wollte nicht bey ſeinem Tode gegenwärtig ſeyn / obwol er mit dem Belle Jamine darüber etliche harte Worte gehabt hatte. Deswegen wurde er in des Gewaltigers Hände gelaſſen / durch welchen er in die Raths-Kammer des Stadthauſes gebracht wurde. Unter Wegs grüſſete er einige ehrliche Leute / die in einer Kammer waren / um zu ſehen / was vor ein Proceſs mit ihme gehalten würde. Er ware gekleidet mit einem dunckelgrauen Kleid / und einem Mantel von ſelbigem Tuch / ohne Schnür oder Borten / war eben das Kleid / darinnen er gefangen worden.

Kaum war er in die Kammer gegangen / ſo kam ſein Beichtvatter auch hinein / mit welchem er wieder von Göttlichen Sachen redete. Mittlerweile

ſie

ſie damit/ gegen dem Feuer ſtehend/ emſig waren/ kommt der Herꝛ von Belle Jamine mit den andern Richtern hinein/ welches der Beichtvatter ſehend/ gieng er mit ſeinen Geſellen in ein Eck der Kammer/ der Herꝛ de S. Previl thät auf ihr Ankunfft eine höfliche Reverentz / und bliebe alſo / bloſſes Haubts/ mit dem Rücken gegen dem Camin ſtehen; indem fienge der Schreiber an ſein Urtheil zu leſen: Als daß er beſchuldiget und überzeuget wäre der Schatzungen/ Preſſuren / Veruntreu- und Uberläſtigungen des Königs Unterthanen / Einnehmung und Auflagen der Gelder/ ſo wol auf die Dörffer und Städt von Atrecht/ Unterdruck- und Gewalt-Ubung über die Ambtleute des Gerichts / und begangnen Muthwillens gegen die jenige / die von Sr. Majeſtät über die Sachen beſtellet waren: Daß er einen Todſchlag an der Perſon von Fleury Guillayn und andere Miſſethaten wider ſein Dienſt und Ambt / und Sr. Majeſtät Hoheit und Würde begangen; hierüber er verurtheilt würde/ daß ihme das Haubt auf ſeinem Gerüſt ſoll abgeſchlagen werden / ſeine Güter dem König heimgefallen ſeyn / von welchen eine Summa von 20000. fl. der halbe Theil zu einigen Chriſtlichen Wercken ſollen angewendet/ und der übrige halbe Theil zu Reparirung des Königs Feſtungen zu Atrecht/ Amiens/ Abbeville und Doulens verbrauchet werden / und noch eine andere Summa von 3000. fl. zu Erſtattung der Güter / ſo er den Unterthanen durch Schatzung / Schinden / Schaben / und dergleichen entnommen. Diß Urtheil wurde ausgeſprochen den 9. Novembris/ 1641.

Nach Leſung des Urtheils erwieſe S. Previl ſeinen Richtern auf das neue groſſe Reverentz/ mit ſo frölich- und luſtigen Geberden / daß es zu verwundern/ ſagte zu ihnen dieſe Worte: Ach! meine Herren / ich habe GOtt vielmehr beleidiget / als die Menſchen/ ich dancke euch / meine Herren / daß ihr mir ein ſo ſanfftes Urtheil gegeben habt / ich will GOtt für euch bitten. Die Richter giengen alſo aus dieſer in eine andere Kammer / da die Bürgermeiſter gemeiniglich ſaſſen/ allwo ſie blieben/ bis daß das Recht vollführet war. Als ſein Beichtvatter zu ihme gekommen / umhalſete er denſelbigen / ſagend: Ach! mein Vatter! laſſet uns GOtt bitten! ſie fielen alſo beyde auf die Knie vor einem Crucifix/ und ſprachen einige Gebete / darnach giengen ſie in der Kammer auf und ab / und hatten miteinander erbauliche Reden / unter andern ſagte er zu ſeinem Beichtvatter: Vatter/ greifft mir die Puls/ich bitte euch/ welches der Beichtvatter thät / und fühlte keine andere/ als die gewöhnliche Bewegung.

Als er ſich umwandte / ſahe er eine Perſon gegen ihme kommen / die er nicht kennte / und als er fragte/ wer er wäre? wurde ihme geantwortet/ daß es der Scharffrichter ſeye/ worauf er zu ihme gieng/ ſagend: Wolan mein Freund / iſt es Zeit? Noch nicht / mein Herr/ ſagte er / aber es iſt gebräuchlich die Verurtheilten/ nachdem man ihnen das Urtheil verleſen / zu binden. Mein Freund / ſagte Previl wieder/ es iſt nicht vonnöthen/ fürchtet euch nicht für mir / ich will kein Gewalt brauchen / ich bin nicht mehr S. Previl, ſondern ein Lamm. Darnach als er ſich ein wenig bedachte: Aber gleichwol/ ſagte er/

JEſus

JEſus Chriſtus iſt wol gebunden geweſen / es iſt auch billig / daß ich auch gebunden werde / und reichte ihme die Hände dar. Aber der Scharffrichter ſagte / daß er zuvor ſein Wammes ausziehen muſte / welches er willig thäte; und darnach ſeine Hände ausſtreckend / ſagte: Bindet mich nicht hart / es iſt doch nur um Wolſtands wegen / ich will euch keine Mühe machen. Der Scharffrichter bande ihn gantz gelinde / und gab ihm ein verſpitztes Naßtuch / ſamt einem Crucifix in die Hand / darnach ſagte S. Previl wieder zu ihme: Kniet ein wenig nieder / und weiſet mir / wie ich es machen muß. Welches er thäte / ſagend: Mein Herr / ihr müſſet eure Füſſe etwas voneinander thun / und den Hals alſo aufrichten. Als er ſolches geſehen / hieß er den Mann aufſtehen / und fiele ſelber auf die Knie nieder an ſeine Statt / um zu probiren / ob er es recht thun könnte. Sehet / ſagte er / iſt es alſo recht? Der Scharffrichter antwortete / ja / wolan / ſagte S. Previl, bey mir ſoll es nicht fehlen / laſſet nur an euch nichts ermangeln. Nachdem er nun wiederum aufgeſtanden / ſagte der Scharffrichter / daß es vonnöthen wäre / daß man ihme das Haar abkürtzte; derohalben S. Previl ſeinen Kammerdiener ruffen lieſſe / aber er konnte nicht kommen / dieweil man ihn in dem Schloß gefangen gehalten: Es wurde alſo an ſeiner Statt ein Barbierers-Jung gebracht / der ihme das Haar abſchneiden ſollte / als aber dieſer Jung gar zu langſam damit umgienge / ſagte er zum Scharffrichter: Kommt mein Freund / greifft ihr es an; mein Seeligmacher iſt gleichfalls in der Scharffrichter Händen geweſen / es kan mir nun

keine Schande ſeyn/ von ſolchen angerühret zu werden. Als dieſes verrichtet/ ſagte er zum Jungen: Mein Freund/ ich wollte/ daß ich Geld hätte/ euch etwas zu verehren/ aber ich habe nichts/ ich bin von allem entblöſſet.

Darnach ſtriche ihme der Scharffrichter den Kragen ſeines Hembdes nieder/ entblöſete ihme alſo die Schultern/ und ſuchte ſeinen Mantel/ ihme ſolchen umzuthun/ funde ihn aber nicht/ dieweil/ Zeit währender dieſer Zurüſtung/ ihn einer von den Gerichts-Dienern geſtohlen/ deswegen er ihme ſeine eigne Kaſack umthäte/ und ſetzte ihme den Hut wieder auf den Kopff/ ließ ihn bey dem Feuer bey ſeinem Beichtvatter ſtehen/ und gieng hinweg. Kurtz hernach/ als er wieder hinein kame/ fragte ihn S. Previl, ob es Zeit wäre? Worauf er geantwortet/ ja/ ſtunde alſo auf/ und giengen miteinander nach dem Richtplatz/ von dem Gewaltiger und ſeiner Wacht begleitet/ und als er wieder durch den Saal des Stadthauſes gienge/ grüſſete er die Umſtehenden gantz freundlich/ die ſehr traurig waren/ und das Ende der Sachen erwarteten/ zu denen ſagte er: Meine Herren/ ihr bemühet euch ſehr um meinet willen/ ich bin deswegen gegen euch verbunden/ ich dancke euch derowegen höchlich.

Als er an das Gerüſt gekommen/ wurde er von einem albernen Menſchen zurücke gehalten/ ſagend/ er hätte müſſen zu ihme kommen/ Gnade zu erlangen/ dieweil er Kayſer über die gantze Welt wäre. S. Previl ſahe die Einfalt des Menſchen/ gienge ſeinen Weg fort/ als er aber ihn wieder wollte halten/ wurde er von dem Gewaltiger verhindert/ und zu-

rücke gezogen. Nachdem er nun an das Gerüſt gekommen / und die erſte Treppen hinauf geſtiegen / ſprach er alſo zu ſeinem Beichtvatter: Ach! mein Vatter! wann ich wider GOtt nicht mehr / als wider die Menſchen geſündigt hätte / ich wollte mich nicht fürchten / droben Rechenſchafft zu geben / und darnach die Augen gen Himmel ſchlagend / ſagte er: Bittet GOtt für mich / daß Er mir wolle gnädig ſeyn. So bald als er auf das Gerüſt kame / neigte er ſein Haubt allgemachſam / damit ſein Hut herab fallen möchte / und als er niederkniete / ſchüttelte er den Rock von ſeiner Schulter ab; der Scharffrichter ſagte zu ihme / daß er zu nahe am Rand wäre / daß ſein Kopff vom Gerüſt fallen würde; worauf er antwortete / daß er ihn hinſetzen ſolle / wo es ihme beliebte. Darnach ſagte er etliche Worte ſeinem Beichtvatter in das Ohr / welcher nachgehends vermeldet hat / daß er geſagt habe: Mein Vatter / mich duncket / die Hoffart bleibe bis in den Tod bey mir / es ſcheinet / daß ich verherzlichet und erhöhet werde / mit dieſer zum Tode zu gehen / ich habe weder Schrecken noch Scham; bittet GOtt für mich / daß er mir ſolches vergebe. Unterdeſſen laſe man ihme ſein Urtheil wieder auf das neue vor / und er ſprach nicht ein Wort darwider. Darnach kniete er wiederum nieder / thät ſein Gebet / und wurden ihme alsdann die Augen verbunden / und indem er ſeine letzte Wort JEſus Maria ſprach / ſo hieb ihme der Scharffrichter mit einem Streich den Kopff ab / welcher auf das kleine Gerüſt niederfiel / das man zu dieſem Ende / ohngefehr zwey Schuch niedriger / an das groſſe gebauet hatte. Weil aber ein Nagel

nicht wol hinein geſchlagen war / daß die Spitze in die Höhe ſtunde / ſo fiele das Angeſicht darein / und bekam ein kleines Wůndlein bey der Naſen. Hierauf zoge der Scharffrichter dem Leichnam die Kleider aus / und machte ſich mit der Beut hinweg. Eine Frau von Paris / da er / wie man ſagte / vor dieſem zu wohnen pflegte / ſtiege auf das Gerůſt mit einem Todten-Kleid / darein ſie den Leichnam und Kopff wickelte / indem man aber ſolchen zuſammen wollte herab laſſen / fiel der Kopff wieder aus dem Kleid / welches ſie ſo fort aufhebte / und in ihren Schurtz verbarge / bis ſie hinab gekommen / alsdann legte ſie ihn wiederum zu dem Leichnam / welches alſo zuſammen in einer Caroſſen nach des vorgemeldten Doctors du Moulins Haus gefůhret wurde / der allezeit des Abgeleibten groſſer Freund geweſen. Des andern Tags balſamirte ihn der Doctor du Moulin, und hefftete den Kopff wiederum an den Hals / legte ihn alſo in einen bleyernen Sarg mit einem ſchwartzen ſeidenen Kleid bedeckt / welcher Leichnam des Abends ohngefehr zu ſieben Uhren / in einer Caroſſen / nach ſeinem Grab / in der Minnen-Brůder Kloſter zu Amiens / gebracht / und allda in der heiligen Jungfrauen Marien Capell begraben wurde; aber das Hertz verwahrte du Moulin, um ſelbiges in ſein Land zu ſchicken.

CII. Die

CII.
Die erſte Traurige Begebenheit des 1642ten Jahrs.

Henrich Deſsfiat de Cinq-Mars, Groß-Stallmeiſter des Königs Ludovici XIII. in Franckreich/ und der Herꝛ von Thou, werden ſchwehrer Beſchuldigungen halber auf einen Tag enthaubtet.

WAs die Alten insgemein zu ſagen pflegen: End gut/ alles gut/ iſt abſonderlich wahr von der Menſchen Leben. Iſt ihr End gut / ſo wird alles anderes böſes Leben dardurch beſchönet/ und hat jener Geiſt- und Sinn-reiche Lehrer recht gedichtet / daß ein Stoiſcher Philoſophus ſich in der Chriſtlichen Religion unterweiſen laſſen: Als er aber etliche Chriſten einen böſen Wandel führen/ und doch ſeelig ſterben ſehen/ hab er ſolches für ein groſſes Wunder ausgeſchryen/ und geſagt/ daß unter allen Völckern die Chriſten allein übel lebten / und wol ſtürben. Solches wird aus nachgehender Begebenheit mit mehrerm zu erlernen ſeyn.

Im Jahr Chriſti 1642. den 12. Herbſtmonats wurde Henrich Deſsfiat de Cinq-Mars, Groß-Stallmeiſter/ Königlicher Majeſtät in Franckreich/ aus ſeiner Gefängnis für Gericht geſtellt/ und von dem Herꝛn Præſidenten von Grenoble, ſamt

vielen andern Parlaments-Herren / welche der König abſonderlich dazu ernennet / angehöret / und nachdeme er ſeine Ausſage gethan / hat er ſich viel ſtandhaffter / als zuvor bezeuget / weil er mit ſo groſſer Ungedult / ſolchen Gerichts-Tag erwartet. Der Herr von Thou hat ſich nachgehenden Innhalts / als er gefraget worden / ob er von Herrn Deſsfiats Verrätherey wider den König gewuſt? geantwortet / ꝛc. Ich könnte wol laugnen / daß ich ſolches gewuſt / weil mich niemand / als Herr Deſsfiat (welcher doch gleichfalls ſtraffbar / und wider mich nicht zeugen kan) beſchuldigen wird. Iſt alſo mein Leben und mein Tod / nach den Geſetzen / und der Gerechtigkeit in meinen Händen: Ich bekenne aber willig und ungezwungen / daß ich wegen gemeldter Verrätherey / oder vielmehr angeſtellter Rottirung / gute Wiſſenſchafft getragen / weilen ich in dreyen Monaten meiner Gefängnus zu ſterben / und dieſes elende Leben zu verachten ſtudiret. Die Geſtalt des Todes beduncket mich ſchöner / als das Leben / und will ich eine ſo gute Gelegenheit ſeelig zu ſterben nicht aus Händen laſſen. Zum andern iſt mein Verbrechen ſo abſcheulich und ſträfflich nicht / weil ich zwar um die Verrätherey gewuſt / ſelbe aber beweglichſt widerrathen / und davon abgemahnet / ihn auch / als meinen vertrauten Freund / der ſich auch meiner Gegentreue verſichert / nicht angeben / und um das Leben bringen wollen / welches ich mir ſelbſt abſpreche / und zum Tod verdamme.

Bald hernach hat man ihnen angezeiget / ſie ſollten ſich zum Sterben bereit machen / welches ſie mit groſſer Standhafftigkeit angehöret / und hat der

Herr

Herꝛ von Thou, mit lachenden Munde / zu dem Herꝛn Deſsfiat geſaget: Nun wolan! ihr bringt mich um das Leben; ich hätte Urſach mich über euch zu beklagen / ich lieb und dancke euch aber deswegen. Es muß mit tapfferen Muth geſtorben ſeyn. Das Paradis für dieſes Leben / iſt ein guter Tauſch. Hierauf haben ſie einander umfangen / und ſich erfreuet miteinander zu ſterben / weil ſie in ihrem Leben jederzeit gute Freunde geweſen. Als nun der Gericht-Schreiber kame / welcher ihnen das Urtheil fürleſen ſollen / hat der Herꝛ von Thou geſaget: Wie lieblich ſind die Füſſe derer / die Friede verkündigen! In dem Urtheil ſind die Briefe angezogen worden / welche Deſsfiat mit denen Spanniern gewechſelt / und weil Herꝛ von Thou ſolches gewuſt / und nicht geoffenbahret / ſind ſie aller Ehren entſetzet / zu dem Tod verurtheilet / ihre Güter dem König heimgefallen / und Deſsfiat zu Eröffnung des gantzen Handels / an die peinliche Frage geworffen worden.

Hierauf ſagte der Herꝛ von Deſsfiat: Ich erſchrecke nicht vor dem Tod / aber die Art dieſes Tods kommet mir ſchröcklich vor. An die peinliche Frage gehören keine Leuthe / wie ich bin: Ich will hoffen / man wird meines Alters (von 22. Jahren) und meines Standes verſchonen. Ich bekenne meine Schwachheit / auf dieſe Frage kan ich nicht antworten. Nach dieſem haben ſie zween Jeſuiten zu Anhörung ihrer Beicht begehret / welche ihnen auch alſobald zugelaſſen worden. Als nun der Herꝛ von Thou gebeichtet / hat er geſaget / daß er ſich ſehr wundere / daß er von allen ſeinen Freunden zu Hoffe

verlaſſen werde. Der Jeſuit ſagte/ daß ſolches der Weltlauff nach den bekandten Verſen:

Donec eris felix, multos numerabis amicos.
Tempora ſi fuerint nubila, ſolus eris.

Das iſt:

Dieweil du ſitzſt im Glück/ wirſt du viel Freunde nennen/
Wann trübes Wetter kommt/ ſo wird dich keiner kennen.

Dieſes hat Herrn de Thou ſehr wol gefallen/ und die Verſe mehrmalen wiederholet. Er hat in ſeiner Gefängnus ſonderlich geleſen des Bellarmini Büchlein (de arte bene moriendi) von der Kunſt wol zu ſterben/ ſich GOtt ergeben/ die Heil. Sacramenta gebrauchet/ und ſich mit einem eiferigen Gebet getröſtet/ ſagend/ daß dieſe Standhafftigkeit zu ſterben/ welche er erzeiget/ eine beſondere Gabe GOttes ſey/ und eine unverdiente Gnade/ daß er voll Troſtes zu dem Tod geführet würde. Er ſagte vielmals die Wort in der II. an die Corinther am IV. verſ. 17. Unſer Trübſal/ die zeitlich und leicht iſt/ ſchaffet eine ewige/ und über alle maß wichtige Herzlichkeit/ uns/ die wir nicht ſehen auf das Sichtbare/ ſondern auf das Unſichtbare: Dann was ſichtbar iſt/ das iſt zeitlich/ was aber unſichtbar iſt/ das iſt ewig. Wie auch die Wort aus der Epiſtel an die Römer Capit. VIII. verſ. 35. Wer will uns ſcheiden von der Liebe GOttes/ 2c. Ich/ ſagte er/ erkenne jetzund beſſer/ als niemals die ſchnöde und hinfallende Eitelkeit dieſer Welt/ und dancke GOtt/

daß

daß er mich daraus nimmet/ und mich das Leben in dem Tod findet läſſet.

In ſeiner Gefängnus hatte dieſer Herꝛ von Thou ſein Gelübd gethan / daß / wann ihn GOtt aus der Gefängnus erlöſen würde/ daß er wolle eine Capelle bauen / und 300. Pfund jährliche Einkunfften darzu ſtifften / welches er auch gethan/ und ſelbſten dieſe Uberſchrifft darzu aufgeſetzet:

CHRISTO LIBERATORI
Votum in carcere pro libertate conceptum
FRANCIS. AUGUST.
THUANUS.
E carcere vitæ jamjam liberandus merito ſolvit.
Confitebor tibi DOMINE, quoniam exaudiviſti me,
& factus es mihi in ſalutem. 12. Septemb. 1642.

Etliche Brieflein hat er hernach geſchrieben/ und geſagt / nun will ich nicht mehr an die Welt gedencken: Laſſt uns vom Himmel reden.

Als ſie auf die Bühnen und den Richtplatz ſollten geführet werden / und in die Kutſchen ſteigen wollten/ ſagte der Herꝛ von Thou: „ Mein Herꝛ/ man will uns auf der Kutſchen in das Paradiß führen/ „ dieſe Herren halten uns gar zu ehrlich. Nach der Kutſchen iſt der Hencker gegangen/ welcher ein Schröter oder Sackträger war / weil der Hencker von Lyon kranck / und ſich kein frembder wollte gebrauchen laſſen. Der Herꝛ von Thou tröſtete den Herꝛn Desſiat, ſagend/ daß er ſich nicht

ſollte verlangen laſſen långer zu leben / ob er gleich jung / in hohen Ehren / reich und noch gröſſer in der Welt håtte werden können / ſondern vielmehr GOtt dancken / daß ihre Seelen aus der Gefahr des ſündlichen Hof-Lebens gnädig errettet / und ſie Chriſtlich und mit gutem Vorbedacht ſterben lieſſe / welches eine ſonderliche Gnade GOttes wåre / und höher zu ſchåtzen / als alle nichtige Hoheit dieſer Welt. Wormit haben wir doch dieſe Gnade verdienet? Ob zwar dieſer Tod ſchmåhlich / ſo bringt er uns doch zu der ewigen Ehre der Kinder GOttes.

Als ſie nun auf der Bühnen waren / haben ſie miteinander höflich geſtritten / welcher unter ihnen der erſte ſterben ſollte / und hat Herr Deſsfiat, weil er am meiſten geſündiget / und am erſten verurtheilet worden / der Herr von Thou aber / weil er der Aelteſte / vorgeſchützet / daß der Jeſuit den Ausſpruch gemachet / ſagend / daß er auch der Großmüthigſte / und ſeines Freundes Tod mit Standhafftigkeit würde anſchauen können. Als der Herr von Thou die Bühnen angeſehen / hat er mit freudigen Geberden geſagt: Von hier müſſen wir in das Paradiß gehen / wer bin ich elender Menſch / daß ich noch heute in die Ewigkeit gelangen ſoll? Nachdem ſie nun bey dem Richtplatz angelanget / hat Herr Deſsfiat erſtlich abſteigen müſſen / und als er auf der Bühnen jederman gegrüſſet / ſeinem Beichtvatter den Hut und den Mantel / welchen man ihm nehmen wollen / verehret / auf den Knien nochmals von ſeinen Sünden entbunden worden / und das Crucifix unterſchiedlichmal geküſſet / und gefraget / ob er das Wammes müſſe ausziehen / als ſolches geſchehen / hat

hat ihm der Jeſuiten Diener die Haare müſſen abſchneiden/ weil er nicht gewollt/ daß ihn der Hencker anrühren ſollte. Als er nun den Hals darſtrecken wollen/ hat er dieſe Worte geſaget:

Mein GOtt / dir opffere ich mein Leben auf / zu Vergnügung meiner Sünden. Wann ich noch länger leben ſollte/ wollte ich ein andres Leben führen / als ich bishero gethan hab: Weil es aber GOtt alſo gefällt / ſo gebe ich meinen Tod und mein Blut zu Verſöhnung meiner Sünden / und thue ſolches von gantzem Hertzen/ willig.

Hierauf hat er etliche Gebet zu der Jungfrau Maria hören laſſen / und alsdann das Haupt dargeſtrecket / welches ihm aber / das Haupt / auf einem Hieb vom Leib nicht abgeſondert / daß es der Hencker gleichſam herab ſegen müſſen. Der Leichnam und das Haupt iſt mit ſeinem Mantel bedecket worden.

Nachdem ſolches geſchehen / iſt der Herr von Thou aus der Kutſchen geholet worden / welcher mit lachendem Angeſicht auf die Bühnen geſtiegen/ die Zuſeher höflich gegrüſſet/ und mit ausgeſtreckten Händen den Hencker umfangen / geküſſet und geſagt/ daß er ihn liebe / weil er ihn zu dem Paradeiß befördere. Er ſagte zu ſeinem Beichtvatter: Wir ſind der Welt ein Schauſpiel worden / den Engeln und den Menſchen. Und hernach: HErr / lehre mich deine Wege/ und leite mich deine Stege in das Himmelreich. Er ſagte den 115. Pſalm auf den Knien gantz freudig her / und

eignete ihme deſſelben Wort in ſeinem Zuſtand tröſtlich zu. Etlichmals hat er ſeinen Beichtvatter gefraget: Ob nicht auch eine Eitelkeit in der Begierde zu ſterben ſeye? und ob er nicht ſündige? Der Beichtvatter hat geantwortet: Daß/ wann es ihm von Hertzen gehe/ wie er nicht zweiffele/ ſo ſey es keine Sünde / der Hencker wollte ihme die Haar abſchneiden / der Jeſuit aber nahme ihm die Scheer/ und wollte es ſeinem Diener geben / der Herr von Thou aber gabe ſie dem Hencker wieder/ und ſagte/ er ſollte es ihm abſchneiden: Weil aber der Hencker gar ungeſchickt/ muſte es des Jeſuiten Diener thun: Inzwiſchen hube er die Augen gegen dem Himmel auf/ ſagend: Was ſichtbar iſt / das iſt zeitlich: Was aber unſichtbar iſt/ das iſt ewig.

Als ihm nun die Haare abgeſchnitten / hat er begehrt/ es ſollten die Umſtehenden für ihn zu GOtt bitten/ und gefraget: Ob man ihm die Augen nicht verbinden wolle? Der Jeſuit ſagt / daß ſolches bey ihm ſtünde. Darauf er begehrt / man ſoll ihm die Augen verbinden / dann / ſagte er / ich habe kein Hertz/ ich muß es bekennen / aber GOtt hält mein Hertz in ſeinen Händen / daß ich noch eine Standhafftigkeit ſehen laſſe/ welches von ſeiner Gnade herkommet. Nachdem er nun ein Facolet oder Wiſchtuch von denen Zuſchauern begehret / hat man ihm 3. oder 4. zugeworffen / unter welchen er eines genommen / und ſich höflich darfür bedancket. Er ſtreckte alſo den Hals unter das Beil/ der Hencker aber/ nachdem er ihme das Hemmet aufgelöſet/ hat ihm das Haupt nur halb abgeſchlagen / daß er zurücke gefallen / und das Haupt gegen den Himmel

gewen=

gewendet / welches ihm der Hencker gar abgeſchlagen. Beyde Leichname hat man in der Kutſchen von dannen geführet / und den Herrn Deſsfiat in eine Kirchen / Herrn Thou aber balſamirt / in ſeiner Eltern Grab gebracht.

Dieſer beeder Herren Leben und Tod lehret uns die Beſchaffenheit des unbeſtändigen und wandelbaren Weltweſens. Und hat ein Poët folgende Verſe davon geſetzet:

Morte pari periêre duo, ſed diſpare cauſa
Eſt reus ille loquens, eſt reus iſte tacens.
Morte pari periêre duo, ſed perdidit illum
Fracta Fides, alium perdidit arcta Fides.

Das iſt:

Es hat zween treue Freund / ein gleicher Tod getrennet /
Ob gantz ungleicher That: Der eine ſelbſt bekennet
Untreue Meuchel-Liſt: Der macht es nicht bekannt
Aus gar zu groſſer Treu / und kommt in gleiche Schand.

Ein anderer machte einen ſolchen Vers:

* Omnia cum Magno ** ſe ſine jure *** cadunt.

* (La Thou ou le Thout) ** (Le Grand) *** (Le Duc de Bouillon.)

CIII. Die

CIII.

Die andere Traurige Begebenheit des 1642ten Jahrs.

Der Obriſte von NN. wird / wegen verdächtiger Schreiben / auf Befehl des Schwediſchen Feldmarſchalls Torſtenſohns / in der Altſtadt Saltzwedel enthauptet.

GLeichwie die Ehre / welche wir von unſern Ahnen ererben / nicht unbillig für eine groſſe Eitelkeit zu achten / wann ſie nicht auch mit würcklicher Tugend / Tapfferkeit / Verſtand und Wiſſenſchafften von uns fortgeſetzet wird: Alſo iſt auch die Schande / welche einer Perſon begegnet / für keine Schand bey denen Nachkommen zu achten / wann ſie ſich derſelben Perſon nicht theilhafftig gemachet. Dieſes ſetzen wir zu dem Ende hervor / daß wir nicht für die angeſehen ſeyn wollen / welche andere Geſchlechte oder deren Verwandte zu beſchimpfen ſuchen / ſondern das / was ohne dem faſt Weltkündig / und eigentlich nicht zu den Hauptgeſchichten gehöret / anzumelden uns vorgenommen haben.

Anno 1642. im Herbſt hat der Obriſte NN. von dem Herrn General Feldmarſchall Torſtenſohn einen Paß oder Geleitsbrief (um ſeinen Trompeter zu denen Kayſerlichen zu ſchicken / und daſelbſt frey Geleit /

Geleit/ ſeine hoch-ſchwangere Gemahlin nach Erfurt zu bringen/ auszuwürcken) erhalten. Dieſes war die falſche/ aber ſcheinliche Urſache ſeiner geſuchten Verhandlung / welche zu der Schweden höchſten Nachtheil/ und ihres Feldlagers endlichen Verderbens hätte ausſchlagen können. Alſo ſendet er einen Trompeter mit einem offenen/ und noch andern verſiegelten Schreiben zu den Kayſerlichen ab/ welcher zu Abeburg / (Apenburg) zwey Meilen von Saltzwedel/ wo damals das Hauptlager war/ und der Paß oder Geleits-Brief/ der vor etlich Monaten gegeben/ von dem Gebietiger des Orts nicht für richtig gehalten / und der Trompeter wieder zurücke gewieſen worden. Und weil die Sache eine hoch-ſchwangere Frau betreffen ſollte / ihre Entbindung aber keinen Aufſchub leyden mochte iſt daher der Verdacht ſo viel gröſſer worden.

Ehe und bevor aber der Trompeter zurücke kehret/ ſchüttelt ſich das Pferd/ daß die in dem Sattel verborgene Briefe heraus in das Strohe fallen / und dieſes ware dem Trompeter unwiſſend. Nach ſeinem Abtritt kommt ein junger Hund / ſpringt in dem Stroh herum / und findet den einen Brief / ſpielt damit ſo lang/ bis es ein Rittmeiſter erſehen / der den Brief erbrochen / und ob er wol faſt gantz zerkiefet ware / hat man doch ſo viel daraus leſen können/ daß beſagter Obriſter mit dem Gegentheil in guten Vernehmen geſtanden. Hieraus erſcheinet die wunderliche Schickung GOttes / der leichtlich an das Liecht bringen kan / was in verborgener Finſternus geſchiehet. Dieſer Hund verurſachte / daß man in dem Stroh ferners nachſuchte / und

noch einen Brief fande / der alſobald an damaligen Feldherꝛn Torſtenſohn überſendet wurde / und von des Obriſten Vorhaben mehrern Bericht erſtattet.

Der Trompeter hatte kaum ſeinem Obriſten angemeldet / wie er zu Abeburg (Apenburg) aufgehalten worden / und indem ſich der Obriſte deswegen bey den Herren Abgeordneten Grubben beklaget / wird er gefangen genommen / und auf das Rahthaus verwahrlich geführet / wenig Tage heꝛnach Standrecht über ihn gehalten / und nach Verleſung der Briefe und völliger Erkundigung der Sachen / vom Leben zum Tod / mit dem Schwerdt gerichtet zu werden / verurtheilet. Ob er nun wol ſein Verbrechen dahin gezogen / daß er allein für ſeine Perſon / ohne Nachtheil des gemeinen Weſens auf Kayſerliche Seiten zu tretten gewillet / und mit einer beweglichen Rede ſein Leben zu friſten gemeinet; hat es doch nichts helffen wollen / und iſt / andern zum Abſcheu / auf dem Marckt / in der Altſtadt enthauptet / ſein Leichnam aber folgenden Tages ehrlich zur Erden beſtattet worden.

CIV. Die

CIV.

Die dritte Traurige Begebenheit des 1642ten Jahrs.

Ferdinand Franz Engelberger / tritt vom Juden- zum Chriſtenthum / wird wegen Dieberey zu Wien zum Strang verurtheilet / aber wegen ſeiner abſcheulichen Gottsläſterung und Verläugnung des Chriſtenthums / erſchröcklich hingerichtet.

ES iſt eine ſchwehre Frage: Ob man die Juden dulden ſoll oder nicht? Für das Ja ſtreiten folgende Urſachen / weil ſie GOttes Volck / das die Heilige Schrifft bis auf unſere Zeit / bewahret / die ſich bekehren können / und wie Paulus zum Römern Cap. XI. verſ. 25. ſchreibet / bekehret werden / nachdem die Fülle der Heyden wird eingegangen ſeyn. Stoſſen wir ſie nun von uns / ſo haben ſie keine Gelegenheit das Evangelium anzuhören. Ein vornehmer Mann hat recht geſaget / er liebe alle Juden / wegen eines Juden / nemlich des HErrn Chriſti. Hierwider wird eingewendet / daß ſie ein faules / unſauberes / betrügliches und ſchändliches Volck / das Chriſto und allen Chriſten feind / wider ſie täglich bete / von der Armen Schweiß und Blut lebe / ſich mit Wucher nähre / und

nicht arbeite / den Diebſtal fördere / und alle Nahrung der Chriſten hindere und hemme. Etliche gehen nun hierinnen den Mittelweg / und ſagen / daß man die aufgenommene Juden / ohne erhebliche Urſachen / nicht könne aus der Stadt ſchaffen: Wann aber die Frage fürkommet / ob man ſolche Geſellen ſoll aufnehmen / da antwortet man mit Nein: Weil allezeit in einer Stadt beſſer iſt eine / als zwo widrige Religionen zu haben.

Anno 1642. den 11. Auguſti hat man in Wien drey der vornehmſten Juden / wegen verübten Diebſtals / in Verhafft genommen: Unter dieſen war einer ein Rabbi geweſen / hat ſich aber in Polen tauffen / und Ferdinand Franz Engelberger nennen laſſen / auch die Zeit ſeines währenden falſchen Chriſtenthums / wider die Juden geſchrieben / und etliche Bücher / darinnen er die Juden verdammet / in offentlichen Druck gegeben. Dieſer nun hat denen anderen zweyen Gelegenheit gemachet / daß ſie in Ihrer Hochfürſtl. Durchl. Ertz-Hertzogen zu Oeſterreich Schatzkammer / dahin er einen Zutritt / vermittels gebrauchter Diebs-Schlüſſel / gebrochen / und viel tauſend Thaler daraus entwendet / deswegen ſie alle drey zum Strang verurtheilet worden.

Weilen aber GOtt der Allmächtige nicht zulaſſen und verhängen wollen / daß ein ſolcher Ertzböſswicht unter den Nahmen eines Chriſten ſein Leben enden ſollte / hat ſich zugetragen / daß / indeme dieſe drey für das Halsgericht geſtellet worden / er ſich ſehr andächtig gebärdet / und verhofft / weil er ein Chriſt / ſein Leben zu retten: Als er aber aus abgeleſenen Urtheil verſtanden / daß er / gleich denen

ande-

anderen / ſollte gehencket werden / hat er das Crucifix / das er in den Händen tragen ſollen / auf die Erden geworffen / daſſelbe angeſpeyet / mit Füſſen getretten / und darauf geſprungen: Mit vielen Läſterungen wider die Chriſten ſich erkläret / als ein Jud zu ſterben / und ſollte er gleich in die Hölle fahren / wie Core / Dathan / und Abiram ꝛc.

Als man ihm nun zugeſprochen / er ſollte ſich beſinnen / was er thäte / und daß er das Heil. Abendmahl den Tag zuvor empfangen hätte / hat er trotziglich geantwortet / daß er ſolches nicht genoſſen / ſondern in einem Fagolet, mit Ehren zu melden / in das heimliche Gemach geworffen / wie es dann auch darinnen / beſagter maſſen / in dem Amthaus / da er gefangen geſeſſen / gefunden worden. Hier aber hat einer von denen Herren Jeſuiten aus Eifer geſaget / daß es kein Wunder / wann man alle die Juden zu Boden ſchlüge / und mit Füſſen trette / wie dieſer das Bildnus unſers Erlöſers. Hierüber hat ſich ein Tumult erhoben / daß etliche Juden erſchlagen / und ihre Häuſer geplündert worden. Als nun ſolches für Ihro Kayſerl. Majeſtät gebracht worden / haben ſie ſich ſehr darüber entſetzet / und allergnädigſt befohlen / man ſoll die zween Juden hencken / dieſen Dritten aber / als den Samaritiſchen Rabbi / wieder in Verhafft führen / welches auch / (wiewol wegen des ergrimmeten Volckes) erſt nach herbey gekommenen Abend geſchehen. Folgenden Tages / als der Jud wieder fürgeführet / und befragt wurde / warum er geſtern ſo läſterlich mit dem Crucifix verfahren / und ſo viel Gotts-vergeſſene Reden ausgeſtoſſen? Hat er geantwortet / daß er ſolches

denen Juden zu Ehren / und den Chriſten zur Schande gethan / und was er zuvor als ein Chriſt gethan / ſey ihme niemals von Hertzen gegangen / er hätte das Heilige Abendmahl nie genoſſen / ſondern allezeit aus dem Mund genommen / und an unſaubere Ort geworffen: Ja einen mehrern Abſcheu darvor gehabt / als für Schweinen Fleiſch. Kurtz zu ſagen / er hatte ſolche Gottslåſterungen hören laſſen / daß viele geförchtet / die Erde thue ſich auf / und verſchlinge ihn.

Deswegen wurde dieſem Juden eben an dem Sabbath / zu der Zeit / da die andern ihre Abgötterey verrichten / ein anders Urtheil vorgeleſen / welches auch alſobald an ihm vollzogen worden: Erſtlich iſt er auf die vier Hauptplåtze der Stadt / auf einen hohen Wagen geführet worden / mit einer glüenden Zangen hat man ihn in die rechte Bruſt gezwicket / ferners hat man einen Riemen von den Holtz an / über den Rucken / aus dem Leib geſchnitten / und geriſſen / auf der lincken Bruſt wiederum gezwicket / und dann / wie zuvor / noch ein Riemen aus ihm geſchnitten. Bey dieſem iſt es nicht geblieben / ſondern man hat ihn von den Wagen genommen / auf eine Schleiffe gebunden / da er grauſamlich geſchryen und geruffen / GOtt / der niemals gebohren worden / ſollte ſich ſeiner erbarmen / ꝛc. An der Richtſtatt wurde ihme die Zunge heraus geſchnitten / die rechte Hand / als einen Bundbrüchigen in der Heil. Tauffe / abgehauen / hernach ſein halb-todter Leichnam bey den Füſſen mit einer Ketten aufgehånget / und alſo lebendig gebraten / und ſamt den Galgen verbrennet: Daß er alſo / wider

alle

alle Vermahnung / verſtockt bis ans Ende geblieben.

Dergleichen wird von einem Trauer-Geſchicht-Schreiber gemeldet / daß zu Bayana / Catharina Fernandes / eine Portugeſin / die Heil. Hoſtien aus dem Munde genommen / und in ihrem Fagolet verborgen / ob ſie ſich nun wol entſchuldiget / daß ſie gehuſtet / und die Hoſtien wieder nehmen wollen / zu anderer Zeit / hat man ihr doch / als einer Jüdin / keinen Glauben wollen zuſtellen / ſondern es iſt ſolche in dem Sacrament-Häuslein mit groſſer Ehrerbietung wieder verwahret worden. Weil aber ein falſches Geſchrey ausgekommen / daß die Oberrichter des Orts ſich von denen andern Juden beſtechen laſſen / hat der gemeine Pöbel die Jüdin aus der Gefängnus mit Macht genommen / in ein Faß geſtecket / und lebendig verbrennet: Ja ihr nicht die Zeit gelaſſen / daß ſie ihre koſtbare Ringe von denen Fingern gezogen / welche hernach unter der Aſchen zerſchmoltzen gefunden worden. Hierüber haben alle eingeflohene Juden / ſo aus Hiſpannien getrieben worden / in 24. Stunden weichen / und die Stadt raumen müſſen.

CV.

Die vierte Traurige Begebenheit des 1642ten Jahrs.

An dem Hofe des Groſſen Mogols in Indien / Cha-Gehan / zu Agra / erſtechen zween beſchimpffte mächtige Rajas den Groß-meiſter und ſeinen Bruder in Gegenwart des Königs; worauf die zween Rajas vom Volck in Stücken zerhauen / und hernach ihre Leiber / nach Gewohnheit / verbrennet worden / denen ihre 13. Weiber im Tode Geſellſchafft leiſten / und ſich lebendig mit ihnen verbrennen.

Dabey andere dergleichen Geſchichten beygebracht werden.

ES iſt gar eine gemeine Gewohnheit unter denen Indianiſchen Heyden / daß / wann der Mann ſtirbt / die nachgelaßne Wittwe ſich lebendig mit dem todten Cörper verbrennet / und erzehlet Joh. Hugo von Lindſchoten die Urſach dieſer Gewohnheit Part. 2. Orient. hiſt. c. 36. mit folgenden Worten: Als vor Zeiten die Weiber viel ihrer Männer mit Gifft ſelbſt ums Leben gebracht / und der König ſahe / daß ſeine fürnehmſte Herren / als die Oberſten und Soldaten / mit welchen er ſeinen Stand und das Königreich erhalten / und beſchirmen

ſchirmen muß / durch der Weiber Boßheit ſo geſchwind umkamen und zu Grunde giengen / als wollte er demſelben Ubel abwehren / ſo viel es ihme möglich ware. Lieſſe derohalben ein ausdrückliches Mandat ausgehen / und befahl / daß / ſo bald der Mann geſtorben wäre / und verbrannt werden ſollte / man auch ſeine Ehefrau zugleich ſollte lebendig mit ihme verbrennen / damit man ihnen eine Furcht einjagte / auf daß ſie aufhörten / ihren Männern zu vergeben: Und diß Geſetz wurde Anfangs ſehr ſcharff gehalten / und konnte man daraus wol ſo viel abnehmen / daß es nur von wegen der Edelleute / Regenten / und Brahmanes wäre gegeben worden. In Summa: Mit der Zeit iſt eine Gewohnheit und Conſtitution daraus worden / und alſo verblieben. Von einer ſolchen Verbrennung dreyzehen Weiber wird folgende Begebenheit umſtändlich handlen.

Zween von den mächtigſten Rajas in Indien kamen Anno 1642. nach Agra / ſich an des Cha-Gehan Hofe zu begeben / welcher eben damals regierte / und weil ſie mit dem Großmeiſter des Königlichen Pallaſts nicht wol ſtunden / ſprach derſelbe einsmals zu einem dieſer Rajas / welche in Gegenwart des Königs auf einer Galerie im Pallaſt beyſammen waren / daß ſie übel thäten / weil ſie ſich mit einem ſo groſſen Monarchen / wie der König ſey / ſo gemein machten. Der Raja / welcher ſich ſelbſten vor einen König und groſſen Fürſten hielte / ſintemal er nebſt ſeinem Bruder bey 15. oder 16000. Reuter mit ſich zu führen pflegte / befande ſich hart beleidigt / daß der Großmeiſter ſich unterſtanden / ihn ſo aus-

 zufilzen /

zufilzen / zog derohalben den Dolchen aus / und brachte ihn auf der Stelle um / in Gegenwart des Königs / welcher von einem erhöheten Ort zuſahe / und daſelbſten zu Gericht ſaſſe. Der Großmeiſter fiele zu ſeines Bruders Füſſen / welcher eben bey ihm ſtunde / derſelbe bemühete ſich ſeinen Tod zu rächen / des Raja Bruder aber kam ihme zuvor / ſtieß ihme den Dolchen in die Bruſt / daß er über den Großmeiſter todt hinfiele. Der König / welcher dieſe zwo Mordthaten ſahe / förchtete ſich / und begabe ſich in ſein Haram / darauf kam alles Volck / und die Ombras von der Galerie gelauffen / giengen über zwey Rajas her / und hieben ſie in Stücken.

Der König war übel zu frieden / daß eine ſolche Unthat in ſeinem Hauſe und Gegenwart verübet worden / derohalben befahl er / man ſollte die Leiber der Rajas in den Fluß werffen. Aber ſo bald ihre Völcker / welche ſie für Agra gelaſſen / höreten / daß man dem Gedächtnis ihrer Fürſten einen ſolchen Spott anthun wollte / bemüheten ſie ſich / in die Stadt zu dringen / und ſie zu plündern / dardurch geſchahe / daß dem König gerathen wurde / ihnen die Cörper zu überlaſſen / damit die Stadt von ihrer Grauſamkeit befreyet bliebe; als diß geſchahe / gaben ſich die Raßputen alſobald zur Ruhe. Als man ſie nun nach Gebrauch verbrennen wollte / kamen 13. Weiber ſpringende und tantzende aus ihrem Hauſe gelauffen / und ſtiegen auf den Holtzhauffen / und empfiengen denſelben mit ihren Händen / und nachdem ſie die Flammen ergriffen / fielen ſie alle zuſammen ins Feuer / die Braminen wurffen einen Hauffen Holtz auf ſie / wie auch Oele und der-

gleichen

gleichen Materi/ die man in ſolchen Fällen zu brauchen pflegte/ damit ihre Leiber deſto eher verzehret wurden.

Von dieſem Gebrauch der Weiber in Indien/ nach dem Tod ihrer Männer mit ihren Leichnamen ſich zu verbrennen/ wie es damit hergehe/ und was dabey beobachtet werde/ iſt aus folgenden Authoren zu vernehmen/ die es ſelbſten in Augenſchein genommen.

Den 24. Octob. An. 1638. habe ich (ſchreibet Mandelslo in ſeiner Morgenländiſchen Reiß-Beſchreibung p. m. 73.) dieſe Verbrennung zu Cambaja zum erſtenmal mit groſſer Verwunderung geſehen/ von einer Raßbutin/ ein vornehm ſchön Weib/ ſo noch nicht über 20. Jahr alt. Dann ihr Mann/ als ein fürnehmer Haubtmann/ war hinter Lochor/ bey 200. Meilen von Cambaja/ erſchlagen; in Mangel deſſen Cörpers nun/ wollte ſie ihr feuriges Begräbnus allein halten. Sie hatte zwar lange zuvor um dieſen Tod bey dem Sultan oder Gubernator dieſer Stadt angehalten/ welcher es ihr Anfangs nicht erlauben wollen/ weil ihres Mannes Cörper nicht zur Stelle; wie ſie es endlich erhielte/ gienge ſie mit groſſer Freudigkeit zum Holtzhauffen. Ich halte/ ſie müſſen das Offion oder Opium einnehmen/ welches ſie ſo freudig und behertzt machet/ daß ſie darzu/ wofür die Natur ſich ſonſten entſetzet/ ſo freudig ſeynd. Den Anfang dieſer Proceſſion machten etliche Spielleute/ mit zweyerley Art Paucken und Schalmeyen/ darnach folgten etliche Jungfern und Weiber/ welche vor der lebendigen Leiche ſpieleten und hertantzeten; hinter ihr gieng

gieng auch viel Mann- und Weibs-Volck neben etlichen Kindern. Sie / die Wittwe / ware mit köſtlichen Kleidern angethan / mit Ringen / Armbändern an Händen / Armen / Beinen und Füſſen nach ihrer Art wol gezieret; als ſie zum Holtzhauffen kame / nahme ſie Abſchied von allen ihren Freunden / theilte ihre beſte Kleinodien und Geſchmeide unter ſie / davon mir das unvermuthliche Glück auch etwas beſchehrete. Dann wie ich neben zweyen Engelländern zu Pferde nahe bey ihr hielte / mochte ſie vielleicht an unſern Gebärden vermercken / daß wir ſie beklagten / riſſe ſie etliche Braſſolete vom Arme / und warffe ſie nach uns / davon ich eines ergriffe / und zum Gedächtnis behielte. Demnach ſetzte ſie ſich auf einen gar hoch aufgeſtaffelten Holtzhauffen / welcher meiſt von Apricos oder Morellenholtz mit Zimmet und Sandel durchgeleget / und mit wolriechenden Oel begoſſen; wie ſolches auf ihren Befehl angezündet ward / goſſe ſie über ihren Kopf und gantzen Leib aus einem groſſen Krug ein wolriechendes köſtliches Oel / welches die Flammen des Feuers vermehrete und zu ihr führete / daß ſie alſo ohn einiges Ruffen oder üble Gebärden von Qual / in einem Hui und Augenblick / gleich als mit einem Blitz / getödtet wurde. Es ſtunden etliche ihrer Freunde / welche auch gantze Krüge voll Oel zu der Glut goſſen / damit der Brand deſto eilfertiger alles auffraß / die Aſche wurde hernach ins Waſſer geſchüttet.

Jürgen Anderſen hat dergleichen auch geſehen / maſſen er hiervon im 14 Capitel ſeines erſten Buchs der Orientaliſchen Reiß-Beſchreibung p. m. 19. folgen-

folgenden Bericht ertheilet: Den 26. Octob. 1645. ſtarb bey Fingerla / einem Flecken zwiſchen Sumatra und Goa / ein reicher Bramaner / welcher alſobald balſamiret / und 8. Tage hernach / als 3. November / die Leichbeſtattung / nach ihrem Gebrauch / mit frembden und ſeltzamen Ceremonien gehalten worden / neimlich des Verſtorbenen Freunde kamen mit etlichen Götzen-Pfaffen / machten einen Holtzhauffen von Cannel / Sandel und andern köſtlichen Holtze / legten die Leiche nackend darauf / und zündeten das Holtz an. Unterdeſſen kamen des Verſtorbenen zwey Weiber mit ſehr köſtlichen Kleidern und Schmuck angethan / in einer anſehnlichen Proceſſion herzu gegangen: Vor ihnen her giengen bey 50. Jungfern mit frölichen Gebärden / und tantzeten nach einer luſtigen Muſic. Hinter den beyden Candidaten gieng eine groſſe Menge Männer / Weiber und Kinder / auch mit einer luſtigen Muſic; etliche Weiber von der Freundſchafft trugen auf den Köpffen Krüge mit allerhand wolriechenden Olien und Extracten. Als ſie nun zum Feuerhauffen kamen / legten die beyden Wittwen ihren Schmuck ab / theilten ihn unter ihre Verwandten / und unter deren vorher getantzten Jungfern etlichen aus / ohne etliche Braſoleten und Ringe behielten ſie an ſich / und ſprungen mit lachendem Munde / eine zur Rechten / die andere zur Lincken / zu der Leiche ins Feuer. Und indem ſolches geſchahe / goſſen und warffen ihre Freunde zugleich ihr Oel / Cannel / Camphor / Myrrhen / Aloë / und andere Speceregen mit ihnen ins Feuer / verbrannten alſo zu Aſche. Unterdeſſen

gienge

gienge die Muſic fort / und wurde dabey getantzet und geſprungen.

Bey und um Suratta wird dieſe Gewohnheit gehalten / nach Volquart Iverſens Bericht im 14. Capitel / ſeiner Oſtindiſchen Reiſe p. m. 209. Wann ein Mann geſtorben / ſtehen etliche Weiber auf der Straſſen vor der Thür / ſchlagen mit beyden Händen auf die Bruſt / und ruffen eine gute Zeit: Os reos, Os reos, dann wird die Leiche von den nechſten Freunden hinaus getragen. Sie / die Wittwe / aufs ſchönſte gezieret / folget mit ihren Verwandten; vor ihnen her gehen / Trummel / Pfeiffen und Poſaunen / worzu die mitgehende Weiber in die Hände klopffen / und ſingen mit groſſem Geſchrey. Wann ſie nun zur Stelle kommen / da ſie ſollen verbrennet werden / ſtehet eine kleine Hütte von 4. Stollen aufgerichtet / und mit Laub-Blättern bedecket und bekleidet. Die Leiche wird erſt zur Rivier getragen und wol gewaſchen / die Frau mit ihren Geſpielen waſchen ſich auch am gantzen Leibe / und ziehen ſich wieder aufs köſtlichſte an / unterdeſſen ſtehen 3. oder 4. Pfaffen bey ihnen / reden ihnen fröhlich zu / und vertröſten ſie / daß ſie in kurtzer Zeit mit ihrem Manne in einer groſſen herꝛlichen Stadt in aller Freude ſeyn werden. Solches müſſen die armen Heyden feſtiglich glauben / ſonſt wäre es unmöglich / daß ſie bey geſundem Leibe ſo getroſt ſich verbrenneten. Dann gehet die Frau mit ihrer Geſellſchafft dreymal um die Hütte mit Jubiliren. Darauf verfüget ſie ſich in die Hütte / ſetzet ſich mitten darein aufs Brennholtz. Ihr wird der todte Mann hinein gebracht / und ſein Kopf in ihren

Schos

Schos geleget. Einer von den Pfaffen gibt ihr mit gelber Farbe ein Zeichen an die Stirn / und eine brennende Kertze in ihre Hand / und gehet heraus. Darauf zůndet ſie ſelbſt die Hůtte an allen vier Stollen an / welche / weil ſie mit gewiſſen Materien / ſo bald Feuer fangen / beſtrichen / alſobald ſamt der gantzen Hůtte in Flammen ausſchlåget. Dann fangen die Paucken und Trompeten ſamt den Umſtehenden wieder an zu jauchtzen und zu ſchreyen / daß man ſein eigen Wort nicht hören kan. Dann gieſſen die Freunde etliche Krůge mit Oli und Spiritus ins Feuer / und werffen viel Holtz / ſo alles dabey in Bereitſchafft ſtehen muß / darzu / daß ſie wol ehe mit Holtz zu todte geworffen / als verbrennet wird. Wann nun alles zu Aſchen worden / ſo nehmen die Freunde die Aſche / und ſtreuen ſie in das Rivier / gehen darauf mit Freuden wieder nach Hauſe.

Auf der Cůſte Cormandel (ſchreibet Johann Jacob Saar in ſeinen Oſt-Indianiſchen fünfzehnjährigen Kriegs-Dienſten p. m. 105.) iſt die Gewohnheit / ſonderlich unter Groſſen und Edlen / daß / wann der Mann ehe ſtirbt / als das Weib / ſich das Weib mit ihme lebendig verbrennen låſſet. Weigert ſie ſolches zu thun / ſo wird ihr das Haar abgeſchnitten / und ſie hernach als rev. ein Hure gehalten / und für einen groſſen Schimpff geachtet bey der gantzen Freundſchafft: Von dar ſie auch weggeſtoſſen wird öffentlich und ewiglich. Wie ichs mit Augen geſehen / will ich hiemit angezeiget haben. Es wurden etliche alte Weiber darzu erkaufft / die vor ihrer Thůr gewaltig ſchreyen und weinen muſten / die Hånde vorſich hinauswarts ſchlugen /

Sand aufhuben/ und über die Köpffe wurffen/ zum Zeichen einer groſſen mächtigen Betrübnus. Da nun die Zeit ware/ daß es fort ſollte/ giengen ihre Freunde mit einer Gungumma/ faſt wie einer Heerpaucken/ und mit einem Inſtrument/ unſern Schalmeyen gleich. In der Mitte folgte ſie in einem weiſſen Kleid von Catton/ von dem halben Leib an/ bis an die Knie/ über welches/ von den Brüſten an/ einander durchſichtiges Gewand wie eine Spinnwebe/ roth und ſchwartz durchnehet/ angezogen ware: An den Händen hatte ſie wie von Silberdraht gezogne Armbänder/ auf die 10. oder 12. In den Händen eine Pomerantze/ mit der ſie ſpielte/ ein wenig in die Höhe wurff/ und wieder fienge; an den Fingern Ringe / bis an das mittelſte Glied; dergleichen auch in den Ohren ſilberne und übergüldet: An der Stirn / Armen und Bruſt / weißlich gefärbet/ von einem wolriechenden Holtz/ das erſtlich gar zu kleinen Spänen geſtoſſen wird / und wanns geſotten iſt/ eine halbe weiſſe Farbe von ſich gibt. Da ſie gar an die Stätte kame/ war eine groſſe Gruben ſchon bereit/ voller hell-flammenden Feuers/ worbey ſie von ihnen / und uns allen / welches ſie für eine beſondere Ehre hielte/ daß wir zuſehen wollten/ einen frölichen Abſchied nahme; darauf ſie bald einen Topf mit köſtlichen Oel über ſich ſchüttete/ und/ wie wir nicht anders ſehen und urtheilen konnten / mit freudigem Muth ſich in die Gruben ſtürtzete. So bald ſolches geſchehen / wurde ein groſſes Geſchrey von ihren Freunden und Geleitsleuten / welche ihr ein wolriechendes/ bald-flammendes / zu dem Ende dahin gebrachtes Holtz nachwurffen / daß ſie nur

deſto

deſto eher ihr Leben enden möchte. Etliche Tage hernach kamen ſie wieder/ und opferten von Früchten und Speiſen/ die ſie da ſtehen lieſſen; auch von Blumen-Geſtreu/ und verbrannten etliche Scripturen in Quarto eingebunden (konnte nicht erfahren was es wäre) einen gantzen Arm voll/ überfülleten endlich die Gruben mit Geſträus und Bäumen/ derer Löcher viel da zu finden/ und man/ bey nächtlicher Weile/ mit einem ſtarcken Liecht wandern muß/ daß man nicht in eine fallen möge.

Als ſich Petrus della Valle in der Indianiſchen Stadt Ikkeri aufhielte/ begegnete ihme eine ſolche Frau/ die etliche Tage hernach ſich wollte verbrennen laſſen. Was er nun an ihr beobachtet/ iſt aus dem vierten Theil ſeiner Reiß-Beſchreibung p. m. 92. abzunehmen: Als wir/ ſpricht er/ auf den Abend von der neuen Stadt Sagher wieder nach Haus kehreten/ begegnete uns in der Stadt Ikkeri eine Frau/ welche ſich/ weil ihr Mann geſtorben/ wie viel Indianiſche Weiber zu thun pflegen/ mit ihme verbrennen laſſen/ und ſterben wollte. Sie ſaſſe zu Pferde/ und ritte mit unbedecktem Geſichte durch die gantze Stadt: Hielte in der einen Hand einen Spiegel/ und in der andern eine Limonie/ nicht weiß ich warum. Sie ſahe mit traurigen und mitleidigen Geberden unter dem Reiten in den Spiegel/ und redete oder ſagte etliche Worte/ die ich/ weil mir ihre Sprach unbekannt iſt/ nicht verſtanden; man ſagte mir aber/ daß ſie gleichſam von der Welt und ihr ſelbſt/ auf eine klägliche Weiſe/ Urlaub nehme/ welches dann/ wie es in einem ſolchen Fall nicht anders ſeyn konnte/ mit ſo Hertz-brechenden Worten

geſchahe/ daß es nicht allein die jenige/ ſo es hörten/ ſondern auch uns / die wir ihre Sprache nicht verſtunden/ zu Mitleiden beweget. Es folgeten deroſelben viel andere Weiber und Männer/ſo ihr vielleicht befreundet geweſen/ zu Fuß nach/ und wurde über ihrem Haubt ein groſſer Schirm / gleichwie in Indien alle vornehme Leute / die auf der Gaſſen zu gehen pflegen / getragen/ ſie vor den Strahlen der Sonnen/ welche ſehr ſchädlich und verdrießlich ſind/ zu verwahren. Vor ihr giengen etliche Trommelſchläger her / deren Schall ſie mit ihren kläglichen Worten und Geſang ſtets vergeſellete/ jedoch dabey ein ſittſames und unerſchrocknes Geſicht behielte / und nie keine Thränen vergoß / daß es ſchiene/ als ob ſie mehr ihres Mannes / als ihren eignen Tod / beklagte/ und ein gröſſers Verlangen truge / ihn in der andern Welt zu ſuchen/ als daß es ihr leyd ſey/ daß ſie von dieſer ſcheiden ſolle: Welches in Warheit eine grauſame und barbariſche Gewohnheit/ jedoch aber die Großmüthigkeit und Tugend dieſer Weiber wol lobens werth iſt.

Den 16. November An. 1623. (heiſſen Valle Wort ferner p. 94.) wurde mir geſagt / daß dieſen Abend die jenige Frau/ welche ſich mit ihrem Manne verbrennen laſſen wollte / hinaus geführet werden würde. Weil ich nun dieſer Begebnus zuſehen wollte / und nicht wuſte / wo ſolches geſchehen ſollte / ſo gieng ich bey dieſer Frauen Hauſe / und traffe dieſelbe vor dem innern Umgang in einer Straſſen / die Malars Kini / von dem Namen eines vornehmen Brahman in dieſer Nachbarſchafft/ welcher alſo hieſſe/ genennet wurde/ an. Es ſagten

mir

mir aber die Nachbarn/ und ihre eigne Hausgenoſſen/ daß ſie noch in etlichen Tagen nicht ſterben würde; derowegen ſahe ich dieſe Frau in einem Hofe/ und bey ihr etliche Perſonen ſitzen/ die auf Trommeln ſchlugen/ und ware dieſelbe gantz weiß gekleidet/ und mit vielen Armbändern/ und andern güldnen Schmuck/ und auf dem Haubt mit Blumen/ auch einen Krantz/ welcher wie der Sonnen Strahlen geflochten geweſen/ und/ mit einem Wort/ in hochzeitlichem Schmuck gezieret/ mit einer Limonie in der Hand/ welches eine gebräuchliche Ceremonie iſt. Im übrigen bezeigte ſie ſich ſehr freudig/ und redete und lachete mit ihrer Geſellſchafft/ als eine Braut in unſern Landen thun würde. Wie ſie nun/ und die/ ſo bey ihr waren/ gewahr wurden/ daß ich ſie mit Verwunderung anſahe/ und an meiner frembden Tracht ihnen leichtlich einbildeten/ wer ich wäre/ wendeten ſich etliche gegen mich. Ich lieſſe ihnen durch einen Dolmetſcher ſagen/ daß ich aus einem weit-entlegnem Lande wäre/ allwo die Sage gienge/ daß in Indien Weiber zu finden wären/ welche ſo groſſe Liebe zu ihren Männern trügen/ daß ſie/ wann dieſelbe geſtorben/ nicht länger zu leben begehrten/ ſondern mit ihnen ſterben wollten/ und daß ich/ nachdem mir von dieſen Frauen geſagt worden/ daß ſie eine von denſelben ſeye/ kommen wäre/ ſie zu ſchauen/ damit ich in meinem Lande ſagen könne/ daß ich eine ſolche Sache mit meinen eigenen Augen geſehen hätte. Dieſe Weiber waren über meiner Ankunfft erfreuet/ und ſie ſelbſt/ welche alles dieſes gehört/ ſtunde von ihrem Ort/ wo ſie geſeſſen/ auf/ und gienge zu mir/ um perſönlich mit

mir zu reden / dergeſtalt / daß wir eine gute Weile ſtehend miteinander ſprachten. Sie ſagte mir / daß ſie Giaccamá heiſſe / aus dem Geſchlecht Terelengá, und ihr Mann ein Trommelſchläger geweſen ſey; dannenhero ich mich um ſo viel mehr darüber verwunderte / je ſeltner eine ſo großmüthige That / als dieſes eine iſt / bey ſo geringen Leuten anzutreffen.

Sie berichtete mich ferner / daß ihr Mann bereits vor 19. Tagen geſtorben / und noch zwo andere Frauen / die älter als ſie wären / welche er vor ihr genommen / hinterlaſſen habe / deren aber keine ſterben wollte; welche aber / weil ſie bey dieſem Geſpräche gegenwärtig waren / zu ihrer Entſchuldigung einwendeten / daß ſie viel Kinder hätten. Ich wollte mich dannenhero dieſer Gelegenheit bedienen / und fragte die Giaccamá, welche mir ihren kleinen Sohn von ohngefehr 7. Jahren / und noch ein Töchterlein gewieſen; wie ſie es über ihr Hertz bringen könnte / daß ſie ihre kleine Kinder verlaſſen wolle / da ſie doch billig länger leben / und ihnen in dieſem zarten Alter ferner vorſtehen ſollte? Sie gabe mir hierauf zur Antwort: Sie hätte dieſelbe ſchon ihrer Baaſen / welche gleichfalls zugegen war / und mit uns getroſt redete / gleich ob ſie ſich darüber erfreuete / daß ihre Verwandtin dieſe That begienge / aufs beſte anbefohlen; und daß ſich auch die andern zwey Weiber ihres Mannes ihrer annehmen würden. Wegen dieſer Kinder nun / die ſie ſo klein und unerzogen hinterlieſſe / brachte ich unterſchiedliche Gründe auf die Bahn / ſie von ihrem Vorhaben abwendig zu machen / und zu Mitleyden gegen ihr zartes Alter / und den elenden Stand / in welchen ſie dieſelbe ſetzte / zu bewe-

bewegen/ weil ich wol wuſte/ daß bey den Müttern nichts mehrers/ als die Liebe und Erbarmung gegen ihre Kinder / vermöge. Es war aber alles mein Sagen umſonſt / und beantwortete dieſelbe alle meine Schlußreden jederzeit nicht allein mit einem unerſchrocknen und unverändertem / ſondern auch frölichem Geſicht/ und mit ſolchen Worten / welche zu erkennen gaben/ daß ſie ihrentwegen nicht die geringſte Empfindlichkeit habe. Sie ſagte mir auch/ weil ich ſie darum befragte / daß ſie ſolches freywillig und ungezwungen thäte/ und von niemand darzu beredet worden; und als ich mich bey dieſer Gelegenheit bey andern erkundigte / ob niemand darzu gezwungen würde/ ſagte man mir / daß ſolches in gemein nicht/ aber wol bisweilen unter vornehmen Leuten geſchehe / wann eine ſchöne junge Wittwe vorhanden/ und zu beſorgen ſey/ daß ſie ſich entweder wieder verheurathen/ welches bey ihnen für eine groſſe Schande gehalten würde/ oder einen andern Fehler begehen möchte/ in welchem Fall ihres Mannes Bluts-Freunde/ wann ſie ihnen ſeine Ehre hoch angelegen ſeyn laſſen wollten / dieſelbe nöthigten / ſich auch wider ihren Willen verbrennen zu laſſen/ um hierdurch allen Ungelegenheiten / welche/ wann ſie bey Leben bliebe/ entſtehen könnten/ zu begegnen. Dieſes iſt in Warheit ein barbariſches und grauſames Geſetz / worzu aber die Giaccamà, wie ſie ſagten/ nicht gezwungen / noch beredet würde / ſondern / daß ſie ſolches aus ihrem freyen Willen thäte; worüber ſich dann ihre Verwandten / und ſie ſelbſt / als über eine großmüthige That / wie ſie dann in der Warheit ware / und unter ihnen

für eine groſſe Ehre gehalten wird / höchlich rühmten.

Als ich mich auch wegen ihres Geſchmuckes / und der Blumen / ſo ſie truge / befragte / ſagte ſie mir / daß dieſes alſo gebräuchlich ſeye / zu einem Zeichen der Frölichkeit Maſti (Maſti wird die Frau genennet / die ſich mit ihrem Mann will verbrennen laſſen) daß ſie bald zu denſelben kommen würde / und deswegen Urſach hätte / ſich zu erfreuen; da hingegen die Wittwen / welche nicht ſterben wollten / in immerwährender Traurigkeit und Wehmuth lebten / das Haubt beſchühren / und ohne Aufhören den Verluſt ihrer verſtorbenen Männer beklagten.

Endlich lieſſe ſie mir durch einen Dolmetſcher ſagen / daß ſie ihrs für ein groſſes Glück und Ehre halte / daß ſie mich geſehen / beydes wegen meiner Beſuchung und Gegenwart / als wegen des guten Gerüchts / ſo ich von ihr in mein Land bringen würde; und daß ſie mich / noch vor ihrem Tode / in meinem Hauſe beſuchen / und / wie ſie in Gebrauch haben / bitten wollte / ihr etwas / gleichſam zu einem Allmoſen / zu ſteuren / wovon ſie Sachen zu dem Scheiterhauffen / auf welchem ſie verbrennet werden ſollte / erkauffen könnte. Ich gab ihr hierauf zur Antwort / es würde mir ihre Beſuchung ſehr lieb und angenehm ſeyn / und daß ich ihr von Hertzen gern etwas geben wollte / und ſolches nicht zwar zum Holtz / ſie darauf zu verbrennen / weil ich an ihrem Tod ein höchliches Mißfallen trüge / und denſelben / wo es in meinen Mächten ſtünde / gern verhindern wollte / ſondern etwas anders / und was ihr mehrers belie-

ben möchte / damit zu thun. Ich verſprach auch / ihren Namen / ſo viel meine ſchwache Feder vermögte / durch die gantze Welt unſterblich zu machen / hiermit nahm ich / wegen ihres Todes viel trauriger / als ſie ſelbſt / von ihr Abſchied / und verfluchte den gottloſen Gebrauch in Indien / daß man ſo unbarmhertzig mit den Weibern verfährt. Es ware dieſe Giaccamá eine Frau von ohngefehr 30. Jahren / und vielleicht noch nicht ſo alt ; für eine Indianerin ſehr braun / ja ſchier ſchwartz / jedoch nicht heßlich von Geſtalt / groß von Perſon / und von Leib und Gliedmaſſen wol geſtaltet. Biß hieher Valle.

Tavernier im 3ten Buch ſeiner Reiß-Beſchreibung p. 165. meldet hiervon folgendes: Ich habe drey Weiber auf drey unterſchiedlichen Weiſen / nach Unterſcheid der Länder verbrennen ſehen. In dem Königreich Guzerate bis auf Agra und Dehli machet man es alſo: An dem Uffer eines Fluſſes oder Teiches / machet man wie eine kleine Hütte ohngefehr von 12. Schuh in die Viere. Sie wird von Bintzen oder Rohr / und anderm kleinen Holtz gemachet / mit welchem man etliche Häfen mit Oele und andern Materialen vermiſchet / damit es deſto eher brenne. Das Weib ſetzet ſich halb liegend in die Mitte dieſer Hütten / ihren Kopff auf einer Gattung höltzigen Polſtern ruhen laſſend / den Rucken an eine Säule lehnend / woran ſie ein Bramin um die Mitte des Leibes bindet / aus Furcht / daß / wann ſie die Flammen empfindet / davon lauffe. In dieſer Stellung halten ſie den todten Leib ihres Manns / auf ihren Knien allzeit ihr Betlé käuend /

und nachdem ſie bey nahe eine halbe Stunde in dieſem Stande verblieben / gehet der Bramin / ſo bey ihr in der Hütten geweſen / heraus / und ſie ruffet / daß man das Feuer anſtecke; welches die Braminen / Verwandten und Freunde der Frauen / ſo da gegenwärtig ſind / alſobald thun / und ſchütten noch etliche Häfen mit Oele in das Feuer / damit das Weib minder leyde / und deſto eher verzehret werde. So bald die Cörper zu Aſchen worden / ziehen die Braminen / was ſich von zerſchmoltzenem Gold / Silber / Kupfer / oder Zinn / von den Armbändern / Ohr-Gehängen und Ringen / ſo die Frau an ihr gehabt / befindet / heraus / welches ihnen mit Recht zugehöret.

In dem Königreich Bengala verbrennet man die Weiber auf eine andere Weiſe / fährt Tavernier fort: Es muß in demſelbigen Land ein Weib ſehr arm seyn / wann ſie nicht mit dem Leib ihres Manns zu dem Uffer des Ganges kommt / um ihn alldorten / wann er geſtorben / zu waſchen / auch ſich ſelbſten / ehe man ſie verbrennet. Ich habe Leute bis auf 20. Meilen Wegs weit zu dem Ganges ſehen kommen / dieſe Cörper waren damals ſchon gantz verfaulet / und gaben ein ohnleidenlichen Geſtanck. Es war eine / ſo von den Nord-Gebürgen gegen den Grentzen des Königreichs Boutan herkame / ſamt dem Leib ihres Manns / welchen ſie in einem Karren bringen lieſſe / gienge allezeit zu Fuß / und hatte in 15. oder 16. Tagen nichts genoſſen / bis daß ſie bey dem Ganges angekommen / und nachdem ſie den todten Cörper / welcher abſcheulich ſtancke / wie auch ſich ſelbſten / gewaſchen / verbrannte ſie ſich mit ſelbigem

mit

mit einer Beſtändigkeit / welche alle / die ſie ſahen / Wunder nahme. Ich ware damals an ſelbigem Ort. Gleichwie nach der Länge des Ganges / auch gar in gantz Bengala ſehr wenig Holtz iſt / ſchicken die armen Weiber Allmoſen-Weiſe Holtz zu heiſchen / damit ſie ſich mit den todten Leibern ihrer Männer verbrennen können. Man bereitet ihnen einen Holtzhauffen / welcher wie ein Bett mit ſamt den Polſtern gemachet iſt / von kleinen Holtz und Bintzen / wo man auch Oelhäfen darunter ſtöſſet / und andere Materi / um den Leib geſchwind zu verzehren. Dem Weib / ſo ſich verbrennen will / gehen Trommeln / Pfeiffen und Schalmeyen vor / welche mit ihren ſchönſten Zierrathen ausgeſchmücket iſt / ſie kommt tantzend / bis zum Holtzhauffen / nachdem ſie darauf geſtiegen / hält ſie ſich halb liegend und halb ſitzend. Damalen legt man ihren Mann überzwerch über ſie herüber / und folgends alle Freunde und Verwandten bringen ihr / eine einen Brief / die andere ein Stück Tuch / dieſer Blumen / jener Silber oder Kupfer-Stücklein / ihr ſagend / gibe das von meinetwegen meiner Mutter / oder meinem Bruder / oder einem meiner Freunde und Verwandten / nachdem es eine Perſon / ſo ſie bey ihrem Leben am meiſten geliebet haben. Wann das Weib ſiehet / daß ihr nichts mehr gebracht wird / ſo fraget ſie die Umſtehende dreymal / ob ſie ihr nichts mehr zu befehlen haben? Und wann man ihr nichts mehr antwortet / wickelt ſie alles zuſammen in einen Daffet / welchen ſie zwiſchen ihrem Bauch und dem Rucken ihres todten Manns leget / ruffende / man ſolle den Holtzhauffen anzünden / welches die Braminen und

Verwandten zu gleicher Zeit thun. Wie ich bemercket habe / daß es in dem Königreich Bengala wenig Holtz gibt / ſo bald daß dieſe armſelige Weiber todt und halb gebraten ſind / wirfft man ihre Leiber ſamt ihrer Männer ihren in den Ganges / allwo ſie von den Crocodillen gefreſſen werden.

Als An. 1660. das ſchröckliche Blutbad zwiſchen des Mogols Söhnen vorgegangen / haben die Weiber ihrer erſchlagenen Männer Leichname aufſuchen laſſen / und nachdem derſelben 1600. gefunden worden / haben ſie ſich alle / ſamt denſelben / innerhalb 4. Tagen verbrennt / mit einem gewaltig groſſen Geheul / welches ihnen / an ſtatt einer Muſic gedienet ; weil man / zu ſo vielen Leich-Feuren / nicht Trompeten und Trummeln genug haben können / nach der Relation P. Henrici Rohts.

In dem Reiche Tarnaſſari verbrennet man gleichfalls die Weiber mit den todten Männern / ſofern der Verſtorbene hohes oder Prieſterliches Standes iſt. Die Aſchen hebt man aber auf in ſonderbaren irrdenen und verglaſirten Geſchirren / ſo formiret ſind wie die Harn-Gläſer : Und ſolche Geſchirre werden hernach / ſamt der Aſchen / in ihren Häuſern / unter die Erde vergraben. Vorher aber geſchicht ein Todten-Opffer unter den Bäumen. Bey der Verbrennung des Leichnams wird das Feuer von mancherley wolriechenden Materialien angezündet: Nemlich von Aloë und Sandelholtz / von Belzui / Verzin / Storax / Ambra / Weyhrauch / und ſchönen Corallen-Zincken. Es kommen auch bey 15. oder 20. Männer / in ſcheußliche Teufels-Larven verkappet / die machen ein groſſes Feſt: Und

Und ſtehet allezeit dabey des Verſtorbenen Weib/ ohn einiges anderes Frauenbild/ führt groſſes Weh- und Leyd-Klagen/ und ſchlägt offt an ihre Bruſt/ ſolches treiben ſie alſo/ bis 1. oder 2. Uhr in die Nacht. Uber 15. Tag hernach/ richtet daſſelbige Weib ein herzliches Gaſtmahl an/ und beruffet darzu beydes ihre/ und des verbrannten Mannes Freundſchafft: Begibt ſich/ nach vollendeter Mählzeit/ ſamt ihnen allen/ mit Golde und Edelgeſteinen auf das beſte geſchmücket/ an die Stätte/ da man ihren Mann verbrannt; und ſolches geſchicht auch um Mitternacht. Daſelbſt iſt für ſie eine Grube/ gleich einem ſeichten Brunnen/ ungefehr ſo hoch/ als die Perſon iſt/ zugerichtet/ und iſt um ſelbige Gruben an 4. oder 5. Röhren ein ſeidenes Tuch aufgeſpannet. Bey derſelben gehet die Frau eine weile auf und nieder/ kehret ſich offtmals zu obbeſagten teufliſch-vermummeten Perſonen/ die Feuer im Munde tragen/ und dem Deumo opffern; befihlt ſich denſelben/ zu fleiſſiger Vorbitte/ daß der Teuffel oder Deumo ſie wolle für die Seinige annehmen. Pfeiffer und Spielleute machen unterdeſſen luſtig auf. Letzlich laufft ſie freywillig hin zu der Gruben/ reiſſet das ſeidene Tuch hinweg/ und ſpringet mitten in das Feuer. Von Stund an ſchmeiſſen ihre nechſte Blutsfreunde/ mit langen Prügeln/ dapfer auf ſie zu/ werffen auch etliche Pech-Kugeln zu ihr ins Feuer/ damit ſie deſto eher ſterbe. Jedoch wird dieſer Gebrauch nur allein von den fürnehmſten Geſchlechtern der Stadt gehalten/ und iſt der König gemeiniglich in Perſon dabey zugegen. Schlechte Weiber dürffen die Ehre/ lebendig verbrennt zu

werden / nicht hoffen / ſondern müſſen leben. Barthama im 5. Buch c. 9. und 10.

CVI.

Die fünffte Traurige Begebenheit des 1642ten Jahrs.

In Indoſtan / oder des Groſſen Mogols Land / bey der Stadt Amadabat / wird in einem Topff ein Kind / von einer Schlangen umgeben / unverletzt verlaſſen / welche ein anders hierauf umſchlinget / und mit ihrem Gifft ums Leben bringet.

AMadabat iſt eine der gröſten Städten in Indien / und daſelbſt ein groß Gewerb mit Seiden / Gold / Silber / und mit Seiden gemiſchten Teppichen / Salpeter / Zucker / Tamarißken / Mirabolans / und Plat-Endich / ſo 3. Meilen von Amadabat / in einem groſſen Flecken / Sarqueſſe genannt / zubereitet wird. An dieſem Ort iſt eine Pagade oder Tempel / welchen die Mahometiſten in Beſitz genommen / um eine Moſquee daraus zu machen. Vor dem Eingang muß man durch drey mit Marmor gepflaſterte und mit Gängen umgebne Höfe gehen / und in den dritten den Fuß zu ſetzen / iſt ohne Ausziehung der Schuhe unerlaubt. Die Moſquee iſt inwendig auf Moſaiſch gezieret / der gröſte Theil iſt von Achat / unterſchiedlicher Farben / die aus den Bergen von Cam-

baja/

baja / ſo nur 2. Tage davon liegen / herkommen. Viel Begräbnuſſen alter abgöttiſcher Königen / welche ſind wie kleine Capellen auf Moſaiſche Manier / mit kleinen Marmor-Säulen / mit einem Gewölb / darunter die Begräbnus iſt / unterſtützend werden da geſehen. Durch Amadabat / auf der Seiten Nordweſt laufft ein Fluß / welcher zur Zeit des Regenwetters / ſo in Indien 3. oder 4. Monaten währet / ſich ſehr ausbreitet / und einen ſtrengen Lauff bekommet / und jährlich groſſen Schaden thut. Mit allen andern Flüſſen in Indien hat es eine gleiche Beſchaffenheit / und wann das Regenwetter vorbey / ſo muß man über den Fluß zu Amadabat zu kommen / da keine Brucke iſt / aufs wenigſt ſechs Wochen oder zwey Monat warten. Es ſind daſelbſten zwar zwey oder drey Schiffe / aber man kan ſich deren wenig / als wann der Fluß nicht mehr ſo ſtreng / bedienen; zudeme wird zur Uberfahrt viel Zeit erfordert. Die Bauren machen es kurtz / und / von einem Geſtad an das andere zu kommen / bedienen ſie ſich allein einer Bockshaut / ſo ſie / mit Wind gefüllt / auf den Leib binden / und alſo beydes Weib und Mann diß Waſſer überſchwimmen; und wann dieſelben auch ihre Kinder mit hinüber nehmen wollen / dienet ihnen eine Gattung irdener runder Töpfſen / mit einem Mundloch 4. Finger hoch; und nachdeme ſie ihr Kind in dieſen Topff gethan / ſtoſſen ſie denſelben mit dem Kind ſchwimmend vor ihnen her. Auf dieſem Fluß hat ſich An. 1642. folgende traurige und dabey merckwürdige Begebenheit ereignet:

Ein

Ein Bauer / ſamt ſeinem Weibe / ſchwummen einsmals / auf bemeldte Manier / durch den Fluß / und hatten mit ſich / in einem dieſer Töpffen ſteckend ein Kind von zweyen Jahren / deme man allein den Kopff heraus gehend geſehen hatte: Wie dieſelben in Mitten des Fluſſes waren / traffen ſie eine Sand-banck an / und dabey einen groſſen Baum / welchen das Waſſer daran getrieben hatte / und an dieſem Ort ſtieſſe der Vatter den Topff / darinn das Kind war / um daſelbſt ein wenig zu ruhen: Wie der Topff dem Baum / deſſen Stamm ein wenig über das Waſſer ausgienge / nahend ware; ſiehe / da kam eine Schlange aus den Wurtzlen des Baums heraus / und ſprang in den Topff / da das Kind war / da die Eltern über dieſen Unfall alſo erſchrocken / daß ſelbige ihre Sinnen verlohren / und den Topff / den der Fluß wegtriebe / fahren lieſſen / und blieben eine gute Weile halb-todt am Ende dieſes Baums.

Ohngefehr zwey Meilen beſſer hinab / waſchte ſich ein Banian neben ſeinem Weib / und einem kleinen Kind / in dieſem Fluß / vor dem Eſſen. Dieſelben ſahen den Topff von weitem auf dem Waſſer daher fahren / und das halbe Theil eines Kinds-Kopff / ſo zum Mundloch heraus gienge. Der Bania kame alſobald zu Hülffe / und ſtieſſe den Topff / wie er ſolchen erreichet / an das Land. Das Weib / deren das Kind ware / folgete geſchwind / das in dem Topff ſteckende Kind heraus zu thun / deme die Schlange / welche dieſem Kind kein Leyd gethan / nach heraus ſprang / und ſich um das andere / bey ſeiner Mutter ſtehende Kind / wicklend / daſſelbe ſtä-

che /

che / und alſo vergifftete / daß ſolches kurtz darauf den Geiſt aufgeben muſte. Uber dieſe wunderlich- und ſonderbare Geſchicht / waren dieſe Leute nicht ſo ſtarck betrübt / als ſie gäntzlich glaubten / daß ſolches durch eine heimliche Anordnung ihres Gottes / der denſelben ein Kind entzogen / um ihnen ein anders zu beſchehren / wie beſchehen / und waren demnach bald getröſtet. Uber eine Zeit hernach kame das Geſchrey dieſer Geſchicht dem Bauren zu Ohren / er gienge zu dem andern / denſelben zu berichten / was ſich zugetragen / und ſein Kind wieder von ihme zu begehren; das verurſachte zwiſchen ihnen eine groſſe Strittigkeit / der andere Bauer wollte behaubten / das Kind wäre ſein / und daß ſein Gott ihme daſſelbe / an ſtatt des andern / ſo die Schlang umgebracht / beſchehret hätte. In Summa / es war ein groſſer Handel / und kam endlich für den König / der befahle / daß das Kind ſeinem natürlichen Vatter wiederum zugeſtellet werden ſollte.

CVII. Die

CVII.

Die ſechste Traurige Begebenheit des 1642ten und 1643ten Jahrs.

Eine wunderliche Mißgeburt wird in der Hanauiſchen Grafſchafft zu Hochſtatt/ mit Entſetzen der Eltern Johann Scherninckſ und ſeines Weibs Eliſabeth auf die Welt gebracht. Dabey auch von einer andern entſetzlichen Mißgeburt Meldung geſchicht.

WIr können folgende entſetzliche Mißgeburt gar wol und füglich unter die traurigen Begebenheiten zehlen/ weil ſie denen jenigen/ welche ſie geſehen/ tauſend und mehr traurige Anblicke verurſachet/ damit hatte es nun folgende Beſchaffenheit: Es hatte An. 1642. in der Grafſchafft Hanau/ zu Hochſtatt/ einem Marckflecken Bücherthals/ eine Stunde von beſagten Hanau/ und zwo und eine halbe von Franckfurt gelegen/ eines Schneiders und Weingärtners/ Johann Scherninckſ Eheweib Eliſabeth/ ohngefehr zu 9. Uhr Nachts vor dem 11ten Martii eine lebendige Mißgeburt/ bey nahe zwo und eine halbe Spannen lang/ auf die Welt gebracht/ nemlich zwey natürliche vollkommene Kinder/ deren jedes ſeine menſchliche Geſtalt/ als Haubt/ Haubthaare/ Ohren/ Stirn/ Naſen/ Augen/ Mund/ Kien/

Kien/ Lefftzen/ Zungen ꝛc. an jeder Hand fünff natürliche Finger mit den Nägeln/ an jedem Fuß 5. Zähen ſamt ihren Nägeln/ auch jedes ſeinen natürlichen Ausgang/ doch nur einen zimlich groſſen Nabel/ und einen Bauch gleichſam zuſamm gewachſen: Deren das eine Kind anfänglich gantz ſchön röthlicher Farbe/ das andere gantz bleich/ doch am rechten Arm/ Hals und um die Bruſt etwas ſchwartz oder blau geweſen/ ſo alle beyde gegeneinander und zugleich gar erbärmlicher Weiſe/ und mit zimlich ſchwacher Stimm geſchryen/ und ſo gar lange/ bis das Bleiche/ ſo nach dem Tod etwas röthlich worden/ den 11ten Martii Morgens/ ohngefehr um 6. oder 7. Uhr verſchieden/ das Rothe aber ſelbigen Tags des Nachts bis 9. Uhr ſein Schreyen mehrentheils continuiret/ daß es allgemächlich bleich worden/ und auch verſchieden/ durch welches Letzt-lebenden Schreyen und Bewegung den halben Tag ohngefehr/ als es noch etwas ſtarck geſchryen/ das ſchon des Morgens Abgeſchiedene ſich gleichfalls beweget und gereget.

Hat alſo das eine/ ſo dem Vatter gleich anzuſehen geweſen/ ohngefehr 24/ das andere/ ſo der Mutter gleich/ 10. Stunden gelebet/ ſind auch alle beede mit ſaurem des Orts gewachſenem Wein erlabet worden. Es hat der Vatter dieſer Kinder des Nachts eine Stunde nach der Geburt den Pfarrer ſelbiges Orts aufgewecket/ welcher ſich alſobald zur Kindbetterin verfüget/ die in groſſer Ohnmacht und gleichſam in letzten Zügen liegend anzuſehen geweſen/ ihre Hände zuſamm geſchlagen/ zum Abſchied ſich gantz Chriſtlich bereitet/ und unter andern

zu GOtt hertzlich gebetten: Hie lieg ich armes Würmelein ꝛc. Item: HErꝛ JEſu Chriſt wahr Menſch und GOtt ꝛc. Indem ſie unter dem Gebet und des Pfarrers tröſtlichem Zuſprechen von der Hebammen mit Wein angeſtrichen und erquicket worden. Als ſie ſich nun allgemach beſſer befunden / und der Pfarrer mit Entſetzen und hertzlichem Verwundern die Kinderlein / welche ein anders Weib auf der Schos gehalten / beſehen / auch die Mutter ferner zum Gebet und Beſtändigkeit im Glauben an JEſum Chriſtum vermahnet / mit dem Troſt / ſo werde ſie ſeelig werden / hat ſie ſich über ihre Mißgeburt höchlich bekümmert / und unter andern geſagt: Ach mein lieber GOtt! wie hab ichs ſo gröblich verſchuldet und mich verſündiget / daß ich eben ſolche Mißgeburt haben müſſen? Wann ich wiſſen ſollte / daß ich dieſes mit ſonderlicher grober Sünde gegen GOtt und meinen Nechſten verſchuldet / ich wollte mein Lebenlang in Traurigkeit und Bekümmernus leben / nimmermehr lachen / und keine freudige Stunde haben ꝛc. doch hat ſie ſich von dem Geiſtlichen wieder tröſten laſſen / der unter andern ſie gefraget / wie lange ſie ihre Leibes-Frucht noch zu tragen gehabt? dem ſie geantwortet / ohngefehr 11. Wochen: Worauf er mit fernerm Troſt und Chriſtlichem Zuſprechen von ihr geſchieden / und des Morgens frühe / nachdem das eine Kind ſchon geſtorben / den Schultheiſſen des Orts ſolcher Mißgeburt wegen berichtet / und ihn mit ſich zur Kindbetterin geführet / da ſie abermals mit Klagen und Seufftzen / auch gegen dem Schultheiſſen / ihre hertzliche Bekümmernus und traurige Gedancken geoffenbahret /

welcher ſo bald ihr zum Troſt vorgehalten die Hiſtori vom Blindgebornen/ über welchen die Jünger den HErꝛn Chriſtum gefraget und geſprochen: Meiſter! wer hat geſündiget? Dieſer / oder ſeine Eltern/ daß er blind geboren? denen JEſus geantwortet: Es hat weder dieſer geſündiget/ noch ſeine Eltern / ſondern daß die Wercke GOttes offenbar würden an ihnen. Joh. c. 9. verſ. 1. 2. 3. Bald iſt der Geiſtliche in die Stadt Hanau / allda es ſchon an vielen Orten ruchtbar/ auch/ daß die Mißgeburt vier Köpffe / an dem Rücken zuſammen gewachſen/ das Letzt-lebende geredet haben ſollte/ ꝛc. desgleichen nachmals in der Stadt Franckfurt/ daß das eine einen Todtenkopff gehabt / item/ daß man dem Letztlebenden Speiſe gegeben/ ſo aber dem Todten wieder zum Mund heraus gekommen/ ꝛc. alles fälſchlich ausgeſprenget worden / gegangen / und deswegen die Geiſtlichen/ Medicos, und andere gründlich berichtet. Als nun ſolches durch das gemeine Geſchrey (welches vielfaltig auch manche Lügen wunderlich ſpargiret) plötzlich da und dort offenbar worden/iſt dieſe wunderliche Geburt nicht allein von den meiſten Innwohnern zu Hochſtatt / ſo mit der Gemeinde Dörnickheim/und andern ſich daſelbſten aus unterſchiedlichen Orten und Landſchafften/aufhaltenden frembden Leuten über 250. ſtarck ſich befunden/ ſondern auch von vielen Edlen und Unedlen/ Geiſtlichen und Weltlichen/ Gelehrten und Ungelehrten/ Bürgern und Bauers-Leuten/Chriſten und Juden/ theils in Hanau / dahin ſie den 12. Martii ins Schloß getragen / theils auch auf dem Weg zwiſchen Hanau und Hochſtatt/ ſonderlich in Hochſtatt/

dahin den 11. 12. 13. 14ten und 15ten Martii aus den beyden Städten Hanau / Franckfurt / Offenbach / Rumpenheim / Biſchoffsheim / Wachenbuchen / Mittelbuchen / Windecken / Rückingen und andern umliegenden Orten / unterſchiedliche 100. Menſchen gelauffen / geritten und gefahren / ſo mit möglichem Fleiß durch die Wachten an beyden Pforten aufgezeichnet / ohngefehr 1000. Menſchen / mit höchſter Verwunderung geſehen / und etlichmal mit der Eltern Verwilligung abconterfeyet worden. Es haben daſelbſt zwar viel vornehme Perſonen aus Franckfurt und Hanau embſig begehret / daß man ſie balſamiren und reſerviren laſſen ſollte / aber es hatten die Eltern nicht darzu bewilligen wollen / ſondern in Beyſeyn des Geiſtlichen / welcher ſonderlich der Mutter auf ihr hertzliches und Chriſtliches Begehren ſolches mit Handreichung verſprochen / um gewiſſer erheblicher und billigen Urſachen halben den 15. Martii ohngefehr zu dreyen Uhren auf dem Kirchhof in Hochſtatt ehrlich begraben laſſen / da von dem der Kindbetterin geſteurtem Geld die Mißgeburt in einem Quadraten-Stein ausgehauen / und zum Gedächtnus in die Kirchmauer eingeſetzet worden.

Es iſt auch An. 1643. ein abſcheuliches Monſtrum, neben einer rechten Geburt / die zur Tauffe gebracht / den 2. 12. Febr. im Schaffhauſer Gebiet / zu Löningen / eine halbe Meile von der Stadt / von eines Schneiders Weib geboren worden / welches keinen Kopff / und obenher nur einen rothen Flecken gehabt / der gantz glatt geweſen: Es hatte auch weder Augen noch Ohren / Naſen oder Mund / durch

den

den es Nahrung empfangen möchte/ darum es nach ſeiner Geburt/ als eine Maſſa, ohne Leben/ todt liegen geblieben: Von hinten hattens ein recht Rücklein und Nates, auch abwerts rechte Füßlein/ aber mitten am Leib einen Punct/ wie ein Aug gehabt/ und ſahe doch auch einem Näbelein gleich. Durch das Nabelgürtlein hatte es ohne Zweiffel die Nahrung von der Mutter empfangen/ und dieſes Gürtlein war eines Thiers männlichen Geburts-Glied nicht ungleich.

CVIII.
Die ſiebende Traurige Begebenheit des 1642ten und 1643ten Jahrs.

Die Kayſerliche werden vor Leipzig von den Schweden geſchlagen/ und wird wider die Feldflüchtigen/ ſonderlich wider das Madloiſche Regiment/ zu Rockezan in Böhmen ſcharff procediret/ worauf auch im folgenden Jahr die beeden Obriſten Madlo und de Four zu Prag enthaubtet worden.

Verzagte Soldaten müſſen gemeiniglich vor dem Henckers-Schwerdt oder deſſen Strang erzittern/ und ein End mit Schrecken nehmen/ weil ſie auf dem Bette der Ehren zu ſterben/ ſich ſelbſt im Weg ſtehen. Folgende Begebenheit wirds ausfün-

dig machen. Welcher Geſtalt die Kayſerliche Armada (alſo lautete die hiervon damals in offnen Druck gekommene Sententz) zu Anfang des Monats Novembris 1642. die Stadt Leipzig befreyet/ der Kron Schweden die Ihrige von derſelben zurücke gezogen/ bey einem Dorff/ genannt Breytenfeld/ die Kayſerlichen aber auch ohnferne von dannen des Nachts über campiret/ und alſo beyderſeits in Battaglia logirt/ und auf erfolgten Morgen/ bald bey anbrechenden Tag ſich wieder moviret/ und in gehender Schlacht-Ordnung gegeneinander angezogen/ und alſo beede Theile zum Haubt-Congreſs ſich dergeſtalt neceſſitiret/ daß nach ohngefehr zwey Stunden Zeit unter zweiffelhaffter Fortun der Waffen vorgangnen Combat die Kayſerliche das Feld zu verlaſſen gedrungen worden/ ſolches iſt unnöthig hier vorzuſtellen/ ſondern kan anderswo umſtändlich geleſen werden.

Alldieweil dann dieſes Unglück vornemlich daher entſtanden zu ſeyn erkannt worden/ daß man an Kayſerlicher Seiten über alles Verhoffen müſſen erſehen/ daß theils Regimenter Squadronen-weiß/ zumalen mit geſchloßner Truppe und zuſamm geſetzten Standarten/ dem Feind alſo urplötzlich den Rücken gewendet/ die noch in völliger Action begriffene Armada um ſo viel frühzeitig/ alſo liederoder leichtfertiger Weiſe abandonniret und verlaſſen/ daß dardurch erfolget/ daß der Feind deſto mehr encouragirt/ die Kayſerlichen aber hingegen mit ſchwerer Macht angegriffen/ endlich zur Flucht/ und allgemeinen Verluſt die Wallſtatt gezwungen werden müſſen/ zu verlaſſen.

Wann

Wann nun dergleichen zumalen ſo unvermuthlich von etlichen inſonderheit entſtandener Flucht / bey den militariſchen Rechten / noch einigen unpaſſionirten Menſchen der Welt gantz / und zumahlen nicht gebilliget oder gut geheiſſen werden kan / beſonder dieſelbe gegen alle die jenige / welche zum höchſten der wenigſten darbey intereſſiret zu ſeyn erſehen oder erkannt worden / von GOtt und Regiments wegen mit allem Rigor zu animadvertiren billich: So haben des Herꝛn und Generaliſſimi Hoch-Ertzfürſtl. Durchl. ſich auch gnädigſt reſolviret / dieſes alſo abſcheuliches Verbrechen dergeſtalt / wie es an ſich ſelbſten in offenem Felde / alſo auch mit abſonderlichem Rigor abſtraffen zu laſſen.

Und demnach nun erachtet worden / daß wir beyderſeits Cavalleria dieſes Laſter mehr beſorget / und die ſo ſpöttliche Flucht unter etlichen Regimentern / jedoch abſonderlich mehr / als unter andern ſich zum erſten erhoben / daß darum auch gegen die Verbrecher in Gegenwart der Cavalleria, die zu dem Ende reſolvirte Execution hierüber werckſtellig gemacht und vollbracht werden ſollte.

Derowegen haben ſie den 25. November / neben dem Herꝛn Feldmarſchall Piccolomini von Prag aus ſich erhoben / den geraden Weg gegen der Stadt Rockezan / allwo herum damals die Cavallarie logirt geweſen / ohne verlängſt zugenommen / daſelbſten alsdann den 26. angelanget / und nunmehro bey dero darüber ergangenen Inquiſition es nicht allein erfunden / auch auf der Wallſtatt von männiglichen erſehen / und ſonſten von ſo hoch und niedrigen Stands-Perſonen / denunciiret / bekräfftiget

und offenbar worden/ daß unter andern denen/ welche unter die Flüchtige mögen gezehlet werden/ des Obriſten Hans Georg von Madlo untergehöriges Regiment/ zumahl zeitlich/ auch ſo ſpöttlich das Feld verlaſſen / daß weder Ehr / noch anderer ehrlichen Officirer Ermahnen und Zuſchreyen an ihnen weniges hafften als fruchten wollen.

Und wie nun beſagte Flucht von noch etlichen mehrern zwar auch/ dieſen aber/ als den Erſten und Principaliſten viel zu ſpöttlich beſchehen zu ſeyn/ obſerviret worden. Als hat auch billich der reſolvirte Rigor an eben ihnen zum erſten ſonderlich angefangen und vollzogen werden ſollen / darmit ſolches gleichwol mit ſo viel deſto mehrerm Einſehen/ Exempel und Schrecken der gantzen Armada möge effectuiret werden/ als ſeyn aus andern im Treffen ſich wol-verhaltene ſechs in der Nähe gelegene Regimenter Curaſſier: nemlich alt- und neu-Piccolomini/ Buchheims/ Nicolai / Lütichs/ und Rambsdorffs/ wie auch das beklagte Madloiſche noch denſelben Tag dergeſtalt befehlet worden / daß jedes des andern Morgens als den 27. in guter Ordre/ und bey früher Zeit zu beſagtem Rockezan campiren / und fernere Verordnung erwarten ſollten.

So bald nun dieſe Regimenter / der wenigſten Execution jedoch nicht vermuthend/ alle zu dero ihnen præfigirter Zeit erſchienen: Haben Ihro Hoch-Ertzfürſtl. Durchl. ſich in Perſon/ neben dem Herrn Feldmarſchall um etwas ins Felde begeben / unterdeſſen durch den Herrn General Commendanten der Cavallerie, Herrn Don Annibal, Maggrafen Gonzaga die Regimenter in die Stadt führen / auf den

Marckt/

Marckt / als andere gehörige Plätze und Gaſſen ſetzen / nachgehends das Madloiſche in die Mitte des Platzes vor und zwiſchen die andern Regimenter an des Herꝛn Generaliſſimi Logiament verrucken und ſich ſtellen laſſen.

Als nun dieſes alſo beſtellet geweſen / ſo hat ſich auch endlichen von des Herꝛn Generaliſſimi Durchl. der Feldmarſchall Piccolomini zurück / und in beſagte Stadt Rockezan zwiſchen die Regimenter hinein erhoben / und nachdem alles reſolvirter maſſen angeordnet zu ſeyn erſehen worden / ſo hat er den zur Kayſerl. Haupt-Armada beſtellten General-Auditorn / Herꝛn Heinrich Graaß in aller andern anweſenden Herꝛn Generals-Perſonen und vielen Cavallieren von Land / und der Armaden / erinnert / daß er das jenige / was über mehrerwehntes Madloiſche Regiment reſolviret und erkennet worden / ihme jetzo vortragen / und ſolches alles den nächſten General-Profoſen würcklich exequiren und verrichten zu laſſen anbefehlen ſolle.

So bald nun ob dieſer ſo ernſtlichen Reſolution unter den Beklagten nicht geringe Forcht / und ein ſonderlicher mit höchſter Scham untermiſchter Schrecken entſtanden / bey den andern Regimentern auch ins gemein / und einem jeden Soldaten inſonderheit alles / ſo frembd als erſchröcklich zu vernehmen vorkommen / zudeme die Gegenwart und Authorität ſo vieler anweſenden Herren Generalen und vornehmer Lands-Herren dieſen Actum um ſo viel deſto mehr admirabel gemacht / ſo jetzt dahero bey ſo nahmhaffter Anzahl / zumahlen ſo ſtreng / ſonſt unerſchrockener Soldaten / gantz würcklicher Weiſe

ein abſonderliches Silentium und Stillſchweigen erfolget/ und nachdem dieſes eine geringe Weil alſo beſtanden: So hat ermeldter General-Auditor darauf angefangen ſie nachfolgender Geſtalt anzureden/ zu verklagen/ und folgends gehabten Befehl über ſie zu promulgiren.

Nemlichen/ daß/nachdem es nunmehr der gantzen Armee/da ihnen ſämtlichen und einem jeden inſonderheit genugſam bewuſt/wie unglücklich/zumahlen unverhofft die Kayſerlichen Waffen an andern dieſes Monats in der Gegend der Stadt Leipzig in dem Land zu Meiſſen gegen der Kayſerl. Majeſtät und des Heiligen Reichs Feinde gefochten/ und darum hauptſächlich (daß gegenwärtiges Madloiſche Regiment/ zuſamt noch andern ihres gleichen / ihre Schuldigkeit / wie ſie thun ſollen / nicht allerdings erwieſen) zu einem ſolchen unausſprechlichen Verluſt gelangt/ wie Meineydige / laſterhafft und ſchelmiſcher Weiſe ſie in beſagtem Haupt-Treffen aus dem Felde geflohen / die Kayſerliche Armada / ihren Herrn Generaliſſimum, den Feldmarſchall / ſamt andern Herren Generalen / und die ihnen vor dem Feind verordneten Poſten / zuſamt der Wahlſtatt/ leichtfertiger Weiſe verlaſſen/und ſo auch ſich wie die Feld-flüchtigen Schelmen und Böſzwichter/ zuſamt ihren Standarten aus dem Feld mit der Flucht auf und darvon gemachet/ und damit ſo viel praver redlicher Soldaten/ ſo der Flucht niemalens gewohnet geweſen / mit dieſer ſo ſchändlichen That geärgert / zu dem erfolgten Verluſt eine Urſach gegeben / und alſo ihren Herren und Generaliſſimum eines ſonderbaren Triumphs/ zumal aller / und inſonderheit

die Röm. Kayſerl. Majeſtät/ als ihren allergnädig-ſten Feld- und Zahl-Herren/ einer hauptſächlichen Victorie ſchändlicher und ſchmählicher Weiſe hätten beraubet.

Nun wäre es Welt-kündig/ welcher Geſtalt/ durch dieſes Ihro Kayſerl. Majeſtät und das gantze Heil. Röm. Reich/ auch ſo viel Milliones unſchuldige fromme Seelen/ ſie damit in unerſetzlichen Schaden und Jammer verſetzet/ und ſonſten dergleichen Unheil und Elend verurſachet hätten/ welches weder vor GOtt dem Allmächtigen/ der Röm. Kayſerl. Majeſtät/ dem gantzen Heil. Röm. Reich/ noch der gantzen Poſterität/ ſie nicht möchten verantworten/ darum ſollten ſie an dieſem heutigen Tag auch dergeſtalt/ allermaſſen ſie es recht verdienet/ ihr verbrachtes Laſter/ und darauf reſolvirte Execution mehrers Innhalts verleſen hören/ und demnechſt hinwieder leyden und büſſen/ wie ſie es verdienet.

Ob dieſer ſo ernſthaffter publicirter Reſolution hat beſagtes Madloiſche Regiment ſich dermaſſen hefftig/ und zwar um ſo viel deſto höher entſetzet/ ſintemalen ſie den ſo laſterhafften committirten Fehler alsdann allererſt/ und um ſo viel deſto mehr angefangen zu agnoſciren/ um ſo viel deſto rigoroſer von dem General-Auditorn derſelbe ihn mit wahren Umſtänden vor die Augen geſtellet/ und dabey die Schand/ ſo ſie damit aufgehaben/ mit ſonderbaren Circumſtantiis exaggerirt/ und deshalben die wolverdiente nunmehr reſolvirte Straff der Gebühr nach intimiret.

Nach-

Nachdem aber dieſes und dergleichen ein mehrers ihnen vorgetragen / ſo hat der Herr Feldmarſchall mit der Execution einen Anfang zu machen befohlen / ſeyn derowegen erſtlichen die jenigen Corneten / welche mit den Standarten Feld-flüchtig worden / aus der Truppen von den Pferden heraus gezogen und diſarmiret / deren Standarten ſamt ihren Degen zur Erden niederzulegen / ſich in des General-Profoſen Hand zu ſtellen / verordnet worden / dieſemnach die Wachtmeiſter / dann die Lieutenant / bald die Rittmeiſter ebenmäſſig abgeſeſſen / ihre Gewehr vor der Generalen ihren Füſſen niedergeleget / und zu deſtinirter Execution in ehebeſagtes Profoſen Gewalt ſich ſtellen müſſen.

Endlichen aber der Obriſt Lieutenant / und Obriſt Wachtmeiſter / ſo auf ihren Pferden verblieben / erforderte bis zu fernerer Verordnung in Gewahrſam zurück gezogen / bey welchem Actu dann der General-Auditor jedem Theil / nachdem ſie im Circk geſtanden / ihre begangene Fehler noch abſonderlich remonſtriret: Als dieſes vorgegangen / iſt das Regiment / wie es unter ſechs Compagnien à parte verſetzet / und ſie alle abzuſetzen / ihre Pferd zu verlaſſen / ſich an ein Ort / der Mitten des Marcks in ein Hauffen zuſamm zu finden befelcht / deren verlaſſene Pferde unter die Regimenter diſtribuiret / und ihrer aller Gewehr auf die Erden zuſamm geleget worden.

Nachdem nun dieſes alles beſchehen / die Roß vom Platz weg / und das Regiment vor der Armatur und der auf der Erden liegenden Standarten befunden / und jederman wieder an ſeinen Ort / und

alles

alles in der Stille beſtanden / ſo hat mehrbeſagter General-Auditor ihnen abermal dieſen Actum vor die Augen geſtellet/ und welcher Geſtalt ſie jetzo doch ſelbſt zwiſchen den Mauren mit Spott müſſen empfinden / was am Tage der Schlacht im offenen Felde ſie ſo ſpöttlich verbrochen / ihnen demonſtirt/ denn alſobalden des General-Profoſen Amts-verordnete Schreiber zu Pferd erſchienen/ für alle herfür geritten/ ihnen die über ſie reſolvirte Execution in Schrifften geleſen/ und exponirt/ wie folget:

Als in deme den andern November dieſes annoch lauffenden 1642. Jahrs zwiſchen Ihro Kayſerl. Majeſtät unſers allergnädigſten Feld- und Zahl-Herrens / dann der Cron Schweden in den Breytenbacher Feldern vorgangenen Haupt-Treffen / und deme der Kayſerl. Armaden darüber erfolgten Verluſts ſich befunden / daß einige allerhöchſt-ermeldter Ihrer Kayſerl. Majeſtät angehörige Regimenter / Officirer und Soldaten ſo geſamt / als auch theils abſonderlich ihrer Eyd und Pflicht alſo fern vergeſſen/ daß ſie ohne Erweiſung ſonderbaren Valors, zumalen noch ehe als zeitlich / da der meiſte Theil der Armada / die Artiglerie und das Fußvolck noch in voller Action begriffen/ des Herrn Generaliſſimi Hoch-Ertzfürſtl. Durchl. und ihr Feldmarſchall im Feld auf der Wahlſtatt / ſich zwiſchen und unter ihnen annoch befunden / und deme ohne ſonderbare Noth dem Feind den Rucken gewendet/ Regiments- Squadron- Troppen- und Eintzel-weiß aus dem Feld geflohen / und davon gangen / und dieſe alſo ſchändliche und ſpöttliche Flucht verurſachet / daß dem Feind zu dergleichen hauptſäch-

lichen Vortheil die Mittel eröffnet worden/ daß er mit eben der jenigen Macht (welche er ſonſten/ wo ſie anderſten als ehrliche Leuthe um ein Geringes im Felde beſtanden / gegen dieſe Ausgeriſſene hätte müſſen emploiren) und vermöge der erhaltenen Avantage die übrige Kayſerl. Armada zu aggrediren / und aus dem Feld zu bringen / allermaſſen es dann leyder alſo erfolget/ veranlaſſet worden iſt.

Und nachdem an vorbeſagten ſo abſcheulichen ſpöttlichen Laſter des Ausreiſſens eben gegenwärtiges das Madloiſche Regiment alſo hauptſächlichen intereſſiret / und dardurch zuforderſt gegen GOtt und den weltlichen Rechten / zumahlen die hochverpönte Militar-Geſetz und Articul / inſonderheit aber gegen die Römiſch Kayſerl. Majeſtät und das Heil. Röm. Reich / ihr Eyd und Pflichten ſich dermaſſen hoch vergriffen/ daß hinwieder ſie auch nunmehro billich dergleichen abſcheuliches Verbrechen mit Verluſt ihres Lebens büſſen müſſen und ſollen.

Darum dann/ ſo werden ſie auch alle und jede/ und als viel ihr dabey intereſſiret/ hiermit vor aller Welt/ und der gantzen Poſterität zum abſcheulichen Exempel / ihnen aber zur wolverdienten Straff für offenbare Feld-flüchtige meineydige Schelmen und Böſzwichter erkannt und declarirt / allermaſſen dann derohalben ſie nun hinfüro zu der Geſellſchafft anderer Kayſerl. Regimenter nimmermehr zugelaſſen werden ſollen/ werden deshalben ihre Standarten / ſintemal dieſelbe in der Zeit der Ehren / und nicht als ehrliche Leute geführet/ von ihnen ab- und hinweg geriſſen / vor ihren Geſichtern zerbrochen und zerſchmettert / damit der Nahme dieſes Regiments

ments aus der löblichen Armada vertilget und ausgerottet werde.

Der Obriſt Lieutenant und Obriſt Wachtmeiſter/ wie auch ihr Oberſter/ ſollen bis auf die Manier und Weiß/ wie ſie geſtraffet werden ſollen/ von dem Kriegs-Recht ein Erkanntnus erfolgt/ in wolverwahrter Cuſtodia enthalten werden.

Die Rittmeiſter und Lieutenants/ ſollen mit dem Schwerdt/ die Corneten aber/ alldieweilen ſie/ vorbeſagter maſſen/ noch abſonderlich zu Beobachtung des Feldherrn Dienſte und ihren Ehren zu den Standarten aufs höchſte verpflichtet geweſen/ dieſelbe aber Ehr-loß und ſchändlicher Weiſe aus dem Geſicht des Feindes/ und der Wahlſtatt Feldflüchtig davon geführet/ ſollen/ wie dann auch die Wachtmeiſter und alle nachgehende Unter-Officier/ benebens den gemeinen Soldaten der Zehende/ welchen der Würffel oder das Loß darzu auswerffen wird/ in offenem Felde und freyer Landſtraſſen an die Bäume mit dem Strang vom Leben zum Tod gebracht und hingerichtet werden; ihre Degen aber vorhin durch den Freymann zerbrochen werden/ zu welchem Ende ſie dann alle dem General-Profoſen würcklich überantwortet/ dergeſtalt ſie derſelbe zuſammen ziehen/ vorbeſchriebener maſſen mit ihnen verfahren/ und denen jenigen/ welche es/ zu ihrer Seelen Heil und Seligkeit/ begehren würden/ einen Beichtvatter zuordnen/ und ferner die Gebühr gegen ſie effectuiren laſſen ſollen/ wann ſolches alles alſo vorgangen/ ſo iſt geſchehen was recht/ und ſie wol verdienet.

Nach-

Nachdem nun dieſes promulgiret/ ſo ſeye darauf erſtlich der Corneten ihr Degen durch den Freymann zerbrochen/ nachdem die Standarten von den umſtehenden Soldaten mit ſonderlicher Furi zerſchlagen/ zertrümmert und vernichtet worden/ nachdem aber währendem Actu, der Tag verſtrichen/ und der Abend herzu genahet/ daß zu fernerer Execution nicht geſchritten werden können/ alſo iſt alles/ was von dieſem/ dem Madlöiſchen Regiment/ von Unter-Officirern und Soldaten vorhanden geweſen/ von dem Platz abe/ und in des General-Profoſen Gewahrſam gebracht/ ſo bald ſie nun dieſer Geſtalt verſichert geweſen/ ſo haben alſobalden durch das Glück der Würffel den Zehenden unter ihnen heraus ziehen/ und zur Execution ſich præpariren und bereiten laſſen/ allermaſſen ſie mit dem Geiſtlichen verſehen worden ſind.

Des folgenden Morgens Vormittag ſeynd ſie allegeſamt/ als die Rittmeiſter/ Lieutenant/ Cornet/ Unter-Officier und gemeine Soldaten/ auſſerhalb etliche/ ſo der Intereſſenten ſelbſt eigenen Bekanntnus nach/ im Treffen nicht geweſen/ und zuruck gelaſſen worden/ durch den General-Profoſen aus der Stadt auf der Pilsner Landſtraſſen/ allweg in der Gegend voriges Tages commandirte Regimenter ſich auch in dem Feld befunden/ zur Richtſtatt hinaus geführet/ und zur deſtinirten Execution dargeſtellet worden/ darauf dann der General-Profoß die Vollziehung deſſen/ was über ſie ergehen ſollen/ dem Freymann anbefohlen/ welches er dann alſobalden zu Werck geſetzet. Und der gemeinen Reuter erſtlich zehen/ der Wachtmeiſter/ welche in der

Flucht

Flucht an eines Corneten Stelle die Standarten geführet / alle mit dem Strang an die Bäume gebunden / und alſo vom Leben zum Tod hingerichtet worden.

Die Rittmeiſter aber / alldieweilen ſie von des Herrn Generaliſſimi Hoch-Ertzfürſtl. Durchl. wurden von des Scharffrichters Händen befreyet / und durch ehrliche Waffen zu ſterben / aus Gnaden erhalten / ſo ſeynd deren zween auf ihr Anſuchen von denen zur Wacht commandirten Dragonern / Kriegs-gewöhnlicher Manier nach / harquebuſirt / und alſo jeder durch einen einigen Schuß erleget / die übrige aber / als noch ein Rittmeiſter / ein Lieutenant / wie dann zwey Corneten / und ein Wachtmeiſter / ſeynd darum / daß ſie vor dieſem in andern abgelauffenen Feld-Zügen / ſich unterſchiedlicher mannlicher Thaten unterfangen / und ſonſten viel guter Dienſt præſtiret haben / auf viel hoher / ſo General / als anderer Officier beſchehener Vorbitt von des Herrn Generaliſſimi Durchl. perdonirt / und der Capitain-Lieutenant ſonderlicher Urſachen halber zuruck gehalten worden / deswegen ihr keiner von dem Freymann berühret / von der Richtſtatt wieder zuruck / und nachdem der General-Auditor ihnen nachgehends allernächſt der Stadt den Unterſchied des jenigen Todes / welcher vor dem Feind in des Herrn Dienſten erworben wird / und dann dem jenigen / welcher dieſer Geſtalt durch den Rigor der Juſtitia erfolgt / remonſtrirt und zu Gemüth geführet / bald auch darauf die erhaltene Gnad ihnen intimirt / und darvor in höchſter Demuth gedancket / ſeynd alſo wieder in die Stadt zurück gelaſſen /

und hat damit das Madloiſche Regiment / wie es wol verdient / ſeine gehörige Straffe erhalten.

Hierauf iſt An. 1643. erfolget / daß Mittwochs den 10. Junii die beyden Obriſten Madlo und de Four, welche / ſeither beſagten Treffens / zu Prag in Hafften geſeſſen / daſelbſt gleichfalls belohnet / und beyde für dem Rahthaus enthauptet worden / wobey ein Kayſerlich Regiment zu Fuß / nebſt zwey Fahnen von der Burgerſchafft gehalten / bis die Execution vollzogen worden.

CIX.

Die achte Traurige Begebenheit des 1642ten und 1643ten Jahrs.

An unterſchiedlichen Orten fällt Feuer vom Himmel / und regnet Blut / mit groſſem Entſetzen derer / die es betroffen. So geſchicht auch erſchröcklicher Schade durch groſſe Waſſer-Güſſe / daß etliche tauſend Menſchen dardurch zu Grunde gehen.

GOtt hat unterſchiedliche Arten die Menſchen ihrer Sünden halben heimzuſuchen / wann ſeine Drohungen im Winde geſchlagen / und nicht ſonderlich geachtet werden / indem er Feuer- und Blut-Regen / ungeheure Waſſer-Güſſe / und dergleichen mit Entſetzen geſchehen läſſet / wie ſonderlich

Anno

Anno 1642. und 43. vorgegangen. Den 10. Januarii des 1643. Jahrs ſolle ſich der Himmel bey Regenſpurg des Nachts um 11. Uhren aufgethan haben/ und groſſe Feuerklumpen herab gefallen ſeyn/ darvon es ſo helle/ als am Tag/ geweſen.

Auf den 26. Februarii des 1642. Jahrs hatte es zu Alzheimb in der Untern-Pfaltz Nachts Blut geregnet/ daß man des andern Tages die Tropffen davon auf der Gaſſen noch geſehen.

Den 19. November hat es im Würtenberger-Land in der Stadt Stuttgard/ und dero Vorſtädten/ um den Mittag Blut geregnet/ daß man es in wäſſeriger Geſtalt flieſſen ſehen.

So hat es auch im Jenner des 1643. Jahrs bey der Stadt Staden/ fünff Meilen von Hamburg/ Blut geregnet: Und dergleichen iſt den 20. Februarii bey Stuttgard zu Vahingen an der Enß/ zwey Tag nacheinander noch einmal geſchehen/ zu deſſen Beweiß die Unterthanen des Orts Ihro Fürſtl. Gnaden den 23. ejusdem ein paar Stämmlein Holtzes zugebracht/ die noch voll mit Blutstropffen beſprenget geweſen.

Von denen ungewöhnlichen Waſſer-Güſſen auch eines und anders zu melden/ ſo iſt zu wiſſen/ daß An. 1642. im Chriſtmonat die entſetzliche Waſſerbegieſſung ihren Anfang genommen; und zwar/ ſo haben die in Italien zu Eingang ſolchen Monats vom Himmel unabläßlich gefallene Regen/ unterſchiedliche Flüſſe dermaſſen anwachſend gemachet/ daß ſie endlich übergeloffen/ inſonderheit aber der Po/ welches ſehr groſſen Schaden verurſachet hat/ nicht allein an Städten/ Flecken und Dörffern/

ſondern auch durch den Untergang ſo vieler armen unglückſeligen Menſchen/ wie hernach folget:

Und zwar ſo litte fürs erſte die weitbekannte Stadt Mantua/ wegen ihres Saes/ ohnedem groſſen Schaden/ welchen ihr der Po-Fluß zugefüget/ deſſen ſtarcke Uberlauffung unterſchiedlich Ort überſchwemmet hat/ nemlich: Gonzaga, San Benedetto, und Borgoforte, und fande nachgehends inn- und auſſerhalb dieſer Orten bey die 1200. todter Menſchen/ und ſollten deren noch mehr ertrincken haben müſſen/ wo nicht die gute Vorſehung/ welche die Hertzogin von Mantua veranſtalten ließ/ ſelbiges gehindert/ dann ſie in ſelbiger Stadt durch offentliches Ausruffen allen Schiffleuthen befehlen lieſſe/ daß ſie/ bey Verluſt ihres Lebens/ ſich mit ihren Schiffen und Schelgen/ welche dieſe Hertzogin mit Brod und Wein gefüllet/ hinaus machen ſollten/ zu Hülff und Unterhaltung der armen Menſchen/ welche von dieſen Waſſerfluten überſchwemmet/ ſich noch auf die Dächer/ Bäume/ und an andere Oerter ſalviret hätten/ und ohne Zweiffel um Hülffe zu GOtt ſchreyen würden/ dann weder der Sohn dem Vatter/ noch der Vatter dem Sohn/ noch der Bruder der Schweſter/ noch die Tochter der Mutter/ noch einiger Menſch/ dem andern/ in ſolchem Elende/ darinnen ſie ſich befänden/ zu Hülffe kommen könnten. Und ſind auch Perſonen gefunden worden/ ſo zum Zeichnus/ daß man ſie auf den Bäumen todt angetroffen/ noch Blätter von denenſelben im Munde gehabt/ welches dann denen Sehenden einen groſſen Schrecken verurſachet.

Via-

Viadana, einen groſſen Marckflecken von tauſend Feuer-Rechten / hat das Gewåſſer gantz weggeführet / mit Untergang fünffzehenhundert Perſonen.

Cremona hat von dem gedachten Po-Fluß auch überaus groſſen Schaden erlitten / dann er in die Stadt zu lauffen angefangen in der dritten Stunde der Nacht / und S. Chriſtophoro, Prato, und Gonzaga in das Waſſer geſetzet / es iſt auch das Gewåſſer ſo gewachſen / daß es auf dem Platz vier Schuhe hoch geſtanden / und hat man vier gantzer Tag lang in der Stadt mit Schiffen fahren müſſen; und iſt es auch ſo gar in den Thurn geloffen. Nachdem nun die Furia des Gewåſſers nachgelaſſen / hat man viele Håuſer ruiniret / und theils derſelben gantz von Waſſer weggeführet gefunden / nebenſt dem Untergang bey die 300. Perſonen / ohne den Schaden / ſo es an Wahren gethan. Und obwol in dieſer Stadt viel Perſonen von 80. bis 90. Jahren ihres Alters waren / konnten ſie doch der Fluth nicht entrinnen / ſondern muſten ebenfalls das Leben einbüſſen. Im Gebiet dieſer Stadt / hat es einen Flecken von dreyhundert Feuer-Rechten / Ergatelle genannt / dermaſſen überſchwemmet / daß von deſſen Innwohnern nicht viel über 100. Perſonen davon gekommen.

Caſtell Vetri wurde gantz überſchwemmet / und hatte ſich zwar auf den Thurn der daſelbſtigen Hauptkirchen / vieles Volck geflüchtet / allein es wurde von dieſem grauſamen Gewåſſer der gantze Flecken weggeführet / daß / nebſt dem Gouverneur, nicht mehr als 30. Perſonen errettet worden / und

 ver-

verurſachte das Schreyen der wegflöſſenden Perſonen/ groſſes Erbarmen/ indem ſie immer um Hülffe rufften/ die man ihnen doch nicht leiſten konnte.

Monte iſt gantz ertruncken / und niemand errettet worden / auch nichts / als die Kirche / ſtehen geblieben.

Parma, die Stadt / hat / durch GOttes Behütung nichts erlitten/ aber derſelben Gebiet iſt zimlich ruinirt worden:

Und zwar in Calorno, einem groſſen Flecken/ wurden in 100. Perſonen erträncket / ingleichem Arzene de Buſſe, und ſelbiges gantzes Gebiet / ſo drey Dörffer ſind/ mit Untergang bey 2000. Menſchen / ohne Verluſt der Güter und des Viehes. Ingleichem iſt Torreſello, ein Kloſter der Barfüſſer-Mönchen / gantz untergegangen.

In Rocca Bianca, des Marggrafen Rangoni, hat ſich gedachter Marggraf / nebſt wenig andern Perſonen / allein ſalvirt / und ſolle er bey 300000. Scudi werth an Baarſchafft / Kleinodien und Silberwerck Schaden gelitten haben/ ſo ſeynd auch noch vier andere ſeiner Flecken überſchwemmet worden.

Im Piacentiniſchen hat es Gavizi gantz erſäuffet/ die Fahrten von Colorno, welche durch die Mezane gehet / hat den Damm zerriſſen/ und gantz Mezane, welches fünff Dörffer ſeynd/ überſchwemmet/ daß nicht mehr als bey 200. Perſonen errettet worden/ dann es hat der Hertzog von Parma auch dieſen Damm öffnen laſſen / auf welchen ſich viele Menſchen mit ihren Haab und Gütern ſalviret/ da dann die groſſe Furi des Waſſers ſelbe nebſt zehen

Dörf-

Dörffern weggeführet / daß nicht über 200. Menſchen darvon kommen / einig und allein darum / damit die Stadt Piacenza auch nicht Schaden nehme / welche dannoch viel erlitten / dann ihr das Waſſer viel Häuſer und Menſchen weggeführet / und wann dieſes nicht geſchehen wäre / ſo hätte Piacenza ſelbſt groſſe Noth leiden können.

Bey Turino hat der Fluß Dora 3. Schantzen weggeführet / und bey Cremona hat man 500. vom Gewäſſer weggeführte Soldaten gefunden / welche von denſelben Landleuthen beſuchet / und wiederum ins Waſſer geworffen worden.

Gieradada iſt über die Helfft / wegen Ausbruches des Fluſſes Adda, überſchwemmet worden / die Oerter daſelbſt herum / ſo gelitten haben / ſind Morengo, Bariau, Caravazo, Muzzanega, la Bettola und Sola, es hat auch gar der Stadt Lodi Schaden zugefüget.

Ferrara hat ſolchen zwar auch empfunden / doch gar wenig / vielmehr aber deſſen Gebiet / dann es hat das Gewäſſer den Damm auf 60. Klaffter / bey einem Ort / la Zodra genannt / 16. Welſcher Meilen von der Stadt gelegen / durchriſſen / und in die 10. Schuh hoch einen Abfall gemachet / da dann die Schiffe und Schelche / und alles / was dahin getrieben worden / von der groſſen Furi / des Gewäſſers mit ſolcher Gewalt hinab geſtürtzet worden / daß ſie alle zuſcheitert / und das Volck umkommen / es hat gantze Bäume / ſamt den Wurtzeln / ausgeriſſen / ſie überzwerch abgebrochen / und gantze Häuſer weggeführet. Man ſahe groſſe Käſten / gantze Heuböden / Fäſſer / Kuffen / Zuber / und Truhen voller

Wahren auf dem Waſſer daher ſchwimmen/ und ſchiene auf drey Tage lang das Gewäſſer nicht anderſt als ein ungeſtümmes Meer / und gedachte Wahren / als wärens Schiffe / von den Winden hin und her getrieben / die Menge der erſäufften Menſchen / und allerhand Viehes iſt unglaublich / welche man in den Thälern / und nächſt gelegenen Gründen gefunden; der Bezirck des Landes / ſo länger als einen Monat unterm Waſſer geſtanden/ war über die 800. Meilen / und wurde ſtarck gezweiffelt/ ob in dieſem 1642. oder 1643. Jahr/ die tieff gelegene Felder beſäet werden könnten.

In Piemont hat dieſes Gewäſſer eben ſo wol groſſen Schaden gethan/ zu Aſti, Rocca d' Araſco, Anone, und S. Ia, es haben ſich auch deswegen die beyden Armeen in ihren Quartieren halten müſſen.

In Thüringen haben ſich ſelbige Waſſer um erſt-erwähnte Zeit ergoſſen/ als in 30. Jahren nicht geſchehen.

In Nieder-Heſſen an der Werra hat es den zwölfften Januarii zu ſchreyen angefangen/ und bis den 14. continuiret/ alsdann ſtarck darein geregnet / davon das Waſſer in Caſſel alſo unverſehens und ſchnell angeloffen kommen / daß man die Fürſten-Perſonen / ſo gegen dem Waſſer herunter im Naſſauer-Hof zu wohnen pflegen/ mit Gerüſten/ zu den Fenſtern heraus / hat ſalviren müſſen: Und obwolen es An. 1592. dieſes Ortes auch ein groſſes Gewäſſer gegeben/ iſt es doch in der Stadt Caſſel dißmals um drey Werckſchuhe und vier Zöll höher geſtanden/ als damals / davon die ſteinerne Brück/ und was darauf geſtanden / eingeriſſen worden /

und/

und / nach Abſchieſſung des Waſſers / Häuſer eingegangen. Was es auf dem Land für Schaden / mit Hinwegführung der Häuſer / Dörffer / Leuthe und Viehe gethan habe / iſt leichtlich aus erſterwähnten zu ſchlieſſen / da dann die Berge das beſte zur Flucht und Errettung thun müſſen.

Ein Singulare iſt hier zu obſerviren / daß die Fulda zu Rotenburg in Nieder-Heſſen / Sonntags den 4. Januarii ſtyl. novi, welcher der alte Chriſttag geweſen / und alſo mehr dann 8. Tage von dieſem Ergieſſen / drey Stund lang ſtill geſtanden; Darum man / ob habe ſich ſelbiges Waſſer vom Anlauff der andern / geſchwöllet / darvor halten wollen.

An der Lohn zu Limburg / Diez / Ober-Hademar / und weiters / hat es nicht beſſer / als in dem Caſſeliſchen / hergegangen / da dann alles Mühlwerck / und ſonſten viele Gebäue / Schaden genommen / und man Häuſer / Küſten / Menſchen und Viehe / daher ſchwimmend geſehen / neben denen viel von den vorbehaltenen Früchten verdorben / dabey das Elend und die Noth ſo groß geweſen / daß es nicht wol beſchrieben werden mögen.

Von Nieder-Sachſen auch etwas zu ahnden / ſo hat es zu Hamburg ſo ungewöhnlich Waſſer gegeben / daß man in etlichen Orten der Stadt / mit Kahnen gefahren: Da denn alle Dämme von des Waſſers Gewalt / auſſerhalb der Stadt / durchgebrochen / und das Land allenthalben überſchwemmet / und der Landmann in höchſten Nöthen geweſen: Dergleichen auch bey / und um Bremen / und andern Seekanten mehr geſchehen.

In den Niederlanden / und erſtlich nach der Maaſe zu ſehen / ſo iſt ſelbiges Waſſer aus dem Gebürg mit Krachen und Brauſen / Beſchädigung der Gebäue / Menſchen / Viehe / und andern den 15. Jenner alſo angelauffen / daß es um zwey und dritthalbe Schuhe höher als vor 70. Jahren geſtanden.

In Lüttich hat es überaus groſſen Schaden an unterſchiedlichen / ſo wol ſteinern / als andern Brücken / gethan / darvon die daran ſtehende Gebäue / von Häuſern und Capellen / und viel andere mehr / erweichet worden / und eingefallen / davon bey 200. Häuſer weggeſpühlet / und in 150. eingefallen / und über 80. Menſchen ertruncken ſind : Und alſo hat es auf zehen und zwantzig Meilen / auch im Lützenburgiſchen / nicht weniger zu Dinant / Namur / und bis nach Brüſſel gehauſet / Menſchen und Viehe erſäuffet / Schiff / und Kauffmannſchafften beſchädiget / daß auch viele Schiff und Wahren im Lützenburgiſchen geſuncken und vergangen ſeyn.

Die Stadt Huy hat es an der niedern Seiten am Waſſer eingeweichet / und in fünffhundert Häuſer niedergeriſſen / und allen Mühlwerck groſſen Schaden zugefüget / was das Gebürge erreichen können / hat ſich noch errettet / aber zu vier / fünff und ſechs Tagen im Elend und Gefahr ſeyn müſſen : In Brüſſel hat es auf dem Fiſchmarckt geſtanden / und in der Stadt über 30000. Reichsthaler werth Schaden gethan / und hatte derſelbe / den es ſonſten hin und wieder / und faſt allenthalben dort herum gethan / nicht leichtlich geſchätzet werden können.

Auſſerhalb dieſes Fluſſes iſt auch der Rhein und die Ruhr alſo angelauffen geweſen / als in 40. Jahren

ren nicht geſchehen: Welches dann auch nicht geringen Schaden verurſachet.

Um Maſtricht herum / hat die Maaſe auch ſo wol Höfe / Dörffer / Menſchen / Viehe / und ſonſt andere Sachen weggeflöſſet und ruinirt.

Gantz Holland und Seeland hat es zugeſetzet / darzu Sturmwinde geſchlagen / ſo in Norden und Nordweſten beſchädiget / iſt über den Stapler-Teich geloffen / und hat alles Land / von Harlem bis an die Duyn / ins Waſſer geſetzet; Kriegs- und andere Schiffe / haben Noth gelitten / und hat man zu Amſterdam von Tag zu Tag / um dieſe Zeit / nemlich zu Eingang des Februarii / nichts anders / als von lauter groſſen Unglücken aus der See vernommen.

In Weſt- und Oſt-Frießland / ſo weit es keine Berg und Hügel gehabt / hat Menſchen und Viehe / Noth und Schaden von der See gelitten / und iſt alles in Waſſer geſtanden. Ob dieſe Grund-verderbende Waſſergüſſe keine hefftige Zorn-Ruthen GOttes geweſen / laſſe ich den günſtigen Leſer ſelbſt reiflich und verſtändig überlegen / und verfüge mich zu andern / und zwar traurigen / Begebenheiten.

CX.

Traurige Begebenheit des 1643ten Jahrs.

Ein Gotts-läſterlicher Soldat / und ein Polniſcher Edelmann / werden vom böſen Geiſt übel zugerichtet / worüber der Letzte gar das Leben elendiglich verlieret.

MAn darff den böſen Geiſt nicht viel einladen / er kommt ſchon unterweilen auf GOttes Verhångnus von freyen Stücken / und ungebetten / wie offt und vielmals ſchon geſchehen ; welches auch nachfolgende zwey Begebenheiten mit Erſtaunen zu verſtehen geben.

Zu Bernſtadt in Schleſien / hatten drey Gotts-låſterliche und Ehr-vergeſſene Soldaten / bey einem Leinenweber / auf des leidigen Teuffels Geſundheit getruncken. Da dann ſelbiger Gaſt / welcher ſich leicht einladen låſſt / bald zum Fenſter hinein kommen / einer aus denſelben / (ohngezweiffelt den Anfånger deſſen) bey dem Kopff erwiſcht / und gegen den Ofen geworffen. Als aber ſolcher überlaut JEſus geruffen / hat der Teuffel von ihm abgelaſſen / oben durchs Dach gefahren / und zwey Balcken / ſamt etlichen Reyhen Schindeln / mit hinweg geführet.

Eine / dieſer faſt nicht ſehr ungleiche / und erſchröckliche Geſchicht / hat ſich auch um dieſe Zeit in

Polen

Polen zugetragen/ wie unter Dato Dantzig 24. die Menſ. Martii, geſchrieben worden: Es hat vor ungefehr zwölff Tagen ein Polniſcher fürnehmer Edelmann / Bircke genannt/ ſeinen Bruder beſuchet/ welcher ihn zwar freundlich empfangen / aber darbey vermeldet/ es wäre ihm leyd/ daß er eben zu der Zeit kein Bier in dem Haus hätte. Hierauf ſagte der ander/ er wollte ſelbſten Bier holen / nimmt damit einen Schlitten / und fährt mit deſſen Knecht nach der Stadt Bittau / läſſet daſelbſt eine Tonne Biers laden/ trinckt ſich aber inmittels voll Brandweins. Und nachdem ſie wieder angeſpannet/ fahren ſie alſo beyde gutes Muthes wieder nacher Haus/ und zwar ſo ſtreng/ daß der Herr von dem Tummel aus dem Schlitten fällt / und für todt zur Erden liegt. Mit demſelben kommt plötzlich ein anderer gefahren / und zwar mit ſolcher Ungeſtümme / daß nicht allein der Schlitten ſamt allem über einen Hauffen gegangen / ſondern auch das Pferd den Hals abgeſtürtzet. Der Edelmann / nachdem er ſich etwas ermundert/ fieng an den Knecht zu ſchelten/ mit Fürgebung/ ob er der Teuffel / oder wär er wäre / daß er dermaſſen plump fahrete ? Hierauf wurde er von dem Teuffel in einen Moraſt geführet/ und daſelbſt gelaſſen. Als er nun daſelbſt ſich befunden / und das Waſſer angefangen in die Stieffel zu lauffen/ ermunterte er ſich völlig/ ſahe um ſich/ und befand / daß er vom Teuffel betrogen worden/ fienge alſo an zu klagen. Der Teuffel aber/ welcher unfern davon in einer Hecken beym Wald ſaß/ lachte/ daß es der Polniſche Edelmann eigentlich hören konnte: Bemühet ſich derowegen / ſo gut er vermochte/

mochte/ aus dem Bad zu kommen/ eilete dem Wald zu/ in Meinung/ den Weg nach Hauſe allda zu finden/ es fehlte ihn aber weit; dann/ nachdem er kaum in den Wald gekommen/ begegnete ihm eine gantze Heerd Wölffe/ für welchen er ſich abermals mit Lauffen ſalviren muſte/ worůber er dermaſſen tieff in den Wald hinein gerathen/ daß ihn die Stockfinſtere Nacht ůberfallen/und er/ für groſſer Můdigkeit/ ſich zur Ruhe begeben můſſen/ worůber er dann eingeſchlaffen/ und alſo in der ſtarcken Kälte die gantze Nacht daſelbſt gelegen.

Des andern Tages begibt es ſich/ daß etliche Leuthe ſelbiger Gegend fürůber fahren/ und des Edelmanns gewahr werden/und/weil ſie ſeiner gute Kundſchafft hatten/mit höchſter Verwunderung ihn nach Hauß fůhren. Ob nun zwar deſſen Haußgenoſſen ihr Beſtes gethan/ ihn in eine Wanne voll warmen Waſſers geſetzet/ und vermeint/ ihn hierdurch ſonderlich wol zu thun/ iſt er dennoch hierauf je mehr und mehr ſchwach worden/ und weil man ihme die Stieffel anderſt nicht von den Schenckeln/ als mit Haut und Fleiſch/ abbringen können/ hat ſich ferners auf violente Applicirung des Warmen auf das Kalte/ das Unglůck begeben/ das Gangræna, oder der kalte Brand darzu geſchlagen/ alſo/ daß man ihn beyde Fůſſe ablöſen můſſen/ darauf er noch ſieben Tage gelebet/ und hernach Todtes verfahren. Iſt alſo hieraus zu ſehen/ wie der leidige/ herumvagirende brůllende Teuffel/ durch GOttes Verhängnus/ in tauſenderley Unglůck/ Leibs- und Lebens-Gefahr/ die Menſchen ſtůrtzen könne.

CXI. Die

CXI.

Die erſte Traurige Begebenheit des 1644ten Jahrs.

Der Sächſiſche Obriſt Schulmann ertrinckt mit ſeiner Gemahlin erbärmlich in der Elbe. Der General-Major Oßinsky wird von den Studenten zur Wilde in Littauen erſchlagen.

WAnn die Menſchen ihr bevorſtehendes Unglück zuvor gewiß wüſten / ſo würden ſie daſſelbige zu fliehen und zu meiden alle Kräfften daran ſtrecken / weil aber ſolches verborgen / ſo geſchehen ſo viel erbärmliche Fälle / die man faſt unmöglich vermeiden kan. Ein dergleichen unverſehenes Unglück begegnete Anno 1644. dem Sächſiſchen Obriſten Schulmann / welcher / als er im Jenner mit ſeiner Gemahlin zu Torgau in einer Fähr über die Elbe fahren wollte / die Eiß-Schulpen aber in Mitte des Stroms ſtarck an das Schiff geſtoſſen / daß es davon ein zimlich groſſes Geräuſch verurſachet / bey Scheu gewordenen Pferden / mit ſamt der Caroſſen aus der Fähr in die Elbe gefallen / und alſo er / ſamt ſeiner Gemahlin und bey ſich habenden Leuten im Waſſer / weil man ihme die geringſte Hülffe nicht leiſten konnte / erbärmlich ertrincken müſſen.

Ein ſehr groſſes Unglück begegnete auch im Hornung deſſelbigen Jahrs dem General-Major

Oßinsky

Oßinsky in der Wilde / ſo des gantzen Hertzogthums Littauen Haubtſtadt iſt / indem die Studenten daſelbſten einen gefährlichen Aufſtand erregten / und auf den jungen Printzen aus Dennemarck einen Anſchlag machten / wann ſich derſelbe vom Schloß (woſelbſt er ſich bey dem König befande) nach ſeinem Logiament begeben würde / ihn geſamter Hand zu überfallen. Demnach nun ſolches Ihrer Majeſtät eröffnet worden / haben ſie den General-Major Oßinsky mit 400. Muſquetirern commandiret / um die unruhigen Studenten von ihrem Vorhaben abzuhalten. Es iſt aber beſagter Oßinsky / welcher ein alter verſuchter Soldat / und dem König trefflich lieb geweſen / von den tumultuirenden Studenten dergeſtalt hitzig empfangen worden / daß er ſelbſt / ſamt vielen Soldaten jämmerlich maſſacriret / und in Stücken gehauen worden.

CXII.

Die andere Traurige Begebenheit des 1644ten Jahrs.

Die Guarniſon in Breyſach richtet einen gefährlichen Aufſtand an / raubet / plündert und hauſet ſehr übel / wird endlich in die Enge gebracht / und werden die Rädleins-Führer zur gebührenden Straffe gezogen.

Die jenigen / welche Aufruhr anrichten / ſind gemeiniglich der äuſſerſten Lebens-Gefahr unter-

unterworffen / und wird ihnen mehrmals mit dem Hencker gelohnet / wie ſolches An. 1644. die Guarniſon in der Veſtung Breyſach mit groſſen Schaden erfahren. Es hatte ſich daſelbſt im Mertz-Monat ein höchſt-gefährlicher Aufſtand ſich begeben / indem Freytags den 29. dito / Nachmittags um 3. Uhren / alle die Frantzöſiſche Compagnien (auſſer welche auf der Wacht geweſen / die aber eben ſo wol / als jene gute Wiſſenſchafft hiervon gehabt) mit doppelten Feuer auf den Platz gezogen / ſich geſtellet / und eine Ordnung geſchloſſen / daß man ihnen ſo leichtlich nicht zukommen können / aber keinen Officirer / als die Corporalen / bey ſich gelitten. Indem nun gegen vier Uhren die Teutſchen auf die Wacht ziehen wollen / haben ſich die Frantzoſen gegen dieſelben bedrohlich vernehmen laſſen / wofern nur ein einiger ſich unterſtehen würde aus dem Trupp zu gehen / ſie denſelben auf der Stelle niederſchieſſen wollten / daher ſie alle / und einer wie der ander ſtehen bleiben müſſen.

Nachdeme nun hieraus die Frantzöſiſche Officirer geſehen / daß ihre Völcker ſchwürig ſeyen / ſind ſie mit ungeſtümmen Worten gegen ſie heraus gefahren / und trotzig gefraget: Warum ſie nicht auf die Wache ziehen wollten? haben ſo fort von Leder gezogen und etliche derſelben verwundet / doch damit nichts anders ausgerichtet / als daß die Muſquetirer Feuer gegeben / fünff Lieutenante und Fändriche geſchoſſen / und die übrigen gezwungen / daß ſie den Haſenſprung lernen müſſen. Wie nun ſolches dem General-Major von Erlach und Baron von Oyſonville vorgebracht worden / haben ſie ſich ſo bald auf

den Platz begeben / der Meinung / dieſe Völcker in der Güte zu ſtillen / die aber mit groſſer Ungeſtümme geruffen / dem König und General-Major / wollten ſie ums Geld dienen / wollten auch dem General-Major Quartier verſprechen / dem Baron aber keines / mit welchen Worten ſie jetzt-beſagten Baron beym Kopff genommen / ihn mit den Haaren übel gerauffet / und ſchåndlicher Wort gegen demſelben ſich vernehmen laſſen / er wåre auch / im Fall der General-Major nicht ſo hoch gebetten håtte / wol nicht lebendig aus ihren Hånden gekommen / alſo / daß er mit groſſer Gefahr noch beym Leben erhalten worden / dannenhero er ſich in des Obriſten Hatzſteins Quartier ſalviret / allwo er auch / benebenſt allen andern Frantzöſiſchen Officirern / bis des andern Tags / verblieben.

Wie nun der Baron / und alle andere von den Frantzöſiſchen Völckern hinweg gegangen / hat ſie der General-Major von Erlach (als der ſich nur bey den Meuteriren hat dürffen finden laſſen) befraget: Was dann ihr Begehren eigentlich wåre? Deme ſie geantwortet: Sie verlangten ihr noch ausſtåndige acht monatliche Gelder / weswegen wolgedachter General-Major ihnen freundlich zugeſprochen / ſie auch verſichert / ſie ſollten nur wieder abziehen / er wollte verſchaffen / daß ſie richtig bezahlet werden ſollten. Deme ſie zur Antwort gegeben / wann das Geld auf der Trommel låge / alsdann wollten ſie ſich zur Ruhe begeben / eher aber nicht.

Weil nun mehr-erwåhnter General-Major geſehen / daß nichts auszurichten geweſen / ſo hatte er mit dem Baron ſich ferner berathſchlaget / und dahin

hin geſchloſſen/ daß man ihnen auf den nechſtfolgenden Morgen (weil die Nacht allbereit herbey gekommen) drey Monat/ und innerhalb 4. Wochen den Reſt bezahlen wollte. Darauf ware der General-Major wiederum zu ihnen gegangen/ und hatte ſie ſehr freundlich beſprochen/ ja Kinder und Brůder genennet/ bis ers endlich dahin gebracht/ daß ſie gegen 10. Uhren darein gewilliget. Worauf der General-Major ſie abermals hoch gebetten/ daß ſie doch die Nacht über ruhig ſeyn/ niemands einigen Gewalt thun/ noch ichtwas plůndern wollten/ welches ſie ihme zwar verſprochen: Als er aber kaum in ſeinem Quartier angelanget/ haben ſie mit groſſer Behendigkeit die Wippe/ Eſel/ Stock und Galgen/ ſamt der Leiter/ abgehauen/ über einen Hauffen geworffen und verbrannt/ alle Wirthshäuſer geöffnet/ was ſie an Wein nicht geſoffen/ in die Erde lauffen laſſen/ theils Becker und Krämer nicht verſchonet: Die Metzig oder Schirzn/ worinn viel Fleiſch geweſen/ rein gemachet/ und alſo die gantze Nacht über mit Plůndern und Rauben einen ſolchen Gewalt verůbet/ daß dergleichen (wie man ſchrifftlich vorgegeben) in den Hiſtorien nicht zu leſen.

Des andern Tages/ nemlich Sonnabends/ iſt der General-Major zu frühe wieder zu ihnen gekommen/ da ſie dann alle gantz toll und voll geweſen/ dahero er ihnen auch noch viel beſſere Worte/ als des vorigen Tages/ geben můſſen: Dann ſie ſich ungeſcheuet ſolcher Worte verlauten lieſſen/ wofern ihre 8. Monaten um 10. Uhren nicht auf der Trummel lågen/ wollten ſie die gantze Stadt

plündern / in Brand ſtecken / und dem Jean de Werth zuziehen: Darbey ſie dann ferner dem General-Major unverſchämt ins Geſicht ſagen durfften / daß jetzund ſie / nicht aber er / Meiſter ſeyen: Sie haben darauf die Schlüſſel begehret / und noch dabey vermeldet / daß / ob ſie wol die Schlüſſel nicht hätten / ſie dannoch wol hinaus kommen wollten: Weswegen dann der General-Major wieder unverrichter Sachen weichen / und zum Baron ſich wenden müſſen.

Als ſie nun den groſſen Ernſt und Tollheit dieſer Leut geſehen / haben ſie ſich beſchloſſen / fünff Monat zu zahlen: Worauf der General-Major abermals zu ihnen getretten / ſie dermaſſen / als man GOtt im Himmel ſelbſt bitten möchte / erſuchet / bis ſie endlich dieſe 5. Monat angenommen / hat ihnen aber die übrigen 3. Monat inner 14. Tagen unfehlbar zu zahlen / benebenſt vollem Perdon ſolcher ihrer ſchönen Thaten verſprechen müſſen / oder ſie wollten es noch zehenmal ärger machen. Hat ſich alſo Vormittag um 10. Uhr die Unruhe wiederum geſtillet / und jeder nach ſeinem Quartier gezogen. Die Teutſchen ſind / als wie ſie aufgezogen / auf ihrem Platz ſtehend verblieben / und ruhig geweſen / ehe aber die Frantzoſen abgezogen / haben ſie nicht ruhig ſeyn wollen / man habe ihnen dann auch 5. Monat bezahlet / da ſie ſich doch ſonſt mit 3. Monaten hätten abweiſen laſſen. Den 8ten Aprill hatten dieſe meuteniret: Etliche Frantzöſiſche Officirer erſchoſſen: Becker und Wirthshäuſer ausgeplündert; daher General Erlach / ſie zu ſtillen / 2. Monat-Sold bezahlen / und der Monſ. Oyſenville ſich aus gedachtem

Brey-

Breyſach retiriren můſſen. Ob nun zwar dieſe Aufruhr von dem General-Major Erlachen in etwas geſtillet worden / lieſſen ſich doch nichts deſto weniger dieſe Soldaten verlauten / daß / wofern die ihnen noch ausſtåndige verſprochene Gelder nicht erlegt werden ſollten / ſie es nochmals anderwertlich ſůchen můſten / und hatten ſich untereinander endlich verbunden / nicht zu geſtatten / daß dem Geringſten unter ihnen ichtwas an Leib oder Gut geſchehen ſollte / ſondern ſie alle fůr einen Mann ſtehen wollten. Deſſen allein aber unerachtet / hatte endlich im Mayen der General-Major Erlach den Vortheil erſehen / eine gute Anzahl Reuter zu ſich hinein in Breyſach gebracht / und ſo fort mit Hůlffe des allda angekommenen Frantzöſiſchen Generals de la Tour die Anfånger und Rådleins-Fůhrer einziehen / und 6. derſelben aufhencken laſſen / worauf dieſe Rebellion nach und nach ihr Ende erreichet / und alles daſelbſt wieder in guten Stand gebracht worden.

CXIII.

Die dritte Traurige Begebenheit des 1644ten Jahrs.

Der Graf von Merode duellirt mit dem Obriſten Philippo / und wird verwundet / ſuchet hierauf Händel an dem General de Werth / welcher ihn alſo trifft / daß er ſo fort todt niederfällt.

WAs die Trunckenheit vor Unglücke anrichten könne / iſt allzuwol bekannt / und liegen hiervon die leidigen Exempel am dem Tage. Gegenwärtige Begebenheit wird auch ſolches noch ferner beſtättigen. An. 1644. Sonnabends den 20. 30ten May hatte ſich in der Stadt Cölln dieſes Unglück begeben: Daſelbſten als der H. von Gelern / beſtellter Kayſerlicher General der damaligen Weſtphäliſchen Creiß-Defenſions-Armee (ſo wenige Tage zuvor von Maſtricht wiederum nach Cölln gekommen ware) ein anſehnliches und ſtattliches Banquet anrichten laſſen / und unter andern allda anweſenden Generals-Perſonen und hohen Officirern / gleichfalls der General Jean de Werth / Graf von Merode und Obriſter Philipp ſich mit eingefunden / iſt man einige Stunden dabey zimlich frölich und luſtig geweſen. Wie nun endlich die Köpffe allerſeits / durch die öffters wiederholte Geſundheit-

Trüncke

Trüncke zimlich warm worden/ und nach gehaltner Taffel man unterſchiedliche Discurſen geführet/ hat ſichs begeben / daß der Graf und Obriſter von Merode mit dem Obriſten Philipp (welcher die Hatzfeldiſche Truppen commandirte) ein Querell und Zanck angefangen/ wormit es endlich ſo weit gekommen/ daß ſie mit Degen aufeinander gegangen/ und beyde/ Philipp in den Hals / von Merode aber in die Hand verwundet worden. Als nun dieſer Letzere durch die andere anweſende Cavalliers weggenommen/ und vor das Thor gebracht worden/ iſt er daſelbſt mit dem bloſſen Degen ſtill-ſtehend verblieben/ bis indeſſen der General de Werth ſeinen Abſchied genommen / und ſich nach Hauſe begeben wollen. Wie nun dieſem das Thor geöffnet worden / kommt ihme der von Merode entgegen / ſagend / es wäre einer ſo gut als der ander; darüber dieſe beede ebener maſſen in Duell gerathen. Nachdeme ſie nun etlichemal aufeinander los gegangen/ da hat General de Werth ſeinem Gegenpart dem Grafen von Merode eine ſolche Wunde verſetzet / daß er davon alſobald hingefallen und todt geblieben. Ob nun gleich mehrgedachter General de Werth deswegen zu Cölln etliche Tage im Arreſt geweſen / iſt er endlich durch die abgehörte Zeugen für unſchuldig erkannt / und auf freyen Fuß geſtellet worden.

(o)

CXIV.

Die vierte Traurige Begebenheit des 1644ten Jahrs.

Die Stadt Nürnberg leidet durch ein grauſames Donner- und Hagel-Wetter unbeſchreiblichen Schaden.

DJe Phyſici und Naturkündiger pflegen zu ſagen/ der Donner und Ungewitter entſtehe/ wann durch Krafft der Sonnenſtrahlen und anderer Planeten verborgene Würckung/ hitzige und trockne Dünſte/ und feuchte Nebel aus der Erden über ſich in die mittlere Gegend der Lufft/ da ſie am kälteſten iſt/ aufgezogen werden/ aus welchen dicke Wolcken erwachſen/ ſo die hitzige trockne Dünſte umgeben und in ſich ſchlieſſen/ und dergeſtalt in der kalten Lufft zwo widerwärtige Qualitäten/ Hitz und Kälte/ die beede gewaltig ſind/ zuſammen ſtoſſen/ und keine der andern weichen will/ und doch das Gewitter endlich muß zertrieben werden/ daß alsdann aus dem Streit der Hitze und Kälte ein ſolch grauſames Praßlen und Donnern mit Blitzen in der Lufft gehöret und geſehen werden/ geben ſie deſſen ein Exempel an einer Caſtanien/ darinnen auch zwo widerwärtige Qualitäten/ Hitz und Kälte ſich befinden/ ſo nun die gantz ins Feuer geworffen wird/ und die Qualitäten ſich ſcheiden/ ſo geſchichts/ daß

die

die Caſtanien mit einem groſſen Schall und Knall zerſpringet. Wann dann ferner die Materia der aufgezognen Dünſten und der Gewölcken darzu beſchaffen/ und in der Lufft diſponiret iſt/ werden auch Feuerballen / Kiſſeln / Schloſſen/ und Wetterſtein daraus geſchoſſen / und hierbey ergieſſen ſich die Wolcken mit groſſer Gewalt / wenn ſie von einer äuſſerlichen zufälligen Wärme reſolviret werden.

Erſchröcklich ware Anno 1644. zu vernehmen / was ſich in und um die Stadt Nürnberg für ein grauſam und höchſt-ſchädliches Donner- und Hagel-Wetter zugetragen. Selbiges nun iſt entſtanden Dienſttags den 13. 14. Junii zwiſchen 10. und 11. Uhren des Nachts/ da es dann anfänglich faſt eine halbe Stunde aneinander gewetterleuchtet und geblitzet/ jedoch ſehr wenig gedonnert / gleichwol aber dabey dermaſſen viel Steine geworffen / daß männiglich des Jüngſten Tages erwartet. Durch ſolch hefftiges Schloſſen- und Stein-werffen nun (deren etliche zu halben Pfunden gewogen) wurde verurſachet / daß wenige Häuſer in der Stadt / die es nicht betroffen/ zu finden geweſen/ und in manchem Fenſter/ ſonderlich denen/ die gegen Niedergang geſtanden/ nicht eine einige Scheiben gantz geblieben/ alſo/ daß mit Reparirung derſelben man viele Zeiten hatte zubringen müſſen / wo irgend ein Canal oder Abfluß des Waſſers geweſen / hat man dabey die Kieſel eines halben Manns hoch/ und viel darunter gröſſer als Tauben-Eyer/ alſo/ daß man des Orts nicht durchfahren / will geſchweigen / zu Fuß gehen können/ und deswegen faſt einen gantzen Tag ſolche mit Pferden wegführen müſſen. Was es auf dem

Land mit Niederſchlagung für groſſen Schaden an Blumen/ Bäumen/ Früchten und Getraid gethan/ (dabey es ingleichem vielen Störchen auf den Dächern: Item Vögeln und Haaſen/ in dem freyen Feld/ die Hälſe gekoſtet) ware mehr zu beklagen als zu beſchreiben/ und hatte man GOtt billig zu dancken/ daß ſolches Ubel gedachtes Nürnberger-Gebiet/ über eine Meile nicht betroffen; worbey dann inſonderheit wol zu mercken ware/ daß/ unter währendem Blitzen/ und als daſſelbige am hefftigſten geweſen/ ſich der Himmel weit aufgethan/ und an demſelben ſich ein ſchöner Regenbogen ſehen laſſen. Hatte alſo dazumals die gute Stadt Nürnberg ein Hartes ausgeſtanden/ indeme wenige Zeit vorher ein ſchädliches Feuer ſich in einem Wald daſelbſt entzündet/ welches bey 8000. Morgen Holtzes in Brand verderbet/ und alſo unbeſchreiblichen Schaden gethan.

CXV.

Die fünffte Traurige Begebenheit des 1644ten Jahrs.

Der Dähniſche Vice-Admiral Peter Galle/ wird zu Coppenhagen/ weil er die Schwediſche Schiffe aus dem Riehier-Hafen/ wider Königliche Ordre/ entwiſchen laſſen/ enthaubtet.

DAß nicht alle Prognoſtica oder Vorherverkündigungen zu verachten/ und gäntzlich in den

den Wind zu ſchlagen ſeyen / wird gegenwärtige traurige Begebenheit an den Tage legen. Anno 1644. den 10. September des Morgens um 5. Uhr wurde der Dähniſche Vice-Admiral Peter Galle/ ein Herr über 70. Jahr alt / und dabey ein vornehmer Dähniſcher von Adel / weil er die Schwediſche Schiffe aus dem Kiehler-Hafen / der Königlichen Ordre zu wider / unangegriffen entwiſchen laſſen / zu Coppenhagen auf dem Schloß-Platz offentlich enthaubtet / und ſchriebe man / wofere man ſein hohes Alter und guten Adelichen Stand nicht angeſehen hätte / er vielleicht eines verächtlichen Todes hätte ſterben müſſen.

Dieſer Vice-Admiral ſolle kurtz vor ſeinem Tode geſagt haben: Nun ſehe und erfahre ich in der That / daß das jenige / was vor langen Zeiten her mir prophezeyet worden / itzund in meinem hohen Alter mir wiederfahren ſoll / hätte ſolches meine Tage nicht verhoffet / daß es mit mir darzu kommen ſollte; weil es aber der Höchſte alſo geſchicket / ſo muß ich zu frieden ſeyn / und mich gedultig hierein ergeben / gedencke itzund an den weitberühmten Tycho de Brahe, und halte ich feſt dafür / daß / ſo ferne der Fried nicht bald erfolge / eben auch daſſelbe andern wiederfahren dörffte / was ihnen gleichfalls erſtgedachter Brahe damals geprophezeyet hat.

Unter andern ſolle bey gedachter Execution dieſes enthaubteten Vice-Admirals der König ſelbſt geſagt haben: Obwol Tycho de Brahe itztgemeldtem Vice-Admiralen in der Jugend geprognoſticiret / daß ihme der Kopff würde abgehauen werden / ſo hätte er dannoch mit ſeinem Prognoſtico nicht ein-

eingetroffen / weil der Scharffrichter denſelben in die Backen und in das Maul getroffen / daß alſo der Kopff am Rumpf mehrentheils geblieben.

Wie offt ſolche und dergleichen Prognoſtica aber ſonſt zugetroffen / will ich mit permiſſion des günſtigen Leſers hier etliche Begebenheiten beybringen / und hernach wieder mich zur ordentlichen Materie verfügen.

Liberatus, ein Welſcher berühmter Aſtrologus befande ſich in der Stadt Meaux / zwo Meilen von Paris / daſelbſt war auch Monſ. Michon / ein Rath des Parlements / wegen Vollziehung eines Urtheils. Als nun gedachter Michon ſamt ſeiner Compagnie an der Tafel beym Eſſen ſaſſe / ſetzte ſich Liberatus unten an das Ende / gleich gegen gedachten Michon über / der am andern Ende ſaß. Liberatus fieng an / ihme ſo ſteiff in das Geſicht zu ſehen / alſo / daß Michon beweget worden / ihn zu fragen / ob er ihn nicht recht erkennen könte: Liberatus antwortete: Nein / darum nicht / ſondern er ſehe / daß eines Tages Michon würde ſein Richter seyn / und ihn verurtheilen. Es bliebe bey dieſer Rede / und ein jeder gienge nach Eſſens ſeinem Geſchäffte nach. An. 1582. als das Geſchrey von der Liga währete / und ſo viel Empörungen zu Paris waren / ward Liberatus gefänglich eingezogen / und beſchuldiget / er hielt es mit dem König / darum verurtheilte ihn das Parlement zum Tode. Als er vor die Herren gefordert / und ſich auf das Bäncklein niedergelaſſen / verantwortete er ſich gegen dem Parlement / darauf wendete er ſein Haubt gegen gedachtem Michon / und bat ihn / er wollte ſich doch erinnern des

jenigen /

jenigen/ daß er ihm einsmals zu Meaux geſaget/ da ſie an der Taffel gegeneinander über geſeſſen. Da erzehlte Michon dem Parlement den gantzen Handel/ und bate / man wollte ihn verſchonen / ſein Urtheil von ſich zu geben. Dannoch wurde Liberatus zum Tode verdammet und hingerichtet. Simon Goulart.

Ein Aſtronomus prophezeyete dem Kayſer Domitiano, daß er würde mit dem Schwerdt getödtet werden. Der Kayſer fragte: Wes Todes denn er / der ihme dieſes prophezeyete / ſterben würde? Der antwortete: Er würde von den Hunden gefreſſen werden. Kayſer Domitianus, damit dieſe Prophezeyung nicht eintreffen ſollte/ wollte ihn verbrennen laſſen. Aber indem er ſchon etwas gebrennt/ fiel ein ſolcher Regen ein/ daß ſie davon gehen/ und dieſen halb gebraten liegen laſſen muſten/ da er denn die Nacht / ſeiner Prophezeyung nach / von den Hunden gefreſſen wurde.

Dem Cajo Julio Cæſari hat Spurina ſeinen Tod/ und dem Octavio Auguſto P. Nigidius und Theogenes das Kayſerthum vorher verkündet/ wie Suetonius von jenem im 81. von dieſem aber im 94ten Capitel bezeuget / welches er auch vom Kayſer Tiberio cap. 14. meldet / daß ihme die Mathematici Scribonius und Thraſyllus das Regiment verkündiget.

Der Agrippinæ haben die Aſtrologi verkündiget/ daß ihr Sohn Nero werde Kayſer/ und ſie von ihme getödtet werden/ darauf ſie geſagt: Occidat, dum imperet, das iſt: Er mag mich immerhin umbrin-

bringen/ wann er nur zur Regierung gelanget/ wie Tacitus l. 14. annal. p. m. 144. ſchreibet.

Johann de Lignano, ein Mayländiſcher Aſtrologus, hat ſeinem eignen Sohn den Galgen prophezeyet/ welches auch geſchehen/ wiewol er ihn hat ſtudiren und geiſtlich werden laſſen.

Ein glaubwürdiger Autor erzehlet/ er habe zu Mayland gehöret/ daß ein vornehmer Aſtrologus dem Hertzog zu Mayland/ Galeacio Mariæ Vice-Comiti habe wahrgeſaget/ er werde an einer Wunden ſterben/ damit ihn ſein eigner Vaſall verletzen werde. Als aber der Aſtrologus vom Hertzog gefragt wurde/ welches Tages denn er ſterben würde? Antwortete er: Er würde auf offentlicher Straſſe von einem Balcken todt geſchlagen werden. Da wurde der Hertzog zornig/ und befahl/ man ſollte ihn enthaubten/ damit er ſehe/ daß die Kunſt der Aſtrologiæ falſch ſeye. Als nun der Ort zubereitet/ die Glocke nach Gebrauch geläutet wurde/ das Volck Hauffenweiſe zulieffe/ und er dem Hencker überantwortet und ausgeführet wurde/ fiel der groſſe Thurn ein/ der für der Cathedral-Kirchen ſtehet/ als ſie aus dem Schloß unter dem Thor giengen/ und erſchluge den Aſtrologum nebenſt andern. Aber der Hertzog zu Mayland ward am Steffans-Tag in der Steffans-Kirche zu Mayland/ in Gegenwart alles Volcks/ und ſeiner Hofleute/ von ſeinem Vaſallen ermordet: Und iſt alſo die Weiſſagung des Aſtrologi vor ſeinem eignen Tode/ wie auch des Hertzogen/ erfüllet worden.

CXVI. Die

CXVI.
Die erſte
Traurige Begebenheit
des 1645ten Jahrs.

Der Ertz-Biſchoff zu Cantelberg/ Wilhelm Laud/ wird in Londen wegen vieler ſchwehren Beſchuldigungen öffentlich enthaubtet.

KUrtz nach dem Eintritt des 1645ten Jahrs hatte der wider Ertz-Biſchoffen zu Cantelberg geführte drey-jährige Proceſs ſeine Endſchafft erreichet; indem derſelbe an einem Freytag den 10. 20. Januarii zu Londen / in Gegenwart mehr als 30000. Menſchen / auf einer hierzu aufgerichteten Bühne/ offentlich enthaubet worden. Man möchte allhier gar recht und wol einführen/ was der fürtreffliche heidniſche Poët / nach Solonis Ausſage/ hinterlaſſen/ da er ſchreibet:

--- --- Dicique beatus
Ante obitum nemo, ſupremaque funera, debet.

Das iſt: Man ſoll keinen Menſchen/ ehe er geſtorben/ für glückſeelig ſchätzen/ weil derſelbe/ ſo lang er lebet / vielem Unglück unterworffen iſt. Auch derjenige gemeiniglich / welchen die Fortun hoch / für andern erhoben/ pfleget tieff wiederum zu Boden geſtürtzet zu werden. Deſſen zu einem Beyſpiel

und

und hellen Spiegel ſtehet für Augen jetzt beſagter Ertz-Biſchoff von Cantelberg/ Primas in gantz Engelland / Groß-Metropolitan, wie auch Cantzler bey der Königlichen Univerſität zu Oxfort / Nahmens Wilhelm Laud / Doctor, eine Perſon / von ſchlechten und geringen Herkommen/ klein von Statur, welcher / wegen ſeiner fürtrefflichen Geſchicklichkeit/ Anfangs zum Biſchoff zu Londen gemacht/ dann ferner / durch Favor des Königs / mit dem Ertz-Biſchofflichem Ambt zu Cantelberg begabet worden / Königlicher Rath/ Præſident der hohen Commiſſionen/und nebens andern auch Petter des Printzen von Wallis / alſo / daß er zu höhern Dignitäten von dem König nicht erhoben werden können.

Dieſer ſo wol angeſehene und hoch-qualificirte Prælat / wurde gleich Anfangs von dem Parlament / nebenſt dem Grafen von Staffort / geweſnem Königlichen Statthalter in Irrland (von deſſen Execution oben ebenfalls ein und anders gemeldet worden) beſchuldiget und angeklaget / was maſſen er ein fürnehmes Inſtrument und Werckzeug geweſen / ſo dem König zur Veränderung der politiſchen Regierung und vielerley Neuerungen in Kirchen-Sachen gerathen / neben vielen andern ſchwehren / auf Verrätherey zielenden Beſchuldigungen mehr / die ihme in groſſer Menge beygemeſſen worden.

Nachdem er dannenhero in die drey Jahr gefangen geſeſſen / iſt darauf ſein Proceſs mit allem Ernſt vor die Hand genommen/und endlich von beyden Häuſern des Parlements zu Weſtmünſter/ den

4. Jen-

4. Jenner des 1645. Jahrs/ ein Urtheil ausgeſprochen worden/ dergeſtalt und alſo/ daß gedachter Ertz-Biſchoff begangen habe Crimen læſæ Majeſtatis, und deswegen als ein offentlicher Lands-Verräther müſte gefangen und in vier Theil getheilet werden. Welch ſcharffer Sentenz und End-Urtheil nachdem er mehrerwähnten Ertz-Biſchoffen angekündet worden/ mit Vermelden/ daß er ſich auf nechſt künfftigen Freytag/ daran zu ſterben/ bereit machen ſollte/ hat er darauf ein demüthig Requeſt, oder Supplication an das Parlement/ und zugleich auch den in Händen habenden Königlichen Perdon denenſelben einlieffern laſſen/ in welchem alle ſeine Miſſethaten/ Criminale und Perſonale, ſo er mit Rath und That jemals begangen/ mit vielen Umſtänden verziehen waren/ unterm Dato Monats Aprilis An. 1643. welcher Perdon, nachdem er bey Mylord Gray offentlich verleſen worden/ iſt es doch/ unerachtet deſſen/ bey obbeſagtem Sentenz des Todes/ geblieben/ weil das Parlement geſehen/ daß ſolche Bezüchtigungen gegen den Ertz-Biſchoff nicht erdichtet oder falſch geweſen. In Anſehung aber/ daß offt-beſagter Ertz-Biſchoff ein Membrum oder Mitglied des Parlements geweſen/ haben ihme die Herren von beyden Häuſern dieſe Gnade erwieſen/ daß er/ als ein Edelmann/ ſterben/ und ihme mit dem Beyhel das Haubt abgeſchlagen werden ſollte.

Allermaſſen dann am folgenden 10. Januarii/ bemeldter Ertz-Biſchoff/ durch den Lieutenant vom Tour/ oder Thurn/ an die Wacht der Stadt Londen geliefert worden/ welche ihn/ durch die Bürgerſchafft/ ſo in Waffen ſtunde/ bis zu der aufgerich-

teten Bühne gebracht / daſelbſten er / in ſeinem gewöhnlichen Biſchofflichen Kleid / doch ohne Chor-Rock / mit einem unverzagtem Gemüth vor jedermänniglich erſchienen / und vor dem Volck eine treffliche Sermon, ſo eine gute halbe Stund gewähret / gethan / dero Text aus der Epiſtel an die Hebræer am 12. Cap. verſ. 1. 2. 3. genommen geweſen.

Nach vollendeter Sermon, gab er ferners / ohne Scheu / zu vernehmen / das Parlement habe dieſes Urtheil gefället / nachdem ſelbiges informiret geweſen / ſey aber alles / was er gethan / aus guter Intention und Meinung geſchehen / dabey vermeldend / daß der König ein guter Proteſtant wäre / benebenſt andern Reden mehr / ſo er ſchrifftlich bey ſich hatte / und deswegen bate / daß nach ſeinem Tode ſelbige möchten gedruckt werden. Wie nun mehrgedachter Ertz-Biſchoff geſehen / daß keine Hoffnung einiges Perdons übrig / und er jetzt eine gute Weile gebetet / hat er endlich ſeinem Diener ſeinen Hut gegeben / der ihme dann auch weiters darauf ſeinen ſchwartzen Biſchofflichen Habit ausgezogen / worunter er in roth Scharlach bekleidet war. Als er nun eine kleine Weile in Gedancken geſtanden / fieng er an gegen dem gantzen Umſtand alſo zu reden: Gleichwie das Haubt S. Johannis der Herodias ward gegeben / weil ihre Tochter alſo vor dem Könige getantzet / alſo muß itzo mein Haubt an die Gemeinde zur Stille gegeben werden; wünſche er derowegen von Hertzen / daß hieraus ein guter Friede erfolgen möge. Nahm alſo hierauf Abſchied / und kniete / gleichwol nicht den geringſten Schrecken des

vor

vor Augen ſchwebenden Todes an ſich ſpühren laſſend/ nieder/ legte ſein Haubt auf den Block/ welches auch durch einen Streich / mit dem Richt-Beyhel vom Leib abgeſondert/ ſeinen Dienern zugeſtellet/ wieder an den Rumpff angeheftet/ und darauf begraben worden.

Die Leich-Predigt/ welche dieſer Ertz-Biſchoff ihme ſelbſt auf dem Schavot kurtz vor ſeiner Enthaubtung gehalten/ lautete von Wort zu Wort alſo:

Ihr Geliebte! Ihr werdet es meiner alten Memorie, und dieſer ſo traurigen Gelegenheit/ um welcher willen ich an dieſen Ort gekommen bin/ zu gut halten/ daß ich aus dem Papier leſe/ dann ich meinem Gedächtnis nicht mehr trauen darff.

Ihr Geliebte: Dieſer Ort iſt gantz traurig/ um auf denſelbigen zu predigen/ gleichwol will ich den Anfang machen aus der H. Schrifft/ und den Text nehmen aus der Epiſtel an die Hebræer am 12. Capitel verſ. 1. 2. Darum auch wir/ die wir ſolchen Hauffen Zeugen um uns haben/ laſſet uns ablegen alle Sünde/ ſo uns immer anklebet/ und träge machet. Und laſſet uns lauffen durch Gedult in den Kampff / der uns verordnet iſt/ und aufſehen auf JEſum/ den Anfänger und Vollender des Glaubens/ welcher/ da er wol hätte mögen Freude haben/ erdultet er das Creutz/ und achtet die Schande nicht/ und iſt geſeſſen zur Rechten/ auf dem Stuhl GOttes.

Wie lange ich gelauffen bin durch Gedult in dem Kampff / und geſehen auf JEſum/ den Anfänger und Vollender des Glaubens / ſolches iſt ihme am beſten bekannt. Nun bin ich kommen zum Ende

meines Lauffs/ und hier finde ich das Creutz und den ſchmählichen Tod/ aber die Schande muß verachtet werden/ ſonſten iſt kein Zutritt zur rechten Hand des Throns GOttes. JEſus hat die Schande um meinentwillen verachtet/ das ſey nun ferne/ daß ich um ſeinentwillen die Schande auch nicht verachten ſollte. Ich gehe eines Lauffs/ wie ihr ſehet/ nach dem rothen Meer/ und meine Füſſe ſtehen bereits an deſſen Uffer/ welches dann ein genugſames Zeichen iſt/ wie ich verhoffe/ daß GOtt mich ins gelobte Land einführen werde: Dann diß iſt der Weg/ durch welchen er ſein Volck ehedeſſen zu führen pflegte/ aber ehe ſie an das rothe Meer kamen/ ſetzte er ihnen das Paſſa ein/ das war ein Lamm/ welches aber mit ſehr bitter Salſen muſte geeſſen werden/ wie im 12. Capitel des andern Buchs Moſis geſchrieben ſtehet.

Ich will gehorſamen/ und das Lamm/ wie ingleichen die bittre Salſen verzehren/ und im Gedächtnis halten/ daß ſolches des HErꝛn Paſſah und Durchgang ſeye: Ich will nicht ſehen auf die Kräuter/ oder mich erzürnen über die Hände deren/ ſo ſie abgebrochen/ und für mich geſammlet haben/ ſondern einig und allein nach demjenigen meine Augen wenden/ der das eine geordnet/ und das andere regieret/ wol wiſſend/ daß die Menſchen keine gröſſere Macht über mich haben/ als eine ſolche/ welche ihnen von oben herab gegeben iſt. Ich bin nicht begierig auf dieſen Zug durch das rothe Meer/ dann ich fühle in mir Anfechtung von Fleiſch und Blut/ habe derowegen gebetten/ wie mich mein Seligmacher gelehret/ und er ſelbſt mein Fürbild geweſen iſt:

Ut

Ut tranſiret Calix iſte: Ob er wollte dieſen Kelch von mir nehmen/ und daß dieſer Becher mit rothem Wein möchte von mir genommen werden: Doch/ damit nicht mein/ ſondern des HErrn Wille geſchehe/ ſo will ich gerne aus dieſem Becher trincken/ ſo tieff er iſt/ und ſo viel ihme gefällig/ auch in dieſes Meer hinein/ ja ſo gar hindurch gehen/ auf ſolche Weiſe/ wie es ihme/ mich zu führen/ belieben wird.

Gleichwol/ ihr Geliebten/ ſo iſt würdig nachzudencken/ daß/ da die Diener GOttes/ die alten Iſraeliten/ in dem ungeſtümmen Meer waren/ und Aaron mit ihnen/ die Egypter/ die ſie drungen/ und gleichſam in das Meer trieben/ in demſelben Meer ertruncken/ worinn ſie jene verfolgeten. Nun weiß ich/ daß mein GOtt/ dem ich diene/ mächtig genug ſey/ mich aus dem rothen Blut-Meer zu erretten/ und eben ſo mächtig/ als er geweſen iſt/ die drey Jünglinge aus dem feurigen Ofen zu erlöſen. Dan. c. 3. Und ich dancke gantz demüthig meinem Seligmacher/ daß ich ſo geſinnet bin/ gleichwie damals jene waren/ indem ſie das Bild nicht anbeten wollten/ welches der König hatte aufrichten laſſen/ dann ich der Einbildung des gemeinen Volcks nicht nachhängen/ und den Tempel und die Warheit GOttes nicht verlaſſen will/ Jerobeams Kälbern in Dan und Bethel nachzulauffen. Und ich bitte GOtt/ daß er alle diß Volck ſegnen wolle/ und ihnen ihre Augen eröffnen/ daß ſie den rechten Weg ſehen mögen; dann wann es geſchicht/ daß ein Blinder den andern führet/ ſo werden ſolche ohne allen Zweifel beyde in die Gruben fallen.

Was mich ſelber angehet / ſo bekenne ich / daß ich auf mannigfaltige Weiſe geſündiget habe / ſo wol in Gedancken / als Worten und Wercken / worüber ich aber nicht zweiffele / GOtt werde mir armen bußfertigen Sünder / ſo wol als andern / Barmhertzigkeit wiederfahren laſſen. Uber dieſen traurigen Zuſtand habe ich alle Gedancken meines Hertzens durchſuchet / und habe gleichwol (GOtt ſey Lob) keinen einigen gefunden / einigen Sinns durch einige bekannte Geſetz dieſes Königreichs den Tod verdienet zu haben / wiewol ich darum meine Richter nicht beſchuldige / (ich bitte demüthig / mich recht zu verſtehen) dieweil ſelbige nach Beweißthum glaubwürdiger Zeugen verfahren müſſen ; und auf dieſe Art und Weiſe / kan ich / oder ein anderer Unſchuldiger in der Welt rechtfertig geurtheilet werden.

Und ich dancke GOtt / wiewol die Laſt des Urtheils mich hart drücket / daß ich gleichwol in meinem Hertzen ſo getroſt bin / als ich immer (Chriſto ſey Danck geſagt) die Zeit meines Lebens geweſen bin ; und wiewol ich nicht allein der erſte Ertz-Biſchoff bin / ſondern der erſte Menſch / der auf dieſe Weiſe geſtorben iſt / gleichwol ſeynd etliche meiner Vorfahren dieſen Weg paſſiret / wiewol nicht auf dieſe Weiſe / dann Elfegus ward gefangen / und verlohre ſein Haubt unter den Dähnen ; Simon Sudbury in der Furi und Aufruhr zu Wat-Tyler / ſamt ſeinen Conſorten. Lang vor dieſer Zeit iſt S. Johannis des Tauffers Haubt durch ein leichtfertig Weibsbild abgetantzet worden. S. Cyprian / Ertz-Biſchoff zu Carthago muſte ſein Haubt beugen unter die Schärffe eines verfolgenden Schwerdts / der-

gleichen

gleichen viele und groſſe Exempel finde ich / welche mich die Demuth und Gedult lehren: Dann ich hoffe / daß meine Sachen in dem Himmel viel ein anders und beſſers Anſehen haben / als hier auf Erden. Und diß gibt mir noch einigen Troſt / daß ich nicht allein folge den Weg dieſer erleuchteten Männer / ſondern auch / daß meine Beſchuldigung (ob ſie wol keine Gemeinſchafft mit den ihren hat) gleichwol ſcheinet Gemeinſchafft zu haben mit S. Paulo im 25. Capitel der Geſchichten / dann er wurde beſchuldiget wegen des Geſetzes und Tempels / das iſt / des Geſetzes und der Religion: Und mit S. Stephan im 6ten Capitel der Apoſtel Geſchichten / belangend die Ubertrettung von dem Geſetz Moſis / ſo ihnen gegeben war. Aber man möchte ſagen: Ob ich mich dann in der Frömmigkeit S. Paulo und S. Stephan gleich machen wolle? Ich antworte: Keines Wegs / da behüte mich GOtt für / das ſey ferne von mir / ſondern ich ſchöpffe mir ſelber einen Troſt hieraus / daß ſolche groſſe Heiligen und Diener GOttes / alſo durch ihren Tod / zu unterſchiedener Zeit in die Heiligkeit eingegangen ſeyen.

Und iſt dieſes ein ſehr denckwürdiges Exempel / daß der H. Paulus derer einer / und zwar von den Gröſſeſten war / welcher S. Stephanum beſchuldigen helffen / und hernach ſelbſt in ſolche Beſchuldigung gefallen / und ſind doch gleichwol alle beyde ſehr groſſe Heilige und Diener GOttes geweſen. Ja wol / aber es gehet hier ein groſſes Geſchrey über mich / daß ich eine frembde Religion habe wollen einführen / hierauf will ich stracks antworten / ihr wiſſet unterdeſſen wol / was die Phariſäer zu Chriſto geſagt

haben/ Johannis c. 11. verſ. 48. Laſſen wir ihn alſo/ ſo werden ſie alle an ihn glauben/ ſo kommen dann die Römer/ und nehmen uns Land und Leut: Venient Romani. Hier hatte man eine ungegründete Urſach gegen Chriſtum/ daß die Römer würden kommen/ und ſehet/ wie rechtfertig das Urtheil GOttes war: Sie creutzigten Chriſtum/ aus Furcht/ daß die Römer kommen möchten/ da doch deſſelben Tod eine Urſach war/ daß die Römer in ihr Land gekommen/ indem ſie GOtt mit denen ſtraffte/ vor denen ſie ſich gefürchtet hatten; und ich bitte GOtt/ daß dieſer Ruff: Et venient Romani (von welchen ich/ meines Wiſſens/ niemals einige wiſſentliche Meldung gethan habe) nicht möge darzu helffen/ die von Rom ins Land zu bringen/ dann der Gegengeſinnte hat niemals ſolche gute Gelegenheit gehabt/ ſeithero die Reformation in Engelland geweſen/ als er itzund hat durch ſo vielerley Secten und Trennungen/ die unter uns ſind. Inmittelſt will ich aus dieſer Welt hinfahren durch Ehre und Unehre/ durch böſen und guten Ruff/ als ein Verführer/ und gleichwol warhafftig. 2. Corinth. c. 6.

Ich achte allhier nöthig zu ſeyn/ auch nunmehr etwas von Particular-Dingen zu reden. Und vor das Erſte/ will ich mich unterfangen zu reden von dem König/ unſerm gnädigen Oberherrn. Er iſt bey etlichen ſehr fälſchlich in Verdacht/ als ob er ſich ſollte bemühet haben eine fremde Religion einzuführen/ aber bey meinem Gewiſſen (von welchem ich itzo zur Stund GOtt werde müſſen Rechenſchafft geben) ich weiß/ daß Seine Majeſtät ſo unſchuldig an dieſer Bezüchtigung iſt/ als ein Menſch/

ſo da

ſo da lebet/ immermehr ſeyn mag/ und halte denſelben von ſo geſunder Lehre/ als einiger Proteſtant/ vermög der Religion/ durchs Geſetz beſtättiget/ im gantzen Reich ſeye/ und daß er ſein Leben dafür in die Schantz ſchlagen werde/ eben ſo gut/ als einer/ wer der auch immermehr ſey/ thun möchte; in Anſehung ich ſeine Fundament und Affection zur Religion/ worauf ſolche gegründet ſeyen/ ſo wol weiß/ als einiger Menſch in Engelland.

Zum Andern/ will ich reden von dieſer groſſen Volckreichen Stadt/ welche GOtt ſegnen wolle. Allhier iſt unlängſt ein Gebrauch aufgekommen/ daß man hat hin und wieder von unterſchiedenen Perſonen durch dero Hand unterſchreiben laſſen/ warum ſich einer beworben/ und darnach mit ſolchem nach dem herꝛlichen und groſſen Reichshof/ das Parlement genannt/ gegangen/ und allda um Juſtitia geruffen/ gleich als ob dieſer groſſe und weiſe Rath (vor welchen die jenigen Sachen gebracht werden/ welche der Gemein unbekannt ſind) nicht könnte oder wollte Juſtiz beweiſen/ es ſey dann auf ſolch Ruffen und Anweiſung/ welches dann der Weg iſt/ um viel Unſchuldige in Gefahr zu bringen; und wird das unſchuldige Blut über ihren Hals ausgehen/ und vielleicht/ da es GOtt nicht verhütet/ auch über dieſe Stadt. Dieſes iſt unlängſt gegen mir ſelbſten auch alſo ins Werck gerichtet worden; ich bitte GOtt von gantzem Hertzen/ daß er den Anſtifftern dieſes Wercks ihre Sünden vergeben wolle/ wiewol viel Einfältige darburch betrogen werden. In S. Stephans Sache haben ſie auch das Volck gegen denſelben angereitzet/ damit ſie

Urſach an ihn finden möchten/ Act. 6. Und Herodes that auch alſo/ dann da er den H. Jacobum hatte tödten laſſen/ wollte er gegen S. Petro nichts anfangen/ ehe und bevor er geſehen/ ob ſolches dem Volck auch gefiele und angenehm wäre/ Act. 12. Aber ſehet euch für/ daß ihr eure Hände nicht mit Blut beflecket/ wie im 1. Cap. Eſaiæ geredet wird; dann GOtt iſt ſolche Zeit am allerbeſten bekannt/ wann er unter andern Sünden/ auch das unſchuldige Blut rächen will; und wann diß Heimſuchen geſchicht/ ſo gedenckets GOtt und vergiſſets nicht. Pſ. 9. Er vergiſſet nicht des Schreyens des Armen/ und gibt euch Leuten zu verſtehen/ was ihr für elende Menſchen ſeyd/ nemlich die Elenden/ welcher Blut vergoſſen iſt auf ſolche Weiſe/ wie allhier für Augen; davor hütet euch/ dann es iſt ſchröcklich/ in die Hände des lebendigen GOttes zu fallen. Hebr. 12. Ja freylich ſchröcklich/ inſonderheit/ wann er unſchuldig Blut rächet/ worüber ich mein Gebet/ zu ihme verrichte/ damit ſolche Prophezeyung von dieſer Stadt abgewendet werde/ vergönnet mir dannenhero zu bitten/ daß dieſe Stadt mög im Gedächtnis behalten die Prophezeyung/ welche zu finden Jerem. im 26. Cap. verſ. 14. 15. Siehe/ ich bin in euren Händen/ ihr mögets mit mir machen/ wie es euch recht und gut düncket/ doch ſollt ihr wiſſen/ wo ihr mich tödtet/ ſo werdet ihr unſchuldig Blut laden auf euch ſelbſt/ auf dieſe Stadt/ und ihre Einwohner; dann warlich der HErr hat mich zu euch geſandt/ daß ich ſolches alles für euren Ohren reden ſolle.

Die dritte Particular-Sache/ davon ich zu reden mir habe vorgenommen/ iſt der gegenwärtige

elende

elende Zuſtand der Kirchen in Engelland / welche vor dieſem geblůhet hat / und eine Zuflucht geweſen von allen angrentzenden Kirchen / wann ſie verfolget wurden / itzo aber ſich ſelbſten durch diß wůtende Ungewitter untereinander aufreibet / und iſt GOtt bekannt / ob und wann dieſelbe wird erlöſet werden / dann ſolcher innerlicher Streit iſt ärger / als wann man von Ausländiſchen angefochten wird; ſie ſind einem Eichbaum gleich / welcher von dem wird zerriſſen / zwiſchen deſſen Riß aber viel junge Sproſſen von Entheiligung der Religion herfür wachſen / wie Proſper ſagt: Die jenigen / welche die Gottloſigkeit einführen / werden bekleidet mit dem Ehren-Titul von dem eingebildeten Gottesdienſt / dann wir haben faſt denſelbigen gantz verlohren / und halten uns ſteiff / ja ſind viel zu eigenſinnig in unſern Meinungen / und die Kirch / die durch allerhand Practicken der Widerig-geſinneten nicht hat können überwältiget werden / iſt itzo in die äuſſerſte Noth gerathen durch die Practicken von ihren eignen Inwohnern.

Die letzte Particular-Sache bin ich ſelbſten / damit / daß ich euer Lieb nicht gerne lang möchte aufhalten / ſo will ich eilen / aus dieſem elenden Leben zu kommen / und bitte euch ſämtlich / welche meine Worte hören können / mercket auf das jenige / ſo ich rede: Ich bin geboren und getaufft im Schos der Engliſchen Kirchen / wie ſelbige noch itzo iſt / und beſtättiget durch das Geſetz. In ſolchem Glauben hab ich bis auf dieſen Tag gelebt / und in ſolchem Glauben der Proteſtantiſchen Religion / die allhier beſtättiget iſt / komme ich nun zu ſterben; und iſt itzo kein Zeit an GOtt zu zweifflen / wie man dann

nimmer-

nimmermehr und zu keinen Zeiten / in Sachen die Religion betreffend / an GOtt zweiffeln ſoll / darum ſo bitte ich / man wolle eingedenck verbleiben / daß ich allezeit in der Proteſtantiſchen Religion gelebet habe / wie ſolche in Engelland üblig iſt / und in ſolcher will ich jetzund ſterben.

Was für Gefahr und Schmähung ich habe müſſen ausſtehen / indem ich mir zum höchſten und mit allem Ernſt habe laſſen angelegen ſeyn / und bearbeitet / wie eine Gleichheit in dem äuſſerlichen Gottesdienſt / folgend der Lehre und Diſciplin dieſer Kirchen wäre anzuſtellen / das weiß jederman ſehr wol / und ich hab es überflüſſig empfunden. Itzo auf das allerletzte / bin ich im Parlement hoher Verrätherey beſchuldiget worden / um ein Crimen, warob meine Seele allezeit einen Abſcheuen gehabt hat. Solche Verrätherey iſt mir auf zweyerley Weiſe aufgedrungen worden: Erſtlich / daß ich ſollte geſucht haben / das Reich ins Verderben zu ſtürtzen. Und zum Andern / daß ich ſollte getrachtet haben / die wahre proteſtantiſche / durch das Geſetz befeſtigte Religion zu unterdrücken. Meine Verantwortung / die ich gegen die Particular-Crimina eingegeben habe / darinn ich meine Unſchuld an den Tag geleget / und dargegen proteſtiret / ſind in beyde Häuſer überliefert worden. So wurde auch geſagt: Daß die Proteſtation der Gefangenen für die vier Schare / nicht giltig wäre für mich. Ich kan Zeugnus geben von meinem Hertzen und von deſſen Intention / und darum komm ich wieder zu meiner Proteſtation / nicht vor dem Recht / ſondern zu proteſtiren in meiner Todes-Stunde / in

deren/ gleichwie ich vorhin ſagte/ ich hoffe/ daß jederman ſo viel Chriſtliche Liebe mit mir haben werde/ als nicht zu dencken/ daß ich ſollte wollen ſterben/ und meine Religion verſagen: Und darum proteſtire ich allhier/ mit obgeſagter Caution/ ſonder einig Præjudiz gegen meine Richter/ welche ſecundùm acta & probata procediren müſſen/ und alſo zu verſtehen/ daß ich nun ſterbe in Gegenwart des Allmächtigen GOttes/ und aller ſeiner heiligen und ſeeligen Engeln/ und nehme auf meinen Tod/ daß ich nie getrachtet die Geſetze dieſes Reichs zu unterdrucken/ und daß ich niemalen geſuchet/ einige Veränderung in die proteſtantiſche Religion einzuführen/ um ſolche zur widrigen Superſtition zu bringen; und ich bitte euch alle/ dieſe meine Proteſtation in Gedächtnis zu halten/ zu meiner Entſchuldigung in dieſer und allerhand andern Sorten von Verrätheregen.

Ich bin auch beſchuldiget worden/ als ein Feind des Parlements: Nein! keines Weges/ da ſey GOtt für/ dann ich habe wol gelernet/ daß die Parlementen/ und die Fürſteher/ die vor das Reich ſorgen/ ſo groß und gut ſeyen/ daß ich denſelben keines Wegs feind wäre. Aber fürwahr/ ich hatte ein groſſes Mißfallen gehabt an dem üblen Regiment/ ſo viel ich verſtehen können/ ihrer Etlicher/ die im Parlement ſitzen/ und ich bin verſichert/ daß ich hierinnen nicht unrecht habe/ dann corruptio optimi eſt peſſima: Je beſſer eine Sache an ihr ſelbſt iſt/ je ärger iſt ſie alsdann/ wann ſie verderbet wird. Nun dieweil der Hof der Gröſte und Höchſte des gantzen Reichs iſt/ worüber kein anderer zu gebieten hat/ alſo

alſo wann ſich zutrůge / daß einiger Weiſe ein Einbruch vom böſen Gouvernement über daſſelbe kåme / (welches doch GOtt gnädig verhůten wolle) ſo werden alsdann die Unterthanen dieſes Reichs aller Hůlff und Zuflucht beraubet ſeyn / die ſie ſonſt håtten haben und genieſſen mögen / weswegen ich meinen GOtt ernſtlich und eiferig anflehe / daß er dieſes Volck dafůr gnådiglich bewahren wolle / daß unter ihnen kein böſes Fůrnehmen einwurtzeln / viel weniger ein böſes Regiment ſie betreffen möge.

Ich will mich nicht weiter einlaſſen / ich bin fertig / ich vergeb der Welt alles / und einem jeden inſonderheit / ſonderlich aber denen bittern Feinden / und auch allen andern / welche die auch ſeyn mögen / die mich einiger Weiſe / wie es auch immermehr möchte Nahmen haben / verfolget / und bitte demůthig / daß mir möge vergeben werden / erſtlich von GOtt / und dann von allen Menſchen / ob ich jemand beleidiget håtte oder nicht / ja da auch ſie ſich nur einiger maſſen einbilden möchten / als ob ich ſie beleidiget håtte. HErr / vergib mir / und ich halte auch zugleich an um Verzeihung fůr andere / und das bitte ich von Hertzen / daß ihr Leute allezuſammen mit mir beten wollet.

Das erſte Gebet des Ertz-Biſchoff auf dem Schavot.

O Ewiger und barmhertziger Vatter / ſihe doch auf mich von oben herab / mit allen den Reichthumen und Vollkommenheiten deiner Barmhertzigkeit / ſiehe mich doch an / jedoch nicht eher / du habeſt dann zuvor meine Sůnden an Chriſti Creutz geheff-

geheftet; Siehe mich an / aber nicht eher / du habeſt dann mich mit Chriſti Blut gewaſchen / und ich mich in deſſen Wunden verborgen habe / damit ich alſo der Straffe / die ich mit meinen Sünden wol verdienet habe / möge entlediget ſeyn / und dieſelben von mir weichen: Und wie es dir gefallen hat / mich auf das Aeuſſerſte auf die Probe zu ſetzen / ſo falle ich gantz demüthig vor dir nieder / und bitte dich / du wolleſt mir in dieſer Stunde / die da voller Leid iſt / zugleich auch reichen Troſt verleyhen / und mir ein Hertze geben / welches bereit ſey / für meine Sünden zu ſterben / und für des Königs Wolfahrt / und Bewahrung dieſes Reichs / dann der Eiffer / den ich zu denſelben trage / (ferne ſey alle andere Auslegung meiner Worte) machen alle meine Sünde / (ausgenommen die menſchliche Schwachheit / und was derſelben anhängig) die mich in dieſe Particular-Sachen / für welche ich nun erſcheine / zu leyden / und bis daher bekannt ſind / ich ſage / die Particular-Sache von groſſer Verrätherey: Sonſten ſind meine Sünden groß und viel / HErr / vergib mir alle dieſelbigen / und dieſe inſonderheit / wie dieſelbige auch immermehr ſeyn möchten / welche mir dieſes gegenwärtige Urtheil auf den Hals gezogen haben / und daß du mir wolleſt Stärcke verleyhen / damit ich daſſelbige ertragen möge. Thue dann mit mir / nachdem es dir vor deinen Augen gefällig iſt / und führe mich mit deiner Hand zum Tode / damit ich demſelbigen frey und unerſchrocken möge unter die Augen gehen. Ich bitte ferner / O GOtt! gantz demüthig / daß diß Blut in das Meer dieſes elenden Reichs möge vergoſſen werden / darnach mich verlanget /

langet / damit ich ſo wol für dieſes Volck als für mich ſelbſten bitten könne: Ja ich bitte dich / O HErr! daß du allem dem jenigen Volck / ſo nach Blut dürſtet / die Gnade der Bußfertigkeit verleyhen wolleſt / ſo aber daſſelbe ſeine Sünde nicht will erkennen / ſo mache zu nichte alle böſe Anſchläge der jenigen Sachen / welche ſtreiten wollen wider die Herrlichkeit deines groſſen Namens / wider die Warheit und den aufrichtigen Glauben / wider den König und deſſen Erben nach ihme / wider ihre Rechten und Freyheiten / wider die Ehre und Erhaltung der Parlementen / damit ſolche bey ihrem alten und aufrechtem Gewalt bleiben mögen / die Erhaltung dieſer armen Kirchen in ihrer Warheit / Friede und Freyheit / und Wiederbringung dieſes verſtreueten und verführten Volcks / unter ihre alte Geſetze / und angeborne Freyheiten. Und wann du dieſes alles für ſie / vermög deiner pur lautern Gnade und Barmhertzigkeit wirſt vollbracht haben / ſo erfülle / O HErr! ihre Hertzen mit Danckbarkeit und ſchuldigen Gehorſam gegen dich / und deine Gebot alle die Zeiten ihres Lebens / das geſchehe alſo / Amen. HErr JEſu! dich bitte ich / daß du meine Seele in deine Barmhertzigkeit aufnehmen wolleſt.

Da er ſein Gebet vollendet hatte / gab er ſeine Schrifft an Doctor Sterne / mit dieſen Worten: Doctor / ich geb euch dieſes Papier / damit ihr ſolches euren Mit-Collegen zeigen könnet / daß ſie ſehen mögen / wie ich aus dieſer Welt abſcheide; der Segen und die Barmhertzigkeit GOttes ſey über euch allen. Darnach wendete er ſich zu M. Hinde / und ſprach ihn alſo an: Freund! ich bitte euch / höret

mich /

mich/ ich kan nicht ſagen/ daß ich jedes Wort alſo geſprochen/ wie es auf dem Papier ſtehet / doch hab ichs alſo gemachet / meinem Gedächtnis zu helffen/ ſo gut als ich konnte; ich bitte euch / laſſet nicht zu/ daß mir einig unrecht geſchehe. M. Hinde (der ein Diener des Majors ware / welcher geſchwind und kurtz zu ſchreiben gewohnet ware/) antwortete: Mein Herr! es ſoll euch kein Unrecht geſchehen; thue ich euch daſſelbe / ſo fall es mir auf meinen Kopff: Ich bitte / GOtt woll eurer Seelen gnädig ſeyn. Der Ertz-Biſchoff ſagte wieder: Ich habe dieſes nicht aus Beyſorge geredet / als ob ihr ſolches thun würdet/ ſondern ich rede einig und allein als ein elender Menſch/ der aus dieſer Welt ſcheiden ſoll. Es iſt nicht möglich / daß ich die Worte ſo eben reden kan/ wie ſolche auf dem Papier ſtehen; und mit einem Wörtlein kan mir groſſes Unrecht geſchehen. Ich vermeinte das Gerüſt ledig und frey zu finden/ daß ich Platz zu ſterben haben möchte: Ich bitte / laſſet mich ein End meines Elends haben / welches ich lang genug ausgeſtanden habe. Da nun Platz gemachet wurde/ ſagte er: Ich will mein Wammes ausziehen/ und GOttes Wille geſchehe. Ich habe Luſt aus dieſer Welt zu ſcheiden/ niemand kan williger ſeyn / mich aus dieſer Welt zu ſchicken/ als ich wol ſelbſt willig bin/ daraus zu ſcheiden.

Sir John Clothworthy / ein Parlements-Herr fragte: Welcher Text iſt am tröſtlichſten/ für einen Mann / der nahe am Ende ſeines Todes iſt / und von hinnen ſcheiden ſoll? Dem antwortete er: Ich begehre aufgelöſt zu werden / und bey Chriſto zu ſeyn. Clothworthy verſetzte: Diß iſt ein gutes

Begehren/ aber es muß einen Grund haben/ worauf es ruhen könne/ als eine Verſicherung. Der Ertz-Biſchoff verſetzte: Solches kan von niemand ausgeſprochen werden/ ſondern muß ſich inwendig finden laſſen. Clothworthy widerredete: Es iſt gleichwol auf das Wort gebauet/und daſſelbe Wort muß bekennet ſeyn. Der Ertz-Biſchoff wieder antwortete: Solch Wort iſt die Erkenntnus JEſu Chriſti/ und ſonſt nichts. Hiermit wendete er ſich zum Scharffrichter/ und gab ihm ein Stück Geld mit dieſen Worten: Behaltet das für euch/ mein Freund/ GOtt vergeb euch/ und thut euer Ambt an mir mit Barmhertzigkeit. Der Scharffrichter begehrte von ihm ein Zeichen/wann er ihm den Schlag geben ſollte. Darauf antwortete er: Ja/ ich wills thun/ aber laſſet mich zuvor bereiten/ worauf er mit gebognen Knien folgende Worte gebetet:

Des Ertz-Biſchoffs letztes Gebet auf dem Schavot.

O HErr! ich komme/ſo geſchwind ich immer kan/ ich weiß/ daß ich durchs finſtere Thal des Todes durchpaſſiren müſſe/ ehe ich dich kan zu ſehen bekommen/ doch es iſt nur ein bloſſer Schatten des Todes/ ein wenig Finſternis über die Natur/ doch weil du durch dein Leiden und Tod und Verdienſt/ dem Tod ſeine Macht zerbrochen/ ſo habe ich nichts zu fürchten. Nun HErr/ nun nimm meine Seele auf/ ſey mir gnädig/ und ſegne dieſes Königreich mit Friede und Wolfahrt/ nebſt brüderlicher Lieb und Einigkeit/ damit diß Blutvergieſſen nicht länger währe/ ſondern ein Ende nehme/ durch die Gnade

JEſu

JEſu Chriſti/ indem ſein Will dein Will iſt. Und als er noch einmal ſagte: HErr/ nimm meine Seele auf! (welches das Zeichen war) da thate der Scharffrichter ſein Ambt/ und ſcheidete das Haubt vom Cörper durch einen einigen Schlag/ wordurch dieſe traurige Execution ihr Ende nahm.

CXVII.
Die andere Traurige Begebenheit des 1645ten und 1646ten Jahrs.

Der Obriſte Schack und Ottho Blume/ ein Holſteiniſcher von Adel duelliren/ und bleiben beede auf dem Platz. Obriſt Roſe wird vom Major Widermann wegen einer Maulſchelle erſtochen. Der Gen. Feldzeugmeiſter Baſſampier vom Gen. Feldmarſchall Mißling gleichfalls erſtochen.

DEnen unterſchiedlichen allbereit vorgeſtellten traurigen Duell-Begebenheiten können auch gegenwärtige zugezehlet werden / welche tödtliche Ausgänge nach ſich gezogen. Anno 1645. hielte der Thum-Probſt zu Lübeck ein Convivium, und lieſſe unter andern den Stadt-Obriſten Schacken und einen Holſteiniſchen von Adel/ Otto Blume genannt/ hierzu einladen/ unter währendem Geſpräch und luſtigen Freuden-Bezeigungen kamen dieſe bey-

de zu ſtreiten/ ritten ſo fort vor das Thor/ und wollten Kugeln wechſeln/ wie auch geſchahe; weil ſie aber beede fehleten/ ergriffen ſie ihre Degen/ und erſtieß einer den andern alſo zu Pferd/ daß beyde auf dem Platz blieben.

Zu Baſel kame eben in dieſem 1645ten Jahr dem Obriſten Wolmarn von Roſa eine Maulſchelle allzu theuer an; dann als ſelbiger in der Herberge zum Storch daſelbſt bey dem Trunck/ dem Major Widermann/ von den Roſiſchen Dragonern/ einem Basler Sohn/ nach vorgegangner Wortwechslung ſolchen Affront bewieſen/ iſt gedachter Major aus dem Hauſe gegangen/ und hat in einem andern Haus auf ſeinen Widerpart gepaſſet/ auch nicht lang hernach bemeldten Obriſten Roſa mit dreyen Stichen entleibet.

Im folgenden 1646ten Jahr/ um den Eingang des May-Monats hatten der General Feldmarſchall Lieutenant Mißling/ und General Feld-Zeugmeiſter Baſſampier/ eine Stunde von Staffelſtein ſich geſchlagen; in welchem Duell Baſſampier erſtochen/ Mißling aber in Arreſt genommen/ deſſen aber hernach wieder befreyet worden. Diß ſind die ſchönen Früchte des leydigen Duellirens.

CXVIII. Die

CXVIII.
Die erſte
Traurige Begebenheit
des 1646ten Jahrs.

Der Fürſtlich Heſſen-Darmſtädtiſche Obriſt-Lieutenant Willich/ wird/ ſamt einem Feldwaibel/ wegen allzufrüher Ubergab des Schloſſes Marpurg/ zu Gieſſen enthaubtet.

EIn Commendant iſt ſchuldig ſeinen ihm anvertraueten Platz aufs äuſſerſte zu defendiren/ und ja nicht ohne Noth zu übergeben/ wo er nicht anderſt in die höchſte Ungnade ſeines Principalen will fallen/ oder gar um ſeinen Kopff kommen/ wie dem Fürſtlich-Heſſiſchen Darmſtädtiſchen Obriſt Lieutenant willig wiederfahren. Anno 1646. wurde die Belägerung des Schloſſes Marpurg von denen Nieder-Heſſiſchen mit groſſem Ernſt fortgeſetzet/ darinnen der Commendant/ Obriſt Lieutenant Chriſtian Willich/ ſamt denen bey ſich habenden Haubtleuten und Knechten das ihrige thäten/ und eine Zeitlang faſt unaufhörlich Feuer heraus gaben/ alſo/ daß von den Belägerern inn- und auſſerhalb der Stadt viel erleget wurden/ und ſich faſt niemand blicken laſſen dorffte. Hierauf/ als die Belagerung etliche Wochen continuiret hatte/ ſo brachten die Nieder-Heſſen mehr Völcker dafür/

daß ſie in 2500. Mann ſtarck wurden / wohin ſie fürters in 16. Stücke Geſchützes / theils halbe / theils drey Viertels Carthaunen / und 3. Feuer-Mörſel führten / und ſelbige oben in der Schantze pflantzeten / und darauf von 2. Batterien (deren die eine auf dem Luſt-Garten / die andere bey dem Rennhof verfertiget) continuirlich das Schloß canonirten; dannenhero beſagtes Schloß / und inſonderheit deſſen innerſter Haubt-Bau / oben in der Höhe zimlich durchlöchert wurde.

Nachgehends / als ein paar Tage das Schieſſen aufgehöret / wurden die Belägerten mit Einwerffung Feuerkugeln / Tag und Nacht geängſtiget / und fürters gegen dem Luſt-Garten 2. Breſchen gefället. Nichts deſtoweniger verbaueten dieſelbe die Heſſen-Darmſtädtiſche zu Nachts wiederum / und wurden von ihren Obern zu fernerer Standhafftigkeit ermahnet / auch auf würcklichen Entſatz vertröſtet / als aber / nach Einwerffung der Feuer-Ballen / von auſſen / die Camonaden wieder angefangen / mehrere Stück / ſamt Kugeln und Munition / dafür gebracht / und alles zum Sturm fertig geweſen / hat endlich beſagter Obriſt Lieutenant Willich / auf Erinnerung der Nieder-Heſſiſchen / weil es zu den Extremis kommen wollen / ohnerachtet des vertröſteten Succurſes / zu parlamentiren angefangen / und den 25. Jenner dergeſtalt accordiret / daß folgenden Tages die Guarniſon in 120. Mann ſtarck / mit Sack und Pack / fliegenden Fahnen / Ober- und Unter-Gewehr / und klingendem Spiel abgezogen / und nach Gieſen convojiret worden.

In-

Indem nun aber im Schloß alles mit Abſchnitten/ und ſonſten verwahret/ auch genugſame Proviant und Munition bey Handen geweſen/ alſo/ daß die Belägerten noch eine Zeitlang/ bis zu Anlangung des vertröſteten Entſatzes/ hätten dauren/ und den vorhabenden Sturm zernichten und abſchlagen können; wie dann ingleichem dem Herꝛn Landgraf Georgen an deſſen Fürſtlichen Reſidentz-Schloſſe/ auſſer Verlierung vieler darinnen vorhandenen koſtbaren Mobilien/ mercklich gelegen; hierum iſt mehrgemeldter Obriſt Lieutenant Chriſtian Willich bey ſeiner Uberkunfft nach Gieſſen nicht allein ſauer angeſehen/ ſondern auch alſobald in Arreſt genommen worden: Und ob man zwar ins gemein vermuthet hatte/ es würde ſolcher Perſon/ wegen ſiebentzigjährigen Alters/ und ſonſten/ Gnade wiederfahren: So hatte dannoch das ſtrenge Kriegs-Recht ihme/ benebenſt einem Feldwaibel das Leben abgeſprochen. Dannenhero wenig Tag hernach/ in der Veſtung Gieſſen/ auf offentlichen Marckt/ wiewol mit groſſem Mitleyden der Burgerſchafft und Umſtands/ beeden das Haubt abgeſchlagen/ hernach aber offt-beſagten Obriſt Lieutenants Cörper/ in gewöhnlicher Trauer-Begleitung/ zur Erden beſtattet worden.

CXIX.
Die andere Traurige Begebenheit des 1646ten Jahrs.

Zu Lůttich werden / wegen der Wahl zweyer Bůrgermeiſter / in einem Alarm ůber 100. Mann umgebracht.

EJne Aufruhr iſt nicht ſo bald zu dåmpfen / als ſie entſtanden / und wird Kunſt und Klugheit erfordert / die gegeneinander erbitterte Gemůther zu dåmpffen / und zu voriger Einigkeit zu bringen. An. 1646. erhube ſich zu Lůttich unter der Bůrgerſchafft ein groſſer Tumult / wegen der Wahl zweyer Bůrgermeiſter / alſo / daß beſagte Bůrgerſchafft ſich in 2. Hauffen theilete / davon der eine Theil mit der Wahl nicht zu frieden ware: Und kame dieſer Alarm ſo weit / daß an einem Theil der Stadt / man bis auf den dritten Tag in den Waffen ſtunde / und beyderſeits / um ſich zu verſtårcken / viel Landvolck in die Stadt gelaſſen wurde / worauf beyde Partheyen aus Stůcken und Muſqueten continuirlich aufeinander geſchoſſen / daß zu beyden Theilen ůber 100. Mann todt geblieben. Endlich ſind die neu-erwåhlte Bůrgermeiſter Ajeverloch / und Obriſt Lieutenant Jamardi / Meiſter worden. Da ſie dann den Marckt / ſamt dem Rahthaus / mit Gewalt / des andern Tages den Pallaſt / mit Accord ein-

einbekommen/ denen darinnen mehrentheils Quartier gegeben / jedoch alles Gewehr und viel Pferde abgenommen. Darauf ſind beyde Herren Ajeverloch/ und Jamardi / geweſener Commendant über die Bürgerſchafft / für Bürgermeiſter proclamiret / und alles wieder in erwünſchte Ruhe geſetzet worden.

CXX.

Die dritte Traurige Begebenheit des 1646ten Jahrs.

Die denen Herren von Zürch rebellirende Unterthanen werden zum Gehorſam gebracht / und ſieben der Rädels-Führer enthaubtet.

IM Jahr 1646. entſtunde eine nicht geringe/ ſondern weit-ausſehende Rebellion unter denen der Herren von Zürch Jurisdiction unterworffenen Unterthanen/ gegen ihre Obern: Auf was Weiſe nun ſelbige wieder gedämpffet worden / davon wurde damals vom 24ten December gedachten Jahrs folgender gründlicher Bericht und Verlauff erſtattet: Es hätte ſich nemlich begeben / als von Herrn Burgermeiſtern/ klein und groſſen Rath/ als des höchſten Gewalt der löblichen Stadt Zürch/ in der Eydgenoßſchafft / dieſes Jahrs / wegen der gefährlichen Zeiten/ hochnöthig erfunden worden/ die/ nach dem rühmlichen Exempel ihres Regiments

Vorfahrern/ bey etlichen verſchienen Jahren/ nachmals/ zu einer auf allen Nothfall tröſtlichen Hinterlage / erneuerte allgemeine / und durchgehende Stadt- und Land-Steuer zu continuiren. So wäre zwar ſolch wolgemeintes Werck abermals/ wie vorhin / von jedermänniglich gehorſamſt beobachtet worden. Hernach aber / gegen alle beſſere Zuverſichte/ fürgefallen / daß etliche aus der Herrſchafft Wadeſchweil ſich gantz widerſinniger / und vermeßner Weiſe vernehmen laſſen: Was maſſen ſie Briefe und Siegel hätten/ in welchen befindlich/ daß ſie ewige Bürger der Stadt Zürch genennt würden. Wäre derohalben ihre Meinung / daß man/ Krafft ſolcher Briefen / ſie auch für Mitbürger / und darnebenſt ebenmäſſig aller bürgerlichen Freyheiten/ Recht und Gerechtigkeit fähig erkennen ſollte. Anderſt / und widriges Falls / wären ſie zu ſteuren nicht gemeint; nun thäten ſolchemnach wol ermeldte Herren der Stadt Zürch nicht unterlaſſen/ mit aller Gelinde und Freundlichkeit / angedeuteter ihren widerſpenſtigen Unterthanen zu remonſtriren/ und die gefaſte ungleiche Einbildung/ über der Stadt Zürch Bürger-Recht/ vermittelſt öffters wiederholten/ warhafften und Sonnen-klaren Widerſprechungen/ und berührter ihrer Briefe und Siegeln eigentlicher Auslegung (Krafft deren ſie zu der Zeit / als ſie noch des Ritterlichen S. Johannis Ordens Unterthanen geweſen) zu benehmen. Aber ſolches alles hat nichts verfangen/ ſondern die Widerſinnigen haben keinen Grund oder Beweißthum annehmen / und immerdar auf ihrer gefaſten Meinung halsſtarrig beſtehen wollen. Dannenhero

und demnach alle aufs äuſſerſte angewandte gut und freundliche Mittel ſolche Leuthe zum ſchuldigen Gehorſam nicht wieder bringen mögen: Hingegen aber ſelbiger vielmehr gantz aufrühriſcher Weiſe ſich wider ihre Herren und Oberen in die Waffen zu ſtellen/ auch andere Mit-Unterthanen/ mit ihrer aufrühriſchen Weiſe aufzubringen gelüſten laſſen: Maſſen in der Herrſchafft Knonau und Vogthey Richtſchweil auch etliche von ihrem böſen Exempel widerwillig/ ungehorſam/ und ebenmäſſig aufrühriſch/ gegen die Obrigkeit ſich aufgelehnet.

Hierum hat ein möglicher Magiſtrat unumgängliche Anlaß genommen/ zu Schirm- und Rettung ihres Obrigkeitlichen Amts und Authorität/ auch ſchuldiges im Land Erhaltung Gehorſams/ das Mittel des Gewalts zu ergreiffen/ und in geſchwinder Eyl 7000. Mann zu Fuß/ und 500. zu Pferd/ allein von ihren Bürgern und Landvolck/ ohne Zuziehung einiger frembder Hülffe/ auf- und in die Waffen innerhalb dreyen Tagen zubringen/ darunter dann einheimiſche ſich befunden/ es wäre dann/ daß etwann alte betagte Bürger an ihre Stelle einige Handwercks-Geſellen gemiethet/ und beſoldet/ auſſerhalb der Obrigkeitlichen Beſoldungen/ maſſen dann alles/ ſo ausgezogen/ beſoldet worden. Dieſe Armee iſt in beyde Herrſchafften Wadeſchwyl/ Richtſchweil und Knonau zu Waſſer und Land eingefallen/ da dann die in ſolcher Furie überzogene Rebellen/ ohne einiges Blut-Vergieſſen/ auf Gnad und Ungnad ſich ergeben.

Hierauf hat man von dieſen Herrſchafften die Anfänger und Rädels-Führer/ auf welche man die meiſte

meiſte Schuld geworffen/ gefänglich angenommen/ nemlich zween Waibel/ einen von Richtſchweil/ und einen von Wadeſchwyel/ zwey Paßquillanten/ und drey aus der Herrſchafft Knonau/ welche ſieben/ nach gehöriger Examination/ andern zum abſcheulichen Exempel/ auf einer darzu gemachten Brücken/ mit dem Schwerdt hingerichtet worden. Die übrigen/ als ſie deprecirt/ und zum Gehorſam kommen/ hat die Obrigkeit wiederum begnadiget/ jedoch mit dieſer Condition/ daß ſie alle Unkoſten/ ſo aufgewendet worden/ bezahlen müſſen.

Mit den zweyen hingerichteten Paßquillanten verhielte es ſich ſolcher Geſtalt/ nemlich ſolche/ mit noch zwey ihren Geſellen/ hatten einen ſchändlichen Paßquill/ wider die Obrigkeit/ und ihren Ober-Vogt/ gemachet/ darinn dem Magiſtrat gedrohet wurde/ wofern ſie die Steuer nicht einſtellen würden/ ſo muſte der Land-Vogt ſein Leben laſſen/ dabey noch viel andere Drohungen mit unterlieffen.

Dieſen Paßquill oder Brief hatten ſie an eine Stangen geſtecket/ und durch eine gebrochene Glaß-Scheiben in die Kirche geworffen/ welcher/ ihnen unwiſſend/ auf die Cantzel gefallen. Als er nun des Morgens frühe gefunden worden/ hat man ſelbigen alſobald dem Land-Vogt zugeſtellet/ darauf die Aeltiſten zwar citiret worden/ aber nicht erſcheinen wollen.

Hierauf haben die Herren von Zürch ihre Geſandten zu ihnen geſchicket/ und ſie im beſten umſtändlich alles erinnern laſſen. Als nun alle Freundlichkeit bey ihnen keine Statt gefunden/ iſt obgemeldte Execution erfolget. Daß in Eyl fünff und

dreyſſig hundert zu Fuß / halb in fünff und dreyſſig Schiffen / und halb zu Land / ſamt zweyhundert und funfftzig Pferden / unter Commando Herꝛn Hanns Jacob Löwen / Stadthaltern und Obriſt Lieutenanten / abgeſandt / welcher ſie gantz umringet. Dahero ſie Gnad begehret / die abgeforderte Urhebere willig ausgegeben / ihre Gewehre aber ins Schloſſe tragen müſſen. Hierauf ſind ihnen / als überwundenen Leuten / alle ihre Privilegia genommen / zu Sclaven und Leibeigenen Leuthen gemachet (wie ſie vorhero auch geweſen / aber ſolches vergeſſen) und das Hochgerichte in die See geworffen worden. Ebenmäſſig ſind die übrige fünff und dreyſſig hundert Mann / und dreyhundert und funfftzig Reuter / in die Herꝛſchafft Knonaw / unterm Conduct Herꝛn Hanns Conrad Werthmüller / Majorn gangen / welche daſelbſten gleicher maſſen verfahren. Allein dieſe Unterthanen waren nicht armiret. Als nun beſagter Major die Rädels-Führer / ſo er auf einem Zettel verzeichnet gehabt / heraus begehret / haben ſie ſolche ausgeantwortet / und ſich auf Gnad und Ungnad auch ergeben.

Dieſe wollten die Steuer auch nicht hergeben / prætendirten aber nicht das Burger-Rechte / ſondern thäten etliche Puncten ihres freyen Ampts-Brieffes falſch auslegen.

CXXI. Die

CXXI.

Die vierte Traurige Begebenheit des 1646ten Jahrs.

Eine Japanerin wird/ in Abweſenheit ihres Eheherrns/ von einem Cavallier wider ihren Willen geſchwächet/ ſtürtzet ſich hierauf in Beyſeyn ihres Ehliebſten vom Haus herunter/ und der Ehren-Schänder ermordet ſich durch Bauch-Aufſchneidung bey ihrem Leichnam.

Niemand kan ohne Gefahr der Verdammnus ihme ſein Leben / es ſey durch Erſtechung / oder Stürtzung / oder Erſäuffung / oder Gifft-Einnehmung ſelbſt abkürtzen/ ſeine Ehre dardurch zu retten / oder aus Eckel fernern Lebens / wann durch Nothzwang die Ehre verletzet worden/ ſich deſſelben berauben / wie die ehmalige Lucretia gethan / und dergleichen Exempel ſich Anno 1646. (andere ſetzen das 1640te Jahr) in der Japaniſchen Inſul Firando den 15. Septemb. folgender Geſtalt zugetragen. Es war allda ein groſſer Herr/ eines Fürſten Sohn/ welchen/ die Japaner Jacatai nennen/ der hatte eine junge Frau; und reiſete ſeiner Geſchäffte halber hinauf nach Miaco. Nun hatte ein anſehnlicher Cavallier / auch guter Qualitäten und Vermögens/ nach dieſer Frauen/ als ſie noch Jung-

fer

ſer geweſen / gefreyet: Aber ſie zu ihme kein Belieben gehabt/ ſich allezeit entſchuldiget/ ſie wollte ihre Lebtage nicht heurathen. Als dieſer vernimmt/ daß ihr Mann der Jacatai verreiſet; gehet er mit ſeinen Dienern ins Haus / überfällt die Frau / und nothzüchtiget ſie. Da nun der Mann wieder zu Hauſe kommt/ und mit ihr zu Bette gehen will/ weigert ſie ſich deſſen/ und bittet/ daß ſie zuvor ihren Freunden möge ein Mahl anrichten. Welches ihr dann zugelaſſen/ und unter andern auch ihr Ehren-Schänder mit ſeinen Freunden darzu geladen wurde.

Indeme nun die Mahlzeit bald zum Ende/ tritt ſie auf/ erzehlet / wie in der Stadt Saquai ſich ein ſolcher Fall zugetragen / daß eine Frau mit Gewalt wäre geſchändet worden: Fraget / was ſolche eine Ehebrecherin / die ihres Manns Ehebett beflecket hätte/ wol wehrt wäre? Die Freunde antworteten/ daß nicht die Frau/ ſondern der Thäter den Tod verdienet hätte. Darauf ſagte ſie wieder mit Weinen: Ich bin die Ehebrecherin / und dieſer (weiſet auf ihn/) iſt der Schänder / durch welchen ich zum Greuel aller ehrlichen Frauen geworden bin: Ich bitte/ nehmet mir das Leben/ auf daß meine Schande mit mir ſterbe. Der Mann erſchrickt ſamt den Freunden hierüber hertzlich/ und ſagt: Sie ſolle ſich zu frieden geben / ſie werde ihme ſo lieb/ wie zuvor/ ſeyn; weil es ein Nothzwang geweſen / hierauf antwortete ſie aber: Wollet ihr die Untugend an mir nicht ſtraffen / ſo will ichs ſelbſt thun. Laufft darauf hin/ ſtürtzet ſich vom Haus herunter/ und bricht den Hals / der Kerl aber / welcher dieſes Unglücks ein Urſach/ als er wol merckte / daß es ihm auch ſein

Leben koſten würde/ laufft hinunter zu dieſer Frauen/ ſchneidet ihme mit dem Meſſer den Bauch ſelbſt auf / und fället bey ihr nieder. Dieſen Tod der Frauen haben die Japaner ſehr gerühmt / und behaubtet / ſie wäre die keuſcheſte Frau in Japan geweſen: Der Boeſes (iſt ihr Abgott) hätte ſie in ein ſehr weit von hinnen gelegnes Reich gebracht / da ſie in Freuden lebte/ und nichts mehr nach den Japanern fragte.

Eben dergleichen traurige Begebenheit truge ſich auch im Königreich Fingo zu: Es hatte ein Edelmann daſelbſt eine überaus ſchöne Frau/ die der König gern zu ſeinem Willen gehabt hätte; aber ihme leicht einbilden konnte/ daß ſie es bey Lebzeiten ihres Mannes nicht thun würde: Läſſet derowegen ihren Mann heimlich umbringen / und ſie nach etlichen Tagen zu ſich holen. Die Frau/ wol wiſſend / daß der König an ihres Manns Tode Urſach / antwortet ihme auf ſein unehrliches Anmuthen: O König! billich ſchätze ich mich glückſelig/ daß ich eures Dienſtes würdig werden ſoll: Doch ſage ich/ daß denſelben Augenblick ihr mich ſchwächet / ich meine Zunge / auf daß ich ſterbe / abbeiſſen will. Wollt ihr aber mich zuvor meiner Bitte gewähren / ſo will ich ſicherlich eure Dienerin ſeyn: Nemlich/ daß ihr mir 30. Tage Friſt gebet/ nach Gebrauch/ meinen Mann zu beweinen/ und gebührlich ihm die Leichbegängnis zu thun; und hernach zulaſſen / daß ich in eurem Hauſe eine ehrliche Mahlzeit bereiten möge/ von allen meinen Betrübniſſen mich zu befreyen/ und mit meines geweſenen Mannes Bluts-Freunden zu letzen. Der König gewährete ſie ihrer Bitte / aus

Hoff-

Hoffnung / hernach ſeine Luſt mit ihr deſto beſſer zu haben. Das Banquet wurde auf einem Luſt-Thurn am Hauſe / welchen ſie darzu erwählet hatte / angeſtellet. Indeme nun der König und die Gäſte beyſammen ſitzen / und luſtig ſind / ſtehet ſie auf / gehet an die Gallerie / und ſtürtzet ſich hinunter / und endiget alſo ihr Leben / ehe ſie des Königes geylen Willen erfüllen wollte.

Sonſt iſt bekannt / daß der Selbſtmord bey den Indianern ſehr im Gebrauch ſey: Da die armen Inwohner der Inſel Hiſpaniolæ ſahen / daß ſie mit ewigen und unleidlichen Arbeiten und Peinigungen unterdrucket und geplagt würden / und ſolches Jammers und Ubels kein Ende / Ziel noch Maß war / oder einige Hoffnung erſchiene / ihre alte Freyheiten wiederum zu erlangen / ſchryen und wehklagten ſie früh und ſpat / und alle Augenblick / und wünſchten ihnen freywillig den Tod. Derohalben lieffen viele aus Verzweiffelung hinaus in die finſtern Wälder / und erhenckten ſich ſelbſt / doch brachten ſie zuvor mit ihren eignen Händen ihre Kinder um / und ſagten / es wäre ihnen viel beſſer und heilſamer / daß ſie einmal ſtürben / als daß ſie allezeit ein ſolch armſelig und jämmerlich Leben führten / und ſolchen erſchröcklichen Mördern und unbarmhertzigen greulichen Tyrannen immer und ewig ſollten dienen. Desgleichen thäten auch die ſchwangern Weiber / wann ſie nahe bey der Geburt waren / aſſen ſie ein Kraut / das brachte das Kind in Mutterleib um / und das thaten ſie zu gleichem Ende / damit ſie den Spanniern keine leibeigne Kinder gebähreten. Es folgeten auch viel ihrer Männer Fußſtapffen nach / und erwürgeten

ſich ſelbſten mit dem Strang. Uberdas fand man in allen Orten und Gaſſen viel todter Indianer/ deren ſich etliche von hohen Büheln herab zu todte geſtürtzet/ etliche fielen in das Meer / und andere fürflieſſende Waſſer / und erſäufften ſich / etliche aber brachten ſich durch den freywilligen Hunger um/ damit ſie nur von der Welt kämen. Desgleichen waren etliche/ die machten aus den Kieſelſteinen ſpitzige Inſtrumente/ und ſtieſſens ihnen in das Hertz/ oder in die Seiten / und entleibten ſich alſo ſelbſten damit. Aus ſolcher der Spannier grauſamer Tyranney iſt endlich erfolget/ daß von 200000. Menſchen/ ſo Anfangs die Inſel einbewohnet / nicht viel über 150. überblieben.

CXXII.
Die fünffte
Traurige Begebenheit
des 1646ten und 1647ten Jahrs.

Eine angeſponnene Verrätherey zu Barcellona wird entdecket / und werden der Conſpiranten 30. hingerichtet / 60. aber banniſirt. Ingleichen wird eine andere zu Armentiers ebenfalls offenbar / und werden 5. Burger/ 6. Soldaten/ ſamt dem Capitain/ und noch einem Rädels-Führer/ enthauptet.

Obgleich faſt jederzeit die Verräther ihnen ihr ſelbſt-eignes Unglück ſchmieden / und andern zum

zum Abſcheu hingerichtet werden / ſo werden doch derſelben zu allen Zeiten ſehr viele gefunden / unter welche auch billich dieſe zu zehlen / von denen wir anitzo melden wollen. Es wurde nemlich zu Barcellona eine groſſe Verrätherey entdecket / bey welcher unter den Conſpiranten (deren man bey 500. der vornehmſten Herren des Landes nennen wollen) beſchloſſen / den Königl. Frantzöſiſchen Stadthalter in Catalonien / Herrn Grafen von Harcourt / mit deſſen gantzer Hoffſtatt in der Kirchen umzubringen: ſo aber zu zeitlich offenbar worden / alſo / daß gemeldter Stadthalter von ſolchen angedeuten Conſpiranten zu Perpignano in die 30. hinrichten / bey 60. banniſiren / und den übrigen ſtarck nachforſchen laſſen / wie dann auch etliche Bürger von Barcellona / und der Conſpiranten Zahlmeiſter geviertelt worden.

Zu Armentiers hatten ebenfalls etliche Bürger mit den Spanniſchen / zu Recuperirung der Stadt / einen Anſchlag gemachet / alſo / daß nach und nach bey ſechtzig Officirer und Soldaten in Bauers-Kleidern einbekommen / zu gewiſſer Zeit ſich eines Thors bemächtigen / und zugleich die Spanniſchen von Ypern / la Baſſée, Rüſſel / auch andern nächſtgelegenen Guarniſonen / mit vielen Sturmleytern an drey oder vier Orten anfallen ſollten. Indem ſich aber der vornehmſte Rädels-Führer deswegen beym Trunck ſo weit heraus gelaſſen / und verredet / wurde nicht allein er darüber enthauptet / ſondern auch fünff andere Burger / ſammt einem Capitain / und ſechs Soldaten / ſo ſich in die Stadt eingeſchlei-

chet/ aufgehencket/ und auf die übrige Intereſſenten ſtarck inquiriret.

CXXIII.
Die erſte Traurige Begebenheit des 1647ten Jahrs.

Thomas Aniello, insgemein Mas' Aniello genannt/ von Amalfi bürtig / ein Fiſcher/ führet die aufrühriſchen Neapolitaner dapfermüthig an/ jaget dem Vice-Re groſſe Furcht ein/ procedirt grauſam/ wird darüber zu einem Tyrannen und Narren/ und endlich von vier Edelleuten erſchoſſen.

UNter vielen in dieſen Begebenheiten vorgeſtellten Aufruhren und Empörungen iſt wol die jenige die merckwürdigſte/ welche wir itzund beſchreiben wollen. An. 1647. hatte ſich zu Palermo, der vornehmſten Sicilianiſchen Stadt/ eine merckwürdige Empörung angeſponnen/ indeme daſelbſt dem Volck allerhand Beſchwerden / durch Aufrichtung unterſchiedlicher neuer Impoſten über den Hals geladen worden / worzu letzlich auch der Brod-Mangel geſchlagen / welches den gemeinen Mann dermaſſen aufrühriſch gemachet / daß er ſich nicht geſcheuet/ das Rahthaus in Brand zu ſtecken; in

in 500. Gefangene zu erledigen/ etliche Häuſer vornehmer Herren und reicher Leute zu plündern / und den Königlichen Stadthalter oder Vice-Re, wiewol mit ihrem äuſſerſten Schaden und Ruin/ dahin zu nöthigen / daß er alle neu-gemachte Impoſten wieder abſchaffen müſſen: Alſo iſt auch / aus dergleichen ſchädlicher Wurtzel ſo gedachter unterſchiedlicher Auflagen entſprungen die Aufruhr des gemeinen Volcks oder Pöbels zu Neapolis in Italien/ davon der Geſchicht-liebende Leſer den Grund und Urſprung aus folgendem Bericht wird deutlich zu vernehmen haben.

Den Haubtgrund nun dieſes ſo höchſt-ſchädlichen Aufſtandes recht zu verſtehen / iſt ſonderlich zu wiſſen dienlich / daß die Stadt Neapolis den Königen in Arragonien über die 200. Jahr mit aller Treu und Aufrichtigkeit unterthan geweſen. Alphonſo dem I. dieſes Namens/ hat ſie 10. Caroliner (es macht aber ein Caroliner ungefehr 3. Albus oder 6. Creutzer) von jeglicher Feuerſtatt durch das gantze Königreich / gutwillig und auf ewig verſprochen. Unter König Ferdinand iſt ſolches um 5. Caroliner gleichfalls auf ewig verſteigert worden. Nach der Hand iſt dieſes allezeit mehr und mehr gewachſen/ bis es endlich auf 66. Caroliner kommen. Gegen dem Hochlöblichen Haus Oeſterreich hat es ſich noch viel willfähriger erwieſen/ indem es ſeinen Regenten mit anſehnlichen Donativen zu ſtatten gekommen. Dieſe Donativi haben verurſachet / daß man auf alle eßbare Wahren und Speiſen ſehr groſſe Zöll und Beſchwerden legen müſſen / damit durch ſolches Einkommen dero Regenten Wille

deſto beſſer erfüllet werden möge. Damit aber gedachte Stadt in ſolcher guten Affection gegen ihrem König verharrete/ als hat ſie An. 1646. abermals beſchloſſen/ demſelben (ohnangeſehen ſie ſchon allerdings erſchöpfft und ausgeſogen) ein neues Donativ zu verwilligen. Dieweil ihr aber hierzu alle Mittel benommen/ daß ſie nicht erſehen können/ woher ſolches zu erſchwingen ſeyn möchte/ hat man endlich einen neuen Zoll auf alles Obs und Früchte/ ſo wol dürre als friſche/ geleget/ ſo gar/ daß auch die Wolffsbohnen nicht ausgenommen/ noch die weiſſe und rothe Maulbeer-Bäume befreyet geweſen.

Nachdem nun die Stadt Neapolis in die 7. Monat alſo ſchmal und kümmerlich leben müſſen/ hat ſie die Reſolution gefaſſet/ ſich nicht allein dieſer/ ſondern auch aller voriger unerträglicher Zölle und Beſchwerden zu entledigen/ derowegen/ nachdem die Bürger der Stadt ſolches dem Vice-Re, Duca d'Argos, zu unterſchiedlichen malen/ und zwar mit groſſem Heulen und Wehklagen/ ſo von Manns- als Weibs-Perſonen/ Jungen und Alten/ auf offentlicher Straſſen/ als er zur Kirchen della Santiſſima Madre del Carmine gehen wollen/ zu erkennen gegeben/ ſelbiger auch überdas durch den Cardinal Philomarini, Ertz-Biſchoffen allda/ ſamt vielen andern/ deswegen erſuchet worden/ dieſe Zölle abzuſchaffen/ als hat es ſich kurtz hernach auf einen Sambſtag begeben/ als Se. Excellentz abermals nach gemeldter Kirchen gegangen/ daß ſelbige unter dem Volck ein groſſes Gepiſpel/ und darunter zugleich etliche Drohworte gehöret haben/ welche

dann

dann nichts als Vorbotten waren des groſſen Unheils/ ſo darauf erfolget iſt. Er verſprach aber dazumal dem Volck offt-gedachten Zoll gäntzlich zu caſſiren. Begab ſich darauf in ſo groſſer Furcht und Beſtürtzung nach ſeinem Pallaſt/ daß er nicht allein in das Künfftige nicht mehr trauete/ ſich in dieſe Kirche zu erheben/ ſondern er verbotte auch/ das Hochheilige Feſt S. Johann des Tauffers/ zu celebriren/ um dadurch allen Tumult zu verhüten/ wann das Volck in ſo groſſer Menge/ als zu Neapolis iſt/ auf einem Platz zuſammen käme.

Als nun unterdeſſen das Volck rauchte/ und/ wegen langer Verweilung der gethanen Zuſage/ wegen Abſchaffung des Zolls/ übel zu frieden war/ zündeten ſie auf eine Nacht die Hütte auf dem Marckt an/ in welcher man den Zoll zu bezahlen pflegte: Und ob ſie wol wieder aufgerichtet wurde/ zündeten ſie ſelbige doch folgends noch zweymal an. Entzwiſchen mangelte es auch an allerhand offentlichen Paßquillen nicht/ ſo hin und her in den vornehmſten Gaſſen täglich angeſchlagen wurden/ in welchem ſich das Volck über die Zöllverwalter zum höchſten beklagte. Es nahm aber die Vermeſſenheit/ und mit dieſer die Mißgunſt von Tag zu Tag mehr überhand/ inſonderheit/ da das Volck den Aufſtand zu Palermo/und faſt durch gantz Sicilien (die Stadt Meſſina ausgenommen) verſtanden/ und wie ſelbiger gedachten Unterthanen ſo wol ausgeſchlagen/ indem ſie ſelbigen Vice-Re mit gewaffneter Hand dahin gezwungen und gedrungen/ daß er ihnen verſprechen müſſen/ alle und jede Zölle abzuſchaffen/ und doch alles des jenigen/ wie ſolches

Nahmen haben möge/ ſo bey ſolchem Aufſtand verübet worden/ in Ewigkeit nicht zu gedencken/ ſondern/ daß alles todt und ab ſeyn ſollte/ Geſtalt dann ſolches durch zwey offentliche Edicta publiciret worden. Durch dieſe Exempel nun wurde das Neapolitaniſche Volck deſto mehr angefriſchet/ alſo/ daß der Eyfer bey ihnen je mehr und mehr wuchſe/ dergleichen auch von ihrem Vice-Re zu erpreſſen. Darzu ſie dann auch gewünſchte Gelegenheit bekamen/ wie wir weiters anzeigen wollen.

Es wohnte nemlich in der Stadt Neapolis auf dem Marckt/ eine junge Perſon/ ungefehr vier und zwantzig Jahr alt/ die ihr Haushalten hatte/ und verheurathet war/ klug und verſchlagen/ dabey etwas poſſierlich/ nicht gar groß/ mit ſchwartzen Augen/ von Leib etwas mager/ mit einem langen krauſen Haar/ und falbichten Bart: Er gieng barfüſſig/ in einem wüllinen Hembd/ leinen Strümpffen/ mit einem Häublein auf dem Kopff/ wie ein Schiffmann/ ſchön von Angeſicht/ behertzt/ darbey ſtarcker und geſunder Complexion: Seines Handwercks war er ein Fiſcher/ dann er Fiſche mit dem Angel und Haamen zu fangen/ oder ſelbige zu kauffen/ und andern wieder zu verkauffen pflegte; weswegen man ihn in der Stadt den Fiſchhändler nennte. Sein Nahm war Thomaſa Aniello, von Amalfi: Auf gut Neapolitaniſch wurde er von dem gemeinen Volck/ welches aus beyden Nahmen einen gemachet/ Mas' Aniello genennet/ welchen Nahmen auch wir ihm in dieſer Beſchreibung laſſen wollen.

Dieſer Menſch nun/ wie geſaget/ wohnte auf dem Marckt. An ſeinem Haus/ unter dem Fen-

ſter/

ſter/ ſtunde das Wappen und der Nahme Kayſers Caroli V. gar alt / auf der lincken Hand zu dem Brunnen zu/ ſo allernächſt bey ſeinem Hauſe ſtehet/ welches man für ein gutes Omen, und gewiſſe Prophezeyung hielte/ daß er die Privilegia und Freyheiten / ſo gemeldter Kayſer Carl der V. der Stadt Neapolis ertheilet hatte/ wieder in den Gang / und vorige Obſervanz bringen ſollte: Wie er dann ſelbſten ſich ſolches vielmals Schertz-weiſe bey dem Volck verlauten lieſſe. Hierzu kam noch eine andere gute Muthmaſſung/ weil nemlich eben vor hundert Jahren / als in dem Jahr Chriſti 1547. jedoch in dem Monat Mayo / wie Johann. Anton. Somnius in ſeinen Neapolitaniſchen Hiſtorien / lib. 8. cap. 4. p. 1. Meldung thut/ unter dem Vice-Re, Don Pietro di Toledo, gleichfalls ein guter Aufſtand in der Stadt Neapolis geweſen / und ſolches/ von wegen der Spanniſchen Inquiſition/ welche König Philippus II. in der Stadt einführen wollte; in welcher der Rädleins-Führer gleichfalls Mas' Aniello geheiſſen/ von Coſta, aus dem Florentiniſchen Gebiet bürtig / und Capitain in einem Quartier der Stadt Neapolis: Wiewol es dazumal der Adel mit dem Volck hielte / weswegen in ſelbigem Tumult kein ſonderlicher Schade geſchahe/ und darzu nicht lang währete.

Dieſer Mas' Aniello gienge auf eine Zeit/ welches vier Tage vor dem H. Fronleichnams-Feſt war/ gantz traurig nach ſeinem Hauſe zu/ und als er in eine Kirche kam/ in welcher der berühmte Bandit Perrone/ mit einem ſeiner Geſellen/ ſich ſalviret hatte/ fragten ihn dieſe beyde/ was ihme wiederfah-

 ren

ren wäre/ daß er alſo melancholiſch ausſehe/ gab er gantz trotzig zur Antwort: Es iſt gewiß/ daß ich entweder dieſe Stadt wieder in Ruhe und guten Wolſtand ſetzen/ oder mit dem Hals bezahlen/ und an den liechten Galgen gehencket werden muß: Worüber die beyde Banditen lachten/ und zu ihme ſagten: Du biſt wol ein ſauberer Geſell/ daß du die Stadt Neapolis wieder zurechte bringen ſollteſt. Mas' Aniello replicirte: Es bedarff nicht viel Lachens: Hätte ich zween oder drey/ die meines Sinnes/ und mit mir einig wären/ ich ſchwöhre euch bey dem lebendigen GOtt/ daß ich erweiſen wollte/ wer ich bin/ und was ich könne ausrichten. Was wollteſt du dann thun/ ſagten die beyde Banditen ferner? Wollt ihr/ fragte Mas' Aniello, es mit mir halten? Warum nicht/ antworteten die Banditen. Gebt mir die Hand darauf/ ſagte Mas' Aniello, ihr ſollet erfahren/ was wir zu thun haben. Als ſie nun ſich miteinander verbunden/ und ſolches zugeſaget hatten/ gienge Mas' Aniello ſeinen Weg fort/ gantz grimmig und erzürnt/ dann es hatten ihme etliche von der Beambten Diener ſeine Fiſche genommen/ dieweil er den Zoll davon nicht entrichtet hatte. War demnach auf Mittel und Wege bedacht/ wie er die Gelegenheit am beſten in acht nehmen möchte/ welche ſich dazumal ſtattlich præſentirte/ da eben das meiſte Volck ſich täglich über den Zoll der Früchte beklagte. Indem er nun ſeinen Abſchied von dem Banditen Perrone genommen/ ſpatzierte er durch alle Kräme/ da man die Früchte verkauffet/ redete mit ſelbigen Leuten/ mit Vermelden/ ſie sollten ſich des morgenden Tages alleſamt auf den Platz

verfügen/ da man den Zoll von den Früchten pfleget zu entrichten/ und ſich alle miteinander vergleichen/ ein Maul machen / und ſagen / ſie begehrten keine Früchte mehr mit dem Zoll zu kauffen.

Inzwiſchen aber / da allbereit dieſes Geſchrey bey den Frucht-Krämern erſchollen war/ wurde ſolches dem Vorſteher oder Marck-Meiſter Andreæ Anaclerio zu wiſſen gethan/ welcher ſich ſo bald in Perſon an den Ort verfügte / da man die Früchte auszutheilen pfleget. Indem nun die Frucht-Krämer/ ihren Abſchied gemäß/ ſich einmüthiglich weigerten/ Frucht mit dem Zoll zu kauffen/ behauptete der Marck-Meiſter dagegen/ ſie muſten ihn zahlen: Da er aber vermerckte / daß es eine angelegte Sache war/ befand er für gut/ und ſagte: Er wollte den Zoll vor dieſesmal davon entrichten / mit Verſprechen / es ſollte dieſer Zoll verhoffentlich nicht lang mehr währen; worbey es für dieſesmal verbliebe. Als nun Mas' Aniello ſahe/ daß die Sache in etwas angangen wäre / gieng er ſtetigs bey gedachten Krämen fürüber/ und rieff allezeit/ ohne Zoll/ ohne Zoll/ worüber dann etliche lachten / etliche aber nahmens zu Hertzen/ und gedachten der Sach weiters nach.

Uber dieſes alles/ als auf eben dieſen Tage viele Kinder auf den Marckt beyſammen ſtunden/ brachte er dieſelbige alle miteinander auf einen Hauffen / und ſprach zu ihnen: Saget mir nach/ was ich ſage: Ein Maß Oel um einen Bajocco: Ein Leib Brod muß wägen 36. Untzen: Zwey und zwantzig Gran für ein Pfund Käſe: Sechs Gran für ein Pfund Rindfleiſch: Sechs Gran für ein Pfund Hammelfleiſch: Neun Gran für das Pfund Kalbfleiſch:

fleiſch: Die Maß Griechiſchen Wein um 4. Gran/ gemeinen Wein die Maß um zwey Gran: Dieſes ſagte er ihnen ſo lange für/ bis ſie es wol auswendig kunten: Darnach lieffen ſie durch die gantze Stadt/ und rieffen dieſes alſo aus/ wie Mas' Aniello ſie es gelernet hatte/ ja ſo gar/ daß ſie auch in Gegenwart des Vice-Re nicht ſtill ſchwiegen/ und das ware die erſte Lection.

Für das andere gab er ihnen dieſe Lection auf/ daß ſie ihm auch folgende Reden nachſagen muſten: Ehre ſey GOtt in der Höhe/ und der Heil. Jungfrauen Maria del Carmine, Glück dem Heil. Vatter/ dem Pabſt/ und den König in Spannien/ und denjenigen Herꝛn/ ſo uns wolfeile Zeit bringen/ das böſe Regiment aber/ hol der Teuffel. Dieſe/ und dergleichen Lectiones/ ſo Mas' Aniello in ſeiner Schul docirte/ verurſachten bey vielen ein groſſes Gelächter/ trieben ihr Geſpött damit/ und hielten den Schulmeiſter für einen Fantaſten und Haſenkopff; er aber ſagte ohne Scheu zu ihnen: Jetzund lachet ihr zwar/ aber es wird die Zeit kommen/ daß ihr ſehen werdet/ was Mas' Aniello vor ein Mann iſt: Laſſt mich nur gewähꝛn/ wann ich euch nicht alle von dieſem Jammer erlöſe und befreye/ ſo halt mich vor einen verlogenen Tropffen/ worüber ſich noch ein gröſſer Gelächter erhub. Aber er kehrete ſich an all dieſes Geſpött nicht/ ſondern war darauf bedacht/ wie er ſolches zu Werck richten/ und ſein Vorhaben glücklich hinaus führen möchte. Zu welchem Ende er dann auch dieſer Knaben von 17. bis in 18. Jahr Anfangs bey die 500. zuſammen brachte/ und alſo zunahm/ daß ihrer auf 2000. wurden/

aus denen er nicht allein eine gute Compagnie/ ſondern gar ein Regiment/ wie er zu reden pflegte/ der Heil. Jungfrauen Marien del Carmine, deren Feſt vor der Thür ware/ zu Ehren aufrichten könnte. Dieweil er nun dieſe Bürſchlein ſelbſten geworben hatte/ ſtellte er ſich auch ſelbſt für einen Obriſten vor/ und bewehrete ſie alle insgeſamt/ mit einem Rohr oder kleinen Stecken.

Als nun inzwiſchen der Sonntag (war der 7. Julii) herbey kam/ an welchem auf dem Marckt in einer Capellen/ Santa Maria della Grazia genannt/ ein Feſt oder Kirchenweyhe pflegt gehalten zu werden/ dem nur kleine Knaben/ Kinder/ und andere von dem gar gemeinen Volck/ ſo in ſelbiger Gegend/ und den nächſten Quartieren wohnhafft/ beywohnen/ allda ſie/ altem Gebrauch nach/ ein von Holtz gemachtes Caſtell aufrichten/ und ſelbiges gleichfalls mit höltzernen Degen/ Aepffeln/ und andern Früchten zu beſtreiten und zu ſtürmen pflegen/ ſolches Feſt gab gute Gelegenheit/ daß eine groſſe Menge von dem gemeinen Pöbel ſich allda verſammlete/ und/ wiewol es nunmehr Zeit war/ daß die Früchten an dem Ort/ da man den Zoll zahlet/ ankommen ſollten/ da dann viel Obſt/ ſo faul/ oder ſonſten zu ſchanden gangen und verdorben/ pfleget auf die Erde geworffen zu werden/ welches die Kinder und Knaben/ zu bevorſtehenden Sturm des Caſtells/ aufzuraffen gewohnet/ ſo kamen doch dieſesmal keine Früchte; die Urſach deſſen war/ wie droben vermeldet/ dieweil alle Krämer ſich verglichen und abgeredet hatten/ keine Früchte zu kauffen/ dann ſie den Zoll davon zu zahlen nicht geſinnet wären/ gaben dar-

darneben den jenigen / ſo die Frücht von dem Land in die Stadt bringen / zu verſtehen / daferne ſie ihre Wahre verkauffen und Geld löſen wollten / möchten ſie auch den Zoll entrichten; welches dieſen ſehr nachtheilig bedauchte / und derowegen ſich darzu nicht verſtehen wollten / worüber ſie zu Worten / und endlich gar zu Streichen geriethen. Dieweil wegen dieſes Streits kein friſches Obſt auf dem Marckt kam / wurde das Volck immer ſchwühriger / und wurde gedachter Anaclerius befehlicht den Tumult zu ſtillen / welches aber nichts verfangen wollte / weilen beyde Partheyen ſehr halsſtarrig waren / und keine der andern nachgeben wollte. Es ware aber unter dieſen Frucht-Krämern / ſo gemeiniglich von Pozzuolo kommen / einer des Mas' Aniello Schwager / ſo ſich vor allen ſehr unnütz machte / und zwar auf Befehl des Mas' Aniello, dieweil man ihm nicht geben wollte für ſeine Früchten / als er Zoll davon geben muſte / und ſonſten andere Unkoſten hatte; deswegen er dann alſo ergrimmte / daß er zwey groſſe Laſt auf die Erden ſchüttete / mit Vermelden / daß ihnen GOtt Uberfluß beſchere / aber das übelbeſtellte Regiment Theurung bringe / und weil er ja nichts haben ſollte / ſo ſollte es gar preiß ſeyn. Worüber die Knaben zulieffen / und alles zuſammen wegrafften / Mas' Aniello ſprang hierauf aus ſeinem Regiment / und rieff mit lauter Stimm: Ohne Zoll / ohne Zoll. Anaclerius wollte das Volck mit Drohworten ſtillen / allein er wurde von dem Volck zurücke getrieben / daß er ſich in eine Kirche / und dann ferners zu dem Vice-Re ſalviren muſte.

Als nun dieſer Streich ſo wol gelungen / verſammlete ſich immer mehr Volck / und murrete hefftig über die Regierung / dabey dann Mas' Aniellens Regiment auch mehr und mehr ſich verſtärckte / und ſich mit Prügeln / Picken / Schauffeln / und andern dergleichen Inſtrumenten verſahe / ſo ſie aus dem Thurn del Carmine genommen. Da nun dieſes alles vorgegangen / ſprang Mas' Aniello abermals herfür / und rieff zu dem Volck: Daß er ſie von den Auflagen frey machen wollte / und ihnen wieder zur wolfeilen Zeit verhelffen / und dergleichen Sachen mehr / mit Vermelden / daß er gerne für Neapolis Freyheit ſterben wollte. Wordurch dann die Gemüther immer hefftiger erhitzet wurden / das angefangene Werck fortzuſetzen. Da ſie dann anfiengen zu tumultuiren / verbrannten die Zollhütten ſamt allen Schrifften / und andern darinn befindlichen Sachen / ſo auf dem Marckt ſtunde. Man ſchloſſe / bey gröſſerer Anwachſung derſelben / alle Kram-Läden und Gewölber zu. Hierauf marchirten ſie denen andern Zollhütten zu / allwo die Früchten / Mehl / Fiſch / Saltz / Wein / Fleiſch / ꝛc. verzollet wurden / und äſcherten ſie ebenfalls ein / und trugen alles / was darinn war / es mochte auch geweſen ſeyn / was es wollte / auf einen Hauffen / und verbranntens.

Dieweiln ſich nun je länger je mehr Volcks zuſammen ſchluge / und kein Widerſtand geſchahe / kamen ſie in die 10000. ſtarck für des Vice-Re Pallaſt / ihrer viele hatten oben auf Spieſe und Picken Brod geſtecket / welches dieſer Zeit ſehr klein / und eines nur 22. Untzen woge / wiederholten dabey ihr voriges Geſchrey / GOtt gebe unſerm König langes

Leben /

Leben/ und beſchehre uns wolfeile Zeit/ und hol der Teuffel das übel-beſtellte Regiment. Das Buben-Regiment gebrauchte ſich hierbey auch wacker/ ſchrye und vermahnete jederman dieſe gemeine Sache/ ſo viel möglich/ befördern zu helffen. Auf dieſes giengen ſie weiter/ erbrachen das Gefängnis/ und lieſſen alle Gefangene loß/ und nahmen ſie mit ſich. Hierauf kamen ſie wiederum vor des Vice-Re Pallaſt/ und wollten kurtzum alle Zölle abgeſchaffet wiſſen/ abſonderlich aber den Mehl-Zoll. Der Vice-Re gienge hierauf ans Fenſter/ und begehrte ihren Willen zu erfüllen/ und den Mehl-Zoll auch abzuſchaffen und zu erleichtern. Das Volck aber wiederholte ihr altes Geſchrey über die üble Regierung/ und ware hiemit nicht vergnüget. Indem nun etliche in den Pallaſt dringen wollten/ befohle der Vice-Re, daß ſich die Wachten ſtill halten/ und einen jeden frey paſſiren laſſen ſollten. Weil aber die Wachten das Gebot für dem Getümmel nicht verſtunden/ ſetzten ſie ſich zur Wehre/ alleine ſie wurden von dem tollen Pöbel zuruck in ihre Quartieren getrieben. Dannenhero das Volck in den Pallaſt drunge/ für die Pforten des groſſen Saals kamen/ und ſelbige mit Gewalt eröffnete. Dieſemnach wollten ſie in die erſte Kammer dringen/ welches ihnen von etlich Spanniſch- und Teutſchen Knechten verwehret zu werden/ geſucht wurde/ aber ebenfalls vergeblich. Alſo konnten ſie nun ungehindert durch den Pallaſt ſpatzieren/ weil ſie die Schlüſſel zu allen Thüren hatten/ bis ſie endlich an des Vice-Re Cabinet kamen/ darinnen er ſich ſelbſten befand/ dieweil es nun wol verwahret und verriegelt

riegelt ware/ machten ſie ſich gleichfalls daran/ und unterſtunden ſich ſelbiges mit Helleparten und andern Inſtrumenten zu erbrechen/ wie dann einer durch die Thür ſtieſſe/ daß es wenig gefehlet/ er hätte den Vice-Re, ſo hinter ſelbiger geſtanden/ durchſtochen/ aber er wurde von dem Hertzog von Caſtell Ferrante Garaciolo zuruck gezogen/ daß er vor dieſesmal der Gefahr entkame. Der Vice-Re ſammt denen andern Herren/ ſo bey ihme waren/ befanden ferner nicht für rathſam hier zu verbleiben/ ſondern ſich ins Caſtell zu flüchten/ wohin ſich deſſen Ehegemahlin mit allen ihren Leuten ſchon vorhero ſalviret hatte. Indeme ſie aber ſolches bey ſich bedachten/ wurde ihnen angedeutet/ daß die Brücke deſſelben aufgezogen wäre/ beſchloſſen demnach bey ſich in die nächſt gelegene Kirche S. Ludwig ſich zu begeben. Jedoch wollte er/ der Vice-Re, ſich dem Volck noch einmal an einem Fenſter zeigen/ und ihnen Verſprechen thun/ daß er ihnen in ihren Bitten willfahren wollte. Zu dem Ende er dann einen/ mit dem Königlichen Inſiegel bekräfftigten und von ihme ſelbſt geſchriebenen Zettul unter daſſelbe warff/ und verſprache/ daß der Frucht-Zoll/ und der halbe Theil des Mehl-Zolls hiemit ſollten aufgehebet seyn. Es halff aber alles nichts/ ſondern ſie winckten ihn mit den Händen/ und ſchryen zugleich mit lauter Stimme/ er ſollte herab zu ihnen kommen/ daß ſie mit ihm in Perſon reden könnten. Damit er nun dem Volck auch hierinnen gratificiren möchte/ reſolvirte er ſich hinunter zu ihnen zu gehen/ damit allen Argwohn zu benehmen/ den ſie von ihme geſchöpffet hatten/ als ob er ſie nicht erhören/ noch

wollte ja alles thun/ was ſie begehrten: Aber es war alles den Tauben geprediget/ dann der unbeſonnene Hauff allezeit auf ſeinen vorigen Gedancken bliebe/ daß man ſie nur äffen und narren wollte/ gedachten derowegen die übrige Thüren des Kloſters auch über einen Hauffen zu werffen. Indem ſie aber damit umgiengen/ kam der Cardinal und Ertz-Biſchoff Philomarino darzu / welcher/ aus Chriſtlichem Eyfer und gewöhnlicher Sorgfalt ſich aufs äuſſerſte bearbeitete/ das tobende Volck zu begütigen / und damit den unerſetzlichen Schaden / ſo der Stadt Neapolis daraus entſtehen würde / abzuwenden. Er rieff ihnen aber zu / und winckte ihnen mit den Händen/wie er wollte/ ſo ſchryen ſie immer fort um den ſchrifftlichen Revers, wegen Abſchaffung des Frucht- und Mehl-Zolls. Seine Eminentz gab ihnen zur Antwort / daß er ſolches über ſich nehmen / und von dem Vice Re erlangen wollte: Begab ſich darauf aus der Kutſchen / und tratt vor die groſſe Thür des Kloſters/ zu verhindern/ daß ſelbige nicht eingeriſſen würde: Welches er dann auch erhielte/ indeme ſich in Gegenwart ihres Ertz-Biſchoffs etwas beſcheidener erzeigeten / daben aber doch inſtändigſt von ihme begehrten/ ihnen den ſchrifftlichen Revers von dem Vice-Re zuwegen zu bringen. Welchen er ihnen dann endlich zuwegen brachte / und ſelbſt ablaſe / aber als das Volck verſtanden / daß es nur das vorige alte Lied/ und nichts als der halbe Mehl-Zoll/ und der Frucht-Zoll allein abgeſchafft ſeyn ſollte/ war das letzte ärger als das erſte/ und gieng der Tumult erſt recht an/ indem ſie einhelliglich rieffen/ man handelte verrätheriſch mit ihnen/ bevorab/ die-

weil

weil man den Revers den Häuptern unter dem Volck zugeſtellet/ welche / nachdem ſie ſelbigen wol erwogen/ an vielen Stücken unvollkommen befunden hatten.

Hierauf verlieſſen ſie den Cardinal/ lieffen auf den Marckt / und verſuchten / ihre Freyheit zu defendiren/ die gantze Stadt in Waffen zu bringen/ verfügten ſich wieder zu vorgedachter Kirchen / die Thüren zu eröffnen / darein viel vornehme Fürſtl. Manns- und Weibs-Perſonen geflohen waren. Als ſie aber unterdeſſen Bericht kamen / daß der Vice-Re aus dem Kloſter entrunnen / giengen ſie wieder dem Pallaſt zu/ und jagten die Wache/ nach gethanen Widerſtand/ in ihre Quartieren/ welche ſie auch denen andern in der Stadt ausgeſtellten Wachten thaten. Nach dieſem kamen ſie in die Vorſtadt/und holten daſelbſt den Fürſten Caraffa, Hertzogen von Beſignano ab / welcher Feld-Marſchall und Oberſter über die Neapolitaniſchen Völcker ware / und baten ihn / ſich ihrer anzunehmen/ welches er ihnen verſprach ; unterdeſſen aber wurden daſelbſt die Zollhuten ebenfalls dem Vulcano aufgeopffert/ und verſtärckten ſich um ein groſſes in dieſer Vorſtadt. Als ſie nun wieder in die Stadt auf dem groſſen Marckt kame / vermahnete ſie dieſer Fürſt aufs beweglichſte ſich zu Ruhe zu begeben / er wollte ihnen alles von dem Vice-Re zuwege bringen / was ſie begehrten. Aber er kunte wenig erhalten / deswegen bliebe er noch eine Zeitlang auf den Marckt / und ſuchte mit den Rädleins-Führern dieſes Tumultes zu handeln / und einen Vergleich zu treffen.

wollte ja alles thun/ was ſie begehrten: Aber es war alles den Tauben geprediget/ dann der unbeſonnene Hauff allezeit auf ſeinen vorigen Gedancken bliebe/ daß man ſie nur åffen und narren wollte/ gedachten derowegen die übrige Thůren des Kloſters auch über einen Hauffen zu werffen. Indem ſie aber damit umgiengen/ kam der Cardinal und Ertz-Biſchoff Philomarino darzu / welcher/ aus Chriſtlichem Eyfer und gewöhnlicher Sorgfalt ſich aufs åuſſerſte bearbeitete/ das tobende Volck zu begůtigen / und damit den unerſetzlichen Schaden / ſo der Stadt Neapolis daraus entſtehen würde / abzuwenden. Er rieff ihnen aber zu / und winckte ihnen mit den Hånden/wie er wollte/ ſo ſchryen ſie immer fort um den ſchrifftlichen Revers, wegen Abſchaffung des Frucht- und Mehl-Zolls. Seine Eminentz gab ihnen zur Antwort / daß er ſolches über ſich nehmen / und von dem Vice Re erlangen wollte: Begab ſich darauf aus der Kutſchen / und tratt vor die groſſe Thůr des Kloſters/ zu verhindern/ daß ſelbige nicht eingeriſſen würde: Welches er dann auch erhielte/ indeme ſich in Gegenwart ihres Ertz-Biſchoffs etwas beſcheidener erzeigeten / dabey aber doch inſtåndigſt von ihme begehrten/ ihnen den ſchrifftlichen Revers von dem Vice-Re zuwegen zu bringen. Welchen er ihnen dann endlich zuwegen brachte / und ſelbſt ablaſe / aber als das Volck verſtanden / daß es nur das vorige alte Lied/ und nichts als der halbe Mehl-Zoll/ und der Frucht-Zoll allein abgeſchafft ſeyn ſollte/ war das letzte årger als das erſte/ und gieng der Tumult erſt recht an/ indem ſie einhelliglich rieffen/ man handelte verråtheriſch mit ihnen/ bevorab/ dieweil

weil man den Revers den Häuptern unter dem Volck zugeſtellet/ welche/ nachdem ſie ſelbigen wol erwogen/ an vielen Stücken unvollkommen befunden hatten.

Hierauf verlieſſen ſie den Cardinal/ lieffen auf den Marckt/ und verſuchten/ ihre Freyheit zu defendiren/ die gantze Stadt in Waffen zu bringen/ verfügten ſich wieder zu vorgedachter Kirchen/ die Thüren zu eröffnen/ darein viel vornehme Fürſtl. Manns- und Weibs-Perſonen geflohen waren. Als ſie aber unterdeſſen Bericht kamen/ daß der Vice-Re aus dem Kloſter entrunnen/ giengen ſie wieder dem Pallaſt zu/ und jagten die Wache/ nach gethanen Widerſtand/ in ihre Quartieren/ welche ſie auch denen andern in der Stadt ausgeſtellten Wachten thaten. Nach dieſem kamen ſie in die Vorſtadt/und holten daſelbſt den Fürſten Caraffa, Hertzogen von Beſignano ab/ welcher Feld-Marſchall und Oberſter über die Neapolitaniſchen Völcker ware/ und baten ihn/ ſich ihrer anzunehmen/ welches er ihnen verſprach; unterdeſſen aber wurden daſelbſt die Zollhuten ebenfalls dem Vulcano aufgeopffert/ und verſtärckten ſich um ein groſſes in dieſer Vorſtadt. Als ſie nun wieder in die Stadt auf dem groſſen Marckt kame/ vermahnete ſie dieſer Fürſt aufs beweglichſte ſich zu Ruhe zu begeben/ er wollte ihnen alles von dem Vice-Re zuwege bringen/ was ſie begehrten. Aber er kunte wenig erhalten/ deswegen bliebe er noch eine Zeitlang auf den Marckt/ und ſuchte mit den Rädleins-Führern dieſes Tumultes zu handeln/ und einen Vergleich zu treffen.

Unterdeſſen lieff ein Theil des Volckes der Gefängnis Santa Maria d' Agnone zu / verjagten die Wache / erbrachen die Thüren / erledigten die Gefangenen / und verbrannten alle Schrifften / die Ubelthäter concernirend; gleiches Procedere hielten ſie mit allen andern Gefängniſſen / bis auf dreye / weilen ſelbige / wie ſie ſagten / dem König zuſtunden / wiewol es hart hergegangen / daß ſie dieſer verſchonet. Nach dieſer Verrichtung gienge der March auf die Mehlwag / welche / wider alles Bitten des Fürſten von Caraffa, auch angezündet und verbrannt werden muſte. Als dieſes Opffer vollzogen geweſen / gieng die Furie auf die Lorentzer-Kirch / in Willens / daſelbſten Sturm zu ſchlagen / aber ſie wurden daran verhindert / indem etliche Entwichene / ſo ſich darinn ſalviret hatten / vermeinten / es wäre auf ſie angeſehen / gaben derowegen Feuer / und erlegten alſobald zween von dem Volck / darüber viele von dem Pöbel zimlich beſtürtzet wurden; es war aber ein Sicilianer unter ihnen / der ehe einen Teuffel / dann einen Menſchen gleich ſahe / welcher ihnen mit grauſamer Vermeſſenheit zugeſprochen / friſch anzugehen / und ihre Zaghafftigkeit zu verlaſſen / aber es wurde ihm dieſes Trotzen bald darnieder geleget / indem ihm eine Muſqueten-Kugel von den Thurn wider die Stirn fuhr / und ihm das Schnauben vertriebe. Caraffa, welcher dieſem Volck nun lange mitgefolget / ſuchte ſich wieder davon zu abſentiren / welches ihme dann auch geglücket. Wie nun die Tumultuanten ſahen / daß ſie von dieſem Herꝛn verlaſſen waren / und kein Haupt hatten / warffen ſie den ſo offt-genannten

Mas'

Mas' Aniello zu ihrem Obriſten auf / welcher ſich nicht lang weigerte / ſondern ſolches Ambt willig acceptirte: Ließ darauf ſo bald durch die gantze Stadt mit offentlichen Trompeten-Schall das Volck zu den Waffen beruffen. Unterdeſſen befanden etliche Geiſtliche für gut / zu Abwendung dieſes Ubels / eine Proceſſion anzuſtellen / welches auch geſchahe / dabey ſich auch viele von dem gemeinen Pöbel einſtellten.

Der Vice-Re ſtellte unterdeſſen Ordre / die S. Lorentz Kirchen zu bewahren / damit das Volck / die darein geflůchtete Artillerie nebeſt andern Sachen / nicht in die Hånde bekåme / und daſelbſt Sturm låutete. Verfügte ſich auch aus dem Caſtell St. Elmo / in das neue Caſtell / welches an den Königlichen Pallaſt hänget: nebſt dem Cardinal Trivultio, ſamt vielen andern Cavallieren und Beampten. Ließ auch ſcharffe Edicta verfertigen und publiciren / daß ein Leib Brod vor 4. Gran / ſo hiebevor kaum 24. Untzen gewogen / nunmehro 33. Untzen wägen ſollte / und daß der Zoll auf die Früchten auch aufgehebt wäre / und wurde das Caſtell / zu ſeiner Defenſion / mit ſtarcken Wachten beſetzet. Das Volck war die gantze Nacht munter / låutete um Mitternacht die Glocke del Carmine mit groſſer Furie / vertheilten ſich auch an unterſchiedliche Ort der Stadt / und ſuchte die übrige Zoll-Hütten gar einzuåſchern / andere trachteten Wehre und Waffen zu bekommen / und was darzu gehörte / fielen auch denen Leuthen in die Håuſer / die dergleichen hatten / und nahmen ſolches weg / was ſie nicht gutwillig bekamen. Tractirten einen Kråmer / der

ſich ihnen widerſetzte / ſehr übel / zůndeten deſſen Haus an / und weil etliche Tonnen Pulver darinn waren / flohe dieſes / nebſt andern / in die Lufft / und kamen 87. Perſonen um ihr Leben / 44. aber wurden ſehr übel zugerichtet / der Vice-Re ließ hierauf alles Pulver mit Waſſer beſchůtten / um dergleichen zu verhůten. Dieſes ſind die Begebenheiten des Sonntags / ſo der 7. Julius ware / des 1647. Jahrs.

Montags den 8. hujus hőrte man / ſo bald die Sonne aufgienge / in der gantzen Stadt nichts als Trummeln und Trompeten-Schall: Die Fahnen flohen friſch daher / und ſahe man lauter bewaffnete Soldaten an Statt der Bůrger / die Muſqueten donnerten tapffer / der Spieſſe / Stangen / Schilde / und dergleichen Sachen / war alles voll / und kamen ſo gar die Bauern in die Stadt gezogen / welche / an Statt der Waffen / ihren Bauren-Werckzeug führeten / und dieſes ware noch nicht genug / die Weiber wurden auch Soldaten / eine kam mit dem Bratſpieß / die andere mit der Gabel / die dritte mit der Schauffel / und ſo fortan / niemand war faſt leer / der nicht einen Stecken oder Průgel ad defenſionem bey ſich führte / und muſten auch die kleinen Kinder mit Stecken und Ståben darbey ſeyn. Als ſie nun alſo eine ſolche wolgerůſtete Armada formirten / erſcholle das alte Lied wie unter ihnen: GOtt ſegne unſern Kőnig 2c. wie wir ſchon etlichmal gemeldet / nebſt andern Calumniis mehr. Mit dieſen und dergleichen Reden machten ſie einander curagieus, und gabe ein jeder / was er hatte / heraus / um die Nothwendigkeiten des Kriegs zu bekommen.

Miner-

Minerva truge nun den Marti allen Gewalt auf/ welcher ſich auch ſeines Regiments unverdroſſen annahme. Die Studia waren erſtorben/ und niemand gedachte mehr an die Bücher/ die Gerichte waren verſchloſſen/ und die Predigtſtühle ſtunden öde/ die Geiſtlichen ſungen erbärmlich mit halb-weinender Stimme/ und die Rechtfertigungen hatten nun ein Ende/ in Summa/ alles gieng drunter und drüber/ die Zeughäuſer ſtunden sperr-weit offen. Man hörte nichts als Krieg und Kriegs-Geſchrey/ und ware eine ſehr groſſe Verbitterung in der Stadt / die jenige/ die allbereit das Gewehr ergriffen/ wollten die andern noch Ruhigen/ unter groſſen Bedrohungen/ auch darzu dringen.

Als es ihnen an Pulver gebrache/ kamen etliche vor einen Kram / und weil man ihnen keines ums Geld wollte zukommen laſſen / aus Verbott des Vice-Re, drungen ſie mit brennenden Lunten in das Haus/ legten Feuer an/ und ſprengten es/ mit Verluſt 60. Perſonen/ in die Lufft/ und verurſachte dieſer Schlag ein Erdbeben in der Stadt/ ſo grauſam krachte. Hierauf gieng es auf den groſſen Königlichen Pulver-Thurn/ ſo auſſerhalb der Stadt gelegen / und unterſtunden ſich / das Pulver daſelbſt wegzunehmen/ allein es wurde von denen Arbeitern daſelbſt zu vorhero ins Waſſer verſencket. Der Vice-Re thate unterdeſſen die beſt-möglichſte Vorſehung/ und lieſſe den Poſten Pizzi falcone, den Pallaſt ſelbſten / und die nechſt-angelegene Straſſen/ fortificiren/ und mit Bruſtwehren verwahren/ damit man ihm nicht ſo leicht beykommen möchte. Und weilen das Volck Kundſchafft hatte/ daß ihme

chet/ aufgehencket/ und auf die übrige Intereſſenten ſtarck inquiriret.

CXXIII.

Die erſte Traurige Begebenheit des 1647ten Jahrs.

Thomas Aniello, insgemein Mas' Aniello genannt/ von Amalfi bürtig/ ein Fiſcher/ führet die aufrühriſchen Neapolitaner dapfermüthig an/ jaget dem Vice-Re groſſe Furcht ein/ procedirt grauſam/ wird darüber zu einem Tyrannen und Narren/ und endlich von vier Edelleuten erſchoſſen.

UNter vielen in dieſen Begebenheiten vorgeſtellten Aufruhren und Empörungen iſt wol die jenige die merckwürdigſte/ welche wir itzund beſchreiben wollen. An. 1647. hatte ſich zu Palermo, der vornehmſten Sicilianiſchen Stadt/ eine merckwürdige Empörung angeſponnen/ indeme daſelbſt dem Volck allerhand Beſchwerden/ durch Aufrichtung unterſchiedlicher neuer Impoſten über den Hals geladen worden/ worzu letzlich auch der Brod-Mangel geſchlagen/ welches den gemeinen Mann dermaſſen aufrühriſch gemachet/ daß er ſich nicht geſcheuet/ das Rahthaus in Brand zu ſtecken;

in

in 500. Gefangene zu erledigen/ etliche Häuſer vornehmer Herren und reicher Leute zu plündern / und den Königlichen Stadthalter oder Vice-Re, wiewol mit ihrem äuſſerſten Schaden und Ruin/ dahin zu nöthigen / daß er alle neu-gemachte Impoſten wieder abſchaffen müſſen: Alſo iſt auch / aus dergleichen ſchädlicher Wurtzel ſo gedachter unterſchiedlicher Auflagen entſprungen die Aufruhr des gemeinen Volcks oder Pöbels zu Neapolis in Italien/ davon der Geſchicht-liebende Leſer den Grund und Urſprung aus folgendem Bericht wird deutlich zu vernehmen haben.

Den Haubtgrund nun dieſes ſo höchſt-ſchädlichen Aufſtandes recht zu verſtehen / iſt ſonderlich zu wiſſen dienlich / daß die Stadt Neapolis den Königen in Arragonien über die 200. Jahr mit aller Treu und Aufrichtigkeit unterthan geweſen. Alphonſo dem I. dieſes Namens/ hat ſie 10. Caroliner (es macht aber ein Caroliner ungefehr 3. Albus oder 6. Creutzer) von jeglicher Feuerſtatt durch das gantze Königreich / gutwillig und auf ewig verſprochen. Unter König Ferdinand iſt ſolches um 5. Caroliner gleichfalls auf ewig verſteigert worden. Nach der Hand iſt dieſes allezeit mehr und mehr gewachſen/ bis es endlich auf 66. Caroliner kommen. Gegen dem Hochlöblichen Haus Oeſterreich hat es ſich noch viel willfähriger erwieſen/ indem es ſeinen Regenten mit anſehnlichen Donativen zu ſtatten gekommen. Dieſe Donativi haben verurſachet / daß man auf alle eßbare Wahren und Speiſen ſehr groſſe Zöll und Beſchwerden legen müſſen / damit durch ſolches Einkommen dero Regenten Wille

deſto beſſer erfüllet werden möge. Damit aber gedachte Stadt in ſolcher guten Affection gegen ihrem König verharrete/ als hat ſie An. 1646. abermals beſchloſſen/ demſelben (ohnangeſehen ſie ſchon allerdings erſchöpfft und ausgeſogen) ein neues Donativ zu verwilligen. Dieweil ihr aber hierzu alle Mittel benommen/ daß ſie nicht erſehen können/ woher ſolches zu erſchwingen ſeyn möchte/ hat man endlich einen neuen Zoll auf alles Obs und Früchte/ ſo wol dürre als friſche/ geleget/ ſo gar/ daß auch die Wolffsbohnen nicht ausgenommen/ noch die weiſſe und rothe Maulbeer-Bäume befreyet geweſen.

Nachdem nun die Stadt Neapolis in die 7. Monat alſo ſchmal und kümmerlich leben müſſen/ hat ſie die Reſolution gefaſſet/ ſich nicht allein dieſer/ ſondern auch aller voriger unerträglicher Zölle und Beſchwerden zu entledigen/ derowegen/ nachdem die Bürger der Stadt ſolches dem Vice-Re, Duca d' Argos, zu unterſchiedlichen malen/ und zwar mit groſſem Heulen und Wehklagen/ ſo von Manns- als Weibs-Perſonen/ Jungen und Alten/ auf offentlicher Straſſen/ als er zur Kirchen della Santiſſima Madre del Carmine gehen wollen/ zu erkennen gegeben/ ſelbiger auch überdas durch den Cardinal Philomarini, Ertz-Biſchoffen allda/ ſamt vielen andern/ deswegen erſuchet worden/ dieſe Zölle abzuſchaffen/ als hat es ſich kurtz hernach auf einen Sambſtag begeben/ als Se. Excellentz abermals nach gemeldter Kirchen gegangen/ daß ſelbige unter dem Volck ein groſſes Gepiſpel/ und darunter zugleich etliche Drohworte gehöret haben/ welche

dann

dann nichts als Vorbotten waren des groſſen Unheils/ ſo darauf erfolget iſt. Er verſprach aber dazumal dem Volck offt-gedachten Zoll gäntzlich zu caſſiren. Begab ſich darauf in ſo groſſer Furcht und Beſtürtzung nach ſeinem Pallaſt / daß er nicht allein in das Künfftige nicht mehr trauete / ſich in dieſe Kirche zu erheben / ſondern er verbotte auch / das Hochheilige Feſt S. Johann des Tauffers/ zu celebriren / um dadurch allen Tumult zu verhüten / wann das Volck in ſo groſſer Menge/ als zu Neapolis iſt/ auf einem Platz zuſammen käme.

Als nun unterdeſſen das Volck rauchte / und/ wegen langer Verweilung der gethanen Zuſage / wegen Abſchaffung des Zolls / übel zu frieden war/ zündeten ſie auf eine Nacht die Hütte auf dem Marckt an / in welcher man den Zoll zu bezahlen pflegte: Und ob ſie wol wieder aufgerichtet wurde/ zündeten ſie ſelbige doch folgends noch zweymal an. Entzwiſchen mangelte es auch an allerhand offentlichen Paßquillen nicht / ſo hin und her in den vornehmſten Gaſſen täglich angeſchlagen wurden / in welchem ſich das Volck über die Zöllverwalter zum höchſten beklagte. Es nahm aber die Vermeſſenheit / und mit dieſer die Mißgunſt von Tag zu Tag mehr überhand / inſonderheit/ da das Volck den Auffſtand zu Palermo/und faſt durch gantz Sicilien (die Stadt Meſſina ausgenommen) verſtanden / und wie ſelbiger gedachten Unterthanen ſo wol ausgeſchlagen/ indem ſie ſelbigen Vice-Re mit gewaffneter Hand dahin gezwungen und gedrungen / daß er ihnen verſprechen müſſen/ alle und jede Zölle abzuſchaffen/ und doch alles des jenigen/ wie ſolches

Nahmen haben möge/ ſo bey ſolchem Aufſtand verübet worden/ in Ewigkeit nicht zu gedencken/ ſondern/ daß alles todt und ab ſeyn ſollte/ Geſtalt dann ſolches durch zwey offentliche Edicta publiciret worden. Durch dieſe Exempel nun wurde das Neapolitaniſche Volck deſto mehr angefriſchet/ alſo/ daß der Eyfer bey ihnen je mehr und mehr wuchſe/ dergleichen auch von ihrem Vice-Re zu erpreſſen. Darzu ſie dann auch gewünſchte Gelegenheit bekamen/ wie wir weiters anzeigen wollen.

Es wohnte nemlich in der Stadt Neapolis auf dem Marckt/ eine junge Perſon/ ungefehr vier und zwantzig Jahr alt/ die ihr Haushalten hatte/ und verheurathet war/ klug und verſchlagen/ dabey etwas poſſierlich/ nicht gar groß/ mit ſchwartzen Augen/ von Leib etwas mager/ mit einem langen krauſen Haar/ und falbichten Bart: Er gieng barfüſſig/ in einem wüllinen Hembd/ leinen Strümpffen/ mit einem Häublein auf dem Kopff/ wie ein Schiffmann/ ſchön von Angeſicht/ behertzt/ darbey ſtarcker und geſunder Complexion: Seines Handwercks war er ein Fiſcher/ dann er Fiſche mit dem Angel und Haamen zu fangen/ oder ſelbige zu kauffen/ und andern wieder zu verkauffen pflegte; weswegen man ihn in der Stadt den Fiſchhändler nennte. Sein Nahm war Thomaſa Aniello, von Amalfi: Auf gut Neapolitaniſch wurde er von dem gemeinen Volck/ welches aus beyden Nahmen einen gemachet/ Mas' Aniello genennet/ welchen Nahmen auch wir ihm in dieſer Beſchreibung laſſen wollen.

Dieſer Menſch nun/ wie geſaget/ wohnte auf dem Marckt. An ſeinem Haus/ unter dem Fen-

ſter/

ſter/ ſtunde das Wappen und der Nahme Kayſers Caroli V. gar alt/ auf der lincken Hand zu dem Brunnen zu/ ſo allernächſt bey ſeinem Hauſe ſtehet/ welches man für ein gutes Omen, und gewiſſe Prophezeyung hielte/ daß er die Privilegia und Freyheiten / ſo gemeldter Kayſer Carl der V. der Stadt Neapolis ertheilet hatte/ wieder in den Gang / und vorige Obſervanz bringen ſollte: Wie er dann ſelbſten ſich ſolches vielmals Schertz-weiſe bey dem Volck verlauten lieſſe. Hierzu kam noch eine andere gute Muthmaſſung/ weil nemlich eben vor hundert Jahren / als in dem Jahr Chriſti 1547. jedoch in dem Monat Mayo / wie Johann. Anton. Somnius in ſeinen Neapolitaniſchen Hiſtorien / lib. 8. cap. 4. p. 1. Meldung thut/ unter dem Vice-Re, Don Pietro di Toledo, gleichfalls ein guter Aufſtand in der Stadt Neapolis geweſen / und ſolches/ von wegen der Spanniſchen Inquiſition/ welche König Philippus II. in der Stadt einführen wollte; in welcher der Rädleins-Führer gleichfalls Mas' Aniello geheiſſen/ von Coſta, aus dem Florentiniſchen Gebiet bürtig / und Capitain in einem Quartier der Stadt Neapolis: Wiewol es dazumal der Adel mit dem Volck hielte / weswegen in ſelbigem Tumult kein ſonderlicher Schade geſchahe/ und darzu nicht lang währete.

Dieſer Mas' Aniello gienge auf eine Zeit/ welches vier Tage vor dem H. Fronleichnams-Feſt war/ gantz traurig nach ſeinem Hauſe zu/ und als er in eine Kirche kam / in welcher der berühmte Bandit Perrone/ mit einem ſeiner Geſellen/ ſich ſalviret hatte/ fragten ihn dieſe beyde/ was ihme wiederfah-

ren wåre / daß er alſo melancholiſch ausſehe / gab er gantz trotzig zur Antwort: Es iſt gewiß / daß ich entweder dieſe Stadt wieder in Ruhe und guten Wolſtand ſetzen / oder mit dem Hals bezahlen / und an den liechten Galgen gehencket werden muß: Worůber die beyde Banditen lachten / und zu ihme ſagten: Du biſt wol ein ſauberer Geſell / daß du die Stadt Neapolis wieder zurechte bringen ſollteſt. Mas' Aniello replicirte: Es bedarff nicht viel Lachens: Håtte ich zween oder drey / die meines Sinnes / und mit mir einig wåren / ich ſchwöhre euch bey dem lebendigen GOtt / daß ich erweiſen wollte / wer ich bin / und was ich kȯnne ausrichten. Was wollteſt du dann thun / ſagten die beyde Banditen ferner? Wollt ihr / fragte Mas' Aniello, es mit mir halten? Warum nicht / antworteten die Banditen. Gebt mir die Hand darauf / ſagte Mas' Aniello, ihr ſollet erfahren / was wir zu thun haben. Als ſie nun ſich miteinander verbunden / und ſolches zugeſaget hatten / gienge Mas' Aniello ſeinen Weg fort / gantz grimmig und erzůrnt / dann es hatten ihme etliche von der Beambten Diener ſeine Fiſche genommen / dieweil er den Zoll davon nicht entrichtet hatte. War demnach auf Mittel und Wege bedacht / wie er die Gelegenheit am beſten in acht nehmen mȯchte / welche ſich dazumal ſtattlich præſentirte / da eben das meiſte Volck ſich tåglich ůber den Zoll der Frůchte beklagte. Indem er nun ſeinen Abſchied von dem Banditen Perrone genommen / ſpatzierte er durch alle Kråme / da man die Frůchte verkauffet / redete mit ſelbigen Leuten / mit Vermelden / ſie ſollten ſich des morgenden Tages alleſamt auf den Platz

ver-

verfügen/ da man den Zoll von den Früchten pfleget zu entrichten/ und ſich alle miteinander vergleichen/ ein Maul machen / und ſagen / ſie begehrten keine Früchte mehr mit dem Zoll zu kauffen.

Inzwiſchen aber / da allbereit dieſes Geſchrey bey den Frucht-Krämern erſchollen war/ wurde ſolches dem Vorſteher oder Marck-Meiſter Andreæ Anaclerio zu wiſſen gethan/ welcher ſich ſo bald in Perſon an den Ort verfügte / da man die Früchte auszutheilen pfleget. Indem nun die Frucht-Krämer/ ihren Abſchied gemäß/ ſich einmüthiglich weigerten/ Frucht mit dem Zoll zu kauffen/ behauptete der Marck-Meiſter dagegen/ ſie muſten ihn zahlen: Da er aber vermerckte / daß es eine angelegte Sache war/ befand er für gut/ und ſagte: Er wollte den Zoll vor dieſesmal davon entrichten / mit Verſprechen / es ſollte dieſer Zoll verhoffentlich nicht lang mehr währen; worbey es für dieſesmal verbliebe. Als nun Mas' Aniello ſahe/ daß die Sache in etwas angangen wäre / gieng er ſtetigs bey gedachten Krämen fürüber/ und rieff allezeit/ ohne Zoll/ ohne Zoll/ worüber dann etliche lachten / etliche aber nahmens zu Hertzen/ und gedachten der Sach weiters nach.

Uber dieſes alles/ als auf eben dieſen Tage viele Kinder auf den Marckt beyſammen ſtunden/ brachte er dieſelbige alle miteinander auf einen Hauffen / und ſprach zu ihnen: Saget mir nach/ was ich ſage: Ein Maß Oel um einen Bajocco: Ein Leib Brod muß wägen 36. Untzen: Zwey und zwantzig Gran für ein Pfund Käſe: Sechs Gran für ein Pfund Rindfleiſch: Sechs Gran für ein Pfund Hammelfleiſch: Neun Gran für das Pfund Kalbfleiſch:

fleiſch: Die Maß Griechiſchen Wein um 4. Gran/ gemeinen Wein die Maß um zwey Gran: Dieſes ſagte er ihnen ſo lange für/ bis ſie es wol auswendig kunten: Darnach lieffen ſie durch die gantze Stadt/ und rieffen dieſes alſo aus/ wie Mas' Aniello ſie es gelernet hatte/ ja ſo gar/ daß ſie auch in Gegenwart des Vice-Re nicht ſtill ſchwiegen/ und das ware die erſte Lection.

Für das andere gab er ihnen dieſe Lection auf/ daß ſie ihm auch folgende Reden nachſagen muſten: Ehre ſey GOtt in der Höhe/ und der Heil. Jungfrauen Maria del Carmine, Glück dem Heil. Vatter/ dem Pabſt/ und den König in Spannien/ und den jenigen Herrn/ ſo uns wolfeile Zeit bringen/ das böſe Regiment aber/ hol der Teuffel. Dieſe/ und dergleichen Lectiones/ ſo Mas' Aniello in ſeiner Schul docirte/ verurſachten bey vielen ein groſſes Gelächter/ trieben ihr Geſpött damit/ und hielten den Schulmeiſter für einen Fantaſten und Haſenkopff; er aber ſagte ohne Scheu zu ihnen: Jetzund lachet ihr zwar/ aber es wird die Zeit kommen/ daß ihr ſehen werdet/ was Mas' Aniello vor ein Mann iſt: Laſſt mich nur gewährn/ wann ich euch nicht alle von dieſem Jammer erlöſe und befreye/ ſo halt mich vor einen verlogenen Tropffen/ worüber ſich noch ein gröſſer Gelächter erhub. Aber er kehrete ſich an all dieſes Geſpött nicht/ ſondern war darauf bedacht/ wie er ſolches zu Werck richten/ und ſein Vorhaben glücklich hinaus führen möchte. Zu welchem Ende er dann auch dieſer Knaben von 17. bis in 18. Jahr Anfangs bey die 500. zuſammen brachte/ und alſo zunahm/ daß ihrer auf 2000. wurden/

aus denen er nicht allein eine gute Compagnie/ ſondern gar ein Regiment/ wie er zu reden pflegte/ der Heil. Jungfrauen Marien del Carmine, deren Feſt vor der Thür ware/ zu Ehren aufrichten könnte. Dieweil er nun dieſe Bürſchlein ſelbſten geworben hatte/ ſtellte er ſich auch ſelbſt für einen Obriſten vor/ und bewehrete ſie alle insgeſamt/ mit einem Rohr oder kleinen Stecken.

Als nun inzwiſchen der Sonntag (war der 7. Julii) herbey kam/ an welchem auf dem Marckt in einer Capellen/ Santa Maria della Grazia genannt/ ein Feſt oder Kirchenweyhe pflegt gehalten zu werden/ dem nur kleine Knaben/ Kinder/ und andere von dem gar gemeinen Volck/ ſo in ſelbiger Gegend/ und den nächſten Quartieren wohnhafft/ beywohnen/ allda ſie/ altem Gebrauch nach/ ein von Holtz gemachtes Caſtell aufrichten/ und ſelbiges gleichfalls mit höltzernen Degen/ Aepffeln/ und andern Früchten zu beſtreiten und zu ſtürmen pflegen/ ſolches Feſt gab gute Gelegenheit/ daß eine groſſe Menge von dem gemeinen Pöbel ſich allda verſammlete/ und/ wiewol es nunmehr Zeit war/ daß die Früchten an dem Ort/ da man den Zoll zahlet/ ankommen ſollten/ da dann viel Obſt/ ſo faul/ oder ſonſten zu ſchanden gangen und verdorben/ pfleget auf die Erde geworffen zu werden/ welches die Kinder und Knaben/ zu bevorſtehenden Sturm des Caſtells/ aufzuraffen gewohnet/ ſo kamen doch dieſesmal keine Früchte; die Urſach deſſen war/ wie droben vermeldet/ dieweil alle Krämer ſich verglichen und abgeredet hatten/ keine Früchte zu kauffen/ dann ſie den Zoll davon zu zahlen nicht geſinnet wären/ gaben

dar-

darneben den jenigen / ſo die Frücht von dem Land in die Stadt bringen / zu verſtehen / daferne ſie ihre Wahre verkauffen und Geld löſen wollten / möchten ſie auch den Zoll entrichten; welches dieſen ſehr nachtheilig bedauchte / und derowegen ſich darzu nicht verſtehen wollten / worüber ſie zu Worten / und endlich gar zu Streichen geriethen. Dieweil wegen dieſes Streits kein friſches Obſt auf dem Marckt kam / wurde das Volck immer ſchwühriger / und wurde gedachter Anaclerius befehlicht den Tumult zu ſtillen / welches aber nichts verfangen wollte / weilen beyde Partheyen ſehr halsſtarrig waren / und keine der andern nachgeben wollte. Es ware aber unter dieſen Frucht-Krämern / ſo gemeiniglich von Pozzuolo kommen / einer des Mas' Aniello Schwager / ſo ſich vor allen ſehr unnütz machte / und zwar auf Befehl des Mas' Aniello, dieweil man ihm nicht geben wollte für ſeine Früchten / als er Zoll davon geben muſte / und ſonſten andere Unkoſten hatte; deswegen er dann alſo ergrimmte / daß er zwey groſſe Laſt auf die Erden ſchüttete / mit Vermelden / daß ihnen GOtt Uberfluß beſchere / aber das übelbeſtellte Regiment Theurung bringe / und weil er ja nichts haben ſollte / ſo ſollte es gar preiß ſeyn. Worüber die Knaben zulieffen / und alles zuſammen wegrafften / Mas' Aniello ſprang hierauf aus ſeinem Regiment / und rieff mit lauter Stimm: Ohne Zoll / ohne Zoll. Anaclerius wollte das Volck mit Drohworten ſtillen / allein er wurde von dem Volck zurücke getrieben / daß er ſich in eine Kirche / und dann ferners zu dem Vice-Re ſalviren muſte.

Als nun dieſer Streich ſo wol gelungen / verſammlete ſich immer mehr Volck / und murrete hefftig über die Regierung / dabey dann Mas' Aniellens Regiment auch mehr und mehr ſich verſtärckte / und ſich mit Prügeln / Picken / Schauffeln / und andern dergleichen Inſtrumenten verſahe / ſo ſie aus dem Thurn del Carmine genommen. Da nun dieſes alles vorgegangen / ſprang Mas' Aniello abermals herfür / und rieff zu dem Volck: Daß er ſie von den Auflagen frey machen wollte / und ihnen wieder zur wolfeilen Zeit verhelffen / und dergleichen Sachen mehr / mit Vermelden / daß er gerne für Neapolis Freyheit ſterben wollte. Wordurch dann die Gemüther immer hefftiger erhitzet wurden / das angefangene Werck fortzuſetzen. Da ſie dann anfiengen zu tumultuiren / verbrannten die Zollhütten ſamt allen Schrifften / und andern darinn befindlichen Sachen / ſo auf dem Marckt ſtunde. Man ſchloſſe / bey gröſſerer Anwachſung derſelben / alle Kram-Läden und Gewölber zu. Hierauf marchirten ſie denen andern Zollhütten zu / allwo die Früchten / Mehl / Fiſch / Saltz / Wein / Fleiſch / ꝛc. verzollet wurden / und äſcherten ſie ebenfalls ein / und trugen alles / was darinn war / es mochte auch geweſen ſeyn / was es wollte / auf einen Hauffen / und verbranntens.

Dieweiln ſich nun je länger je mehr Volcks zuſammen ſchluge / und kein Widerſtand geſchahe / kamen ſie in die 10000. ſtarck für des Vice-Re Pallaſt / ihrer viele hatten oben auf Spieſe und Picken Brod geſtecket / welches dieſer Zeit ſehr klein / und eines nur 22. Untzen woge / wiederholten dabey ihr voriges Geſchrey / GOtt gebe unſerm König langes

Leben /

Leben/ und beſchehre uns wolfeile Zeit/ und hol der Teuffel das übel-beſtellte Regiment. Das Buben-Regiment gebrauchte ſich hierbey auch wacker/ ſchrye und vermahnete jederman dieſe gemeine Sache/ ſo viel möglich/ befördern zu helffen. Auf dieſes giengen ſie weiter/ erbrachen das Gefängnis/ und lieſſen alle Gefangene loß/ und nahmen ſie mit ſich. Hierauf kamen ſie wiederum vor des Vice-Re Pallaſt/ und wollten kurtzum alle Zölle abgeſchaffet wiſſen/ abſonderlich aber den Mehl-Zoll. Der Vice-Re gienge hierauf ans Fenſter/ und begehrte ihren Willen zu erfüllen/ und den Mehl-Zoll auch abzuſchaffen und zu erleichtern. Das Volck aber wiederholte ihr altes Geſchrey über die üble Regierung/ und ware hiemit nicht vergnüget. Indem nun etliche in den Pallaſt dringen wollten/ befohle der Vice-Re, daß ſich die Wachten ſtill halten/ und einen jeden frey paſſiren laſſen ſollten. Weil aber die Wachten das Gebot für dem Getümmel nicht verſtunden/ ſetzten ſie ſich zur Wehre/ alleine ſie wurden von dem tollen Pöbel zuruck in ihre Quartieren getrieben. Dannenhero das Volck in den Pallaſt drunge/ für die Pforten des groſſen Saals kamen/ und ſelbige mit Gewalt eröffnete. Dieſemnach wollten ſie in die erſte Kammer dringen/ welches ihnen von etlich Spanniſch- und Teutſchen Knechten verwehret zu werden/ geſucht wurde/ aber ebenfalls vergeblich. Alſo konnten ſie nun ungehindert durch den Pallaſt ſpatzieren/ weil ſie die Schlüſſel zu allen Thüren hatten/ bis ſie endlich an des Vice-Re Cabinet kamen/ darinnen er ſich ſelbſten befand/ dieweil es nun wol verwahret und verriegelt

riegelt ware/ machten ſie ſich gleichfalls daran/ und unterſtunden ſich ſe'biges mit Helleparten und andern Inſtrumenten zu erbrechen/ wie dann einer durch die Thür ſtieſſe/ daß es wenig gefehlet/ er håtte den Vice-Re, ſo hinter ſelbiger geſtanden/ durchſtochen/ aber er wurde von dem Hertzog von Caſtell Ferrante Garaciolo zuruck gezogen/ daß er vor dieſesmal der Gefahr entkame. Der Vice-Re ſammt denen andern Herren/ ſo bey ihme waren/ befanden ferner nicht für rathſam hier zu verbleiben/ ſondern ſich ins Caſtell zu flüchten/ wohin ſich deſſen Ehegemahlin mit allen ihren Leuten ſchon vorhero ſalviret hatte. Indeme ſie aber ſolches bey ſich bedachten/ wurde ihnen angedeutet/ daß die Brücke deſſelben aufgezogen wåre/ beſchloſſen demnach bey ſich in die nåchſt gelegene Kirche S. Ludwig ſich zu begeben. Jedoch wollte er/ der Vice-Re, ſich dem Volck noch einmal an einem Fenſter zeigen/ und ihnen Verſprechen thun/ daß er ihnen in ihren Bitten willfahren wollte. Zu dem Ende er dann einen/ mit dem Königlichen Inſiegel bekråfftigten und von ihme ſelbſt geſchriebenen Zettul unter daſſelbe warff/ und verſprache/ daß der Frucht-Zoll/ und der halbe Theil des Mehl-Zolls hiemit ſollten aufgehebet ſeyn. Es halff aber alles nichts/ ſondern ſie winckten ihn mit den Hånden/ und ſchryen zugleich mit lauter Stimme/ er ſollte herab zu ihnen kommen/ daß ſie mit ihm in Perſon reden könnten. Damit er nun dem Volck auch hierinnen gratificiren möchte/ reſolvirte er ſich hinunter zu ihnen zu gehen/ damit allen Argwohn zu benehmen/ den ſie von ihme geſchöpffet hatten/ als ob er ſie nicht erhören/ noch

ihrer Bitt gewähren wollte. Unterdeſſen lieff der Hauffe Volcks / ſo auf dem Pallaſt des Vice-Re verblieben war / durch alle Gemächer / plünderten alles / ſchlugen die Fenſter durch / Stühl / Bänck / und alle andere Mobilien / ſo ſie fanden / wurffen ſie heraus auf den Platz: Doch aber / welches zu verwundern / verſchoneten ſie des Cardinals Trivultii Quartier / welcher gleichfalls in dieſem Pallaſt ſeine Wohnung hatte.

Als unterdeſſen der Vice-Re ſich herunter begabe / ſahe er ſich um / wie er mit Fug in ſeine Kutſche kommen / und ſich in gemeldte Kirch ſalviren möchte. Da er ſich nun in ſelbige geſetzet / und davon zu fahren gedachte / wurden etliche von dem Volck ſolches innen / hielten die Kutſche an / huben die Schläg auf / und ſatzten ſich zween mit bloſſen Degen zu ihme hinein / die ihn hefftig bedroheten / alle Zölle abzuſchaffen / und das Volck dermaleins der ſchwehren Laſt zu entledigen. Dieweil ſie nun gegen denſelben keinen Reſpect trugen / hatte er ſich nicht unbillich ſeines Lebens zu befahren / verſprache demnach alles zu thun / was ſie begehrten / doch / ſo fern ſie ſich zur Ruhe begeben wollten. Es kamen aber hinzwiſchen etliche andere und noch verwegenere Geſellen darzu / die zwungen ihn / daß er gar aus Kutſchen heraus muſte / damit alles Volck ihn ſehen und hören könnte. Da er nun von der Caroſſe heraus geſtiegen / wurde er von der gantzen Menge umringet: Ob nun wol viele unter dem Hauffen waren / die ihme theils die Hände küſſeten / und tieffe Reverentz machten / ſtimmten ſie doch hierinn alle miteinader überein / daß er dermaleins ſei-

nem

nem Verſprechen nachkommen / und die Zölle abſchaffen ſollte: Welches er ihnen abermalen verhieß / darneben aber ſich allenthalben umſahe / wie er ihnen entwiſchen möchte / ſolches aber deſto beſſer in das Werck zu ſetzen / und dem Volck andere Gedancken zu machen / nahme er etlich hundert Ungariſche Ducaten / ſo er zu dieſem Ende bey ſich truge / und warff ſie unter das Volck. Ob nun zwar dieſe Liſt wol abgienge / funden ſich doch viele unter den Pöfel / welche mit lauter Stimmen rieffen / wir wollen nicht mit etlichen Ducaten befriediget / ſondern der Zölle entlediget ſeyn. Indeme aber der mehrere Theil dahin bedacht war / wie er etwas von dem ausgeworffenen Geld bekommen möchte / bekam Se. Excellentz Zeit / ſich ſamt vielen Cavallieren und Spanniſchen Soldaten in gemeldte Kirche zu ſalviren: Darinn er dann ſo bald alle Thüren / ſo wol in der Kirchen / als in dem Kloſter / verſchlieſſen ließ.

Da nun das Volck gewahr wurde / daß ihnen der Vice-Re entwiſchet / wurden ſie hefftig darüber ergrimmet / eileten alſobald der Kirchen zu / und ſchlugen die erſte groſſe Thür übern Hauffen / der Meinung / dergleichen mit der andern auch fürzunehmen / rieffen unterdeſſen immer fort / daß man die Zölle abſchaffen ſollte / begehrten darneben von dem Vice-Re Brieff und Siegel des jenigen / ſo er ihnen verſprochen. Damit nun das Volck nicht gar zu den Extremitäten greiffen / und Hand an das Kloſter legen möchte / begab der Vice-Re ſich abermal an ein Fenſter / und rieff ihnen mit lauter Stimme zu / ſie ſollten ſich doch nur zur Ruhe begeben / er

wollte ja alles thun/ was ſie begehrten: Aber es war alles den Tauben geprediget/ dann der unbeſonnene Hauff allezeit auf ſeinen vorigen Gedancken bliebe/ daß man ſie nur åffen und narren wollte/ gedachten derowegen die übrige Thůren des Kloſters auch über einen Hauffen zu werffen. Indem ſie aber damit umgiengen/ kam der Cardinal und Ertz-Biſchoff Philomarino darzu / welcher/ aus Chriſtlichem Eyfer und gewöhnlicher Sorgfalt ſich aufs åuſſerſte bearbeitete / das tobende Volck zu begůtigen / und damit den unerſetzlichen Schaden / ſo der Stadt Neapolis daraus entſtehen wůrde / abzuwenden. Er rieff ihnen aber zu / und winckte ihnen mit den Hånden/ wie er wollte/ ſo ſchryen ſie immer fort um den ſchrifftlichen Revers, wegen Abſchaffung des Frucht- und Mehl-Zolls. Seine Eminentz gab ihnen zur Antwort / daß er ſolches über ſich nehmen / und von dem Vice Re erlangen wollte: Begab ſich darauf aus der Kutſchen / und tratt vor die groſſe Thůr des Kloſters/ zu verhindern/ daß ſelbige nicht eingeriſſen wůrde: Welches er dann auch erhielte/ indeme ſich in Gegenwart ihres Ertz-Biſchoffs etwas beſcheidener erzeigeten / dabey aber doch inſtåndigſt von ihme begehrten/ ihnen den ſchrifftlichen Revers von dem Vice-Re zuwegen zu bringen. Welchen er ihnen dann endlich zuwegen brachte / und ſelbſt ablaſe / aber als das Volck verſtanden / daß es nur das vorige alte Lied/ und nichts als der halbe Mehl-Zoll/ und der Frucht-Zoll allein abgeſchafft ſeyn ſollte/ war das letzte årger als das erſte/ und gieng der Tumult erſt recht an/ indem ſie einhelliglich rieffen/ man handelte verråtheriſch mit ihnen/ bevorab/ die-

weil

weil man den Revers den Häuptern unter dem Volck zugeſtellet/ welche / nachdem ſie ſelbigen wol erwogen/ an vielen Stücken unvollkommen befunden hatten.

Hierauf verlieſſen ſie den Cardinal/ lieffen auf den Marckt / und verſuchten / ihre Freyheit zu defendiren/ die gantze Stadt in Waffen zu bringen/ verfügten ſich wieder zu vorgedachter Kirchen / die Thüren zu eröffnen / darein viel vornehme Fürſtl. Manns- und Weibs-Perſonen geflohen waren. Als ſie aber unterdeſſen Bericht kamen / daß der Vice-Re aus dem Kloſter entrunnen / giengen ſie wieder dem Pallaſt zu/ und jagten die Wache/ nach gethanen Widerſtand/ in ihre Quartieren/ welche ſie auch denen andern in der Stadt ausgeſtellten Wachten thaten. Nach dieſem kamen ſie in die Vorſtadt/und holten daſelbſt den Fürſten Caraffa, Hertzogen von Beſignano ab / welcher Feld-Marſchall und Oberſter über die Neapolitaniſchen Völcker ware / und baten ihn / ſich ihrer anzunehmen/ welches er ihnen verſprach; unterdeſſen aber wurden daſelbſt die Zollhuten ebenfalls dem Vulcano aufgeopffert/ und verſtärckten ſich um ein groſſes in dieſer Vorſtadt. Als ſie nun wieder in die Stadt auf dem groſſen Marckt kame / vermahnete ſie dieſer Fürſt aufs beweglichſte ſich zu Ruhe zu begeben / er wollte ihnen alles von dem Vice-Re zuwege bringen / was ſie begehrten. Aber er kunte wenig erhalten / deswegen bliebe er noch eine Zeitlang auf den Marckt / und ſuchte mit den Rädleins-Führern dieſes Tumultes zu handeln / und einen Vergleich zu treffen.

Unterdeſſen lieff ein Theil des Volckes der Gefängnis Santa Maria d' Agnone zu / verjagten die Wache / erbrachen die Thüren / erledigten die Gefangenen / und verbrannten alle Schrifften / die Ubelthäter concernirend; gleiches Procedere hielten ſie mit allen andern Gefängniſſen / bis auf dreye / weilen ſelbige / wie ſie ſagten / dem König zuſtunden / wiewol es hart hergegangen / daß ſie dieſer verſchonet. Nach dieſer Verrichtung gienge der Marſch auf die Mehlwag / welche / wider alles Bitten des Fürſten von Caraffa, auch angezündet und verbrannt werden muſte. Als dieſes Opffer vollzogen geweſen / gieng die Furie auf die Lorentzer-Kirch / in Willens / daſelbſten Sturm zu ſchlagen / aber ſie wurden daran verhindert / indem etliche Entwichene / ſo ſich darinn ſalviret hatten / vermeinten / es wäre auf ſie angeſehen / gaben derowegen Feuer / und erlegten alſobald zween von dem Volck / darüber viele von dem Pöbel zimlich beſtürtzet wurden; es war aber ein Sicilianer unter ihnen / der ehe einen Teuffel / dann einen Menſchen gleich ſahe / welcher ihnen mit grauſamer Vermeſſenheit zugeſprochen / friſch anzugehen / und ihre Zaghafftigkeit zu verlaſſen / aber es wurde ihm dieſes Trotzen bald darnieder geleget / indem ihm eine Muſqueten-Kugel von den Thurn wider die Stirn fuhr / und ihm das Schnauben vertriebe. Caraffa, welcher dieſem Volck nun lange mitgefolget / ſuchte ſich wieder davon zu abſentiren / welches ihme dann auch geglücket. Wie nun die Tumultuanten ſahen / daß ſie von dieſem Herꝛn verlaſſen waren / und kein Haupt hatten / warffen ſie den ſo offt-genannten

Mas'

Mas' Aniello zu ihrem Obriſten auf / welcher ſich nicht lang weigerte / ſondern ſolches Ambt willig acceptirte: Ließ darauf ſo bald durch die gantze Stadt mit offentlichen Trompeten-Schall das Volck zu den Waffen beruffen. Unterdeſſen befanden etliche Geiſtliche für gut / zu Abwendung dieſes Ubels / eine Proceſſion anzuſtellen / welches auch geſchahe / dabey ſich auch viele von dem gemeinen Pöbel einſtellten.

Der Vice-Re ſtellte unterdeſſen Ordre / die S. Lorentz Kirchen zu bewahren / damit das Volck / die darein geflüchtete Artillerie nebeſt andern Sachen / nicht in die Hände bekäme / und daſelbſt Sturm läutete. Verfügte ſich auch aus dem Caſtell St. Elmo / in das neue Caſtell / welches an den Königlichen Pallaſt hänget: nebſt dem Cardinal Trivultio, ſamt vielen andern Cavallieren und Beampten. Ließ auch ſcharffe Edicta verfertigen und publiciren / daß ein Leib Brod vor 4. Gran / ſo hiebevor kaum 24. Untzen gewogen / nunmehro 33. Untzen wägen ſollte / und daß der Zoll auf die Früchten auch aufgehebt wäre / und wurde das Caſtell / zu ſeiner Defenſion / mit ſtarcken Wachten beſetzet. Das Volck war die gantze Nacht munter / läutete um Mitternacht die Glocke del Carmine mit groſſer Furie / vertheilten ſich auch an unterſchiedliche Ort der Stadt / und ſuchte die übrige Zoll-Hütten gar einzuäſchern / andere trachteten Wehre und Waffen zu bekommen / und was darzu gehörte / fielen auch denen Leuthen in die Häuſer / die dergleichen hatten / und nahmen ſolches weg / was ſie nicht gutwillig bekamen. Tractirten einen Krämer / der

ſich ihnen widerſetzte / ſehr übel / zündeten deſſen Haus an / und weil etliche Tonnen Pulver darinn waren / flohe dieſes / nebſt andern / in die Lufft / und kamen 87. Perſonen um ihr Leben / 44. aber wurden ſehr übel zugerichtet / der Vice-Re ließ hierauf alles Pulver mit Waſſer beſchütten / um dergleichen zu verhüten. Dieſes ſind die Begebenheiten des Sonntags / ſo der 7. Julius ware / des 1647. Jahrs.

Montags den 8. hujus hörte man / ſo bald die Sonne aufgienge / in der gantzen Stadt nichts als Trummeln und Trompeten-Schall: Die Fahnen flohen friſch daher / und ſahe man lauter bewaffnete Soldaten an Statt der Bürger / die Muſqueten donnerten tapffer / der Spieſſe / Stangen / Schilde / und dergleichen Sachen / war alles voll / und kamen ſo gar die Bauern in die Stadt gezogen / welche / an Statt der Waffen / ihren Bauren-Werckzeug führeten / und dieſes ware noch nicht genug / die Weiber wurden auch Soldaten / eine kam mit dem Bratſpieß / die andere mit der Gabel / die dritte mit der Schauffel / und ſo fortan / niemand war faſt leer / der nicht einen Stecken oder Prügel ad defenſionem bey ſich führte / und muſten auch die kleinen Kinder mit Stecken und Stäben darbey ſeyn. Als ſie nun alſo eine ſolche wolgerüſtete Armada formirten / erſcholle das alte Lied wie unter ihnen: GOtt ſegne unſern König ꝛc. wie wir ſchon etlichmal gemeldet / nebſt andern Calumniis mehr. Mit dieſen und dergleichen Reden machten ſie einander curagieus, und gabe ein jeder / was er hatte / heraus / um die Nothwendigkeiten des Kriegs zu bekommen.

Miner-

Minerva truge nun den Marti allen Gewalt auf/ welcher ſich auch ſeines Regiments unverdroſſen annahme. Die Studia waren erſtorben/ und niemand gedachte mehr an die Bücher/ die Gerichte waren verſchloſſen/ und die Predigtſtühle ſtunden öde/ die Geiſtlichen ſungen erbärmlich mit halb-weinender Stimme/ und die Rechtfertigungen hatten nun ein Ende/ in Summa/ alles gieng drunter und drüber/ die Zeughäuſer ſtunden sperr-weit offen. Man hörte nichts als Krieg und Kriegs-Geſchrey/ und ware eine ſehr groſſe Verbitterung in der Stadt/ die jenige/ die allbereit das Gewehr ergriffen/ wollten die andern noch Ruhigen/ unter groſſen Bedrohungen/ auch darzu dringen.

Als es ihnen an Pulver gebrache/ kamen etliche vor einen Kram/ und weil man ihnen keines ums Geld wollte zukommen laſſen/ aus Verbott des Vice-Re, drungen ſie mit brennenden Lunten in das Haus/ legten Feuer an/ und ſprengten es/ mit Verluſt 60. Perſonen/ in die Lufft/ und verurſachte dieſer Schlag ein Erdbeben in der Stadt/ ſo grauſam krachte. Hierauf gieng es auf den groſſen Königlichen Pulver-Thurn/ ſo auſſerhalb der Stadt gelegen/ und unterſtunden ſich/ das Pulver daſelbſt wegzunehmen/ allein es wurde von denen Arbeitern daſelbſt zu vorhero ins Waſſer verſencket. Der Vice-Re thate unterdeſſen die beſt-möglichſte Vorſehung/ und lieſſe den Poſten Pizzi falcone, den Pallaſt ſelbſten/ und die nechſt-angelegene Straſſen/ fortificiren/ und mit Bruſtwehren verwahren/ damit man ihm nicht ſo leicht beykommen möchte. Und weilen das Volck Kundſchafft hatte/ daß ihme

500. teutſche Knechte von Pozzuollo zukommen ſollten/ zogen ſie ſelbigen entgegen/ und übermeiſterten/ die ſich zur Wehre ſetzten/ wurden niedergehauen/ die ſich aber willig ergaben/ führten ſie als Gefangene in die Stadt. Welches auch 2. Compagnien Italiänern begegnete / ſo aber nachgehends/ vermög des Accords, wieder frey wurden / und wurden die Teutſche dem Vice-Re, mit Brod/ Wein / dürr Fleiſch ꝛc. umhängt / wieder zugeſchicket. An eben dieſem Montag Morgens / wog ein Leib Brod/ ſo vorhero 22. gewogen / wieder 33. Untzen/ ſo dem Volck groſſe Freude verurſachte.

Der Vice-Re ließ hierauf Mas' Aniello einen Zettel einhändigen/ darinn er dem Volck verwilligte/ was ſie gebetten/ richtete aber wenig damit aus/ indeme ihn der gemeine Pöbel ſagen ließ/ es müſten ſich alle Spanniſche Räthe / Adel und Ritterſchafft/ ꝛc. eigenhändig verſchreiben und verobligiren/ daß ſie ihnen ihre Privilegia und Freyheiten/ ſo ihnen von Ferdinando, Friderico, und Kayſer Carolo V. ertheilet worden / unverbrüchlich halten wollten. Uber dieſes begehreten ſie auch/ das Volck ſollte auf den Plätzen ſo viel Vota haben als der Adel/ ſo ſollte auch auch die Wahl des jenigen / ſo die Aufſicht auf alle Eß-Wahren und Speiſen hat/ ins künfftige bey ihnen ſtehen/ welches ihnen alles bewilliget wurde/ und beſtellte das Volck den Aufſeher über die Eß-Wahren / vor dieſesmal Interims-Weiſe/ durch Cornelium Spinolam. Weilen auch dem Volck allezeit ein Haupt gebühret/ als ſoll ſelbiges in das Künfftige von dem Volck erwählet werden / und einer aus den Titulatis ſeyn/

und

und ſoll/ ohne deſſen Vorwiſſen/ kein neuer Zoll aufgerichtet werden. Es unterſtunden ſich ſo gar etliche dem Vice-Re aus dem Caſtell Sanct' Elmo zu begehren / doch iſt keine weitere Meldung nachgehends davon geſchehen.

Der Vice-Re ſuchte hierauf / bey dieſer Unverſöhnlichkeit des Volckes / durch den Hertzog von Matalone, und ſeinem Bruder Joſepho Caraffa, nebenſt anderen Herren von Adel/ etwas fruchtbarliches bey dem Volck auszurichten / aber ſie vermochten ebenfalls nicht ſelbiges auf einen andern Weg zu bringen / ſondern ſie blieben immer bey der alten Geigen / und wollten ihre Privilegia unverſehrt haben. Der Ertz-Biſchoff thåte auch ſein Aeuſſerſtes unterdeſſen/ dieſe Revolte zu dåmpffen/ aber es verfienge auch nicht/ wie er wůnſchte. Der Pöbel bemůhete ſich ſehr jemand von Authoritåt auf ihre Seiten zu bringen / der ſich unterfienge bey dem Vice-Re zu erhalten/ was ſie begehrten. Und weilen die beyde Herren della Roccella ſich unter andern Abgeordneten im Nahmen des Vice-Re, an das Volck hatten gebrauchen laſſen / als erſuchten ſie ſelbige inſtåndigſt / das Beſte bey dem Vice-Re zu thun / daß ſie ihrer Bitt möchten gewåhret werden. Dieſe verſprachen ihr Beſtes zu thun / und begabe darauf ſich auch der eine zu demſelben/ nemlich dem Vice-Re, dem eine groſſe Menge Volckes folgte. Als er nun in das Schloß eingelaſſen worden/ redete er gantz allein mit dem Vice-Re, und wartete das Volck unterdeſſen mit Verlangen auf eine Antwort. Er kame hierauf wieder aus dem Schloß/ und folgte ihm eine groſſe Menge Volcks/

und brachte mit ſich auf den groſſen Marck eine Copey von einem Privilegio, welches Kayſer Carl der V. der Stadt gegeben hatte / und von dem Volck ſo eiferig zu halten begehret wurde. Weilen aber kurtz vorhero der Prior in der Kirchen zu St. Lorentz auch ein dergleichen Privilegium dem Volck gegeben hatte / und darauf entwiſchet / wollte er es nicht wagen ſie zu bereden / daß es das rechte Original wåre / ſondern ſagte ihnen / es wåre nur eine Copey / aber aus dem rechten eigentlichen Original, welches man anitzo in der Eil ſo geſchwinde nicht håtte finden können / genommen. Dieſe Entſchuldigung nun brachte das Volck ſo weit / daß ſie es anfånglich mit groſſen Frolocken annahmen / nachdem ſie aber ſelbiges unterſchiedlichmal überleſen hatten / wurde es endlich an vielen Orten mangelhafft befunden: Worüber der Tumult wiederum aufs neue angienge / und wurde der Fürſt / welcher noch in ihren Hånden ware / gefangen genommen / doch wieder frey gelaſſen. Das Volck hatte unterdeſſen / nebſt Mas' Aniello noch ein andern Obriſten aufgeworffen / Guilio Geonino genannt / ſo ſchon vor dieſem auch einmal zu ihrem Haupt ware erwåhlet worden / und wurde ihme der Bandit Perone (Perrone) als ein Mit-Conſulent adjungiret.

Nachdeme ſie ſich nun mit dem Mas' Aniello unterredet / übergaben ſie dem Volck eine Liſta von 60. und mehr Håuſern / ſo den Spanniſchen Miniſtris oder andern zuſtunden / ſo entweder Theil an den Zöllen gehabt / oder ſich ſonſten der Spanniſchen Rathſchlåge / oder der aufgelegten Beſchweh-

rungen

rungen theilhafftig gemachet / und alſo/ wie ſie ſag-
ten/ von ihrem Schweiß und Blut waren reicher
worden / daſſelbige/ den Nachkömmlingen zu einem
ewigen Exempel/ auf den Grund hinweg gebrannt
würden/ wie auch geſchehen. Indeme ſie aber mit
dieſen Brennen noch umgiengen/ brannte des Vice-
Königs Hertz ebenfalls / einen Vergleich mit ihnen
zu treffen / und ſie in Ruhe zu bringen. Wurde
auch/ auf ſeinen Befehl/ die Abſchaffung aller Zölle/
ſammt einer allgemeinen Amneſtie, offentlich ge-
drucket / und dem Volck zugeſtellet / alleine/ es wa-
re / weil die Amneſtia generalis ſehr auf Schrau-
ben ſtunde / dieſes wieder umſonſt / und zerſchlugen
ſich die angeſtellten Friedens-Tractaten auf ein
neues. Als der Vice-Re ſahe/ daß dieſes auch ver-
gebens wäre / verſuchte er / weil der Adel bey dem
Volck ſehr in Haß gekommen ware/ ob nicht durch
zwey des Volckes fürnehmſten Advocaten / An-
drea Martellane und Onofrio Palma, etwas aus-
zurichten wäre / mit Verſprechung ſtattlicher Re-
munerationen / wann ſie ſolches zu Wercke rich-
ten/ und Friede ſtifften könnten. Ob nun wol dieſe
nichts an ihnen erwinden laſſen/ gienge es doch eben
ſo wol Frucht-los ab: Verfügten ſich derowegen
wieder zu dem Vice-Re, und berichteten ſelbigen/
daß keine Hoffnung einiges Vergleiches wäre / ſo
ferne das ſo offt-begehrte Privilegium in Origina-
le, nicht geliefert würde. Der Vice-Re fertigte
hierauf unterſchiedliche Herren ab / ſelbiges aufzu-
ſuchen / um den Volck dardurch Satisfaction zu
leiſten.

Mas'Aniello lieſſe indeſſen allen Kauff- und Werck-Leuten anſagen/ ſich mit ihrem Gewehr fertig zu halten/ zu welchem Ende dann unterſchiedlich darzu beſtellte Leuthe herum giengen/ ſo ſelbiges beſichtigten/ welches man dann heraus geben/ und dem Volck zuſtellen muſte/ daß alſo hierdurch viele tauſend Rohr und dergleichen Sachen zuſamm gebracht wurden/ wie auch 19. Stuck Geſchützes/ welche man bey einem Kauffmann fand/ deme ſie von der Spanniſchen Regierung für etlich tauſend Ducaten Wahren verpfändet worden: Auch bekamen ſie etliche andere Stücke von einem Schiff/ dann es ſtund eine unbewährte Galee in den Hafen/ ſelbige armirten ſie/ und nöthigten damit den Hauptmann des gedachten Schiffes/ ſelbige entweder in der Güte herzugeben/ oder des Feuers gewärtig zu ſeyn/ worauf er ihnen ſieben von ſeinen Stücken zukommen ließ: Dieſe/ wie auch die obgemeldte 19. Stück theilten ſie hin und her in der Stadt aus/ und verwahreten damit die Straſſen: So muſte auch ein Kauffmann von Genova 4000. Muſqueten/ ſo er in Commiſſion vor ſelbige Stadt gekauffet hatte/ herauſſer geben/ ſo ſie unter das Volck austheileten.

Den dritten Tag/ nemlich den 9. Jul. war dem Neapolitaniſchen Volck der Luſt und Begierde Blut zu vergieſſen/ und die reſtirende Häuſer der Spanniſchen Bedienten und Zoll-Beſteher vollends einzuäſchern/ dermaſſen gewachſen/ daß faſt kein Mittel mehr vorhanden zu ſeyn ſchiene/ ſolchem Unheil zu begegnen. Indeme ſie nun mit dieſem Brennen fortfuhren/ kamen ſie zu einer Behauſung eines/

eines/ ſo ſich zu dem Mehl-Zoll gebrauchen laſſen/ Valenzano mit Nahmen/ allwo ſie zwey Fäßlein mit Ungariſchen Ducaten antraffen/ ſo in einem Fenſter eingemauret waren/ welche nicht mit verbrannt/ ſondern in die Königliche Banco hinterleget wurden.

Dieſen Tag wurde auch das gemeldte Privilegium Caroli V. gefunden/ und bemächtigten ſich die Tumultuanten des Thurns zu St. Lorentzen/ ſammt allen/ was darinnen war/ und lieſſen die Guarniſon per Accordo abziehen/ aber ohne Gewehr; darauf dann Mas' Aniello die groſſe darinn befindliche Glocken ſtürmen ließ/ damit alles Volck zuſammen käme. Es wurden auch gantze Weiber-Compagnien dieſes Tages geſehen/ und erſchiene das Landvolck ebenfalls/ wurde aber wieder nach Hauſe geſchicket. Der Herr Cardinal kam mit gedachtem Privilegio auf dem Marckt/ deme die gantze Menge nachfolgte/ allwo es auch offentlich abgeleſen ward/ und hatte man gute Hoffnung das Volck zu ſtillen/ wann nicht eine Verrätherey wider den Mas' Aniello offenbar worden wäre/ welche ſolches wieder verhinderte/ und zweiflete auch vieles Volck/ ob dieſes das rechte Original des Privilegii wäre/ welches aber endlich nach allerhand Difficultäten/ durch des Herrn Cardinals fürſichtige Ordre/ ausfindig gemacht wurde. Als aber dieſes beygeleget geweſen/ fande ſich bald eine andere und zwar viel gröſſere Hindernus/ indeme in der Schrifft des Vice-Re, unter andern auch das Wort/ Rebellen/ gebrauchet wurde/ wofür doch das Volck durchaus nicht gehalten ſeyn wollte/ welches dann

wiederum ſehr groſſe Weitläufftigkeit verurſachte/ daß ſie kaum geſtillet werden konnte. Die nächſt-herum gelegene Spanniſche Völcker wollten zwar zu Hülffe kommen/ wurden aber vom Volck verhindert. Der Herꝛ Cardinal und der Vice-Re arbeiteten ſtarck dieſe gefährliche Revolte niederzulegen/ konnten aber auch nicht darzu gelangen.

Der vierdte Tag/ welcher der 10. Jul. geweſen/ ſtellte ſich nun ein/ an welchem das Neapolitaniſche Volck immer noch mit Brennen zu thun hatte/ welches der Hertzog von Caivano wol erfahren muſte. Der Vice-Re und der Herꝛ Cardinal fuhren indeſſen immer fort / und ſuchten Tractaten zu ſchlieſſen / und Frieden zu ſtifften / und ſchickte der Vice-Re den Herꝛn Cardinalen die Confirmation der Original-Privilegien/ welche darinn beſtunde/ daß alle Zölle hiemit ſollten abgeſchaffet / und/ was bey dieſem Tumult vorgegangen / vergeſſen ſeyn. Indeme nun dieſe Tractaten ihre Richtigkeit gar erlangen ſollten/ kame unverſehens wiederum auf das neue eine ſolche Verhinderung darein/ welche gröſſer/ dann alle vorhergehende geweſen; indeme 500. Banditen in die Stadt geritten kamen/ welche Mas' Aniello zwar freundlich empfienge / nachgehends aber erfahren muſte / daß ſie ausgeſchicket geweſen/ ihme um das Leben zu bringen / dann der offt-gemeldte Bandit Perrone hatte ſich mit dem Hertzogen von Matalone, und deſſen Bruder D. Guiſeppe Caraffa verbunden/ Mas' Aniellen hinzurichten/ das Volck niederzuhauen/ und den gantzen groſſen Marckt-Platz mit allen angräntzenden Quartieren in die Lufft zu ſprengen / wie hernach offenbar wurde.

wurde. Dieſes verurſachte / daß der Tumult viel gröſſer und ſtärcker wurde/ als er niemals geweſen/ darüber dann Perrone ſammt ſeinem Bruder hingerichtet worden. Es wurde auch an dieſem Tag/ durch die Spanniſchen/ das Waſſer unter der Erden vergifftet/ und ware das Volck ſo erbittert/ daß des Hertzogs von Matalone Bruder auf eine jämmerliche Weiſe hingerichtet worden/ und muſte alles / was der Pöbel aus dieſem Hauſe bekam / es mochte auch ſeyn wer es wollte / ſterben. Wordurch den gantzen Adel und andern hohen Perſonen/ aus Forcht/ daß ſie auch herhalten müſten/ eine groſſe Forcht eingejaget worden. Der Vice-Re muſte dieſer Conſpiration auch entgelten / indeme Mas' Aniello (weil er vermeinte/ daß er auch Wiſſenſchafft davon gehabt hätte) verbotte/ weder ihn/ noch ſonſten in die Spanniſche Quartieren / einige Victualien zu lieffern / deswegen ſelbiger / nemlich der Vice-Re, an den Cardinal ſchriebe/und ihme dardurch zu wiſſen machte / daß er dergleichen niemals im Sinne gehabt habe / welcher dann dem Volck ſolches wiederum remonſtrirte / und dardurch erhielte/daß Mas' Aniello das Verbott linderte. Mas' Aniello ließ auch dieſen Tag allerhand andere ſcharffe Gebot ergehen / ſo mehrentheils den Adel antraffen/ indem er ſelbigen unter ſeinem Gewalt haben wollte. Das Letzte / ſo dieſen Tag vorgegangen / ware/ daß er durch offentlichen Trompeten-Schall ausruffen ließ / wer den Hertzogen von Matalone todt oder lebendig lieffern würde/ ſollte 30000. Cronen zu Lohn haben / und alſo endigte ſich nun der vierte Tag.

Den fünfften Tag/ ſo der 11. Jul. war/ gab Mas' Aniello unterſchiedliche Befehle/ und erwieſe ſeine Authorität dardurch; er verbotte bey Lebens-Straffe/ daß keine Manns-Perſon/ er möge auch ſeyn/ wer er wollte/ keinen Mantel/ Mützen/ oder andere dergleichen lange Kleider tragen ſollte/ welches auch die Weiber in acht nehmen/ und ſich kurtzer Kleidung bedienen müſſen: Es muſten auch alle hohe Stands-Perſonen/ alle ihre Wehre und Waffen/ dem Volck überantworten; der Herꝛ Cardinal und der Vice-Re laborirten immer noch an einem Vergleich/ um dardurch den Ruin der Stadt zu verhüten/ welcher endlich zu Papier gebracht/ und von dem Vice-Re unterſchrieben wurde. Darauf man dann dieſe Puncten in der Kirchen del Carmine mit groſſen Freuden und Triumph offentlich abgeleſen. Nach dieſem verfügte ſich Mas' Aniello ſammt dem Herꝛn Cardinaln zu dem Vice-Re in das neue Caſtell/ hielte aber vorhero noch eine zimliche lange Rede zu dem Volck; als er nun hinein kame/ verehrte er den Vice-Re mit dem Füſſe-küſſen/ darauf ſie nebſt dem Herꝛn Cardinal in ein ander Gemach giengen/ und ſich eine geraume Zeit/ wegen des gegenwärtigen Zuſtandes/ miteinander allein unterredeten. Demnach ſie ſich nun alſo miteinander unterredet hatten/ wurde von ihnen beſchloſſen/ daß die Capitulation/ wie ſelbige das Volck begehret hätte/ und von dem Vice-Re, wie auch den gantzen Spanniſchen Rath unterſchrieben ware/ in offentlichen Druck gegeben werden ſollte/ welches auch geſchehen und vollzogen worden. Indeme er nun von dem Vice-Re Abſchied nahm/ wurde ihm

von ſelbigem eine ſchöne guldene Ketten præſentiret/ welche er ihm auch ſelbſt an den Hals hängte / ohnangeſehen er ſolche zum öfftern abſchlug/ und in keine Wege annehmen wollte / endlich aber / auf Befehl des Herꝛn Cardinals / acceptiren muſte/ und hiermit wurde auch der fünffte Tag zu Ende gebracht.

Den ſechsten Tag/ ſo der 12. Jul. ware/ wurde von dem Volck ſehr auf die Banditen inquiriret / und viele hingerichtet; ingleichen vier Perſonen/ ſo in einer Feluque mit 6. Schiffleuten gefänglich eingebracht worden / weil ſie / die vier nemlich/ verdächtig waren / und Brieffe von dem Hertzogen von Matalone bey ſich führten / ihrer Köpffe beraubet / die 6. Schiffer aber / wiederum loß gelaſſen. Dieſen Tag bekam Mas' Aniello , weil ihme der Vice-Re das Generalat ſo führte / wieder ein gröſſeres Anſehen ; wie er dann auch zu Morgens auf dem Marckt dem Volck Audienz gab / und zwar in ſeinem eigenen Hauſe/ weil ſolches/ wie gemeldet worden/ auf dem Marckt ſtunde / und bewachte man ihn täglich mit einer Wache/ ſo ſich acht bis zehentauſend Mann ſtarck befande. Die Mandata, ſo er dieſen Tag publiciren ließ / waren unter andern dieſe/ daß männiglich/ bey Verluſt Leib und Lebens/ die lange Haar abſchneiden ſollte : Auch ſollten alle Pfaffen und Geiſtliche / ſo mit neu-geſchornen Platten gefunden wurden / und in der Stadt nicht bekannt wären/ vor Mas' Aniello geführet/ und die Platten allda beſichtiget werden/ damit ſich nicht unter dem Geiſtlichen Habit / Banditen und andere Verräther in die Stadt einſchleichen

möchten: Daß / nach Leitung der Nacht-Glocken / oder 11. Uhren / bey Leib- und Lebens-Straff ſich niemand mehr / er ſeye wer er wolle / auf der Straſſen betretten / ſondern nach ſelbiger Zeit männiglich ſich nacher Haus begeben ſollte: Wann dieſer Tag vorüber / alsdann ſollte ein jeder ſich wieder in ſeinen Laden und an ſeine Arbeit begeben: Auf jeden Poſten in der Stadt / ſollten nicht mehr dann vier Mann die Wacht halten / deren jeden täglich ein Carliner / zwo Neapolitaniſche Maß Wein / und zwantzig Untzen Brod gereichet wurden / ſolche Wachten aber / ſollten täglich abgelöſt werden: ſammt vielen andern dergleichen Geboten / er fand an einen verborgenen Ort einen Schatz / ſo an Gold / Silber / und baarem Gelde auf hunderttauſend Cronen geſchätzet wurde / befahl aber / ſelbiges nicht anzunehmen / ſondern vor Se. Königl. Majeſtät aufzuheben. Dem Vice-Re verſprach er / auf allen Nothfall / fünff Millionen Goldes. Unter dieſen und ſolchen Begebenheiten / welche hierzu weitläufftig fallen / zu erzehlen / vergienge der ſechſte / und kame

Der ſiebende Tage / als der 13. Jul. ſo ein Sonnabend war / heran / an welchem ſich Mas' Aniello bearbeitete / ſeine Neapolitaner noch immer im Gehorſam zu erhalten: Straffte auch etliche Verbrechere / die vorigen Tages in einen Kram-Laden gebrochen; ingleichen etliche Banditen / die aus dem Pallaſt des Hertzogen von Colle Silber-Geſchier entwendet hatten. Erhebte den Bruder eines Mörders / weil er die Tochter des von ſeinem Bruder ermordeten / ohne Ausſteuer nehmen wollte /

te / zur Hauptmanns-Stelle. Ließ denen Banditen und den Leuten des Mataloniſchen Hertzogs / wie er bisher alle Tage gethan / noch immer fleiſſigſt nachforſchen / und wollte mit denen Edelleuten noch nichts zu ſchaffen haben / wurde auch an dieſem Tag der getroffene Accord allerſeits beſchworen. Unter dieſen Occaſionen und andern fürgegangenen Sachen / ſpührte man immer / wie Mas' Aniello der Hochmuth wuchſe / ſo gar / daß auch der Cardinal / wollte er nicht anders neue Unruhe von ihm erwarten / ihn beſuchen muſte / und begehrte er über diß allerhand vermeſſene / und zum theil lächerliche Sachen von dem Vice-Re. Und damit endigte ſich der ſiebende Tage.

Den andern Sonntag / ſo in dieſem Tumult einfiele / wurden Mas' Aniello und der Herr Cardinal / alle beyde für Vätter des Vatterlands / wegen ihrer Vorſorge / ausgeruffen / und ware alles ſehr frölich / weil ſich der Friede nun wieder ſehen lieſſe. Doch wollte Mas' Aniello anitzo nicht nur allein ein General / ſondern ein abſoluter Regierer über die Stadt ſeyn / konnte ſich deswegen noch nicht allerdings zu frieden geben / ſondern vermeinte / er müſte jetzt fürſichtiger ſeyn / als er vorhero jemals geweſen / gebote demnach erſtlich / daß jederman die Waffen behalten / und nicht weg legen ſollte. An dieſem Tag muſte man ihm die in ein Nonnen-Kloſter geflüchtete Sachen heraus geben / welches die Abholere mit gröſſerer Ungeſtümm / als er ihnen befohlen / abholen wollten / aber deswegen von ihme / ihrer Köpffe beraubet wurden / weil ſie ſeiner Ordre nicht allerdings nachgelebet. Es begienge

 auch

auch Mas' Aniello über dieſes folgende faſt lächerliche That: Indem er den Ertz-Biſchoff von St. Severin/ welcher gerne auf ſeine Reſidentz in Calabrien verreiſen/ zuvor aber Mas' Aniellen, weil er verbotten/ daß niemand/ bey Leib- und Lebens-Straff/ ohne ſeine Erlaubnus aus der Stadt gehen ſollte/ darum erſuchen wollte / welches er ihme auch alſobald erlaubte / und Befehl ertheilte / daß ihme vierhundert Mann bis an ſeinen Ort convoyren ſollten: Der Ertz-Biſchoff bedanckte ſich deswegen / mit Vermelden/ daß er zu Waſſer reiſen wollte. Mas' Aniello replicirte / ſie ſollten ihme eben ſo wol zu Waſſer aufwarten: Der Ertz-Biſchoff bate darvor/ und ſagte / daß er deren nicht vonnöthen / indeme er ſchon viere beſtellet. Worauf Mas' Aniello antwortete / er ſollte nur befehlen / wie ers haben wollte: Jedoch ſagte er/ werdet ihr mir dieſe Bitte nicht abſchlagen/ ſondern dieſen Sack mit Spanniſchen Duplonen / (welcher 4000. waren) von mir annehmen. Der Prælat lächelte ein wenig darüber/ bedanckte und entſchuldigte ſich eine gute Weile/ mit Vermelden / daß er ſo vieles Geld nicht bedürffte. Doch wurde er endlich genöthiget/ 1500. davon zu acceptiren / damit er durch langes Weigern/ ſich bey einem ſolchen wunderlichen und Hirnſchälligen Fantaſten nicht in Gefahr ſetzte. Als er ihn nun einen ſchrifftlichen Paß ertheilet hatte/ ſagte er zu dem Ertz-Biſchoff / daß er in Friede hinfahren ſollte.

Dieſe und andere wunderliche Dinge/ begienge Mas' Aniello mehr/ dabey er dann immer wunderlicher wurde/ und bald dieſes/ bald jenes gethan haben

ben wollte / ja er wuſte offt ſelbſten nicht / was er thun ſollte oder wollte / bis daß er endlich / aus einem demüthigen / klugen und eiferigen Mann / faſt gar zu einem Narren und Blut-dürſtigen Tyrannen wurde / indeme er bald dieſen / bald jenen / und zwar um geringer Urſache willen / den Kopff abſchlagen / hencken / oder ſonſten hinrichten lieſſe. Bey welcher Meinung ihme dann der Vice-Re, als ein kluger Mann / immerzu bleiben lieſſe / und faſt alles thate / was er begehrte / indeme er wol wuſte / daß ſein Regiment in die Länge alſo keinen Beſtand haben würde. Welches dann der Herr Cardinal auch geſchehen laſſen muſte / wiewol er vielmals eins und anders hintertriebe. Und hiermit lieſſe dieſer Sonntag / welcher der achte Tag dieſer Revolte ware / darbey Mas' Aniello immer mehrers haſilirte / auch zu Ende.

Montags / den 15. Jul. ſo der neunte Tag dieſer Tragœdie war / verübte Mas' Aniello noch immer gröſſere Narrenhändel / daß man ſeiner endlich überdrüſſig wurde / und unterſchiedliche Klagen wider ihn einkamen / abſonderlich aber trachtete der Adel zu Neapolis dahin / ihn aus dem Weg zu raumen / und dardurch ihre alte Freyheit wieder empor zu bringen. Dannenhero ſtellten die Vornehmſten des Volckes / ſo ſeiner nunmehro auch genug hatten / eine Zuſammenkunfft an / und beſchloſſen darinnen / daß man ihn gefangen nehmen / an Ketten legen / und ihn alſo Lebenslang im Gefängnis bleiben laſſen ſollte / dann umbringen wollten ſie ihn nicht / wegen der groſſen Dienſte und Gutthaten / ſo ſie von ihm empfangen hatten.

Dienſtag den 16. Julii / und zehenden Tage dieſes Unweſens / fienge Mas' Aniello an kleinmüthig zu werden/ und/ nachdeme er viele wunderliche Sachen begangen hatte/ wurde er endlich von vier Edelleuten / ſo noch unterſchiedliche vom Volck bey ſich hatten/ in einem groſſen Saal des Cloſters del Carmine überfallen: Dieſe ſtellten ſich anfänglich/ als wann ſie etwas bey ihme anzubringen hätten / als ſie ihn aber alleine antraffen/ und er ſeinen Nahmen nennen hörte/ lieff er ihnen entgegen / und ſagte: Sucht ihr vielleicht mich? Hier bin ich meine liebe Brüder/ womit ſie dann alle vier zugleich Feuer auf ihn gaben/ daß er ſo bald zur Erden fiel / und nichts anders/ als nach empfangenen erſten Schuß dieſe Wort redete: O ihr Verräther und undanckbare Leuthe! die Nahmen dieſer vier von Adel waren dieſe: Salvator und Carlo Cataneo, Gebrüdere / Angelo Ardizzane, und Andrea Roma, deren jeder zehen geſpaltene Kugeln in ſeinem Rohr hatte/ hierzu kam kurtz hernach ein Metzger/ welcher ihn mit einem groſſen Meſſer den Kopff abhieb / ſelbigen ſteckten ſie auf eine Stangen / lieſſen darmit durch die Kirche del Carmine, in welcher mehr dann acht tauſend Menſchen waren / von dannen auf den Marckt/ rieffen und ſchryen continuirlich/ GOtt gebe den König in Spannien langes Leben/ und daß bey Verluſt Leib und Lebens niemand Mas' Aniello Nahmen mehr nenne; Mas' Aniello iſt todt! Mas' Aniello iſt todt! darauf ſie vielmals Feuer gaben / aber nur zum Schrecken / dann die Rohre nicht ſcharff geladen waren.

Es

Es iſt faſt nicht zu ſagen/ wie der gemeine Pöbel/ ſo kurtz zuvor mit ſeinem Geſchrey die Erde zitternd machte/ hierüber erſchrocken/ indem/ weilen kein Haupt mehr vorhanden ware/ einer hie/ der ander dort hinaus lieff/ daß ſich auch niemand funde/ der wider dieſe/ des Mas' Aniello Todſchläger gemucket/ oder einig Wort geſaget hätte/ da ſie doch hiebevor ſelbigem nicht allein ſo groſſen Gehorſam erwieſen/ ſondern auch Leib und Leben bey ihm aufgeſetzet hätten. Daß alſo dieſe Thäter ohne einige Gefahr mit des Mas' Aniello Haupt durch die Stadt gehen kunnten/ da dann eine groſſe Menge allerhand Buben/ den todten Cörper durch alle Straſſen ſchleppten/ welche von den jenigen/ denen Palläſt und Häuſer angezündet/ oder ſonſt offendiret worden waren/ gute Verehrungen/ Duplonen/ Ducaten und Cronen bekamen/ abſonderlich aber erzeigten ſich die von Adel/ Ritter- und Stands-Perſonen ſehr liberal und freundlich gegen dieſelbe/ welche/ ſo bald dieſes Geſchrey erſchollen/ gleich denen wilden Thieren/ aus ihren Löchern/ darein ſie ſich für Forcht verkrochen hatten/ wieder hervor kamen/ und mit groſſem Frolocken und Jubiliren/ zu Pferd nach dem Vice-Re zueilten/ ſich mit ſeiner Excellentz wieder zu ergötzen/ welche von ſelbiger/ ſo hertzlicher Freude/ ſich nicht zu behalten wuſte/ ſämtlich mit groſſen Frolocken empfangen wurden. Es kame auch der Herr Cardinal alſobald/ nachdeme er ſolche Zeitung erfahren/ zu dem Vice-Re, ſelbigen deswegen zu gratuliren/ welcher dann/ nemlich der Vice-Re, alſobald wieder anfienge zu gouverniren/ und ſolche Ordres ertheilte/ welche er für nöthig zu

ſeyn erachtete. Und ob nun zwar/ bey dieſem Tode des Mas' Aniello, die gantze Stadt nicht ſo gleich wieder in Ruhe gebracht werden können/ hat ſie ſich doch nach und nach wieder in dieſelbe gefunden; wobey wir es dann für dißmal bewenden laſſen/ und den günſtigen Leſer / dieſe Materia weitläufftiger zu ſuchen / wann es ihm beliebet/ in ſeinen Willen ſtellen/ und uns zu andern Geſchichten wenden wollen.

CXXIV.

Die andere Traurige Begebenheit des 1647ten Jahrs.

Ein Polniſcher von Adel/ Jankawsky/ gibt einen Betrüger ab / und wird / als man ihn zu Dantzig gefänglich annehmen / er ſich aber zur Wehr ſetzen wollte/ erſchoſſen.

BEtrügereyen thun in die Länge kein gut/ und wann ſie an den Tage kommen / ſo wird gemeiniglich der Betrüger zu Schand und Spott darüber/ wie ſolches ſchon viele/ und unter denen auch dieſer Edelmann / erfahren müſſen: Vor ungefehr zwey Jahren (nemlich von Anno 1647. zu zehlen) hatte ſich gedachter Janiekowsky oder Jankawsky/ einsmals hervor gethan / und ausgegeben / wie er auf ſeinen Gütern / unter einer alten verfallenen

Mauer/

Mauer/ eine daſelbſt eingemauerte geweſene eiſerne Kiſte/ mit allerhand Privilegien und Urkunden/ die vor vielen Jahren / ſo wol vom König in Polen / als Hertzog in Pommern/ ausgefertiget wären/ gefunden hätte / von welchen er auch etliche dem König von Polen præſentirte / und darmit erwieſen / was für eine groſſe Prætenſion derſelbe an dem Lande zu Pommern hätte. Auſſer dieſem hat ermeldter Jankawsky auch über vieler vornehmer Polniſcher von Adel Güter groſſe Freyheiten gleicher Geſtalt aufgewieſen/ womit er zuwegen gebracht/ daß ſie ihm ſolche/ auch noch mit vielen Flehen und Bitten/ um ein groſſes Geld abgekaufft/ Geſtalt er dann deren viel/ nicht zum geringen Præjudiz der Preuſſiſchen Städte / denen PP. Jeſuiten verhandelt / und dadurch verurſachet / daß die Stadt Marienburg/ Krafft ſolcher Privilegien/ auf den Tribunal convociret worden.

Nachdem nun mehrgedachter Jankawsky ſich eine Zeitlang mit Ausfertigung ſothaner falſchen Urkunden/ ſehr wol/ und mit groſſer Behutſamkeit gantz liſtiglich zu behelffen gewuſt/ auch dardurch ein groſſes Geld erhoben; hat man gleichwol endlich ſo viel abmercken können/ daß es mit ſolchen Urkunden einen Betrug haben muſte: Worzu dann auch dieſes kommen / daß unter andern einer von den jenigen/ welche ihm / den Jankawsky/ die Königliche und Fürſtliche Siegel nachgegraben/ ertappet/ und um anderer begangenen Thaten willen / in der Stadt Dantzig gefänglich eingezogen worden / der von ihm ſelber freywillig bekannt / welcher Geſtalt ſolche Privilegien von dem Jankawsky ſelbſten be-

trüg-

trüglicher Weiſe ausgefertiget wären. Indeme nun dieſer Pommerelliſcher von Adel auch ſeines verſtorbenen Brudern Sohns Landgüter diſputirlich gemachet / und wider Recht ihme daraus geſetzet / auch / wider die zu zweyenmalen ergangene Urtheile / derſelben ſich mit Gewalt impatronirt: Als hat der Magiſtrat der Stadt Dantzig / mit Vorbewuſt des Land-Gerichts / deſſen Bruder Sohn / durch etliche Muſquetirer und Reuter / mit Gewalt einſetzen wollen; der aber bald im Anfang / weilen ſich der Jankawsky / mit den Seinigen zur Gegenwehr geſtellet / erſchoſſen worden: Worauf dann dieſer ins Haus eingedrungen / dem Jankawsky hinwiederum ſeinen Reſt gegeben / und deſſen Diener gefänglich nach Dantzig zurück gebracht.

CXXV.

Die erſte Traurige Begebenheit des 1648ten Jahrs.

Der Türckiſche Kayſer Ibrahim wird von den Seinigen vom Thron geſtoſſen / und jämmerlich ſtranguliret.

GRoſſer Herren Tyranney iſt das allerbeſchwehrlichſte Wunder-Thier in der Welt / und eine ſtets-währende Plage aller Menſchen. Wie ſie aber ihr ſelbſten eine Luſt; alſo wird ſie / nach Ver-

wechſe-

wechſelung der Zeiten/ endlich ihr ſelbſten auch eine Laſt und Untergang: Im Gegenſtand aber den lang-bekümmerten / gepreßten und erſchrocknen Hertzen alsdann eine Freude. Wer von jederman will gefürchtet ſeyn; muß ihm auch gefallen laſſen/ daß ihn jederman haſſe/ wiewol (welches zu verwundern) ſo genaturirte Leuthe lieber auch einen allgemeinen und zitterenden Reſpect, als eine allgemeine Liebe der Unterthanen wählen.

Ein ſolcher ware der tyranniſche Sultan Ibrahim/ dieſer beſchritte An. 1640. nach ſeines Bruders Amurats IV. Ableben den Türckiſchen Kayſers-Thron/ mit groſſem Frohlocken und Hoffnung des Volcks/ welches ein beſſer Regiment von ihm erwartete. Anfangs zwar ſtellte er ſich gantz ſanfftmüthig und geneigt/ die gemeine Wolfahrt der Unterthanen zu befördern; maſſen er dann auch bald nach ſeines Bruders Tod ſich unter andern von demſelben vernehmen laſſen / daß zwar ein dapferer Kayſer/ aber auch ein groſſer Tyrann mit ihme geſtorben wäre. Nachdem Ibrahim 4. Jahr geherrſchet / ließ er ſich von den Mahometaniſchen Pfaffen zu ſehr verleiten / das Geſetz/ nach dem Exempel ſeiner Vorfahren auszubreiten / und durch Erweiterung ſeines Reichs ſich auch einen unſterblichen Nahmen zu erwerben.

Mit dem Römiſchen Kayſer wollte er nicht gerne Krieg anfangen; weil zur ſelbigen Zeit das Römiſche Reich in Waffen ſtunde; deswegen ſchickte er einen Geſandten Mahomet Aga/ mit Vergünſtigung des Kayſers / nach Regenſpurg / wo der Kayſer damals dem Reichstage beywohnte / und ließ

den Frieden auf 20. Jahre mit ihme verneuern. Die Inſul Maltha hätte er gerne mit Krieg überzogen und erobert / wenn ihme nicht derſelben Befeſtigung und der Ritter Dapfferkeit bekannt geweſen / ungeachtet ihme dieſelbe kurtz vorher ein koſtbares Schiff mit einem ſeiner Kebsweiber auf dem Meer hinweg genommen hatten / welches nach Mecha ſegeln wollen. Endlich faſſete er einen Entſchluß / die Republic Venedig in Candien zu bekriegen / und durch Eroberung dieſes Königreichs ſeinen obigen Begierden eine Genüge zu leiſten / worzu er denn eine geringe Urſach vom Zaune brach / weil nemlich die Maltheſer mit dem geraubten Schiffe in dem Hafen vor Candien angeländet / und denen Inwohnern einige Sachen davon verkauffet hätten / ob ſolches wol wider Willen des Stadthalters geſchehen.

Dennoch ließ er der Republic An. 1645. vermittelſt eines ſcharffen und hochtrabenden Abſags-Briefs den Krieg ankündigen / und ſich auf keinerley Wege zu beſänfftigen / oder von ſolchen unbilligen Vorhaben abhalten: Ja er fieng zuvorhero bereits an wider ſeine hohe Bedienten greulich zu tyranniſiren / und dieſelben hinzurichten. Geſtalt er Anno 1644. den Baſſa von Sophie ſtranguliren / und deſſen Leichnam denen Hunden auf öffentlicher Straſſen vorwerffen laſſen / unter dem Vorwand / als wann er die Unterthanen zu hart gepreſſet hätte. Dem Groß-Vezier / welcher inſtändig / aber vergeblich / vor denſelben gebetten / verdroß es nicht wenig / und beſorgete mit der Zeit nichts beſſers; weil zumaln des Sultans Mutter ſeinen Untergang ſuchte.

Damit

Damit nun der Groß-Vezier ſeine Perſon verwahren möchte / brachte er in geheim ein Leibquarde zuſammen / welche ihn auf den Nothfall beſchützen ſollte / wiewol alles vergeblich geweſen; dann als er einsmals vor den Groß-Sultan gefordert ward / iſt er unter dem Rock gewaffnet / und mit dem Säbel an der Seiten / wider des Türckiſchen Hofes Manier / vor dem Sultan erſchienen.

Des Türckiſchen Kayſers Mutter / die damals beym Sultan war / und ſich in die Regiments-Geſchäffte einmiſchte / straffte den Vezier ſo wol deſſen / als andern ſeiner Ambts-Verrichtungen wegen / welcher aber mit vielen Exempeln erwieſe / daß es allezeit dem Ottomanniſchen Reiche unglücklich ergangen / ſo offt die Weiber zum Regiment zugelaſſen worden. Hierüber iſt der Kayſer dermaſſen ergrimmet / daß er alſobald den Groß-Vezier zu ſtranguliren befohlen / dieſer aber wollte nicht warten / ſondern eilte geſchwind aus dem Kayſerlichen Gemach hinunter in Hoff / ſetzte ſich zu Pferd / und flohe damit durch etliche Gaſſen der Stadt / der Meinung / ſeine heimlich-beſtellte Leibquardie zu erreichen / aber vergeblich. Dann des Kayſers Trabanten folgeten ihme auf dem Fuſſe nach / und nachdem ſie ihn ergriffen / ward er von ihnen / auf öffentlicher Straſſen / vermög des Sultans Befehl / in Stücken zerhauen; ſein Cörper muſte auf öffentlichem Schloß-Platz drey Tage / andern zum Spectacul / unbegraben liegen bleiben. Hierauf entſtund zu Conſtantinopel ein groſſer Tumult / wobey dann das gemeine Volck heimlich wider des Sultans Grauſamkeit murrete / dennoch aber durffte ſich niemand

mand deſſen offentlich/ bey Verluſt ſeines Lebens/ etwas verlauten laſſen.

So bald nun der Groß-Vezier hingerichtet/ ließ der Sultan deſſen Schatz und Güter einziehen/ ſo ſich auf etliche Millionen belauffen haben. Weil auch der Groß-Vezier zu Pferde aus dem Kayſerlichen Pallaſt entflohen/ als iſt von der Zeit an keinem Vezier oder Baſſen erlaubet/ in den innern Hof zu reiten/ ſondern müſſen alle vor der Pforten abſitzen/ und zu Fuſſe hinein gehen. Des Sultans Ibrahims Tyranney war hiermit noch nicht geſtillet/ ſondern es muſten nachgehends viel von des Groß-Veziers Anhang und Freunden den Kopff hergeben/ worunter auch der Schiffs-Admiral war/ welcher ſich um die Pforte wol verdienet hatte; deſſen ungeachtet/ ward er vor dem Sultan zu erſcheinen beruffen/ und bald bey ſeiner Ankunfft zur Erden nieder geworffen und ſtranguliret. Kurtz vor dieſer Execution ergriffe er ſeinen Bart/ riſſe er ſolchen ſelbſt aus/ und warff ihn dem Sultan vor die Füſſe/ ſagende: Er wollte ihm nicht wünſchen/ länger zu leben/ weil er ſehen müſte/ daß das Türckiſche Reich von einem Narren und etlichen Weibern regieret würde. An deſſen Stelle gelangte der Baſſa von Rhodis/ welcher aber in kurtzer Zeit den Strang gleichfalls zu Lohne bekommen.

Nachdem nun dieſer Wüterich Ibrahim eine groſſe Kriegsmacht zuſammen gebracht/ und eine gewaltige Flotte von etlichen hundert groſſen und kleinen Schiffen ausgerüſtet hatte/ muſte der Groß-Vezier damit nach Maltha zuſegeln/ um denen Venetianern einen blauen Dunſt zu machen. Bald

aber

aber veränderte er ſeinen Lauff / und gienge mit der gantzen Macht auf Candien los / beſtürmete Anfangs die Veſtung Canea / ſo er auch nach 44. Tagen An. 1645. eroberte / aber bey nahe 6000. Mann davor ſitzen laſſen. Das folgende Jahr eroberte er Retino / die Veſtung Suda aber machte dem Admiral viel Volcks zu ſchanden / deswegen er nach Conſtantinopel gefordert und hingerichtet wurde. Dieſer Verluſt reitzte die Venetianer zu ſtärckerer Gegenverfaſſung und Rachgierde / daß ſie denen Türcken zu Waſſer unterſchiedene und greuliche Schlappen beygebracht / und ihre Flotten faſt gäntzlich ruiniret. Welches bey dem gemeinem Volcke zu Conſtantinopel / ja auch bey denen Baſſen und des Kayſers Mutter ſelbſt / der alten Sultanin / groſſe Verbitterung machte / zumalen / nachdem er die Kayſerliche Schatz-Kammer ſehr durch den Krieg erſchöpffet / und doch wenig verrichtet hatte. Der Widerwill zu Conſtantinopel nahme noch ferner überhand / weil aller Handel mit den Venetianern geſperret / auch eine groſſe Feuersbrunſt und Erdbeben / zu nicht geringen Schrecken der Inwohner / daſelbſt entſtanden.

Uber dieſes / hatte Sultan Ibrahim / den Mufftí zu Conſtantinopel ab- und bloß ums Geldes willen / einen andern an deſſen Stelle eingeſetzet / welcher ihme 40000. Ducaten erlegen muſte / ſolches Geld zum Krieg anzuwenden. Dieſer und anderer tyranniſchen Händel halber / ſonderlich auch / weil er ſeiner ſcharff-ſichtigen Mutter die vorige Authoritát und Gewalt in denen Reichs-Sachen ſehr beſchnitten / wurde dem Sultan endlich nach dem Le-

ben getrachtet. Zu dem Ende die Rach-gierige Mutter mit denen vornehmſten Baſſen ſich berathſchlagte / durch was Mittel ſie dieſen Unmenſchen/ ihren Sohn/ aus dem Weg raumen möchte? Dieſer Handel ward bald geſchloſſen / und Anſtalt gemachet/ daß man/ auf beſtimmten Tag/ alle Plätze zu Conſtantinopel mit Soldaten / um allen Aufſtand und Tumult zu verhüten / beſetzen / und ſich alsdenn ſonder Verzug des Kayſerlichen Pallaſts bemächtigen ſollte/ wie dann auch erfolget.

Denn An. 1648. den 4. Auguſti gienge dieſe angeſtellte Mord-Tragödie mit dem Sultan Ibrahim gar von ſtatten/ nachdem die wütenden Janitſcharen in den Pallaſt gedrungen/ den Kayſer ergriffen/ und ſchmählich nach denen ſieben Thürnen geſchleppet/ und ſamt 30. ſeiner Kebsweiber/ welche ihn zu allerhand tyranniſchen Händeln verleitet/ ſtranguliret/ nachdem man ihme ſeine Tyranney zuvorhero mit harten Worten verwieſen hatte. Deſſen Printz / welcher damals ohngefehr 9. oder 10. Jahr alt war / nemlich Mahomet IV. wurde zum Kayſer ernennet/ und muſte auch das Todes-Urtheil ſeines Vatters/ ſo der Muffti auf Begehren der alten Sultanin verfertiget / ſelbſt unterſchreiben/ weil der Groß-Vezier und andere Baſſen dieſe Execution vor ſich allein nicht vollſtrecken wollten/ damit nicht etwan der erwachſene Printz dermaleins gegen dieſelben im Zorn entbrennen/ und die Schuld ſeines erwürgten Vatters ihnen allein beymeſſen könnte.

Als man nun dem gefangnen Vatter Sultan Ibrahim dieſes ſchöne Urtheil/ welches von ſeinem leib-

leiblichen Sohn unterſchrieben war/ vorgeleſen iſt er ſehr darüber ergrimmet / hat den Sohn verflu- chet / und unter andern ſich dieſer Worte gebrau- chet: Er wünſche/ daß ſein Sohn nimmermehr in ſeinem Hauſe keine Ruhe und bleibende Stätte ha- ben/ ſondern als ein unvernünfftiges Thier in denen Wäldern und Wüſteneyen herum ſchweiffen mu- ſte. Dannenhero meynen etliche / es ſey ſolcher Fluch an dem Sohne nachgehends erfüllet wor- den / maſſen derſelbe die Zeit ſeiner Regierung nie- mals lange zu Conſtantinopel in ſeinem Pallaſt und Wohnung bleiben können / ſondern meiſt in de- nen Wäldern herum ziehen und jagen müſſen / ſo gar / daß er auch die Nacht keine Ruhe davor ge- habt/ ſondern ſo bald der Tag angebrochen / er ge- meiniglich ſelbſt / vermittelſt einer kleinen Glocken/ ſeine Bediente aufgewecket/ welche ihm dann auch in der grimmigſten Kälte / mit groſſer Beſchwehr- lichkeit und Verdruß / bis wieder in die Nacht haben nachfolgen müſſen.

CXXVI.

Die andere Traurige Begebenheit des 1648ten Jahrs.

Zu Fermo entſtehet eine gefährliche Revellion / wegen Entführung des Korns / und wird der Stadthalter daſelbſt darüber todt geſchlagen / und die Rädleins-Führer exemplariſch geſtrafft.

WJe es jederzeit denen Aufrührern gangen / ſo gienge es auch dieſen / von denen wir anitzo melden wollen. An. 1648. wurden die Inwohner zu Fermo in der Amonitaniſchen Marck innen / daß daſelbſt ein Schiff Segel-fertig liege / und mit fünff tauſend Säck ihres Korns / ihres Getreids / nach Rom ſchiffen wollte; haben ſie ſich (aus Beyſorge / daß es bey ihnen eine Theurung verurſachen / oder gar mangeln dörffte) mit bewehrter Hand dargegen geſetzet / und Anfangs die jenigen / ſo ihnen von ihren eigenen Leuten abwehren wollten / unter andern aber den Obriſten Adami / und unterſchiedliche von Adel / welche / dieſen Aufſtand zu ſtillen / auch herbey kommen / nieder gemachet; worüber der Alarme ſo groß worden / daß von gedachtem Pöbel bey die 8000. Menſchen im Gewehr zuſammen kommen / welche in dieſer Furie ſo fort alle Archiven und Regiſtraturen / der Stadt gehörig / verbrannt;

die Gefängnuſſen aufgeſchlagen / und alles / was darinnen in Hafften geſeſſen / auf freyen Fuß geſtellet. Darauf ſie nach dem Pallaſt ihres eigenen Stadthalters / Herrn Viſconti / geeilet / allda ſich ſelbiger (um der Ungeſtimme dieſes raſenden Volckes zu entgehen) verborgen hatte: Da ſie ſich dann nicht begnügen laſſen / daß ſie ſelbigen mit vielen Wunden todt darnieder geleget; ſondern / nachdem ſie deſſen Wohnung in Feuer und Aſchen verkehret / haben ſie ferners deſſen verblichenen Cörper / der ohnedem ſchon abſcheulich zugerichtet geweſen / durch die offentliche Straſſen geſchleppet / ihme Naſen / Ohren / und etliche andere Glieder abgeſchnitten / und nachmals gar auf dem Richtplatz / allda man die Execution über Malefitz-Perſonen zu vollziehen pfleget / gezogen / auch daſelbſten eingegraben. Uber welche abſcheuliche That ſich beyde Commendanten / von Aſcoli und Macerata / Herr Biglio und Gentile / dermaſſen entſetzet / daß ſie ſich eilends (weilen ſie auch conſentirt / daß von ihnen viel Korns weggeführet werden ſollte) nach Rom retirirt / um hiervon Sr. Heiligkeit / dem Pabſt / umſtändige Relation zu thun: Welcher denn / nach unterſchiedlich deswegen gehaltenen Congregationen / verordnet / daß 1000. Mann zu Fuß / und 500. zu Pferd / dahin geſchicket werden ſollen / ſelbigen Pöbel hierüber zu hochverdienter Straffe zu ziehen.

Es hat aber die Stadt Fermo der Abſtraffung in keine Wege entgehen können / denn / ob zwar etliche aus dem Collegio der vornehmſten Cardinälen / bey gehaltenen Congregationen / auf Perdon

votirt; ſo haben Ih. Päbſtl. Heil. unverantwortlich zu ſeyn vermeinet/ eine ſo grauſame That ungeſtrafft hingehen zu laſſen; deswegen der gemachte Sentenz allein auf etlich und zwantzig Perſonen hingegangen/ als welche in dieſer Tumultuirung die Principal-Angeber und Rädleins-Führer geweſen ſeyn ſollen: Darauf alſofort dem Marco Paſcarone, ſo ein Vornehmer von Adel / das Haupt abgeſchlagen / und der Leib nachgehends geviertheilt: Drey andere aufgehencket: Drey geſtäupet: Sieben ins Elend verwieſen: Zwölff aber an die Ruderbäncke auf die Galeen geſchmiedet/ und ihre Häuſer auf den Grund niedergeworffen worden. Welches dann der Ausgang dieſer geſpielten Tragödie geweſen.

CXXVII.
Die dritte Traurige Begebenheit des 1648ten Jahrs.

Unterſchiedliche Verräther / zu Turino, Madrit, und Mortara, werden grauſam hingerichtet.

NAchfolgende Verräther bekommen ebenfalls den jenigen Lohn/ der ihnen von Rechtswegen zuſtehet / und lehren andere/ ſich vor dergleichen Laſterſtücken zu hüten. Zu Turino iſt An. 1648. in Savoyen/ eine Verrätherey / ſo wider die

die Hertzogin / und den jungen Hertzogen von drey Perſonen angeſtellet geweſen / offenbar worden / welche darüber eingezogen / davon einer im Gefängnis für Leid geſtorben / die andern zwey aber ſeynd durch vier Pferde voneinander geriſſen / und die Viertel an die Thore aufgehencket worden. Briefe von Rom aber / unterm dato 15. Febr. 1648. meldeten zwar von dieſer Zerreiſſung nichts / gedencken aber / daß dieſe zwey Perſonen / nemlich der Giov-Antonio Gioiu, und der Rath Sellano, (welcher in der Gefängnus für Leid geſtorben) bey den Füſſen aufgehencket worden / darum / daß ſie / wie geſagt / den jungen Hertzog von Savoyen / und ſeiner Frau Mutter / nach dem Leben geſtanden.

Ingleichen kame auch in Spannien / und zwar zu Madrit, eine gefährliche Conſpiration am Tage / ſo wider den König angeſtellet geweſen / deswegen dann unterſchiedliche vornehme Herren / inſonderheit Don Carolo de Padiglia, geweſener General-Lieutenant über den Reiſigen Zeug in Catalonien / (welcher den König ſelbſt entleiben wollen) item der Hertzog von Ixar, Don Diego, Don Petro de Sylva, ein Sohn des Grafen von Olivares, Don Carolo de Norogna, des Grafen von Linnares Sohn / und viele andere vornehme Spanniſche / auch Portugeſiſche Herren / zu gefänglichen Hafften gezogen / denen übrigen Intereſſenten aber ſtarck nachgetrachtet worden.

Sonnabend den 5. December neuen Calenders / wurden zu Madrit obgedachte zwey Herren / nemlich Don Carolo de Padiglia, und Don Petro de Sylva, nachdeme ſie des Tages zuvor degradirt /

und des Ritter-Ordens benommen / auf offentlichem Marckt / und zwar auf einen darzu aufgerichteten Eſchafaut oder Gerüſte / nachfolgender Weiſe hingerichtet: Erſtlich hat man ſie von Hof aus der Gefängnis abgeholt / jeden auf ein Maulthier geſetzet / durch die gewöhnliche Straſſen zur Gerichts-Stelle gebracht / und durch 6. Jeſuiten / ſo ſie getröſtet / begleiten laſſen. Demnach ſie nun merckliche Zeichen ihrer Bereuung von ſich gegeben / ſeynd ihnen die Gurgeln mit Meſſern abgeſchnitten / und darauf die Köpffe von hinten abgeſchlagen; die Cörper auf dem Gerüſt / bis an den Abend / liegend gelaſſen / die abgehauene Köpffe zu den Füſſen geſetzet / zu Nachts abgeholet / und mit geringen Ceremonien auf den Kirchhof zu S. Gines (dahin man ordinari die juſtificirte Perſonen bringet) begraben worden. Zwo andere executirte Perſonen / und vornehme Häupter / hat man in dero Verhafftung todt gefunden. Andere / ob ſie ſchon zu ſechsmalen auf der Tortur geweſen / und doch nichts bekennen wollen / worunter der Hertzog von Ixar, ſeynd zu ewiger Gefängnis / und gedachter Hertzog noch darzu in eine Straffe von etlich tauſend Ducaten / verdammet worden; maſſen auch Dominico Cabral etliche Tage zuvor im Gefängnis jählingen Todes geſtorben.

Die Urſache deſſen ſolle geweſen ſeyn / daß ſie den König auf der Jagt entleiben / ſeine einige Princeſſin / welche dem Kayſerlichen Printzen verſprochen / nach Portugall / dem Hertzogen von Braganza / als damaligen Könige / zu führen / und ſolcher Geſtalt Spanien und Portugall wieder unter

einen

einen König zu bringen; Catalonien und Neapolis der Cron Franckreich überlaſſen / unterſchiedliche Landſchafften aber die Conſpiranten unter ſich theilen wollen; welche Conſpiration dem König durch einen Spanniſchen Rittmeiſter offenbaret worden. Nach vollzogener Execution/ hat man an vier Orten des Königlichen Palatii Paßquillen angehefftet gefunden/ dieſes Inhalts/ daß der König/ ſo er geruhig leben und regieren wollte/ noch etliche Grandes, die mit Nahmen genennet waren / müſte enthalſen laſſen.

Zu Mortara in Italien / hat man den Rittmeiſter Carolo Roncaglio, darum/ daß er ſelbige Veſtung den Frantzoſen übergeben wollen / aufgehenckt / nachmals geviertheilt/ den Kopff in einen eiſernen Korb auf den Wall geſtecket/ die Viertheile aber auf die Straſſen gegen Caſal aufgehenckt.

Es iſt auch zu gedachtem Turino in Savoyen/ ein Mönch/ ſo dem Hertzog nach dem Leben geſtanden/ juſtificiret worden.

CXXVIII.

Die vierte Traurige Begebenheit des 1648ten Jahrs.

Unterſchiedliche Duellanten/ nehmen ein unglückliches Ende.

WEr Gefahr liebet/ der kommet darinnen um; um eitler Reputation willen / ſtürtzet ſich

mancher in das äuſſerſte Verderben/ wie folgende traurige Begebenheiten zu verſtehen werden geben können.

Montags den 10. Februar. N. C. 1648. wechſelte der Kayſerl. Obriſte Ferrara/ mit dem Hauptmann Stracka vom Lacraniſchen Regiment/ einem Böhmiſchen von Adel/ zu Prag vor der Prußka-Schantz/ unangeſehen des hohen Verbotes/ Kugeln/ und weilen dieſer vor jenem ſeine beede Piſtolen gelöſet hatte/ ward er durchſchoſſen/ daß er alſobald todt geblieben. Ob nun zwar hierauf der Obriſte zur Spanniſchen Bottſchafft gewichen/ iſt er jedoch von Hof aus/ wegen dieſes Duells/ mit Arreſt beleget/ und wenige Tage hernach (darum/ daß er wider Ihro Kayſerl. Majeſtät Mandata gehandelt) ihme ein Decret dieſes Inhalts zugefüget worden/ daß nemlich/ nach deſſen Empfahung ſelbiger/ innerhalb fünff Tagen-Friſt/ alle drey Prager-Städte quittiren/ dann zehen Jahr das gantze Königreich/ wie auch alle Kayſerliche Erbländer/ und wo ſich ſonſten unterdeſſen die Kayſerliche Hofſtatt finden möchte/ enthalten/ ſolche raumen und müſſigen ſollte: Er iſt aber kurtz hernach/ durch Interpoſition des Herꝛn ordinari Spanniſchen Bottſchaffters/ wie auch des Kayſerlichen Beichtvatters/ von Allerhöchſt-gedachten Majeſtät wiederum pardoniret worden/ daß er ſich wieder offentlich dörffen ſehen laſſen/ ohne/ daß er ſich noch auf eine Zeit des Kayſerlichen Hofs enthalten müſſen.

Eben an dieſem Tag hat der Obriſte Balthaſar/ mit dem Baron d' Alez, ſich zu Pariß im Duell geſchlagen; in welchem jener dieſen disarmiret

ret oder Wehr-los gemacht/ und ums Leben bitten laſſen.

Desgleichen / als zu gedachtem Paris im Monat April/der Milord Cauſſey ſich mit Herrn Pfaltzgraff Rupprechten zu palgen unterſtanden / wurden ihme vom Pfaltzgraffen drey Stiche gegeben / daß er gleichfalls/ wie der Freyherr von Alez, das Leben von ſelbigen bitten müſſen.

Artig iſt / was zu Aix, in der Provintz / einer Stadt/von den Lateinern Aquæ Sextinæ genannt/ mit zweyen jungen Damen von Adel begeben; welche/ wegen ihrer Serviteurs, einander zum Kampff ausgefordert/ und ſich männlich geſchlagen/ ſo/ daß ſie beyde verwundet worden / ja gar die eine in Gefahr ihres Lebens gerathen / weilen ſie einen Stich in die rechte Bruſt bekommen.

Sic Amor arma miniſtrat.

Endlich hat ſich auch der Obriſt Halbholtz/ mit dem Oberſten Eſchern zu Bergamo, im Venetianiſchen / in einem Duell eingelaſſen; worinnen der Obriſt Halbholtz auf Obriſt Eſchern zwar geſchoſſen/ aber deſſen verfehlet / woraus Eſchers Diener Halbholtzen für den Kopff geſchoſſen / daß er alſobald todt zur Erden liegen geblieben.

CXXIX. Die

CXXIX.

Die fünffte Traurige Begebenheit des 1648ten Jahrs.

Die Moſcowitiſche Herren Levonti Steppanowitz Pieſſeou/ Peter Tychonowitz Trochaniotou und Nazari Jvanowitz Tziſtou werden als Land-Verderber in Moſcau in einem Aufruhr jämmerlich hingerichtet.

DEr treffliche Redner Quintilianus ſagt in einer Declamation ſehr ſchön: Kein Tod ſey grauſamer/ weder des Menſchen/ welcher vom Volck umgebracht werde. Welches/ wie es offt die Erfahrung bezeuget und beſtättiget hat; alſo gibt es auch die Vernunfft/ daß keiner einen grauſamen Tod faſt beſſer verdiene/ weder der/ ſo das gantze Volck ſchindet und beſchabet. Beederley/ nemlich einen ſolchen Verdienſt/ und auch einen ſolchen Lohn durch ein Exempel zu erleuchten/ will ich aus Olearii dritten Buch ſeiner Reiß-Beſchreibung eine ſehr denckwürdige Begebenheit zuſammen ziehen/ und erzehlen:

Nachdem einer/ Nahmens Jlia Danilowitz Miloslauski des Czaars (oder Groß-Fürſten in der Moſcau) Schwieger-Vatter geworden/ wurde er mächtig groß. Die alten Diener muſten alle nach-

einan-

einander ab/ und hergegen Herrn Miloslauski Anverwandte eingeſetzt werden: Welche/ weil ſie ſehr hungerig/ ſehr geitzig um ſich fraſſen. Inſonderheit einer/ mit Nahmen Levonti Steppanowitz Pleſſeou/welcher zum Ober-Richter auf dem Rathhaus geſetzet war. Dieſer ſchindete und ſchabete über die maſſen den gemeinen Mann/ und ware mit Geſchencken nicht zu erſättigen. Wann Partheyen vor ihm in die Cancelley kamen/ mergelte er ihnen gar das Marck aus den Beinen/ daß ſie beede Bettler wurden. Er beſtellte leichtfertige Buben/ daß ſie ehrliche Leute/ ſo etwas zum beſten hätten/ fälſchlich angaben und anklagten; theils Dieberey/ theils Mordens/ und anderer Ubelthaten beſchuldigen muſten. Darauf wurden dann die armen Leute gefänglich eingezogen/ tyranniſch tractiret/ und alſo etliche Monat/ bis faſt zur Verzweifflung gehalten. Unterdeſſen muſten ſeine gottloſe Diener an der Gefangenen Freunde ſich machen/ vertraulicher Weiſe Vorſchläge thun/ wie ſie wieder loß kommen könnten. Durch ſolche Diebs-Geſellen ließ er mit ihnen handeln/ was ſie geben ſollten: Dann er keinen/ weder von den Beſchuldigten/ noch dero Freunden/ vor ſich zu kommen würdigte.

Aus der Zahl ſolcher gottloſer Beambten war auch einer/ Nahmens Peter Tychonowitz Trochaniotou des Pleſſeou Schwager: Der allbereit zum Ocolnitz/ welches der nechſte Grad zum Bojarn oder Reichs-Rath erhoben: hatte Büchſen-Schützen/ Büchſen-Schmiede/ Conneſtabel/ und alle des Zeughauſes Bediente/ unter ſich; tractirte ſelbige gar unbarmhertzig/ und enthielt ihnen ihren

ver-

verdienten Arbeits-Lohn: Lieſſe die Leute/ ohnangeſehen alle Czaariſche Bedienten alle Monat richtig auszuzahlen gebräuchlich/ etliche Monat warten/ und wann ſie mit groſſer Bitte noch die Helffte/ etliche auch wol weniger/ empfiengen; muſten ſie über die gantze Beſoldung quittiren. Uberdem ſo wurden die Handlungen ſehr gehemmet/ viel Monopolia geſtifftet/ und wer B. J. M. die gröſte Verehrung brachte/ gienge mit einem Begnadigungs-Brieff frölich zu Haus.

Ein anderer gab an/ eiſerne Ellen zu machen/ ſo mit einem Adler muſten geſtempelt ſeyn/ und muſte ein jeglicher/ wer ſich nur der Ellen zu gebrauchen pflegte/ eine ſolche Elle/ die nur 10. Schilling/ oder 5. Groſchen wehrt war/ um einen Reichsthaler an ſich kauffen/ und wurden die alten Ellen bey hoher Straffe verbotten/ diß brachte/ weil es durch alle Provincien gienge/ viel tauſend Thaler ein. Und viel andere Anſchläge und Fündlein wurden je länger je mehr/ wider das allgemeine Beſte/ liſtig und höchſt-ſchädlich erfunden. Uber dieſe Beſchwehrlichkeiten und unerleidlichen Drangſal/ wurde der gemeine Mann unwillig: Hielten Morgens und Abends/ bey der Kirchen/ ihre Zuſammenkunfften/ und berathſchlagten ſich/ wie dieſem Ubel und Unheil wäre abzuhelffen: Und weil bey denjenigen/ ſo dem Czaaren am nechſten/ wenig Gehör; beſchloſſen ſie/ allemal/ wann Ihre Czaariſche Majeſtät ausritte/ oder in einer Proceſſion vom Schloſſe in die Stadt-Kirche gieng/ aufzupaſſen/ im Nahmen der gantzen Gemeine/ etliche Supplicationes Ihrer Czaariſchen Majeſtät ſelbſt zu überreichen/ und zu

bitten/

bitten/ daß der Pleſſeou vom Ambt ab/ und ein anderer ehrlicher Mann an ſeine Stelle geſetzt würde. Aber die Bojaren / ſo Ihre Czaariſche Majeſtät / wie gebräuchlich begleiteten/ haben ihnen allezeit die Supplicationes abgenommen. Und weil der Czaar dieſelbe nicht ſelbſt verlaß / ſondern nur daraus ihm berichten ließ: Wurde die Noth der bedrangten Unterthanen nicht recht vorgetragen / folgte auch kein Beſcheid darauf. Unterdeſſen wurden die Gemüther der Gemeine je mehr und mehr verbittert: Wurden derohalben eins / ihre Noth mündlich/ bey erſter Gelegenheit vorzubringen.

Nun begab ſichs im Jahr 1648. daß den 6. Julii ein gewöhnlich Feſt gehalten wurde/ an welchem Ihre Czaariſche Majeſtät mit allen Bojaren und groſſen Herren/ ihrem Gebrauch nach/ in das/ in der Stadt gelegne Stretenskoy Monaſtir ſich begaben / da dann eine unzehliche Menge der Gemeine ſich auf dem groſſen Marckt/ und in allen Gaſſen/ durch welche die Proceſſion gieng/ verſammlet hatten. Als nach verrichtetem ihrem Gottesdienſt Ihre Czaariſche Majeſtät wieder zurück ritten/ drunge die Gemeine mit Gewalt zu/ griffen Ihrer Czaariſchen Majeſtät Pferd in den Zaum/ bitten um Gehör / klagen und ruffen überlaut über den Pleſſeou/ bittende/ einen andern an ſeine Stelle zu ſetzen; oder die Gemeine müſte untergehen. Ihre Czaariſche Majeſtät entſetzten ſich über ſolchen unvermuthlichen Anfall/ und ſo wehmüthige Klage der gantzen Gemeine/ redet ihnen freundlich zu / ſie möchten ſich zu frieden geben: Er wolle die Sachen unterſuchen/ und ihnen ein Genügen thun.

Die Gemeine ware mit ſo gnädiger Zuſage friedlich/dancken Ihrer Czaariſchen Majeſtät wünſchen derſelben gute Geſundheit und langes Leben/ damit ritten Ihre Czaariſche Majeſtät fort. Etliche aber der Bojaren / ſo dem Pleſſeou zugethan / und nachgeritten kamen/ ſchalten die Gemeine/ und hieben etliche mit ihren Kutpeitſchen über die Köpffe/ rennten auch etliche zu Boden. Die Gemeine griff um ſich / ſuchte Steine / und warff häuffig auf die Gewaltthäter. Dieſe / ſolchen ſchwehren Hagel auf ihren Rücken ungewohnt/ riſſen aus/und eilten zu Ihrer Czaariſchen Majeſtät nach dem Schloſſe. Und weil ſie auch von dem im Hofe wandelenden Volck ebenmäſſig empfangen wurden/ ſprungen ſie von den Pferden / und konnten kaum zur groſſen Stiegen/ ſo zu Ihrer Czaariſchen Majeſtät Gemach führet / hinauf kommen; dann die erboſte Gemeine mit Gewalt auf ſie zudrunge. Die vor der Stiege Wache haltenden Strelitzen aber hielten das Volck ſo lange zurücke / bis die Verfolgten ſich ins Groß-Fürſtliche Gemach retten kunten. Da beginnet der gemeine Pöbel / gleich als unſinnig / zu wüten und zu toben / ruffen und ſchreyen/ daß man ihnen den Pleſſeou heraus geben ſollte. Und als der Bojar Moroſou heraus auf den Obergang tritt / und im Nahmen Ihrer Czaariſchen Majeſtät das Volck von ſolcher Ausforderung abmahnete / rieffen ſie: Und dich wollen wir auch haben: Muß alſo auch dieſer/ eigne Gefahr zu verhüten/ ſich bald davon machen.

Darauf fallen ſie in des Moroſous Haus/ welches auf dem Schloß/ein köſtlicher Pallaſt/ ſchlagen

Thor

Thor und Thüren auf/ zerhauen alles/ plündern und rauben/ was ſie antreffen/ und verderbten/ was ſie nicht mitnehmen können. Einen von des Moroſou vornehmſten Dienern/ welcher ihnen zu widerſtreben unterſtunde/ ſtürtzten ſie vom oberſten Gemache zum Fenſter herunter/ daß er alſobald todt liegen bliebe. Sie haben zwar des Moroſou Frau im Hauſe angetroffen/ ihr aber am Leibe keinen Schaden gethan/ ſondern geſagt: Wann du nicht der Groß Fürſtin Schweſter wäreſt/ wir wollten dich in kleine Stücklein zerhacken. Sie haben ſich ſo grimmig erzeigt/ daß ſie auch die Bilder oder Heiligen/ welche ſie ſonſt hoch ehren/ nicht verſchonet/ ſondern ihren Zierrath herum von Perlen und Edelgeſteinen abgeriſſen. Unter andern koſtbaren Dingen haben ſie auch einen Wagen zerſchlagen/ welcher von innen und auſſen mit güldnen Stück überzogen/ und mit köſtlichen Zobeln gefüttert geweſen/ und allenthalben/ auch allerdings das Beſchlag der Räder/ und was ſonſt von Eiſen zu ſeyn pfleget/ ſtarck von Silber gemachet. Selbigen ſoll Ihre Czaariſche Majeſtät ihm zum Braut-Wagen verehret haben. Etliche haben ſich in die Keller zum Meth- und Brandewein-Fäſſern gemachet/ ſich davon angefüllet/ und was ſie nicht trincken können/ zerſchlagen/ daß ſie bis über die Knie im Geträncke gewadet: Und als das Feuer/ welches im Hof angezündet ward/ in den Keller ſchlug/ ſeynd ſie mit verbrannt.

Nach dieſer Plünderung/ theilet ſich der Pöbel in unterſchiedliche Hauffen/ etliche machen ſich nach Pleſſeou/ etliche nach Tychonowitz/ etliche nach

 des

des Reichs-Cantzlers/ etliche nach anderer Herren/ ſo mit verdächtig waren/ ja auch der Schreiber/ und anderer/ ſo nur einige Freund- und Gemeinſchafft mit den Verhaſſeten hatten/ ihren Höfen: Plündern/ rauben und verderben/ was ihnen zur Hand kommt. Sie haben köſtliche Güter und groß Reichthum/ ſonderlich in Moroſou Hauſe angetroffen; die Perlen mit Händen ausgemeſſen/ und eine Mütze voll um 30. Thaler verkaufft; ſchwartze Füchſe/ das Stück/ und ein paar ſchöne Zobeln um einen halben Thalber; güldene Stücke mit Meſſern zerſchnitten und ausgetheilet. Dem Reichs-Cantzler Nazari Ivanowitz Tziſtou/ welcher den Saltzhandel allein an ſich gebracht hatte/ und den Zoll davon hoch geſteigert/ war kaum drey Tag zuvor/ als er vom Schloſſe nach Hauſe reiten wollen/ eine tolle Kuh begegnet: Worvon ſein Pferd ſcheu/ ihn herunter wirfft/ daß er faſt halb-todt zu Haus herunter muß getragen werden. Dieſer war wegen des Falls noch Bett-lägerig: Als er aber vermeinet/ daß die Gemeine des Moroſou Haus geplündert/ und ihm leicht die Rechnung machen konnte/ daß ſie ihn/ als einen Principal-Beängſtiger/ auch beſuchen würden: Machet er ſich aus dem Bette/ und kreucht auf dem Boden unter die Badequeſte/ (welche von Bircken-Laub/ als Beſen/ zuſammen gebunden/ und zum Bade/ in der Moſcau/ das gantze Jahr durch gehalten werden) und läſſt durch ſeinen Jungen etliche Speckſeiten ihm auflegen. Der Junge aber wird ſeinem Herꝛn untreu/ verräth ihn/ nimmt etliche hundert Ducaten zu ſich/ und begibt ſich nach Nieſen Naugorod. Die wütenden Völcker

cker fallen ins Haus / ziehen den Nazari unter den Püſchen hervor / ſchleppen ihn bey den Füſſen zur Stiegen herunter in den Hof/ und ſchlagen ihn mit Prügeln zu todt / und den Kopf ſo weich/ daß man ihn nicht hat kennen können / und werffen ihn in den Miſtpful: Schlagen darauf Kiſten und Käſten auf.

Indem nun ſolche Plünderung auſſerhalb des Schloſſes geſchahe; wurde das Schloß zugemachet / und den andern Morgen frühe / nemlich den 7. Julii / allen Teutſchen Kriegs-Officirern in der Stille angeſagt / daß ſie ſich verſammlen / und wol ausgerüſtet zugleich aufs Schloß kommen ſollen: Weil der aufrühriſche Pöbel immer fortfuhre/ und ſich wieder zu dem Schloß nahete. Als ſolchem Befehl zur Folge der Teutſchen ein ſtarcker Hauffe ſich einſtellete; ware zu verwundern/ wie die Aufrührer ihnen ſo willig Platz gaben/mit freundlichem Zuſpruch: Ihr redlichen Teutſchen/ thut uns kein Leid: Wir ſind eure Freunde/ und wollen euch hinfüro in Ewigkeit kein Leid mehr anthun. Dann zuvor waren ſie den Teutſchen zum öfftern widerwertig und höchſt-beſchwehrlich / die Schloß-Pforte wurde eröffnet / und die Teutſchen eingelaſſen: welche alsbald/ zur Verſicherung des Schloſſes/ ſich auf gewiſſe Poſten eintheilten/ und Wache hielten. Darauf ſchickte Ihre Czaariſche Majeſtät dero Vettern/ Herzn Ivanowitz Romanou / welchen die Gemeine / ſeines guten Glimpfs halber / ſehr liebte / heraus: Zu verſuchen/ ob er die erboſten Gemüther beſänfftigen / und zur Ruhe bringen könnte. Er kame mit bloſſem Haubte zu der Gemeine/ (welche ſich

gegen ihn gar Ehrerbietig anſtelte/und ihn ihren Vatter nenneten)und brachte beweglich vor/wie ſchmertzlich Ihre Czaariſche Majeſtät dieſes Unheil empfänden: Wiederholte danebenſt die von derſelben geſtern geſchehene Zuſage/ ihnen eine gnädigſte Vergnügung zu thun: Mittlerweile ſollten ſie friedlich ſeyn/ und ſich zur Ruhe begeben. Die Gemeine antwortete: Sie wären mit Ihrer Czaariſchen Majeſtät gar wol zu frieden/ wollten auch gerne ruhen; aber nicht ehe und bevor/ bis Ihre Czaariſche Majeſtät ihnen die Urheber ſolches Unheils heraus gegeben; als nemlich den Bojaren Moroſou/ den Steppanowitz Pleſſeou / und dann Tychonowitz Trachomiſtou: damit dieſelben vor ihren Augen den verdienten Lohn empfangen möchten.

Romanou dancket wegen beharrlicher Unterthänigkeit gegen Ihre Czaariſche Majeſtät; wollte es zu rühmen wiſſen/ und ihr Begehren beſter maſſen vorbringen. Er ſchwuhr ihnen aber zu/ daß Moroſou und Tychonowitz nicht im Schloß/ ſondern ſich auf die Flucht gemachet. Da baten ſie; man möchte ihnen dann den Pleſſeou nur alſobald heraus geben. Romanou grüſſet darauf die Gemeine/ und reitet wieder hinein ins Schloß. Aus demſelben kame bald Bericht/ daß Ihre Czaariſche Majeſtät beſchloſſen/ den Pleſſeou alſobald heraus zu geben/ und für ihren Augen hinrichten zu laſſen: Und wann die andern gefunden würden/ ſollte auch über ſie ergehen was Rechtens wäre. Und wurde befohlen / den Büttel oder Scharffrichter an die Hand zu ſchaffen. Die Gemeine ſäumten nicht/ brachten den Büttel mit ſeinen Knechten eilend zur

Pforte/

Pforte/ welcher auch bald eingelaſſen wurde. Unterdeſſen bereden ſie ſich / daß die / ſo unter ihnen Pferde hätten / auf die Landſtraſſen hin und wieder reiten / die Flüchtigen ſuchen und einbringen ſollten.

Der Scharffrichter / nachdem er kaum eine Viertel-Stunde im Schloſſe geweſen / kam / und brachte den Pleſſeou heraus. So bald das wütende Volck ſeiner nur anſichtig wird; können ſie es nicht abwarten/ daß er vollends zur Wahlſtatt geführet / ihme ſein Urtheil vorgeleſen / und darnach gerichtet würde: Sondern fallen zu / ſchlagen den Pleſſeou unter des Büttels Händen mit Prügeln zu todte/ und den Koff ſo weich als Brey/ daß ihnen das Gehirn ums Geſichte ſprützet; zerriſſen ſeine Kleider/ ſchleppen den Leib nackend auf den Marckt im Koth umher / und ruffen: So ſoll man alle ſolche Schelmen und Diebe tractiren! GOtt ſpahre Ihre Czaariſche Majeſtät lange Jahre geſund! lieſſen ihn im Koth liegen / und traten ihn mit Füſſen. Endlich kommt ein Mönch/ und hauet den Stumpff des Kopffs vom Rumpe / ſagend: Diß iſt dafür / daß er mich einſt unſchuldig prügeln laſſen!

Der Moroſou hatte mit der Flucht ſein Heil verſuchen wollen; iſt aber von den Fuhrleuten geſehen und zurücke gejaget worden; Entkommt ihnen zu ſeinem groſſen Glück/ und begibt ſich durch einen heimlichen Gang wieder in das Schloß/ daß es niemand von ſeinen Verfolgern gewahr wurde. Damit nun die Gemeine ſehen ſollte / daß es Ihrer Czaariſchen Majeſtät ein Ernſt mit Einholung der andern wäre; ſendet er Kneß Simon Poſarski/ mit

etlichen Völckern/ den Peter Tychonowitz aufzuſuchen/ welchen ſie auch den 8. Julii wieder zurücke brachten/ nicht auf das Schloß/ ſondern auf den Hof. So bald es Ihrer Czaariſchen Majeſtät kund gethan/ muſte er von Stund an durch den Büttel auf den Marckt geführt/ ihm ein Scheit Holtz unter den Hals gelegt/ und mit einem Beil der Kopff abgeſchlagen werden. Damit wurde der gemeine Pövel fürs erſt etwas geſtillet.

Bald nach der Mittags-Stunde entſtehen an unterſchiedlichen Orten groſſe Feuersbrunſten: Da dann das wütende Geſinde mehr um zu ſtehlen als zu retten hinzu lieffe. Es iſt ein grauſamer Brand geweſen/ welcher ſehr viel Gebäu eingeäſchert/ und faſt bis an die fürnehmſten Krüge des Groß-Fürſten/ in welchen der Brandwein verkaufft wird/ gekommen; deswegen die gantze Stadt/ ſamt dem Schloß/ in höchſter Gefahr geſtanden. Keiner konnte/ oder begehrte zu retten: weil alles von dem Brandwein/ ſo ſie in den Kellern bekommen hatten/ voll und toll war. Dann ſie hatten den Fäſſern/ ſo heraus zu ziehen/ zu groß/ die Böden eingeſchlagen/ den Brandwein in Hüten/ Mützen/ Stieffeln und Handſchuhen ausgetragen/ und ſich dabey alſo beſoffen/ daß die Gaſſen von den Trunckenen gantz ſchwartz bedeckt gelegen/ und derer viel/ weil ſie von ihren Sinnen nichts gewuſt/ vom Rauch und Dampff erſticket und verbrannt worden.

Als zu Abend um 11. Uhr etliche Teutſchen ſtehen und ſehen/ mit groſſem Schrecken/ das Groß-Fürſtliche Brandwein-Haus in vollen Flammen ſtehen; werden ſie gewahr/ daß ein ſchwartzer Münch

ange-

angetretten komet/ welcher/ als einer/ der eine ſchwe- re Laſt hinter ſich herzeucht/ zu keichen und ſtehmen beginnet/ und als er näher hinzu kommet/ überlaut um Hülffe ruffet/ und ſaget: Dieſe hefftige Feuers- brunſt wird nicht ehe ſich legen/ bis der verfluchte Cörper des gottloſen Pleſſeou (welchen der Münch ſchleppete) darein geworffen und verbrännt ſeyn wird. Und weil ſie nicht haben helffen wollen/ ſo hat der Münch hefftig zu fluchen angefangen. Es ſeynd aber darauf etliche erwachſene Knaben herzu gelauffen gekommen/ welche das Aas bis an die Brunſt ſchleppen/ und hinein werffen helffen. Und gleichwie daſſelbe allgemach zu verbrennen begon- nen/ hat auch das Feuer abgenommen/ und ſich ſelbſt für ihren Augen/ welches zu verwundern ge- weſen/ gelöſchet.

Als man nun ſahe/ daß dieſes Ungewitter und Sturm ſich zimlich geleget; lieſſe Ihre Czaariſche Majeſtät an einem Proceſſions-Tage die Gemeine zu das auſſerhalb Schloſſes gelegnes Theatrum vor ſich beruffen: That zu ihnen eine ſehr bewegliche Rede; darinn Sie entſchuldigten/ daß Sie um die Gottloſigkeit des Pleſſeou und anderer/ nichts ge- wuſt; und aufs künfftige beſſere Anordnung/ item Abſtellung aller Beſchwerden/ und gute Privile- gien verhieß. Worüber die Gemein ihre Häubter gar tieff ſchlug/ danckte/ und Ihrer Czaariſchen Majeſtät langes Leben wünſchete. Darauf der Czaar ferner ſagte: Was aber anlanget des Mo- roſou Perſon/ welchen er ihnen heraus zu geben verſprochen; wollte er denſelben zwar nicht aller- dings entſchuldigen: könnte ihn gleichwol in allem

auch nicht ſchuldig befinden. Eben wol wollte er ſich verſichert halten/ daß/ weil er von der Gemeine noch niemals was ſonderliches begehret/ ſie ihn dieſer erſten Bitte gewähren würden/ und dem Moroſou / was der ihnen möge zu wider gethan haben/ dißmal vergeben: Er wollte Bürge ſeyn/ daß Moroſou ihnen hingegen alle Treu/ Liebe und Güte erweiſen ſollte. So ferne auch die Gemeine haben wollte / daß Moroſou die Reichs-Rathsſtelle nicht mehr betretten ſollte / wollte er ihme dieſelbe wieder abnehmen; nur daß er ihn / als ſeinen andern Vatter/ der ihn erzogen und aufgebracht hätte/ nicht mit dem Kopff heraus geben dürffte. Er könnte es über ſein Hertz nicht bringen/ wollte auch nicht hoffen/ daß ſie annoch/ wie zuvor/ ſolches von ihme begehren würden.

Und weil die Thränen/ als Zeugen der groſſen Liebe gegen Moroſou/ Ihrer Czaariſchen Majeſtät in die Augen ſtiegen/ und die Rede gleichſam endigten / ſtieſſen ſie die Köpffe zuſammen / und fiengen darauf überlaut an zu ruffen: GOtt ſpahre Ihre Czaariſche Majeſtät lange Jahre geſund! was GOtt/ und Euer Czaariſche Majeſtät will / das geſchehe! hierüber wurde der Czaar ſo hoch und hertzlich erfreuet / als betrübt er zuvor worden / da die Gemeine des Moroſou Kopff begehrte. Danckte ihr für ſolchen Ausſpruch / ermahnte ſie zur Ruhe und Gehorſam / und begab ſich mit ſeinen Geleits- und Proceſſions-Leuten wieder auf ſein Schloß. In ſo groſſe Gefahr gerieth damals die Wolfahrt ſo wol des jungen Regenten/ als der Unterthanen; da man den ungerechten und eigennützigen Beambten den Zügel zu lange lieſſe.

CXXX.

Die erſte Traurige Begebenheit des 1649ten Jahrs.

Carolus I. König in Engelland / Schott- und Irrland wird gefanglich dem Parlement geliefert / vor daſſelbe gebracht / angeklaget / verurtheilet / und offentlich zu Londen auf einem Blut-Gerüſt enthaubtet.

Eine abſcheuliche / ja recht verfluchte That begienge die Engliſche Nation an ihrem rechtmäſſig geſalbten und gekrönten König Carl Stuart / indem ſie denſelben öffentlich / als einen Tyrannen / Verräther / Mörder und offenbaren Feind durch Abſchlagung ſeines Haubts auf offentlichem Schavot ſeines Lebens beraubten. Die merckwürdigſten Umſtände hievon wollen wir anitzo ausführlich vorzuſtellen uns befleiſſigen. Nach des Ertz-Biſchoffs zu Cantelberg Enthaubtung / worvon wir oben unter denen Begebenheiten des 1645ten Jahrs gehandelt / wurde das Engelländiſche Generalat / wormit der Graf von Eſſex / und andere Glieder des Parlementes / von dem Läger / wieder zu ihren Stellen kommen möchten / dem Ritter Thomas Fairfax aufgetragen / derſelbige / nachdem er die Königiſchen zu unterſchiednen malen / mit beſtän-

ſtändiger Gunſt des Glückes / geſchlagen / auch einen Platz nach dem andern erobert hatte / beſchloß er endlich / den König ſelbſt An. 1646. mit ſeinen andern Printzen / Hertzogen von Jorck / ſo wol auch die beyden Pfaltzgrafen / Roberten und Moritzen in Oxfort mit ſeinem Heer / der König aber entkam noch / ehe die Stadt gantz umringet / verkleideter Weiſe / und ergabe ſich / weil ſeine Macht nieder gelegt / denen Schotten in dero Lager vor Neuwarck gutwillig / ſie um Schutz anruffend. Dann ob ſie wol dem Engliſchen Parlement den Krieg wider den König führen halffen / verſahe er ſich doch zu ihnen / als ſeinen Landsleuten / viel Gutes. Sie verſprachen ihm Schutz / jedoch das National-Bündnis unaufgehoben / inmaſſen ſie ihn nach Ubergab der Stadt Neuwarck nach Neu-Caſtell führeten.

Immittelſt bekam Fairfax die Stadt Oxfurt / und in derſelben die Königliche Krone / ſamt dem Reichs-Schwerdt / und vieler Inſiegeln. Der Hertzog von Jorck / ward nach Londen gebracht. Printz Robert und Moritz begaben ſich / vermöge des Accords, aus Engelland / jener in Franckreich / (da der Printz von Wallis und ſeine Mutter / des Königs Gemahlin ſchon hiebevor angelanget) dieſer in Holland zu ſeiner älteſten Schweſter / die Princeſſin von Oranien. Nicht lang hernach wurde das andere Königliche Fräulein Henriette durch ihre treue Hofmeiſterin / auch von Othlands in der Stille nach Franckreich geführt. Die Irren aber in ihrer Inſel gaben bey ihren Waffen wider die Proteſtanten nicht unſchwehr zu vernehmen / daß ſie in der Religion zwar mit dem König nicht einig /

in

in dem einheimiſchen Streit aber dem Königiſchen Theil gewogen.

Im folgenden 1647ten Jahr / nachdem die Schotten den erſten Termin ihrer verglichnen Satisfaction/ als 100000. Pfund Sterlings empfangen / traten ſie Neu-Caſtell und andere Veſtungen wieder ab / und lieferten ihren König in die Hände des Engelländiſchen Parlements / und dero Generals / der ihme dann unter Wegs kniend die Hand küſſete/ und nach Holdenby begleitete. Von dannen kam er nach Hamtoncourt / und weiters nach der Inſel Wicht / auf das Caſtell Carrisbrock. Wiewol nun gegen die Schotten das Parlement mit einem Eyde betheuerte / auch Fairfax darüber das H. Nachtmahl genommen hatte / daß ſie Se. Majeſtät mit aller Ehrerbietung in dero Thron wieder einſetzen/ und die Kron auf Sie und dero Nachkommen beſtättigen wollten; ſo ſtritten doch die ſeitherigen Friedens-Vorſchläge zimlich darwider. Ja der König wurde An. 1648. in beſagter Inſel auf dem Caſtell Carribrock/ unter Aufſicht des Obriſten Hammonds / nicht anders als gefangen gehalten/ welches nicht allein die Schotten übel empfunden / ſondern auch deswegen das Landvolck in der Grafſchafft Kent/ und etliche Groſſen/ als der Graf von Holland / Capell / und andere aufſtützig wurden / aber vor der Fairfaxiſchen Gewalt nicht aufkommen konnten. Dann dieſelbe ſo glückſelig war/ daß ſie auch die Schottiſche Armee/ ſo ſich auf des Königs Seiten erklärte/ bey Preſton niederlegte / und derſelben Feldherꝛn/ den Hertzog von Hamilton gefangen bekam. Gleichwol nahm das Parlement/ auf

viel-

vielfältiges Anſuchen / die Friedens-Handlung mit dem König zu Nieport in der Inſul Wicht (woſelbſt ihm ein Blick zur Freyheit erſchiene) wieder vor die Hand.

Da nun jederman verhoffte / es ſollte endlich zum erwünſchten Schluß kommen / wie dann das meiſte allbereit abgehandelt und verglichen ware/ da drang ſich die Generalität der Herriſchen Fairfaxiſchen Armee zwiſchen Se. Majeſtät und dem Parlement gewaltſam ein/ und begehrte trotziglich/ durch ein Remonſtranz, den König/ als Unfähigen des Reichs/ vor Gericht zu ſtellen/ und das vergoſſene Blut von ihme zu fordern / wie ingleichen ſeine beede Printzen / als den von Wallis und Jorck zu citiren / und im Fall der Nicht-Erſcheinung für Aechter erklären zu laſſen.

Hierauf fuhre Fairfax mit dem General-Lieutenant Cronwel zu/ und führte den König von der Inſul Wicht nach dem Caſtell Horſt / und förders nach Windſor gefänglich hinweg / ohne einige Ordre beyder Häuſer / ja vielmehr wider die Proteſtation vieler wolmeinenden Parlements-Glieder/ die doch ſchon durch dieſes Heer aus dem Rath geſtoſſen/ und theils in Hafft genommen / an ihre Statt aber von den Generalen andere geſetzet waren. Ungeachtet nun die Prediger in dem Londiſchen Gebiet/ durch eine Abmahnungs-Schrifft ihnen zum Gewiſſen redeten/ welche auch nachmals / daß ſie an dieſem Proceſs nicht würcken helffen/ höchlich conteſtireten/ griffen ſie doch immer weiter/ hielten mit den Gliedern des noch übrigen Parlements täglichen Rath / und machten aus ſich ſelbſten einen

Con-

Confeſs der hohen Juſtiz, welcher dann vom Unterhaus befeſtiget wurde. Säumeten darauf nicht lange/ führten ihren gefangnen König von Windſor nach Londen vor das Gericht/ und in vier kurtzen Terminen/ als Sonnabends/ Montags/ Dienſtags/ und wieder Sonnabends waren ſie mit dem End-Urtheil fertig/ daß der König zum Tode verurtheilt ſeyn ſollte; ſäumeten auch nicht wenig/ mit der Execution des Urtheils/ als mit dem Urtheil ſelbſt/ denn ſtracks des folgenden Dienſtags am 30. Jenner An. 1649. das Königliche Blut vergoſſen wurde/ wie etwas beſſer unten wird zu vernehmen ſeyn.

Die Nahmen des Præſidenten und der ſämtlichen verordneten Richter und Colonellen oder Obriſten/ welche den König examiniret und zum Tode verurtheilet/ waren folgende: Johann Bradshau/ Præſident. Olivier Cronwell. Henrich Jreton. Sr. Hardres Waller. Valentin Walton. Thomas Harriſon. Eduard Whaley. Thomas Pride. Jſaac Ewer. H. Grey von Grooby. Willem Herr Mounſon. Sr. John Danvers. Sr. Thomas Malverer. Sr. John Bourcher. Jſaac Pennington. Henrich Martin. Willem Puriſoye. John Barckſtead. Matth. Tomlinſon. John Blackeſton. Gilbert Millingthon. Thomas Chaloner. Sr. Willem Conſtable. Edmund Ludlow. John Hutchiſon. Sr. Michaël Liveſey. Robert Tichburne. Owen Roe. Robert Liburne. Adrian Scroop. Richard Dean. John Okey. John Harriſon. John Hewſon. Willem Goffe. Cornelis Holland. John Carew. John

John Johnes. Thomas Liſter. Peregrine Pelham. Thomas Wogan. Francis Allen. Daniel Blagrave. John Moor. Willem Say. Francis Laſcels. John Chaloner. Gregor Clement. Sr. Gregor Noron. John Vem. Thomas Andrews. Antoni Stapley. Thomas Horton. John Liſle. John Brower. John Dixwell. Miles Corbet. Simon Meyne. John Alured. Henrich Smith. Humfrid Edwards. John Frye. Edmund Harvey. Thomas Scot. Willem Cawley. John Downes. Thomas Hammond. Vincent Potter. Auguſtin Garland. Carl Fleetwood. Jacob Tempel. Thomas Wayte.

Die verordnete Rathsherren/ dem Hofgericht in Verfertigung der Klage gegen Se. Majeſtät behülfflich zu ſeyn/ waren: Doctor Dorislaus. Mr. Aske. M. Cooke/ Sollicitator. Sergeant Danby/ Kriegs-Sergeant. Mr. Brongthon. Mr. Phelphes/ Secretarii. Obriſter Humphrid/ Schwerdt-Träger. Die Botten/ Thorhüter/ ꝛc. waren: Mr. Walford. Mr. Radley. Mr. Paine. Mr. Powel. Mr. Hull. Mr. King.

Hierbey/ und neben dieſem wurde auch eine gewiſſe Anzahl Zeugen wider den König aufgeführt/ welche ihrem Stand und Gewerbſchafft nach/ nahmhafftig gemachet werden/ wie folget:

Henrich Hardtfordt von Stratfordt auf Avon in der Grafſchafft Warwick. Eduard Roberts von Biſchops Caſtell in der Grafſchafft Salop/ Eiſenkauffer. Willem Braynes von Wrixall in der Grafſchafft Salop/ Edelmann. Robert Lacie von Nottingham/ Mahler. Robert Loods von Cot-

tam.

tam / in der Grafſchafft Nottingham. Samuel Morgan von Wellington / in der Grafſchafft Salop / Hutmacher. Jacob Willems von Roſſe / in der Grafſchafft Hartford / Schuhmacher. Richard Pots von Scharpeton / in der Grafſchafft Northumberland. Gillis Grice von Wellington / in der Grafſchafft Salop / Edelmann. Willem Arnop. John Hudſon. John Winſton von Dornotham / in der Grafſchafft Wilts. Georg Seeley von Londen / Seilſpinner. John Moor von Corke / in Irrland / Edelmann. Thomas Ives von Boyſet / in der Grafſchafft Northampton / Bauer. Jacob Cresby von Dublin / in Irrland / Barbier. Thomas Rawlins von Hanslop / in der Grafſchafft Buck / Edelmann. Richard Blomfeild von Londen / Weber. John Thomas von Langallan / in der Grafſchafft Denhigh. Willem Lawſon von Nottingham / Malzmacher. John Pingar von Damet / in der Grafſchafft Darby / Schuſter. Humphrid Browne von Whitſondine / in der Grafſchafft Rutland. David Evans von Neathe / in der Grafſchaft Glamorgan / Edelmann. Robert Holmes / Robert Willems von S. Hilari / in der Grafſchafft Glamorgan. Samuel Woorden von Lineham / in der Grafſchafft Wilts / Edelmann. Thomas Read von Maidſtone / in der Grafſchafft Kent / Edelmann. Georg Cornwal von Aſton / in der Grafſchafft Hereford. Willem Jones von Uske / in der Grafſchafft Monmouth / Bauer. Arthur Joung / Burger und Barbier zu Londen. Diogenes Edwarts von Carſton / in der Grafſchafft Salop. John Bennet von Harwood / in der Grafſchafft

Ebor.

Ebor. Willem Cutbert von Patrington in Holdernes/ in der Grafſchafft Ebor/ Edelmann. Richard Price von Londen/ Notarius. Henrich Gouch von Grays-Inn/ Edelmann.

Im Jenner des 1649. Jahrs/ wurde an dieſem erſchröcklichen Blut-Gericht der Anfang gemachet. Am erſten Termin/ nemlich den 20ten Jenner/ verſammlete ſich der hohe Juſtitien-Rath im groſſen Saal zu Weſtmünſter/ und nachdeme ſie ſich geſetzet/ befahl der Præſident Bradshau/ etwan in Gegenwart vorig benannter ſiebentzig Glieder/ daß man ſchweigen und hören ſollte. Worauf ein Decret der Gemeine im Parlement/ den König zu examiniren/ abgeleſen. Der König aber mit bedecktem Haubt/ durch den Sergeant/ der mit einem Stabe vorher gienge/ und Colonell Hacker/ ſamt etwan 30. Officirern und Edelleuten/ als einer Guarde/ vor Gericht begleitet wurde. Da dann der Præſident alſo anfieng: Carl Stuart/ König von Engelland/ das Haus der Gemeine von Engelland/ in dieſem Parlement verſammlet/ hat hochſchmertzlich empfunden die groſſen Beſchwehrnuſſen und Drangſalen/ mit welchen das Königreich bishero iſt überladen und gedrucket worden/ und dieſer Nation unſchuldig vergoſſenes Blut/ deſſen ihr als ein Urheber und Verurſacher allhier beſchuldiget werdet/ derowegen/ vermög ihrer ſchuldigen Pflicht gegen GOtt/ dieſes Königreichs/ und ſich ſelbſten/ wie auch Krafft haben: Der und mit den Geſetzen dieſes Königreichs (und was ſonſten ihnen von der Gemeine des Volcks anvertrauet) verknüpffter Gewalt/ iſt dieſer hohe Juſtitien-Rath

ver-

verordnet/ euch zu dieſem Ende allhier vorzuſtellen/ damit ihr die euch zugemeſſene Anklage und Beſchuldigung anhören ſollet/ worauf dann dieſer hohe Juſtitien-Rath wider euch gerichtlich zu verfahren Macht hat.

Hierauf wurde folgende Beſchuldigung abgeleſen: Carl Stuart / admittirter König in Engelland; welches Königreich mit einer beſchränckten Macht / nach des Landes Geſetzen / und anders nicht/ zu regieren ihm anvertrauet worden: Inmaſſen er mit Eyd verbunden / die ihm anvertrauete Gewalt allein zur Wolfahrt des Volcks und zu Præſervirung deren Gerechtigkeiten und Freyheiten anzuwenden/ hätte/ dieſes alles ungeachtet / aus einer böſen Intention/ damit er vor ſich ſelbſt möchte aufrichten und feſt ſtellen eine unbeſchränckte und tyranniſche Gewalt/ nur nach ſeinem Willen zu regieren / und die Gerechtigkeit und Freyheit des Volcks in Hauffen zu werffen/ und im Grund auszurotten; auch alle Remedia, ſo zur Verbeſſerung eines unbilligen Regiments in den Fundamental-Conſtitutionen dieſes Königreichs / durch Recht und Gewalt der ordentlichen Parlementer / und National-Verſammlung verſehen / wegzunehmen/ verrätheriſcher und boßhafftiger Weiſe wider gegenwärtiges Parlement/ und das im ſelben repræſentirte Volck Krieg angefangen und geführet/ dardurch in vielen Jahren hero viel 1000. Menſchen dieſer freyen Nation ums Leben gekommen/ viel Familien ruiniret / die gemeine Schatzkammer erſchöpffet / die Handlung erbärmlich verderbet/ und ſonſt übermäſſiger Schade und Unkoſten dieſer

Nation angefüget/ und Quartiere in dieſen Landen ausgeplündert/ und etliche derſelben in die äuſſerſte Verwüſtung geſetzet.

Beſagter Carl Stuart hätte auch noch immerdar zu Fortſetzung ſeiner boshafftigen Anſchläge / dem Printzen und andern Rebellen und Abtrünnigen / ſo Engliſchen als Ausländiſchen Commiſſion ertheilet / wie auch mit dem Grafen von Ormund und andern Irriſchen Rebellen und Abtrünnigen ſich verbunden/ von welchen allen dieſem Königreich durch und in ſeinem Nahmen ferner Unheil gedrohet würde. Welche gottloſe Anſchläge/Kriege/und böſe Practiquen von ihme / Carl Stuart / gehandhabet und befördert worden/ nur allein um ſeinen eigenen/ und ſeiner Familie willen/Gewalt und vorgewandte Prærogativ würcklich zu befeſtigen/ alles zuwider dem gemeinen Intereſſe, Recht/Freyheit/Juſtiz,und Frieden dieſer Nation / von welcher ihme das Königliche Ambt/ wie oben gedacht/ anvertrauet worden. Woraus denn ſattſam erſchiene / daß offtbeſagter Carl Stuart geweſen ſey / und wäre ein Autor, Urſacher und Stiffter des viel-berührten/ unnatürlichen / grimmigen und blutigen Krieges / und dannenhero ſchuldig aller Verräthereyen / Mord- Schand- und Brand-Thaten / Raubereyen/ Verwüſtungen / Schaden und Unheils / in dieſen Kriegen/ oder durch deſſelben Urſachen wider dieſe Nation begangen.

Hiebey behielte ſich John Coock (General-Sollicitator , der dieſe Beſchuldigung ablaſe/) durch kräfftige Proteſtation im Nahmen des Engelländiſchen Volcks/ die Freyheit hiernechſt / zu wel-

welcher Zeit es ſey/ wider Carl Stuart/ noch einige Beſchuldigungs-Articul einzubringen / und auf die Antwort/ ſo er auf jetzige oder künfftige ferner weitere Anklage / wegen viel-gedachter Verräthereyen und Verbrechungen/ deren er im Nahmen der Engelländiſchen Nation als ein Tyrann/ Verräther / Mörder und offenbarer unverſöhnlicher Feind / beklaget/ thun möchte / zu repliciren ausdrücklich bevor; und bittet/ daß beſagter Carl Stuart/ König von Engelland / auf alles/ weſſen er vor dißmal beſchuldiget worden/ zu antworten angehalten werden möchte/ damit in der Sache alſo verfahren/ examiniret/ inquiriret / ſententioniret/ und Urtheil geſprochen werden möchte / wie ſolches mit der Gerechtigkeit am beſten überein käme.

Auf dieſe Beſchuldigung wollte der König nicht antworten / ſondern begehrte/ man ſollte ihme ſagen / durch weſſen Authorität er dahin geführet / und vor Gericht geſtellet worden / stützte ſich auf GOtt/ und ſeine alte rechtmäſſige Herkunfft/ daher ihme ſein Königlich Ambt anvertrauet/ und alſo die Authorität des Gerichts nicht erkennen / noch ſich ſelbigem unterwerffen wollte: Beſchuldigte ſie/ daß ſie wider gegebne Treu mit Gewalt ihn aus der Inſul Wicht weggeführet.

Der Præſident referirte hierauf zu unterſchiedlichen malen / daß des Gerichts Authorität von GOtt und dem Vatterland dependire / und als der König hierüber ſich nicht contentiren wollen / hat er ihme Bedenck-Zeit gegeben bis folgenden Montag / und alsdann ſeine Antwort auf die Beſchuldigung vorzubringen. Worbey zu mercken /

daß/ als des Königs Beſchuldigung abgeleſen wurde / das Knöpflein von ſeinem in der Hand habenden Stab ab- und zur Erden gefallen / worüber er ſich verwunderte / und weil er ſahe / daß niemand/ ſolches aufzuheben/ ſich bücken wollte/ hub ers ſelbſt wieder von der Erden auf.

Am 22. Jenner des Mittags/ wiederholte der Sollicitator kürtzlich die Beſchuldigung des Königs/ und daß er darauf nicht antworten wollen/ bate dannenhero/ im Namen des Königreichs Engelland/ daß der hohe Juſtitien-Rath befehlen wollte/ daß der König auf die gethane Anklage/ mit Ja oder Nein/ categoriſche Antwort geben/ oder/ in Verweigerung deſſen/ die Anklage pro Confeſſo gehalhalten / und folgends nach Recht und Billigkeit in der Sache verfahren werden möchte / welches dann von dem Præſidenten geſchahe.

Der König aber wiederholte ſeine vorige Exceptiones, ſeine Urſachen / warum er ſich dem Gericht nicht unterwerffen könnte / einzubringen ſich erbote / daß das Gericht aber auf eine categoriſche Antwort der Anklage gedrungen / und gienge alſo das Gericht wieder voneinander.

Am 23. Jenner Dienſtags wiederholte der Sollicitator, was in vorigen beyden Terminen paſſiret/ begehrte nochmals/ daß dem König auf die Beſchuldigung zu antworten möchte auferleget / oder ſein halsſtarriges Stillſchweigen/ aus bloſſer Verachtung herrührend pro Confeſſo angenommen / und weil die Beſchuldigung warhafftig / und ſo klar als Cryſtall / auch jederman bekannt wider den Gefangnen ein ſchleunig Urtheil abgefaſſet werden.

Der

Der Præſident führte hierauf dem König zu Gemüth / wie das Gericht vorlängſt mit gutem Recht ein Urtheil zu fällen befugt geweſen / es habe aber den König nicht übereilen wollen/ begehre alſo nochmals/ daß er wider die eingebne Beſchuldigung klare und vernehmliche Antwort geben ſollte / ob er an den Verrätherenen / ſo die Klage in ſich hätte / ſchuldig ſey oder nicht?

Der König bliebe bey ſeiner vorigen Meinung/ daß er die wider die Privilegia und Fundamental-Geſetze des Königreichs angeſtellte neue Gerichts-Form nicht erkennen könnte? Worauf das Gericht abermals aufgehoben wurde.

Am 27. Jan. und zwar am vierten Termin / hielte der Præſident dem König vor/ was maſſen er bishero auf die Beſchuldigung nicht antworten wollen/ ſondern immerdar die Authorität des Gerichts in Zweiffel gezogen. Wolle demnach der Juſtitien-Rath ſeiner Schuldigkeit und Commiſſion ein Genügen thun / und nachdem ſie die Sach überwogen/ auf die Anklage fleiſſig Achtung geben/ des Beklagten Contumaciam (aus welcher nach den Rechten eine Confeſſion zu ſchlieſſen) die Notorietät des Facti, und alſo den gantzen Handel ſattſam betrachtet/ das Urtheil wider den Gefangenen ausſprechen. Dennoch aber den Gefangenen/ auf ſein Begehren/ erſt zu hören / nur allein/ daß er nicht die Authorität des Gerichts diſputire / ſondern auf ſeine Beſchuldigung antworte.

Hierauf begehrte der König mit beweglichen Worten / vor Publicirung der Sentenz, in der geſchilderten Kammer gehört zu werden/ in Meinung/

etwas vorzubringen/ das zum Frieden des Reichs dienlich ſeyn würde. Aber der Præſident antwortete/ daß ſolches ſein Begehren allein pro forma geſchehe/ und er das Gericht nur aufzuhalten ſuche. Der König wiederholte ſein Begehren mit gar beweglichen Worten/ der Præſident ſagte/ wo er ſonſt nichts zu ſagen hätte/ ſo würde der Rath mit dem Urtheil fortfahren. Der König antwortete: Er habe ſonſt nichts zu ſagen/ bate dannenhero/ daß man das jenige/ was er vorgebracht/ protocolliren möchte.

Hierauf fienge der Præſident an/ die Fundamenta des Urtheils zu erklären/ bekräfftigte/ daß die Geſetze über den König ſeyen/ das Parlement ſey nicht allein der Ausleger/ ſondern auch der Geber der Geſetze. Erklärte das Dictum: Rex non habet parem in Regno, nemlich/ daß er ſey Major ſingulis, und dennoch Minor univerſis. Erwieſe/ daß die Baronen vor Zeiten die tyranniſche Könige gezwungen/ über ihre Händel Rechenſchafft zu geben/ und wenn bey Regierung der Könige Mangel geſpühret würde/ die Gemeine von Engelland auf ihre Verſicher- und Erhaltung zu dencken nicht unterlaſſen könnte/ und wenn kein ander Mittel vorhanden/ das Parlement die Beſchwehrniſſe der Gemeine remediren müſte. Verglich den König mit dem Caligula, welcher gewünſchet/ daß die Gemeine von Rom nur einen Hals hätte/ damit er denſelben mit einem Streich abſchlagen möchte; das Parlement mit den Tribunis zu Rom/ und mit den Ephoris in Lacedemonia/ ſagte/ daß in vorigen Zeiten zum öfftern die Gemeine den Königen ſich widerſetzet/

ſetzet/ deren etliche verbannet/ etliche ins Gefängnis geworffen/ etliche verurtheilet und getödtet worden. Wie dann auch dieſes Königs Großmutter abgeſetzt / ingleichen Eduard II. und Richard II. vom Parlement geſtraffet worden / welche ſich ſo gröblich wider das Königreich nicht verſündiget/ als dieſer Carl Stuart. Die Erb-Succeſſion belangend / wär es klar / daß von den letzten vier und zwantzig Königen die Helffte von den Ständen eingeführet worden / und daß ſein Eyd der Krönung darthäte / daß ein Contract und Handlung mit dem Volck gemachet wäre.

Nachdem der Præſident dieſes und viel mehr andere Dinge anführete und erwieſe/ daß die Könige gehalten wären / Rechenſchafft zu geben wegen ihrer Untreue/ und dabey erklärte/ auf was Weiſe dieſer gegenwärtige König ſchuldig / indem er als ein Verräther/ Mörder / und öffentlicher Feind der Gemeine angeklaget / ſagte er weiter im Nahmen des Raths / daß ſie von Hertzen wünſchen / daß er möge Reu und Leyd haben über das jenige / ſo er mißgehandelt/ daß GOtt zum wenigſten ſeiner Seelen möge gnädig ſeyn / im übrigen ſtünde ihnen zu/ das jenige zu vollbringen/ welches die Geſetze vorgeſchrieben/ und müſten eingedenck ſeyn deſſen / ſo da in der Schrifft ſtünde: Es wäre eben ſo greulich/ den Schuldigen loß zu ſprechen/ als den Unſchuldigen zu verdammen / darum dürfften ſie den Schuldigen nicht loß laſſen. Ein ſolch Urtheil nun / als das Recht einem Verräther / Tyrannen / Mörder und öffentlichen Lands-Feind zuſpreche / hätte er / der König/ über ſich zu vernehmen.

Hierauf laſe der Secretarius einen auf Pergamen geſchriebnen Beſcheid / im Nahmen des Königreichs Engelland / ab / daß nemlich die Gemeine von Engelland / gegenwärtige Herren / vor welche Carl Stuart / König in Engelland / zu dreyen unterſchiedlichen malen gerichtlich vorgeſtellet / und hoher Verrätherey angeklaget worden / zum hohen Rath der Juſtiz deputiret und verordnet / um denſelben definitivè zu urtheilen. Nach dieſem allem laſe der Secretarius abermal die vorhin eingebrachte Klage / und ward bemeldtem König Carl Stuart nochmalen zu antworten auferlegt / welches / als ſelbiger es zu thun verweigerte / ward endlich folgendes Urtheil pronunciiret und ausgeſprochen:

Es wird hiemit zu Recht erkannt / daß gegenwärtiger Carl Stuart / als ein Tyrann / Verräther / Mörder und offenbarer Feind / durch Abſchlagung ſeines Haubts / vom Leben zum Tode gebracht werden ſolle.

Nachdeme nun der Sentenz abgeleſen / ſagte der Præſident: Dieſer Sentenz, welcher nun öffentlich publicirt und geleſen / iſt der Sentenz, End-Urtheil und Schluß des gantzen Raths; worauf der Rath aufgeſtanden / und den Proceſs dergeſtalt bejahet und gut geheiſſen. Der König begehrte etlichemal nach Publicirung deſſelben gehört zu werden / es wurd ihm aber abgeſchlagen / und er durch die Guarde nach Withall geführet. Hierauf ſchickte Seine Majeſtät ſich zur Vorbereitung des

des Todes / lieſſe noch ſelbigen Abend den Doctor Juxton, geweſenen Biſchoff zu Londen / zu ſich erbitten. Den 28. dito predigte D. Juxton vor Seiner Majeſtät in dero Bet-Kammer. Den 29. des Morgens / (war Montag) gieng der König von dannen nach S. Jannes/ſeine Kinder zu ſehen/ die er/ als er ſie daſelbſt fande/ geſegnete / und der jungen Princeſſin 2. Diamanten zum Gedächtnis verehrete / welches alles er mit groſſer Hertzhafftigkeit verrichtete.

Den 30. Jenner um 10. Uhr wurde der König von S. Jannes zu Fuß wieder nach Withall begleitet/ daſelbſt vor dem Banquet-Haus das Blutgerüſt aufgerichtet ware/ zur Execution. Ein Regiment zu Fuß zoge mit fliegender Fahnen und klingendem Spiele/ theils vor/ theils hinter ihm her/ ohne ſeine Guarde von Edelleuten/ welche ſämtlich mit bloſſen Häubtern / vor ihm her / nechſt hinter ihm aber D. Juxton, und Obriſter Tombiſon / der ihn in Verwahrung hatte / beeder Seits bloß häubtig giengen/ dieſe ſprachen mit Sr. Majeſtät den gantzen Weg. Als der König in ſeine Cabinet-Kammer kame/ begab er ſich zum Gebet/ weigerte zu Mittag zu eſſen/ hatte ſelbigen Morgen zu S. Jannes mit D. Juxton das Abendmahl gehalten.

Etwan um 12. Uhr nahm er allein ein Rindlein Brod / und ein Glas Wein zu ſich. Halbweg zwey Uhr verließ er die gedachte Cabinet-Kammer/ und ward/ wie vor/ von D. Juxton und deren Obriſten Tombiſon und Hacker / neben andern auf ihn beſtellten Officirern und ſeinen Hellebardirern durchs Banquet-Haus / welches auf beyden Seiten mit

Muſqueten beſetzt war / auf das Blut-Gerüſt / das umher / wie auch am Boden / auf deſſen Mitte der Stock und das Beil fertig ſtunden / mit ſchwartzem Tuch bedecket / und von auſſen mit etlichen Compagnien zu Roß und Fuß umſetzt war / begleitet. Da er bey ſeiner erſten Ankunfft alſobald ſeine Augen gen Himmel hube / folgends den Stock anſahe / und den Obriſten Hacker fragte / ob denn kein höherer Block zu bekommen geweſen? Worauf er ſich zum Obriſten Tombiſon und dem Volck kehrte / und eine herzliche Oration hielte / darinnen er erwieſe / daß er ein ehrlicher Mann / ein guter König / und ein guter Chriſt geweſen. Einen ehrlichen Mann erwieſe er ſich / indem er bewieſe / daß er den Krieg wider ſein Parlement nicht angefangen / ſondern ſolches böſen Rathgebern beymeſſete / erkannte dannoch GOttes Gericht über ſich / und ſagte: Daß er um eines ungerechten Urtheils willen / ſo er über den Vice-Roy von Irrland geſtattet / und paſſiren laſſen / jetzo durch ein ungerechtes Urtheil geſtraffet würde. Einen guten Chriſten erwieſe er ſich / indem er allen Menſchen vergabe / und inſonderheit auch denen / die eine Urſach ſeines Todes geweſen / und für dieſelben / wie Stephanus für ſeine Verfolger bate. Einen guten König in dem / daß er ſeine Liebe gegen ſeinen Unterthanen bezeugete / und wünſchete / daß GOtt ſie auf einen ſolchen Weg / der da zur Wolfahrt des Reichs und zur Seligkeit leitete / führen wollte; indem er von einer irrdiſchen zur himmliſchen Krone auf dem Wege ſeye.

In der Religion erklärte er ſich / daß er ſtürbe als ein Chriſt der Reformirten Kirchen in Engelland

zugethan. Befeſtigte die Haare ſelber unter die Schlaffmütze/ daß ſie den Scharffrichter nicht hindern möchten/ that ſeine Kleider ſelbſt ab/ betete zu GOtt / kniete jähling nieder / legte das Haubt auf den Stock / und gab dem Scharffrichter mit Ausſtreckung der Hände ein Zeichen / welcher in einem Schlag das Haubt abſonderte / empor hube / und dem Volck zeigte.

Denckwürdig iſt hierbey/ daß faſt zu eben dieſer Zeit des Jahrs/ vor 82. Jahren/ Heinrich Stuart/ ſein Altvatter / König in Schottland / durch eine der Adelichen Perſonen Zuſammenſchwörung; und 20. Jahr darnach/ Maria Stuart/ des Henrici Ehegemahlin/ und dieſes Königs Altmutter/ von Eliſabetha der Königin enthalſet worden.

Des enthaubteten Königs Caroli Leichnam wurde in einen mit Sammet überzognen Schrein gelegt / nach der Schlaffkammer in Withall gebracht/ und von dannen nach S. Jannes zur Balſamirung geführet / und hernach am 2. Februarii um 2. Uhr in S. Georgen Capelle/ Heinrich des VIII. Grab beygeſetzt.

CXXXI. Die

CXXXI.

Die andere Traurige Begebenheit des 1649ten Jahrs.

Der Hertzog von Hamilton / Graf von Holland / und Arthur Capell werden in Londen offentlich auf einem Chavot / auf Befehl des Parlements / enthaubtet.

NAchdem das Parlement zu Londen den Preiß-würdigen König Carln grauſamer Weiſe / wie eben itzo vorgeſtellet worden / hatte hinrichten laſſen / fuhre es darauf fort / noch etliche vornehme Herren / die es mit dem König gehalten / aus eben dem Fundament / darauf ſelbiges den Proceſs, mit dem König gehalten / gegründet / zum Tode / nemlich den Hertzog von Hamilton / Grafen von Cambrigde; den Grafen von Holland und Arthur Lord Capell / welche alle drey / einer nach dem andern den 19. Martii 1649. auf den Richtplatz Weſtmünſter geführet / und nachdem ſie allerſeits herzliche Reden geführet / allen Menſchen vergaben / ihre Seelen in GOttes Hand befahlen / niederknieten / beteten / und dem Scharffrichter mit freudigem Gemüth ein Zeichen gaben / enthaubtet wurden. Die dabey vorgegangene Umſtände waren folgende:

Um

Um 10. Uhr bemeldten Tages kame der Obriſte Becker zu denen Gefangenen zu S. Jacob/welche auf deſſelben Befehl in Sedans / mit einer Wacht auf das Haus Sir Thomas Coltons zu Weſtmünſter gebracht worden/ allwo ſie in die zwo Stunden mit denen Geiſtlichen in Conferenz von Religions- und Sterbens-Sachen zubrachten. Der Graf von Cambrigde/ ſonſt Hertzog von Hamilton genannt / wie er ſich in geiſtlichen Geſprächen mit M. Boulton genugſam geletzet hatte / ware der Erſte/ welcher auffſtund/ und nach dem Gerichts-Platz ſich verfügte. Er nahme ſeinen Abſchied von ſeinen Mitbrüdern mit ſehr beweglichen Worten; er gienge mit denen Officirern / und hatte bey ſich D. Sibalden / welchen er in dieſem betrübten Zuſtand zu ſich beruffen hatte / das Schavot war in dem neuen Hofe im Pallaſt zu Weſtmünſter / gegen der Pforte von der groſſe Halle über / auf derjenigen Seite/ da vorhin der hohe Juſtiz-Rath geſeſſen / aufgerichtet. Die Thüren von der Halle wurden geöffnet/ allda ſtunde bey dem Schavot des Gen. Fairfax Regiment zu Pferd unter dem Commando M. Diſchers / und etliche Compagnien zu Fuß von den Regimentern der Obriſten Helviſons und Prides.

Wie nun der Hertzog von Hamilton nahe an das Schavot kame / begegnete ihm der Unter-Scheriff von Mittelſex/ mit einer Garde/ und ware dabey der Ober-Scheriff von Londen / welcher aus Befehl des hohen Juſtiz-Raths dahin beordret worden / die Vollziehung der Execution zu befördern. Als der Hertzog auf das Schavot getretten/

ſprach er zu D. Sibald / wo er beten ſollte ? deme derſelbe antwortete / wo es ihme ſelbſt beliebte. Dieſe Umſtehende / redete der Hertzog ferner / warten hier / daß ich etwas an ſie reden ſoll / und ſie könnens doch nicht hören. Deme D. Sibald antwortete: Es wird zur Stunde beſſer Gehör ſeyn. Der Hertzog ſagte: Ob ich gleich nicht Willens war / etwas allhier zu reden / ſo will ich doch ſolches thun durch die Gnade GOttes / die mich um meiner Sünden willen rechtmäſſig in dieſen Stand gebracht. Mein Herr Scheriff! ich muß euch etwas melden von der Sache / um derentwillen ich nun leiden ſoll / dann man beſchuldiget mich / ich ſey ein Verräther des Königreichs Engelland: Warlich / Herr! es iſt ein Land / das ich allezeit als mein eigen Land geliebet hab / und machte ich hierinnen keinen Unterſchied: Mein Vornehmen iſt zu deſſelben Landes Præjudiz nicht geweſen / auch nicht zum Nachtheil der Einwohner. Was ich gethan / das iſt aus Befehl des Parlements von Schottland geſchehen / ich konnte auf deſſen Befehl mich nicht ungehorſam erzeigen / es wäre dann / daß ich eben das jenige hätte ausſtehen wollen / was mir nun hier zu leiden oblieget. Solches iſt genug bekannt / und in offentlichem Druck / derohalben iſt es unnöthig / hier ein mehrers davon zu handeln. D. Sibald fiel ihm hier in die Rede / und ſagte: Die Sonne / Sire! wird euch unter dem Reden zu viel in die Augen ſcheinen. Mein Herr / verſetzte der Hertzog / ſie wird mich nicht brennen. Ich hoffe / daß ich bald eine klärere Sonne anſchauen werde / als dieſe iſt.

Ja!

Ja! ſagte D. Sibald / die Sonne der Gerechtigkeit/ mein Herꝛ!

Der Hertzog fuhr hierauf in ſeiner Rede fort: Es hat GOtt beliebet / die Armee / die ich führte / ruiniren zu laſſen / und ich/ ihr General/ mit Commiſſion verſehen/ ſtehe nun/ deswegen bereit zu ſterben. Ich will euch nicht beſchwehren/ einige Weitläufftigkeit zu machen von dem jenigen/ was ich im Receſſiren zu meiner Defenſion habe beygebracht/ mir ware vor dem hohen Juſtiz-Rath genug/ daß mir der Befehl auferlegt worden. Sie seynd zu frieden mit der Gerechtigkeit ihrer Proceduren/ folgende den Geſetzen dieſes Landes. GOtt iſt gerecht / und es gehe wie es wolle / ſo will von dieſer beſchloſſenen Sentenz nicht ſagen / ſondern mich GOttes Vorſichtigkeit gutwillig unterwerffen/ wol wiſſend/ daß ich auf mancherley Weiſe dieſe greuliche Straffe verdienet habe. Und nachdem der Hertzog viel/ ſich ſelber zum Troſt / von der Gnade GOttes geredet hatte / ſo fuhr er fort / und ſagte: Es werde viel ausgeſprenget / deſſen er unſchuldig ſey. Er bewieſe/ daß er ſeinem König getreulich gedienet habe: Er wäre auch nicht vom Parlement deswegen beſchuldiget/ daß er mit dem König von Jugend auf geweſen: Er hätte Urſach gehabt/ den König/ als ſeinen Herꝛn zu lieben; doch GOtt hätte alles nach ſeinem Wolgefallen in ihren Handlungen gemachet: Er hätte allezeit abgerathen/ daß der König keine ausländiſche Völcker ſollte ankommen laſſen: Er habe dieſer Nation viel guter Dienſte gethan / wolts auch von neuem gethan haben / wann ſie ihn perdonirt hätten: Er wünſche dem König-

reich

reich Heil und Frieden/ und daß ſein Blut das letzte ſeye/ das möge vergoſſen werden: Er habe nicht nöthig/ etwas von dem Staat dieſes Königreichs zu melden: Seine Intention ſeye allezeit zum Frieden geweſen: Er vergebe jederman: Es ſey bekannt/ daß er kein böſes Inſtrument bey dem König geweſen: Er habe nie zum Præjudiz des Parlements gerathen: Darnach hat er GOtt für den Printzen von Wallis/ als der Schotten Erb-König/ gebetten/ und dabey geſagt/ er hätte nun nichts mehr vor ſich zu reden.

D. Sibald erinnerte ihn/ es möchte Sr. Hoh. belieben/ etwas von ſeiner Religion zu gedencken. Worauf er denn freymüthig bekannte/ daß er in derjenigen Religion ſterbe/ in welcher er geboren und erzogen/ und wie ſolche in Schottland beſtättiget ſey. Und nachdem er ſich wieder in etwas von D. Sibald informiren laſſen/ hat er ſich in einem herrlichen und Chriſtlichen Gebet in GOttes Gnade befohlen; worauf D. Sibald wieder tröſtlich mit ihme geredet. Und alſo kehrte ſich der Hertzog zum Scharffrichter/ ſagend: Soll ich eine andere Mütze aufſetzen? Muß diß Haar aus meinem Nacken geſtrichen werden/ ſo ſind drey von meinen Dienern bey der Hand/ die mir helffen ſollen? D. Sibald tröſtete ihn aufs neue: Er kehrte ſich darauf wieder zum Scharffrichter/ und fragte/ welchen Weg er ſich hinlegen ſollte? Worauf/ als er zum andernmal gefragt/ der Sohn des Unter-Scheriffs geantwortet: Mein Herr! die Ordre iſt/ ihr ſollet das Haubt gegen dem Platz des hohen Juſtiz-Raths wenden.

Der Hertzog redete gar wenig mit ſeinen Dienern abſonderlich; kniete an die Seite des Schavots nieder/ und betete ein kurtzes Gebet bey ſich ſelber; nach deſſen Endigung D. Sibald ihn aufs neue tröſtete; worauf er ſich für einen armen Sünder gegen GOtt erkennte/ und mit deſſen Gnade ſich tröſtete/ welches D. Sibald ihme beſtättigte. Er wendete ſich hernach zu ſeinen Dienern/ ſo viel ihrer gegenwärtig waren/ ſagend zu einem nach dem andern/ weil ſie ihme ſo getreu geweſen/ ſo werde ſie GOtt wiederum ſegnen. Nach dieſem wendete er ſich zum Scharffrichter/ und ſagte: Ich will noch ein kurtzes Gebet zu meinem GOtt ſprechen/ und wann ich meine Hand ausſtrecke/ meine rechte Hand/ ſage ich/ ſo thut euer Ambt/ ich vergebe euch und aller Welt von Grund meines Hertzens.

D. Sibald redete mit ihme von ſolchen Dingen/ die man denen jenigen vorzuſagen pfleget/ welche nun den Tod leiden ſollen; er fragte nach dieſem wiederum den Scharffrichter/ wie er den Hals legen ſollte/ der ihms in ſeinen Willen ſtellte; und daben ſagte: Euer Hembd muß etwas beſſer herunter gezogen werden/ dann es liegt zu hoch auf den Schultern; ſolches wurde auch alſobald von des Hertzogs Dienern verrichtet. Er legte ſo fort das Haubt nochmals auf den Block/ und fragte: Obs alſo recht ſeye? Deme der Scharffrichter antwortete: Legt euch noch ein wenig niedriger. Worauf D. Sibald ruffte: JEſus/ der Sohn Davids/ ſey euch gnädig. Der Hertzog ſagte Amen! und redete den Scharffrichter nochmals an: Höret! haltet ein/ bis ich euch ein Zeichen gebe/ und als er eine

kurtze Zeit gelegen / und in ſich ſelber andächtig gebetet / ſtreckte er ſeine rechte Hand aus / worauf der Scharffrichter mit einem Schlag / den Kopff von dem Leichnam abſonderte. Zween von ſeinen Dienern / die dabey knieten / nahmen ſolchen auf / und legten ihn mit ſamt dem Leichnam in ein ſeiden Gewand in den Sarg / welchen ſie zu dem Ende auf das Schavot langeten: Gleich darauf führten ſie ihn in das Haus Sir John Hamiltons / in der Meves / allwo er gebalſamiret worden.

Nach vollbrachter dieſer Execution / commandirte der Scheriff die Guarde / den Grafen von Holland zu holen / der ihnen zwiſchen dem Schavot und Weſtmünſterhall entgegen kam. Des Unter-Scheriffen Sohn nahm ihn in ſeine Verwahrung / ihn auf das Schavot zu begleiten. Der Graf hatte auf den gantzen Weg M. Boulton bey der Hand / und redete viel mit ihme. Weil er auf dem Schavot ſahe / daß er von dem Volck nicht viel würde gehöret werden / ſo änderte er ſein Vorhaben / und ſprach doch gleichwol folgendes: Es wäre nicht gar nöthig viel zu reden / doch müſte etwas geſagt werden: Er bezeugte / daß er in der Proteſtantiſchen Religion ſterbe / und hoffe / GOtt werde ihme ſeine Sünden / mit denen er den Tod verſchuldet hätte / vergeben: Es werde die Urſache ſeines Todes von vielen übel ausgelegt: Er werde beſchuldiget / daß er wider den Engelländiſchen Staat gepracticirt / ſo aber ſich nicht dergeſtalt verhielte / er hätte allezeit das Beſte vor das Parlement geſuchet: Es ſey nun viel anders / als da er dem Parlement anfänglich gedienet: Er hätte den Tod nicht verſchuldet / und

ſey

ſey ſchwer von gegenwärtigen Acten zu reden und zu urtheilen; er bitte GOtt/ daß des Königs Erben ohne Blutſtürtzung wieder heimgeruffen würden/ und das Königreich in Ruhe gelange: Er ſegne das Königreich/ und bitte vor die jenigen/ die ihn an dieſen Ort gebracht hätten: Auch bitte er vor die Academie von Cambritz/ deren Cantzler er geweſen/ daß ſie in alles wolgedeyliches Aufnehmen komme: Er ſey ein groſſer Sünder/ und bitte GOtt inbrünſtigſt um Verzeyhung/ hoffe auch dabey/ daß GOtt ſein Gebet erhören werde/ und daß diß die letzte Execution ſeyn möge.

Nach dieſem wendete er ſich an eine Seite auf dem Schavot/ und betete bey ſich ſelbſt ein langes Gebet. Nach Vollendung deſſen/ ihn M. Boulton mit einer ſchönen Rede/ auf Chriſti Verdienſt zielend/ getröſtet/ die Schnödigkeit dieſes Lebens/ gegen die Herzlichkeit des ewigen verwerffend. Hierauf ſagte der Graf: M. Boulton/ GOtt hat mir viel Zeit in dieſer Welt gegönnet/ und mich aus vielen Gefahren errettet/ und um meiner Sünden willen zu letzt hieher gebracht/ allwo ich ein groſſes Urtheil wegen meiner Sünden ſpühre. Ferner/ gab er zu verſtehen/ daß des Königs Handlungen untadelhafft geweſen ſeyen: Er vermeine/ es ſey nicht Noth an das Volck zu reden. Damit fieng er an/ ein ſchönes Glaubens-Bekänntnis zu wiederholen/ klagte darneben über ſeine Examinatores, und daß der getreuen Edlen ihr Blut unſchuldig vergoſſen werde/ doch endlich befahl er alles dem höchſten GOtt.

Hingegen tröſteten ihn die beyden Geiſtlichen/ Hooges und M. Boulton/ mit herzlichen Sprüchen auf das Leiden Chriſti zielend. Er aber ſagte: Er wolle ſich hierauf auch vor ſeinem HErrn Chriſto niederlegen/ und nach etlichen wiederholten Geſpråchen von der Erlöſung / ſahe der Graf über das Volck hin/ und wieſe auf einen Soldaten daſelbſt/ ſagend: Dieſer ehrliche Mann nahme mich gefangen / er dachte wol wenig / daß ich hier in ſolchem Stande würde erſcheinen müſſen / da ich mich an ihn mit Condition ergab. Als er auch den Capitain Wothor auf dem Pferd ſahe / nahm er ſeinen Hut gegen demſelben ab/ und ſagte zweymal: Sire! GOtt bewahre euch. Darauf tröſtete ihn M. Boulton wiederum aus GOttes Wort / welches er alles wol annahm / unter andern auch bate/ M. Boulton möchte ſich ſeiner Familien mit getreuer Unterweiſung zur Furcht GOttes annehmen. Hiermit nahm er ſeinen Abſchied von dem Obriſt Lieutenant Becker / wie dann auch von M. Boulton/ und kehrte ſich damit gegen den Scharffrichter/ ſagend: Mein Freund! laſſet meine Kleider und meinen Leichnam unmoleſtiret/ da habt ihr 10. Pfund/ ſeyd verſichert/ daß ſolches mehr wehrt iſt als meine Kleider. Der Scharffrichter antwortete: Geliebt E. E. mir ein Zeichen zu geben / wann ich den Schlag thun ſolle? Der Graf verſetzte: Laſſet mir Zeit genug/ und hauet noch nicht. Hierauf fieng an M. Boulton ihm wiederum gar tröſtlich zuzuſprechen. Nach ſolchem kehrte ſich der Graf wieder nach dem Scharffrichter / ſagend: Hört Freund / wann ihr mein Haubt abnehmet/ ſo laſſet die Mütze dar-

darauf bleiben. Darnach kehrte er ſich zu ſeinen Dienern/ ſagend: Fahrt wol/ ihr ſeyd ein ehrlicher Menſch / und zum andern desgleichen. Darmit kniete er eine gute weile/ andächtig bey ſich ſelbſt betend. Worauf M. Boulton ſagte: GOtt verleyhe/ daß ich das ewige Leben finden möge. Der Graf von Holland ſegnete hierauf das Volck/ und fragte ſo fort wo er ſich niederlegen müſſe? und als ihme der Ort gezeiget wurde/ bequemte er ſich/ und nachdem er noch einmal ein wenig gebetet hatte / gab er mit ausgeſtreckter Hand ein Zeichen / wormit durch einen Streich/ der Leichnam und Kopff voneinander waren.

Als der Herr von Capell auf das Schot kame/ nahm er ſeinen Hut gegen dem Volck ab/ und ſahe gar freymüthig rund umher von ſich. Der Colonell Becker fragte ihn / wo ſein Capellan wäre? Dem antwortete er / ſie hätten ſich ſchon miteinander geletzet / und als er ſeine Diener weinen ſahe / ſagte er: Stellet euch zu frieden. Er fragte hierauf den Obriſt Beckern / ob man mit entblöſtem oder bedecktem Haubt zu reden pflege? Deme der Obriſt antwortete: Mit bloſſem Haubt. Wolan/ ſagte Capell/ es ſcheinet/ ich werde wenig Gehör hier haben/ doch den Schluß/ welchen ich mit denen gemachet/ die mich hieher geſendet/ will ich euch ſagen: Ich bin ein guter Proteſtant / vermög der Religions-Conſtitution von Engelland Artic. 39. Ich werde nicht durch Geſetz / ſondern durch Gewalt des Schwerdts zum Tode gebracht/ ſolches iſt wider die Privilegien der Pairs von Engelland. Mein Verſchulden iſt / daß ich für die Authorität

meiner Obrigkeit gefochten / doch wer ein unrechtmåſſig Urtheil über einen andern ſpricht / über den wird wieder ein unrechtmåſſig Urtheil geſprochen werden. Ich bekenne / ich habe meine Stimme mit den andern wider den Grafen von Strafford gegeben; ich hoffe / GOtt werde ſolche Sünde von mir mit dem theuren Blut ſeines Sohns abwaſchen. Nach dieſem lobte er den verſtorbenen König / und rühmte ſeinen Sohn / den Printzen von Wallis / höchſtens wünſchend / daß derſelbe ſeine Reiche glücklich und friedlich antretten möge. Hierauf verziehe er allen ſeinen Feinden / und bate GOtt für ſie und für ſich ſelber. Endlich fragte er / wo der Scharffrichter wåre? Als derſelbe kam / ſprach er: Man ſollte ihme Zeit geben / daß er ſich fürs erſt ausziehen könnte. Hiermit als der Scharffrichter vor ihm niederkniete / und ihn / wie gebråuchlich / um Verzeyhung bate / gab er demſelben 5. Pfund / mit Vermelden / er ſollte ſeine Kleider zu frieden / und ſeinen Leib unentblöſſet laſſen / kåme ihme noch ein mehrers zu / ſo ſollte er deswegen befriediget werden; im übrigen håtte er ſeine Diener bey ſich / man ſollte ihm im Niederlegen Zeit laſſen / noch einmal zu beten. Und als der Scharffrichter ſagte: Sire! bedencket euch / ein Zeichen zu geben / ſo antwortete er: Verziehet ein wenig. Und als er eine Weile ſtille geſtanden / ſagte er: GOtt der Allmåchtige wolle das Volck ſegnen / das Blut ſtillen / und hiemit das Ende alles Unglücks ſeyn laſſen. Balduin / (ſo hieſſe einer von ſeinen Dienern) ich kan meiner Liebſten nicht viel entbieten / ſie ſolle alle Hoffnung auf GOtt allein ſetzen; die Umſtehenden aber

aber bat er / daß ſie ihme wollten beten helffen / in- ſonderheit / wann der Schlag geſchehen würde. Darnach ſtrich er ſeine Haar ſelber auf / und ſagte zum Scharffrichter: Freund! ich vergebe euch. Hierauf betete er nochmals / und gab hernach ein Zeichen. Damit wurde der Kopff auch vom Leibe geſchieden / welchen ſeine Diener aufnahmen / in ei- ne Kiſten legten und hinweg trugen. Diß ware das Ende dieſer ruhmbelobten Herren.

CXXXIII.

Die dritte Traurige Begebenheit des 1649ten Jahrs.

Der Obriſte Poyer wird zu Londen geharquebuſiret.

Kurtz nach Hinrichtung der drey gemeld- ten Herren / nahme man zu Londen ſtracks vor den Proceſs wider den Ge- neral-Major Langhorne / und die Obri- ſten Pöwel und Poyer. Dieſe mu- ſten durch den Kriegs-Rath verurtheilet werden / vor welchem ſie etlichmal erſchienen / und alles vor- brachten / was ſie konnten zu ihrer Entſchuldigung. Aber deſſen allen ungeachtet / ward am erſten der Obriſte Poyer verdammet den 20. April 1649 / daß er ſollte geharquebuſiret werden / und 2. Tage her- nach auch der Gen. Major Langhorne / und der Obriſte Pöwel: Als aber viel Fürbitten eingebracht

wurden zum Favor dieſer dreyer Perſonen/ ſo wurde ihre Execution ausgeſtellt und aufgehalten/ bis endlich durch einen ſonderlichen Befehl der Gen. Fairfax/ an den Gen. Marſchall der Armee / genannt Capitain Laurentz / ein Urtheil ſandte / das lautete alſo: Demnach der Gen. Langhorne / und die Obriſten Pöwel und Poyer / durch meinen Kriegs-Recht verdammet ſind / daß ſie nach den Rechten und Gebräuchen des Kriegs ſollen gehar-quebuſiret werden / als ſolches ihr Urtheil klärlich mitbringet ; ſo iſt das aus unterſchiedlichen Urſachen / die mich darzu bewegen / daß ich euch gebiete/ drey Brieflein zu machen/ in welcher zweyen geſchrieben ſey: Das Leben um GOttes willen geſchencket / aber das dritte weiß bleibe. Und wem das weiſſe zu theil wird fallen / der ſoll / nach Laut des Urtheils/ gerichtet werden. Und die andern zween ſollet ihr in feſter Gefängnis behalten / bis daß ich weiter darüber Ordre gebe.

Auf welche Ordre die Brieflein alle drey bereitet wurden/ und den Gefangnen præſentiret / daß ſie ſolche ziehen ſollten: Aber weil ſie ſich deſſen weigerten/ ſo wurden dieſe 3. Brieflein einem Kind behändiget/ welches einem jeglichen davon eines gab/ alſo daß das Los des Todes auf den Obriſten Poyer fiele: Welcher nichts deſtoweniger den 2. May noch eine Supplication ans Parlement / um Gnade bittend/ gab/ und ihnen viel gute Dienſte/ die er ihnen gethan hatte / vorhaltende / aber alles vergeblich; denn am 4ten May ward an ihm ſein Urtheil vollzogen. An ſolchem Tag um 1. Uhr ward er durch den Gen. Marſchall gen Witthall gebracht: Von dan-

dannen er auf einer Gutſchen nach dem Richtplatz geführet; ſtarb mit Reu und Leid über ſeine begangene Sünden/ vergab ſeinen Feinden/ und bezeugte ſeine beharzliche Affection gegen die Engelländiſche Nation: Stund über End/ hube ſeine Hände auf/ und rieff überlaut: Komm/ HErr JEſu! HErr/ nimm meine Seele auf! darauf wurde er geſchoſſen/ und fiele alſobald todt zur Erden nieder. Der todte Leichnam wurde stracks von dannen nach S. Jannes in Enthilſtrack gebracht/ und als man ihn beſahe/ wurde befunden/ daß er von zweyen der drey Muſquetirer/ welche zugleich ihre Muſqueten gelöſet/ durch ſeine lincke Seite ins Hertz recht getroffen war/ daß beyde Kugeln ſo nahe beyeinander kamen/ daß ſie bey nahe in ein Loch riſſen.

CXXXIV.

Die vierte Traurige Begebenheit des 1649ten Jahrs.

Samuel Boſecker und ſeine Mutter Margaretha ermorden ihren Mann und Vatter bey Bamberg abſcheulicher Weiſe/ weswegen jener gerädert und dieſer Hand und Kopff abgehauen/ und der Cörper in Nürnberg verbrennt worden.

ES fragte ein Schulmeiſter ſeiner Lehrling einen/ was ein Chriſt wiſſen ſoll? Der Knab

ſagte: Herr Lehrmeiſter / ich will ich euch zuvor fragen: Was iſt tieffer als das Meer? Was iſt breiter als die Welt? Was iſt höher als der Himmel? Der Meiſter ſagte: GOtt. Nein / ſagte der Knab / dann dieſen habt ihr nie geſehen / und könnet deswegen ſolches nicht wiſſen: Aber die Güte des HErrn iſt es / derer genieſſen wir alle Tage / und ſehen ſie mit unſern Augen. Ferners fragte der Knab: Was iſt ſchwehrer als die Erde? Der Lehrer ſagte: Der Menſchen Sünde. Der Knabe ſagte / nein / ſondern der Zorn GOttes über der Menſchen Sünden ꝛc. Unter vielen ſchwehren Sünden / ja die ſchwehrſte unter den Ubertrettungen der andern Tafel / iſt die Sünde wider das vierte Gebot / welches die Verheiſſung hat alles Wolergehens / und den Ubelthätern alles Unheil androhet. Daher jener recht geſagt / daß der Liebe GOttes Wiederhall ſey die Liebe des Nechſten / und der erſte Buchſtaben derſelben / die Liebe der Eltern. Solches hätte betrachten ſollen Samuel Boſecker und ſeine Mutter Margareth / welche An. 1649. zu Nürnberg / wegen einer ſo abſcheulichen That zum Tode verurtheilet und gerichtet worden. Weil nun merckwürdige Umſtände in ſolche Begebenheit einlauffen / wollen wir hier den gantzen Handel erzehlen / und von der hinſinckenden Vergeſſenheit retten. Dieſes Boſeckers Vatter war ein Vieh-Händler / ein gottloſer Mann / der / wie man geſagt / eine ſchlimme Dirne zum Anhang gehabt / und als er ihrer müd worden / ſie ermordet und begraben. Seine Kinder hat er weder zur Schul noch zur Kirchen gehalten / ſondern ſie der Säu hüten laſſen / daß ſie

von den zehen Geboten / dem Vatter unſer ꝛc. und andern Hauptſtücken Chriſtlicher Lehre nichts gewuſt / und ein Leben geführet / wie das thumme Vieh.

Mit ſeinem Weibe hätte er einen alltäglichen Haus-Krieg / daß ſie Anlaß genommen / ihme mit Gifft zu vergeben / welches aber nicht iſt angegangen / und hat der Sohn / als er Bier geholet / das Gifft-Pulver darein werffen ſollen; er aber hat gezweiffelt / was es ſeyn möchte / und es einem Hund in einer Milch vorgeſetzet / der alſobalden darvon geſtorben. Sie iſt auch ihrem Sohn angelegen / er ſoll den Vatter helffen aus dem Weg raumen / ſo wollte ſie ihme gute Tage ſchaffen. Als ſie nun zwey Meilen von Bamberg Vieh treiben helffen / hat dieſe Margareth eine Hopffenſtangen in drey Theil geſchnitten / das obere Theil dem Vatter / das untere dem Sohn gegeben / und das mittlere Stück vor ſich behalten: Indem ſie nun in einen Holweg kommen / und der Vatter vorangangen / hat ſie den Sohn nochmals angefriſcht / er ſoll den alten Hund erwürgen / welches er zu thun beginnet / und ihn mit einem Streich auf das Haubt zu Boden geſchlagen / darauf iſt ſie zugelauffen / und hat ihn mit vielen Streichen gar hingerichtet / das Geld / welches er aus dem Vieh erlöſet / abgenommen / und mit dem Sohn getheilet.

Der jüngere Bruder / welcher vorgetrieben / ſahe von ferne / was geſchahe / weinete und ſchrye: Sie aber bedraueten ihn / er ſollte ſchweigen / oder ſie wollten es ihm nicht beſſer machen: Gaben auch ihm vom Geld / damit er ſie nicht verrathen ſollte.

Es

Es iſt aber einen als den andern Weg dieſe Sache ruchbar worden / und dieſer Samuel aller Orten / als ein Vatter-Mörder / flüchtig gegangen / und ſich an keinem gewiſſen Ort aufgehalten: Sonder Zweiffel von ſeinem böſen Gewiſſen geplaget und verfolget. Nach geraumer Zeit hatte dieſe Margareth eine Klage zu Nürnberg / in welcher Stadt Schutz ſie ſaſſe / anzubringen / und meldet zugleich mit an / daß ihr Sohn ſeinen leiblichen Vatter und ihren Mann erſchlagen / deswegen auch ſich in frembder Herrſchafft aufhalte. Bald hernach ſind etliche Schergen in der Pfaltz / und erſehen alldar dieſen Vatter-Mörder / zeigen es an / und erlangen Steckbriefe / daß ſie ihn heben / und endlich mit vielen Unkoſten in Verhafft gebracht. In dem Gefängnis iſt er geſtändig ſeiner Miſſethat / erzehlet aber / daß er ſolches aus Antrieb ſeiner gottloſen Mutter gethan / und daß auch ſie Hand mit angeleget. Die Mutter wird gleichfalls in Band und Eiſen geſchloſſen / will aber nichts bekennen / als daß ſie einſten ein Kind / wider ihren Willen mit dem Deckbett erſticket / und berufft ſich auf Zeugſchafft / welche ausſagen ſollten / daß ſie ſich damals / als dieſe That geſchehen / in einem Bambergiſchen Dorff aufgehalten / und gar nicht dabey geweſen. Die Zeugen geben dieſes auch für: Doch hat ſie vor und darnach im Dorff / welches unferne von der Wahlſtatt war / können geweſen ſeyn.

Der jüngere Bruder (welcher von dieſer Sache im Schlaff gerdet) bliebe nicht beſtändig in ſeiner Ausſage / und wurde deswegen peinlich gefraget / da er bekennet / wie oben erzehlet. Samuel / der

der Thäter/ ſtimmet mit ihme zu/ und ohne die Marter überein/ ſtirbt auch darauf/ und bekennet vor ſeinem Ende/ daß ſie ihn an dieſes Ort bringe/ und ihn mit-morden helffen. Er wurde den 10. Julii lebendig gerädert/ und hat ſich Chriſtlich zum Tode bereitet. Seine Mutter Margareth aber wollte auf keine Weiſe der That geſtändig ſeyn. An der peinlichen Frage bekennete ſie alles/ ſo bald man ſie aber erlaſſen/ ſagte ſie/ daß ſie unſchuldig/ und daß ihre Kinder ihr ſolches aus Feindſchafft nachſagen/ ſie wäre nicht dabey geweſen. So offt man ſie an die Marter führte/ ſagte ſie/ daß ſie unſchuldig/ aber alles gerne bekennen wollte/ was ſie nicht gethan/ man ſollte ſie nur nicht peinigen. Endlich läſſet man ihr die Haare von dem Haubt abſcheren/ und ſpannet ſie noch einmal an die peinliche Frage: Da bekannte ſie wieder/ und blieb etliche Tage beſtändig/ bis ſie ihr Urtheil anhören ſollte/ da iſt ſie wieder umgeſtanden/ und hat ihre Unſchuld vorgeſchützet.

Auf fleiſſiges Zuſprechen der Herren Geiſtlichen hat ſie ſich ſehr unbußfertig erwieſen/ nicht beten wollen/ und geſagt/ daß ſie ihre Seele ſchon verſorget hätte: Beharzlich aber iſt ſie in dieſe Worte ausgebrochen: Ein Kind bringet Vatter und Mutter um Leib und Leben. In dieſer Unbußfertigkeit iſt ſie den 7. Aug. in den Tod gegangen/ und iſt ihr von dem Hencker das Haubt/ und die rechte Hand zugleich abgehauet/ hernach aber ihr Leichnam auf einem Scheiterhauffen verbrennet worden. Viele haben vermeinet/ daß dieſes Weib mit dem böſen Geiſt eine Verſtändnis gehabt/ und daß ſie ſich auf

ſeine

ſeine Hůlffe verlaſſen / welche ihr aber nicht erſchie-
nen. Gewißlich / hätte ſie den Tod unſchuldig er-
litten / ſo würde ſie mehr Standhafftigkeit und mehr
Gedult wegen ihres guten Gewiſſens haben blicken
laſſen: Weil ſie aber in der Unbußfertigkeit dahin
geſtorben / iſt nicht zu zweifflen / daß ſie vermeinet /
ihr Leben mit Ablaugnen zu verlångern. Ihr an-
derer Sohn Conrad wurde An. 1650. ſamt ſeiner
Schweſter Helena den 14. Febr. Dieberey und
Blutſchand halber gehenckt / und ſie enthaubtet;
der andern Schweſter / und des Conrads Eheweib
aber wurde die Stadt auf ewig verbotten.

CXXXV.

Traurige Begebenheit des 1650ten Jahrs.

Jacob Gram / Marggraf von Montroſe / Graf von Rinkardin ꝛc. wird / nach ſchwehrer Niederlage / in Schottland zu Edenburg aufgehenckt / hernach abgenommen / enthaubtet und geviertheilet.

Dieſer der beyden Engellåndiſchen Kö-
nigen Caroli I. und Caroli II. Gene-
ral-Lieutenant ſoll vor dißmal / mit ſei-
nem traurigen Ende / dieſer unſerer
traurigen Begebenheiten erſten Tra-
ctat den traurigen Schluß und das betrůbte Ende
verſchaffen und an die Hand geben. Von deſſen
Geburt und Herkunfft etwas weniges zu melden /
ſo

ſo iſt dieſer preißwürdige Marggraf entſproſſen aus dem Durchleuchtigen Geſchlecht der Fergusiorum, und zwar von Fergusio, dem zweyten König in Schottland/ von ſeines Schwagers Gramii Sohn gezehlet/ welcher Anno Chriſti 400. zu den Zeiten Arcadii und Honorii gelebet. Sein Geſchlecht in die Länge zu erzehlen/ halten wir vor unnöthig/ wollen allein kommen auf ſeinen Großvatter/ welcher von Jacobo/ König in Engelland/ als er in Schottland angelanget/ vom Groß-Cantzler zum General-Stadthalter über ſelbiges gantzes Königreich geſetzet worden/ welche hohe und ſehr mühſame Charge er denn auch/ bis an das Ende ſeines Lebens/ mit unſterblichem Nachklang verwaltet.

Angehend ſeinen Herrn Vattern/ weil auch derſelbe mit hohen Adelichen Tugenden/ und trefflichen Qualitäten begabet ware/ erlangte er eine von denen oberſten Rathsſtellen im Parlement/ verrichtete darauf unterſchiedliche Ambaſſaden gar glücklich/ und verließ endlich/ ſeines Wolverhaltens halber/ bey dem Königlichen Hof und den Nachkömmlingen eine löbliche Gedächtnis. Gegenwärtiger dieſer Jacob Gram/ Marggraf von Montroſe/ Graf von Kinkardin/ unter König Carln dem Erſten/ ſo ingleichen auch deſſen älteſten Sohn/ Carolo dem Zweyten/ ebenmäſſig König in Engelland/ꝛc. General-Lieutenant zu Waſſer und Land ꝛc. der aus einem ſo vortrefflichen Stammen entſproſſen/ hat zu den Zeiten Caroli I. durch viel brave Thaten ſich nicht wenigers ſtattlich renommirt gemacht/ ſeinem König treulich gedient/ manche Schlacht und Scharmützel gewonnen/ Städte

und

und Veſtungen eingenommen / Gut und Blut zu Dienſte des Königs aufgeſetzt; dannenhero Se. Majeſtät ihme die allerſchwehrſte und gefährlichſte Kriegs-Expeditionen anvertrauet / ja gar zum General zu Waſſer und Land gemacht / welcher Function er auch damals ſehr klugſam und glücklich vorgeſtanden / bis endlich der König ihn geheiſſen die Waffen niederzulegen / deſſen Befehl er auch alſo gehorſamſt nachleben müſſen.

Nach der Hand hat das Glück ihme gäntzlich den Rücken gebotten / und alles über einen Hauffen geworffen / und zwar zu einer ſolchen Zeit / da er ſich eingebildet / die Fortun nach ſeinem Willen zu haben / und alles nach ſeinem Kopff zu zwingen. Gleichwie aber alle zeitliche Dinge der Veränderung unterworffen / und in dieſer Welt durchaus nichts beſtändiges zu finden; ſondern Glück und Unglück allewegen neben einander ſtehen / und vielmals bey den Menſchen die Courage gröſſer iſt / als die Klugheit: Alſo iſt es eben auch mit dieſem Cavallier ergangen / als der dreymal alles das Seinige verlohren; dreymal in ſchwehrer Gefängnus geſeſſen / und dreymal aus ſeinem Vatterland verjagt / im Exilio und Elend herum terminiren müſſen. Gleichwol ſahe man ihn / in all ſolchem Trübſal / nicht einmal ſeufftzen / weniger weheklagen oder murren; ſondern lieſſe darbey noch mehrere Groß-müthigkeit verſpüren / und hielte dieſes / mitten im Unglück / für die höchſte Glückſeligkeit / für ſeinen Herrn und König / Gut / Muth / und Blut aufzuſetzen.

Letzlichen wollten ihn die betrüglichen Strahlen des tückiſchen Glückes noch eins beleuchten/ indeme er aufs neue über die Armada Königs Caroli II. zum General verordnet worden. Als ſie nun eine Zeitlang auf der Inſul Jarſtey beyeinander gelegen/ und der von Montroſe viele Völcker zuſammen gebracht/ ward er genöthiget/ von dannen aufzubrechen/nahm derowegen ſeinen Zug nach Schottland/ daſelbſten er ſich lagerte/ und endlich allda/ als eine Maus in der Fallen/ und als ein Reichs-Verbannter/ erhaſchet worden/ auf Art und Weiſe/ wie wir jetzund anzeigen wollen.

Nachdem 1400. Mann Montroſiſche Völcker/ unter Commando des General-Major Hurrey in der Provintz Caythneſſe ankommen/ und einen ſtarcken Paß/ Heard genannt/ erobert; iſt/ dieſen zu widerſtehen/ der Schottiſche General-Lieutenant/ David Leßle/ mit der meiſten Cavallerie/ ſammt etlich 100. Mann zu Fuß/ aufgezogen. Wie nun gedachter Marggrafe von Montroſe dieſes vernommen/ hat er ſich eilends mit etlichen Herren conjungirt/ und iſt mit dem Grooß des Lägers/ den vorigen gefolget; worüber es den 7. May am Gebürge Scroggybord/ zwiſchen beyden Partheyen zum Schlagen kommen/ welche Schlacht aber/ an der Seiten der Montroſiſchen ſehr unglücklich abgelauffen/ als von deren Parthie zehen der beſten Officiers todt geblieben/ bey 400. Gemeine gefangen/ die übrigen aber mehrern theils/ entweder durch Feuer und Schwerdt umkommen/ oder im Waſſer ertruncken.

Die Obſiegende haben hiebey bekommen die Königliche Standart/ in welcher des vorigen Königs

nigs Haupt abgebildet/ blutend bey deſſen Cörper/ zu ſehen. Item/ des beſagten Marggrafen von Montroſe Leib-Pferd/ Ordens-Zeichen/ Mantel/ Degen/ und andere deſſelben Sachen; wiewol man ſeine Perſon/ weder unter den Todten noch Gefangenen antreffen noch finden können.

An Seiten der Leßliſchen war gar ein geringes geblieben/ dahero die Staaten und Geiſtlichkeit von Schottland/ wegen ſo glücklich erhaltener Victorie, dem Obriſten Straughan/ als der in ſolcher Action/ gegen die Montroſiſche/ ſich inſonderheit tapffer gehalten/ auſſer einer güldenen Ketten/ noch ferners mit tauſend Pfund an Geld/ desgleichen den Obriſt Hacker/ mit tauſend Marcken/ einen andern/ genannt Kiffing/ mit 50. beſchencken/ an die Soldaten aber/ 3. Monat-Solde auszahlen laſſen.

War alſo dieſes ein Streich/ daran ſich die Fortun (welche niemals unbeſtändiger und tückiſcher/ als in dergleichen Occaſionen zu ſeyn pfleget) billig hätte ſollen contentiren laſſen: Allein/ ſie ware damit noch nicht erſättiget/ ſondern wollte noch mehr Bluts haben: Dahero verhängte ſie/ oder vielmehr der Himmel/ daß der gute Marggraf von Montroſe (nachdem er ſich/ aus Furcht/ in der Feinde Hände zu fallen/ drey/ in vier Tage lang/ in einen tieffen Moraſt/ verborgen gehalten/ ſeine Handſchuhe/ und theils von ſeinem eigenen Fleiſch/ aus Hunger gezwungen/ abgefreſſen) endlich durch einen Bauern/ verrathen/ gefangen nach Oedenburg gebracht/ allda er/ zween Tag hernach/ an einen Galgen/ 50. Schuh hoch/ offentlich aufgehangen/ wieder abgenommen/ das Haupt abgeſchlagen/ und über das jenige Thor/ wordurch der König zu

Edenburg ſeinen Einzug halten ſollte/ auf einen hohen Pfahl geſteckt/ (wiewol andere melden/ daß dieſe Aufſteckung über den Königlichen Pallaſt ſelber geſchehen ſeye) dann ferners das Hertz aus dem Leibe geholet/ um das Maul geſchmiſſen/ der Leichnam geviertheilet/ und ſolche vier Viertheile in unterſchiedlichen vor dieſem von ihme niedergebrannte Städte/ verſchicket worden/ um ſelbige daſelbſt/ zur ewigen Schande und Schmach aufzuhencken.

Seine letzte Rede/ die er/ kurtz vor ſeinem Ende/ auf dem Blut-Gerüſt gethan/ ware dieſe: Er hoffe nicht/ daß an dieſer ſeiner Schmach irgend einiger Menſch oder frommer Chriſt ſich ärgern werde. Es gehe ja dem Gerechten offt/ gleich als den Gottloſen/ und hinwiederum den Gottloſen/ wie den Gerechten: Und dieſes ſeye gemein unter den Menſchen. Die jenige/ ſo ihn recht erkennet/ wurden ihn nicht condemniren/ denn es ſeyen noch Gröſſere geweſen/ mit welchen man auf gleiche Manier umgegangen. Daß GOttes Gerichte gerecht/ könne er gar wol ſagen/ und/ um ſeiner Particular-Sünden willen/ bekenne er/ daß GOtt gerecht/ deme unterwerffe er ſich; hier aber keinem/ denn vor denen wiſſe er ſich gerecht. Er ſchelte niemand/ auch beſchuldige er niemand/ ſondern er nehme dieſes Straff-Urtheil von der Hand GOttes an. Dieſe ſeyen nur die Inſtrumenta. Er vergebe es ihnen/ GOtt wolle es ihnen auch vergeben. Verſichert wiſſe er ſich/ daß er die Gemeine GOttes nicht geärgert/ alles/ was er gethan/ ſeye auf rechtmäſſigen Befehl ſeines Königs/ geſchehen. Er fürchte GOtt/ und ehre den König/ nach dem natürlichen und aller Völcker Rechten. Wider

Menſchen habe er nicht geſündiget / ſondern allein wider GOtt / bey dem ſey Gnade/ welchen er bitte/ daß er dergleichen Urtheil auf dieſes Land nicht mehr ſenden wolle; ob er zwar nicht begehre / in GOttes Geheimnus zu ſehen. Das Vornehmſte/ ſo wider ihn / bey dieſer Gemeine vorgebracht / und geredet werden könne/ ſeye/ daß er gerathen in die Cenſur der Kirchen/ wiewol unſchuldig: Denn er gehorchte ſeinem rechtmäſſigen Herrn/ gleichwol bekümmere es ihn / daß ſie ihn excommuniciret und in den Bann gethan / Krafft des Göttlichen Geſetzes/ begehre er relaxirt zu werden / ſo ſie nicht wollen / ſo appellire er zu GOtt/ der ein gerechter Richter/und alſo auch der ſeinige ſeyn werde.

In einer Sache werde übel von ihm geredet / nemlich / daß er alle Schuld dem König zumeſſe: Davor wolle ihn GOtt bewahren. Anlangend den verſtorbenen König / der habe gelebet als ein Heiliger / und ſeye geſtorben als ein Märtyrer: GOtt wolle geben/ daß er auch alſo ſchlieſſen möge; und ſo er ſeine Seele/ anderſtwo wünſchen könnte/ ſollte ſie in der ſeinigen ſeyn. Den itzigen/ nach ſeiner Jahre Capacität / welche gut / anſchauend / wurde kein Volck glückſeliger ſeyn/ als unter ihme ; alle deſſen ihm gegebene Befehle / ſeyen rechtmäſſig geweſen/ und werde er in deme / was er ihme verſprochen / nimmermehr manquiren. Er handele aufrichtig mit jederman. Dieſes Zeugnus gebe er dem verſtorbenen/ und auch dem jetzigen König/ und bleibe der Gedächtnus des letzten/ und der Perſon des jetzigen Königes/getreu. Dannenhero dancke er GOtt/ daß er gleichwol nicht als ein Unwiſſender/ nach dem himmliſchen Thron wandele ; und wiewol er hierinn

ein-

einfältig/ ſo wolle er doch nicht præſumtueus, das iſt/ vermeſſen ſeyn. GOtt laſſe nicht zu/ daß er den Tod förchte/ denn er habe ein gutes Gewiſſen/ und ſeine Urſachen / mit Courage gehe er hinzu: Sein Ende ſey wie es wolle/ ſo ſolle doch GOtt allezeit dafür gelobet und geprieſen ſeyn/ nicht ſage er ſolches aus Weichmuth und Furcht / ſondern wegen ſeiner Schuldigkeit zu GOtt / und aus tragender Liebe zum Volck. Darauf fuhre er mit naſſen Augen weiter fort/ und ſprach: Er müſſe weinen/ wanner ſie (den Umſtand meinend) anſehe / wolle derohalben aufhören / ſich ihrer Liebe befohlen haben / und für ſie alle bitten. Seinen Geiſt übergebe er GOtt/ ſeinen Dienſt ſeinem Fürſten: Seinen guten Willen ſeinen Freunden/ ihnen allen aber ſeine Affection. Er könnte zwar diß Orts etwas mehrers geſagt haben/ allein/ weil dieſes ſein Gewiſſen in etwas berühret habe/ als ſolle das übrige der Barmhertzigkeit GOttes befohlen ſeyn.

Als er vermahnet wurde abſonderlich zu beten/ ſprach er: Er habe nun ſein Hertz ausgeſchüttet für dem HErrn/ und befehle itzund ſeinen Geiſt in ſeine Hände. Darauf er dann das obbeſchriebene Urtheil gantz unerſchrocken/ und in unerhörter Gedult/ über ſich ergehen laſſen.

Anno 1651. wurden die ſämtliche Gebeine dieſes hingerichteten Marggrafen von Montroſe/ aus ihrem bisherigen unehrlichen Orte / wieder hinweg gethan / und ſamt ſeinem Haupte/ an gebührenden Orte/ ſeinem Stand und Verdienſt gemäß/ mit ſtattlichem Pracht zur Begräbnus gebracht: Erſtlich giengen voran zween Conductores oder Marſchälle in Trauer-Kleidern/ nebſt 25. andern Perſo-

nen / in langen Röcken / mit Trompeten und Liberey-en / denen folgte ein Edelmann in voller Rüſtung / dann die Diener der Befreundten in der Trauer / je zween und zween beyſammen: Hernach wieder einer von Adel mit der groſſen Fahne / ferner abermals einer mit der Standart / nachfolgends des Verſtorbenen nächſte Anverwandten / alle in der Trauer / je zween und zween beyſammen: Dann folgte ſein Parlements-Pferd / ſtattlich in Trauer gekleidet / und von zweyen Laqueyen geführet; wiederum ein Edelmann mit den Sporen / und ein anderer mit den eiſernen Handſchuhen; mehr / acht Edelleute mit den Ornamenten oder Kleinodien; abermals einer von Adel / mit dem Wappen / und der Spitze ſeiner Lantzen; ein anderer mit der Trauer-Fahne; noch ein anderer mit deren Trauer-Standart / und dem noch nähere Freunde im Trauer-Habit / je zween und zween beyſammen / wiederum einer von Adel / mit dem Wappen in ſchwartz Sammet verfaſſet / zwiſchen einem Doctor und Capellan zu Fuß. Zween Pagen / einer den Parlements-Rock / und der andere den Regiments-Stab tragend; einer mit der Ordre von dem Gouverno, ein anderer mit dem Cornet / und dann ein naher Anverwandter mit dem Beutel / hierauf trugen zwölff Edelleute die Leiche / und hinter derſelben folgeten die vornehmſten Freunde in der Trauer / dieſen trugen die Pagen die Schweiffe nach / und giengen zu beyden Seiten die Hellepardirer / letztlich folgten die übrigen von Adel / ſo der Leiche verwandt und zugethan waren / dieſe machten mit ihrer Proceſſion der gantzen Ordnung / ein zierliches

ENDE.

Voll-

Vollſtändiges Regiſter
derer merckwürdigſten Sachen/ ſo in dieſem Buche zu finden.

A.

ABas I. König in Perſien läſſt ſeinen Sohn ermorden. 458. Welches ihm hernach reuet. 462
Abendmahl des HErrn wird verunehret. 773
Abfall der Portugieſen von Spannien. 692
Abſchieds-Brief des Montmorency an ſeine Frau. 521. Des Grafen Staffords. 725
Achmet Sultan läſſt ſeinen Groß-Vezier ſtranguliren. 216
Adelgreiff / ein Gotteslaͤſterer / wird enthaubtet. 566
Alexander/ ein Betrieger zu Rom. 1
Alexius ein falſcher. 3
Amadabat/ eine groſſe Handels-Stadt in Jndien. 796
Ambreville/ Stadthalter von Atrecht enthauptet. 741
Ancre, Marſchall/ wird enthauptet. 238

Angeber wird hefftig gehaſſet. 94
Aniello, ein Aufrührer zu Neapolis. 884
Anrede des Grafen Staffords an die Umſtehende für ſeiner Hinrichtung. 722. Einer unzüchtigen Weibsperſon für ihrer Hinrichtung. 158. Des enthaupteten Ertz-Biſchoffs von Cantelberg. 851
Antonez, ein Diener des Cardinals Henrici gibt Nachricht von Sebaſtian. 20
Apophthegma, ſo merckwürdig. 337
Apulien wird durch Erdbeben verheeret. 444
Arminianiſche Unruhe in Holland. 284
Aſylum auf einen Platz/ wo einer ermordet/ angeordnet. 462
Ausgeriſſene Soldaten werden executirt. 528
Aufhencken müſſen ſich die Elſaſſiſchen Bauern ſelbſt. 524
Aufruhr der Bauren im Land ob der Enß. 397. Der Bauern in Elſaß. 524. Zu Barcellona. 671. Zu Bearn. 339. Zu Bryſach. 832. In Catalonien. 671. Zu Fermo. 932. Zu Franckfurt. 226. Zu Lüttich. 872. Wider Mahometh III. Türckiſchen Kayſer. 98. In Mexico. 373. In Moſcau. 940. Zu Neapel. 884. Wider Oßmann / Türckiſchen Kayſer. 345. Zu Zürch. 873
Aufrührer nehmen ſelten ein gutes Ende. 105

Auf-

Aufrührer wurden vor Alters hart geſtrafft. 226
Atheiſt Vaninus verbrannt. 259

B.

BAllofrou ein Ertzbetrieger. 428
Barcelloneſer Aufruhr. 671
Barillo erobert. 32
Bathori (Andreas) Cardinal. 35
- - Sigismund. 50
Bathori (Gabriel) läſſt den General Nagi todt ſchlagen. 173. Wird wegen ſeiner Tyranney umgebracht. 180
Baukunſt recommendirt. 216
Bauren rebelliren im Lande ob der Enß. 397. In Elſaß. 524
Bellarmini Buch von der Kunſt wol zu ſterben. 762
Beleidigung macht ein lang Gedächtnis. 91
Belgioſa wird in einem Duell entleibt. 114
Bergfall in Cleven. 254
Beſchwehrungen des Biſchoffs zu Rege. 27
Beſeſſener von Teuffel. 574
Betrüger berühmte. 2. 566. 922
Beylager/ ſo unglücklich. 130
Biron, Hertzogs und Marſchalls von Franckreich Hinrichtung. 91
Blut-Regen. 818
Bontekuhes eines Schiffers Unglück. 268

Bonteville, ein Baron, duellirt. 440
Botſchkay Steffanus wirfft ſich für einen Fürſten in Siebenbürgen auf. 134
Brand iſt auf der See übel zu löſchen. 270
Broſſe, ein Mathematicus, ſtellt Biron ein Nativität. 97
Brüderſchafften der Martyrer in Japan angeſtellt. 207
Buquinkam, Engelländiſcher Hertzog / wird erſtochen. 454
Budowitzens Enthauptung. 326
Burgermeiſter-Wahl macht einen Tumult. 872

C.

Cairo ſollte der Türckiſchen Kayſer Sitz an ſtatt Conſtantinopel werden. 351
Calaffat (Abraham) Seerauber / ſteckt ſein Schiff ſelber in Brand. 435
Calderons/Grafen von Oliva/ Hinrichtung. 330
Capper (Leonhard) D. wird erſchoſſen auf Anſtifften ſeines Weibs. 391
Caraffa wird todt geſchlagen. 731
Carl Stuarts/ Königs von Engelland Enthauptung. 953
Carpezan / Mansfeldiſcher Obriſter / läſſt ſeine Frau enthaupten. 363
Chriſtianus I. Churfürſt von Sachſen / von D. Crellen geplagt. 65

Cinq-Mars Enthauptung. 759
Comborſiers Anſchlag auf Genff. 151
Concubinen erſchieſſen ſich. 148
Conſpiration in Engelland. 102. 122. Fahrenbachs. 533. In Neapolis. 644. In Portugall. 705. In Savoyen. 618. In Satz. 645. In Siebenbürgen. 574. Wider den Printzen von Uranien. 367
Contribution erregt einen Aufruhr. 672
Correſpondenz ſchadet. 768
Cyri Sohn Smerdes. 2

D.

DEgen/ ſo König Sebaſtian den Hertzog von Medina Celi geſchenckt. 29
Demetrius falſcher. 127
Donner/ woher er entſtehe. 840
Drohungen richten nichts guts aus. 464
Duell des Bonteville. 440. Luxii. 210. Des Grafen Merode. 838. Muſſards. 148. Nußwurms. 114. Schackens. 867. Syves. 566. andere. 937

E.

EDelleute gibts viel in Franckreich. 210
Ehebrecherin läſſt ihren Mann erſchieſſen. 391
Ehebruch iſt eine verdammliche Sünde. 363
Ehmann läſſt ſeine Frau wegen Ehebruch enthaubten. 363

Ehre

Ehre der Vorfahren muß fortgepflantzet werden. 768
Ehrenſchänder muß ſich den Bauch aufſchneiden. 878
Ehrgeitz ſtürtzt einen Groß-Vezier. 216. Schadet viel. 238
Eiſenbeiß bringt ſeine Frau / 6. Kinder und die Magd ums Leben. 132
Eliſabeth / Königin in Engelland / läſſt den Eſſex hinrichten. 87
Embdten hat Streitigkeit mit dem Grafen von Oſtfrießland. 108
Ende gut / alles gut. 759
Epitaphium Stephani Botſchkay. 148. Eines im Duell Erſtochenen. 215. Des Wallenſteins. 559. Eines Bürgermeiſters zu Lüttich. 600
Erdbeben in Niederland und Perſien. 702
Erdbeben verheeret Apulien. 444. Wegen des Veſuvii. 510
Erhaltung ſo wunderbar. 257. In einen Erdbeben. 445. und 449
Errettung aus der Gefahr / geſchiehet von GOtt wunderlich. 627
Erſäuffung des Obriſten Schulmanns. 831
Ertödtung eines Menſchen kan auf dreyerley Art geſchehen. 114
Ertzbetrieger wird zu Paris gehenckt. 428

Eſcun, ein Rathsherr in Brain/ iſt ein Aufwiegler. 339
Eſſers des Grafens Enthaubtung. 87
Excommunication richtet groß Unglück an. 374
Execution wider die Böhmiſchen Herren zu Prag. 317

F.

FAhrenbachs Obriſten Execution. 533
Falſcher Demetrius. 127
Falſcher Mehdi oder Prophet in Perſien. 311
Falſchheit hält keinen Stich. 32
Farb/ ſo Ravaillacs-Farb genennet worden. 172
Feder und Dinten/ die Befehle zu unterſchreiben/ wird einem Chur-Fürſten in die Kirche nachgetragen. 66
Fehler groſſer Herren können nicht verborgen bleiben. 517
Fettmilchs Aufruhr zu Franckfurt. 226
Feuer fällt von Himmel. 818
Fliegende Fiſche. 579
Flüchtige Soldaten beſtrafft. 805
Foſcarini/ Venetianiſcher Abgeſandter / wird unſchuldiger Weiſe erwürget. 337
Frau hilfft ihren Mann aus dem Gefängnis. 302
Freunde ſtehen in Unglück ab. 761

G.

GAlle / Dähniſcher Vice-Admiral, wird decollirt. 842
Gaſterey bringt dem General Nagi ums Leben. 173. Dem Burgermeiſter zu Lüttich. 595
Gaſtwirths Sohn wird von ſeinen eignen Eltern umgebracht. 262
Gebet des Ertzbiſchoffs von Cantelberg für ſeinem Tod. 866
Geitz iſt ein Brunnquell alles Ubels. 262
Gelübde ſo vergeblich gethan. 763
Genff ſoll erobert werden. 151
Gerechtigkeit GOttes glauben die wenigſten. 154
Geſandten ſollen ſich um einen guten Nahmen bewerben. 650
Geſchencke ſo ſehr koſtbar. 186
Geſetze der Obrigkeit ſind zu beobachten. 440
Geſundheits-Trunck gibt Gelegenheit zu Lärmen. 554
Gewiſſen wacht bey Unglück auf. 629
Gifft-Vergebung des Botſchkay. 134
Gifft wird in Mayland ausgeſtreuet. 504
Glocke fällt über ein Kind/und verletzt es nit. 449
Glücks Unbeſtändigkeit. 330
Glück iſt im Kriege unbeſtändig. 182
Gotteslåſterer enthaubtet. 566. In einen Hund verwandelt. 535. Von Teuffel übel zugericht. 828

Grauſamkeit iſt ein ſchändliches Laſter. 464
Grotius wird geſangen geſetzt / und entwiſcht durch Hülff ſeiner Frauen. 303

H.

HAndwaſſer / ſo zu heiß einem König aufgegoſſen/ koſtet bald das Leben. 464
Hamiltons Hinrichtung. 972
Hatzfelds Ermordung. 527
Heiſſes Waſſer in Japan / wormit die Chriſten gemartert worden. 485
Henrici des IV. Königs in Franckreich Ermordung. 161
Herſch-Begierde iſt ſehr hefftig. 459
Holſteiniſchen Geſandten in Perſien Enthaubtung. 650
Hunde zerreiſſen in Perſien die Ubelthäter. 267
Hungers-Noth in Teutſchland. 584. Um Weimar/ Jena/ und in Sina. 735
Huth aufbehalten in Gegenwart eines Königes wird verwieſen. 458

J.

JAcobo I. König in Engelland wird nachgeſtellt. 102
Jankawsky/ ein groſſer Betrieger. 922
Japaniſche Chriſten Verfolgung. 205

Japanerin ſtürtzt ſich von Hauß herunter. 878
Ibrahim wird ſtrangulirt. 924
Jeſſenii Hinrichtung. 326
Impoſten erregen einen Auffſtand. 884
Irnatſch/ Obriſter/ wird ermordet. 635
Jude/ ſo ſich Anfangs bekehrt/ hernachmals aber wieder geläſtert. 771
Juden werden zu Franckfurt in Aufruhr geplündert. 230
Juden verklagen ſelbſt einander/ und beſchuldigen einander groſſer Laſter. 266
Juden ſollen gedultet werden. 771

K.

KInd über die Stadtmauer geworffen ohne Schaden. 331
Kinder von Schlangen umgeben. 796
Knechts kühne Rede. 11
Krels/ Sächſiſchen Cantzlers/ Hinrichtung. 65
Kröte wird unter Vannini Sachen gefunden. 261
Kälte/ ſo unleidlich. 119
Künſtler können gar leicht groſſer Herren Gnade haben. 605

L.

LAud / Ertz-Biſchoff zu Cantelberg/ wird enthauptet. 847

Läugnen bringt ums Leben. 92
Ledenberg erſticht ſich ſelbſt. 283
Leichnam wird theuer bezahlt. 3
Lozanus Gouverneur zu Weſel wird enthauptet. 498
Lyoner Peſt reibt 30000. Menſchen auf. 465

M.

MAdlaiſche Regiment wird geſchimpfft. 805
Mayländiſche Gifftmiſcher. 504
Mammeluck hat ſchlechten Vortheil. 206
Marter der Chriſten in Japan. 470
Maulſchelle verurſacht groſſen Tumult. 113
Merode duellirt. 838
Meuchelmord Königs Henrici in Franckreich. 161. Königs Sigismundi. 304
Mörsbergiſche Soldaten meutenires. 105
Mißgeburthen. 800
Mönchs in Spannien Liebe zu einer Jungfer. 154
Montmorency, Hertzog/ enthaubtet. 517
Montroſers, eines Marggrafens/ Execution. 990
Morain/ ein Advocat, wird wegen ſeiner Frau ermordet. 154
Moro/ ein Abbt/ wird ſtrangulirt. 732
Mordthat zu Bamberg. 985. Zu Forchheim. 646. Zu Leiden. 624
Muſſards unglücklicher Tod. 148

N.

Nagi / Heyducken-General / wird bey einer Gaſterey erſchlagen. 173
Nativität ſo dem Biron geſtellet. 97. Anderen Leuten. 844
Nero iſt falſch. 2
Nürnberg leidet durch Wetter ſchaden. 840

O.

Ohrenbläſer an einen Perſianiſchen Hof werden übel belohnet. 463
Oldenbarnefelds Hinrichtung. 283
Oßmann / Türckiſcher Kayſer wird ſtrangulirt. 345
Oſtfrießländiſcher Graf hat Streitigkeit mit Embden. 108

P.

Pactias ſoll denen Perſern übergeben werden. 9
Page tödtet ſeinen Herꝛn wegen zugemutheter Sodomiterey. 711
Paradeiſers / eines Obriſten Execution. 73
Perikoſsky wegen ausgeſtoßner Gotteslåſterung in einen Hund verwandelt. 535
Peſt reibt 30000. Menſchen zu Lion auf. 465

Peters-

Peterskoy/ Obriſter/ ermordet. 639
Pichartzky/ Meuchelmörder Königs Sigismundi in Pohlen. 304
Plures / ein Flecken in Cleven / wird durch einen Bergfall ruinirt. 25
Portugieſiſcher König Sebaſtian. I. Abfall von Spannien. 692
Poyre/ Obriſter/ wird erſchoſſen. 983
Prognoſtica treffen manchmal ein. 844. Des Birons. 597
Prophet/ falſcher in Perſien. 311
Pſahon wird für einen Gott gehalten. 12
Pſeudo-Demetrius in Moſcau. 127
Pulver-Conſpiration in Engelland. 122

R.

RAbbinen in Perſien von Hunden zerriſſen. 592
Raias / zwey erſtechen den Großmeiſter in Indien. 776
Ravillac ermordet Henricum IV. in Franckreich. 161
Rauch und Dampff erſtickt welche. 59
Rochelle wird belagert / und kan nicht entſetzt werden. 455
Ruelle/ Bürgermeiſter zu Lüttich/ ermordet. 592
Ruſca zu todte gepeiniget. 246

Rußwurm/ ein Obriſter/ wegen eines Duells enthauptet. 114

S.

Sachſen in Siebenbürgen hat Gabriel Bathori ausrotten wollen. 193
Salymy Conſpiration wider den Ragotzky. 574
Sampaio/ ein Doctor/ iſt den Portugieſen wegen des Sebaſtians bedient. 18
Savoyiſche Hertzoge ſind der Stadt Genff gefähr. 151
Säbel/ ſo von Bathori ſelbſten dem jenigen überreicht worden/ ſo ihn umbringen wollen. 199
Schafgotſch Hinrichtung. 539
Schatzmeiſter erhenckt ſich wegen des übeln Haushaltens. 179
Schiffbruch des Commandeurs Dirck Alberts Raven. 627
Schiffers Bontekuhes Unglück. 268
Schlacht bey Alcaſſerquibir. 13. Bey Baretſcho. 61. Bey Hermansſtadt. 38. Bey Leipzig. 805. Bey Nicopoli. 34. Bey Orthuni. 52
Schuldner/ ſo nicht bezahlt/ müſſen in Franckreich eine grüne Haube tragen. 429
Schwein-ſchlachten verurſacht groſſes Unglück. 647
Sebaſtian/ König in Portugall. 1
Seltzame Todes-Arten. 636

Selbſt-

Selbſtmord bey den Indianern gebräuchlich. 881
Seeräuber verbrennt ſich ſelbſt mit ſeinem Schiff. 435
Siebenbürgen iſt vieler Unruhe unterworffen geweſen. 134
Sigmund / König in Polen / wird von einem Meuchelmörder angefallen. 304
Smerdes/ ein Betrieger. 2
Sodomiterey beſtrafft. 711
Sohn rächt ſeines Vatters Tod. 211
Soldaten ſo ausgeriſſen/ excutirt. 518
Spars Duell. 566
Spieler ſtirbt unter den Spielen. 159
Spiel ſo nachdencklich. 92
Spiel kan zur Beluſtigung aber auch aus Müſſiggang geſchehen. 159
Stadler/ ein Uhrmacher in Perſien. 603
Staffort/ Vice-Rees in Irrland / Enthaubtung. 714
Stamm / ein Schwediſcher Obriſter / enthaubtet. 616
Stärcke des Gabriel Bathori. 204
Sterben kommt einen groſſen General ſchwehr an. 95 / 97. Desgleichen den Kayſer Oßmann. 361
Stürtzen von einem Thurn/ Perſianiſche Straffe. 266
Studenten ſchlagen den Oſinsky tod. 831

T.

THuani, des Jüngern / Enthauptung. 759
Troſt zweyer Vätter über die Ermordung ihrer Söhne. 463
Trunckenheit bringt in groß Unglück. 309. 838
Tumult zu Lütticht. 592
Tyrannen werden mit einem Schwein verglichen. 458
Tyranney ſchadet ſich ſelber. 180

U.

UBergabe der Städte und Veſtungen koſt das Leben. 73/531/616/646/869
Uhrmacher / deſſen Glück und Unglück in Perſien. 603
Uhrmüller/ ein Hauptmann/ wird executirt. 73
Ungewitter treibt die Türcken zurücke/ daß ſie die Chriſten nicht haben umringen können. 79

V.

VAnninus Lucilius wird als ein Atheiſte verbrannt. 259
Vatter läſſt ſeinen Sohn ermorden. 458
Vatter muß ſelbſten auf Königlichen Befehl ſeinem Sohn den Kopff abhauen. 463

Varmeyer/ Licentiatus Juris, ermordet den Obriſten Hatzfeld. 507
Venduri wird in einem Erdbeben wunderlich erhalten. 445
Venedig hat mit den falſchen Sebaſtian zu thun. 4
Verdammung auf die Galeeren härter als der Tod. 12
Verfolgung der Chriſten in Japan. 205. 470
Vergifftung der Schlangen. 796
Verrätherey iſt ein ſchändlich Beginnen. 367
Verrätherey zu Calais. 450. Zu Guy. 385. Zu Maintz. 561. Zu Maſtricht. 620. In Portugall. 705. In Petrinien. 105. Zu Turin ꝛc. 934
Verzweifflung richtet grauſame Dinge an. 148
Veſuvius thut groſſen Schaden. 510
Voppelius / Sächſiſcher Hauptmann / wegen der Ubergab Pleiſſenburg decollirt. 531
Vorbitten helffen nicht allemal. 89

W.

WAhl der Bürgermeiſter macht einen Tumult. 872
Wallenſteins Hinrichtung. 539
Wanckelmuth ſchadet den Soldaten. 73
Waſſergüſſe. 818
Waſſer ſchaden. 537

Weib

Weib läſſt ihren Mann erſchieſſen. 391
Weiber verfolgen einen / der ſeine Frau hat umgebracht. 366
Weſel mit Kriegsliſt erobert. 498
Weiber in Perſien von höchſten Thurn geſtürtzt. 265
Wetter ſchaden. 840
Wichard / Bürgermeiſter zu Embden / geviertheilt. 108
Willich wird decollirt. 869
Witwen verbrennen ſich mit ihren todten Männern in Indien. 778
Wunden für das Vatterland empfangen / können nicht das Leben erretten. 94
Wunderzeichen. 818

Z.

ZAmbra (Joh. Baptiſta) enthaubtet. 246
Zauberer zu Straßburg verbrennt. 246. Den Hunden vorgeworffen. 266. So ein Seerauber. 437
Zaſtrau / Chur-Brandenburgiſcher Rath wird erſtochen. 783
Ziegler nennte ſich den Löwen aus dem Stamm Juda. 568
Zürch ſtehet eine Rebellion aus. 873

ENDE.

4000,- (1-4)
Mai 86

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Beer, Johann Christoph,

Neu-eröffnete Trauer-Bühne Der vornehmsten unglücklichen Begebenheiten, welche sich in dem vergangenen Seculo von 1601. biß 1700. in der ganzen Welt, Theils mit Regenten, und hohen Staats-Personen, Theils auch mit andern Mittelmässigen und Geringern ereignet und zugetragen
Bd.: 1

Nürnberg (1708)

Res/H.misc. 25-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10919559-5
VD18 80452507-001